



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



gh 64.293.10

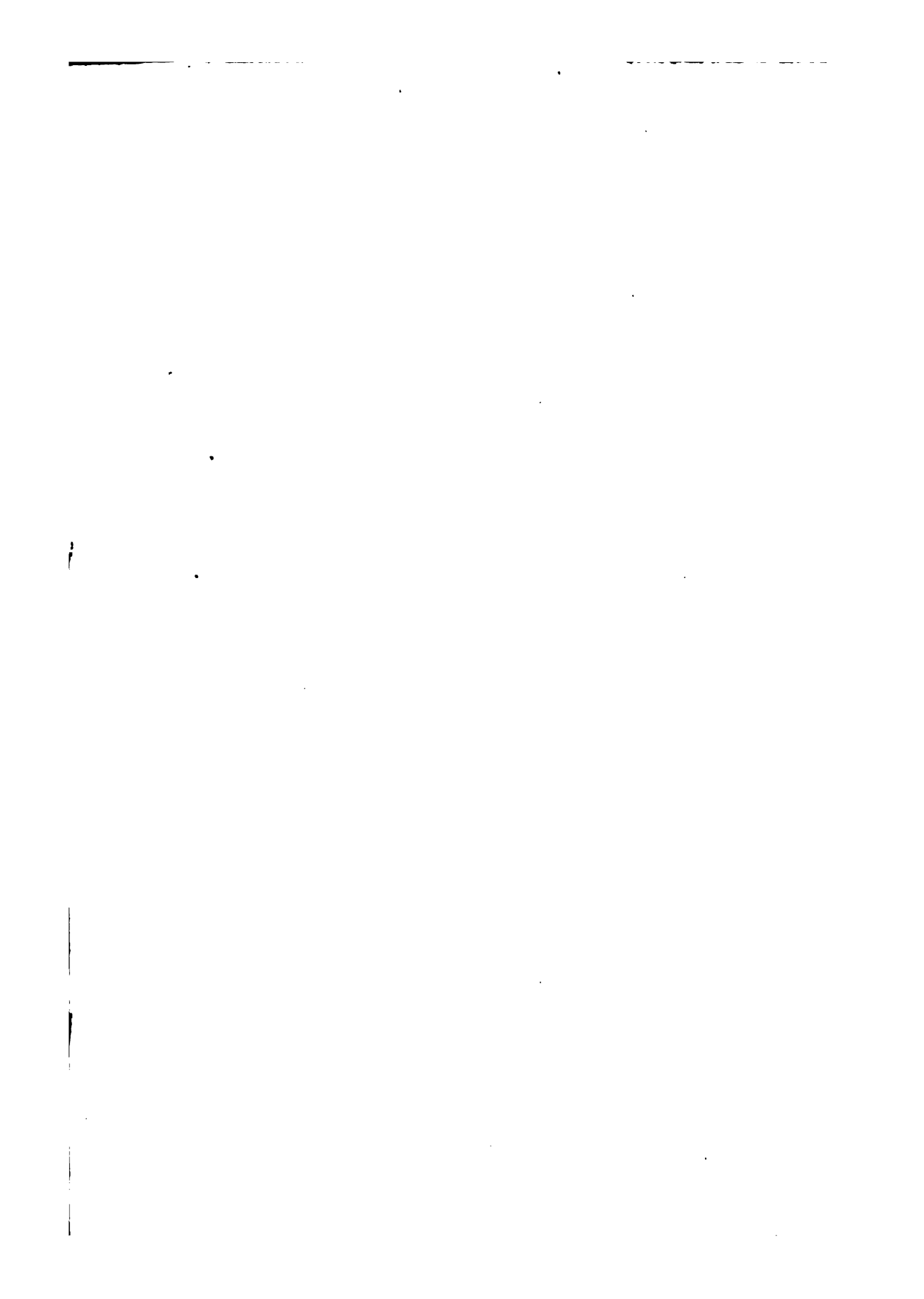


Harvard College Library

FROM THE

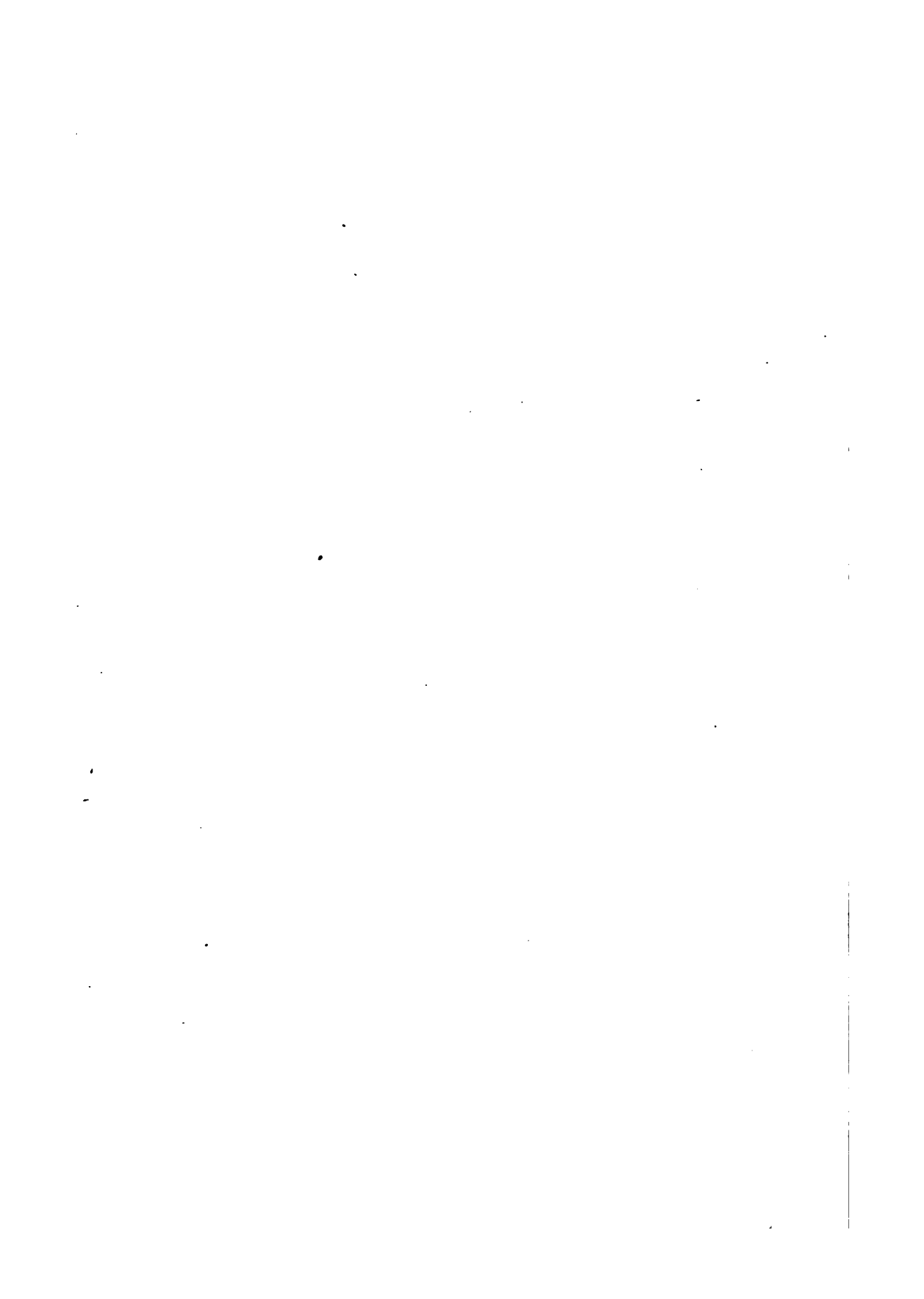
CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. Sornnes of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics), or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books."



Vertical line on the left side of the page.

Vertical line on the right side of the page.



Homerischer Hymnenbau

nebst

seinen Nachahmungen

bei

Kallimachos, Theokrit, Vergil, Nonnos

und Anderen

erschlossen

von

Arthur Ludwig

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1908



Homerischer Hymnenbau

nebst

seinen Nachahmungen

bei

315

Kallimachos, Theokrit, Vergil, Nonnos

und Anderen

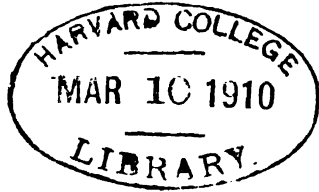
erschlossen

von

Arthur Ludwich

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1908

Sch 67. 293.10



Constantine

Meinen Collegen

Wilhelm Meyer
in Göttingen

Benedictus Niese
in Halle

Fritz Schöll
in Heidelberg

zur

Erinnerung an Mailand 1874. 1891.



Vorwort.

Was ich hier biete, ist die Frucht vieljähriger Beschäftigung mit den uns als 'Homerisch' überkommenen Hymnen. Von allen Werken, die denselben gefeierten Dichternamen führen, sind diese, nächst Ilias und Odyssee, unstreitig die bedeutendsten, jenen grossen Epen auch darin nicht unähnlich, dass sie voll sind von mannigfachen Problemen. Lange Zeit wollte es mir nicht gelingen, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besiegen, um für meine geplante Ausgabe ein befriedigendes Endergebniss zu erzielen. Die Gründe habe ich in dem folgenden ersten Capitel auseinandergesetzt unter Hinweis auf die verschiedenen von meinen Vorgängern eingeschlagenen Wege, zu denen ich ausnahmslos nach und nach fast jedes Vertrauen verlor, hauptsächlich weil sie von der Ueberlieferung viel zu weit abführten und dennoch Zweifel über Zweifel zurückliessen. Dieses sich ganz allmählich bei mir einstellende, zunächst rein negative Resultat wurde mein Glück; denn es zwang mich schliesslich, alle angelernten Vorurtheile fallen zu lassen, einfach zur handschriftlichen Tradition zurückzukehren und mich ihr allein möglichst unbefangen anzuvertrauen.

Da erst machte ich eines Tages, als ich wieder einmal den Hermes-Hymnus vornahm, eine überraschende Entdeckung, die mir endlich den ersehnten Schlüssel bot, die verborgenen Kunstabsichten der Dichter aufzuthun, in die Geheimnisse ihrer wunderbar geregelten und gegliederten Formensprache mit Verständniss einzudringen, Plan, Aufbau und Zweck ihrer Kunstwerke zu begreifen und die meisten der überreichlich gegen sie unternommenen Zerstörungsversuche als verfehlt zu erkennen. Ausblicke erschlossen sich mir über viele Jahrhunderte und über eine lange Reihe von Kunstschöpfungen, hinauf bis zu dem echten Homeros und hinab bis zu seinem letzten nennenswerthen Rivalen Nonnos. Selbst auf die Römer, sah ich, war nicht ohne Einfluss geblieben, was die Griechen mit unübertrefflich feinem Formensinn erdacht hatten.

Wegen der Grundidee meiner Entdeckung bin ich ausser Sorge; befinde ich mich doch in der angenehmen Lage, nicht vage Hypothesen, sondern nackte Thatsachen für mich reden lassen zu können, die um nichts weniger evidente Thatsachen bleiben, trotzdem bisher Niemand sie bemerkt hat. Wohl möglich, dass gerade dieserhalb Mancher mit Misstrauen an meine Funde herantreten wird. Er sei versichert, dass er sich dann lediglich in derselben skeptischen Stimmung befinden wird, die zu Anfang mich selbst beherrschte. Sie war es, die mich bewog, den gefundenen rothen Faden immer weiter zu verfolgen und mit aller Sorgfalt seine Zuverlässigkeit zu prüfen: hoffentlich machen es meine Leser ebenso. Ich habe ihnen die ersten Schritte dadurch zu erleichtern gesucht, dass ich die ausgewählten poetischen Stücke, deren Beweiskraft mir unbestreitbar erschien, im Wortlaut vorlege. Unsicherere Zeugnisse stelle ich einstweilen zurück, so fest ich auch überzeugt bin, dass manche unter ihnen die Probe so gut wie jene bestehen würden. Meine Texte erheben nicht den Anspruch einer endgiltigen Recensio. Den Umfang der Gedichte, auf den es mir hier besonders ankommt, habe ich ohne ausdrückliche Angabe weder vergrössert noch verringert: er ist in den allermeisten Fällen so bewahrt geblieben, wie ihn die maassgebenden Handschriften bieten, ohne Zusatz und ohne Lücke. Weniger ängstlich verhielt ich mich gegenüber den sonstigen Conjecturen; denn gleich das erste der mitgetheilten Beispiele, just dasjenige, dem ich meine erste Entdeckung verdanke, ist schwer verdorben auf uns gekommen; und neben ihm fordert noch manches andere Gedicht die bessernde Hand geradezu heraus. Es wäre recht bequem, aber sicherlich auch recht thöricht gewesen, wenn ich mich, unter Verzicht auf einen lesbaren Text, jener Forderung völlig hätte entziehen wollen. Fremde Correcturen nahm ich vielfach stillschweigend auf; aber immer in dieselbe Kerbe zu hauen wie meine Vorgänger, ging häufig nicht an. Warum das nicht geschehen konnte, darüber suchte ich in meinen Anmerkungen hinter den Texten einigen Aufschluss zu geben, hier wie auch sonst öfter unter freier Benutzung meiner in verschiedenen Zeit- und Gelegenheitsschriften verstreuten früheren Beiträge, insoweit ich sie noch brauchbar erachtete.

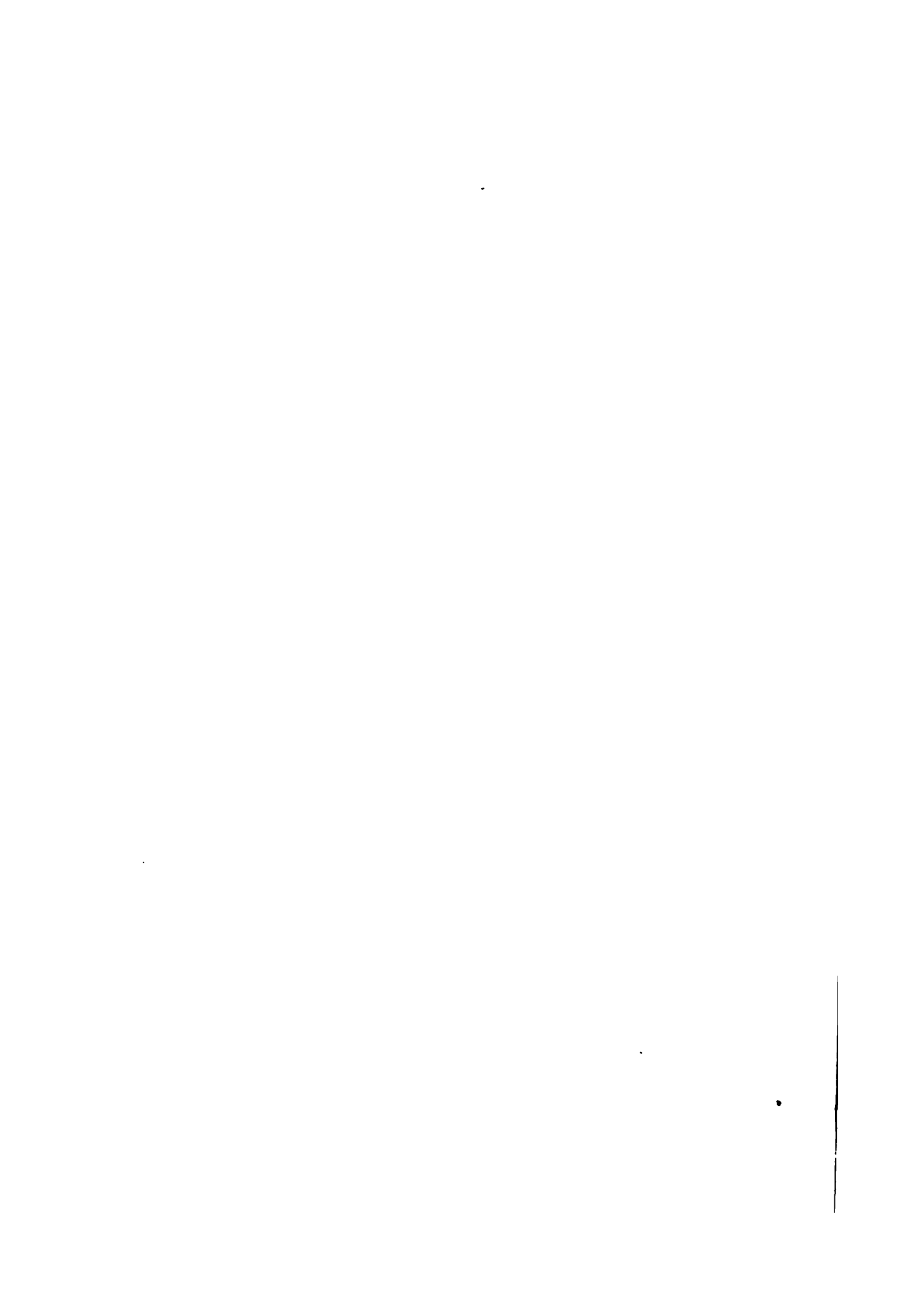
Um den eigentlichen Zweck dieses Buches nicht zu gefährden, musste ich Vieles bei Seite lassen, was über meinen gegenwärtigen Rahmen hinausging: vielleicht finde ich später Gelegenheit, es in anderem Zusammenhange nachzuholen zugleich mit den minder sicheren oder auch gänzlich abweichenden Hymnenbeispielen, deren Vorhandensein mir selbstverständlich nicht entgangen ist. Keine Regel ohne Ausnahme: die erstere wollte ich feststellen, ehe ich mich eingehender

mit der letzteren befasste. Auch von den Nachahmungen der Alexandriner, namentlich der Bukoliker, konnten keinesweges alle sogleich berücksichtigt werden. Zur vorläufigen Orientirung über den Werth meiner Funde genügt, hoffe ich, das Gebotene.

Nichts hat mich bei diesen meinen Entdeckungen mehr gefreut als die Erkenntniss, dass die viel gescholtene Ueberlieferung selber uns noch die nothwendigen Mittel an die Hand giebt, um derartige Beweise, wie ich sie hier vorlege, mit voller Sicherheit führen zu können. Das war mir ein grosser Trost; denn ich sah nun klar, dass meine unüberwindliche instinctive Scheu vor den radicalen Umstürzungen unter den modernen Vertretern der sogenannten 'höheren' Kritik — namentlich auf dem Gebiete der ewigen Homerischen Gesänge — mich wenigstens auf meinem gegenwärtigen engeren Arbeitsfelde vollkommen richtig geleitet hatte. Die rechte Kritik vergisst nie, dass die Exegese ihre ebenbürtige Schwester ist. Mit ihrer Hilfe kommt sie häufig weiter als mit voreilliger Auflösung des Gegebenen. Ich würde es nicht als den geringsten Gewinn dieses Buches begrüßen, wenn es ihm gelänge, die schonende Achtung vor jedem antiken Kunstwerke zu stärken, das uns als Ganzes überkommen ist und das Generationen hindurch nur als Ganzes seine glühendsten Bewunderer gehabt hat.

Königsberg i. Pr., den 7. April 1908.

Arthur Ludwig.



Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Homerischer Hermes-Hymnus	1—148
<p>Höhere Kritik: a) Quellentheorie; Apollodor 1. b) Contaminations- theorie 4; angebliche Widersprüche 7, Dubletten 18; Ton und Charakter 22; Entlehnungen 23. c) Interpolationstheorie 26; Einheit des Planes, Störungen 27. d) Lückentheorie 29. e) Trans- positionstheorie 31. — Hermes ein Zehnmonatskind, am vierten Tage geboren: Dekaden und Tetraden in seinem Lobliede 35. Religiöse Zahlensymbolik 36. Perikopen-, Strophengliederung 37. Dualistische Tektonik 41. Text und Uebersetzung 44. An- merkungen 74.</p>	
II. Theokrit's Heraklikos	149—155
<p>Hymnenentwurf? 149. Herakles ein Zehnmonatskind, am vierten Tage geboren, zehn Monate alt Schlangentöchter: dualistische (dekadisch-tetradische) Tektonik 149. Text 151. Anmerkungen 155.</p>	
III. Theokrit's Adonis-Monodie	156—158
<p>Todtenfeier für einen Geliebten, aber früh Verstorbenen; Glücks- und Unglückszahlen (3 und 5): dualistische (tetradisch-pentadische) Tektonik 156. Text 156. Anmerkungen 157.</p>	
IV. Homerischer Apollo-Hymnus	159—195
<p>Apollon ein Siebenmonatskind, am siebenten Tage geboren, mit seiner Mutter und Schwester eine Trias bildend: dualistische (heptadisch-triadische) Tektonik 159. Lyrischer Cultusgesang 160. Nomos? 162. Wiederholungen 164. Text 167. Anmerkungen 182.</p>	
V. Homer's Ilias-Proömium (A)	195—221
<p>Vorbild des Apollo-Hymnus; Aehnlichkeiten 195. Aristarch's Diorthosis: dualistische (heptadisch-triadische) Tektonik 196. Die erweiterte Homer-Vulgata und ihre Verbreitung 197. Die noch mehr erweiterten Papyri Oberägyptens 198. προοίμιον (Ἀπό- λωνος) 200. Rhapsodenproömien? 201. Folgerungen 203. Text und Anmerkungen 204.</p>	

	Seite
VI. Kallimachos' Apollo-Hymnus	221—226
Fortsetzung der sacralen Zahlensymbolik: dualistische (heptadisch-tetradische) Tektonik 221. Apollon im Alter von vier Jahren Städtegründer 222. Text 223. Anmerkungen 226.	
VII. Kallimachos' Zeus-Hymnus	227—233
Zeus Schöpfer der geraden und ungeraden Grundzahlen samt ihrer Schicksals-Symbolik: dualistische (triadisch-tetradische) Tektonik seines Geburtstagsliedes 227. Text 229. Anmerkungen 232.	
VIII. Kallimachos' Demeter-Hymnus	233—240
Zeus' Schwester Demeter Vertreterin ebenderselben Grundzahlenmischung: dualistische triadisch-hexadische Tektonik (wie im Homerischen Demeter-Hymnus) 233. Text 235. Anmerkungen 239.	
IX. Homerischer Pan-Hymnus	240—255
Pan Musikfreund wie Apollon: heptadische Perikopen; zweite Art der Tektonik, monistisch 240. Contaminations- oder Transpositionstheorie? 242. Text 243. Anmerkungen 245.	
X. Homerischer Aphrodite-Hymnus	255—270
Vier (seltener drei und sieben) der Aphrodite geweiht: tetradische Perikopen und <i>ἔπαιμα</i> ; dritte Art der Tektonik, zwar dualistisch, aber nicht verschränkt, sondern epasmatisch 255. Mängel; beginnender Verfall des sacralen Hymnengesanges 258. Text 261. Anmerkungen 268.	
XI. Isyllos' Asklepios-Hymnus	271—279
Asklepios Heilgott wie sein Vater Apollon: heptadisch-triadische Perikopen und <i>ἔπαιμα</i> ; vierte Art der Tektonik, zwar verschränkt dualistisch, aber zugleich epasmatisch 271. Text 271. Anmerkungen 272.	
XII. Andere Lobgesänge auf Heilgötter	279—282
Inchriftliche Zeugnisse für die den Heilgöttern geweihte Siebenzahl: Gebet, Hymnus und Pän in heptadisch-triadischer Tektonik 279.	
XIII. Homerischer Selene-Hymnus	283—287
Einheitlicher Charakter des Selene-Cyklus (der H. H. XXVII bis XXXII), naturalistisch 283. Symbolik der vier Mondphasen: tetradische Perikopen und vierzeiliges <i>ἔπαιμα</i> 285. Text und Anmerkungen 286.	
XIV. Homerischer Helios-Hymnus	287—292
Symbolik der vier Jahreszeiten: tetradische Perikopen und <i>ἔπαιμα</i> , neunzehn Verse 287. Apollon's Freudenfest bei den Hyperboreern alle neunzehn Jahre 288. Meton's neunzehnjähriger Cyklus (großes Jahr) zur Ausgleichung des Mond- und Sonnenjahres 288. Text 290. Anmerkungen 291.	
XV. Homerischer Gaia-Hymnus	292—294
Dualismus der Erdzeiten: tetradische Perikopen und <i>ἔπαιμα</i> , neunzehn Verse 292. Text 292. Anmerkungen 293.	

Inhaltsübersicht.

XI

	Seite
XVI. Homerischer Dioskuren-Hymnus	294—297
Astraler und persönlicher Dualismus: tetradische Perikopen und <i>ἔπημα</i> , neunzehn Verse 294. Text 296. Anmerkungen 297.	
XVII. Aristophanes' Plan des Wolkenkuckucksheims	298—301
Rein weltliche Zahlensymbolik mit chronologischer Bedeutung: Verspottung der Metonischen Neunzehn und Dreiundsechzig und der dualistischen Tektonik 298. Text 299.	
XVIII. Theokrit's fünftes und siebentes Idyll	301—303
Formgebender Einfluss der Metonischen Neunzehn 301; <i>προζήματα, ἐπέσματα</i> 302. Lebensalter symbolisirt? 302.	
XIX. Theokrit's viertes und elftes Idyll	303—306
Formgebender Einfluss der Metonischen Dreiundsechzig; Apollinische Heptaden und Triaden 303. Polyphemos, Daphnis 304.	
XX. Vergil's fünfte und neunte Ekloge	306—309
Vergil Nachahmer der profanen Zahlensymbolik Theokrit's 306. Eclogae 307. Formgebender Einfluss der Metonischen Neunzehn 307.	
XXI. Vergil's vier erste Eklogen	309—315
Formgebender Einfluss der Metonischen Dreiundsechzig 309. Text der vierten Ekloge 311. Erklärung 313.	
XXII. Theokrit's Thyrsis	315—326
Refrain, sein Name und sein Wesen als Perikopentheiler 315. Neue Gattung der Kleinliederpoesie 316. Tektonik des Thyrsis-Idylls (nach beiden Metonischen und anderen Zahlen) 317, der Daphnis-Nänie 318. Text 322. Anmerkungen 324.	
XXIII. Theokrit's Zauberinnen	326—331
Idyll mit exoterischem Refrain; Tektonik (nach beiden Metonischen und anderen Zahlen) 326. Dualismus der Stimmung und Form 327. Ober- und Unterweltsgottheiten 328. Interpolationstheorie 330.	
XXIV. Bion's Adonis-Epithaphios	331—338
Nänie mit hemistichischem, esoterischem Refrain 331. Ephebenalter symbolisirt? 332. Tektonik 333. Text 333. Anmerkungen 336.	
XXV. Epithaphios auf Bion	338—345
Nänie mit exoterischem Refrain; Tektonik (nach der Metonischen Dreiundsechzig u. and. Zahlen) 338. Text 340. Anmerkungen 343.	
XXVI. Vergil's achte Ekloge	346—347
Idyll mit exoterischem Refrain; Tektonik (Zahl des Ephebenalters) 346.	
XXVII. Nonnos' Hymnos-Nänie	347—350
Personification des Hirten- <i>ἕμνος</i> 348. Tottenklage; Tektonik (mit esoterischem Refrain) und Zahlensymbolik; Text 348.	
XXVIII. Theokrit's achtendes Idyll	350—352
Interpolationstheorie bestätigt 350. Tektonik mit üblicher Zahlensymbolik 351. Wechselgesang elfjähriger Knaben? 352.	

	Seite
XXIX. Theokrit's sechstes, neuntes und vierzehntes Idyll . .	352—354
Tektonik; Symbolik nach den Apollinischen u. anderen Zahlen 353.	
XXX. Theokrit's drittes und zehntes Idyll	354—359
Musenkunst und musische Gottheiten gefeiert 354. Tektonik 355.	
Buchstabenzahl der Namen und Namenmasken 357. Battos — Theokritos? 358.	
Schlusswort	380—382
Register	363—380

I.

Homerischer Hermes-Hymnus.

Unter allen kleineren Gedichten, die den Namen Homer's führen, giebt es keines, in welchem natürliche Anmuth und schalkhafte Laune, wahre dichterische Empfindung und lebenswürdiger Frohsinn, innige Freude an der Musik und feines Gefühl für Jugendart und Jugendlust sich so glücklich verbänden wie im Hymnus (IV) auf Hermes. Seine wundervolle Mischung von feierlichem Ernst und entzückendem Humor, seine sonnig-heitere, frische, herzerquickende Grazie, seine vollendete Meisterschaft in der Handhabung aller dichterischen Darstellungsmittel reihen ihn unter die köstlichsten Perlen der gesamten griechischen Litteratur ein¹. Wie bekannt, ist er aber in so entstellter Verfassung auf uns gekommen, dass Verständniss und Genuss dadurch auf das empfindlichste beeinträchtigt werden. An Versuchen, die überreichlich vorhandenen Schäden und Anstösse zu beseitigen, hat es keinesweges gefehlt. Ich leugne auch nicht, dass sie, wenigstens was die 'niedere' Kritik betrifft, bereits von erfreulichen Erfolgen begleitet gewesen sind. Von der 'höheren' Kritik² indessen kann ich das schon nicht so unbedingt zugeben. Diese steht noch heute sehr merklich unter dem mächtigen Banne der Ideen, die Gottfried Hermann in seinem glänzend geschriebenen Briefe an Ilgen³ mit beredten Worten dargelegt hat: so nachhaltig erwies sich deren Wirkung; ich zweifle,

1) Ueber die Schönheit der Homerischen Hymnen im Allgemeinen äusserte sich schon Buhnken (Epist. crit. I 4) mit wahren Entzücken: „Nihil enim ex omni antiquitate superest, quod auream illam Homeri simplicitatem nativamque elegantiam referat planius.“ Von allen gilt das natürlich nicht.

2) Die Terminologie ist mit Recht angefochten worden; sie hat sich aber trotzdem eingebürgert, und jeder weiss heute, was er unter diesen beiden Arten 'divinatorischer' Kritik zu verstehen hat. Die 'diplomatische' lasse ich hier aus dem Spiele, da ich hoffen darf, sie bei anderer Gelegenheit besprechen zu können.

3) In dieser seiner Hymnenausgabe vom J. 1806 vorangeschickten Briefe beschäftigt sich Hermann auf S. XXXVI—LXXXIX ausschliesslich mit dem Hermes-Hymnus.

ob zum Heile des fraglichen Gedichtes. Hermann war der erste¹, der die Quellenkritik anbahnte, indem er eine Reihe der ärgsten Dunkelheiten und offenkundigsten Verderbnisse desselben mittels des leitenden Fadens derjenigen Erzählung aufzuklären oder zu berichtigen sich bemühte, die in dem mythologischen Handbuche Apollodor's (III 10, 2) summarisch und trocken genug vorgetragen wird. Die Erzählung findet man bei Hermann p. XLIII sogar vollständig abgedruckt, der sie mit den Worten einführt: „Apollodorus, cuius narratio ita cum hoc hymno consentit, ut is ex hoc ipso fonte hausisse videatur“, und dann fortfährt: „Manifestum est hanc Apollodori narrationem ita cum Homericō hymno convenire, ut non modo omnia, quae hic hymnus, sed etiam, praeter solam citharae inventionem, eodem ordine et paene iisdem verbis relata contineat.“

Mir ist es nicht recht erklärlich, wie diese Ansicht überhaupt hat aufkommen², noch weniger, wie sie, durch eine solche Autorität gestützt, hat weiter verbreitet werden können³; denn ich finde fast in jeder zweiten Zeile der Apollodoreischen Erzählung einen offenkundigen Widerspruch mit dem Homerischen Hymnus. Es ist dieser wichtige Umstand ja auch schon von Anderen nicht völlig unberücksichtigt gelassen⁴, aber bei weitem noch nicht in seiner ganzen Bedeutung und Tragweite gewürdigt worden, so dass Hermann's Folgerungen aus dem vermeintlichen Verwandtschaftsverhältnisse beider Sagenquellen immer noch gelegentlich von den Kritikern zur Stütze dieser oder jener Aenderung an dem überlieferten Texte des Hermes-Hymnus mit Vorliebe herangezogen werden und namentlich bei der Ausscheidung angeblich fremdartiger Bestandtheile eine grosse Rolle spielen⁵. Demnach kann es nicht überflüssig sein, sich einmal jene

1) Nur mit einigen bescheidenen Versuchen war ihm bereits G. E. Groddeck *De hymnorum Hom. reliquiis* (Götting. 1786) p. 35 ff. vorgegangen.

2) Sie war schon vor Hermann gäng und gäbe: es genüge dafür auf Voss *Mythol. Briefe I* (1794) S. 97 zu verweisen.

3) Beispielshalber sehe man Bergk *Griech. Litt. I* S. 763 Anm. 50.

4) Zu der Stelle des Hymnus, welche von der Erfindung der Lyra handelt, bemerkt z. B. Franke (Vs. 24): „Omnino de hac digressionē si qua est sic iudico, ut nihil me moveri patiar Apollodori auctoritate, qui etsi paene eadem (?) tradit quam auctor huius hymni, nonnulla tamen aliter facta scribit aut alio ordine exponit, ut uterque eandem quidem fabulam, quae vulgo traderetur, secutus esse, sed poeta eam pro suo ingenio et consilio conformasse et immutasse videatur.“ Warum soll denn der Dichter die Sage geändert haben? Manche Züge bei Apollodor lassen vielmehr deutlich erkennen, dass diese Aenderungen späteren Ursprunges sind, einer rationalistischeren Zeit angehören.

5) Ich mache nur auf ein einziges, aber lehrreiches Beispiel aufmerksam: die

Widersprüche der Reihe nach sämtlich¹ vor Augen zu halten. Mir sind folgende aufgefallen: 1) Apollodor lässt den neugeborenen Hermes erst die Rinder stehlen und dann die Lyra erfinden: im Hymnus ist es gerade umgekehrt. 2) Damit die Fussspuren den Gott nicht verrathen, legt er nach Apollodor für die Rückreise aus Pieria *ὑποδήματα* an: im Hymnus ist er von vorn herein mit *σάνδαλα* versehen, wirft diese aber später fort und bindet sich, um seine Spuren unkenntlich zu machen, Strauchbündel unter die Füße. 3) Dass Hermes den einen Theil des gebratenen Fleisches verzehrt, den anderen aber verbrannt habe, wie Apollodor berichtet, steht beides in directem Widerspruch mit der Erzählung des Homeriden: dieser versichert vielmehr ausdrücklich, Hermes habe von dem Fleische nichts gegessen, übrigens auch nur die Füße und Köpfe der geschlachteten Thiere verbrannt. 4) Bei Apollodor gewinnt der kleine Gott die Saiten zu seiner Lyra aus den beiden von ihm geopfertem Rindern: davon weiss der Hymnus nicht bloss nichts, sondern er konnte auch nach dem unter Nr. 1 Bemerkten gar nichts davon wissen. 5) Apollon, der seine Rinder sucht, geht, wie Apollodor angiebt, sofort nach Pylos und dann nach Kyllene: der Dichter lässt ihn von Pieria aus erst nach Onchestos, dann nach Pylos und zuletzt nach Kyllene kommen. 6) Im Hymnus sind es nicht wie bei Apollodor die Bewohner (*οἱ κατοικοῦντες*) von Pylos, welche auf Befragen Apollon's einen rinder-treibenden Knaben gesehen haben wollen, sondern ein einziger alter Weinbergarbeiter, und zwar aus Onchestos. 7) Dieser schweigt vollständig über Richtung und Ziel, welche Vieh und Treiber verfolgten, während die Leute des Apollodor aussagen, über das 'wohin' könnten sie deswegen keine Auskunft geben, weil sie — wie sinnig! — die Spur nicht hätten finden können. 8) In der kyllenischen Grotte, so erzählt Apollodor, wendet sich Apollon mit seiner Anklage zuvörderst an die Mutter Maia, die ihn einfach darauf hinweist, dass ihr Knäbchen in den Windeln liege: im Hymnus fährt der bestohlene Gott, sobald

Verse 511f., welche von der Erfindung der Syrinx handeln, strich Hermann hauptsächlich aus Gründen, die er dem Apollodoreischen Berichte entnahm. Soviel mir bekannt ist, hat bis zum J. 1890 nicht einer der späteren Herausgeber diese Argumentation zu bekämpfen und die betreffenden Verse zu rehabilitiren den Muth gehabt, nicht einmal der sonst so vorsichtige und, wie wir eben hörten, über die Autorität Apollodor's in solchen Fragen sehr kühl und unbefangene urtheilende Friedrich Franke.

1) Einige sind gelegentlich schon von Ilgen (p. 466 ff.), Matthiä u. A. hervorgehoben worden. Vgl. auch Gerh. Greve *De hymno in Merc. Hom.* (Münster 1867) p. 36 f.

er die ganze Grotte vergeblich durchsucht hat, gleich auf Hermes los, ohne sich im geringsten um dessen Mutter zu bekümmern. 9) Nachdem Apollon die Lyra und Hermes die Rinder zum Geschenk erhalten hat, soll letzterer nach Apollodor sich sofort daran machen, die Rinder zu weiden und die Syrinx zu blasen: nach dem Hymnus gehen die versöhnten Götter mit einander auf den Olymp, *τερπόμενοι φόρμιγγι*. 10) Dass Apollon dem Hermes auch noch die von diesem neuerfundene Syrinx abverlangt und ihm dafür den goldenen Stab geschenkt habe, wie Apollodor erzählt, ist eine unserem Dichter unbekannte Version der Sage: im Hymnus steht gar nichts von jenem neuen Verlangen Apollon's; dort verspricht letzterer dem Hermes das genannte Geschenk für den Fall, dass dieser ihm Kitharis und Geschoss nicht stehlen zu wollen feierlich zuschwört. 11) Wenn Apollodor von jenem goldenen Stabe Apollon's sagt: *ἦν ἐκέκτητο βουκολῶν*, so kennt der Hymnedichter den hier angedeuteten Zweck desselben nicht allein nicht, sondern er hat nach Vs. 530 ff. offenbar einen ganz anderen Zweck im Auge; zum Rinderhüten übergibt Apollon (Vs. 497) dem Sohne der Maia *μάστιγα φαεινὴν*. 12) Nicht für seine Syrinx wünscht Hermes die Mantik einzutauschen, wie Apollodor sagt, sondern nach dem Hymnus sucht er in den Besitz der Mantik zu kommen für die Unterweisung Apollon's im Kitharspiel, wofür dieser sich freiwillig erboten hat, ihm Ruhm, Glück und sonstige herrliche Geschenke zu gewähren.

Diese Widersprüche zwischen der kurzen Erzählung des Apollodor und dem Hymnus sind so erheblich und schwerwiegend, dass daran nach meinem Dafürhalten jeder Versuch einer einigermaßen durchgreifenden Ausgleichung beider Berichte rettungslos scheitern muss: die Apollodoreische Erzählung kann unmöglich aus dem Hymnus geflossen sein, sie darf also auch nicht ohne weiteres als Correctiv des letzteren benutzt werden. Uebrigens empfand selbst Hermann, wie völlig aussichtslos ein solcher Ausgleichungsversuch sein würde: „Itaque ante omnia deferendus nobis est Apollodorus“, sagt er p. LXXVI, „ad cuius narrationem si ea, quae in hymno traduntur, exigenda essent, nullus confusionis et lacunarum finis inveniri posset.“ Und trotzdem hat er sich in seiner Kritik auf das stärkste von Apollodor beeinflussen lassen und mehr oder weniger auch alle Anderen, die seiner Contaminationstheorie, wonach ein älterer und ein jüngerer Hymnus von einem späteren Redactor unter Hinzunahme eigener Interpolationen ganz äusserlich und ohne rechte Ueberlegung zu einem Ganzen verschmolzen sein sollen¹, ihren Bei-

1) Vgl. besonders Epist. ad Ilg. p. XXXVII: „In ipso ingressu eorum, quae

fall gezollt haben¹. Mich hat diese Theorie von jeher mit dem äussersten Misstrauen erfüllt. Insoweit dieselbe auf Apollodoros fusst, bedarf sie wohl keiner weiteren Widerlegung, da ja ihr Urheber selbst eingestandenermaassen daran verzweifelte, die mannigfachen Differenzen zwischen den beiden Berichterstatlern jemals in befriedigender Weise auszugleichen — trotz der wahrlich nicht sanften Maassregeln, die er in Anwendung zu bringen für zulässig erachtet hat. Sucht jene Theorie aber ihre Stütze nicht mehr in der haltlosen Voraussetzung, dass die Apollodoreische Erzählung direct aus unserem Hymnus in seiner noch unversehrten Urgestalt geschöpft sei, sondern

de hoc hymno dicturi sumus, peropportune occurrit brevior ille in Mercurium hymnus [XVIII], ex quo cognosci possit, maioris hymni eam fuisse claritatem, quae poetas facile ad imitationem atque interpolationem invitaret.“ Und nun führt er diesen Gedanken des Weiteren durch, bis er ihn dann p. LXXVIII mit den Worten zusammenfasst: „Itane vero? Etiamne tertium poetam introducamus? Sic est. Nolo sententiam meam argumentis probabilem reddere. Si probabilis est, sponte placebit, quum exposuero, qua ratione rem contigisse existimem“ u. s. w. — (Bergk Griech. Litt. I S. 763 bemerkt über Vs. 506 ff.: „Jedoch liegt hier nicht ein selbständiger Zusatz eines Nachdichters vor, sondern das Bruchstück eines anderen Liedes ist ganz äusserlich angefügt und zu diesem Zwecke ein paar armselige Verse hinzugedichtet. Es war wohl ebenfalls ein Proömium; der Verfasser hatte sich die gleiche Aufgabe gestellt wie sein Vorgänger, dessen Arbeit ihm nicht unbekannt war.“ 509—512 hatte schon Hermann verworfen.

1) Am entschiedensten tritt diese Anlehnung an die Hermann'sche Theorie wohl bei W. O. E. Windisch zu Tage, der in seiner Dissertation 'De hymnis Hom. maioribus' (Leipz. 1867) fortwährend mit einem älteren und einem jüngeren Hermes-Hymnus und ausserdem noch mit einem dritten Bestandtheile, den späteren Interpolationen, operirt — selbstverständlich nicht ohne dabei die „gravissima Apollodori auctoritas“ als Haupttrumpf anzuspielen, „cum eius narratio etiam in minimis [!] rebus cum hoc hymno conveniat“ (p. 37). Welcher inneren Argumente sich Windisch bedient, mag eine Probe zeigen. Er meint, die Verse 218—227, in denen Apollon seine Verwunderung über die gewaltigen, ganz fremdartigen Fussspuren des Rinderdiebes ausspricht, seien anzuschneiden, und führt dafür u. A. folgenden Grund an: „quod omnino illo loco, de quo agimus, haec vestigia commemorantur, offensionis est. Apollo enim ea animadvertit, cum Pylo in Cyllenam montem contendit (cf. v. 216 et 218). at ex eis, quae antecedunt, scimus Mercurium hanc viam confecisse et solum et sine ullo artificio (cf. 138—142). quae cum ita sint, dubitari non potest, quin isti versus (218—227) interpolati sint.“ Der flüchtigste Blick auf die der incriminirten Stelle vorangehende Schilderung, sollte man meinen, müsste genügen, um jeden zu überzeugen, dass Hermes nach der Vorstellung des Dichters den ganzen Weg von Pieria an über Onchestos bis nach Pylos, folglich auch die Theilstrecke von Kyllene bis Pylos, nicht allein, sondern mit den Rindern, auch nicht „sine ullo artificio“, sondern auf seinen Strauchbündeln zurücklegte und sich erst bei Pylos, bezw. am Alpheios, seiner Herde sowie seiner künstlichen Fussbekleidung entledigte.

leitet sie ihre Berechtigung einzig und allein aus der unlogischen Aufeinanderfolge und unbestreitbaren Verworrenheit und Verderbung einzelner Theile des Hymnus her, so darf denn doch wohl die Erwägung nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden, ob wir uns mit Hermann daran genügen lassen müssen, das überlieferte Ganze in zwei oder mehr Trümmerhäufchen zu zerlegen, von denen keines auch nur halbweges den Eindruck eines fertigen Kunstwerkes macht, oder ob sich vielleicht durch ein anderes, nicht im mindesten gewaltsameres Mittel ein erheblich befriedigenderes Resultat erzielen liesse. Schon vor mehr als zwei Decennien¹ glaubte ich die letztere Alternative mit Bestimmtheit bejahen zu dürfen, indem ich die Behauptung aussprach und zu begründen versuchte, dass der fragliche Hymnus in seiner heutigen Gestalt trotz seiner vielfachen Verderbnisse und Ungereimtheiten doch keinen Anlass zu der Hypothese gebe, er sei eine Compilation aus Stücken verschiedener Hymnen. —

Indessen der entgegengesetzte Standpunkt fand doch bald darauf einen neuen Vertreter in Otto Seeck, welcher in seinem Buche 'Die Quellen der Odyssee' (Berlin 1887) auch dem Hermes-Hymnus eine kurze Betrachtung gewidmet hat (S. 380 ff.). Diese kommt zu dem Resultate, dass „hier, wie in der Phäakis, zwei sehr ähnliche Versionen desselben Gedichtes zu scheinbarer Einheit verbunden“ seien. „Nur ist“, meint Seeck, „das Verfahren des Bearbeiters nicht ganz das gleiche gewesen. In der Odyssee fanden wir die Doppelreden der Nausikaa und des Odysseus ungetheilt neben einander gestellt; die des Hermes dagegen sind in einzelne Sätze, ja zum Theil gar in einzelne Verse aufgelöst und diese dann in höchst complicirter Weise durcheinandergeschoben.“ Aus dem, was Seeck dort über den Hermes-, Apollon- und Pan-Hymnus ermittelt hat, „ergiebt sich“ nach seiner Meinung „mit grosser Wahrscheinlichkeit der Schluss, dass es die Absicht des Sammlers war, alle Hymnen, welche an denselben Gott gerichtet waren, immer in je einen zusammenzuschweissen. Doch als diese Arbeit noch in ihren Anfängen stand, wurde sie durch irgend einen Zufall unterbrochen, und mit den drei fertigen Compilationen die Masse des unverarbeiteten Materials unterschiedslos und ordnungslos in ein Buch zusammengefasst.“ Hieran schliesst sich weiterhin noch der Versuch, die Redaction des gesamten Homer (einbegriffen den Kyklos und die

1) 'Ist der Homerische Hymnus auf Hermes contaminirt?' Fleckeisen's Jahrb. 1886 S. 433 ff. Diesem Aufsatz folgte bald (das. 1887 S. 321 ff.) ein zweiter, gegen O. Seeck gerichteter, nach: 'Angebliche Widersprüche im Hom. Hermes-Hymnus'.

Hymnen) auf Peisistratos und seine 'Beauftragten' zurückzuführen: „In den achtundzwanzig Jahren, welche er und seine Dynastie später“ [nach seiner zweiten Rückkehr] „noch in Athen geherrscht haben, wird das Werk dann rüstig¹ gefördert sein, bis es unmittelbar vor seiner Vollendung durch die Revolution von 510 unterbrochen wurde“ (S. 388). Einen gewissen Maasstab für die wissenschaftliche Begründung dieser weittragenden Hypothese und für ihre Haltbarkeit im Allgemeinen werden wir gewinnen, wenn wir sie in einem bestimmten einzelnen Falle einer möglichst genauen und objectiven Controle unterziehen. Ich habe mir dazu aus dem bereits angedeuteten Grunde die Partie, welche den Hermes-Hymnus betrifft, ausersehen. Seeck beginnt mit der Aufzählung einer Reihe von Widersprüchen, die er in dem Gedichte gefunden zu haben angiebt. Es sind ihrer acht². Ich führe sie sämtlich mit seinen eigenen Worten (S. 380) an.

1) „Der Geburtsort des Gottes ist bald eine Höhle, bald ein Haus.“ Ich würde nicht 'ist', sondern 'heisst' gesagt und diese verschiedene Benennung nicht unter die Widersprüche eingereiht haben. Dass Maia als Bergnymphe (*Νύμφην τ' οὐρείην περικαλλέα* 244. *ἄντρον ἔσω ναλοῦσα παλλίσκιον* 6) für gewöhnlich nicht in einem eigentlichen, frei liegenden 'Hause' wohnend gedacht werden kann,

1) Ich bitte diesem Worte ganz besondere Beachtung zu schenken, weil es uns ungefähr ahnen lässt, welche enormen Schwierigkeiten 'die Beauftragten' des Peisistratos in den besagten 28 Jahren bei ihrem Compilationsgeschäfte zu überwinden gehabt haben müssen. Ungeachtet ihrer rüstigen Arbeit wurden sie dennoch nicht fertig.

2) C. Robert Herm. XLI (1906) S. 389f.: „Auf den ersten Blick empfindet jeder, dass das Gedicht nicht aus einem Gusse ist. Es wimmelt von Widersprüchen und von Unmöglichkeiten, die weit über das dichterisch Erlaubte hinausgehen. Ich will dies zunächst an zwei Punkten zeigen. Zuerst die Geburtsstätte, die Wohnung der Maia und des Hermes. Bald ist es eine einsame Felsenhöhle im nebligen Hochgebirge . . . , bald aber ist diese Höhle zugleich ein reicher Märchenpalast . . . Das sind handgreiflich zwei diametral entgegengesetzte Anschauungen . . . Dass man dem gegenüber mit blossen Athesen nicht auskommt, braucht kaum gesagt zu werden. Denn nicht um Interpolationen handelt es sich, sondern um umgestaltende Erweiterungen. Seltsame Widersprüche finden sich auch in den Angaben über die Tageszeiten.“ Seeck's übereinstimmende Ausführungen werden nicht berücksichtigt, ebenso wenig meine abweichenden Darlegungen. Dafür sind, wie das Citat zeigt, energischere Töne angeschlagen worden, welche freilich nichts dazu beitragen, die Sicherheit der aufgestellten Behauptungen und Beweisgründe zu erhöhen. Aber dadurch liess sich H. van Herwerden nicht von folgendem Versuche abhalten: 'Forma antiquissima hymni Homericum in Mercurium secundum C. Robertum . . . notulis illustrata' (Mnemos. XXXV 1907 p. 181 ff.). Jeder hat es nun bequem, will er prüfen, ob durch diesen Versuch das Gedicht gewonnen oder verloren hat.

ist wohl selbstverständlich und daher die mehrfach wiederkehrende Bezeichnung ihres Aufenthaltsortes als 'Höhle' (*ἄντρον* 6. 23. 148. 172. 234. *κευθμών* 229) ganz ihrer Natur entsprechend und in der Ordnung. Ebenso selbstverständlich aber ist es, dass sie als Göttin und Geliebte des Zeus nicht wie Polyphemos in einem unwirthlichen Felsenloche haust, sondern dass die Phantasie des Dichters ihre Grotte je nach Belieben und Gelegenheit zu einem grossen und prächtigen 'Zimmer' (*μέγας δόμος* 246. *δόμοι* 27. *δῶμα* 34. 40. 171. *ἀγλαὰ δῶματα* 60), zu einem schönduftenden 'Gemache' (*μέγαρον*¹ 146. *εὐῶδες*² *μέγαρον* 65), zu einer completen und mit geziemendem Comfort und Reichthum ausgestatteten 'Götterwohnung' (*πίονα νηόν* 148. *οἶκος* 61) umschafft, mit einem *πρόθυρον* (158. 271), mit einer Anzahl Dienerinnen (60), mit Dreifüssen und Becken (61), ja mit dreifachem verschliessbarem 'Allerheiligsten' (*τρεις ἀδύτους* 247), voll von Nektar und Ambrosia (248), von Gold und Silber (249) und schimmernden purpurnen Gewändern (250 *πολλὰ δὲ φοινικόεντα καὶ ἄργυρα εἴματα Νύμφης, οἷα θεῶν μακάρων ἱεροὶ δόμοι ἐντὸς ἔχουσιν*), — zu einer Wohnung, in welcher das neugeborene Götterkind nicht allein eine 'heilige' Wiege (21. 63) mit Windeln (151. 237) und Sandalen (79), sondern auch allerlei zu seinem sonstigen Bedarf vorfindet, Rindsleder (49), Rohr (47), Schafdärme (51), ein eisernes Schnitzmesser (41), ein Plektron (53) und Gott weiss was sonst noch Alles. Wodurch in aller Welt hätte der Dichter sich bewegen finden können, eine derartige da unten im Kyllenegebirge für eine Göttin schicklich eingerichtete Behausung grundsätzlich nur 'Höhle' zu nennen? War es doch nicht einmal verwehrt, dem Felsenneste des Kyklopen³ den Namen *οἶκος*

1) 'Männersaal' bedeutet das Wort hier gewiss nicht. Lobeck Aglaoph. p. 830: „*Μέγαρον* veteres interpretantur *ἐστὶν περιφλοδομημένην*, diis inferis consecratam, quo in numero sunt Ceres et Proserpina, Pausanias autem quum porcos *εἰς μέγαρα* demersos dicit, significare videtur cavernas lacunasque terrae deabus illis sacras et ut pleraque loca religiosa cancellis cortis modo conceptas . . . *βόθρους καὶ μέγαρα*, ut diis inferis sacra, coniungit Porphyrius.“ Schömann Gr. Alt.² II 198: „Einige solcher Adyta waren unterirdische Gemächer . . . Dergleichen unterirdische Localitäten werden ganz speciell Megara genannt, obgleich dieser Name auch in weiterer Bedeutung für die Cella des Tempels, besonders für eine solche gebraucht wird, die nur Priestern oder Eingeweihten zugänglich ist.“ Eust. 1387, 17 *Ἰσικῶς μέγαρα κατάγεια οὐκ ἠματὰ φησι ταῖν θεῶν ἕγγον Δημητρος καὶ Περσεφόνης*.

2) Vgl. 231 *δῶμῃ δ' ἱμερόεσσα δι' οὐρεος ἡγαθέοιο κίβνατο*. Aehnlich von der Kalypso-Insel ε 59 *τηλόσε δ' ὀδμή κέδρου τ' εὐκαέτοιο θῖον τ' ἀνὰ νῆσον δῶδει δαιόμενων*.

3) ε 208 nennt Kalypso in ihrer Anrede an Odysseus ihre Grotte *δῶμα* (vgl. 242. α 50. θ 452). Sie wohnt *ἐν σπέσσι γλαφυροῖσι* (α 15. ε 155; vgl. ε 57 *μέγα*

beizulegen (ι 478) und sogar die Zellen der Wespen und Bienen *οικία* und *δόμος*¹ zu benennen (*M* 168f.): und eine zur Wohnung für eine liebreizende Nymphe, für die Geliebte des Zeus, für die göttliche Mutter des Hermes gebührend hergerichtete Grotte durfte nun und nimmer *οίκος*, *δόμος* oder *δῶμα* heissen?² Man mache nur einmal den Versuch, ob es überhaupt angeht, in unserem Gedichte³ die Parteien mit *ἄντρον* von denen mit *οίκος*, *δόμος* oder *δῶμα* als aus zwei verschiedenen Dubletten herrührend von einander abzusondern, und man wird sofort inne werden, dass dies eine bare Unmöglichkeit ist. Vs. 170 erwidert Hermes seiner Mutter auf ihre Vorwürfe wegen seines nächtlichen Umherstreifens u. A. Folgendes: *βέλτερον ἡματα πάντα μετ' ἀθανάτοις ὀαρίζειν, πλούσιον, ἀφνειόν, πολυλήιον, ἢ κατὰ δῶμα ἄντρον ἐν ἡερόεντι θαασσέμεν*. Wie will man das trennen? Oder wie getraut man sich *ἰθύσας δ' ἄντρον*⁴ *ἐξίκετο πίονα νηόν* 148 von einander zu reissen? Apollon eilt, als er dem Diebe auf die Spur gekommen ist, nach dem Kyllenegebirge, steigt *ἄντρον ἐς ἡερόεν* hinab (234) und durchsucht dort jeden Winkel: *πατήνας δ' ἄρα πάντα μυχὸν μέγαλοιο δόμοιο* (246). Und so geht es fort: weder eine Möglichkeit sehe ich ein, diese verschiedenen Benennungen desselben Wohnortes als einander widersprechende und ausschliessende auszugeben, noch viel weniger eine Nothwendigkeit.

2) „Als Hermes nach dem Rinderdiebstahl an den Alpheios kommt, bricht der Morgen an (97. 98), und andererseits geht eben erst der Mond auf (99. 141), noch in tiefer Nacht langt das Kind

σπέος, 77 *εὐρὸ σπέος*), und dennoch heisst es δ 557. ε 14. ρ 143 *Νύμφης ἐν μεγάροισι Καλυνοῦς*. An reicher Ausstattung scheint nach der Homerischen Schilderung diese ogygische Grotte der kyllenischen um nichts nachgestanden zu haben.

1) Lehrs Arist.³ 149: „*δῶματα dixit tabernacula (ὅτι καταχρηστικῶς τὰς σπηρὰς οὕτως εἶπεν)* Ω 512. item *οἶκος* Ω 572.“

2) Vs. 555 von den Thriai: *οικία ναιετάουσιν ὑπὸ πτεγῇ Παρηησοῖο*.

3) Und gelänge es hier, dann würde dasselbe Verfahren folgerichtig auch auf andere Werke auszudehnen sein, z. B. auf Aesch. Eum. 417 *Ἄραϊ δ' ἐν οἴκοις γῆς ἔσσι καὶ κεκλήμεθα*. 838 (871) *ἐμὲ παλαιόφρονα κατὰ τε γᾶς οἰκεῖν*. 193 *λέοντος ἄντρον αἱματοτρόφον οἰκεῖν τοιαύτας εἰκός* und viele analoge Stellen, nicht zu vergessen das Homerische *καὶ ἐν Ἄιδαι δόμοισιν* u. dgl. Hoffentlich sind die angedeuteten Consequenzen abschreckend genug, um vor weiteren Schritten auf diesem unabsehbaren Irrwege eindringlich zu warnen.

4) Dieser Genetiv ist nicht von *ἐξίκετο* abhängig, sondern er gehört offenbar zu *νηόν* (s. Franke), genau so wie in Θ 439 *θεῶν δ' ἐξίκετο θῶκος* oder in Ω 481 *φῶτα κατακτείνας ἄλλων ἐξίκετο δῆμον*. Das Ebelingsche 'Lexicon Homericum' (unter *ἰθύω*) giebt die falsche Uebersetzung 'ex antro venit recta via'. Weil die Höhle zu einer Götterwohnung (*νηός*) eingerichtet ist, kann mit Recht *ἄντρον νηός* gesagt werden: vgl. Gemoll zu Vs. 148.

wieder bei seiner Mutter an (155), und beim Scheine der Morgenröthe wird es schon vor den Richterstuhl des Zeus geschleppt (326).“ An der erstgenannten Stelle des Gedichtes lesen wir: *ὄρφναίη δ' ἐπίκουρος ἐπαύετο δαιμονίη νύξ ἢ πλείων, τάχα δ' ὄρθρος ἐγένετο δημοεργός· ἢ δὲ νέον σκοπιὴν προσεβηήσατο δια Σελήνη* u. s. w. Hätte Seeck das Wort *ἢ πλείων* beachtet, so würde er nicht so kurzweg behauptet haben, dass, als Hermes an den Alpheios komme, der Morgen anbreche. Wäre diese Behauptung richtig, so müsste mindestens das genannte Wort fehlen; nur dann liesse sich allenfalls *τάχα* mit 'alsbald' übersetzen. So lange aber *ἢ πλείων* bestehen bleibt, ist daran nicht zu denken; denn *νύξ ἢ πλείων*¹ bedeutet nicht 'die (ganze) Nacht', sondern 'der grössere Theil der Nacht', und die Zeiteintheilung, die der Dichter hierbei im Sinne gehabt haben wird, muss ungefähr dieselbe sein wie in dem unverkennbaren Seitenstück zu diesen nächtlichen Abenteuern, der Doloneia, wo sogar der bezügliche Ausdruck wiederkehrt (*K* 252): *ἀλλ' ἴομεν· μάλα γὰρ νύξ ἄνεται, ἐγγύθι δ' ἠώς· ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παροίχωνκεν δὲ πλέων νύξ τῶν δύο μοιράων, τριτάτη δ' ἔτι μοῖρα λέλειπται*². Diesem *ἐγγύθι δ' ἠώς* entspricht an unserer Stelle *τάχα* ('bald') *δ' ὄρθρος ἐγένετο δημοεργός*. Wer dies Alles ausser Betracht lässt, der kann natürlich auch *ὄρφναίη δ' ἐπίκουρος* nicht richtig verstehen. Die tiefe Dunkelheit hatte der Dieb für ein grosses Stück Weges als Helferin benutzt; sobald sie schwand, war er an seinem vorläufigen Ziele, am Alpheios; bald — nicht sofort — dämmerte es, d. h. begann der Morgen anzubrechen³. Und damit tritt durchaus nicht in Widerspruch, was der

1) Bei Gemoll finde ich diese Worte unbegreiflicher Weise durch eine starke Interpunction getrennt: vgl. die im Texte citirte Stelle der Doloneia.

2) Die Dreitheilung der Nacht spielt auch sonst eine Rolle, z. B. in dem Abenteuer des Odysseus und seiner Gefährten auf der Helios-Insel: *μ* 312 *ἦμος δὲ τρίχα νυκτός ἔην, μετὰ δ' ἄστρα βεβήκει, ὥρσεν ἐπι ζαῖν ἄνεμον νεφεληγερέτα Ζεὺς λαλαπι θεσπεσίῃ, σὺν δὲ νεφέεσσι κάλυψε γαῖαν ὀμοῦ καὶ πόντον· ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ. ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη βοῶτοδ' ἀκτύλος Ἥως, κτλ.* Der erste Vers kehrt fast wörtlich *ξ* 483 wieder. Auf derartige Stellen muss sich Aristarch gestützt haben, wenn er meinte, Homer habe den Tag und die Nacht in je 3 Theile zerlegt: *ἡὼ (τὴν πρωϊάν), μεσημβρίαν, δειλην* und *ἑσπέραν, ἀμολγόν, ἑφάν* (Ariston. *Φ* 111).

3) Erst als Hermes Alles beschickt hat und nach Hause kommt, giebt der Dichter ihm das Epitheton *ὄρθριος* (143). Dass unser 'Morgen' sich nicht ganz mit dem griechischen *ὄρθρος* deckt, wird man aus den obigen Beweisstellen ersehen. *ὄρθρος* ist ein Theil der Nacht, nicht des Tages. Dies hat auch Robert nicht berücksichtigt, als er (Herm. *XLI* 391) die unzutreffende Behauptung aussprach: „Und so wird es denn in dem Hymnus, wie er uns überliefert ist, in der That dreimal Morgen, 98. 143. 183“ (lies 184).

ὄρθριος heimgekehrte Bube nachher (155) von seiner Mutter zu hören bekommt: *τίπτε σύ, ποικιλομήτα, πόθεν τόδε νυκτός ἐν ὄρη¹ ἔρχη;* denn der vorhin gebrauchte Ausdruck ὄρθρος bedeutet, wie Bekker's Phrynichos (Anecd. gr. 54, 8) erklärt, *ἡ ὥρα τῆς νυκτός, καθ' ἣν ἀλεκτρονύες ἄδουσιν· ἄρχεται δὲ ἐνάτης ὥρας καὶ τελευτᾷ εἰς διαγε- λῶσαν ἡμέραν. τεκμήριον δέ· ὄρθρεύεσθαι γὰρ καλοῦσιν οἱ Ἄττικοι τὸ λύχνῳ προσκείσθαι, πρὶν ἡμέραν γενέσθαι. „ὄρθριον“ δ' ἔρεῖς „ἄδει“, καὶ „ὄρθριος ὁ ἀλέκτωρ ἦσεν“.* Damit stimmen denn auch Aristophanes Vög. 489 *ὁπόταν νόμον ὄρθριον ἄσῃ* (der Hahn), Platon Gesetze XII 951^d *ἀπ' ὄρθρου μέχρι περ ἂν ἥλιος ἀνίσχη* und Andere aufs beste überein. — Allerdings dehnt sich diese Nacht, in der Hermes die Rinder stiehlt, für menschliche Begriffe schier endlos in die Länge², und doch ist dies noch lange kein so grosses Wunder als die Thaten sind, die das eintägige Kind in der einen Nacht, der ersten seines Lebens, verrichtet: beides darf eben nicht nach menschlichen Begriffen gemessen werden. Es sind übernatürliche Vorgänge, aber keine widerspruchsvollen. — Die letzte von Seeck erwähnte Zeitangabe (Vs. 326) würde, auch wenn sie auf vollkommen sicherer Ueberlieferung beruhte, das hier von mir gewonnene Resultat nicht im mindesten alteriren. Gemoll, welchem Seeck gefolgt zu sein scheint, schreibt die Stelle so: *†εὐμυλλη δ' ἐχ' Ὀλυμπον ἀγάννιφον, ἀθάνατοι δὲ ἄφθιτοι ἠγερέθοντο μετὰ χρυσόθρονον Ἡῶ,* belehrt uns aber ganz richtig in der Einleitung S. 10, dass alle Hss. ausser einer einzigen im Texte hier keinerlei Zeitbestimmung haben, sondern vielmehr *ἄφθιτοι ἠγερέθοντο ποτὶ πτύχας Οὐλύμποιο:* nur in E stehe die Variante *μετὰ χρυσόθρονον ἠῶ,* die in L mit dem üblichen *γρ.* am Rande vermerkt sei, bereits im Texte. Ist die letztere nun wirklich die echte Lesart, dann würden sich die Götter 'nach der Morgenröthe' auf dem Olymp versammelt haben³, nicht, wie Seeck will, 'beim Scheine der Morgen-

1) Seeck und Robert sagen, in 'tiefer' Nacht lange das Kind wieder bei seiner Mutter an, Gemoll (S. 210) in 'finsterner' Nacht: der Text enthält nichts dergleichen. Wie ich mich den Anschauungen Gemoll's und Anderer gegenüber in dieser ganzen Zeitfrage verhalte, wird ja wohl aus meiner Erörterung zur Genüge hervorgehen, obwohl ich jede directe Bezugnahme thunlichst eingeschränkt habe, um den eigentlichen Zweck dieses Excurses nicht zu beeinträchtigen.

2) In diesem Punkte, der Zeitberechnung, sind alle erzählenden Dichter von gleicher Sorglosigkeit. R. Heinze Virgils ep. Technik S. 337: „der obige Conspectus lehrt auch, dass Virgil nicht selten an einem Tage weit mehr geschehen lässt, als in Wirklichkeit möglich oder wahrscheinlich wäre.“ Jedem werden ähnliche Beispiele zur Hand liegen.

3) Schon Vs. 184 hiess es: *Ἡὼς δ' ἠριγένεια φῶς θνητοῖσι φέρουσα ἔρρνυ'*

röthe', und ein Widerspruch wäre hier ebenso wenig vorhanden wie vorhin; denn die Zeitfolge wäre nun diese:

Abend — Stehlen der Rinder, Gang nach Onchestos;
 Nacht — Marsch von Böotien zum Alpheios;
 Dämmerung vor Ende der Nacht — Schlachten zweier Kühe,
 Heimkehr;

Morgenröthe und darnach — Entdeckung, Göttergericht.

Nun hat aber H. Hollander in seiner verdienstlichen Programmabhandlung¹ den Nachweis geliefert, dass die Randlesarten in L mit nichten immer vor den betr. Texteslesarten dieser Handschrift den Vorzug verdienen², und er behauptet dies ausdrücklich auch von unserer Stelle (S. 27): daraus wird jeder wenigstens so viel entnehmen, dass die von Seeck ohne weiteres als Argument benutzte Variante sehr zweifelhafter Natur ist. Wie schwer die Verse gelitten haben müssen, beweist, um von *ἀνάνατοι ἄφθιτοι* zu schweigen, das unverständliche *εὐμυλιη*. Ich halte es nicht für zweckmässig, jetzt in eine Erörterung aller dieser Schwierigkeiten, die noch ihrer endgiltigen Lösung harren, einzutreten, da dieselben hier nichts zur Sache thun. Nur eins möchte ich noch berühren. Wenn der Dichter zur Zeit der beginnenden Frühdämmerung den Mond aufgehen lässt (Vs. 99), so verfolgt er damit, wie Vs. 141 verräth (*καλὸν δὲ φῶως ἐπέλαμπε Σελήνης*), wohl nur den naiven Zweck, den Leser

ἀπ' Ὠκεανοῖο βαθυρροῶν· αὐτὰρ Ἀπόλλων Ὀρχηστὸν δ' ἀφίκανε κίων, nämlich um seine Rinder zu suchen.

1) Die handschriftliche Ueberlieferung der Hom. Hymnen, Osnabrück 1886.

2) So zweifele ich keinen Augenblick, dass Hollander S. 29 auch die Randnote *ἐν ἄλλῃ οὕτως· θῆρα νέον λοχάων προκαλούμενος ἡδύ*, welche in EL neben *θήρα νεόλλουτος προκαλούμενος ἡδυμον ἕπνον* 241 beigeschrieben steht, richtig beurtheilt hat: „Die Randlesart ist offenbar Conjectur, die Jemand im Anschluss an das im folgenden Verse stehende verdorbene *ἄγρης* ersonnen hat, ohne im Uebrigen den Zusammenhang irgendwie zu beachten.“ Nur durfte er nicht fortfahren: „Dass der Anfang des Verses richtig hergestellt ist durch Hermann's *θήρα*, wird Niemand bezweifeln“; denn das Bedenkliche dieses Vorschlages muss empfinden, wer in hundert ähnlichen Fällen *ὡς*, aber nicht *θήρα*, gelesen zu haben sich erinnert (vgl. noch E. Hiller Herm. XXI 569); es kommt hinzu, dass *προκαλούμενος* mit einem solchen Gleichnisse unvereinbar ist. Unanstössig wäre *θήρα νεολούτου προκαλούμενος*, *ἡδυμον ἕπνον*, 'die Gunst eines Neugeborenen (die einem Neugeborenen von selbst zu Theil wird) sich herbeiwünschend, den süßen Schlaf'. Als sei ihm diese Gunst wirklich widerfahren, versichert der kleine Heuchler späterhin (267): *ἕπνος ἔμοιγε μέμηλε καὶ ἡμετέρης γάλα μητρὸς σπάργανά τ' ἀμφ' ὄμοισιν ἔχειν καὶ φερμὰ λοετρά*. Dass dies Letztere in directer Beziehung steht zu *νεόλλουτος* und folglich für die Echtheit dieses Wortes zeugt (gegen *νέον λοχάων*), dagegen hätten die Vertheidiger jener Randlesart ihre Augen nicht verschliessen sollen.

bei den mannigfachen und complicirten Hantierungen, die Hermes nunmehr vornimmt¹, eine in Ermangelung des Sonnenlichtes nothwendig scheinende anderweitige Beleuchtung nicht vermissen zu lassen. Die nämliche Naivetät den Naturgesetzen gegenüber² spricht sich ja anderwärts ebenfalls aus, namentlich in der langen Dauer des Abends und der Nacht, die, es dem eintägigen Götterkinde ermöglicht, das Vieh aus Pierien den weiten Weg südwärts durch Böotien über den Isthmos bis an den Alpheios zu treiben. Mit der nächtlichen Zeiteintheilung im Hymnus hat übrigens das Aufgehen des Mondes kaum etwas zu schaffen und hätte daher hier füglich ganz aus dem Spiele bleiben können.

3) „Bei seiner Rückkehr schlüpft es [das Kind] als Nebel durch das Schlüsselloch (146) und geht zugleich mit raschen Schritten in die Höhle (148).“ Nach Seeck heisst also ἦντ' ὀμίχλη 'als Nebel'; soviel wir bisher wussten, bedeutet es aber 'wie Nebel'. Es findet gar keine Verwandlung statt: das lehrt nicht bloss ἦντε, sondern auch δοχμωθεῖς (146): Hermes hätte sich nicht zu ducken brauchen, wäre er als Nebel hindurchgeschlüpft. Nichts weiter als ein Vergleich liegt vor: mit nebelähnlicher Leichtigkeit durchdrang der Gott das Schlüsselloch. Folglich ist auch in diesem Falle ein Widerspruch nicht vorhanden, sondern nur eine der wunderbaren, über menschliches Können und Begreifen weit hinausgehenden Handlungen, wie unser phantasievoller Homeride das göttliche Kind sie in grosser Menge von Anfang bis zu Ende des Hymnus ausführen lässt.

4) „Hermes raubt nur einen Theil der heiligen Kühe (74), und

1) Das angezündete Feuer brennt nicht während der ganzen Zeit.

2) Hermes wird nach Vs. 19 τετράδι τῆ προτέρῃ geboren, und doch geht, wie gesagt, in der nächstfolgenden Nacht der Mond auf, was die Himmelskundigen längst als naturwidrig bezeichnet haben. Ebenso naturwidrig ist es, dass unsterbliche Rinder (βόες ἄμβροτοι 71) sterben, was trotzdem zwei von ihnen sich alsbald wohl oder übel gefallen lassen müssen. Der Dichter versetzt uns in eine Märchenwelt, und Märchenerzähler sind den Gesetzen der Astronomie und Logik gegenüber zu allen Zeiten nicht allzu ängstlich gewesen. Die nüchterne Kritik hat hier einfach ihre Waffen zu strecken, womit natürlich nicht gemeint ist, dass sie jeden Unsinn conserviren solle. Wer sich getraut, jene ἄμβροτοι βόες wegzuschaffen oder wegzudisputiren, der versuche es getrost: gelingt es ihm nicht, so lasse er auch die vier Tage alte δια Σελήνη ruhig vor der Sonne aufgehen und tröste sich mit der Gewissheit, dass von zehn oder zwölf 'Gebildeten' auf meine neugierige Frage, ob das astronomisch möglich sei, nur einer eine bestimmt verneinende Antwort zu geben wusste, und der war — ein Astronom. Mein verstorbener College Luther schrieb mir 1886: „Überall geht der vier Tage alte Mond nach der Sonne, also bei Tage auf. Er ist also Abends nach dem Untergange der Sonne am Himmel.“

dennoch sind später alle bis auf den Stier verschwunden (193).“ Von einer Herde, die den seligen Göttern gehört (*ἐνθα θεῶν μακάρων βόες ἄμβροτοι αὐλὴν ἔχουσιν* 71) schneidet sich Hermes fünfzig Rinder ab (*τῶν τότε Μαιάδος υἱὸς . . . πενήκοντ' ἀγέλης ἀπετάμνετο βοῦς ἐριμύκους*) und treibt sie fort. Wie viel Stück die Herde im Ganzen enthielt, erfahren wir nicht; wir lesen nur, dass eben jene fünfzig geraubten just zu dem Besitzstande Apollon's gehörten, ausser ihnen auch noch ein Stier und vier Hunde, die aber Hermes zurückliess. Der Widerspruch, den Seeck herausfinden will, kommt erst dann nothdürftig zu Stande, wenn man *ἀγέλης* 74 und *ἔξ ἀγέλης* 193 möglichst willkürlich auslegt und ferner jenes dem Gedanken freien Spielraum lassende *θεῶν μακάρων*¹ in den einzigen Apollon zusammenpresst, wozu kein zwingender Grund, noch weniger eine Berechtigung vorliegt. Was andere Erzähler, zumal sehr viel jüngere, über diese Herde und ihre Eigenthümer zu berichten wussten², ist, so lange es sich einzig und allein um die Erklärung unseres Hymnus handelt, völlig belanglos und darf, wenn es mit diesem collidirt, nicht zu einer Anklage gegen ihn gemissbraucht werden.

5) „Apollon lässt sich von einem Greise erzählen, dass der Dieb die Rinder rückwärts getrieben habe (211), und ist hinterher doch sehr erstaunt, als er die Spuren dem entsprechend findet (219—221).“ Nun darüber, dass er sie der Erzählung des Greises entsprechend findet, ist Apollon jedenfalls nicht erstaunt. Erstaunt ist er, als er sieht, dass es einestheils zwar wirkliche Spuren von Rindern, und rückwärts führende, sind (wie der Greis ihm vorausgesagt), anderntheils aber (wovon der Greis ihm nichts gesagt) so ungeheuerliche und fremdartige, wie er sie nie zuvor weder von Männern noch Weibern noch von anderen lebenden Wesen erblickt hat: *220 ἔχνια μὲν τάδε γ' ἐστὶ βοῶν . . . βήματα*³ δ' οὐτ' ἀνδρὸς τάδε γίνεται οὔτε γυναικὸς u. s. w. Gerade diesen zweiten, wichtigeren Satz, sowie den deutlichen Wink mit *τάδε μὲν . . . τάδε δὲ* hat Seeck vollständig ignorirt. Dass der Dichter selbst auf diesen Satz das Hauptgewicht gelegt wissen wollte, schliesse ich, abgesehen von der eben

1) Der Pluralis liess sich ja mit Leichtigkeit in den Singularis verwandeln: warum ist das nicht geschehen? Gewiss nur weil nach der Vorstellung des Dichters diese Herde mehreren Göttern gehörte, nicht dem Apollon allein.

2) Vgl. Albert Scheffler *De Mercurio puero* (Königsberg 1884) p. 28 f. 40. Dass ich das *ἄμειτροι* in Vs. 276 und 310 anders verstehe ('deine'), ergiebt sich aus dem oben Gesagten. Vgl. 18. 22. 102 und *ἐμὰς βοῦς* 340. *Lehrs Quaest. ep.* 260.

3) Später (342. 345) wird umgekehrt *ἔχνια* von den Fussstapfen des Hermes, *βήματα* von denen der Rinder gebraucht, ein Beweis, dass beide Wörter synonym sind.

erwähnten Gegenüberstellung, aus dem besonderen Nachdruck und der grösseren Ausführlichkeit, womit er dieses 'Wunders' gedenkt. Ein Gegenstand gerechten Staunens¹ waren und blieben bis zu einem gewissen Grade zwar auch die rückwärts gehenden Rinderspuren, obwohl Apollon auf sie vorbereitet war: um so frappirender aber mussten die anderen, so völlig fremdartigen Spuren auf ihn wirken, da auf sie Niemand ihn vorbereitet hatte².

6) „Hermes geht auf Raub aus, weil ihn nach Fleisch verlangt (64), und diese Begehrlichkeit wirkt ihm auch später Apollon vor (287), doch als er die gestohlenen Rinder geschlachtet hat, enthält er sich der Speise (132).“ Umschau zu halten, ersteigt Hermes eine Warte, *κρειῶν ἐρατίζων* (64), und Apollon wirkt ihm nachher vor: *πολλοὺς δ' ἀγραύλους ἀκαχήμεναι μηλοβοτήρας οὐρεος ἐν βήσσης, ὅπότε ἂν κρειῶν ἐρατίζων ἀντήσης ἀγέλησι βοῶν καὶ πάσει μῆλων* (286 ff.). Genau dasselbe heftige Verlangen erfasst den kleinen Dieb, als er zwei Rinder geschlachtet, gebraten und in zwölf Theile getheilt hat, und nur durch mannhafte Selbstüberwindung bezähmt er es: *ἐνθ' ὀσίης³ κρεάων ἠράσσατο κύνδιμος Ἐρμῆς· ὁδμή γάρ μιν ἔπειρε καὶ ἀθάνατόν περ ἰόντα ἦδει· ἀλλ' οὐδ' ὥς οἱ ἐπέθετο θυμὸς ἀγήνωρ, καὶ τε μάλ' ἱμείροντι κτέ.* (130 ff.). Wie hierin ein Widerspruch gefunden werden kann⁴, ist mir unbegreiflich. Hat der Dichter denn nicht im Folgenden zur Genüge gezeigt, dass und warum er es in der fraglichen Situation für zweckmässiger, für würdiger erachtete, den Gott sein fleischliches Gelüste mannhaft besiegen⁵ zu lassen? Und wäre dieser göttliche Schalk der einzige, der, nachdem er sein Stück durchgesetzt, am Ziele selbst sich die

1) Aber nicht des Entsetzens. Vs. 226 *αἰνὰ μὲν ἐνθεν ὁδοιο, τὰ δ' αἰνότερον ἐνθεν ὁδοιο* kann nur auf die Spuren des Hermes bezogen werden (s. die vorausgehenden Verse), der, da Rinderherden nicht im Gänsemarsch zu gehen pflegen, über die ganze Breite des Weges eilends hin- und herschiessen musste (*ἐπιστροφάδην δ' ἐβάδιζεν* 210), um die seinige in gleichmässiger Bewegung zu erhalten. Die einzig richtige Erklärung des Verses hat schon Franke gegeben.

2) Welchen tiefen Eindruck sie auf ihn machten, zeigt auch seine spätere Rede vor Zeus (Vs. 333 ff.), in welcher er die rückwärts führenden Rinderspuren nur ganz kurz berührt, mit um so grösserer Ausführlichkeit dagegen die anderen Spuren schildert.

3) Vgl. Vs. 173. 470 und Voss zum Hym. auf Demeter Vs. 211.

4) Ich weiss, dass Seeck nicht der erste und einzige ist, der den Dichter hier eines Widerspruchs schuldig erkannt hat: man sehe die Commentare.

5) Das liegt deutlich ausgesprochen in 132 *ἀλλ' οὐδ' ὥς οἱ ἐπέθετο θυμὸς ἀγήνωρ, καὶ τε μάλ' ἱμείροντι*. Ganz richtig bemerkt daher Franke (zu Vs. 127): „Scilicet poeta laudibus Mercurii undique congestis etiam temperantiae quandam laudem addere voluisse videtur.“ Das hätte Gemoll (S. 217) nicht anfechten sollen.

Freiheit genommen hätte, seine Begehrlichkeit um eines anderen, höheren Zweckes willen zu bezähmen? Hermes theilt das gebratene Fleisch in zwölf Portionen und macht daraus, so verlockend die seinige¹ ihn auch anduftet, hoch oben in der Höhle ein dauerndes Erinnerungszeichen an den eben vollführten Diebstahl: ἀλλὰ τὰ μὲν κατέθηκεν ἐς αὐλίον ὑψιμέλαθρον, δημόν καὶ κρέα πολλὰ· μετήγορα δ' αἰψ' ἀνάειρε, σῆμα νέης φώρης (134 ff.). Das mag ja kein sehr consequentes Verfahren sein, auch kein bei lüsternen Individuen sehr alltägliches, aber ein widersprechendes ist es ebenso wenig. Hätte Hermes seine Portion aufgegessen, so würden die übrigen elf Portionen zu einem σῆμα seiner Gier geworden sein — Grund genug für den klugen Gott der Diebe, dünkte ich, sich mannhaft die erforderliche Selbstbeherrschung aufzuerlegen.

7) „Der Knabe geht in Windeln gehüllt einher (388) und soll doch einem Herolde ähnlich sehen (331).“ In Windeln gehüllt nur zum geringen Theile, nämlich ἐπ' ὠλένη, wo er seine Kitharis verwahrte² (vgl. 305f.): so konnte Zeus recht wohl wahrnehmen, dass der Knabe den Wuchs (φύνη) eines Heroldes habe. Uebrigens wird schlanker, eines Götterboten würdiger Wuchs sich im Dahinschreiten auch unter einer Windelhülle nicht ganz verbergen. Zeus wenigstens, der weitschauende, wird dafür sicherlich den richtigen Blick gehabt haben.

8) „Apollon entdeckt die Spuren der Kähe erst (218), nachdem er den Zeugen des Diebstahls befragt hat (187), aber später erzählt er, dass dieser ihm den Räuber habe finden helfen, als er selbst die

1) So verstehe ich ἐνθ' ὀσίης κρεάων ἡράσσατο: 'da gelüstete ihn nach dem Genusse seines Anrechtes an dem Fleische' (nach dem Genusse dessen, was ihm rechtmässig zukam von dem Fleische). Er hatte ein göttlich-natürliches Recht nur auf die eine der δώδεκα μοῖραι κρεάων, nämlich auf die seinige; auf die anderen elf stand ihm, seitdem er einmal die Theilung vollzogen, keine ὀσίη mehr zu (wegen des übrigen Ausdrucks vgl. Hym. Dem. 129 ἀλλ' ἐμοὶ οὐ δόροιο μελιφρονος ἦρατο θυμός). Das hat Matthiä wohl zweifellos richtig erkannt, dass Hermes die zwölf Fleischportionen als eine Art Opfer für sich und elf andere Götter bestimmte und verewigte; sich selbst dabei auszuschliessen konnte ihm nach der Entschiedenheit, mit der er auch sonst seine göttlichen Rechte und Ehren voll und ganz in Anspruch nimmt (charakteristisch dafür ist besonders seine Rede an die Mutter, Vs. 163 ff.), gewiss nicht in den Sinn kommen.

2) Vgl. Gemoll S. 186. Wenn dieser aber S. 240 zu ἐγκρύψαι 416 'die Leier' ergänzt, so kann ich ihm hierin nicht beipflichten, weil der Moment, in welchem Hermes die Leier endlich offen hervorholen muss, um den zürnenden Bruder zu beschwichtigen (Ἀητοῦς δ' ἐρικυδέος υἱὸν ὄβρα μάλ' ἐπήνηεν folgt unmittelbar auf ἐγκρύψαι μεμαῶς!), der denkbar ungeeignetste wäre, um ein etwaiges τὴν λύρη ἐγκρύψαι μεμαῶς anzubringen.

Spuren auf steinigem Boden verloren hatte (353).⁴ Der Greis von Onchestos verräth nur zweierlei, und selbst dies mit sichtlichem Widerstreben¹ und unter dem Vorgeben, sich dessen nur dunkel zu erinnern: erstens dass er einen unmündigen Knaben mit einer Rinderherde habe gehen sehen, und zweitens dass dieselbe rückwärts vor diesem ihrem Treiber hergeschritten sei. Näheren Aufschluss über den Räuber giebt dem nachspürenden Gotte erst seine Mantik²: *οἰωνὸν δ' ἐνόει τανυσίπτρον, ἀντίκα δ' ἔγνω φηλήτην γεγαῶτα Διὸς παῖδα Κρονίωνος* (213f.). Wie er nun suchend in der Richtung nach Pylos hinstürmt, da bemerkt er denn auch die Spuren, giebt seinem gerechten Erstaunen über deren seltsame Beschaffenheit in einigen Worten Ausdruck und eilt, ohne auch nur einen Augenblick wegen des zu verfolgenden Zieles schwankend zu werden, zur Hermesgrotte im Kyllenegebirge. Mit dieser Erzählung des Herganges tritt Apollon's eigener späterhin erstatteter Bericht in keinem einzigen Punkte in Widerspruch: Apollon sagt kein Wort davon, dass er selbst die Spur unterwegs verloren gehabt hätte. Sie zeichnete sich, erzählt er, auf nachgiebigem Boden deutlich ab, auf steinigem war sie unbemerkbar: bemerkt jedoch wurde der Treiber mit seiner Herde³ von einem sterblichen Zeugen, jenem Greise (vgl. 87f.): das sind einfache Thatsachen, welche Apollon dem Vater Zeus mittheilt wie die übrigen Thatsachen. Von einer Mitwirkung des Greises beim Auffinden der Spur der Kühe verlautet in dieser ganzen Mittheilung nicht das Geringste. Auffallen könnte höchstens, dass Apollon erst der Spuren und dann des Greises gedenkt, nicht umgekehrt; aber das bestätigt nur, dass ihm diese phänomenalen Spuren das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte waren; der Greis spielte nur eine nebensächliche Rolle. —

Das wären alle 'Widersprüche', die Seeck im Hermes-Hymnus aufgedeckt hat: hoffentlich ist es mir gelungen, den Leser zu überzeugen, dass die Annahme derselben durchweg aus oberflächlicher Anschauung und unstatthafter Auslegung des Textes hervorgegangen ist. Auf die neben ihnen bloss im Vorübergehenden gerügten 'unzähligen Wiederholungen' (S. 380) kann ich mich zur Zeit nicht einlassen, da sie noch

1) Eingedenk der Drohung des Rinderdiebes Vs. 90ff.

2) Schol. Dion. Thr. 173, 33 Hilg. (Bekker An. gr. 752, 10) *φασὶ γὰρ ὅτι ποτὲ Ἑρμῆς ἐν Ἀρκαδίᾳ ἀναστρεφόμενος εὖρε χελώνην, καὶ διακόψας ἐποίησε κοιλίαν λύρας. ἤντικα δὲ τὰς τοῦ Ἥλιου βοῦς κλέψαι ἤβουλήθη καὶ διὰ τὸ μαντικὸν τοῦ θεοῦ οὐκ ἠδύνατο, συνελήφθη.*

3) Nicht deren Spur; denn τὸν vor ἐφράσατο (354) bezieht sich nicht auf das vorhergehende στίβος, sondern es gebürt zu dem nachfolgenden ἐλῶντα βοῶν γένος.

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

nicht näher präcisirt sind. Bei der eigenen Beschaffenheit jener angeblichen Widersprüche wird es kaum Jemand überraschen, zu vernehmen, dass die 'Dubletten', aus denen nach Seeck unser Hymnus 'in höchst complicirter Weise' zusammengeschweisst sein soll, sich keinesweges mit der wünschenswerthen Sicherheit und Glätte auseinanderlegen lassen. „Mir selbst“, gesteht Seeck (S. 381), „ist es nur an einer Stelle gelungen, zu einem ganz reinen Resultat zu gelangen, doch ist diese so charakteristisch, dass sich die ganze Art der Compilation daran auf das deutlichste erkennen lässt.“ In einem Werke, das die respectabele Anzahl von 580 Langzeilen umfasst und trotzdem nur ein einziges Mal und nur in einer verhältnissmässig winzigen Partie sichere Gelegenheit bietet, die Hypothese von seiner Zusammensetzung aus Bruchstücken zweier einstmals selbständiger Werke praktisch zu einer Reconstruction des ursprünglichen Zustandes zu verwerthen, wird man allerdings bei dieser einzig sich darbietenden Gelegenheit um so strenger auf ein 'ganz reines' Ergebniss zu dringen haben; denn nur an diesem einen Beispiele und keinem anderen soll ja eben der theoretisch aufgestellten Hypothese die entscheidende Probe ihrer unabweisbaren Richtigkeit abzulegen vergönnt sein. Die Beweisstelle, welche Seeck für durchschlagend erachtet, ist eine der bekannteren, gleich zu Anfang der Erzählung, wo das neugeborene Kind aus seiner Grotte tritt, eine Schildkröte findet und sie zu einer Lyra verarbeitet. Hier nun glaubt Seeck folgende 'Dubletten' mit Sicherheit als solche erkannt und ausgeschieden zu haben:

erste Fassung:

- 30 σύμβολον ἤδη μοι μέγ' ὀνήσιμον· οὐκ ὀνοτάζω
 35 οὐδ' ἀποτιμήσω· οὐδέ με πρῶτιστον ὀνήσεις·
 37 ἢ γὰρ ἐπηλυσίης πολυπήμονος ἔσσει ἔχμα
 38 ζῶουσ'· ἦν δὲ θάνης, τότε κεν μάλα καλὸν αἰδοίς.
 43 ὡς δ' ὀπότ' ἀκὺ νόημα διὰ στέροιο περήση
 ἀνέρος, ὄντε θαμειαί ἐπιστροφῶσι μέριμναι,
 ἦ ὅτε δινηθῶσιν ἀπ' ὀφθαλμῶν ἀμαρναί,
 46 ὡς ἄμ' ἔπος τε καὶ ἔργον ἐμήδετο κῆδος Ἑρμῆς.

zweite Fassung:

- 31 χαιρε, φνὴν ἐρέεσσα, χοροίτυπε, δαιτὸς ἑταίρη,
 ἀσπασίη προφανείσα. πόθεν τόδε καλὸν ἄθρομα;
 αἰόλον ὄστρακόν ἐσι, χέλυσ ὄρεσι ζῶουσα.
 34 ἀλλ' οἶσω σ' ἐς δῶμα λαβῶν· ὄφελός τί μοι ἔσση·
 36 οἴκοι βέλτερον εἶναι, ἐπεὶ βλαβερόν τὸ θύρηφιν.

- 39 ὦς ἄρ' ἔφη· καὶ χερσὶν ἄμ' ἀμφοτέρησιν αἰέρας,
 ἄφ' εἴσω κλε δῶμα φέρων ἑρατεινὸν ἄθρυμα.
 ἔνθ' ἀναπλήσας γλυφάνφω πολιῖοιο σιδήρου
 42 αἰῶν' ἐξετόρησεν ὄρεσκαίῳο χελώνης·
 47 πῆξε δ' ἄρ' ἐν μέτροισι ταμῶν δόνακας καλάμοιο,
 τετρήνας διὰ νῶτα λιθορρίνοιο χελώνης.

Ehe ich auf die Gründe eingehe, die Seeck zu diesem Resultate geführt haben, sei es mir gestattet, einen Blick auf die beiden Reden zu werfen, welche, wie er sagt, nun erst 'glatt und klar' dahinfließen, so dass jede Athetese überflüssig wird. Ich kann dieses Lob nicht unterschreiben. Die zweite Rede mag allenfalls hingehen, wiewohl auch in ihr (abgesehen von dem weiter unten zu besprechenden ὄφελός τί μοι ἔσση) mich etwas befremdet, nämlich das gänzliche Fehlen jedes genaueren Hinweises auf den Zweck, den Hermes mit der gefangenen Schildkröte vorhat. Grösseren Anstoss nehme ich an der ersten Rede. Der Anfang ist keine Anrede, ihm geht auch keine Spur von vorbereitender Andeutung einer solchen voraus (was vorausgeht, lautet: Διὸς δ' ἐριούνιος υἱὸς ἀθρήσας ἐγέλασσε καὶ αὐτίκα μῦθον ἔειπε)¹, weshalb das plötzlich hereinbrechende σὺ δέ ersichtlich aus dem herkömmlichen Erzählungsstile der älteren griechischen Hexameterdichter herausfällt, während es dagegen in der Ueberlieferung durch χαίρει und ἐσσί nach alter guter Sitte aufs beste vorbereitet ist². Ferner steckt in dem Verse ζῶονσ' ἦν δὲ θάνης κτέ. eine grobe Ungereimtheit (wortüber unten), und drittens stosse ich hier abermals auf einen Stilfehler; denn der Abschluss der Rede ist in keiner Weise so, wie sonst üblich, markirt. Wo macht Homer oder ein Homeride jemals den Uebergang von der directen Rede zur Erzählung mit einem Gleichnisse?³ An diesem Verstosse gegen den Stil des Gedichtes

1) Also anders als z. B. π 258 τὸν δ' αὐτε προσέειπε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς· τοὶ γὰρ ἐγὼν ἐρέω, σὺ δὲ σύνθεο. δ 550 καὶ μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδων· τούτους μὲν δὴ οἶδα· σὺ δὲ τρίτον ἄνδρ' ὀνόμαζε. μ 36 καὶ τότε δὴ μ' ἐπέεσσι προσήδα πότνια Κλυτῆ· ταῦτα μὲν οὕτω πάντα πεπειρανται· σὺ δ' ἄκουσον.

2) Man sehe etwa λ 248 χαίρει, γύναι, φιλόττη· περιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ τέξεις ἀγλαὰ τέκνα, ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιοι εὐναὶ ἀθανάτων· σὺ δὲ τοὺς κομέειν ἀνιταλλέμεναι τε. γ 59 χαίρει μοι, ὦ βασίλεια, διαμπερές, εἰς ὅ κε γῆρας ἔλθῃ καὶ θάνατος, τά τ' ἐπ' ἀνθρώποισι πέλονται. αὐτὰρ ἐγὼ νέομαι· σὺ δὲ τέρπειο τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ.

3) Bei Homer heisst es beispielsweise B 394 ὧς ἔφατ', Ἀργεῖοι δὲ μέγ' ἱαχον, ὧς ὅτε κῆμα ἀκτῆ ἐφ' ὑψηλῆ. M 277 ὧς τῷ γε προβοῶντε μάχην ὠτρυνον Ἀχαιῶν. τῶν δ', ὧς τε νηιάδες χιόνος πίπτωσι θαμνειαὶ κτέ. N 754 ἦ ῥα, καὶ ὠρμήθη δρεῖ νηϊόντι· εἰοικώς. Φ 361 φῆ πυρὶ καιόμενος, ἀνὰ δ' ἔφλυε καλὰ ῥέεθρα. ὧς δὲ λέβηθς ζεῖ ἔνδον κτέ. Gleichnisse nach kurz vorausgegangener Uebergangs-

ist die Ueberlieferung wiederum unschuldig, in der die Erzählung mit der wohlbekannten Formel $\omega\varsigma \alpha\rho' \xi\phi\eta$, nicht mit dem Gleichnisse wieder einsetzt. Es beruht demnach doch wohl auf allzu optimistischer Auffassung, wenn Seeck dem Flusse seiner beiden aus gewaltsamer Zertrennung und Zusammensetzung hervorgegangenen Parallelreden die Prädicate 'glatt' und 'klar' beigelegt und das Gesamtergebnis als ein 'ganz reines' bezeichnet hat. Prüfen wir nun die Gründe, von denen er sich bei der Ausscheidung dieser beiden 'Dublekken' hat leiten lassen.

Den Hauptgrund gab das eben erwähnte Gleichniss ab. Seeck meint: „Mit Gedankenschnelle folgte dem Worte die That.' Ein Satz dieses Inhalts ist nur dort an seinem Platze, wo er vom Worte zur That überleitet, d. h. er muss sich unmittelbar an die vorhergehende Rede anschliessen, und was dazwischen liegt, muss ausgeworfen werden¹. Doch andererseits ist auch dieses störende Einschleusen an sich ganz vortrefflich, und eine Umstellung wird dadurch ausgeschlossen, dass es mit $\omega\varsigma \alpha\rho' \xi\phi\eta$ beginnt, also gleichfalls von den Worten des Hermes nicht zu trennen ist. Den Uebergang von der Rede zur Erzählung besitzen wir also in doppelter Gestalt.“ Dass mit Gleichnissen solche Uebergänge in erzählenden Gedichten nicht gemacht wurden, habe ich schon gesagt: es liegt uns hier folglich der Uebergang durchaus nicht in doppelter Gestalt vor. Ferner muss ich bestreiten, dass $\omega\varsigma \alpha\mu' \xi\pi\omicron\varsigma \tau\epsilon \kappa\alpha\iota \xi\rho\gamma\omicron\nu \xi\mu\eta\theta\epsilon\tau\omicron$ und was vorhergeht den Sinn habe: 'mit Gedankenschnelle folgte dem Worte die That'; es heisst: 'so (schnell) besorgte er zugleich Wort und That'. Der Unterschied liegt darin, dass in der Seeck'schen Deutung das Aufeinanderfolgen, in der meinigen die Gleichzeitigkeit betont wird, und jeder kann sich leicht davon überzeugen, dass die zweite Deutung sich genauer an den Text hält als die erste. Ich lege Werth darauf, weil der Unterschied weit tiefer geht, als es auf den ersten Blick scheinen mag: bei der Seeck'schen Interpretation

formel wie $\omega\varsigma \varphi\alpha\tau\omicron$, $\omega\varsigma \xi\varphi\alpha\tau'$, $\omega\varsigma \alpha\rho\alpha \varphi\omega\eta\sigma\alpha\varsigma$, $\eta \rho\alpha$, $\eta \mu\epsilon\nu \alpha\rho' \omega\varsigma \epsilon\lambda\pi\omicron\upsilon\sigma\alpha$, $\omega\varsigma \delta \gamma\epsilon \kappa\omicron\iota\varphi\alpha\eta\tau\epsilon\omega\nu \delta\iota\epsilon\kappa\epsilon \sigma\tau\omicron\alpha\tau\omicron\nu$ und ähnlichen sind häufig: vgl. *B* 84 ff. 142. 206. *A* 272. 419. *E* 133. 899. *H* 1. 206 u. s. w.

1) Da Seeck diesem Gedanken so viel Werth und so grosse Tragweite beimisst, dass er auf ihn seine ganze Theorie von den beiden Doubletten, aus denen der Hermes-Hymnus compilirt sein soll, gestützt hat, so wäre es nicht überflüssig gewesen, zu erwähnen, dass bereits Windisch in seiner 1867 erschienenen Dissertation 'De hymnis Hom. maioribus' denselben Gedanken ausgesprochen hat (S. 36): „nam versus 46 ferri non potest, nisi si versus 43—46 proximi sunt a versu 38, quo Mercurii oratio finitur.“

nämlich muss nothwendig ein geeignetes Wort vorangehen, bei der meinigen ist dies keinesweges erforderlich. Bei seiner Interpretation ist also Seeck zu der Forderung berechtigt, dass ein Satz des Inhaltes 'mit Gedankenschnelle folgte dem Worte die That' sich unmittelbar an die vorhergehende Rede anschliessen müsse; bei der meinigen jedoch schwindet diese Berechtigung. Für die letztere Behauptung berufe ich mich auf die in den Homerischen Gedichten und sonst ungemein häufige Verbindung von *ἔπος* und *ἔργον* ohne unmittelbar vorangehendes, uns ausdrücklich zu Gehör gebrachtes *ἔπος*, namentlich auf β 272 *οἶος κείνος* (der abwesende Odysseus) *ἔην τελέσαι ἔργόν τε ἔπος τε* ('so That als Wort zu vollenden' Voss), sodann aber auch auf solche Beispiele: λ 346 *Ἀλκινόου δ' ἐκ τοῦδ' ἔχεται ἔργόν τε ἔπος τε*. Hym. Dem. 117 *αἶ κε σε φίλωνται ἡμὲν ἔπει ἠδὲ καὶ ἔργω*. γ 98 = δ 328 *λίσομαι, εἴ ποτέ τοι τι πατήρ ἐμός, ἔσθλός Ὀδυσσεύς, ἢ ἔπος ἢ τι ἔργον ὑποστάς ἐξετέλεσε*. δ 163 *ὄφρα οἱ ἦ τι ἔπος ὑποθήσεται ἢ τι ἔργον*. Hym. Apoll. 540 *εἰ δέ τι τῆῦσιον ἔπος ἔσεται ἢ τι ἔργον*. Hym. Dem. 199 *οὐδέ τιν' οὐτ' ἔπει προσπύσσετο οὐτέ τι ἔργω*, und endlich noch auf den Vers unseres Gedichtes (531) *πάντας ἐπικραίνουσα θεμοὺς ἐπέων τε καὶ ἔργων*. Man wird hieraus erkennen, dass *ἔπος* und *ἔργον* zusammengehörige Begriffe¹ sind (in manchen Fällen fast wie unser 'Theorie und Praxis'), die keiner genaueren Präcisirung durch ein wirklich ausgesprochenes Wort, am allerwenigsten durch ein unmittelbar vorher ausgesprochenes, bedürfen². Es bleibt der Phantasie des Hörers oder Lesers überlassen, sich selbst dieses *ἔπος* (als Rede oder Selbstgespräch) in angemessener Weise zu präcisiren. Ich folgere hieraus, dass nichts uns zwingt, dasjenige *ἔπος*, dessen unser Dichter in *ὧς ἄμ' ἔπος τε καὶ ἔργον ἐμήθετο* andeutend Erwähnung thut, auf die vorher gesprochenen Worte des Hermes Vs. 30—38 zu beziehen: diese könnten gänzlich fehlen, und der Vers *ὧς ἄμ' ἔπος τε καὶ ἔργον ἐμήθετο κούριος Ἑρμῆς* würde trotzdem vortrefflich an seinem Platze und sehr wohl verständlich sein. Ja wir sind nicht einmal berechtigt dazu, diesen Vers mit den betreffenden Worten des Hermes in so nahen Connex zu bringen, wie Seeck will; denn theils verbietet das die formelhafte Verbindung von *ἔπος* und *ἔργον*, die ich eben nachgewiesen habe und die auch in dem fraglichen Verse

1) Aehnlich wie I 443 *μύθων τε ῥητῆρ' ἕμεναι προκτιῆρά τε ἔργων* oder A 115 *οὐδέμας οὐδέ φωνήν, οὐτ' ἄρ' φρένας οὐτέ τι ἔργα* (Gedanken und Thaten).

2) Ganz analog ist T 242 *ἀντικ' ἔπειθ' ἄμα μῦθος ἔην, τετέλεστο δὲ ἔργον*, wo schon Barnes auf treffende Parallelen aus der griechischen und lateinischen Litteratur aufmerksam gemacht hat.

aufs deutlichste zu Tage tritt, theils der von Seeck ebenso wenig beachtete Umstand, dass Hermes in seiner Rede kein einziges ἔπος äussert, auf welches die durch das Gleichniss versinnlichte gedankenschnelle Ausführung direct bezogen werden könnte. Hermes spricht von dem Nutzen, den die Schildkröte ihm bringen soll, nicht von dem, was er aus ihr machen will; was er aus ihr macht, und zwar mit Gedankenschnelle macht, besorgt er, ohne dass der Dichter ihn darüber sich vorher direct aussprechen lässt; nur indirect dürfen wir aus der fortschreitenden Erzählung folgern, dass seine Handlungsweise schliesslich jedenfalls darauf hinauskommen werde, ihm den erwarteten Nutzen zu verschaffen. Seeck's Auffassung aber setzt eine directe Beziehung des ἔπος auf frühere ἔπη voraus, die nicht vorhanden sind.

Damit glaube ich der Seeck'schen Dublettentheorie ihre Hauptstütze entzogen zu haben. Alles Andere ist für diese von gar keiner oder ganz nebensächlicher Bedeutung: es kann hier also übergangen und in die Anmerkungen verwiesen werden, die dem unten folgenden Texte angehängt sind. Contaminirt ist der Hermes-Hymnus nicht, behaupte ich nach wie vor. Dafür spricht der — trotz Allem, was man dagegen gesagt hat — meiner Ueberzeugung nach durchaus einheitliche Ton und Charakter, welcher sich in allen wesentlichen, ja selbst in den unwesentlicheren Parteen des Gedichtes nicht verleugnet. Ich scheue mich nicht, dies anzusprechen, obwohl ich weiss, dass ein Mann von dem feinen Sprachgeföhle Hermann's ganz entgegengesetzter Meinung war (p. XLI: „Quamquam id in hoc genere commodum accidit, quod in nonnullis locis tanta orationis dissimilitudo elucet, quae nullius fugere lectoris sensum possit“). Alle Bemühungen jedoch, die er und Andere aufgewendet haben, um zwischen einzelnen Stücken erhebliche Differenzen in der äusseren Sprachform und im ganzen Charakter aufzudecken, haben für mich wenigstens nicht die mindeste Beweiskraft. Ueberall in diesem Gedichte empfinde ich, trotz seiner handgreiflichen und fortwährend mit ärgerlicher Aufdringlichkeit dazwischentretenden Verunstaltungen, doch immer den nämlichen Dichterhauch, dieselbe frische Originalität, denselben Zauber heiterster Lebensanschauung, denselben harmlos-kecken jugendlichen Humor, dieselbe eigenartige Leichtigkeit in der freien Handhabung der herkömmlichen Darstellungsmittel. Ich freue mich, dass unwillkürlich selbst diejenigen, welche nicht wie ich an éinen, sondern an verschiedene Verfasser glauben, trotz ihrer Voreingenommenheit sich dieser Empfindung nicht gänzlich haben entziehen können. Während z. B. Schneidewin im Philol. III S. 693 die Meinung verfiicht: „was

von 513 folgt, rührt entweder aus einem ganz anderen Gedichte auf Hermes her oder ist das Werk eines Nachdichters¹, entfährt ihm plötzlich auf S. 696 die überraschende Aeusserung: „nur zu oft hat man den ironisch-neckischen Anstrich, der den grossen Hymnus wie diesen Anhang durchzieht, zum Schaden der Kritik und Erklärung verkannt.“ Dennoch aber soll diese einheitliche Färbung, dieser gleichmässige 'ironisch-neckische Anstrich', der doch wahrlich nicht den Eindruck des Alltäglichen-Hausbackenen macht, verschiedenen Urhebern angehören?

Zu den herkömmlichen Darstellungsmitteln, von denen ich eben sprach, rechne ich unter anderen die stereotyp wiederkehrenden Formeln, vor Allem aber die gern und mit reiflicher Ueberlegung² eingestreuten Entlehnungen, jene zahlreichen Reminiscenzen an Ausdrucksweisen, die, von Homer oder Hesiod geprägt, wie geschenkte gute Münzen von Hand zu Hand gingen. An solcher Benutzung fremden Eigenthums nahm Niemand von den Alten Anstoss. War doch gewissermaassen der Meister selbst damit vorangegangen; denn sicher hat auch er theils Fremdes, theils Eigenes ausgiebig verwerthet. Es giebt keinen Gesang bei Homer, weder in der Ilias noch in der

1) Diese Meinung, die schon Groddeck De hym. Hom. rel. p. 36f. aufstellte, hat förmlich kanonisches Ansehen gewonnen (s. namentlich Bergk Gr. Litt. I 762ff.) trotz Baumeister's Widerspruch p. 186 („nam si indolem et elocutionem extremae partis cum antecedentibus contuleris, tanta sese offert similitudo, ut haec non possint non esse profecta ab uno eodemque poeta“), dem ich in diesem Falle vollständig beistimme. Seine Mittel freilich, die bedeutenden Incongruenzen des überlieferten Textes fortzuräumen, sind den meinigen fast durchweg diametral entgegengesetzt.

2) Denn dass es neben der sich unwillkürlich einstellenden Nachahmung auch eine absichtliche und geklügelte gab, hat Lehrs Arist.³ p. 70 mit Recht betont: „Altera est, quae acumen doctrinamque quærit in exemplari deflectendo, non ut lateat imitatio, sed ut pateat.“ (Vgl. meine 'Homérica' VIII, Königsberg 1896, S. 10. Diels zu Parmenid. Fr. 14, u. A.) Schon deshalb ist es unstatthaft, eine völlig genaue Congruenz zwischen dem Originale und der Copie zu beanspruchen. Zahllose Entlehnungen liessen sich nur mehr oder minder leise verändert in den neuen Zusammenhang bringen. Hieraus folgt, dass der Textkritiker die Parallelstellen nicht wie eine Schablone nutzen darf, sei es um überlieferte Lesarten anzufechten, sei es um sie zu vertheidigen. In beiden Fällen wird am letzten Ende doch die innere Nothwendigkeit den Ausschlag geben müssen, nicht die Reminiscenz, deren textkritischer Werth von Unerfahrenen häufig weit über Gebühr erhoben zu werden pflegt. Was dem Steine recht ist, der behauen wird, damit er sich in den Kunstbau füge, das ist der entlehnten Phrase billig: auch sie hat sich zu fügen, sonst verliert sie ihre Brauchbarkeit für den neu aufbauenden Künstler. Pedantische Einwände dagegen ändern nichts an der Thatsache, dass die Beweisstücke für die Richtigkeit meiner Ansicht zu vielen Hunderten vorliegen.

Odyssee, zu dem sich nicht Hunderte von gleichlautenden Parallelstellen aus den übrigen seiner Gesänge beibringen liessen¹; und ebenso wenig giebt es irgend ein nennenswerthes, dem Epos nachgebildetes hexametrisches Gedicht eines nachhomerischen Griechen, das frei wäre von Homerischen Reminiscenzen. Und dabei ist noch zu berücksichtigen, dass solche Reminiscenzen den damaligen Hörern und Lesern ungleich stärker als uns wie alte Bekannte berühren mussten, weil wir die vorbildlichen Dichtungen nicht entfernt so allgemein und gut im Kopfe tragen wie die Alten. Uns haben erst mühsame Untersuchungen über den wahren Umfang dieser engen Abhängigkeit aufgeklärt. Es hat sich hierbei herausgestellt, dass manche der späteren Producte nahe an Centonen streifen: so überfüllt sind sie mit Homerischen und anderen Redewendungen fremder Epen. Das kann, eben weil es so häufig und so unverhüllt hervortritt, ehemals nur als eine lobenswerthe Stileigenthümlichkeit aufgefasst worden sein, nicht als eine tadelnswerthe; es kann nur aus einer Art früh eingewurzelten Gewohnheitsrechtes und aus dem unvergleichlichen, immer liebevoll gepflegten Einfluss des alten Epos erklärt werden. Es ist, als konnte man sich nicht satt hören an den alten lieben Weisen, als wussten die neuen Dichter nur zu gut, wie sehr sie sich durch solche Anklänge das Ohr ihrer Hörer gewinnen konnten. Vorschriften über das dabei zulässige Maass gab es keine; das blieb Geschmackssache. Manche Benutzer gingen mit den 'gefügelten Worten' sparsam, manche verschwenderisch um (wie noch heute). Jedenfalls sah Niemand darin etwas Unerlaubtes; auch darin nicht, dass der entlehnten Phrase eine andere Nüance des Sinnes untergelegt wurde. Dies war vielfach sogar ganz unvermeidlich, weil die Entlehnungen ja meist einem anderen Zusammenhange als in den Originalen angepasst werden mussten. Wie jeder einzige der grösseren Homerischen Hymnen so ist auch der auf Hermes reich an wörtlichen Entlehnungen aus dem früheren Epos², und dennoch macht er völlig den Eindruck einer echt originalen Schöpfung. Die Bausteine bot die durch Jahrhunderte gepflegte epische Sprache: sie zu nehmen und nach seinem Bedarf und Geschmack zu gebrauchen, war hergebrachtes Gewohnheitsrecht des schaffenden Künstlers; nur darauf kam es an, dass er mit ihrer Hilfe ein wirklich neues Kunstwerk schuf. Wer wollte leugnen, dass dies dem Dichter des Hermes-Hymnus gelungen ist? Es beruht lediglich auf Unkennt

1) Meine Behauptung stützt sich namentlich auf den Parallel-Homer von J. E. Ellendt, aus welchem wenigstens so viel bereits bekannt geworden ist, dass ihre Richtigkeit nicht bestritten werden kann. — Lehrs Qu. ep. 237.

2) R. Böttcher De hymno in Merc. Hom., Halle 1905.

niss, wenn neuerdings versucht worden ist, die Menge und die verschiedenartige Verwendung entlehnter Phrasen in diesem Hymnus als Stütze der Contaminationstheorie zu benutzen. Der Dichter hat die Entlehnungen massenhaft und vollkommen frei angewendet, bald in ihrem ursprünglichen, bald in abweichendem Sinne, bald ernsthaft, bald scherzhaft¹, wie es eben sein anerkanntermaassen aus Ernst und Scherz gemischter Gesamtton mit sich brachte. Diese beiden Töne auseinanderzuzerren und verschiedenen Urhebern zuzuweisen, ist ein ebenso grundloses als fruchtloses Unterfangen, ein offenkundiges Verkennen echt poetischer Kunstabsichten, dem gegenüber ich nur die Empfindung des Bedauerns äussern kann.

Wo ich auch hinblickte, zeigten sich mir die Voraussetzungen für die Contaminationstheorie haltlos und brüchig. Die Theorie spielt bekanntermaassen ganz besonders in der modernen Kritik der beiden grossen Homerischen Gesänge eine verhängnissvolle Rolle. Sie ist ohne Frage die radicalste aller kritischen Theorien. Erkennt sie doch nicht einmal die Einheit des schöpferischen Künstlers an, geschweige denn die seines Kunstwerkes. Historisch betrachtet, ist nun aber gerade diese jetzt so sehr in Aufnahme gekommene Theorie weit schwächer beglaubigt als alle anderen. Auf dem Gebiete der Poesie fehlt es ihr überhaupt an wirklich zuverlässigen Zeugnissen so gut wie ganz. Kein Wunder. Schon die Idee, die Griechen hätten jemals mit Vorbedacht aus zwei gleichartigen Gedichten — das heisst doch Kunstproducten — éines zusammengeschweisst, ist und bleibt eine sehr absonderliche, sehr bedenkliche Hypothese, weil sie nicht bloss durch keine äussere geschichtlich sicher unterstützte Thatsache hinreichend gerechtfertigt werden kann, sondern auch jedes zuverlässigen inneren Grundes entbehrt. Vermag sie doch für den eigentlichen Zweck dieser seltsamen Thätigkeit, die sie voraussetzt, in der Regel keinerlei Ursache anzugeben, jedenfalls niemals eine zwingende; und was das Schlimmste ist, sie brandmarkt das kunstverständigste Volk der Welt mit dem Makel unkünstlerischen, barbarischen Treibens: sämtliche Theilnehmer daran sollen von der ausgemacht thörichten Sucht befallen gewesen sein, rohe Verklitterungen poetischer Kunstwerke vorzunehmen, und alle späteren Träger der Ueberlieferung sollen in ihrer urtheilslosen Stumpfsinnigkeit regelmässig die Original-

1) Welche köstliche Ironie liegt z. B. in dem Verse 36, der aus Hesiod (W. T. 365) entlehnt ist! Nicht immer tritt die Absicht der Entlehnungen so handgreiflich zu Tage; jedoch führt es zu nichts, sie einzeln mit der Goldwage abzuwägen. In ihrem neuen Zusammenhange und aus ihm sind sie vollkommen verständlich. Etwaige kleine Schönheitsfehler ändern hieran nicht das Geringste.

dichtungen verworfen haben zu Gunsten jener weit verständnisloser zusammengeklitterten Machwerke. Das ist die Durchschnittsvorstellung, welche die Anhänger der Compilationstheorie sich von dem Hergange machen; daher nehmen sie ihren Muth zum Auftrennen der Fäden gerade in den ältesten und am meisten bewunderten poetischen Kunstschöpfungen. Und das Resultat? Ich warte immer noch vergebens auf eines, das die Garantie für seine Existenzberechtigung und Dauerhaftigkeit offenkundig in sich selbst trüge. Hierbei fiel mir eine merkwürdige Begleiterscheinung auf: dass nämlich just die Vertreter der 'höheren' Kritik, während sie leichten Herzens die Verse zu Hunderten niedermähten, mitunter am ärgsten über ein paar Buchstaben zeterten, die der 'niedereren' Kritik zum Opfer gefallen waren. Auch die Welt der Philologiebessenen, sagte ich mir resignirt, ist eine Welt voll schreiender Widersprüche. —

Mit der gleichen nachprüfenden Aufmerksamkeit jedem einzigen Kritiker des Hermes-Hymnus nachzugehen, der denselben oder doch einen sehr ähnlichen Weg wie G. Hermann und O. Seeck beschritten hat, darf ich unterlassen; denn die leitenden Gesichtspunkte in den neueren Versuchen höherer Kritik tragen kein wesentlich anderes Gepräge als die oben charakterisirten. Anfechtbare negative Urtheile, noch anfechtbarere positive Ergebnisse¹: das kennzeichnet mehr oder weniger alle mir bekannten Arbeiten, welche die Contaminations-theorie auf den Homerischen Hermes-Hymnus anwenden. Sie haben mich samt und sonders so wenig befriedigt, ja durch ihr gewalthätiges Vorgehen gegen die Ueberlieferung so zurückgeschreckt, dass ich mir frühzeitig die Frage vorzulegen begann, ob es denn nicht möglich sein sollte, mit gelinderen Mitteln Besseres zu erreichen. Es schienen sich anfänglich die Interpolations- und die Lückentheorie als solche Mittel darzubieten, zumal auch sie in der höheren Kritik längst eine Art Heimathsrecht besitzen, und mit vollem Recht natürlich, wie Vergleiche innerhalb der handschriftlichen Ueberlieferung selber allüberall gelehrt haben. Jedenfalls war es der Mühe werth, einmal nachzuprüfen, ob etwa mit ihrer Hilfe die jetzt verwirrte Ordnung und die eben dadurch verdunkelte künstlerische Einheit einigermassen wiederzugewinnen seien.

1) In seinem Texte hat G. Hermann 76 Verse, also fast den siebenten Theil des ganzen Gedichtes, durch Einklammern als fremde Zuthaten ausgeschieden und noch mehr in seinem Briefe an Ilgen dem ursprünglichen Dichter abgesprochen. Ich habe mich nie überzeugen können, dass Gewinn und Verlust hierbei im richtigen Verhältnisse stehen. Noch weniger ist mir das bei manchem ähnlichen Versuche gelungen.

Die Einheit des ursprünglichen Planes in der bunten Reihe von Szenen, die der Dichter des Hermes-Hymnus an uns vorüberführt, hat zwar bereits Carl David Ilgen vollkommen richtig erkannt. In seiner 1796 erschienenen (Goethe gewidmeten) Ausgabe sagt er darüber S. 354: „*Recensentur varia summae vafritiae et calliditatis specimina, quae Mercurius, recens natus, edidit, quae tamen ita connexa sunt et cohaerent, ut unam actionem constituere putanda sint. Finis totius actionis hic est, ut honorem consequatur, eo, quo alii dii conspicui sunt, non inferiorem.*“ Ohne Zweifel ist dies das Grundthema. Wie das eben geborene Götterkind mit schlauer Berechnung alle charakteristischen Züge seines vielseitigen Naturells entfaltet, um sich sofort in dem vollen Besitze seiner *δότης* (Vs. 130. 173. 470), d. i. der ihm nach göttlichem Grundgesetz gebührenden Rechte, festzusetzen, und wie dieses Kind die fast unvermeidlichen Collisionen mit der Besitz- und Machtsphäre seines älteren Bruders Apollon alle glücklich überwindet, um schliesslich den kühn begonnenen 'Kampf ums Recht' mit List und kluger Erfindsamkeit harmonisch und zu beider Zufriedenheit ausklingen zu lassen, das ist in der That der einheitliche Grundgedanke, der sich wie ein rother Faden durch die einzelnen Theile des kleinen Kunstwerkes hinzieht.

Allein Ilgen durchschaute nicht in genügendem Maasse¹, wie schlecht diese Theile jetzt stellenweise in der uns überkommenen Gestalt und Reihenfolge zu einander passen und wie wenig unter ihnen die logische Einheit des Zusammenhanges gewahrt ist. Selbst den tiefen Riss, der zwischen den Versen 512 und 513 durch das Ganze geht und der schon G. E. Groddeck² veranlasste, die Schlusspartie 508—580 ganz abzutrennen und einem anderen, ähnlichen Hymnus zuzuweisen, versuchte Ilgen zu überbrücken — mit welchem Erfolge, mag jeder selbst nachprüfen.

Es ist ein unbestreitbares Verdienst Aug. Matthiä's, dergleichen Risse und Spalten an dem gepriesenen Kunstwerke in Menge aufgedeckt und mit der gehörigen kritischen Schärfe beleuchtet zu haben. Positiv hat er durch seine 'Animadversiones in hymnos Homericos' (Lips. 1800) allerdings nicht viel genützt, um so mehr aber negativ. Was er über die Verderbnisse und Schwierigkeiten im Hermes-Hymnus sagt, ist vielfach noch heute in hohem Grade beachtenswerth. Dort heisst es unter Anderem S. 34: „*Pergimus iam ad carmen, quo*

1) Mit einigen Athetesen ist er allerdings den späteren Anhängern der Interpolationstheorie verangegangen.

2) De hymnorum Hom. reliquiis p. 36.

nescio an corruptius ullum ex tota antiquitate ad nos pervenerit¹. Nam pleraque vitia, quae in veterum scriptorum libros irrepserunt, in singulis tantum vel verbis vel locutionibus vel sententiis posita sunt, at argumenti summa, ac dispositio partium intacta atque integra permansit; istius contra in Mercurium hymni non solum singulas partes vitiorum illo genere, quod omnibus ex antiquitate scriptis commune est, inquinatas videmus, et quidem ita, ut de multis locis ne sperare quidem liceat, ea unquam sine meliorum codicum ope in integrum restitutum iri, sed corruptio illa a partibus externis ad ipsam vim vitalem, ut ita dicam, permanavit, et totum carminis habitum, contextum ac summam infecit, ut vix dubitari queat, quin hymni dimidia vel tertia modo pars genuina sit, reliqua omnia a grammaticis ac librariis adiecta sint, quamvis vel eorum, qui ea infererunt, fraude et artibus, vel scribarum infelici sedulitate, ita cum adulterinis germana saepe coaluerunt, ut aegre a se invicem divellantur.“ Da er der erste war, der hier die 'höhere' Kritik in weiterem Umfange übte, so ist es nicht zu verwundern, wenn er häufig weit über das Ziel hinaus schoss. Dass er das gethan hat, beweisen schon allein die citirten Worte, die schwerlich Jemand ganz unterschreiben wird. Aber es lag doch ein unverächtlicher gesunder Kern in ihnen, wie die Forschungen der Späteren schlagend dargethan haben: keiner ist unter Matthiä's Nachfolgern, der ihm nicht Dank schuldet für manche Hilfe, manche Anregung und treffende Beobachtung. Er ist, insoweit es sich um die 'höhere' Kritik des Hermes-Hymnus handelt, als der eigentliche Vater der Interpolationstheorie zu betrachten.

Dieser Weg freilich, den er einschlug, um aus den (wirklichen oder eingebildeten) Schwierigkeiten herauszukommen, indem er nur die Hälfte oder gar nur ein Drittel des überlieferten Gedichtes als echt gelten lassen wollte und alles Uebrige als interpolirt ansah, konnte wiederum zu keinem befriedigenden Resultate führen. Dazu waren die angeblichen Interpolationen — für sich betrachtet — denn doch zu wohl gerathen und ihre Familienähnlichkeit mit den 'echten' Partien gar zu unverkennbar. Es ging unmöglich an, die 'grammatici ac librarii' allein für den vermeintlichen Ueberschuss verant-

1) G. Hermann Epist. ad Ilg. p. XXXVII: „Multo magis impedita disputatio est de hymno Mercurii, quem uno ore omnes fatentur esse corruptissimum.“ Und daselbst p. LXXI: „Extrema hymni pars tot est tantisque intricata difficultatibus, ut paene de probabili explicatione desperandum videatur.“ Aehnlichen Klagen begegnet man überall: wie sehr sie berechtigt sind, wird kein Nachdenkender in Zweifel ziehen, der den Hymnus einmal in der überlieferten Fassung gelesen hat.

wortlich zu machen. Rationeller also jedenfalls verfuhr G. Hermann, indem er die Contaminationstheorie verfocht, eine mehr oder weniger mechanische Verschmelzung älterer und jüngerer wirklich poetischer Erzeugnisse voraussetzend. Freilich liegt es auf der Hand, dass diese letztere Theorie eigentlich nichts weiter als eine Abart der vorigen¹ ist; denn beide bewegen sich wenigstens insofern auf gemeinsamem Boden, als sie von der gleichen Annahme ausgehen: dass nämlich eine Reihe fremder Verse in die echten und ursprünglichen eingedrungen sei und so zu allerlei Missständen geführt habe. Beide Theorien also richten ihr Hauptaugenmerk darauf, durch Ausscheidung einer Anzahl überlieferter Verse den ursprünglichen Zusammenhang wiederzugewinnen. Das ist die herrschende Methode geblieben bis auf den heutigen Tag. Ganz zu eigen allerdings hat sich wohl Niemand die gewaltsame Interpolationstheorie Matthiä's oder die gekünstelte Contaminationstheorie Hermann's gemacht: aber an Nachfolgern hat es ihnen keinesweges gefehlt; vielmehr ist namentlich Hermann vermöge seiner sonstigen Bedeutung auch in der vorliegenden Frage von dem allergrössten Einflusse geworden, und dieser Einfluss hat sich unverkennbar selbst auf solche Kritiker erstreckt, die im Grundprincip weit mehr mit Matthiä als mit Hermann übereinstimmen. Nach meiner Ueberzeugung, die sich freilich erst sehr allmählich befestigt hat, ist keiner von beiden auf rechter Fährte gewesen. Im Einzelnen vermag ich das hier nicht nachzuweisen, da ich dann ausführlicher werden müsste, als der im Titel angedeutete Zweck meines Buches zulässt. Ich will daher nur bemerken, dass es im Wesentlichen ungefähr die bereits geschilderten Bedenken waren, die mich nach und nach auch der Interpolationstheorie entfremdeten, ganz besonders die Wahrnehmung, dass die ausgestossenen Verse keinen anderen Ton und Charakter verriethen als die für echt gehaltenen, durchschnittlich vielmehr wie direct für unser Gedicht geschaffen erschienen. Das gab für mich den Ausschlag. —

Es blieb nun von den bisher bei der höheren Kritik des Hermes-Hymnus eingeschlagenen Wegen nur noch einer übrig, den ich näher ins Auge zu fassen hatte, nämlich der von der Lückentheorie vorgezeichnete. Er gilt wohl nicht ganz mit Unrecht allgemein als der verhältnissmässig gefahrloseste, weil er, glaubt man, nicht zur Zerstörung verleitet, sondern lediglich die Stationen markirt, an denen

1) Der wesentlichste Unterschied besteht darin, dass die Interpolationstheorie einen Haupttheil des überlieferten Ganzen, so zu sagen den Einschlag des Gewebes, als echt und einheitlich anerkennt, während die Contaminationstheorie zwei oder mehr solche Theile annimmt, die Einheit also negirt.

die Zerstörung stattgefunden hat. Dennoch wurde ich schliesslich auch an dieser Theorie irre, namentlich als ich sah, welchen ziemlich ausgedehnten Gebrauch selbst noch die ungemein conservativen englischen Herausgeber T. W. Allen und E. E. Sikes (London 1904) von ihr zu machen sich gedrungen fühlten¹. Principiell leugne ich selbstverständlich durchaus nicht den textkritischen Werth der Lückentheorie. Sie ist zweifelsohne in der Beschaffenheit unserer Handschriften ebenso gut und sicher wie die Interpolationstheorie begründet. Enträthen kann die höhere Kritik ihrer unmöglich. Aber überall, wo der Text scheinbar oder ersichtlich in Unordnung gerathen ist, eine Lücke anzusetzen, hat doch seine sehr grossen Bedenken. Nur zu oft sieht es wie ein bequemer Nothbehelf, ganz und gar nicht wie eine überzeugende Lösung des Räthsels aus. Und dieser übele Eindruck verschlimmert sich an solchen Stellen, wo in dem Hymnus erst später gesagt wird, was nach menschlicher Berechnung früher hätte gesagt werden müssen. Was soll da in der von den Kritikern statuirten Lücke gestanden haben? Etwa eine Art Entschuldigung des Dichters wegen jener Unordnung? wegen einer Sache, die zehnmal leichter und besser zu redressiren war mit einem Federstrich, der die richtige Ordnung herstellte? Beispielsweise haben Allen und Sikes nach dem Vorgange anderer Herausgeber hinter Vs. 526 leeren Raum gelassen, desgleichen vor Vs. 569. Ich glaube noch heute, was ich schon im J. 1886 nachwies, dass die genannten beiden Verse zusammengehören, also die Partie 527—568 irrthümlich zwischen sie gerathen sei; und da meine Umstellung die Schwierigkeit beseitigt, ohne ein Vacuum zu hinterlassen, so sehe ich nicht ein, warum sie mit Stillschweigen begraben, hingegen die Lückentheorie bevorzugt werden musste, die zwar den Finger auf die Wunde legt, sie aber nicht heilt, was häufig genug eintritt, wenn wie in diesem Falle von einer unrichtigen Diagnose über den Ursprung der Wunde ausgegangen wird. —

Mein persönlicher Standpunkt gegenüber der wichtigen Frage, wie den unabweisbaren Forderungen der höheren Kritik am besten zu genügen sei, lässt sich kurz dahin präcisiren: während alle Kritiker ohne jede Ausnahme seit Matthiä und Hermann bis auf den heutigen Tag fast nur in der Ausscheidung kleinerer oder grösserer Versgruppen oder wenigstens in der Annahme von Lücken Heil für den Hermes-Hymnus gehofft und gesucht haben,

1) Sie nahmen im Hermes-Hymnus Versausfall an hinter 91. 315. 415. 526. 568, Gemoll hinter 91. 413. 512. 568, Baumeister hinter 76. 91 (auch innerhalb 92 119. 211. 413. 419. 506, Hermann hinter 91. 418. 554 u. s. w.

lasse ich diese beiden Heilmethoden vollständig fallen; nicht ein einziger gut überlieferter Vers ist bei meiner jetzigen Reconstruction des Gedichtes über Bord geworfen, nicht ein einziger als muthmaasslich verloren gegangen bezeichnet worden. Natürlich konnte dieses Resultat, wie die Dinge liegen, nur mit Hilfe einer anderen kritischen Methode erzielt werden, und diese besteht in der Umstellung. Ich bin bei meinem Restitutionsversuche von der Annahme ausgegangen, dass der Archetypus, auf welchen unsere sämtlichen Handschriften des Hymnus in letzter Instanz zurückgehen (Ψ), theils durch Wortverderbungen und Wortverschiebungen, theils aber namentlich durch Auslassungen schwer verdorben war und dass ein späterer Corrector (Ψ^2) mit Hilfe eines vollständigeren Exemplares zwar die ausgelassenen Verse am Rande oder auf eingelegten Blättern nachgetragen, die Stellen jedoch, wo dieselben einzufügen seien, so mangelhaft markirt hatte¹, dass der nächstfolgende Abschreiber (ψ) dieses Archetypus beim Wiedereinfügen jener Nachträge mehrfach fehl griff und die von seinem Vorgänger ausgelassenen Verse theilweise an falsche Stellen brachte. Aus ψ sind dann (mittelbar oder unmittelbar) M sowie L und weiterhin alle anderen Handschriften (Ω), die wir noch haben, geflossen.

An sich ist meine Transpositionstheorie um nichts gewagter oder unwahrscheinlicher als die Contaminations-, Interpolations- oder Lückentheorie. Auslassungen einzelner Verse und Versgruppen begegnen uns fortwährend in den erhaltenen Handschriften: hat doch der Schreiber des Cod. M, um von kleineren Defecten bei ihm ganz abzusehen, im Apollo-Hymnus die Verse 23—74 und im Aphrodite-Hymnus die Verse 68—112 (vermuthlich jedesmal eine ganze Seite oder ein ganzes Blatt seiner Vorlage zu 51 bzw. 45 Versen) vollständig übersprungen²! Umstellungen sind allerdings nicht ganz so

1) Ich will diese Marken durchaus nicht in Parallele stellen zu der mehrmals vorkommenden „ $\cdot\cdot$ “ im Cod. M, von der Niemand zu sagen weiss, was sie eigentlich bedeutet. Nur beiläufig thue ich ihrer an diesem Orte Erwähnung, um zu berichten, dass ich sie genau so auch in den Cod. Paris. 2765 (= B) wiedergefunden habe, nämlich vor dem Verse 536 des Apollo-Hymnus. Aber auch hier ist das fragliche Zeichen wie dort offenbar spätem Ursprunges. Mir macht es ganz den Eindruck, als rühre es von einem modernen Philologen her (Ruhnken?), der die betreffenden Handschriften copirte oder collationirte und sich damit möglichenfalls nur anmerkte, bis wie weit er gerade gekommen war, als er eine Pause machte. Ebenso modern sind, wie sich von selbst versteht, die jetzt in M beigeschriebenen Verszahlen.

2) Der ganze Homerische Schiffskatalog fehlt in einer ansehnlichen Reihe von

häufig durch blosses Collationiren nachzuweisen, allein immerhin oft genug, um uns die sicherste Gewissheit dafür zu verschaffen, dass wir in der Umstellung ein vollberechtigtes, ja durchaus nothwendiges kritisches Hilfsmittel besitzen. Wer sich darauf hin irgend einen beliebigen kritischen Apparat näher ansehen will, beispielsweise den zur Ilias¹ oder Odyssee, und dazu noch einige eclatante Fälle von Blattverschiebung, der wird meine Behauptung vollauf bestätigt finden. Die Gründe freilich für die Entstehung jeder einzelnen Anlassung und jeder einzelnen Umstellung entziehen sich in der Regel ganz unserer Kenntniss: aber genau dasselbe gilt von den meisten übrigen Corruptelen. Wer möchte z. B. heute noch zu ergründen im Stande sein, was den Schreiber des Cod. M bewog, in der Ilias *K* 336 und 347 die Präpositionen *πρὸς* und *ἐπὶ* mit einander zu vertauschen oder die beiden Verse *M* 428 und 429 umzustellen? Genug, dass die That-sachen selbst sicher feststehen. Und auf solchen feststehenden That-sachen zu fussen und weiter zu bauen, darf dem Kritiker nimmermehr verwehrt werden.

Wären die Versuche meiner Vorgänger, das in Rede stehende verdorbene Kunstwerk wiederherzustellen, befriedigender ausgefallen, so würde ich kaum auf den Gedanken gekommen sein, einen neuen Versuch zu wagen. Aber die hier bisher gewonnenen positiven Resultate der höheren Kritik schienen mir, wie schon gesagt, samt und sonders unannehmbar, weil sie ganze Reihen schwer wiegender Anstösse entweder gar nicht oder doch nur mangelhaft aus dem Wege räumten. Auch glaube ich viel schonender mit dem überlieferten Texte umgegangen zu sein als jeder Andere, der sich vor mir an der Lösung dieses Problems betheiligt hat. Wenn irgendwo eine zertrümmerte Statue gefunden wird, so verfährt ohne alle Frage derjenige, der ausnahmslos jedes, auch das winzigste und scheinbar entbehrlichste Fragment bei seiner Reconstruction zu verwerthen sucht, viel schonender mit den überkommenen Bruchstücken als derjenige, der willkürlich einige derselben ausscheidet, indem er sich mit der vagen Hoffnung tröstet, diese ausgeschiedenen Theile könnten ja möglichenfalls von einem anderen Ganzen herrühren als die Hauptmasse. Principiell wird natürlich Niemand die Möglichkeit bestreiten wollen,

Ilias-Handschriften: s. Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen S. 32 (wo ich auch die Vindobonenses 49 und 61 hätte anführen können).

1) In meiner Ausgabe etwa zu *E* 359. *H* 240. *Θ* 243. *K* 223. *Ξ* 42. *T* 181. 360. *Υ* 159. *Ψ* 467. 837. *Ω* 118. Einen sehr instructiven Fall, der meiner obigen Voraussetzung aufs genaueste entspricht, habe ich unten zu Vs. 139 des Homerischen Apollo-Hymnus behandelt.

wohl aber wird jeder den bestimmten Nachweis fordern dürfen, dass die ausgemerzten Stücke in Material, Form, Colorit, Ausführung, Stil oder sonstwie merklich von den übrigen verschieden und demnach als nicht zum ursprünglichen Ganzen gehörig zu betrachten seien. Dieser Nachweis eben ist es, den ich bei sämtlichen bisher als interpolirt bezeichneten Versen des Hermes-Hymnus ganz und gar vermisste. Bewiesen ist allein der Mangel an logischer Verbindung zwischen einzelnen Partien und dem Ganzen; nicht bewiesen ist, dass die störenden Partien deutlich einen anderen Urheber als das ursprüngliche Ganze verrathen. Ich stehe z. B. nach den Ausführungen von Matthiä und Hermann keinen Augenblick an, zuzugeben, dass die Verse 541—549 an der Stelle, wo die Handschriften sie uns bieten, absolut ungehörig sind: da sie aber, für sich betrachtet, durchaus mit dem Tone und allen übrigen charakteristischen Merkmalen unseres Hymnus harmoniren, so kann ich sie unmöglich für interpolirt, sondern nur für verschoben ansehen; und ich werde in dieser Ansicht dadurch bestärkt, dass die Verse an dem Platze, den ich ihnen angewiesen habe, vortrefflich passen — ja, wie Apollon's Antwort schlagend beweist, eine offenbare Lücke in der Rede des Hermes glücklich ausfüllen. Wie in diesem Falle, so war überall mein Streben dahin gerichtet, nicht sowohl mit Zerstörungs- als vielmehr mit Erhaltungsmitteln zu operiren und mit möglichst gelinden Maassregeln ein möglichst befriedigendes Resultat zu erzielen. Ob mir das gelungen ist, mögen diejenigen meiner Leser entscheiden, welche nicht von vorn herein die Contaminations-, Interpolations- oder Lückentheorie für die einzige Arznei halten, die alle Wunden fehlerhafter Ueberlieferung zu heilen vermag. Manche Erfahrung hat mich gelehrt, dass die Ueberlieferungsleiden recht verschiedenartig sind und jedes seine eigene Heilmethode beansprucht. Die meinige als Panacee zu empfehlen, kommt mir nicht in den Sinn. Indessen im Hermes-Hymnus hat sie mir mehrfach gute Dienste geleistet. Zwei Beispiele von Versverschiebung habe ich schon erwähnt, andere sind aus meinem Texte ersichtlich.

Zu den sichersten Belegen für umgestellte Hemistichien rechne ich die Verse 302f. des Hermes-Hymnus. Es ist die in etwas üblem Geruch stehende Stelle, wo erzählt wird, auf welche drastische Weise das Kind sich aus den Händen seines zürnenden Bruders, der ihn trägt, befreit und seine Selbständigkeit wiedergewinnt: *ὄλων ὀπροέηκεν, ἀειρόμενος μετὰ χερσὶ, τλήμονα γαστρὸς ἔριθον*. Da lässt Apollon den unartigen Buben zu Boden fallen, setzt sich vor ihn hin und spricht:

θάρασει, σπαργανιώτα, Διὸς καὶ Μαιάδος νιέ·
 εὐρήσω καὶ ἔπειτα βοῶν ἰφθίμα κάρηνα
 τούτοις οἰωνοῖσι· σὺ δ' αὖθ' ὄδον ἡγεμονεύσεις.

Ob ästhetische Rücksichten es gewesen sein mögen, welche die Interpreten bewogen haben, mit möglichster Eile an diesen Worten vorbeizuschlüpfen, oder irgend welche sonstigen, — genug, man hat es selbst in den neuesten Commentaren (den von T. W. Allen und E. E. Sikes nicht ausgenommen) für unnöthig erachtet, uns eine Aufklärung darüber zu geben, was denn das heissen soll: 'finden werde ich auch hernach die Rinder durch diese Vorzeichen'¹. Diese *οἰωνοί* können selbstverständlich nur *ποροδή* und *παταμός* des Hermes gewesen sein: durch sie will Apollon die ihm gestohlenen Rinder wiederfinden? Wenn das nicht ein heilloser Unsinn ist, dann giebt es in der Ueberlieferung dieses Gedichtes überhaupt keinen. Die Rede, wie sie dasteht, hätte nur dann einen halbweges vernünftigen Sinn, wenn Apollon durch diese *οἰωνοί* wenigstens auf die richtige Fährte gewiesen worden wäre²; das ist aber, wie aus dem Folgenden hervorgeht, durchaus nicht geschehen: Apollon bleibt über den Versteck der Rinder genau so wie vorher im Ungewissen und findet ihn thatsächlich auch später nicht *τούτοις οἰωνοῖσι*, sondern einzig und allein unter der directen Führung des Hermes³. Es scheint mir sonnenklar, dass der Halbvers *τούτοις οἰωνοῖσι* ursprünglich nicht zu *εὐρήσω* gehört hat. Wozu denn aber sonst? Ohne Zweifel zu *θάρασει*: 'verlass dich nur auf diese deine (guten) Vorzeichen!' (Das Beniesen wenigstens gilt ja bekanntlich noch heute⁴ für glückbedeutend.) Rücken

1) Gemoll S. 230: „Apollon also soll hier der Verhöhte sein; doch kehrt er den Spiess um; er thut, als wenn die beiden Omina ernsthaft gemeinte wären, und weissagt aus ihnen höhrend (300), dass er aus diesen Zeichen die Rinder finden werde, jener selbst werde führen, wie es nachmals geschieht.“ Man sieht, dass auch in dieser gewundenen Erklärung gerade die Hauptschwierigkeit, der genetische Zusammenhang zwischen 'diesen Zeichen' und dem Auffinden der Rinder (oder dem Hinführen zu den Rindern) unberücksichtigt geblieben ist.

2) Hesych. *ἄδιος· οἰωνός αἴσιος· καὶ ἐπιθετον Ἑρμοῦ*. Aesch. Agam. 104 *κύριός εἰμι θεοῖν ἄδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν* (Schol. τὸ ἐν τῇ ὁδῷ ὁφθέν). 146 *ἀπ' ὀριθῶν ὁδῶν*.

3) Hesych. *ἐνόδιος· Ἑρμῆς*. Phot. Lex. *ὁδοῖος Ἑρμῆς· ὁ ἐνόδιος. ἄδιος· Ἑρμοῦ ἐπιθετον*. Steph. Byz. p. 483, 19 Mein. *ὁδός... τὸ παράγωγον ἄδιος καὶ ἐνόδιος, καὶ „ἄδιος Ἑρμῆς“*. Hom. ο 319 *Ἑρμείῳ ἔκητι διακτόρον*. Theokr. Id. XXV 4 *Ἑρμῆα ἀζόμενος θεῖνῃν ὕπν ἐνοδίοιο*. Aristoph. Plut. 1156 ff. Pausan. VIII 31, 7 (in Megalopolis) *Ἑρμῆς ἐπικλησὶν ἀγῆτωρ*, u. s. w. (Preller Griech. Myth. I² S. 309 ff.).

⁴Wie schon in Homerischer Zeit (ρ 541). Ueber Schicksalsstimmen, die man bezeichnete, s. namentlich Aristoph. Vög. 720 und die Erklärer dazu.

wir die verstellten Hemistichien in ihre ursprüngliche Lage zurück, so ist Alles in bester Ordnung:

*θάρσει, σπαργανῶτα, Διὸς καὶ Μαιάδος νιέ,
τούτοις οἰωνοῖσι βῶν' ἰφθίμα κάρηνα
εὐρήσω καὶ ἔπειτα, σὸ δ' αὖθ' ὁδὸν ἡγεμονεύσεις.*

Obwohl er es eilig hat (*καὶ ἐσσύμενός περ ὁδοιο*), verschiebt Apollon einstweilen das Weitergehen, um mit dem kleinen Schelm gründliche Aussprache zu halten; wohin sollte er auch gehen, da er den Versteck noch nicht kennt? Deshalb setzt er sich nieder und äussert zunächst die obigen Worte, in denen er zugleich mit aller Bestimmtheit die Absicht kund giebt, das Suchen später fortzusetzen. Das von mir in nähere Beziehung gebrachte *θάρσει τούτοις οἰωνοῖσι* wird gestützt durch Herodot III 76 *τεθαρσηκότες τοῖσι ὄρνισι*. Damit, denke ich, ist die Richtigkeit der Umstellung ebenso klar erwiesen wie zuvor die Unrichtigkeit der Ueberlieferung. Andere Beispiele folgen unten. —

So weit war ich mit meinen langjährigen Erwägungen und ihren Ergebnissen gekommen, als ich bei einer neuerdings wiederaufgenommenen Beschäftigung mit dem prächtigen Gedichte eine Entdeckung machte, die in ganz ungeahnter Weise zwar nur indirect mein positives, aber direct doch wenigstens mein negatives Verhalten in dieser Frage höherer Kritik als richtig bestätigte. Diese Entdeckung kam mir so überraschend, dass ich eine Zeit lang geneigt war, sie lediglich auf ein zufälliges Zusammentreffen zurückzuführen. Indessen sie hat sich bewährt und jede Probe glücklich bestanden. Sie wurde der Ausgangspunkt für eine ansehnliche Reihe gleichartiger Funde; denn nicht wenige der verwandten Dichtungen, die ich darauf hin durchmusterte, wiesen genau dieselbe merkwürdige Eigenthümlichkeit in ihrer äusseren Tektonik auf wie der Hermes-Hymnus.

Was ich fand, ist kurz gesagt Folgendes: die beiden Zahlen, die der Dichter selbst gleich im Proömium als bedeutungsvoll für Hermes hervorhebt, hat er auch zum formalen Aufbau seines Lobgesanges auf das Götterkind benutzt. Volle zehn Monate lang trägt die Mutter das Kind unter ihrem Herzen (kein gewöhnlicher Fall bekanntlich) und gebiert es am vierten Tage² des Monats (Vs. 11 und 19). Die maassgebende Tradition unserer

1) Es wäre leicht, ein *δ'* einzuschalten: allein das Asyndeton verdient den Vorzug.

2) Philochoros bei Proklos zu Hes. W. T. 768. Plut. Symp. IX 3 p. 738^t *Ἐρμῆ δὲ μάλιστα τῶν ἀριθμῶν ἡ τετράς ἀνάκειται· πολλοὶ δὲ καὶ τετράδι μηνὸς ἱσταμένον γενέσθαι τὸν θεὸν ἱστοροῦσι. τὰ δὲ δὴ πρῶτα καὶ Φοινίκεια διὰ Κάδμον ὀνομα-*

Handschriften giebt dem Hymnus 580 Hexameter: er ist folglich sowohl in zehnzeilige als auch in vierzeilige Perikopen¹ theilbar (58 Dekaden oder 145 Tetraden). Da dies, wie erwähnt, kein Spiel des Zufalls sein kann, so folgere ich daraus, dass die überlieferte Verszahl des Lobliedes ursprünglich ist, mithin weder verringert noch vergrössert werden darf. Mit anderen Worten: die Interpolationstheorie (einschliesslich der Contaminationstheorie) ebensowohl wie die Lückentheorie verliert hiermit jetzt jeglichen festen Boden unter den Füssen. Für meine Transpositionstheorie hingegen liegen nun die Chancen ungleich günstiger als ehemals: sie ist nunmehr die einzige, welche trotz absoluter Schonung des Versbestandes dennoch die Möglichkeit bietet, den gerechten Forderungen der höheren Kritik nachzukommen.

Doch dieses textkritische Ergebniss schätze ich nicht als den alleinigen Gewinn meiner Entdeckung. Durch sie rückt ersichtlich die gesamte Dichtungsart, um die es sich hier handelt, in ein viel klareres Licht: der Hymnus tritt in engere Beziehung zum Cultus und zur religiösen Lyrik der alten Griechen. Dass ein Gott, der ein Zehnmonatskind war und dessen Geburtstag auf den Vierten fiel, in zeh- und vierzeiligen Perikopen verherrlicht wird, deutet mit Entschiedenheit auf einen Zusammenhang mit religiöser Zahlen-

*σθέντα τετράκις ἢ τετράς γενομένη παρέσχε· καὶ τῶν αὐθις ἐφευρεθέντων δὲ Παλαμίδος τε πρότερος τέτταρα, καὶ Σιμωνίδης αὐθις ἄλλα τοσαῦτα προσέθηκε. καὶ μὴν ὁ πάντων ἀριθμῶν πρῶτος τέλειος, ἢ μὲν τριάς ὡς ἀρχὴν καὶ μέσον ἔχουσα καὶ τέλος, ἢ δὲ ἕξας ὡς ἴση τοῖς αὐτῆς μέρεσι γενομένη δῆλόν ἐστι· τούτων τοίνυν ἢ μὲν ἕξας ὑπὸ τῆς τετράδος πολλαπλασιασθεῖσα πρῶτον κύβον[?] πρῶτος τέλειος τὸ τῶν τεττάρων καὶ εἴκοσι παρέστηκε πλήθος. Martianus Capella II 106 *Philologia quod etiam ipsa doctissima est, licet femineis numeris aestimetur, absoluta tamen ratione perfectitur; nam quaternarius suis partibus complet decadis ipsius potestatem ideoque perfectus est et habetur quadratus ut ipse Cyllenius, cui anni tempora, caeli climata mundique elementa conveniunt.* Vgl. VII 734. Io. Laur. Lyd. de mens. II 9 und besonders IV 76 p. 132, 8 Wünsch. — Aristoph. Plut. 1126 *ΕΡΜΗΣ. οἴμοι τάλας, οἴμοι πλακοῦντος τοῦ ἔν τετράδι πεπεμμένον* u. Schol. Mehr bei A. Scheffler *De Mercurio puero* p. 10, *Usener Dreiheit* S. 340 u. A. Nach Apollodor bei dem Schol. ψ 198 machte Hermes noch als Kind 4 grosse Erfindungen: *γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ παλαίστραν καὶ γεωμετρίαν. ὕδεν καὶ τοὺς Ἑλληνας τετράγωνον αὐτὸν ἀσκήσαι, καὶ οὕτως ἐν τοῖς γυμνασίοις ἀναθεῖναι.* Seine Lyra soll zunächst nur 4 Saiten gehabt haben (Scheffler p. 22). Die Rinder, die Hermes dem Apollon stahl, wurden von 4 Hunden bewacht (Vs. 195), die er zurückliess.*

1) Der kleine Homerische Hymnus XVIII *εἰς Ἐρμῆν* hat $4 \times 3 = 12$, die Orphischen XXVIII *Ἐρμοῦ* und LVII *Ἐρμοῦ Χθονίον* genau ebenso viele Verse.

symbolik und Festpoesie¹. Jetzt sieht man, wie irrig es war, wenn Manche die Homerischen Hymnen eher der epischen als der lyrischen Dichtungsgattung zurechnen zu sollen meinten. Dies widerlegt nun auch die Perikopeneintheilung, die bekanntermaassen nicht an der ersteren, wohl aber an der letzteren haften blieb. An sich wird die Gliederung theils durch die sonstige Formensprache griechischer Künstler, theils durch die musikalische und orchestrische Begleitung der Cultusgesänge hinreichend erklärt. Ueber den letzteren Punkt spricht sich der Homerische Apollo-Hymnus selbst in unzweideutiger Weise aus (Vs. 148 ff.). Bei ihm den sacralen Charakter des Cultusliedes zu verkennen, geht überhaupt nicht an; und man wird sich wohl an den Gedanken gewöhnen müssen, dass er mit dieser seiner ausgesprochen religiösen Eigenheit in unserer Sammlung durchaus nicht allein dasteht. Wenn die Hymnen bald einen ernsten, bald einen heiteren Ton anschlagen, so haben sie ihr bestes Analogon an denjenigen Dichtungsarten, aus denen sich in Griechenland dem Dionysos zu Ehren das tragische und das komische Drama entwickelte.

Göttergeburtstage wie die des Brüderpaares Apollon und Hermes in der poetischen Architektonik so verherrlicht zu sehen, dass sie dem Zahlenschema des Liedes als feste Norm zu Grunde gelegt wurden, konnte einen Griechen nicht anders als wohlthuend berühren, dessen feiner Formensinn strenges Maass und klare Gliederung auf allen Kunstgebieten verlangte² und dessen Empfänglichkeit für die mannig-

1) Usener Dreiheit S. 356: „Durchgängig beruht die Gleichung von Gott und Zahl darauf, dass der Gott mit der Zahl des Tages geglichen wird, der durch das Hauptfest des Gottes ausgezeichnet, also ihm heilig war: wiederholt wird das ausdrücklich bezeugt, z. B. von 8 — Poseidon Asphalios. In einzelnen Fällen scheint sogar das Volk schon auf diesem Wege vorangegangen zu sein, wie in der Redensart: ‘Du bist an einem Vierten geboren’ (*τετράδι γέγονας*) für einen Menschen, der viel Last und Mühe für Andere hat, weil an dem Tage Hermes und Herakles geboren sein sollten.“ Vorangegangen wird die Entstehung dieses volkstümlichen Sprichwortes schwerlich sein; der religiöse Gebrauch der Vier wird wohl erst den Antrieb dazu gegeben haben. — Auf die Ansicht derer, die dem Homerischen Hymnus den gottesdienstlichen und lyrischen Charakter gänzlich absprechen, werde ich unten bei passenderer Gelegenheit zurückkommen.

2) Ritschl Opusc. I 301: „Ohne mein Erinnern stand euch ja sogleich die bedeutsame Reihe von Analogien vor Augen, in denen, was formelle Symmetrie betrifft, die griechische Tragödie eine reich gegliederte Stufenfolge von der strengen Nothwendigkeit antistrophischer Chorlieder bis zu dem freien Belieben dialogischer Stichomythie offenbart: ein Wohlgefallen an Symmetrie, das allmählich immer mehr und in um so vollerm Maasse ans Licht getreten ist, je weiter in unsern Tagen die Kritik der Tragiker Schritt um Schritt vorgedrungen ist, früher Uebersehenes beachtend, Verstecktes hervorziehend, scheinbar Gleichgültiges betonend,

fachen Arten sinnreicher Symbolik mit seiner Erfindsamkeit hierin gleichen Schritt hielt. Metrische Dinge werden immer von der Zahl regiert: an diesem Grundsatz ist nicht zu rütteln. Nur ein gänzlich Uneingeweihter kann Anstoss an der Thatsache nehmen, dass die alten Hymnendichter sich oft von vorn herein lieber auf ein sinnvolles Zahlenschema festlegten als dem blinden Zufall oder gar der Formlosigkeit überliessen. Kein Grieche, der für einen Chor den Text des vorzutragenden Liedes dichtete, hat die Zahlenharmonie jemals für nichts geachtet. Damit ist die formale Wichtigkeit der Zahl constatirt; ihre religiöse erhellt daraus, dass einzelne Zahlen bestimmten Gottheiten zugewiesen, gewissermaassen heilig gesprochen wurden (Aristot. p. 268^a 14). Geburts- und Festtage der Götter konnten ohnehin nicht wohl anders dem Schwanken entzogen werden. So verband sich gar leicht das Göttliche mit dem Weltlichen mittels der Zahl, die eben dadurch einen um so höheren Werth und tieferen Inhalt bekam.

Uns Modernen freilich fehlt es häufig an Sinn und Verständniss für die Zahlensymbolik, ich fürchte, auch für das gedankenreiche schöne Werk von H. Usener 'Dreiheit'¹. Er ist nicht der einzige, der uns den gewaltigen culturhistorischen Einfluss der Zahl im Alterthum dargelegt hat. Vor und nach ihm sind Andere auf diesem dankbaren Felde thätig gewesen, namentlich die Bearbeiter der antiken Religionsgeschichte. Niemand unter ihnen konnte an den einschlägigen Forschungen der Vorgänger achtlos und ohne Gewinn vorbeigehen. Ich erinnere hier nur an die verschiedenen Beiträge von H. Diels² und an den bewunderungswürdigen Reichthum des vielseitigen von

Absicht nachweisend in dem für zufällig gehaltenen. Und wo wäre ein besonnenes Suchen nach solcher Absicht berechtigter als eben bei dem Altmeister der Tragödie? — in innerlichster Uebereinstimmung mit dem Wesen aller altgriechischen Kunst, auch der bildenden, die einem hohen Maasse von geistiger Freiheit ein eben so hohes Maass formeller Gebundenheit als Gegengewicht zu geben das Bedürfniss fühlte, und diesem Princip mit einem glücklichen Instinkt und einer Weisheit Rechnung trug, dass gerade auf der innigen Verschmelzung dieser Gegensätze die vollendete Harmonie jener Kunst zumeist beruht.“ — Welche Fülle versteckter Symmetrie schon allein die dankenswerthen Arbeiten von Jacob Oeri zu Tage gefördert haben, braucht hier nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Sie bleibt immer erstaunlich, wenngleich die Einzelheiten nicht alle auf unbedingte Zuverlässigkeit Anspruch haben.

1) Rhein. Mus. LVIII (1903). Dass er sich gegen den Ausdruck 'Symbolik' erklärt hat (S. 348), weiss ich; einen besseren kenne ich nicht, um den weltlichen und religiösen Doppelsinn der Zahl mit einem Worte anzudeuten. Ich fasse meine Perikopen als das sichtbare Abbild des unsichtbaren, nur dem Eingeweihten verständlichen Gedankeninhaltes religiösen Empfindens auf.

2) Sibyllin. Blätter (Berl. 1890) S. 39 ff. und sonst.

W. H. Roscher¹ gesammelten Stoffes. Giebt es doch selbst unter den erhaltenen Schriften der Alten noch genug solche, die sich theoretisch und praktisch mit der 'Zahlenmystik' befassen, von Hesiod (*ῥήμεραι*), den Orphikern und Pythagoreern angefangen bis tief herunter zu den Byzantinern². Und trotz alledem wird diesen Dingen meist doch nur ein laues, mit Mitleid gepaartes Interesse oder gar keines entgegengebracht. Einen reellen Werth derartigen 'Spielereien' beizumessen, gewinnen kaum diejenigen über sich, die so einsichtig sind, anzuerkennen, dass sie immerhin ein unumgänglich nöthiges Hilfsmittel zur Erschliessung und zum Verständniss vieler Eigenthümlichkeiten der alten Cultur³ sind.

Bei den Philologen im engeren Sinne scheint namentlich durch

1) Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen (Abhandl. d. phil.-hist. Cl. d. sächs. Ges. XXI 4), 1903. Die Sieben- u. Neunzahl im Cultus u. Mythos d. Griech. (das. XXIV 1), 1904. Die Hebdomadenlehre der griechischen Philosophen u. Ärzte (das. XXIV 6), 1906. Enneadische Studien (das. XXVI 1), 1907. Dazu seine anderen dort citirten Schriften. — Vgl. noch Lobeck *Aglaoph.* 430ff. E. Gerhard *Griech. Myth.* I S. 16. 141ff. F. G. Welcker *Griech. Götterlehre* I 51ff. O. Gruppe *Griech. Myth.* II 936ff. — R. Hirzel *Berichte d. sächs. Ges.* 1885 S. 41ff. L. Deubner *De incubatione* p. 36f. 46f. 74. 106.

2) Ausser Hesiod nebst seinen Scholiasten (namentlich Proklos, der Philochoros benutzte) und den Orphischen Fragmenten kommen in Betracht Nikomachos von Gerasa, Iamblichos, Ausonius, Epiphanius, Macrobius, Martianus Capella, Io. Laurentios Lydos u. A. Für meinen Zweck erwiesen sich die zuletzt erwähnten Autoren selten brauchbar, weil ihre Angaben mehr auf philosophischen Speculationen als auf volkstümlichen Religionsvorstellungen beruhen. Ein bemerkenswerthes Beispiel bietet Hermes selbst, der Gott der Diebe: im Volksbewusstsein war ihm die Vier heilig, während die Pythagoreer „die Quadratzahl als das Product gleicher Factoren zum Symbol der Gerechtigkeit erhoben“ (R. Hirzel *Themis* S. 229, vgl. 278). Auch sonst kommen Abweichungen nicht selten vor. In der Regel musste ich mich darauf beschränken, aus den übereinstimmenden Nachrichten eine Auswahl zu treffen. Erschöpfen wollte und konnte ich das Thema nicht. „Man darf von einer mythologischen Zahlenlehre sprechen: sie verlangt Ausbau, wie Alles, was dazu helfen kann, die Urgeschichte des menschlichen Geistes aufzuhellen“, sagt Usener sehr richtig (*Dreiheit* S. 348).

3) Wenn die Gliederung nach festen Zahlen sogar auf streng wissenschaftliche Dinge übertragen worden ist (man denke nur an das Trivium und Quadrivium) und bei Griechen und Römern durch Jahrhunderte erhalten blieb, wie H. Usener schlagend nachgewiesen hat (*Ein altes Lehrgebäude der Philologie*, *Sitzungsber. d. philos.-philol. Cl. d. bayer. Akad.* 1892 IV S. 582—648), so wird sie in der Dichtkunst vollends leicht zu begreifen sein; denn diese Kunst bedarf mehr als jede andere, die es mit dem Worte zu thun hat, des Ebenmaasses. Ohne μέτρον giebt es keine echte Poesie für den Griechen, ohne Zahl kein μέτρον. — Epicharm. *Fr.* 255 *Καίβελ ὁ βλος ἀνθρώπους λογισμοῦ κἀριθμοῦ. δείται πάνν· ζῶμεν ἀριθμῶ καὶ λογισμῶ· ταῦτα γὰρ σφίξει βροτούς.*

die schonungslose Strophenjagd die Anwendung der Zahlentheorie auf die Gliederung hexametrischer Gedichte in Verruf gekommen zu sein. Sehr mit Unrecht aber hat man auch hier wieder gleich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; denn ein gesunder Kern steckt ohne allen Zweifel doch in ihr. Das fühlten O. Gruppe, G. Hermann, H. Köchly u. A. wohl heraus; nur fanden sie nicht die einfache Lösung des Räthsels, das ihnen die sichtbaren Spuren strophentypischer Gliederung in hexametrischen Gedichten entgegenstellten. Sie gingen von dem irrigen Glauben an Strophen mit regelmässigem Sinnabschluss aus, und da diesem Vorgehen die Ueberlieferung den ernstesten Widerstand leistete, so betrachteten sie diese als unzuverlässig und riefen die Interpolations- und Lückentheorie zu Hilfe, um die Regelung, die ihnen vorschwebte, durchzuführen. Die unausbleibliche Folge davon waren Gewaltthätigkeiten, an denen freilich kein Vorsichtiger Gefallen finden konnte. So verfiel die ehemals so blühende Strophentheorie mehr und mehr der Fehle.

Vor derartig kurzzeitigen Uebertreibungen auf Seiten der Anhänger wie der Gegner braucht die Wissenschaft nicht gleich Kehrt zu machen. Sicher aufgedeckte Thatsachen können zwar leicht ignoriert, aber nicht aus der Welt geschafft werden. Solcher Thatsachen glaube ich noch eine grössere Menge erschlossen zu haben als die Verfechter der Strophentheorie, und zwar, was ich als besonders werthvoll betrachte, lauter Thatsachen, die der guten Ueberlieferung keinerlei Schaden anthun, sie im Gegentheil vor weiteren Umsturzversuchen retten. Um den Unterschied gleich äusserlich bemerkbar zu machen, stelle ich der früheren Strophengliederung meine Perikopengliederung gegenüber. Im Grunde genommen, ist sie von jener nur dem Namen nach verschieden; ihr eigentliches Wesen bleibt dasselbe; denn die herkömmliche Vorstellung, dass die Strophe mit Sinnabschluss endigen müsse, die Perikope hingegen nicht, beruht nahezu ganz auf Willkür. Jeder Blick in eine beliebige Elegie, in ein Pindarisches oder anderes Chorlied lehrt, dass Strophenschluss durchaus nicht immer mit Sinnabschluss zusammenfällt; und das Gleiche trifft für meine Perikopen zu. Es ist ganz selbstverständlich, dass ich mich dadurch keinen Augenblick habe irre machen lassen; denn in solchen Fällen darf die Theorie sich mit ihrer Gesetzesformulirung nur nach der befolgten Praxis richten; und die spricht unzweifelhaft für mich, nicht für meine Vorgänger, die in der Regel nur sinnfällig abgeschlossene Versreihen als Strophen gelten lassen wollten, ohne z. B. des elegischen Distichons mit seinen zahllosen Ausnahmen zu gedenken. Noch bei den Alexandrinern, die wahrlich nicht vor Ueber-

treibungen zurückschreckten, ist dennoch in diesem Punkte der Perikopenbildung so wenig geändert worden, dass sie es sogar wagten, einen Refrain mitten in einen Satz hineinzuverlegen, — ein sicheres Zeichen, dass die Perikopengliederung ihrem Wesen nach etwas Aeusserliches ist und nicht nothwendig an die innere Gedankengliederung gebunden zu sein braucht. Wir werden auf Fälle stossen, wo es dringend nöthig sein wird, sich dieser Eigenthümlichkeit wohl zu erinnern. In gleichartigen Versreihen müssen oft¹ Musik und Tanz als ausreichende Mittel erachtet worden sein, um für Auge und Ohr der Festtheilnehmer die erforderliche Gliederung in Perikopen zu bewerkstelligen; selbst in ungleichen Versreihen half das Metrum viel wirksamer nach als der Sinn. Die Incongruenz zwischen Gedankeninhalt und Darstellungsmitteln ist noch heute nicht überwunden. Nach wie vor theilen die Dichter verschiedenen Personen Worte zu, die doch eine metrische Einheit bilden, streng genommen also nicht auseinandergerissen werden sollten; und ähnliche Freiheiten erlauben sich die Componisten. Dass wir die Vortragsweise eines antiken Hymnus nicht mehr genau bis in alle Einzelheiten verfolgen können, ist kein Grund, die Gliederung entweder zu ignoriren oder nach starren Principien vorzunehmen, die den Griechen unbekannt waren.

Die von mir aufgedeckten Thatsachen hoffe ich im weiteren Verlaufe hinreichend sicher gestellt zu haben. Auf sie lege ich das Hauptgewicht; über ihre Deutung lässt sich streiten, namentlich über den Dualismus der sich durchkreuzenden, in einander verschränkten Zahlensysteme. Mir scheint, dass das eine von beiden latent blieb, d. h. für die öffentliche Aufführung mit Musik und Tanz nicht in Betracht kam, sondern nur das religiöse Empfinden des formsuchenden Künstlers und aller in sein Kunstwerk tiefer Eindringenden anging. Wenigstens sprechen dafür die latenten, ans Fabelhafte streifenden Künsteleien, bis zu denen spätere Nachahmer, wie wir sehen werden, diese formelle Tektonik getrieben haben². Liegt doch auch in der

1) Immer nicht. Horaz hat aus ganz gleichen Versen mehrere Oden gebildet (I 1. 11. 18. III 30. IV 10), die man jetzt mit Recht in vierzeilige Strophen zerlegt, wiewohl deren Ende meistens nicht mit dem Abschlusse des Sinnes zusammenfällt. Derartige Beispiele giebt es mehr. Die Zweifler werden gut thun, sie bei meiner Perikopentheorie nicht aus den Augen zu verlieren.

2) Ich kann diese Künsteleien nur als krankhafte Entartungen betrachten, als Zeugnisse extravaganter Ueberfeinerung der durch Jahrhunderte gepflegten Feinheit griechischen Formensinnes. Aber die treibenden Keime dazu waren augenscheinlich schon den allerältesten Producten griechischer Hymnenkunst eingepflanzt worden.

Vereinigung des religiösen Zweckes mit dem weltlichen ein offener Dualismus, und es wäre wohl möglich, dass dieser dualistische Zweck es eben war, der auf die Hymnenform nachhaltigen Einfluss ausübte. Den religiösen (hieratischen) Zweck sehe ich in dem offenkundigen Bestreben, den Geburtstag ebenso wie die Individualität der Gottheit zu verherrlichen, den weltlichen Zweck in der nothwendigen Anpassung an die Bedürfnisse der menschlichen Sänger, Tänzer und Zuhörer. Aus diesem weltlichen Zwecke ging in der chorischen Lyrik die Stropheneintheilung hervor, die in den Perikopen des hexametrischen Hymnus ihr passendes Seitenstück hat. Alles in Allem betrachtet, wäre ich in unserem speciellen Falle geneigt, die kleineren Versgruppen (Tetraden) als religiös-poetisch, die grösseren (Dekaden) hingegen als musikalisch-orchestisch bedingte Gruppen anzusehen, jene als Norm für den Dichter, diese als Unterlage für den Musiker und Tanzordner. Doch will ich mich gern eines Besseren belehren lassen, wenn es gelingt, eine plausiblere Deutung aufzustellen. —

Bei allen von mir ausgewählten Gedichtproben in diesem Buche bin ich bemüht gewesen, im Anschluss an die besten Handschriften und Ausgaben einen möglichst lesbaren Text vorzulegen. Wo ich mich genöthigt sah, eigene Wege zu gehen, glaubte ich meine Gründe nicht verschweigen zu dürfen. Im Uebrigen verliess ich mich darauf, dass die von mir benutzten Hilfsmittel ja Anderen ebenso gut zugänglich sind. Nur zwei allgemeinere Punkte will ich bei dieser Gelegenheit zur Sprache zu bringen nicht unterlassen. Beide betreffen zwar Aeusserlichkeiten, aber doch solche, von denen ich nicht den Schein zu erwecken wünsche, als hätte ich ihre Bedeutung unterschätzt. Der eine gehört in das grosse Gebiet der Rechtschreibung. Er umfasst die Prosodie, Orthographie und theilweise auch die Dialektologie. Ich hoffe an anderen Orten genugsam gezeigt zu haben, welches Interesse ich diesen Dingen stets entgegenbringe: aber sie zur Schablone zu missbrauchen, habe ich je länger je mehr verlernt — immer noch nicht genug, fürchte ich. Gewiss wird Mancher entgegengesetzter Meinung sein. Gern lasse ich ihn bei der seinigen, sehe aber darin keinen Grund, von der meinigen abzugehen. Strenge Gleichmässigkeit z. B. in den dialektischen Formen durchzuführen, habe ich mich nicht für befugt gehalten. Dass die Dichter ihr gehuldigt hätten, ist nichts als eine rein willkürliche, bloss aus unserer Pedanterie in Aeusserlichkeiten hervorgegangene Hypothese, die durch die Inschriften nicht im geringsten besser als durch die Handschriften unterstützt wird. Derartige pflege ich einfach nach Gutdünken zu erledigen, ohne alle Consequenz. Dieserhalb werden mich (ich habe es schon erlebt) be-

sonders diejenigen schelten, die keine Ahnung davon haben, welches Opfer an Zeit und Mühe mich die redliche Absicht, aus dem Dilemma mit besseren Resultaten herauszukommen, bereits gekostet hat. Mein Trost ist, dass es Dinge betrifft, die kein verständiger Mann ungebührlich überschätzen wird. In den Geist des Dichters einzudringen, ist unendlich wichtiger, als an sein Kleid, das vielleicht niemals die jetzt modisch gewordene Glätte besessen hat, das Schermesser anzulegen. — Noch eine zweite Aeusserlichkeit will ich nicht unberührt lassen. Es ist die Mode aufgekommen, überlieferte Textesfehler in zwei Kategorien zu theilen: 1) in solche, die der Herausgeber ohne weiteres durch Conjecturen — man nennt sie auch Emendationen — ausmerzt, 2) in solche, die er wie einen Todtenacker mit Grabkreuzen versieht. Auch diese Mode mache ich nicht mit; denn sie führt zur Unwahrheit, weil es nun so aussieht, als gebe es zwischen den beiden Fehlerkategorien eine scharfe, unfehlbar sichere Scheidegrenze, die es doch thatsächlich nicht giebt. In der ersteren Kategorie mangelt es nie an falsch corrigirten Fehlern, in der zweiten nie an richtig corrigirten: die Unterscheidung hat mithin, weil sie nach beiden Seiten nur subjectiv, nicht objectiv ausfällt und ausfallen kann, gar keinen rechten Sinn. Den Leser verleitet sie lediglich zu dem verhängnissvollen Irrwahn, als sei jedes Wort des Textes vollkommen sicher überliefert oder sicher verbessert mit einziger Ausnahme der armen Kreuzträger. Da scheint es mir immer noch zweckmässiger, wenn ihm der Herausgeber auch über diese Cruces hinwegzuhelfen sucht, so gut er kann, mit der Belehrung natürlich, dass ihm kein fehlerlos überlieferter, sondern ein nach bestem Wissen und Können reconstruirter Text vorgelegt werde. So viele einheitlich überlieferte Fehler, so viele Räthsel mindestens enthält jedes alte Schriftstück, und das Räthselrathen ist bekanntlich in der Regel mit der Gefahr des Irrrens verbunden. Wer das beherzigt und nicht thörichterweise von vorn herein jeden Conjecturalkritiker als Interpolator verschreit, der wird dankbar sein für Conjecturen, die ihm wenigstens durch beachtenswerthe Fingerzeige das Verständniss seiner Lectüre erleichtern. Bei Lichte besehen, ist ja die rechte Conjectur, die aus dem Eindringen in den Gedankenkreis des Autors hervorgeht, nichts weiter als ein concentrirtes Interpretationsmittel. In vielen Fällen wirkt dieses Mittel unmittelbar überzeugend, in vielen nicht: das liegt oft an dem Mittel selbst, oft aber auch an dem mangelhaften Verständnisse des Lesers. Ist dieser der Ansicht, dass nur solche Conjecturen Beachtung verdienen, welche 'die Hand des Autors wiederherstellen', so wird er bei seinem Bemühen um die Exegese eines verdorbenen

Schriftstückes bald am Ende sein mit seiner Weisheit. Soll er dann resignirt das Buch zuklappen und unverstanden bei Seite legen? Hoffentlich treibt er die Thorheit nicht so weit: sie könnte ihm sonst die gesamte antike Litteratur verleiden, die nun einmal an allerlei Unechtheiten leidet. Diese wegzuwischen, erhebt sich keine Hand aus dem Grabe, auch die des Autors nicht: das müssen wir Lebenden schon selber besorgen. Als Hüter des Erbes haben wir nicht bloss das Recht, sondern auch die Pflicht, so zu handeln. Schwächliche Duldsamkeit ist der Textkritik von jeher weit weniger förderlich gewesen als das Gegentheil. —

Den Text des Hermes-Hymnus lege ich nunmehr so vor, wie ich ihn im Laufe mancher Jahre wiederherzustellen bemüht gewesen bin, jetzt auch noch unter Berücksichtigung meiner dualistischen Perikopeneintheilung¹. Meine frühere Uebersetzung², bei der es mir hauptsächlich auf Treue ankam, habe ich durchweg einer gründlichen Revision unterzogen. Sie beizufügen, hielt ich für zweckmässig, damit

1) Am Rande zur Rechten sind die Tetraden (τε) und Dekaden (δε) durchgezählt. Bei den übrigen Gedichtproben haben die analogen Beischriften ähnliche Bedeutung.

2) Sie erschien zuerst während des Sommers 1891 in dem Königsberger Vorlesungs-Verzeichnisse. Ein Semester vorher hatte ich ebenda den griechischen Text mit kritischem Apparat herausgegeben. Den letzteren liess ich jetzt weg, weil ich eine Gesamtausgabe der kleineren Homerischen Gedichte plane, wo er besser am Platze sein wird als hier.

EΙΣ ΕΡΜΗΝ.

Ἴρμῆν ὕμνει, Μοῦσα, Διὸς καὶ Μαϊάδος υἱόν, τε 1 δε 1
 Κυλλήνης μεδέοντα καὶ Ἀρκαδίης πολυμήλον,
 ἄγγελον ἀθανάτων ἐριούνιον, ὃν τέκε Μαῖα,
 Νύμφη ἐυκλόκαμος, Διὸς ἐν φιλότῃτι μίγεται.
 5 αἰδοίη δὲ θεῶν μακάρων ἠλεύαθ' ὄμιλον τε 2
 ἄντρον ἔσω ναίονσα παλίσκιον, ἐνθα Κρονίων,
 8 ὄφρα κατὰ γλυκὺς ὕπνος ἔχοι λευκώλενον Ἥρην,
 7 Νύμφη ἐυκλόκαμος μισγέσκετο νυκτὸς ἀμολγῶ
 9 λήθων ἀθανάτους τε θεοὺς θνητούς τ' ἀνθρώπους. τε 3
 10 ἀλλ' ὅτε δὴ μέγαλοιο Διὸς νόος ἐξετελείτο,
 τῇ δ' ἤδη δέκατος μείς οὐρανῶ ἐστήρικτο, δε 2
 ἔς τε φῶς ἀγαγεν, ἀρίσημά τε ἔργα τέτυκτο.
 καὶ τότε ἔγεινατο παῖδα πολύτροπον, αἰμυλομήτην, τε 4
 ληιστῆρ', ἐλατῆρα βοῶν, ἡγήτορ' ὄνειρων,

sie die fehlende durchgängige Exegese vertrete und ein schnelles Verständniß meiner Reconstruction ermögliche. Die Anmerkungen endlich suchen die letztere näher zu begründen: sie ergänzen oder berichtigen nur die dankenswerthen Arbeiten meiner Vorgänger, ohne sie irgendwie ersetzen zu wollen. Aehnlich verfuhr ich bei den übrigen Beispielen, die ich weiterhin im Wortlaute geben zu müssen glaubte, damit jeder sich ohne Zeitverlust durch eigenen Augenschein von dem Wesen und Werthe meiner Entdeckungen überzeugen könne. Dass der Hymnus auf Hermes mehr Raum beansprucht hat als die übrigen, liegt in der Natur der Sache: er ist der umfangreichste und bei weitem schwierigste von allen, zugleich derjenige, der den Ausgangspunkt für alle in diesem Buche niedergelegten Resultate gebildet hat. Wenn er nun in der nachstehenden Fassung dem Leser den überzeugenden Eindruck eines in sich geschlossenen und fertigen, um keinen nöthigen Vers gekürzten, mit keinem fremden belasteten Kunstwerkes machen sollte, dann wäre das höchste Ziel, das ich mir bei meinem kritischen Versuche gesteckt habe, erreicht; dann hätte ich richtig erkannt, dass es dem schönen Gedichte weder im Ganzen noch im Einzelnen, auch nicht im rechten Zusammenhange seiner Theile, an planvoller Einheit gebricht und ebenso wenig an einer befriedigenden Lösung des in ihm geschilderten Conflictes zwischen den beiden um ihre *óλη*, ihr Recht in der Olympischen Hierarchie, kämpfenden Zeus-Söhnen.

AUF HERMES.

Preise den Hermes, Muse, den Sohn des Zeus und der Maia,
Herrn im Kyllenegebirg' und Arkadiens Lämmergefilden,
den hochnützlichen Boten der Ewigen, welchen geboren
Maia, dem Zeus in Liebe gesellt, die lockige Nymphe.

Sittig sie hatte gemieden der seligen Götter Gemeinschaft,
wohnend in schattiger Grotte: dort war's, woselbst der Kronide,
fesselt' erquickender Schlaf die lilienarmige Hera,
häufig im Dunkel der Nacht sich verband mit der lockigen Nymphe,
vor den unsterblichen Göttern und sterblichen Menschen verborgen.
Als nunmehr sich erfüllet des Zeus, des gewaltigen, Rathschluss

und der zehnte der Mond' ihr schon am Himmelsgewölb' stand,
zog er ans Licht die Thaten, und glanzvoll wurden sie fertig.

Dann erst gebar sie den Sohn, den vielgewandten, verschmitzten,
Rinderdieb, Freibeuter, geleitenden Führer der Träume,

- 15 νυκτὸς ὀπωπητῆρα, πυληδόκον, ὃς τάχ' ἔμελλεν
 16 ἀμφανέειν κλυτὰ ἔργα μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν·
 20 ὃς καί, ἐπεὶ δὴ μητρὸς ἀπ' ἀθανάτων θόρε γυίων τε 5
 17 ἦψος γεγονώς, μέσφ' ἤματι δ' ἐγκιθάριζεν,
 ἐσπέριος βοῦς κλέψεν ἐκηβόλου Ἀπόλλωνος
 19 τετραδί τῇ προτέρῃ, τῇ μιν τέκε πότνια Ματα.
- 21 οὐκέτι δηρὸν ἔκειτο μένων ἱερῶ ἐνὶ λίκνῳ, τε 6 δε 3
 ἀλλ' ὃ γ' ἀναΐξας ζῆτει βόας Ἀπόλλωνος
 οὐδὸν ὑπερβαίνων ὑψηροφείος ἄντροιο·
 24 ἔνθα χέλυν εὐρὼν ἐκτήσατο μυρίον ὄλβον,
 26 ἣ ῥά οἱ ἀντεβόλησεν ἐπ' αὐλείῃσι θύρῃσι τε 7
 βοσκομένη προκάροιθε δόμων ξριθηλέα ποιήν,
 σαῦλα ποσὶν βαίνουσα. Διὸς δ' ἐριούνιος υἱὸς
 ἀθρήσας ἐγέλασσε καὶ ἀντίκα μῦθον ἔειπε·
 30 „σύμβολον ἦδη μοι μέγ' ὀνήσιμον· οὐκ ὀνοτάζω. τε 8
 χαίρε, φηὴν ἐρέεσσα, χοροίτυπε, δαιτὸς ἑταίρη,
 ἀσπασίη προφανείσα. πόθεν τόδε, καλὸν ἄθυρμα; δε 4
 αἰόλον ὄστρακον, ἐσὼ χέλυς ὄρεσι ζῶουσα;
 34 ἀλλ' οἶσω δ' ἐς δῶμα λαβῶν — ὄφελός τί μοι ἔσση· τε 9
 36 οἴκοι βέλτερον εἶναι, ἐπεὶ βλαβερὸν τὸ θύρηφιν —,
 35 οὐδ' ἀποτιμήσω. σὺ δέ με πρῶτιστον ὀνήσεις·
 37 εἰ γὰρ ἐπηλυσίης πολυπήμονος ἔσσαι ἔχμα,
 ζῶουσιν δὲ θανούσα, τότε ἂν μάλα καλὸν αἰδοίς.“ τε 10
 ὧς ἄρ' ἔφη, καὶ χερσὶν ἅμ' ἀμφοτέρῃσιν αἰείρας
 40 ἄψ εἶσω κίε δῶμα φέρων ἑρατεινὸν ἄθυρμα.
 ἔνθα ῥαφήν λύσας γλυφάνῳ πολιοῖο σιδήρου
 αἰῶν' ἐξετόρησεν ὄρεσκόμοιο χελώνης. τε 11 δε 5
 ὧς δ' ὀπότ' ὠκὺ νόημα διὰ στέροιο περήσῃ
 ἀνέρος, ὃν τε θαμειαὶ ἐπιστροφῶσι μέριμναι,
 45 καὶ τότε δινηθῶσιν ἀπ' ὀφθαλμῶν ἀμαρτυαί,
 ὧς ἅμ' ἔπος τε καὶ ἔργον ἐμήθετο κύδιμος Ἑρμῆς. τε 12
 πῆξε δ' ἄρ' ἐν μέτροισι ταμῶν δόνακας καλάμοιο
 πελινθ' ὧς διὰ νῶτα διαρρίνοιο χελώνης,
 ἀμφὶ δὲ δέρμα τάνυσσε βοὸς πραπίδεσσιν ἔησι
 50 καὶ πήγεις ἐνέθηκ', ἐπὶ δὲ ζυγὸν ἤραρεν ἀμφοῖν, τε 13
 51 ἐπτά δὲ συμφώνους οἶων ἐτανύσσατο χορδᾶς.
- 25 Ἑρμῆς τοι πρῶτιστα χέλυν τεκτῆνατ' αἰοιδόν. δε 6
 52 αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ τεῦξ' ἐφέπων ἑρατεινὸν ἄθυρμα,

Lugindienacht, Thorlaurer, der baldigst sollt' in dem Kreise
 ewiger Götter entzünden sein Licht rühmstrahlender Thaten;
 der gar — als er entsprungen dem Schooss der unsterblichen Mutter,
 früh am Morgen geboren, und Mittags Cithar geschlagen —
 Abends Rinder entwandte dem Fernhinterfer Apollon
 selbigen Vierten des Monds, da ihn schuf die erhabene Maia.

Nicht mehr lange noch lag er in gottgeweihter Wiege,
 sondern erhob sich und spürte umher nach den Rindern Apollon's,
 über die Schwell' hinschreitend der hochgewölbeten Grotte,
 wo er unsägliches Glück sich erhascht' in dem Funde der Schildkröt,
 welche gerad' ihm entgegen da kam ganz nahe der Hofthür,
 weidend vor seiner Behausung das üppigwuchernde Feldgras,
 schwänzelnden Gangs herschreitend. Des Zeus hochnützlicher Sprössling
 lachte, sowie er sie sah, und rief auf der Stelle die Worte:

„Ein Wahrzeichen bereits, mir erspriesslichstes! Nimmer verschmäh' ich's.
 Grüsse dich, lieblich Gebild, Tanzlautnerin, Mahlesgenossin,

die du willkommen ersienst! Woher da, prächtiges Spielzeug?
 Bist du, schillernde Schale, die Bergbewohnerin Schildkröt?

Gelt ich nehm' und trag' dich nach Haus — mir wirst du zum Heil sein:
 häuslich sein ist das Beste; denn draussen lauert das Unheil —;
 werde dich gar nicht missachten. Und mir sollst nützen zuerst du:
 wenn du zur Schutzwehr wirst vor schmerzreicher Behexung
 und für die Lebenden stirbst, recht schön dann dürftest du singen.“

Also sprach er; zugleich es mit beiden Händen erhebend
 trug er das Spielzeug heim, das reizende, ging in die Wohnung,
 löst' dort die Naht mit dem Meissel von schwärzlichem Eisen und bohrte

alles Lebend'ge heraus aus der bergbewohnenden Schildkröt.
 Gleichwie wenn den Mann, den zuhauf umdrängen die Sorgen,
 plötzlich im innersten Busen durchblitzt ein schneller Gedanke,
 und dann gleich von den Augen ihm aufsprüht leuchtendes Funkeln:
 so gleichzeitig erdacht' und vollzog's der rühmliche Hermes.
 Jetzo fügt' er nach Maassen geschnittene Stäbchen von Rohr ein
 wagenkorbartig im Rücken der starkverschaleten Schildkröt,
 zog mit eig'nem Bedacht ringshin darüber die Rindshaut,
 setzte die Arme hinein, band oberhalb beider das Joch an
 und überspannt' es mit sieben harmonischen Saiten von Schafdarm.

So war Hermes es erst, der zur Sängerin machte die Schildkröt.
 Als er sie hergerichtet, bemüht um das reizende Spielzeug,

- πλήκτρον ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος· ἢ δ' ὑπὸ χειρὸς τε 14
 σμερδαλέον κονάβησε· θεὸς δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν
 55 ἔξ αὐτοσχεδῆς πειρώμενος — ἦν τε κοῦροι
 ἦβηται θαλίησι παραιβόλα κερτομέοντες —
 ἄμφι Δία Κρονίδην καὶ Μαιάδα καλλιπέδιλον, τε 15
 ὡς πάρος ὠρίζεσκον ἑταιρείῃ φιλότῃτι
 ἦν τ' αὐτοῦ γενεήν, ὀνομακλυτὸν ἔργον, ὄπαζον·
 60 ἄμφιπόλους τε γέραιρε καὶ ἀγλαὰ δώματα Νύμφης

 καὶ τρίποδας κατὰ οἶκον ἐπηετανούς τε λέβητας. τε 16 δε 7
 καὶ τὰ μὲν οὖν ἤειδε, τὰ δὲ φρεσὶν ἄλλα μενοίνα·
 καὶ τὴν μὲν κατέθηκε φέρων ἱερῶ ἐνὶ λίκνῳ,
 φόρμιγγα γλαφυρήν· ὁ δ' ἄρα κρειῶν ἐρατίζων
 65 ἄλτο κατὰ σκοπιήν εὐώδεος ἐκ μεγάροιο τε 17
 ὄρμαινων δόλον αἰπὺν ἐνὶ φρεσὶν, οἷά τε φῶτες
 φηλῆται διέποσσι μελαινης νυκτὸς ἐν ὄρῃ.
 Ἥλιος μὲν ἔδυνε κατὰ χθονὸς Ὀκεανὸν δὲ
 αὐτοῖσιν θ' Ἴπποισι καὶ ἄρμασιν· αὐτὰρ ἄρ' Ἑρμῆς τε 18
 70 Πιερίης ἀφίκανε θεῶν ὄρεα σκιοέοντα,

 ἔνθα θεῶν μακάρων βόες ἄμβροτοι αὐλιν ἔχεσκον δε 8
 βοσκομέναι λειμῶνας ἀκηρασίους, ἐρατεινούς.
 τῶν τότε Μαιάδος υἱός, ἐύσκοπος Ἀργειφόντης, τε 19
 πεντήκοντ' ἀγέλης ἀπετάμνετο βούς ἐριμύκους.
 75 πλανοδίας δ' ἦλανε διὰ ψαμαθώδεα χῶρον
 ἔχνη ἀποστρέφας· δολίης δ' οὐ λήθετο τέχνης·
 ἀντία ποιήσας ὀπλάς, τὰς πρόσθεν ὀπισθε, τε 20
 τὰς δ' ὀπισθεν πρόσθεν, κάρη ἔμβάλ', ἐν' αὐτὸς ἔβαινε.
 σάνδαλα δ' ἦνίκα' ἔριψεν ἐπὶ ψαμάθοις ἀλίησιν,
 80 ἄφραστ' ἦδ' ἀνόητα διέπλεκε θαναματὰ ἔργα

 συμμίσγων μυρικής καὶ μυρσινοειδέας ὄζους· τε 21 δε 9
 τῶν τότε συνδήσας νεοθηλέος ἄγκαλον ὕλης
 εὐλαβέως ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο σάνδαλα κοῦφα
 αὐτοῖσιν πετάλοισι, τὰ κῦδιμος Ἀργειφόντης
 85 ἔσκασε Πιερίηθεν. ὄδοιπορίην δ' ἀλεγύνων τε 22
 ἴετ' ἐπειγόμενος δολιχὴν ὁδὸν αὐτοπεπῆς ὡς.
 τὸν δὲ γέρον ἐνόησε δέμων ἀνθοῦσαν ἀλωήν
 ἰέμενον πεδίον δὲ δι' Ὀγγηστὸν λεχεπολήν·
 τὸν πρότερος προσέφη Μαίης ἐρικυδέος υἱός· τε 23
 90 „ὦ γέρον, ὅς τε φντὰ σκάπτεις ἐπικαμπύλος ὦμος,

präft' er sie durch mit dem Schlägel im Taktmaass, und sie ertönte
klangvoll unter der Hand ihm: da fiel mit Gesange der Gott ein
schön, aus dem Stegreif versuchend — wie blühende Jünglinge pflegen,
wenn sie sich festfroh reizen beim Schmaus, einfallend mit Wagnuth —,
sang vom Kroniden Zeus und der schönsandaligen Maia,
wie sie gekoset vordem in vertraulicher Liebesgemeinschaft
und sein eigenes Werden, ihr Werk voll Ruhmes, erschufen;
pries auch die dienenden Mägde, die prangende Wohnung der Nympe,

die Dreifüsse zu Haus' und den reichlichen Beckenvorrath.
Dies besang er im Lied; noch auf Anderes sann er im Herzen:
trug die gewölbige Cither hinweg und verwahrte sie sorglich
in der geweihten Wieg'; er selbst d'rauf, lütern nach Fleisch, sprang
aus dem duft'gen Gemache hinaus, auf der Warte zu spähen,
Anschlag wälzend im Geiste, so kühn, wie Männer ihn etwa,
diebische nur, ausüben in schwarzer, nächtlicher Stunde.
Helios tauchte soeben hinab samt Rossen und Wagen
in den Okeanosstrom erdwärts, als Hermes im Laufe
grade sein Ziel erreichte, Pieriens schattige Berge,

wo die unsterblichen Rinder der Seligen Hürden besaßen,
weidend auf Wiesenplänen, gar lieblichen, nimmer gemähten.

Da schnitt Maia's Sohn, der spähende Argostödter,
fünfzig Stück von der Herde sich ab, lautbrüllende Rinder,
die er auf sandigem Boden davon irrführenden Gangs trieb
spurabwendend; denn nicht vergass des listigen Kniffs er:
macht' entgegengesetzt die vorderen Hufe zu hintern,
aber die hintern zu vordern, die Köpfe gekehrt, wo er selbst ging.
Als er nun seine Sandalen hinweg in den Seesand geworfen,
flocht er verwunderlich Werk, noch nie erhört und ersonnen,

ein Tamariskengemisch und myrtenartiger Zweige;
Bündel dann hieraus bindend, vom frischergrünten Gehölze,
band er sie unter die Füße geschickt als leichte Sandalen
samt den Blättern — das pflückte der rühmliche Argostödter
gleich aus Pierien sich —. Und bedacht alsbald auf die Heimkehr
eilt' er den weiten Weg so schnell wie ein völlig Gereifter.
Ihn nahm wahr ein Greis, des blühenden Weinbergs Bebauer,
wie feldein er durchheilt' Onchestos' äppige Grasflur;
dem erst redete zu der Sohn der gefeierten Maia:
„Greis, der du schultergebückt dich müh'st und gräbst in der Pflanzung,
Ludwich, Homerischer Hymnenbau. 4

- ἢ πολυοινήσεις, εὐτ' ἂν τάδε πάντα φέρησθα, δε 10
καὶ τε ἰδὼν μὴ ἰδὼν εἶναι καὶ κωφὸς ἀκούσας
καὶ σιγᾶν· ὅτε μὴ, σὺ καταβλάπτῃ τὸ σὸν αὐτοῦ.“ τε 24
τόσσον φᾶς ἀνέσενε βοῶν Ἰφθιμα κάρηνα.
95 πολλὰ δ' ὄρη σκιοέοντα καὶ αὐλῶνας κελαδεινοῦς
καὶ πεδί' ἀνθεμόεντα διήλασε κύδιμος Ἑρμῆς.
ὄρφυαίη δ' ἐπίκουρος ἐπαύετο δαιμονίῃ νύξ τε 25
ἢ πλείων, τάχα δ' ὄρθρος ἐγένετο δημοεργός·
ἢ δὲ νέον σκοπιῆν προσεβήσατο δια Σελήνῃ,
100 Πάλλαντος θυγάτηρ, Μεγαμηδείδαο ἀνακτος·

τῆμος ἐπ' Ἀλφειὸν ποταμὸν Διὸς ἄλκιμος υἱὸς τε 26 δε 11
Φοῖβου Ἀπόλλωνος βοῦς ἤλασεν ἐνρυμετώπους.
ἀκμηῆτες δ' ἕκανον ἐπ' αὐλιον ὑψιμέλαθρον
καὶ ληνοῦς προπάροιθεν ἀριπρεπέος λειμῶνος.
105 ἔνθ' ἐπεὶ εὐ βοτάνης ἐπεφόρβει βοῦς ἐριμύκους τε 27
107 λωτὸν ἐρεπτομένης ἡδ' ἐρσήεντα κύπειρον,
108 κατὰ τὰς μὲν συνέλασεν ἐς αὐλιον ἀθροεούσας.
108 σὺν δ' ἐφόρει ξύλα πολλὰ, πυρὸς δ' ἐπεμαίετο τέχνη·
δάφνης ἀγλᾶν ὄζον ἔλων ἐνίαλλε σιδεῖφ τε 28
110 ἄρμενον ἐν παλάμῃ· ἄμπνυτο δὲ θερμὸς αὐτμῆ.

Ἑρμῆ τοι πρῶτιστα πυρήια πῦρ ἀνέδωκε. δε 12
πολλὰ δὲ κάγκανα κᾶλα κατουδαίφ ἐνὶ βόθρῳ
οὐλα λαβῶν ἐπέθηκεν ἐπηετανά· λάμπετο δὲ φλόξ τε 29
τηλόσε φῦσαν ἰεῖσα πυρὸς μέγα δαιομένοιο.
115 ὄφρα δὲ πῦρ ἀνέκαιε βλή κλυτοῦ Ἑφαιστοιο,
τόφρα δ' ὑποβρύχους ἔλικας βοῦς εἴλκε θύραζε
δοιᾶς ἄγχι πυρὸς· δύναμις δέ οἱ ἔπλετο πολλή. τε 30
ἀμφοτέρως δ' ἐπὶ νῶτα χαμαὶ βάλε φυσιοῴσας,
ἐκ ῥινῶν δ' ἐκύλινδε δι' αἰῶνας τετορήσας,
120 ἔργῳ δ' ἔργον ὄπαζε ταμῶν κρέα πλοῖνα δημῶ.

ὦπτα δ' ἀμφ' ὀβελοῖσι πεπαρμένα δονρατέοισι τε 31 δε 13
σάρκας ὁμοῦ καὶ νῶτα γεράσμια καὶ μέλαν αἶμα
ἐργμένον ἐν χολάδεσσι· τὰ δ' αὐτοῦ κελτ' ἐπὶ χάρης.
ῥινοῦς δ' ἐξετάνυσσε καταστυφέλω ἐπὶ πέτρῃ,
125 ὥς ἔτι νῦν — θάμ' ἔτασσα — πολυχρόνιοι πεφύασι, τε 32
δηρὸν δὴ μετὰ ταῦτα καὶ ἄκριτον. αὐτὰρ ἔπειτα
Ἑρμῆς χαρμόφρων εἰρύσατο πλοῖνα ἔργα
λείφ ἐπὶ πλαταμῶνι καὶ ἔσχισε δῶδεκα μοίρας

Wein sollst reichlich du ernten, erfüllst du ganz die Bedingung,
 sehend ein Blindler sowohl zu sein als hörend ein Tauber,
 auch verschwiegen; wo nicht, dann geschädigt wirst du am Eigenen.“
 Sprach's und scheuchte von hinnen die kräftigen Rinderhäupter.
 Viele schattige Berg' und wiederhallende Schluchten
 und auch blumige Auen der rühmliche Hermes durchjagte.
 Schon die dunkle Nacht entschwand, sein helfender Dämon,
 allzumeist, bald nahte der arbeitfördernde Morgen,
 und die Göttin Selene stieg auf jüngst eben zur Warte,
 Herrschers Pallas Tochter, des Megamedes-Entstammten:

als zum Alpheiosstrome heran der kräftige Zeus-Sohn
 Phöbos Apollon's Rinder, die breitgestirneten, jagte.
 Unermüdet sie kamen zur hochaufragenden Höhle
 und zu den Tränken, entlang der köstlich prangenden Wiese.
 Wie er die brüllenden Rinder gesättiget gut dort mit Futter,
 saftigem Cyperkraut und Lotosklee, den sie rupften,
 trieb er die also gestillten hinab allsamt in die Höhle.
 Nun trug Holz er zuhauf und trachtete Feuer zu machen:
 trieb ins Granatscheit emsig den stattlichen Lorbeerschössling,
 fest in die Hand ihn gezwängt, und auf schlug glühende Lohé.

So war Hermes es erst, dem das Reibholz Feuer entfachte.
 Trockenes Reisig dann nahm er und legt' es hinauf, in ein Erdloch
 dicht zusammen es schichtend in Meng': und es lodert' die Flamme
 weithin entsendend den Hauch des gewaltig brennenden Feuers.
 Während Hephästos' Kraft, des rühmlichen, fachte das Feuer,
 zog der inzwischen heraus ein Paar schwerwandelnder Rinder,
 brummender, nah' an das Feuer; denn Kraft besass er die Fülle.
 Rücklings warf er sie beide, die schnaubenden, nieder zu Boden,
 schälte sie aus dem Gehäute, nachdem er ihr Leben durchstochen,
 schnitt das Fettfleisch aus und verrichtete Eins nach dem Andern.

Hiernach briet er, sowie er's gesteckt an die hölzernen Spiesse,
 alles Fleisch samt dem Rücken, dem Prachtstück, schwärzliches Blut auch,
 dies in Gedärme gestopft: das lag dort Alles zur Stelle.
 Aber die Häute spreitet' er aus auf dem starrenden Felsen,
 wie sie noch jetzt — oft prüft' ich's — dortselbst vieljährig vorhanden,
 schon unermesslich lange nach diesem Begebniss. Doch Hermes
 schleppte mit freudigem Herzen der Arbeit fetten Ertrag dann
 auf ein flaches Gestein und schnitt nach dem Lose getheilet

- κληροκαλείς, τέλεόν δὲ γέρας προσέθηκεν ἑκάστῃ. τε 33
 130 ἔνθ' ὁσίης κρεάων ἠράσσατο κύδιμος Ἑρμῆς
- ὄδμή γάρ μιν ἔτειρε, καὶ ἀθάνατόν περ ἔοντα, δε 14
 ἦδει· ἀλλ' οὐδ' ὥς οἱ ἐπέιθετο θυμὸς ἀγήνωρ,
 καὶ τε μάλ' ἰμείροντι πιεῖν ἱερῆς κατὰ δειρῆς. τε 34
 ἀλλὰ τὰ μὲν κατέθηκεν ἐς αὐλίον ὑψιμέλαθρον,
 135 δημόν καὶ κρέα πολλὰ, μετήορα δ' αἰψ' ἀνάειρε,
 σῆμα νέης φώρης. ἐπὶ δὲ ξύλα κάγκαν' ἀγείρας,
 οὐλόποδ', οὐλοκάρηνα πυρὸς κατεδάμνατ' αὐτμῆ. τε 35
 αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ πάντα κατὰ χρέος ἦνυσε δαίμων,
 σάνδαλα μὲν προέηκεν ἐς Ἀλφειὸν βαθυδίην,
 140 ἀνθρακίην δ' ἐμάρανε, κόνιν δ' ἀμάθυνε μέλαιναν
- παννυχίδος· καλὸν δὲ φῶος ἐπέλαμπε Σελήνης. τε 36 δε 15
 Κυλλήνης δ' αἰψ' αὐτίς ἀφίκετο δια κάρηνα
 ὄρθριος, οὐδέ τις οἱ δολιχῆς ὁδοῦ ἀντεβόλησεν
 οὔτε θεῶν μακάρων οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων,
 145 οὐδὲ κύνες λελάκοντο. Διὸς δ' ἐριούνιος Ἑρμῆς τε 37
 δοχμοθεὶς μεγάροιο διὰ κλήϊθρον ἔδυνεν
 αὐρῇ ὀπωρινῇ ἐναλιγκίος, ἥντ' ὀμίχλη.
 ἰθύσας δ' ἄντρον ἐξίκετο πύονα νηὸν
 ἦκα ποδὶ προβιβῶν· οὐ γὰρ κτύπεν, ὥς περ ἐπ' οὐδεὶ. τε 38
 150 ἔσσυμένως δ' ἄρα λίκνον ἐπώχετο κύδιμος Ἑρμῆς.
- σπάργανα δ' ἄμφ' ὧμοις εἰλυμένος, ἥντε τέκνον δε 16
 νήπιον, ἦν πάλλησι παρ' ἰγνύσι λαίφος, ἀθύρων
 κείτο, χέλυν ἑρατὴν ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς ἔεργων. τε 39
 μητέρα δ' οὐκ ἄρ' ἔληθε θεῶν θεός, εἰπέ τε μῦθον·
 155 „τίπτε σύ, ποικιλομήτα, πόθεν τόδε νυκτὸς ἐν ὄρη
 ἔρχη, ἀναιδείην ἐπιειμένε; νῦν σε μάλ' οἶω
 ἢ τάχ' ἀμήχανα δεσμὰ περὶ πλευρῶσιν ἔχοντα τε 40
 Δητοῖδεω ὑπὸ χερσὶ δι' ἐκ προθύροιο περήσειν
 ἢ σε λάοντα μεταξὺ κατ' ἄγχεα φηλητεύσειν.
 160 ἔρρε, τάλαν· μεγάλην σε πατήρ ἐφύτευσε μέριμναν
- θνητοῖς ἀνθρώποισι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσι.“ τε 41 δε 17
 τὴν δ' Ἑρμῆς μῦθοισιν ἀμείβετο κερδαλέοισι·
 „μητέρ ἐμή, τί με ταῦτα δεδίσκεαι, ἥντε τέκνον
 νήπιον, ὃς μάλα παῦρα μετὰ φρεσὶν αἴσυλα οἶδε,
 165 ταρβαλέον, καὶ μητρὸς ὑπαιδείδοικεν ἐνιπᾶς; τε 42
 αὐτὰρ ἐγὼ τέχνης ἐπιβήσομαι, ἣ τις ἀρίστη.

zwölf Portionen daraus, noch mit Schlusszugaben sie ehrend.
Starkes Gelfist da Hermes verspürt' nach dem Fleisch, das ihm zukam;

denn ihn quälte der süsse Geruch, obschon er ein Gott war:
aber sein männlicher Sinn erlag trotzdem nicht, wie sehr auch
Kitzel ihn fasst', es zu schlucken hinab die heilige Kehle,
sondern er nahm und legt's in die hochaufragende Höhle,
Fleisch samt Fett; und plötzlich nach aufwärts liess er es schweben,
Erstlingsraubs Wahrzeichen. Nun schichtete trockenes Holz er
auf und verbrannte mit Haut und Haar die Klauen und Köpfe.
Aber nachdem da der Gott nach Bedarf dies Alles vollendet,
warf die Sandalen er weg in das strudelnde Tief des Alpheios,
löschte die Kohlen noch aus und verwischt' die Schwärze der Asche

seiner nächtlichen Feier: gar schön ihm leuchtet' Selene.
Schnell d'rauf kehrt' er zurück nach den heiligen Höh'n des Kyllene
früh; es begegnet' ihm Niemand, so weit sich dehnte der Weg hin,
weder von seligen Göttern noch auch von sterblichen Menschen;
kein Hund bellte ihn an. Des Zeus hochnützlicher Hermes
schlüpfte durch's Schlüsselloch des Wohngemaches, sich duckend,
herbstlichem Lüftchen vergleichbar, sowie ein Nebelgebilde.
Stracks durchschritt er anjetzt den gesegneten Grottentempel,
leise tretend und nicht, wie ober der Erd', aufdröhnend.
Hurtig begab sich sofort in die Wieg' der gepriesene Hermes,

hält' um die Schultern die Windeln, und, ganz wie ein Kindchen, ein zartes,
spielend, wann es das Laken in Schwung hält neben den Knien,
lag er, im Arme zur Linken gezwängt die liebliche Schildkröt.
Aber nicht täuschte die Göttin der Gott, und es sagte die Mutter:
„Wie denn, du Ränkeschmied, von wannen nächtlicher Weile
kommst du, steckend in Frechheit, daher? Jetzt glaub' ich wahrhaftig,
wirst unbezwingliche Fesseln du tragen rings um die Hüften
bald und unter den Händen Apoll's zum Thore hinauszieh'n,
oder du wirst in Geklüften ein zwischendurch spähernder Räuber.
Wicht, fahr' hin! Dich erzeugte zu grosser Sorge der Vater

wie für die sterblichen Menschen so auch für unsterbliche Götter.“
Ihr erwiderte Hermes die schlauberechneten Worte:
„Mutter mein, sag', was ängstigst du mich hiermit, wie ein zartes
Kindchen, das wenig nur weiss in seinem Herzen von Frevel,
schüchtern, und Angst aussteht insgeheim vor der Schelte der Mutter!
Traun, mich befeissigen will ich nur dér Kunst, welche die beste,

- βονκολέων ἐμὲ καὶ σὲ διαμπερές· οὐδὲ θεοῖσι
 νῶι μετ' ἀθανάτοισιν ἀδώρητοι καὶ ἄπαστοι
 αὐτοῦ τῆδε μένοντες ἀνεξόμειθ', ὡς σὺ κελεύεις. τε 43
 170 βέλτερον ἤματα πάντα μετ' ἀθανάτοις ὀαρίζειν,
- πλούσιον, ἀφνειὸν, πολυλήιον, ἣ κατὰ δῶμα δε 18
 ἄνθρωπ' ἐν ἡρόεντι θαασόμεν. ἀμφὶ δὲ τιμῇ
 κἀγὼ τῆς ὀπίης ἐπιβήσομαι, ἧς περ' Ἀπόλλων. τε 44
 εἰ δέ κε μὴ δώῃσι πατὴρ ἐμός, ἦτοι ἔγωγε
 175 πειρήσω — δύναμαι — φηλητέων ὄρχαμος εἶναι.
 εἰ δέ μ' ἐρευνήσει Λητοῦς ἐρικυδέος υἱός,
 ἄλλο τί οἱ καὶ μείζον ὀλομαι ἀντιβολήσειν. τε 45
 εἰμι γὰρ ἐς Πυθῶνα μέγαν δόμον ἀντιτορήσων,
 ἔνθεν ἄλις τρίποδας περικαλλέας ἠδὲ λέβητας
 180 πορθήσω καὶ χρυσὸν ἄλις τ' αἶθωνα σίδηρον
- καὶ πολλὴν ἐσθῆτα· σὺ δ' ὄψραι, αἶ κ' ἐθέλησθα.“ τε 46 δε 19
 ὡς οἱ μὲν ῥ' ἐπέεσσι πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον,
 υἱὸς τ' αἰγιόχοιο Διὸς καὶ πότνια μήτηρ.
 Ἦὼς δ' ἠριγένεια φῶος θνητοῖσι φέρουσα
 185 ὄρνυτ' ἀπ' Ὠκεανοῖο βαθυρρόου. αὐτὰρ Ἀπόλλων τε 47
 Ὀγχηστὸν δ' ἀφίκανε κίων, πολυήρατον ἄλσος
 ἄγνον ἐρισφαράγον γαιήοχον· ἔνθα γέροντα
 κνωδάλου εὖρε γέμοντα παρ' ἐξ ὁδοῦ, ἔρκος ἀλωῆς.
 τὸν πρότερος προσέφη Λητοῦς ἐρικυδέος υἱός· τε 48
 190 „ὦ γέρον, Ὀγχηστοῖο βατοδρόπε ποιήεντος,
- βοῦς ἀπὸ Πιερίης διζήμενος ἐνθάδ' ἰκάνω, δε 20
 πάσας θηλείας, πάσας κεράεσσιν ἐλικτάς,
 ἐξ ἀγέλης· ὃ δὲ ταῦρος ἐβόσκετο μῦνος ἀπ' ἄλλων, τε 49
 κνᾶνεος· χαροποιὶ δὲ κύνες κατόπισθεν ἔποντο
 195 τέσσαρες, ἦντε φῶτες ὁμόφρονες· οἱ μὲν ἔλειφθεν,
 οἳ τε κύνες ὃ τε ταῦρος — ὃ δὴ περὶ θαῦμα τέτυκται —,
 ταῖ δ' ἔβαν, ἠέλλιοι νέον καταδυσόμενοι, τε 50
 ἐκ μαλακοῦ λειμῶνος, ἀπὸ γλυκεροῖο νομοῖο.
 ταῦτά μοι εἰπέ, γεραιὲ παλαιγενές, εἰ που ὄπωπας
 200 ἀνέρα ταῖσδ' ἐπὶ βοῦσι διαπρήσσοντα κέλευθον.“
- τὰν δ' ὃ γέρων μύθοισιν ἀμειβόμενος προσέειπεν· τε 51 δε 21
 „ὦ φίλος, ἀργαλέον μὲν, ὅσ' ὀφθαλμοῖσιν ἴδοιο,
 πάντα λέγειν· πολλοὶ γὰρ ὁδὸν πρήσσουσιν ὀδίται,
 τῶν οἱ μὲν κακὰ πολλὰ μεμαότες, οἱ δὲ μάλ' ἐσθλὰ

mich und auch dich obhütend beständiglich. Nimmer ertrag' ich's,
dass von den ewigen Göttern wir zwei ganz ohne Geschenke,
ohne Verpflegung verbleiben allhier, so wie du gebietest.
Besser, im trauten Verkehr der Unsterblichen kosen tagtäglich,

reich, vermögend, begüttert mit Feld, als immer zu Hause
sitzen im trüben Geklüft. Was indess mein Ehrenrecht anlangt,
will ich, genau wie Apollon, in Anspruch nehmen, was Rechtsens.
Wenn mir's aber mein Vater nicht giebt, so will ich wahrhaftig
suchen — ich kann es! — Führer und Haupt der Räuber zu werden.
Spüret indessen mir nach der Sohn der gepriesenen Leto,
soll ihm was Anderes noch und Grösseres, dünkt mich, begegnen;
denn ich gehe nach Pytho und brech' in sein mächtiges Haus ein,
wo Dreifüsse genug ich erbeuten mir werde samt Becken,
wunderschönen, auch Gold und funkelndes Eisen in Menge

und viel Kleider: du wirst es ja selbst schon seh'n, wenn du Lust hast.“
Solcherlei Zwiesprach hielten die zwei mit einander, die Mutter,
die hochhebre, mit ihm, des ägishaltenden Zeus Sohn.
Da hob, leuchtend den Menschen, die frühgeborene Eos
rasch sich vom tiefen Strom des Okeanos. Aber Apollon
kam nach Onchestos gegangen, den vielgeliebten, geweihten
Fluren des Erdumgürters, des tosenden, wo er den greisen
Weinbergshüter am Wege, bedeckt mit Insectengeschmeiss fand.
Den erst redete an der Sohn der gefeierten Leto:
„Greis, du Dornauszieher des weidereichen Onchestos,

von Pierien her komm' hier ich Rinder zu suchen,
allsamt Weibchen, auch alle mit schöngewundenen Hörnern,
ein Theil Herde. Getrennt von den Uebrigen weidet' ein schwarzer
Stier; auch folgten auf Schritt und Tritt hellläufige Hunde,
vier, einträchtig wie Männer: zurück dort blieben zwar diese,
eben der Stier und die Hunde — was vorging, ist zum Erstaunen —,
jene, die Kühe, sind weg, seit jüngst die Sonne gesunken,
fort von der weichen Trift, von der süssen Weide verschwunden.
Künde, betagtester Greis, mir dies, ob irgend du wahrnahmst,
dass mit den Rindern ein Mann den Weg vorübergezogen.“

Hierauf sagte zu ihm der Greis die entgegennenden Worte:
„Schwierig ist's, mein Lieber, soviel man geschaut mit den Augen,
Alles zu melden. Es ziehen ja Wanderer zahlreich die Strasse;
manche mit bösen Gedanken erfüllt und manche mit guten

- 205 φοιτῶσιν· χαλεπὸν δὲ δαήμεναι ἔστιν ἕκαστον. τε 52
 αὐτὰρ ἐγὼ πρόπαν ἡμᾶρ ἐς ἥλιον καταδύντα
 ἔσκαπτον περὶ γουνὸν ἄλωϊς οἶνοπέδοιο·
 παῖδα δ' ἔδοξα, φέριστε, — σαφὲς δ' οὐκ οἶδα — νοῆσαι,
 ὃς τις ὁ παῖς ἅμα βοσῖν ἐνκραιροῖσιν ὀπήδει, τε 53
- 210 νήπιος· εἶχε δὲ ῥάβδον, ἐπιστροφάδην δ' ἐβάδιζεν,
 ἐξοπίσω δ' ἀνέεργε, κάρη δ' ἔχεν ἀντίον αὐτῶ.^α δε 22
 φῆ ῥ' ὁ γέρω· ὁ δὲ θᾶσσον ὁδὸν κίε μῦθον ἀκούσας.
 οἰωνὸν δ' ἐνόει τανυσίπτερον, αὐτίκα δ' ἔγνω τε 54
 φηλήτην γεγαῶτα Διὸς παῖδα Κρονίωνος.
- 215 ἔσσυμένως δ' ἦιξεν ἄναξ, Διὸς υἱός, Ἀπόλλων
 ἐς Πύλον ἡγαθέην διζήμενος εἰλλποδας βοῦς,
 πορφυρὴν νεφέλην κεκαλυμμένος εὐρέας ὤμους· τε 55
 ἴχνια δ' εἰσενόησεν ἐκηβόλος εἰπέ τε μῦθον·
 ἧ ὦ κόποι, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὀρῶμαι.
 220 ἴχνια μὲν τάδε γ' ἔστι βοῶν ὀρθοκραιράων,
 ἀλλὰ πάλιν τέτραπται ἐς ἀσφοδελὸν λειμῶνα· τε 56 δε 23
 βῆματα δ' οὔτ' ἀνδρὸς τάδε γίνεται οὔτε γυναικὸς
 οὔτε λύκων πολιῶν οὔτ' ἄρκτων οὔτε λεόντων,
 οὔτε τι Κενταύρου λασιαύχενος ἔλπομαι εἶναι·
- 225 οὐ τις τοῖα πέλωρα βιβᾶ ποσὶ καρπαλίμοισιν· τε 57
 αἰνὰ μὲν ἔνθεν ὁδοῖο, τὰ δ' αἰνότερ' ἔνθεν ὁδοῖο.^α
 ὣς εἰπὼν ἦιξεν ἄναξ, Διὸς υἱός, Ἀπόλλων·
 Κυλλήνης δ' ἀφίκανεν ὄρος καταειμένον ὕλη,
 πέτρης πρὸς κευθμῶνα βαθύσκιον, ἔνθά τε Νύμφη τε 58
- 230 ἀμβροσίη ἐλόχευσε Διὸς παῖδα Κρονίωνος.
 ὀδμή δ' ἱμερόεσσα δι' οὔρεος ἡγαθέοιο δε 24
 κίδνατο, πολλὰ δὲ μῆλα ταναύποδα βόσκετο ποιήν.
 ἔνθα τότε σπεύδων κατεβήσατο λάινον οὐδὸν τε 59
 ἄντρον ἐς ἡερόεν ἐκατηβόλος, αὐτὸς ἀνείλων.
- 235 τὸν δ' ὥς οὖν ἐνόησε Διὸς καὶ Μαιάδος υἱὸς
 χωόμενον περὶ βοσῖν, ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα,
 σπάργαν ἔσω κατέδυνε θυήεντ'· ἦύτε πολλὴν τε 60
 πρέμνων ἀνθρακίην οὐλὴ σποδὸς ἀμφικαλύπτει,
 ὣς Ἐρμῆς ἐκάεργον ἰδὼν ἐνέειλέν ἑ αὐτόν.
- 240 ἐν δ' ὀλίγῳ συνέλασσε κάρη χειρᾶς τε πόδας τε
 ἦρα νεολλούτου προκαλούμενος, ἦδνμον ὕπνον, τε 61 δε 25
 ἐγρήσσαν ἑτεόν γε· χέλυν δ' ὑπὸ μασχάλη εἶχε.

geh'n vorüber: da hält's recht schwer, jedweden zu kennen.
 Er just hatte den Tag hindurch bis zur sinkenden Sonne
 überdienst zu verrichten im weinbepflanzten Gelände;
 Er auch, dünkt mich, mein Bester, ein Kind — doch weiss ich's nicht sicher —,
 irgend ein zartes Kind, das mit schöngehörneten Rindern
 umging; es trug einen Stecken, schritt eilends hierhin und dorthin,

„Niemand hielt gen sich selber die Köpfe gekehrt und drängte sie rückwärts.“
 Also der Greis. Dies hörend ging hurtiger jener des Weges,
 sah nun den Weissagevogel mit mächtigen Schwingen und merkte
 sofort, dass der Dieb das Kind des Kroniden gewesen.
 Schnell stürmete gleich des Zeus Sohn, Herrscher Apollon,
 Pylos, dem heiligen, zu, schleppfüssige Rinder zu suchen,
 dicht mit dunklem Gewölke die breiten Schultern umhüllet;
 und er gewahrte die Spuren, der Fernhinterfer, und sagte:
 „Himmel, was seh'n meine Augen denn da für ein mächtiges Wunder!
 Jenes sind freilich die Spuren von hochgehörneten Rindern,

rückwärts sind sie jedoch zur Asphodeloswiese gewendet;
 dieses hingegen sind weder vom Mann noch vom Weibe die Tritte
 noch von Bären noch Löwen noch auch grauhaarigen Wölfen,
 selbst nicht von dem Kentauern mit zottigem Nacken, vermuth' ich:
 so ungeheure tritt Niemand beim Geh'n mit den hurtigen Füssen,
 grässlich haben im Wege, noch grässlicher drüben im Wege.“
 Sprach's und stürzte von dannen des Zeus Sohn, Herrscher Apollon;
 und zu dem wälderumhüllten Kyllenegebirge gelangt' er
 an den Felsschlupfwinkel, den schattigen, wo dem Kroniden
 Zeus die ambrosische Nymphe geboren hatte den Knaben.

Lieblicher Wohlgeruch zog ringsher durch den heiligen Berg hin,
 und es beweideten viel schlankbeinige Schafe das Feldgras.

Dort überschritt dann die Schwelle von Stein der Fernhinterfer
 stracks in die Grotte hinab, die dämmrige, selber sie öffnend.
 Wie ihn nun aber bemerkte der Sohn des Zeus und der Maia,
 den um die Rinder ergrimmt, den Fernhinterfer Apollon,
 schlüpf' er hinein in die Windeln, die duftigen: ganz wie die Asche
 rings dicht bergend bedeckt die gehäufelten Kohlen der Scheiter,
 also verhüllte Hermes sich selbst, erblickend den Fernschütz,
 und zog enge zusammen den Kopf samt den Händen und Füssen,

Frischgebadeter Gunst, den erquicklichen Schlaf, sich erheischend,
 wachend in Wirklichkeit doch; und die Schildkröt hielt er im Arme.

- γυνῶ δ' οὐδ' ἠγνοίησε Διὸς καὶ Διητοῦς υἱὸς
 Νύμφην τ' οὐρείην περικαλλέα καὶ φίλον υἱόν,
 245 παῖδ' ὀλίγον, δολίης εἰλυμένον ἐντροπίησι. τε 62
 καπτήνας δ' ἄρα πάντα μυχὸν μεγάλοιο δόμοιο
 τρεῖς ἀδύτους ἀνέφγε λαβὼν κληίδα φαιεινῆν
 νέκταρος ἐμπλείους ἦδ' ἀμβροσίης ἐρατεινῆς·
 πολλὸς δὲ χρυσός τε καὶ ἄργυρος ἔνδον ἔκειτο, τε 63
 250 πολλὰ δὲ φοινικόεντα καὶ ἄργυρα εἴματα Νύμφης,

 οἷα θεῶν μακάρων ἱεροὶ δόμοι ἐντὸς ἔχουσιν. δε 26
 ἔνθ' ἐπεὶ ἐξερέεινε μυχοὺς μεγάλοιο δόμοιο
 Διητοίδης, μύθοισι προσηύδα κύδιμον Ἑρμῆν· τε 64
 ἠὲ καὶ, ὅς ἐν λίκνῳ κατάκειαι, μήνυέ μοι βοῦς
 255 θᾶσσον, ἐπεὶ τάχα νῶϊ διοισόμεθ' οὐ κατὰ κόσμον·
 ῥίπῳ γάρ σε λαβὼν ἐς Τάρταρον ἠερόεντα,
 ἐς ζῶφον αἰνόμορον καὶ ἀμήχανον· οὐδὲ σε μήτηρ τε 65
 ἐς φάος οὐδὲ πατὴρ ἀναλύσεται, ἀλλ' ὑπὸ γαίῃ
 ἐρρήσεις, ὀλίγος σίνις ἀνδράσιν ἡγεμονεύων·
 260 τὸν δ' Ἑρμῆς μύθοισιν ἀμείβετο κερδαλέοισι·

 ἠΔιητοίδη, τίνα τοῦτον ἀπηνέα μῦθον ἔειπες τε 66 δε 27
 καὶ βοῦς ἀγραύλους διζήμενος ἐνθάδ' ἰκάνεις;
 οὐκ ἴδον, οὐκ πυθόμην, οὐκ ἄλλον μῦθον ἄκουσα·
 οὐδέ κε μηνύσαιμ' οὐδ' ἂν μήνυτρον ἀροίμην·
 265 οὐδὲ βοῶν ἐλατῆρι, κραταιῷ φωτί, ἔοικα. τε 67
 οὐκ ἐμὸν ἔργον τοῦτο· πάρος δέ μοι ἄλλα μέμηλεν·
 ὕπνος ἔμοιγε μέμηλε καὶ ἡμετέρης γάλα μητρὸς
 σπάργανά τ' ἀμφ' ὄμοισιν ἔχειν καὶ θερμὰ λοετρά.
 μή τις τοῦτο πύθοιτο, πόθεν τόδε νεικος ἐτύχθη· τε 68
 270 καὶ κεν δὴ μέγα θαῦμα μετ' ἀθανάτοισι γένοιτο,

 παῖδα νέον γεγαῶτα δι' ἐκ προθύροιο περῆσαι δε 23
 βοῦσιν ἐπ' ἀγραύλοισι· τὸ δ' ἀπρεπέως ἀγορεύεις.
 χθές γενόμην, ἀπαλοὶ δὲ πόδες, τρηχεῖα δ' ὑπὸ χθῶν. τε 69
 εἰ δ' ἐθέλεις, πατρός κεφαλὴν μέγαν ὄρκον ὀμοῦμαι·
 275 μὴ μὲν ἐγὼ μήτ' αὐτὸς ὑπίσχομαι αἴτιος εἶναι,
 μήτέ τιν' ἄλλον ὄπωπα βοῶν κλοπὸν ὑμετεράων,
 αἶτινες αἰ βόες εἰσί· τὸ δὲ κλέος οἶον ἀκούω· τε 70
 ὡς ἄρ' ἔφη καὶ πυκνὸν ἀπὸ βλεφάρων ἀμαρύσσων
 ὄφρῦς ῥιπτάξεσκεν ὀρώμενος ἔνθα καὶ ἔνθα,
 280 μάκρ' ἀποσυρίζων, ἀνιῶνθ' ὡς μῦθον ἀκούων.

Zeus' und Leto's Sohn doch ersah, übersah sie durchaus nicht,
 die Bergnymphe, die schöne, und auch ihr herziges Söhnlein,
 welches sich listig zusammengekrümmt, das winzige Bübchen.
 Er d'rauf, jeglichen Winkel des mächtigen Baues durchstöbernd,
 nahm den blinkenden Schlüssel und öffnete drei Sacristeien,
 voll des Nektars und voll der Ambrosia, lockend zum Kosten;
 Gold auch lag und Silber in reichlicher Menge darinnen,
 purpurne Nymphengewänder und schneeweiss schimmernde reichlich,

was nur irgend enthält der Seligen heiliger Hausstand.

Als dort Leto's Sprosse durchforscht des geräumigen Baues

Winkel, nahm er das Wort und sprach zu dem rühmlichen Hermes:
 „Junge du, der in der Wiege du daliegst, weis' mir die Rinder
 flink! sonst müssen wir zwei bald uneins werden. Nicht hübsch wär's;
 denn ich nehm' und werf' in den finsternen Tartarosschlund dich,
 in das entsetzliche Dunkel, wo kein Entrinnen. Nicht Mutter
 wird dich erlösen noch Vater ans Licht; nein, unter der Erde,
 Männer als Knirps und Räuber befehlend, wirst du verkommen.“
 Ihm erwiderte Hermes die schlauberechneten Worte:

„Leto's Sohn, was führst du doch da für ein barsches Gerede
 und kommst hier just her, um weidliche Rinder zu suchen!
 Sah nichts, hörte nichts, vernahm durch Niemanden Kunde;
 angeben könnt' ich ja nichts, nicht den Angeberlohn mir verdienen.

Bin wie ein Rinderdieb, der ein kräftiger Mann, nicht von Ausseh'n
 Mein Werk ist das durchaus nicht; vorher war And'res mein Trachten:
 Schlafen nur war mein Trachten, demnächst die Milch von der Mutter,
 dann Warmbäder zu nehmen und Windeln rings um die Schultern.

Dass es doch Keiner erführe, woher dies Zanken gekommen!
 denn bei den Ewigen sicher entstand' ein grosses Verwundern,

dass durch's Hoffhor zog ein eben geborener Knabe
 weidlichen Rindern gesellt: das redest du wirklich zu Unpass.

Bin seit gestern erst da, zartfüssig, und rauh ist der Boden.
 Willst du, so schwör' ich beim Haupte des Vaters mächtigen Eidschwur
 und versich're dich fest, dass der Schuldige weder ich selbst bin
 noch sonst wen ich gesehen, der dich um die Rinder bestohlen,
 was es auch seien für Rinder: ihr Ruhm bloss ist's, den ich höre.“
 Also redete jener und blinzelte viel mit den Lidern,
 zog wiederholt die Brauen herum, blickt' hierhin und dorthin,
 lang' auszischend, wie wenn er kränkende Worte vernommen.

- τὸν δ' ἀκαλὸν γελάσας προσέφη ἑκάεργος Ἀπόλλων τε 71 δε 29
 „ὦ πέπον, ἠπεροπευτά, δολοφραδές, ἦ σε μάλ' οἶω
 πολλάκις ἀντιτοροῦντα δόμους εὐναιετάρωντας
 ἔννυχον οὐχ ἓνα μοῦνον ἐπ' οὐδεὶ φῶτα καθίσσαι
 285 σκευάζοντα κατ' οἶκον ἄτερ ψόφου, οἳ ἄγορεύεις· τε 72
 πολλοὺς δ' ἀγραύλους ἀκαήσεις μηλοβοτῆρας
 οὔρεος ἐν βήσση, ὅπότε ἄν κρειῶν ἐρατίζων
 ἀντήσης ἀγέλοι βοῶν καὶ πάεσι μῆλων.
 ἀλλ' ἄγε, μὴ πύματόν τε καὶ ὕστατον ὕπνον λαύσης, τε 73
 290 ἐκ λίκνου κατὰβαινε, μελαίνης νυκτὸς ἔταιρε.

- τοῦτο γὰρ οὖν καὶ ἔπειτα μετ' ἀθανάτοις γέρας ἔξεις, δε 30
 ἀρχὸς φηλητέων κεκλήσῃαι ἤματα πάντα.“
 ὣς ἄρ' ἔφη, καὶ παῖδα λαβὼν φέρε Φοῖβος Ἀπόλλων. τε 74
 σὺν δ' ἄρα φρασσάμενος τότε δὴ κρατὺς Ἀργειφόντης
 295 οἶωνόν προέηκεν ἀειρόμενος μετὰ χειρῶν,
 τλήμονα γαστρὸς ἔριθον, ἀτάσθαλον ἀγγελιώτην,
 ἔσσυμένως δὲ μετ' αὐτὸν ἐπέπταρε. τοιοῦ δ' Ἀπόλλων τε 75
 ἔκλυεν, ἐκ χειρῶν δὲ χαμαὶ βάλε κύνδιμον Ἐρμῆν.
 ἔξετο δὲ προπάροιθε, καὶ ἔσσύμενός περ ὁδοῖο,
 300 Ἐρμῆν κερτομέων, καὶ μιν πρὸς μῦθον ἔειπε·

- 301 „θάρσει, σπαργανιώτα, Διὸς καὶ Μαιάδος υἱέ, τε 76 δε 31
 303. 302 τούτοις οἰωνοῖσι· βοῶν ἴφθιμα κάρηνα
 302. 303 εὐρήσω καὶ ἔπειτα, σὺ δ' αὐτ' ὁδὸν ἠγεμονεύσεις.“
 304 ὣς φάθ'· ὁ δ' αὐτ' ἀνόρουσε θεῶς Κυλλήνιος Ἐρμῆς
 305 σπονδάζων· ἄμφω δὲ παρ' οὔατα χειρῶν ἐώθει τε 77
 σπάργανον ἄμφ' ὁμοῖσιν ἐλμένον, εἶπε δὲ μῦθον·
 „πῆ με φέρεις, ἑκάεργε, θεῶν ζαμενέστατε πάντων;
 ἦ με βοῶν ἔνεχ' ὧδε χολούμενος ὀρσολοπεύεις;
 ὦ πόποι, εἴθ' ἀπόλοιτο βοῶν γένος· οὐ γὰρ ἔγωγε τε 78
 310 ὑμετέρας ἐκλεψα βόας οὐδ' ἄλλον ὄπωπα,

- αἱ τινες αἱ βόες εἰσί· τὸ δὲ κλέος οἶον ἀκούω. δε 32
 δὸς δὲ δίκην καὶ δέξο παρὰ Ζητὶ Κρονίωνι.“
 αὐτὰρ ἔπειτα ἕκαστα διαρρήδην ἐρέεινον τε 79
 Ἐρμῆς τ' οἰοπόλος καὶ Λητοῦς ἀγλαὸς υἱὸς
 315 ἀμφὶς θυμὸν ἔχοντες· ὁ μὲν νημερτέι φωνῇ
 οὐκ ἀδίκως ἐπὶ βοῶν ἐλάξυτο κύνδιμον Ἐρμῆν,
 αὐτὰρ ὁ τέχνησιν τε καὶ αἰμυλλοῖσι λόγοισιν τε 80
 ἠθελεν ἔξαπατᾶν, Κυλλήνιος ἀργυρότοξον.

Hell auflacht' und sagte zu ihm Apollon, der Fernschütz:
 „Ei, mein Trauter, ich glaube, du Trugbold, listenerpichter,
 oftmals Einbruch verübend in wohlbewohnete Häuser
 setzest du nicht bloss Einen auf's Trockene nächtlicher Weile,
 während du so, wie du sagst, geräuschlos schaffst in der Wohnung.
 Kränken wirst du gewiss von den weidlichen Hirten noch viele
 in des Gebirgs Waldthälern, sobald Fleischbeute begehend
 gegen die Herden der Schafe und Rinderschaaren du angehst.
 Auf jetzt, dass nicht den jüngsten und letzten Schlaf du da schlafest!
 Steig' aus der Wiege heraus, du Spiessgeselle des Nachtgrauns!

Dies als Ehrenheil wirst du ja stets bei den Göttern behalten:
 Führer der Gauner wirst du benannt sein immer und ewig.“

So sprach Phöbos Apollon, ergriff den Jungen und trug ihn.
 Da rathschlagte bei sich der kräftige Argostödter,
 hub in den Händen sich hoch und liess den Weissagevogel
 aus, den gequälten Knecht des Bauchs, den unleidlichen Boten,
 nies'te dann stürmisch hinter ihm her: doch hört' ihn Apollon
 wohl; der warf aus den Händen den rühmlichen Hermes zur Erde,
 setzte sich vor ihm nieder, wie heiss verlangend zu geh'n auch,
 höhnte den Hermes aus und sprach auf ihn ein mit den Worten:

„Trotze nur, Windelmatz, du Sohn des Zeus und der Maia,
 auf die Weissagevögel dahier! Ich finde doch später
 die starkhäuptigen Rinder; du selbst wirst führen den Weg mich.“
 Sprach's; doch mit rühriger Lust sprang auf der Kyllenische Hermes
 schnell und schob mit den Händen nach beiden Ohren die Windel,
 die um die Schulter gewunden er trug, und redete also:
 „Wo denn, Fernschütz, schleppst, allhitzigster Gott, du mich hin jetzt?
 Wirklich nur wegen der Rinder so arg ergrimmt du mich hudelst?
 Potz, so hol' es der Geier, das Rindergeschlecht! denn ich hab' ja
 dir nicht die Rinder gestohlen, den Dieb auch sonst nicht gesehen,

was es auch seien für Rinder: ihr Ruhm bloss ist's, den ich höre.
 Gieb doch, was Recht, mir und nimm es auch dir vor Zeus, dem Kroniden.“

Dann durchsprachen sie jedes und fühlten scharf auf den Zahn sich,
 Leto's herrlicher Sohn und der einsam streifende Hermes,
 ganz zwiespältigen Sinns; denn jener, sprechend die Wahrheit,
 fasste den rühmlichen Hermes nicht ungerecht wegen der Rinder;
 doch der wollte mit Künsten und püffigen Redekniffen,
 der Kyllenier, täuschen den Gott des silbernen Bogens.

αὐτὰρ ἐπεὶ πολύμητις ἐὼν πολυμήχανον εὗρεν,
320 ἔσσυμένως δὴ ἔπειτα διὰ ψαμάθοιο βάδιζε

πρόσθεν, ἀτὰρ κατόπισθε Διὸς καὶ Λητοῦς υἱός. τε 81 δε 33

αἶψα δὲ τέφθρον ἵκοντο θυώδεος Οὐλύμποιο
ἐς πατέρα Κρονίωνα Διὸς περικαλλέα τέκνα·
κειθι γὰρ ἀμφοτέροισι δίκης κατέκειτο τάλαντα.

325 εὐμολλή δ' ἔχ' Ὀλυμπον ἀγάννιφον, ἀθάνατοι δὲ τε 82

ἄφθιτοι ἠγερέθοντο ποτὶ πύχας Οὐλύμποιο.
ἔστησαν δ' Ἐρμῆς τε καὶ ἀργυρότοξος Ἀπόλλων
πρόσθε Διὸς γούνων· ὁ δ' ἀνείρετο παῖδιμον υἱόν,

330 „Φοῖβε, πόθεν ταύτην μενοεικέα ληῖδ' ἐλαύνεις τε 83

Ζεὺς ὑψιβρεμέτης, καὶ μιν πρὸς μῦθον ἔειπε

παῖδα νέον γεγαῶτα, φηὴν κήρυκος ἔχοντα; δε 34

σπουδαῖον τόδε χρῆμα θεῶν μεθ' ὁμήγρουιν ἦλθε.“

335 τὸν δ' αὖτε προσέειπεν ἄναξ ἐκάεργος Ἀπόλλων· τε 84

„ὦ πάτερ, ἢ τάχα μῦθον ἀκούσσαι οὐκ ἀλαπαδνόν,

335 κερτομέων, ὡς οἶος ἐγὼ φιλολήϊός εἰμι.

παῖδά τιν' εὗρον τόνδε διακρύσιον κεραιῶτην

340 Κυλλήνης ἐν ὄρεσσι, πολὺν διὰ χῶρον ἀνύσσας, τε 85

κέρτομον, οἶον ἔγωγε θεῶν οὐκ ἄλλον ὄπωπα

οὐδ' ἀνδρῶν, ὅποσοι λησιμβροτοὶ εἰς' ἐπὶ γαίῃ.

340 κλέφτας δ' ἐκ λειμῶνος ἐμὰς βοῦς ὄχετ' ἐλαύνων

ἔσπεριος παρὰ θίνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης, τε 86 δε 35

εὐθὺ Πύλον δ' ἐλάων· τὰ δ' ἄρ' ἵχνια τοῖα πέλωρα,

οἷά τ' ἀγάσασθαι, καὶ ἀγανοῦ δαίμονος ἔργα.

345 τῆσιν μὲν γὰρ βοῦσιν ἐς ἀσφοδελὸν λειμῶνα

345 ἀντία βήματ' ἔχουσα κόνις ἀνέφαινε μέλαινα· τε 87

αὐτὸς δ' οὐρός ὄδ' ἐκτὸς ἀμήχανος οὐτ' ἄρα ποσσὶν

οὐτ' ἄρα χερσὶν ἔβαινε διὰ ψαμαθώδεα χῶρον,

ἀλλ' ἄλλην τινὰ μῆτιν ἔχων διέτριβε κέλευθα

345 τοῖα πέλωρ', ὡς εἴ τις ἀραιῆσι δροσὶ βαίνοι. τε 88

350 ὄφρα μὲν οὖν ἐδίωκε διὰ ψαμαθώδεα χῶρον,

ῥεῖα μάλ' ἵχνια πάντα διέπρεπεν ἐν κονίησιν· δε 36

αὐτὰρ ἐπεὶ ψαμάθοιο μέγαν τρίβον ἐξεπέρησεν,

355 ἄφραστος γένητ' ὥκα βοῶν στίβος ἠδὲ καὶ αὐτοῦ τε 89

χῶρον ἀνὰ κρατερόν. τὸν δ' ἐφράσατο βροτὸς ἀνήρ

355 ἐς Πύλον εὐθὺς ἐλῶντα βοῶν γένος εὐρυμετώπων.

αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ τὰς μὲν ἐν ἠσυχίῃ κατέεργε

Weil nun der Einsichtsreiche so fand den Erfindungsreichen,
machte sich dieser nun auf und schritt voll Hast durch den Sand hin

vorne, doch hinter ihm her der Sohn des Zeus und der Leto.
Und sie kamen geschwind auf den Grad des duft'gen Olympos,
Zeus' hochherrliche Kinder, zu ihrem Vater Kronion;
lag für beide ja dorten der Rechtsentscheid in der Wage.

Schöngeh'n herrscht' im Olymp, dem schneeigen: strömten geschaart doch
Ewigunsterbliche hin zu dem Schluchtenbereich des Olympos.

Jetzt trat Hermes heran und der Silberbogner Apollon
vor Zeus' Kniee. Der fragte den glanzverbreitenden Sohn aus,
der hochdonnernde Zeus, und sprach anredend die Worte:

„Phöbos, von wo treibst her du die herzerquickende Beute,

dies erst jüngst geborene Kind mit dem Wuchse des Herolds?
Ernstes Ding, das allhier vor die Götterversammlung gekommen!“

Ihm erwiderte d'rauf der Fernschütz, Herrscher Apollon:

„Vater, du wirst gleich hören die schwer zu fassende Meldung,
der du mich fopfst, als wär' ich allein auf Beute versessen.

Fand da ein Bürschchen — hier ist's —, den ganz durchtriebenen Gaudieb,

im Kyllenegebirge — gar weite Strecken durchmaass ich —,
solchen Fopper, wie sonst ich geseh'n noch keinen der Götter,
keinen der Menschen, so viel' auch sind Beuteschinder auf Erden.

Stahl mir die Rinder hinweg von der Wies' und trieb sie von hinnen

Abends längs dem Gestade des vielaufrauschenden Meeres,
stracks sie jagend gen Pylos. Die Spur ist aber so riesig,
rein zum Erstaunen, ein Werk wie sein wirkender Dämon erstaunlich:
denn bei den Rindern gekehrt rückwärts zur Asphodeloswiese
zeigten die Tritte sich sämtlich im schwarzen, staubigen Erdreich;

aber der Wächter da selbst, der unfassbare, ausserhalb ging der
nicht auf Füssen noch Händen einher durch die sandige Gegend,
sondern dabei war ein anderer Kniff, mit dem er so riesig

stampft' durch die Wege, wie wenn mit schwächtigen Bäumen man ginge.
Leicht, so lang' er durchjagte die sanderfüllte Gegend,

zeichneten alle die Spuren genau sich dort ab in dem Staube;
aber nachdem er durchschritten die weiten, sandigen Pfade,

ward unkenntlich sogleich der Rinder Spur und die seine
auf dem härtlichen Boden: doch sah ein sterblicher Mann ihn
stracks gen Pylos hin treiben die Schaar breitstirniger Rinder.
Aber nachdem er dann die noch in heimlicher Stille verwahret

- καὶ διακυρκαλάμησεν ὁδοῦ τὸ μὲν ἔνθα, τὸ δ' ἔνθα, τε 90
 ἐν λίκῳ κατέκειτο μελαίνῃ νυκτὶ ἑοικώς,
 ἄνθρωπ' ἐν ἠερόεντι κατὰ ζόφον· οὐδέ κεν αὐτὸν
 360 αἰετὸς ὄξ' ἰάων ἐσκέφατο. πολλὰ δὲ χερσὶν
- ἀγὰς ὠμάρταζε δολοφροσύνην ἀλεγύνων· τε 91 δε 37
 αὐτὸς δ' αὐτίκα μῦθον ἀπηλεγέως ἀγόρευεν·
 οὐκ ἴδον, οὐ πυθόμην, οὐκ ἄλλον μῦθον ἄκουσα·
 οὐδέ κε μηνύσαιμ' οὐδ' ἂν μῆνυτρον ἀροίμην.“
 365 ἦτοι ἄρ' ὥς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔξετο Φοῖβος Ἀπόλλων· τε 92
 Ἐρμῆς δ' αὐτ' ἑτέρωθεν ἀμειβόμενος ἔπος ἤνθα,
 δεῖξατο δ' ἐς Κρονίωνα, θεῶν σημάντορα πάντων·
 „Ζεῦ πάτερ, ἦτοι ἐγὼ σοὶ ἀληθείην καταλέξω·
 369 νημερτής τε γάρ εἰμι καὶ οὐκ οἶδα ψεύδεσθαι, τε 93
 381 Ἥλιον δὲ μάλ' αἰδέομαι καὶ δαίμονας ἄλλους,
- 382 καὶ σὲ φίλῳ καὶ τοῦτον ὀπίζομαι — οἶσθα καὶ αὐτός —. δε 38
 370 ἦλθεν ἐς ἡμετέρον διζήμενος εἰλιποδας βοῦς
 σήμερον, ἡελίοιο νέον ἐπιτελλομένοιο· τε 94
 οὐδὲ θεῶν μακάρων ἄγε μάρτυρας οὐδὲ κατόπτας.
 μηνύειν δ' ἐκέλευεν ἀναγκαίης ὑπο πολλῆς.
 375 πολλὰ δέ μ' ἠπειλήσε βαλεῖν ἐς Τάρταρον εὐρύν,
 οὐνεχ' ὃ μὲν τέρεν ἄνθος ἔχει φιλοκνυδέος ἦβης, τε 95
 αὐτὰρ ἐγὼ χθιζὸς γενόμεν — τὰ δέ τ' οἶδε καὶ αὐτός —
 οὐ τι βοῶν ἐλατῆρι, κραταιῷ φωτὶ, ἑοικώς.
 πείθεο — καὶ γὰρ ἐμεῖο πατὴρ φίλος εὐχεται εἶναι —
- ὥς οὐκ οἶκαδ' ἔλασσα βόας, ὥς ὄλβιος εἶην, τε 96 δε 39
 380 οὐδ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔβην. τότε δ' ἀτρεκέως ἀγορεύω,
 383 ὥς οὐκ αἰτιός εἰμι· μέγαν δ' ἐπιδώσομαι ὄρκον·
 οὐ μὰ τὰδ' ἀθανάτων εὐκόσμητα προθύραια.
 385 καὶ πον ἐγὼ τούτῳ τίσω ποτὲ νηλέα φωνήν τε 97
 καὶ κρατερῶν περ ἐόντι· σὺ δ' ὀπλοτέροισιν ἄρηγε.“
 ὥς φάτ' ἐπιλλίζων Κυλλήνιος Ἀργειφόντης,
 καὶ τὸ σάργανον εἶχεν ἐπ' ὠλένη οὐδ' ἀπέβαλλε.
 Ζεὺς δὲ μέγ' ἐξεγέλασεν ἰδὼν κακομηδέα παῖδα τε 98
 390 εὐὶ καὶ ἐπισταμένως ἀρνεύμενον ἀμφὶ βόεσσιν.
- ἀμφοτέρους δ' ἐκέλευσεν ὁμόφρονα θυμὸν ἔχοντας δε 40
 ζητεύειν, Ἐρμῆν δὲ διάκτορον ἡγεμονεύειν
 καὶ δεῖξαι τὸν χῶρον ἐπ' ἀβλαβίῃσι νόοιο, τε 99
 ὀππῃ δ' αὐτ' ἀπέκρυψε βοῶν ἴφθιμα κάρηνα.

und unterwegs bald hier, bald dort durchtrieben gehauset,
lag er nun da in der Wiege, der schwarzen Nacht zu vergleichen,
drinnen im dunklen Geklüft in Finsterniss — sicherlich hätt' ihn
kein scharfblickender Adler erspäht —, und oft an die Hände

sucht' er, um Lug nur bekümmert, die strahlenden Blicke zu heften;
rief auch selber sogleich ganz unverlegen die Worte:

'Sah nichts, hörte nichts, vernahm durch Niemanden Kunde;
angeben könnt' ich ja nichts, nicht den Angeberlohn mir verdienen.'“

Wie er nun also gesprochen, da setzte sich Phöbos Apollon;
ihm gegenüber dann nahm zur Erwiderung Hermes das Wort gleich,
streckend die Hand nach Zeus, dem Gebietiger sämtlicher Götter:

„Vater Zeus, fürwahr dir bekennen will ich die Wahrheit;

denn wahrhaftig ja bin ich, versteh' mich auch gar nicht auf's Lügen,
achte den Helios hoch und die anderen Götter desgleichen;

habe dich lieb wie ich diesen verehr' — das weisst du doch selber —.
Zu uns kam er ins Haus, schleppfüssige Rinder zu suchen,

heut' in der Früh', als die Sonne im Aufgeh'n eben begriffen.

Aufpasser bracht' er nicht mit, von den Seligen keinen als Zeugen:

ich sollt' Angeber sein, so befahl er mit vielem Gezwing' mir,
droht' mir auch viel, mich hinab in des Tartaros Weiten zu werfen;

denn ihn ziert ja die Blüthe der ruhmverlangenden Vollkraft,
ich kam aber erst gestern zur Welt — dies weiss er auch selber —,
traun, wie ein Rinderdieb, der ein kräftiger Mann, nicht von Ausseh'n.

Glaube mir — rühmest du doch, auch von mir lieb' Vater zu sein, dich —,

dass ich die Rinder nicht trieb — so wahr ich selig! — nach Hause,
auch nicht über die Schwelle hin trat. Wahrhaftig das sag' ich,
dass ich schuldlos bin; und mit mächtigem Eid noch beschwör' ich's:
schuldlos —! Hofthor zeug' es, das schöngezierte, der Ew'gen.

Jenem wohl zahl' einst heim ich sein unbarmherzig Gerede,
sei er so stark, wie er sei. Doch du nimm an dich der Jüngern.“
So sprach, blinzelnd dabei, der Kyllenische Argostödter,
hielt die Windel und liess sie am Ellenbogen nicht fahren.

Zeus laut lachte von Herzen, den listigen Burschen betrachtend,
wie so gut und geschickt er die Rinderaffäre verleugnet.

Doch er befahl, sie sollten in Eintracht beid' auf die Suche
geh'n, der geleitende Hermes indess übernehmen die Führung,
ohne betrügliche Absicht, und selbst anzeigen die Stätte,
wo er sie schliesslich verborgen, die kräftigen Rinderhäupter.

- 395 νεῦσεν δὲ Κρονίδης, ἐπεπειθετο δ' ἄγλαός Ἑρμῆς·
 ῥηιδίως γὰρ ἔπειθε Διὸς νόος αἰγιόχοιο.
 τὼ δ' ἄμφω σπενδόντε, Διὸς περικαλλέα τέκνα, τε 100
 εἰς Πύλον ἡμαθόεντα ἐπ' Ἀλφειοῦ πόρον ἴξον·
 ἄγρονες δ' ἐξίκοντο καὶ αὐλίον ὑψιμέλαθρον,
 400 ἢ ἄδην τὰ χρήματ' ἀτάλλετο νυκτὸς ἐν ὄρῃ.
- ἔνθ' Ἑρμῆς μὲν ἔπειτα κιῶν ἐς λάινον ἄντρον τε 101 δε 41
 ἐς φῶς ἐξήλαννε βοῶν ἰφθίμα κάρηνα.
 Αἰητοίδης δ' ἀπάτερθεν ἰδὼν ἐνόησε βοείας
 πέτρῃ ἐπ' ἠλιβάτω, τάχα δ' εἶρετο κύδιμον Ἑρμῆν·
 405 „πῶς ἐδύνω, δολομῆτα, δύω βόε δειροτομῆσαι, τε 102
 ὧδε νεογνὸς ἐὼν καὶ νῆπιος; ἀντὰρ ἔγωγε
 αὐαίνω κατόπισθε τὸ σὸν κράτος· οὐδέ τί σε χρῆ
 μακρὸν ἀέξεσθαι, Κυλλήνιε, Μαιάδος υἱέ.“
 ὧς ἄρ' ἔφη, καὶ χερσὶ περίστρεφε καρτερὰ δεσμά, τε 103
 410 ἄγρους· αἱ δ' ὑπὸ ποσσὶ κατὰ χθονὸς αἶψα φέροντο
- αὐτόθεν, ἐμβολάδην ἐστραμμέναι ἀλλήλοισι, δε 42
 ῥεῖε τε καὶ πάσῃσιν ἐπ' ἀγραύλοισι βόεσσιν
 Ἑρμέω βουλήῃσι κλεψίφρονος· ἀντὰρ Ἀπόλλων τε 104
 θαύμασεν ἀθρήσας. τότε δὴ κρατὺς Ἀργειφόντης
 415 χῶρον ὑποβλήδην ἐσκέφατο, πῦρ ἀμαρύσσον
 ἐγκρύφαι μεμαῶς· Αἰητοῦς δ' ἐρικυδέος υἱὸν
 ῥεῖα μάλ' ἐπρήνεν ἐκηβόλον, ὡς ἔθει' αὐτός, τε 105
 καὶ κρατερόν περ ἔδοντα. λύρην δ' ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς
 πλήκτρῳ ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος· ἢ δ' ὑπὸ χειρὸς
 420 σμερδαλέον κονάβησε. γέλασσε δὲ Φοῖβος Ἀπόλλων
- γηθήσας· ἔρατῇ δὲ διὰ φρένας ἦλυνθ' ἰωῇ τε 106 δε 43
 θεσπεσίης ἐνοπῆς, καὶ μιν γλυκὺς ἡμερος ἦρει
 θυμῷ ἀκουάζοντα. λύρῃ δ' ἔρατὸν κιθαρίζων
 στή ῥ' ὅ γε θαρσέσας ἐπ' ἀριστερὰ Μαιάδος υἱὸς
 425 Φοῖβον Ἀπόλλωνος· τάχα δὲ λιγέως κιθαρίζων τε 107
 γηρούετ' ἀμβολάδην — ἔρατῇ δέ οἱ ἔσκετο φωνή —
 κραίνων ἀθανάτους τε θεοὺς καὶ γαῖαν ἔρεμνῆν,
 ὡς τὰ πρῶτα γένοντο καὶ ὡς λάχε μοῖραν ἕκαστος.
 Μνημοσύνην μὲν πρῶτα θεῶν ἐγέραιεν ἄοιδῃ, τε 108
 430 μητέρα Μουσῶων — ἢ γὰρ λάχε Μαιάδος υἱόν —
- τοὺς δὲ κατὰ πρόσβιν τε καὶ ὡς γεγάσιεν ἕκαστος
 ἀθανάτους ἐγέραιε θεοὺς Διὸς ἄγλαός υἱός,

Von dem Kroniden ein Wink, und der strahlende Hermes gehorchte;
denn leicht bringt zum Gehorsam des Agishaltenden Zeus Wunsch.

Fort jetzt eilten die beiden, des Zeus hochherrliche Kinder.
Nach dem sandigen Pylos gelangt an die Furth des Alpheios
schritten den Triften sie zu und der hochaufragenden Höhle,
wo sich genugsam die Habe gesättiget hatte zur Nachtzeit.

Dort alsbald ging Hermes hinein in die Felsengrotte
und trieb aus an das Licht die kräftigen Rinderhäupter.
Seitwärts blickend indess nahm wahr am schroffen Gesteine
Leto's Sohn die Häute; gleich fragt' er den rühmlichen Hermes:

„Wie nur, Listiger, hast du vermocht, zwei Rinder zu schlachten,
der noch so jung du bist und so unreif? Will nun doch selber
lahm dir legen die Kraft für die Zukunft. Hast es nicht nöthig,
dass du noch lang aufschiessest, Kyllenier, Sprosse der Maia.“

Sprach's und wand um die Hände ihm rings recht kräftige Fesseln,
Weiden: jedoch die entsanken zu Füssen hinab auf die Erde

flugs vom Flecke, verschlungen und in einander geschoben,
rannen sogar noch hinüber zu all' den weidlichen Rindern,
ganz wie's Hermes gewollt, der verschlagene. Aber Apollon
staunte, wie er das sah. Doch der kräftige Argostödter
schaute da wieder und wieder zur Erd', sein Augengefunkel
wohl zu verbergen bestrebt. D'rauf leichtlich wasst' er den Fernschütz,
Leto's, der preislichen, Sohn, zu besänftigen, wie der es wünschte,
war er auch noch so stark. Und im Arm zur Linken die Cither
prüft' er nun durch mit dem Schlägel im Taktmaass, und sie ertönte
klangvoll unter der Hand ihm. Da lachte Phöbos Apollon

freudig, dieweil ihm die Sinne durchdrang der entzückende Tonfall
ihres göttlichen Klanges und süßes Sehnen ihn fasste,
während er lauscht', in der Seele. Doch wonniglich schlagend die Cither
stand er, Maia's Sprosse, getrosten Muthes zur Linken

Phöbos Apoll's; und alsbald dann fiel, laut rührend die Saiten,
hell mit Gesang er darein — gar lieblich folgt' ihm die Stimme —,
ehrend die ewigen Götter und auch die dunkle Erde,
wie erstmals sie entstanden und jeglicher loste sich Antheil.

Feiert' in seinem Gesang die Mnemosyne, Mutter der Musen,
erst von den Göttern — denn diese den Maia-Sprossen erlostete —,

dann nach Würden die andern; und wie ein jeder geschaffen,
feiert' die Ewigen er und sang, der strahlende Zeus-Sohn,

- πάντ' ἐνέκων κατὰ κόσμον, ἐπωλένιον καθαρίζων. τε 109
 τὸν δ' ἔρος ἐν στήθεσιν ἀμήχανος αἰνυτο θυμόν,
 495 καὶ μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
 „βουφόνε, μηχανιώτα, πονεύμενε δαιτὸς ἑταίρη
 πεντήκοντα βοῶν ἀντάξια ταῦτα μεμηλώς, τε 110
 ἡσυχίως καὶ ἔπειτα διακρινέεσθαι οἶω.
 νῦν δ' ἄγε μοι τόδε εἰπέ, πολύτροπε Μαιάδος νιέ,
 440 ἦ σοίγ' ἐκ γενετῆς τάδ' ἄμ' ἔσπετο θαναματὰ ἔργα
 ἦέ τις ἀθανάτων ἢε θνητῶν ἀνθρώπων τε 111 δε 45
 δῶρον ἀγαθὸν ἔδωκε καὶ ἔφρασε θέσπιν ἀοιδῆν.
 θαυμασίην γὰρ τῆνδε νεήφατον ὄσσαν ἀκούω,
 ἦν οὐ πώ ποτέ φημι δαήμεναι οὔτε τιw' ἀνδρῶν
 445 οὔτε τιw' ἀθανάτων, οἳ Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσι, τε 112
 νόσφι σέθεν, φηλῆτα, Διὸς καὶ Μαιάδος νιέ.
 τίς τέχνη, τίς μοῦσα, ἀμήχανε, σῶν μελεδῶνων,
 τίς τρίβος; ἀτρεκέως γὰρ ἅμα τρία πάντα πάρεστιν,
 εὐφροσύνην καὶ ἔρωτα καὶ ἦδυμον ὕπνον ἐλέσθαι. τε 113
 450 καὶ γὰρ ἐγὼ Μούσῃσιν Ὀλυμπιάδεσσιw' ὀκηδός,
 τῆσι χοροὶ τε μέλουσι καὶ ἀγλαὸς οἶμος ἀοιδῆς δε 46
 καὶ μολπὴ τεθαλία καὶ ἱμερόεις βρόμος αὐλῶν·
 ἀλλ' οὐ πώ τί μοι ὦδε μετὰ φρεσὶν ἄλλο μέλησε· τε 114
 τοῖα νέων θαλλῆς ἐνδέξια ἔργα πέλονται.
 455 θαυμάζω, Διὸς νιέ, τάδ' ὡς ἔρατὸν καθαρίζεις.
 νῦν δ', ἐπεὶ οὖν, ὀλγος περ ἐῶν, κλυτὰ μῆδεα οἶδας,
 ἴξε, πέπον, καὶ θεσμόν ἐπαίνει πρεσβυτέροισι· τε 115
 νῦν γὰρ τοι κλέος ἔσται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι
 σοὶ τ' αὐτῷ καὶ μητρὶ. τὸ δ' ἀτρεκέως ἀγορεύω·
 460 ναὶ μὰ τόδε κραιαῖνον ἀκόντιον, ἦ μὲν ἐγὼ σοι
 402. 461 δώσω τ' ἀγλαὰ δῶρα καὶ ἐς τέλος ἡγεμονεύσω τε 116 δε 47
 461. 462 κυδρὸν ἐν ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιον, οὐκ ἀπατήσωw·“
 τὸν δ' Ἐρμῆς μύθοισιν ἀμείβετο κερδαλέοισιν·
 „εἰρωτῆς μ', ἐκάεργε, περιφραδές· αὐτὰρ ἐγὼ σοι
 465 τέχνης ἡμετέρης ἐπιβήμεναι οὐ τι μεγάρωw. τε 117
 474 σοὶ δ' ἀντάγρετόν ἐστι δαήμεναι ὅττι μενοιναῖς.
 466 σήμερον εἰδήσεις· ἐθέλω δέ τοι ἦπιος εἶναι
 βουλῆ καὶ μύθοισι. σὺ δὲ φρεσὶ πάντ' ἐν οἶδας·
 πρῶτος γάρ, Διὸς νιέ, μετ' ἀθανάτοισι θαάσσεις, τε 118
 ἥς τε κρατερός τε· φιλεῖ δέ σε μητίετα Ζεὺς

Alles in schöner Ordnung, im Arm sein Citherspiel rührend.
 Jenem indessen ergriff unbezwingliches Sehnen die Seele
 tief in der Brust, und da sprach er zu ihm die geflügelten Worte:
 „Rinderabschlachter, verschmitzter, der dies mit der Mahlesgenossin
 du so beflissen betreibst, was fünfzig Rinder an Werth ist,
 friedlich werden wir, denk' ich, von nun an stets uns vergleichen.
 Doch jetzt sage mir dies, vielwendiger Sprosse der Maia:
 kamen dir schon von Geburt die Wunderkünste da gleich mit?

gab dir von Ewigen wer, gab wer von sterblichen Menschen
 das hochhehre Geschenk dir und lehrete göttlichen Sang dich?
 Denn wie ein Wunder vernehm' ich dies neuertönende Klingen,
 dessen noch Niemand kundig, vermein' ich, weder von Menschen
 noch von den Ewigen wer, die Olympische Häuser bewohnen,
 ausser dir selbst, Spitzbube, du Sohn des Zeus und der Maia.
 Was für Kunst, für Musik, Unfassbarer, weisst du zu pflegen,
 und wie geübt! Fürwahr, hier einet sich dreifache Wirkung:
 aufzugehen in Frohsinn und Lieb' und erquicklichem Schlummern.
 Zwar bin auch ich als Begleiter gesellt den Olympischen Musen,

welche beflissen auf Tänze und herrliche Sangsmelodien
 und auf blühendes Spiel und reizendes Klingen der Flöten:
 aber für nichts noch hab' ich mich so in der Seele begeistert;
 Künste wie die übt Jugend beim Schmaus rechtshin in die Runde.
 Voller Bewunderung bin ich, wie schön, Zeus' Sohn, du dies Spiel rührst.
 Jetzo, die weil, zwar klein, du doch rühmliches Wissen ersonnen,
 setze dich, Trauter, und trage auch Älteren vor die Gesetze;
 denn jetzt ist ja gewiss dein Ruhm bei den ewigen Göttern,
 selbst dir, in gleichen der Mutter. Und dies verheiss' ich in Wahrheit:
 bei der obsiegenden Lanze dahier beschwör' ich's, ich will dir

herrliche Gaben verleihen und bis zur Vollendung dich führen
 setzend in Ruhm dich und Glück bei den Ewigen, ohne zu täuschen.“
 Ihm erwiderte Hermes die schlauberechneten Worte:
 „Fernschütz, ei wie klug du mich ausholst! Aber nicht neidvoll
 mag ich verwehren es dir, dass zu meiner Kunst du gelangest.
 Dir zu selbigeener Wahl steht jegliches Wissen nach Wunsch frei:
 heute noch sollst du's lernen; ich will dir gerne zu Dienst sein
 mit Erklärung und Rath. Im Grund weisst Alles du trefflich;
 denn als der Erste ja thronst du, des Zeus Sohn, unter den Ew'gen,
 ebenso schön wie mächtig; es liebt der allwaltende Zeus dich

- 470 ἐκ πάσης δόλης, ἔπορον δέ τοι ἀγλαὰ δῶρα δε 48
καὶ τιμάς· σέγε φασι δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς
μαντείας, ἐκάεργε· Διὸς πόρε θεόφρατα πάντα, τε 119
- 473 τὸν νῦν αὐτὸς ἔγωγε πανομφαλον δεδάηκα.
541 ἀνθρώπων δ' ἄλλον δηλήσομαι, ἄλλον ὀνήσω,
πολλὰ περιτροπέων ἀμεγάρτων πῦλ' ἀνθρώπων.
καὶ μὲν ἐμῆς ὀμφῆς ἀπονήσεται, ὅς τις ἂν ἔλθῃ τε 120
φωνῇ καὶ πτερούγεσσι τεληέντων οἰωνῶν·
- 545 οὗτος ἐμῆς ὀμφῆς ἀπονήσεται, οὐδ' ἀπατήσω.
ὅς δέ κε μαφιλόγοισι πιθήσας οἰωνοῖσι
μαντεῖην ἐθέλῃσι παρ' ἐκ νόον ἔξερεῖναι τε 121 δε 49
ἡμετέρην, νοέειν δὲ θεῶν πλεον αἴην ἔόντων,
549 φῆμ', ἀλίην ὁδὸν εἶσι, ἐγὼ δέ κε δῶρα δεχοίμην.
476 ἀλλ' ἐπεὶ οὖν τοι θυμὸς ἐπιθύει κιθαρίζειν,
μέλπεο καὶ κιθάριζε καὶ ἀγλαίας ἀλέγνυε τε 122
δέγμενος ἐξ ἐμέθεν· σὺ δέ μοι, φίλε, κῦδος ὄπαζε
εὐκηλος μετὰ χερσίν ἔχων λιγύφωνον ἑταίρην
καλὰ καὶ εὖ κατὰ κόσμον ἐπισταμένην ἀγορεύειν.
480 εὐμόλπει μὲν ἔπειτα φέρων ἐς δαῖτα θάλειαν τε 123
καὶ χορὸν ἱμερόεντα καὶ ἐς φιλοκυδέα κῶμον,
- εὐφροσύνην νυκτός τε καὶ ἡματος. ὅς γὰρ ἂν αὐτὴν δε 50
τέχνη καὶ σοφίη δεδαημένος ἔξερεῖναι,
φθειρομένη παντοῖα νόφ' χαρίεντα διδάσκει, τε 124
- 485 ῥεῖα συνηθείχῃσι ἀθυρομένη μαλακῆσιν,
ἐργασίην φεύγουσα δυήκαθον· ὅς δέ κεν αὐτὴν
νῆς ἐὼν τὸ πρῶτον ἐπιζαφελῶς ἐρεῖναι,
μὰρ αὐτως κεν ἔπειτα μετήορά τε θρυλλίλοι. τε 125
σοὶ δ' αὐτάγρετόν ἐστι δαήμεναι ὅττι μενοινῶς·
- 490 καὶ τοι ἐγὼ δώσω ταύτην, Διὸς ἀγλαὰ κούρε.
ἡμεῖς δ' αὐτ' ὄρεός τε καὶ ἱπποβότου πεδίοιο
βοῦσι νομούς, ἐκάεργε, νομεύσομεν ἀγραύλοισιν· τε 126 δε 51
ἔνθεν ἄλις τέξουσι βόες ταύροισι μιγείσασαι
μίγδην θηλείας τε καὶ ἄρσενας· οὐδέ τί σε χροῖ
495 κερδαλέον περ ἔοντα περιζαμενῶς κεχολῶσθαι.“
ὡς εἰπὼν ὤρεξ'· ὁ δ' ἐδέξατο Φοῖβος Ἀπόλλων, τε 127
Ἐρμῆ δ' ἐγγυάλιξεν ἔχειν μάλιστα φαινήν
βουκολίας τ' ἐπέτελλεν· ἔδεκτο δὲ Μαιάδος υἱὸς
γηθήσας. κίθαριν δὲ λαβὼν ἐπ' ἀριστερὰ χεῖρὸς

ganz nach aller Gebühr, und er schenkte dir herrliche Gaben
und auch Ehren. Man heisst dich der Weissagesprüche von Zeus' Mund,

Fernschütz, kundig: verleihe denn all' die Orakel des Zeus mir,
welcher mir selber jetzt eben als Allweissager sich kund that.
Dann will manchen der Menschen ich schädigen, manchem auch nützen,
vielfach hudelnd herum die unselige Menschensippchaft.

Zwar wird Nutzen sich holen aus meinem Orakel, wer irgend
kommt auf Ruf und auf Flug entscheidender Weissagevögel:
der wird Nutzen sich holen aus meinem Orakel, nicht Täuschung.
Wer sich indessen verlässt auf leerhinschwatzende Vögel

und wider Sinn und Verstand bloss auszuholen erpicht ist
mein Orakel, um klüger als ewige Götter zu werden:
der kommt, sag' ich, umsonst; doch ich — bekäm' die Geschenke!
Aber die weil dein Trachten auf Citherspielen gerichtet,

spiel' und sing' und übe die hochergötzenden Künste,
nimmst du von mir in Empfang sie; doch du gieb, Trauter, mir Anseh'n,
hältst du in sicheren Armen die vollklangstimmige Freundin,
welche zu reden versteht gar schön und mit zierlicher Anmuth.

Spiele geschickt dann mit ihr, zu dem schwelgenden Mahle sie bringend,
auch zu dem lieblichen Reigen und ruhmerheischenden Festzug,

all' dem Frohsinn Tages und Nachts. Denn woferne da Jemand
eingeweiht in die Kunst und wohlgeübt bei ihr anfragt,

raunt sie ihm mancherlei zu, was herzerfreuend zu lernen,
während sie leicht und lind ihn umspielt mit sanfter Vertrantheit,
peinanshaltende Mühsal vermeidend. Aber so Jemand,

Neuling annoch, im Beginn gleich mit Ungestüm bei ihr anfragt,
wird sie, vereitelnd den Zweck, wohl sofort in die Luft abklirren.

Dir zu selbeigener Wahl steht jegliches Wissen nach Wunsch frei:
deshalb will ich dir diese verlei'h'n, Zeus' strahlender Sprosse.

Lass uns d'rauf des Gebirgs und der rossernährenden Eb'ne

Weiden, o Fernhintreffer, mit ländlichen Rindern beweiden.

Fortab werden die Kühe genug, mit den Stieren sich paarend,
Kalberchen, weiblich und männlich, gebären: brauchst du demnach doch,
bist du gewinnstüchtig auch, nicht über die Maassen zu grollen.“

Sprach's und reichte sie ihm; der nahm sie, Phöbos Apollon,
und einhändigend dann die blinkende Geissel dem Hermes
gab er die Rinderhut ihm; die empfing der Sprosse der Maia
freudig. Zu Händen nun nahm in seine Linke die Cither

- 500 *Λητοῦς ἀγλαὸς νῖός, ἀναξ ἐκάεργος Ἀπόλλων,* τε 128
πλήκτρον ἐπειρήτιζε κατὰ μέρος· ἢ δ' ὑπὸ χειρός
- 502 *ἱμερόεν κονάβησε· θεὸς δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδε.* δε 52
 513 *καὶ τότε Λητοίδης Ἑρμῆν πρὸς μῦθον ἔειπε·*
„δεΐδια, Μαιάδος νιέ, διάκτορε, ποικιλομῆτα, τε 129
 515 *μή μοι ἅμα κλέφης κίθαριν καὶ καμπύλα τόξα·*
τιμὴν γὰρ παρ Ζηνὸς ἔχεις, ἐπαμοίβιμα ἔργα
θήσειν ἀνθρώποισι κατὰ χθόνα πουλυβότειραν.
ἀλλ' εἰ μοι τλαίης γε θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμόσοιαι τε 130
καὶ κεφαλῇ νεύσειας ἐπὶ Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ,
 520 *πάντ' ἂν ἐμῷ θυμῷ κεχαρισμένα καὶ φίλα ἔρδειν,*
 527 *σύμβολον ἀθάνατον ποιήσομαι, ἢ μάλα πάντων*
- πιστὸν ἐμῷ θυμῷ καὶ τίμον· ἀντάρ ἔπειτα* τε 131 δε 53
ὄλβον καὶ πλούτον δώσω περικαλλέα ῥάβδον,
 530 *χρυσεῖην, τριπέτηλον, ἀκήριον, ἣ σε φυλάξει*
πάντας ἐπικραίνουσα θεμὸς ἐπέων τε καὶ ἔργων,
τῶν ἀγαθῶν, ὅσα φημί δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς. τε 132
μαντεῖην δέ, φέριστε, διαμπερὲς ἦν ἐρσείνεις,
οὔτε σὲ θέσφατόν ἐστι δαήμεναι οὔτε τιν' ἄλλον
 535 *ἀθανάτων· τὸ γὰρ οἶδεν Διὸς νόος· ἀντάρ ἔγωγε*
πιστωθεὶς κατένευσα καὶ ὤμοσα καρτερόν ὄρκον, τε 133
μή τινα νόσφιν ἐμεῖο θεῶν αἰεγενετῶν
- ἄλλον γ' εἰσεσθαι Ζηνὸς πικινόφρονα βουλήν.* δε 54
καὶ σύ, κασίγνητε χρυσόοραπι, μή με κέλευε
 540 *θέσφατα πιφαύσκειν, ὅσα μῆδεται εὐρύοπα Ζεύς.* τε 134
 550 *ἄλλο δέ τοι ἔρεω, Μαιῆς ἐρικυδέος νιέ*
καὶ Διὸς αἰγιόχοιο, θεῶν ἑριονύιε δαίμον·
Σεμναὶ γάρ τινές εἰσι, κασίγνηται γεγανῖαι,
παρθένοι, ὠκείησιν ἀγαλλόμεναι πτερόγεσσι, τε 135
τρεις· κατὰ δὲ κρατὸς πεκαλαγμένοι ἀλφίτα λευκά
 555 *οἰκία ναιετάουσιν ὑπὸ πτυχί Παρνησοῖο*
μαντεῖης ἀπάνευθε διδάσκαλοι, ἦν ἐπὶ βοῦσι
- καὶς ἔτ' ἐὼν μελέτησα· πατήρ δ' ἐμὸς οὐκ ἀλέγνυεν.* τε 136 δε 55
ἐντεῦθεν δὴ ἔπειτα ποτώμεναι ἄλλοτε ἄλλη
κηρία βόσκονται καὶ τε κραινοῦσιν ἕκαστα.
 560 *αἱ δ' ὅτε μὲν θυλίωσιν ἐθήδυσται μέλι χλωρόν,*
προφρονέως ἐθέλουσιν ἀληθείην ἀγορεύειν· τε 137
ἦν δ' ἀπονοσφισθῶσι θεῶν ἠδείαν ἐδωδήν,

Leto's strahlender Sohn, der Fernschütz, Herrscher Apollon,
prüfte sie durch mit dem Schlägel im Taktmaass, und sie ertönte

unter der Hand ihm lieblich: der Gott sang schön zur Begleitung.
Hierauf sagte zu Hermes der Letoide die Worte:

„Fürcht' ich doch, Maia's Sohn, listsinnender, flinker Besteller,
dass du mir stehlest die Cither mitsamt dem krummen Geschosse;
denn als dein Ehrenamt hast du von Zeus, das Vertauschen der Sachen
vorzunehmen bei Menschen auf nahrungsprossender Erde.

Zwingst du jedoch dich und schwörst mir der Götter mächtigen Eidschwur,
ihn noch besiegelnd mit Neigen des Hauptes zur gewaltigen Styxfuth,
Jegliches wollest du thun, was erwünscht und lieb mir im Herzen:
werd' unvergänglich ich machen das Unterpfind, wahrlich vor allen

fest mir gewachsen ans Herz und unschätzbar; werde sodann noch
den hochherrlichen Stab dir des Glücks und des Reichthums verleihen,
golden, verhängnisslos, dreiblättrig, welcher dein Schutz wird,
jegliche Satzung vollziehend von all' den Worten und Werken,

guten, so viel' ich nur irgend aus Zeus' Mund meine zu wissen.
Aber die Weissagekunst, der du nachspürst gründlich, mein Bester,
weder ist dir zu erkunden verhängt noch von Anderen sonst wem
unter den Göttern; versteht's ja des Zeus Sinn. Hab' ich doch selber

fest mich verpflichtet durch Nicken und allgewaltigen Eidschwur,
dass von den ewigen Göttern kein einziger ausser mir selbst soll

je zu erkunden bekommen des Zeus klugsinnigen Rathschluss.

Du auch heisse mich nicht, mein goldstabtragender Bruder,

kund die Orakel dir thun, die der weithinschauende Zeus sinnt.
Sonst eins will ich dir sagen, des Ägishaltenden Zeus Sohn
und der gefeierten Maia, hochnützlicher Dämon der Götter.

Wiss', Ehrwürdige giebt's manch' eine, Schwestern von Abkunft,

Jungfrau'n, die sich erfreuen gar flink hinschwebender Flügel,
dreie: zu Häupten sie sind wie mit weissem Mehle gepudert,
Wohnungen haben sie drunten in Parnass tiefem Gekläfte,
abseits Weissagekunst unterrichtend, die bei den Rindern

ich, ein Knabe noch, übte; mein Vater hatte nicht Acht d'rauf.
Dorther fliegen dann jene hinaus, bald hierhin, bald dorthin,
zehren an Honigwaben und endigen jedes erfolgreich.

Haben bereits sie genossen den gelblichen Honig und schwärmen,

sind sie die Wahrheit zu künden bereit, willfährigen Herzens:
werden sie aber beraubt der Götterspeise, der süssen,

- πειρῶνται δὴ ἔπειτα παρ' ἐξ ὁδὸν ἡγεμονεύειν.
 τὰς τοι ἔπειτα δίδωμι· σὺ δ' ἀτρεκέως ἔρσεινων
 565 σὴν αὐτοῦ φρένα τέρπε· καὶ εἰ βροτῶν ἄνδρα δαοίης, τε 138
 πολλὰ κ' οἷς ὀμφῆς ἐπακούσεται, αἱ κε τύχῃσι.
- ταῦτ' ἔχε, Μαιάδος νιέ, καὶ ἀγραύλους ἔλικας βοῦς δε 56
 568 Ἴππους τ' ἀμφιπόλευσε καὶ ἡμίονους ταλαεργούς.
 521 καὶ τότε Μαιάδος νιὸς ὑποσχόμενος κατένευσε, τε 139
 μή ποτ' ἀποκλέψειν, οὐδ' ἐκηβόλος ἐκτεάτισταί,
 μηδὲ ποτ' ἐμπελάσειν πυκινῶ δόμφ'· αὐτὰρ Ἀπόλλων
 Λητοίδης κατένευσεν ἐπ' ἀρθμῶ καὶ φιλότῃτι,
 525 μή τινα φίλτερον ἄλλον ἐν ἀθανάτοισιν ἔσεσθαι, τε 140
 526 μήτε θεὸν μήτ' ἄνδρα Διὸς γόνον. ἐκ δὲ τέλειον,
 569 καὶ χαροποῖσι λένουσι καὶ ἀργιόδοусι σύεσσι
 570 καὶ κυσὶ καὶ μῆλοισιν, ὅσα τρέφει εὐρεῖα χθών,
- πᾶσι δ' ἐπὶ προβάτοισιν ἀνάσσειν κύδιμον Ἐρμῆν, τε 141 δε 57
 οἶον δ' εἰς Αἶδην τετελεσμένον ἄγγελον εἶναι,
 ὅς τ' ἄδοτός περ ἐὼν δάσει γέρας οὐκ ἐλάχιστον.
 οὕτω Μαιάδος νιὸν ἀναξ ἐφίλησεν Ἀπόλλων
 575 παντοίῃ φιλότῃτι· χάριν δ' ἐπέθηκε Κρονίων. τε 142
 503 ἔνθα βόας μὲν ἔπειτα ποτὶ ζάθεον λειμῶνα
 ἔτραπέτην, αὐτοὶ δέ, Διὸς περικαλλέα τέκνα,
 505 ἄφροροι πρὸς Ὀλυμπον ἀγάννιφον ἐρρώσαντο
 τερπόμενοι φόρμιγγι· χάρη δ' ἄρα μητίετα Ζεὺς, τε 143
 ἄμφω ὅτ' ἐς φιλότῃτα συνήγαγε. καὶ ῥ' ὁ μὲν Ἐρμῆς
- Λητοίδην ἐφίλησε διαμπερές — ὡς ἔτι καὶ νῦν δε 58
 σήματ' —, ἐπεὶ κίθαριν μὲν ἐκηβόλω ἐγγυάλιξεν
 510 ἱμερτήν, δεδαῶς δ' ὁ γ' ἐπωλένιον κινάριζεν. τε 144
 αὐτὸς δ' αὐτῷ ἑτέρης σοφίης ἐκμάσασατο τέχνην·
 512 συριγγῶν ἐνοπήν ποιήσατο τηλόθ' ἀκουστήν.
 576 πᾶσι δ' ὁ γε θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισιν ὀμιλεῖ
 παῦρα μὲν οὖν ὀνύνησι, τὸ δ' ἄκριτον ἡπεροπεύει τε 145
 νύκτα δὲ ὀρφναίην φῦλα θνητῶν ἀνθρώπων.
 καὶ σὺ μὲν οὕτω χαίρε, Διὸς καὶ Μαιάδος νιέ·
 580 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς. —

Anmerkungen.

4 Νύμφη ἐνπλόκαμος, Διὸς ἐν φιλότῃτι μυγίσα, αἰδοίη. μακάρων δὲ θεῶν ἡλεύαθ' ὄμιλον. So die bisherige Vulgata. Der Anstand erforderte, dass Zeus wenigstens den Schauplatz seiner Liebesaben-

dann versuchen sie gleich seitab Irrwege zu führen.
 Diese noch geb' ich dir d'rein: du befrag' wahrhaftigen Sinns sie
 und erlabe dein Herz; und lehrst den sterblichen Mann du's,
 wird dein Orakel er hören gar oftmals, ob es ihm eintrifft.

Dies nimm, Maia's Sohn; und die schwerhinwandelnden Rinder
 hüt' auf der Weid', auch die Pferde und lastbaren Maulthierfällen.“

Da auch gelobte der Sohn der Maia und nickte bethuernd,
 nie woll' stehlen er ihm, was der Fernhinterfer besässe,
 nie antasten sein Haus, das gefestigte. Aber Apollon,
 Leto's Sprosse, gelobte bei ihrer Lieb' und Verbindung,
 unter den Ewigen solle kein Anderer lieber ihm je sein,
 weder ein Gott noch ein Mann aus Zeus' Blut. Und sie vollbrachten's,
 dass gluthäugigen Löwen, sowie weisszahnigen Ebern,
 Hunden und Schafen, so viel die geräumige Erde nur nähret,

den Vierfüßern gesamt der rühmliche Hermes gebiete,
 er allein auch bestimmt sei als Botschaftsträger zum Hades,
 welcher, geschenklos zwar, doch begaben ihn werde nicht wenig.

Also gewährte dem Sohne der Maia Herrscher Apollon
 mancherlei Liebesbeweise: dazu gab Zeus noch den Segen.

Hierauf trieben die beiden hinweg zur geweihten Wiese
 jetzo die Rinder; sie selbst, des Zeus hochherrliche Söhne,
 lenkten zurück zum Olympos, dem schneeigen, munter die Schritte,
 sich an der Cither erlabend: da freut' der allwaltende Zeus sich,
 wie er die beiden in Liebe zusammengeführt. Und Hermes

liebte den Letoiden beständiglich — wie des auch jetzt noch
 Zeichen sind —, seit er verlieh'n dem Fernhinterfer die Cither
 reizenden Klangs und jener im Arm sie spielen gelernt.

Wieder er selbst, ausklügelnd die Kunst der zweiten Erfindung,
 schuf sich die Hirtenflöte mit weithintönendem Schalle.

Mit den Unsterblichen allen und Sterblichen steht im Verkehr er;
 freilich in dunkeler Nacht — da beglückt er wirklich nur wenig,
 trägt unermesslich vielmehr die sterblichen Menschengeschlechter.

Und so sei mir gegrüsst, o Sohn des Zeus und der Maia!

Deiner will ich gedenken hinfort und auch anderen Sanges. —

teuer ausserhalb seiner Wohnung verlegte und dass seine Geliebte
 sich in bescheidener Zurückgezogenheit fern von dem hohen Kreise
 der Olympier hielt. Darum stimmt — dies wird jeder Leser obiger
 Zeilen empfinden — das Beiwort *αἰδοίη* ungleich besser zu *ἡλσύατο*

als zu dem unmittelbar vorhergehenden *μυγείσα*, wo es sichtlich Gefahr läuft, arg ins Possenhafte umzuschlagen. Dazu kommt noch ein formeller Grund, der die Aenderung in *μυγείσα. αἰδοίη δὲ θεῶν μακάρων ἡλεύαθ' ὄμιλον* ebenfalls empfiehlt: regelmässig heisst es sonst (71. 144. 251. 372) *θεῶν μακάρων*, niemals in umgekehrter Ordnung so wie oben.

6ff. Zu diesen und einigen anderen Versen unseres Gedichtes (IV) besitzen wir bekanntlich ein Duplicat unter den kleineren Homerischen Hymnen (XVIII), welches mehrere nicht uninteressante Abweichungen enthält: *ἄντρον ναιετάουσα παλισκίφ* XVIII 6 für *ἄντρον ἔσω ναιουσα παλισκίον* IV 6, *εὔτε* XVIII 8 für *ὄφρα* IV 8, *λάνθανε δ'* XVIII 9 für *λήθων* IV 9. Wenn irgend etwas, so beweist die letzte Variante, dass dieser kleine Hymnus nur mit einigen redactionellen Aenderungen direct aus dem grösseren geflossen ist (vgl. Schneidewin Philol. III 660f.); denn wäre *λάνθανε δ'* die ursprüngliche Lesart, so würde kein Mensch auf den Gedanken verfallen sein, *λήθων* daraus zu machen, welches keinen passenden Anschluss hat, während jenes durchaus tadelfrei ist. Und hieraus ergibt sich zugleich, dass der Redactor, auf dessen Rechnung das kleine Gedicht kommt, das grössere bereits in verdorbenem Zustande vor sich sah. Die Lesart *λάνθανε δ'* ist seine eigene Verbesserung gerade so wie vorher *ἄντρον ναιετάουσα παλισκίφ*. Der Unterschied zwischen beiden Correcturen ist nur der, dass die erstere wirklich einen wunden Punkt traf, schwerlich aber die letztere, so bestechend sie auch aussieht (s. Lehrs Arist.³ 135). Gebunden sind wir unter den obwaltenden Umständen natürlich an keine von beiden: da indessen *λήθων* im unmittelbaren Anschluss an einen Satz, in welchem *ἕπνος*, nicht Zeus das Subject ist, nach meinem Dafürhalten wirklich nicht geduldet werden kann, so fragt sich, wie dem Uebel abzuhelpen sein möchte. Einfacher als die Conjectur jenes Redactors schien mir von vorn herein die Umstellung der beiden Verse 7 und 8 zum Ziele zu führen. Ich wüsste auch heute nicht zu sagen, aus welchen Beweggründen und zu welchem Zwecke der Dichter selbst muthwillig verdunkelt haben sollte, was sich doch so leicht weit klarer anordnen liess. — Hingegen gebe ich jetzt zu, dass 10—12 so, wie sie in den Handschriften lauten, zu halten sind, wenn man 12 als Nachsatz nimmt. Von Seiten der Grammatik steht dem nichts im Wege; denn *καὶ τότε* (13) leitet zwar häufig den Nachsatz ein, findet sich aber auch schon bei Homer manchmal (z. B. *A* 426. *O* 220. *II* 666. *β* 389) als unabhängiger Satzanfang gebraucht, nur um nachdrücklich das gleichzeitige Eintreten einer anderen Handlung hervorzuheben. So wird es in 13 gemeint sein,

desgleichen in 521. Als Zeus' Wille erfüllet und (mit dem zehnten Monat) die rechte Zeit gekommen war, zog er sein heimliches Treiben mit Maia ans Licht: und da gebar sie den Sohn, den vielgewandten Hermes. — Die Umstellung von 20 aber muss ich nach wie vor aufrecht halten, weil der Vers an der ihm von der jetzigen Ueberlieferung angewiesenen Stelle unhaltbar ist wegen des hier ganz unerklärlichen *καί* (über das auch die englischen Commentatoren kein schützendes Wort zu äussern wussten; M liess es einfach fort). Setzt man 20 vor 17, so schliesst sich *ὅς καί* vortrefflich an das eben vorausgegangene *ὅς τάχ' ἔμελλε κτε.* an. Letzteres deutet im Allgemeinen auf des Neugeborenen zukünftige Ruhmesthaten hin, während mit *ὅς καί* zwei specielle herausgegriffen werden, die er beide gleich am Tage seiner Geburt vollführte: diese sind es gerade, die das eigentliche Thema unseres Gedichtes abgeben, also das Proömium aufs passendste zum Abschluss bringen. Durch meine Umstellung werden die beiden Sätze in 20 und 17 zu Zwischengliedern des mit *ὅς καί* beginnenden Relativsatzes, beide abhängig von *ἐπεὶ δῆ*. War es schon keine Kleinigkeit, dass der in der Frühe geborene Gott um Mittag die Cithar schlug, so übertraf er dieses *κλυτὸν ἔργον* gar (*καί*) noch durch ein grösseres Bravourstück, nämlich dadurch, dass er am Abend dem Apollon die Rinder stahl: und das Alles geschah an dem nämlichen Tage, dem vierten des Monats, an welchem ihn die hehre Maia nach zehnmönthlicher Schwangerschaft gebar. — Da hiernach 21 den Anfang der Erzählung macht, so ist das *Asyndeton* daselbst ganz am Platze, und aus diesem Grunde *οὐκέτι δηρὸν* in *οὐδ' ἐπὶ δηρὸν* umzuändern, hatte ich natürlich gar nicht nöthig¹. Sofern nämlich eine ausgeführte Erzählung oder Schilderung bereits mit einigen einleitenden Worten angekündigt worden ist, besteht naturgemäss keine Verpflichtung mehr,

1) Zurück blieb mir damals (Berl. philol. Wochenschr. 1889 S. 139) nur ein Bedenken: ob das in *οὐκέτι* steckende *ἔτι* echt sei, welches, auch wenn man von meiner Umstellung ganz absieht, keinen rechten Sinn zu geben scheint. Statt 'er blieb nicht mehr lange in der Wiege liegen' erwartet man ein schlichtes 'er blieb nicht lange in der Wiege liegen'. So kam ich auf *οὐδ' ἐπὶ δηρὸν*. Die Verbindung *ἐπὶ δηρὸν* kennt bereits Homer (*I* 415); bei späteren Dichtern ist sie sehr gewöhnlich. Allein trotzdem halte ich jetzt an *οὐκέτι* fest, weil es möglicherweise mit Rücksicht darauf gewählt sein könnte, dass Hermes seit seiner Geburt (und dem Baden oder Trinken), getrennt von der Mutter, in der Wiege sein Lager angewiesen erhalten hatte, wo er denn auch vom frühen Morgen an schlafend lag, bis die Mittagszeit herannahte, die er nicht mehr auf dieser Ruhestätte abwartete. — Dass *δ γ'* erst im zweiten Satzgliede steht, ist nicht auffälliger als *O* 585 *Ἀντίλοχος δ' οὐ μείνε, θεός κερ ἑὼν πολεμιστής, ἀλλ' ὅ γ' ἄρ' ἔκρεσε.*

diese Ankündigung mit der Ausführung enger zu verknüpfen. Das ist bei 21 nicht anders wie bei 109. 336. 370. 466 oder wie bei dem Beginne der nach vorhergegangener Anmeldung in die Erzählung eingereihten directen Reden. Aus der grossen Menge der Ruhmes- thaten des Gottes hat der Hymnendichter zwei seiner frühesten, sein Citherspiel und seinen Rinderdiebstahl, in der Absicht genannt, sie zum Hauptthema der gesamten Dichtung zu machen: wenn er nun mit 21 asyndetisch einsetzt, so erkenne ich jetzt darin einen sicheren Beweis dafür, dass sich mit dem genannten Verse die Aus- führung von der Ankündigung scheidet. Was hier mit wenigen Strichen kurz skizzirt wird, tritt dort in die hellste Erscheinung, so- weit dies eben erforderlich ist, um zu zeigen, wie Hermes gleich am Tage seiner Geburt mit kluger Vielwendigkeit die geeigneten Mittel fand, sich über die Machtsphäre mit seinem älteren Bruder aus- einanderzusetzen: erst das Sühnemittel des Citherspiels und dann das Kampfmittel des Rinderraubes. Treffender konnte das Thema für ein Geburtstagsgedicht des Diebesgottes kaum gestellt, harmonischer kaum durchgeführt werden. Aeusserlich umfasst das Proömium 5 Tetraden oder 2 Dekaden, die weitere Ausführung 140 (= 7×20) Teträden oder 56 (= 7×8) Dekaden, wobei noch zu beachten ist, dass nicht nur die Vier und die Zehn in Hermes' Leben eine Rolle spielen, sondern auch die (speciell dem Apollon heilige) Sieben; denn der Schildkrötenleier, die er erfand, gab er 7 Saiten, und sie war es, die ihn mit Apollon versöhnte.

25. Selbst diesen Vers, den seit Ilgen die meisten Kritiker aus naheliegenden Gründen verworfen haben, würde ich unter keinen Umständen ohne weiteres preisgeben, man bewiese mir denn, dass er hinter 51 nicht vorzüglich an seinem Platze steht, wo er mit seinem $\chi\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\nu$ zugleich den sehr erwünschten Dienst leistet, für das mit Recht beanstandete Femininum $\eta\ \delta'$ 53 eine geeignetere Beziehung zu ermöglichen als bisher. Das $\chi\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\nu\ \epsilon\upsilon\phi\acute{\omega}\nu$ 24 gab wohl den Anlass, 25 als Parallele beizuschreiben, und dadurch gerieth dieser Vers zunächst ins Wanken und schliesslich an die falsche Stelle. Wohin er that- sächlich gehört, nämlich ans Ende der beschriebenen Erfindung, lehrt der ganz ähnliche 111.

32 $\pi\acute{o}\theta\epsilon\nu\ \tau\acute{o}\delta\epsilon$ gehört zusammen, wie aus 155 $\pi\acute{o}\theta\epsilon\nu\ \tau\acute{o}\delta\epsilon\ \nu\alpha\kappa\tau\acute{o}\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\eta\ \xi\acute{\rho}\chi\eta$ hervorgeht: s. Baumeister z. St. und Lehrs Qu. ep. p. 43 adn. — Die Frage $\pi\acute{o}\theta\epsilon\nu\ \tau\acute{o}\delta\epsilon$ ($\xi\acute{\rho}\chi\eta$;) wird dann (33) gewisser- maassen mit einer anderen (zweifelnden) Frage beantwortet: 'Bunt- sch'" — "hale, bist du die Schildkröte, die auf Bergen lebt? Ins dich tragen' u. s. w.

34f. Seeck Qu. d. Od. 382 sagt: „Vs. 34 verspricht Hermes der Schildkröte, sie ins Haus zu tragen; Vs. 36 fügt er begründend hinzu, im Hause sei es besser als vor der Thür. Dies gehört offenbar zusammen.“ Gewiss, nur ist damit nicht bewiesen, dass der jetzt unpassend dazwischen tretende Vs. 35 einer 'Dublette' angehöre: er ist hinter Vs. 36 zu stellen und erregt dann keinen Anstoss mehr. Noch eins hat Seeck dort übersehen: nämlich dass ὄφελός τί μοι ἔσση (34) mit dem wohl sprichwörtlich gewordenen, schon bei Hesiod W. T. 365 stehenden Verse οἴκοι βέλτερον εἶναι, ἐπεὶ βλαβερὸν τὸ θύρηφιν (s. Schneidewin Philol. III 663 und Baumeister z. St.) nicht recht in Einklang zu bringen ist. Aendert man hingegen das μοι in τοι ('so wirst du doch nützlich sein'), dann fällt auch dieses Bedenken hinweg, und die ohnehin unverkennbare Ironie der beiden Verse tritt nun erst in voller Deutlichkeit hervor. Ich betone, dass diese Aenderung selbst bei der Seeckschen Constatuirung des Textes kaum von der Hand zu weisen sein dürfte; für meine Auffassung von der durchaus einheitlichen Beschaffenheit unseres Hermes-Hymnus böte sie noch den weiteren Vortheil, dass sie nicht bloss der schon mehrfach gerügten Tautologie von ὄφελός τί μοι ἔσση und σὺ δέ με πρότιστον ὀνήσεις abhilft, sondern auch die Bedeutung von πρότιστον in klarerem und, wie ich glaube, richtigerem Lichte erscheinen läßt.

37f. Ich behauptete oben (S. 19), dass in der ersten der beiden von Seeck construirten Hermes-Reden eine grobe Ungereimtheit stecke, und meinte diese Stelle: ἡ γὰρ ἐπηλυσίης πολυπήμονος ἔσσαι ἔχμα ζώουσι· ἦν δὲ θάνης, τότε κεν μάλα καλὸν αἰδοῖς. Meine Behauptung stützt sich auf folgende Gründe: 1) Dass Hermes als Schutzmittel gegen Zauberei die lebende, nicht die todte Schildkröte benutzen will, ist eine Lächerlichkeit; will er sie fortwährend lebendig mit sich herumtragen, etwa wie nachher seine Leier? 2) Die alten Schriftsteller und Denkmäler bezeugen solche Verwendung zwar von todtten und bildlich dargestellten Schildkröten, aber nicht von lebendigen. Auch die von Allen und Sikes angeführte Stelle der Geopon. I 14, 8 (Africanus) spricht keinesfalls gegen mich, weil es sich dort um eine ganz andere Verwendung des Thieres handelt, als nach der ausdrücklichen Angabe unseres Dichters hier beabsichtigt wird. Hier soll die Schildkröte ihrem Eigner zum persönlichen Schutze gegen Bezauberung dienen: daran ist nicht zu rütteln, und nur um diesen Punkt dreht sich die gegenwärtige Frage, ob die Alten dann das Thier lebend oder, wie ich behauptete, todt verwendeten. 3) Hermes hat — und das giebt den Ausschlag — ganz und gar nicht die Absicht, das Thier am Leben zu lassen, kann also

hier auch nicht auf einen Nutzen desselben hindeuten, den er selber zu vereiteln soeben im Begriffe steht. Die Worte *σὺ δέ με πρώτιστον ὀνήσεις* bedingen nothwendig, dass in den folgenden Versen keine allgemeine, theoretische Betrachtung über den etwaigen Nutzen lebender oder todter Schildkröten gesucht werden darf, sondern nur eine specielle Hindeutung auf denjenigen Nutzen, den Hermes selbst zunächst für sich davon erwartet. Daher muss in den obigen Versen ein Fehler stecken. Der vulgäre Text, dem auch Seeck folgte, traut dem verschmitzten Gotte, während er im Begriffe steht, die gefundene Schildkröte zu tödten, die unbegreifliche Dummheit zu, er habe in diesem Augenblicke sich prophezeiend über denjenigen Nutzen geäußert, den dieses nämliche Schildkrötenexemplar lebend bringen werde, — wohl gemerkt, nicht eventuell, sondern ganz bestimmt! auch nicht in der Gegenwart, sondern erst in der Zukunft! einer Zukunft, die der prophetische Besitzer des Thieres sogleich selbst zu zerstören sich anschickt! Bedarf es noch eines ausführlicheren Nachweises, dass die Prophezeiung, wie sie oben dasteht, eines Schwachsinnigen, nicht des klugen Hermes würdig ist? Die Voraussagungen können sich ganz offenbar beide nur auf die todte Schildkröte beziehen: nach dem Tode wird sie gegen Bezauberung schützen und zugleich schön singen; darum soll sie jetzt sterben zum doppelten Besten der Lebenden. — Sehen wir uns nun die Ueberlieferung an, so zeigt sich, dass sie namentlich gerade in dem Verse, der den meisten Anstoss erregt, zum Theil sehr bemerkenswerthe Abweichungen von dem obigen Texte bietet: M hat *εἰ* st. *ἦ*; *αἶχμα* st. *ἔχμα* (*αἶχμα* Ω, von Ruhnken gebessert); *ζῶουσι* (*ζῶουσ' ἦν* Ω); *θάνης* *τότ' ἂν* (*θάνοις τότε ἂν* Ω); endlich E *ἄειδεῖς*. Die vulgäre Schreibung des Verses 38 mit *τότε κεν* beruht auf einer Conjectur Hermann's. Statt es bei dieser bewenden zu lassen, hätte man lieber einmal sein Augenmerk auf die viel schwereren Schäden in den unmittelbar vorhergehenden Worten und auf die grossen sachlichen Bedenken, von denen schon die Rede war, richten sollen: dann wäre man vielleicht eher auf folgende Correctur gekommen, die doch auch nicht weit abliegt: *εἰ γὰρ ἐπηλοσίης πολυπήμονος ἔσσειαι ἔχμα, ζῶουσιν δὲ θανοῦσα, τότ' ἂν μάλα καλὸν ἄειδοις*. Anfangs dachte ich an *ἦ* (oder *καὶ*) *γὰρ* . . . *ζῶουσιν γε θανοῦσα τότ' ἂν* . . . *ἄειδοις* oder *θανοῦσ', ὅπότ' ἂν* . . . *ἄειδης*, und dieses *γε* zu stützen, würden sicherlich folgende Stellen ausreichen: π 438 *ὅς κεν Τηλεμάχῳ σφ' ἰδέει χεῖρας ἐποίσει ζῶοντός γ' ἐμέθεν*. τ 331 *ζωῶ, ἀτὰρ τεθνεῶτι γ' ἐφειψιόωνται ἅπαντες* (vgl. P 489. Ψ 834. Ω 214. θ 451. ο 449. Θ 176). Allein schwerlich verdienen diese Fassungen vor der näher liegenden

ersten den Vorzug. Zu *θανούσα* ergänzt sich jeder ohne weiteres *ἔσσει* aus dem Vorhergehenden. Derartige Umschreibungen mit dem Participium und einem Hilfsverbum sind nicht selten (s. *A* 211. *E* 24. 873. *Z* 488. *Θ* 524); aus dem Bereiche unseres Hymnus bietet Vs. 92 *καὶ τε ἰδῶν μὴ ἰδῶν εἶναι καὶ κωφὸς ἀκούσας* das treffendste Beispiel dar. Auch das *ὑστερον πρότερον* ist unanstößig (s. *A* 251 verglichen mit *H* 199. *Z* 237. *II* 254). Was die Sache betrifft, so genügt es, auf die schöne Abhandlung O. Jahn's 'Ueber den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten' (Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss., philol.-hist. Cl. VII 1855 S. 28ff.) zu verweisen, aus der (S. 98) ich Folgendes aushebe: „Plinius XXXII 4, 14 [33] sagt von den Landschildkröten: *carnes suffitionibus propriae magicisque artibus refutandis et contra venena salutare produntur*. Es finden sich auch kleine Schildkröten aus Bronze, Edelsteinen und Bernstein, zum Theil mit anderen Amuleten an einem Halsband hängend, so dass man die Bedeutung der Schildkröte als Amulet nicht bezweifeln kann.“ Es ist leicht erklärlich, dass einer zur Leier umgearbeiteten Schildkröte genau dieselbe prophylaktische Kraft gegen den bösen Blick zugetraut wurde, und wir sehen daher unter den erwähnten Amuleten auch die Lyra (Jahn S. 53. 105. Taf. V 3; vorher heisst es S. 51: „die Attribute und Symbole der Götter dienten dann auch selbst als abwehrende Mittel“). Hiernach wird es bei Niemand mehr Befremden erregen, dass Hermes die von ihm alsbald in ein Musikinstrument umzuschaffende Schildkröte (*τότ' ἄν μάλα καλὸν ἀειδοίς*) gleichzeitig als Schutzmittel gegen Zauberei (besonders wohl gegen Behexung durch den bösen Blick) nützen will. Er ist ein Kind, und gerade die Kinder waren solcher Gefahr vorzugsweise ausgesetzt: Jahn S. 40. (Ueber Augen an der Leier s. Jahn S. 64. Baumeister's 'Denkmäler', Art. 'Saiteninstrumente' S. 1542.)

41 *ἔνθ' ἀναπηλήσας γλυφάνφ κτέ*. Mit diesen räthselhaften Worten beginnt die Schilderung, wie Hermes in seiner Grotte die Schildkröte zur 'Sängerin' macht.

„Dort, nachdem er den Stichel von graulichem Eisen ergriffen, Bohrte das Mark¹ er heraus dem bergdurchstreichenden Thiere, Schnitt sich Stäbchen aus Rohr von gemessener Länge und fñgt' sie Festiglich ein in den Rücken des Thieres mit steinerner Schale, Spannte darüber verständigen Sinnes die Haut eines Ochsen, Fñgte zwei Arme daran und verband sie fest durch das Querjoch, Sieben erklingende Saiten entnimmt er den Därmen des Schafes.“

1) *αἰῶν'* 42: s. aber unten zu 119 (S. 96).

So übersetzt Karl von Jan ('Die griechischen Saiteninstrumente', Saargemünd 1882, S. 6) die bezügliche Schilderung des Dichters (Vs. 41 bis 51 mit Auslassung von Vs. 43—46), indem er Folgendes hinzufügt: „Aehnlich beschreibt den Vorgang auch der Rhetor Lukian von Samosata aus der Zeit der Antonine, nur erwähnt er noch oben die Wirbel und unten einen Steg (Göttergespräche VII 4). Aus der Schale einer Schildkröte formt also Hermes, *'curvae lyrae parens'*, den Resonanzkasten seines Instruments. Naturvölker benutzen noch heutzutage gerne fertige Gehäuse, wie Kürbisse oder dergleichen, zu ähnlichen Zwecken. Es wird darum auch dieser Theil der Sage buchstäblich zu nehmen sein. Von dem Berge Parthenion in Argolis sagt Pausanias in seiner Beschreibung Griechenlands (VIII 54 g. E.), er liefere die zur Verfertigung der Lyren so nöthigen Schildkröten. Freilich verwendete man nicht immer die ganze Schale des Thieres als Boden des Resonanzkastens, sondern man formte auch den letzteren aus Holz und belegte dasselbe nur äusserlich mit Schildpatt“ ... „Ob man den Resonanzboden der Leier wirklich mitunter aus Thierschädeln formte, lässt sich schwer entscheiden“ ... „Wie übrigens in diesen Fällen der Schädel genügte, um gleichzeitig Boden und Decke des Schallgehäuses abzugeben, so sollte man meinen, hätte für Hermes der Panzer seiner Schildkröte genügt, um ihm ein gleich fertiges Gehäuse zu liefern. Für die Resonanz wäre aber mit diesem harten Material wenig geholfen gewesen. Darum baut der Gott über die Rückenschale des Thieres einen Rost von Rohrstäben und überzieht denselben mit Ochsenhaut.“ Dieses Alles scheint¹ aus der Vorstellung entsprungen zu sein, als ob Hermes zum Resonanzkasten die ganze Schildkrötenschale, Rücken- und Brustseite, verwendet hätte, und als ob folglich der 'Rost von Rohrstäben' ausserhalb des geschlossenen Schildkrötengehäuses und zwar (was mir besonders auffällig ist) über dessen Rückenwölbung angebracht gewesen wäre. Ich gebe zu, dass der traditionelle griechische Text gegenwärtig nichts enthält, was diese Auffassung direct widerlegte, muss aber doch ihre Richtigkeit in Zweifel ziehen, weil auf diese Weise das Instrument zwei über einander liegende Resonanzkasten bekommen haben würde (einen aus den Brust- und Rückenschalen des Thieres bestehenden und einen aus der oberen Schildkrötenschale und der Rindshaut gebildeten) und weil ich meinerseits

1) In Baumeister's 'Denkmälern' (Art. 'Saiteninstrumente' S. 1539) spricht sich K. v. Jan über den fraglichen Punkt auch nicht deutlicher aus, ebenso wenig B. Westphal in seiner 'Geschichte der alten und mittelalterlichen Musik' (Bresl. 1887) und mehrere Andere, deren Werke ich zu Rathe gezogen habe.

dergleichen für ein Unding halten muss. Gewiss können fertige Gehäuse, wie geschlossene Schildkrötenschalen, Kürbisse, Thierschädel u. s. w., als Schallgehäuse für Saiteninstrumente dienen, meines Wissens aber nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem oberhalb befindlichen Resonanzkasten, wie ihn Hermes durch die Rohrstäbe (*δόνακες καλάμοιο*) und die Rindshaut (*ἀμφὶ δὲ δέρμα τάνυσσε βοός*) über seiner Schildkrötenschale herstellt. Eben dieser eine Resonanzkasten schliesst, meine ich, den anderen ganz entschieden aus. Daher finde ich es sehr erklärlich, dass die Interpreten der fraglichen Stelle unseres Hymnus meist nur an die Rückenschale, nicht an das ganze Schildkrötengehäuse, gedacht haben. Und so heisst es denn z. B. auch bei Guhl und Koner ('Leben der Griechen und Röm.'⁵ 261): „Der ovale Rückenschild der Schildkröte bildete mithin den Resonanzboden, über dessen Ränder die Saiten gespannt wurden; wir haben uns den Urtypus dieser Lyra vielleicht in derselben Form zu denken, wie noch heutzutage bei einzelnen Völkerschaften der Südsee derartige mit Saiten überzogene Schalen im Gebrauch sind. Nur in der Sage freilich ist uns die primitive Gestalt dieses Saiteninstrumentes aufbewahrt. Die künstlerischen, sowie die schriftlichen Zeugnisse des Alterthums kennen hingegen die bereits ausgebildete Lyra. Hatte man bei jener ältesten Form der Lyra nur den Rückenschild der Schildkröte verwendet, so wurde jetzt der zusammenhängende Rücken- und Brustschild dieses Thieres als geschlossener Schallkasten benutzt“ u. s. w. Es mag dahingestellt bleiben, ob die im Hymnus beschriebene Lyra wirklich die 'primitive', die andere hingegen deren 'ausgebildete' Gestalt genannt zu werden verdient; mir kommt es augenblicklich nur auf die Unterscheidung beider an, die hier, wie ich glaube, richtig angegeben ist: die Schildkrötenlyra des Hermes-Hymnus kann schwerlich eine andere gewesen sein als die einschalige. — Fraglich bleibt für mich nur, ob der Dichter gar nicht näher angedeutet haben sollte, dass Hermes die Doppelschale auseinanderbrach, ehe er den Rost von Rohrstäben einsetzte. Die Erklärer scheinen bisher der Ansicht gewesen zu sein, die gewünschte Andeutung liege in dem Verse (48) *πειρήνας διὰ νότα λιθορρίνοιο χελώνης* (wie man ihn zu schreiben pflegt): aus ihm ergebe sich deutlich, dass Hermes nur den Rückenschild (*νότα*) verwendet habe. Allein dies wäre doch wohl nur dann ganz klar und für Jedermann ersichtlich, wenn vorher bestimmt gesagt wäre, dass Hermes die Doppelschale öffnete und so den Brustschild von dem Rückenschild loslöste. Und damit werden wir von selbst auf eine genauere Betrachtung der ersten Manipulation zurückgeführt,

welche der erfinderische Gott an der Schildkröte vornimmt. Sie ist mit den räthselhaften Worten ἐνθ' ἀναπηλήσας γλυφάνῳ κτέ. eingeleitet. Alle Versuche, dem völlig unbelegbaren und überdies ganz unverständlichen Verbum¹ irgend eine halbweges zulässige Stütze unterzuschieben, haben sich als eitel erwiesen, und so ist es kein Wunder, dass diejenigen Kritiker, die sich überhaupt bisher mit der Stelle näher befasst haben, in der absonderlichen Verbalform meistens nichts als eine Corruptel zu sehen vermochten: und das ist sie wohl wirklich. Unter den Besserungsvorschlägen empfiehlt sich Hermann's ἀναπιλήσας 'constipans' paläographisch so sehr vor allen übrigen, dass auch ich ihn lange für den richtigen gehalten habe. Erst die näheren Erwägungen über den Bau des Resonanzkastens, denen ich oben Ausdruck gab, machten mich schwankend und befestigten dann allmählich in mir die Ueberzeugung, dass in jenem ἀναπηλήσας ursprünglich doch wohl vielmehr das, was ich in der Schilderung durchaus vermisse, nämlich das Aufbrechen des Schildkrötengehäuses, ausgedrückt gewesen sein dürfte, worauf ja auch das daneben stehende γλυφάνῳ hinzuweisen scheint. Conjecturen, welche dieser Voraussetzung entsprechen, sind mir selbst nur zwei unsichere eingefallen: 1) ἐνθ' ἀναμοχλεύσας γλυφάνῳ κτέ. Suidas widmet dem Verbum folgenden Artikel: ἀναμοχλεύοντων· ἀνορντόντων, ἀνακινούντων. „βιαζομένων δὲ αὐτῶν καὶ τὰς θύρας ἀναμοχλεύοντων, δράκοντες ἄρα μέγιστοι τὸ μέγεθος ἀνέστελλον αὐτούς.“ Vgl. Eur. Med. 1317 τί τάσδε κινεῖς κἀναμοχλεύεις πύλας; Rasender Herakles 998 ὁ δ' ὡς ἐπ' αὐτοῖς δὴ Κυκλωπιοῖσιν ὦν σκάπτει μοχλεύει θύρετρα. Aristoph. Lys. 428 οὐχ ὑποβαλόντες τοὺς μοχλοὺς ὑπὸ τὰς πύλας ἐντεῦθεν ἐκμοχλεύσει; ἐνθενδὲ δ' ἐγὼ ξυνεκμοχλεύσω. ΑΥΣΙΣΤΡΑΤΗ· μηδὲν ἐκμοχλεύετε· ἐξέρχομαι γὰρ αὐτομάτη· τί δει μοχλῶν; Hom. M 258 κρόσσας μὲν πύργων ἔρον καὶ ἔρειπον ἐπάλξεις, στήλας τε προβλήτας ἐμόχλεον. Eines Objectsaccusativs bedarf ἀναμοχλεύσας nicht, weil ἐρατεινὸν ἄθρυμα unmittelbar vorhergegangen ist. 2) ἐνθα ῥαφήν λύσας γλυφάνῳ κτέ. Damit wäre dann gesagt, dass Hermes zweckentsprechend mit einem eisernen Meissel die Naht zwischen den beiden Schildkröten-schalen löste (weil er für sein Saiteninstrument in der That nur die Wölbung der Rückenschale brauchen konnte, um in diese, διὰ νῶτα, die Rohrstäbchen einzufügen). Es unterliegt keinem Zweifel, dass ῥαφή sehr wohl geeignet ist zur Bezeichnung dieser Naht: vgl. Herdt. IX 83 εὐρέθη κεφαλὴ οὐκ ἔχουσα ῥαφήν οὐδεμίαν, ἀλλ' ἐξ ἐνὸς κοῦσα ὀστέου. Eur. Phön. 1159 ξανθὸν δὲ κῶτα διεπάλυνε καὶ ῥαφὰς ἔρ-

1) Jan's obige Uebersetzung 'nachdem er ergriffen' ist rein willkürlich.

ρηξεν ὀστέων. War das Auseinanderbrechen der beiden Schildkrötenschalen eine Nothwendigkeit, so hatte es der Dichter jedenfalls nicht mit Stillschweigen übergangen. Um nichts Sinnloses im Texte zu belassen, habe ich die zweite Conjectur aufgenommen.

45. Dass man wohl daran gethan habe, den Vers (nach M) mit ἢ ὄτε zu beginnen, bestreite ich wegen des doppelten Vergleiches, an welchem in dieser Form schon frühere Erklärer mit Recht Anstoss genommen haben, und schliesse mich im Allgemeinen an Baumeister und E. Lohsee¹ an. „Quamquam enim non iniuria“, bemerkt der letztere p. 19 treffend gegen Hermann, „in duabus comparationibus sic iuxta positus offendit, tamen unam illam quam inde effecit (p. XLVIII) probam esse negandum videtur. Ea enim nihil significatur nisi celebritas, docet autem versus 46 . . . non in ista cardinem rei versari, sed in eo ut duae res plane eodem temporis momento fiant.“ Gewiss ist der Vergleich kein doppelter, sondern ein einfacher, wenschon zweitheiliger: Hermes besorgte Wort (Gedanke) und That mit derselben Gleichzeitigkeit, wie der Funke im Auge des Mannes aufblitzt, sobald dessen sorgenvolles Innere urplötzlich von einem rettenden Gedanken durchzuckt wird (s. S. 20). Zwischen den rettenden Gedanken (Ursache) und das freudige Erstrahlen des Auges (Wirkung) darf sich kein disjunctives ἢ schieben, sonst wird das herrliche Bild zerstört, welches die untrennbare geistige und körperliche Behendigkeit des Götterknaben ungleich besser malt als unser 'gedacht, gethan'. Dennoch kann ich Baumeister's Vorschlag, αἰ δέ τε aus αἰ ὄτε (ἀς ὄτε, ἢ ὄτε) zu corrigiren, nicht billigen, weil ich den Artikel hier unangemessen finde, ganz besonders nach dem vorausgehenden θαμειαὶ ἐπιστροφῶσι μέμιναι. Um nichts gewaltsamer und doch wohl passender ist καὶ τότε oder, was ich schon früher einmal zur Erwägung stellte, αἰψά τε 'und alsbald' (vgl. ὡς δ' ὀπότε ὄκνη νόημα 43).

48. Kurz zuvor habe ich mich dahin ausgesprochen, dass Hermes wahrscheinlich nicht die ganze (geschlossene) Schildkrötenschale als Schallkasten benutzt haben wird, sondern nur die Hälfte derselben, und zwar die gewölbte Rückenschale, in welcher das Fleisch des Thieres hauptsächlich steckt. Nachdem er nun mit einem eisernen Meissel den Brustschild längs der Naht von dem Rückenschilde losgebroschen hat, stösst er aus diesem letzteren mittelst desselben Instrumentes das Fleisch heraus, um dann oben in die leer gewordene innere Höhlung der Schale die nach dem Maasse zugeschnittenen Rohrstäbe wie eine Art Rost einzusetzen, eine Rindshaut darüberzuspinnen

1) De hymno in Mercurium Homericum, Berl. 1872.

und so das Schallgehäuse fertig zu machen; in dieses fügt er die Arme (*πήχεις*) ein, welche das Joch (*ζυγόν*) tragen, und spannt schliesslich von dem Joch über den Schallkasten hin sieben Saiten aus Schafdarm. — In die Schilderung dieser Manipulation fallen die beiden Verse, die so überliefert sind: *πήξε δ' ἄρ' ἐν μέτροισι ταμῶν δόνακας κάλαμοιο πειρήνας διὰ νῶτα διὰ ῥινοιο χελώνης*. Es liegt auf der Hand, dass dies nicht der ursprüngliche Wortlaut der Stelle sein kann. Erstens nämlich lässt sich *πειρήνας* 'befestigend', 'knüpfend', 'bindend' (nach χ 192, wo es von dem Seile, mit welchem der Ziegenhirt Melanthios gefesselt wird, heisst: *σειρήν δὲ πλεκτήν ἐξ αὐτοῦ πειρήναντε κλον' ἄν' ὑψηλὴν ἔρουσαν πέλασάν τε δοκοῖσιν*, vgl. 175) weder mit *διὰ νῶτα* noch mit *διὰ ῥινοιο* vereinigen; auch besagt es hier nichts Anderes als *πήξε*, und unfassbar bleibt, weshalb der Begriff des Festmachens zwiefach ausgedrückt werden musste, ungeachtet doch nun weder auf die Art des Festmachens noch auf einen anderen wichtigen Umstand dabei ein helleres Licht fällt. Zweitens will es nicht gelingen, die so wiederholte, noch dazu verschieden construierte Präposition *διὰ* auf vernünftige Weise zu rechtfertigen. Drittens fällt das nackte *ῥινοιο*, von der harten Schildkrötenschale gesagt, auf, welches durch Empedokles Fr. 76, 2 (Diels) *λιθορρίνων χελύων* keinesweges ausreichend geschützt wird. Auf eben diese Stelle die Conjectur (Pierson's) *λιθορρίνοιο* st. *διὰ ῥινοιο* zu stützen und *πειράνειν* = *πείρειν* 'durchbohren' zu fassen, wie Baumeister wollte, geht auch nicht an, weil man mit Rohrstäbchen keine Schildkrötenschale durchbohren kann und überdies die vorausgesetzte Bedeutung des Verbums erzwungen und unbelegbar ist (es stand ja *τετρήνας* dafür zu Gebote). Die zwei letzten Uebelstände würde das Compositum *διαρρίνοιο*, 'starkhäutig', 'starkschalig', am leichtesten beseitigen. Es wäre gebildet wie *διάκοπος* 'stark gedüngt', *δίαμος* 'stark blutig', *διαμμος* 'stark sandig', *διαφρος* 'sehr schäumend', *διάθερμος* 'sehr warm', *διαθρος* 'ganz heiter', *διάκορος* 'ganz gesättigt', *διάκενος* 'ganz leer' u. a. Misslicher ist es, dem ersten Uebelstande beizukommen. In den vorhin geschilderten Zusammenhang jedoch, scheint mir jetzt, würde *πείρινθ' ὡς* (für *πειρήνας*) nicht übel taugen: 'wie einen Wagenkorb fügte er die Rohrstäbe durch den Rücken hin (die Rückenöhhlung entlang) ein.' Bei Homer kommt gleichfalls nur der Accusativ *πείρινθα* vor; seine Scholiasten erklären das Wort zu Ω 190 so: *τὸ πλινθιον τὸ ἐπάνω τῶν ἀμαξῶν τιθέμενον. Α. τὸ τετράγωνον πλινθιον τὸ ἄνωθεν περιδούμενον ταῖς ἀμάξαις. ἐκ ῥιπῶν δὲ φασιν αὐτὸ πλέκεσθαι κτέ. Β(Τ). τὸ πλινθιον τὸ ἄνω τῆς ἀμάξης, ὅπου τὰ φορτία ἐπιτίθενται, ὃ καὶ ὑπερτερλῆ λέγεται. Eust. (und zu \omicron 131 ähnlich: τὸ*

ἐπίθεται τοῦ δίφρου. BM. ὁ ἐστὶ τὸ πλινθιον ἦτοι ἡ στρωσὶς τοῦ ἄρματος. B. τὸ τῆς ἀμάξης ἄνω τοῦ ἄξονος φορτοφόρον πλινθιον. Eust.). Sie bezeugen auch, dass dieses Geräth aus Rohr oder Weidenruthen hergestellt wurde. Ein eigentlicher Korb war es übrigens nicht, wie man deutlich ersieht, sondern mehr ein flaches Gestell, ähnlich etwa den horizontal aufliegenden länglichen Lattengestellen unserer Handkarren, auf denen Transportgegenstände festgebunden werden können. Somit dürfte das Gleichniss, das sich auch durch ziemlich nahen Anschluss an die handschriftliche Ueberlieferung empfiehlt, wohl gerechtfertigt sein. In einem bald folgenden Falle (86) liegt genau dieselbe Verwechslung von ὠς und ας noch klar zu Tage: s. unten.

52. Von dem überlieferten (wahrscheinlich aus Vs. 40 hineingekommenen) τεῦξε φέρων, das in dieser Verbindung keinen rechten Sinn giebt (auch nicht, wenn man es durch ein Komma scheidet), entfernt sich Guttman's τεῦξε λύρην zu weit, als dass ich es glaublich finden könnte: τεῦξ' ἐφέπων, 'sich eifrig bemühend', dürfte genügen (§ 195 ἐπὶ ἔργον ἔποιεν. μ 330 ἄγρην ἐφέπεσκον). Das vermisste Femininum habe ich durch die schon oben motivirte Umstellung des Verses 25 gewonnen.

56. 'Er sang schön, es aus dem Stegreif versuchend, sowie Jünglinge beim Mahle sich necken.' Ich dächte vielmehr: 'sowie beim Mahle sich neckende Jünglinge (es versuchend singen).' Also nicht κερτομέουσι, sondern κερτομέοντες. Uebrigens liegt es doch wohl klar genug zu Tage, dass παραιβόλα dem vorausgegangenen ἐξ αὐτοσχεδίας entspricht und diese Stegreifversuche Gesänge waren mit witzigen Anspielungen auf die Theilnehmer des Gastmahles und der erwähnten Tischunterhaltung. So machte Hermes das Liebesgeköse seiner Eltern, dessen Frucht er selber war, schalkhaft zum Gegenstande seines ersten Stegreifgesanges mit Citherbegleitung. Als sein Auditorium scheinen die Mutter und Dienerinnen gedacht zu sein (Vs. 60).

59 ἦν τ' αὐτοῦ γενεῆν ὀνομακλυτὸν ἐξονομάζων soll zu dem weit abliegenden αἶδεν (54) gehören, wo Hermes gemeint ist. Unmittelbar vorher (58) geht, von den Eltern gesagt, ὡς πάρος ὀρίζεσκον: also hat das Participium schlechten Anschluss. Seiner Bedeutung nach passt es auch nicht gut hierhin: 'ausrufen' ist kein geeignetes Wort für das Singen des Kleinen; 'ausrufen' wird Jemand wohl ein ἔπος, schwerlich aber seine in Ruf stehende γενεή. Das zweimalige ὄνομα bringt eine unerträgliche Schiefheit hinein; denn es lenkt durch seine Wiederholung ohne erkennbare Ursache die Aufmerksamkeit auf sich ab zum Schaden von γενεήν, welches unstreitig der wichtigere Be-

griff in dem Verse ist. Alles dies hat mich zu der leichten Aenderung *γενεήν, ὀνομακλυτὸν ἔργον, ὄπαζον* bestimmt. (Wegen *ἔργον* vgl. 120, dazu die aus Homer bekannten Ausdrücke *ἔργα γάμοιο, φιλοτήσια ἔργα* u. dgl.; wegen *ὄπάζω* ausser Vs. 120 etwa noch Aesch. Sieben 238 ὦ Ζεῦ, *γυναικῶν ὄλον ὄπασας γένος*.) Die vulgäre Ueberlieferung verräth deutlich, dass im Archetypon gegen Ausgang des Verses einige Buchstaben verschwunden oder verdunkelt waren; *ὀνομακλυτὸν* legte dann den Abschreibern (*ἑξ*)*ονομάζων* nahe.

75 ff. Ueber die List, deren sich Hermes bediente, als er die gestohlenen Rinder aus Pieria durch Onchestos nach dem Alpheios trieb, gehen noch heute die Meinungen weit auseinander. So viel wird jedem Leser des Hymnus sofort klar sein, dass Hermes nach der Vorstellung des Dichters den Fussspuren, welche die Rinder auf weichem Boden (*φραμαθώδης χώρα* 75. 347. 350. *κόνις μέλαινα* 345) hinterliessen, eine falsche, den Sucher in die Irre führende Richtung zu geben wusste. Wie bewerkstelligte er diese Täuschung? Die Einen erwidern: einzig und allein dadurch, dass er die Rinder hin und her trieb und so die eigentliche Richtung ihrer Spuren verwirrte. Nach der Ansicht Anderer geschah es vielmehr dadurch, dass er die Rinder rückwärts zu schreiten zwang. Noch Andere lassen ihn beide Mittel zugleich anwenden. Ich halte es für so gut wie gewiss, dass nur die zweite Ansicht das Richtige trifft: die erste hat gar keine innere Wahrscheinlichkeit (man denke nur, um welche Strecke Weges es sich hierbei handelt) und steht auch in entschiedenstem Widerspruch mit der Ueberlieferung (77 f. 211. 221. 344 f.); die dritte beruht, scheint mir, nur auf irriger Interpretation einer einzigen Stelle, nämlich (75) *πλανοδίας δ' ἤλαυνε διὰ φραμαθώδεα χῶρον ἔχνη' ἀποστρέφας· δολίης δ' οὐ λήθετο τέχνης*. Das erste Wort will man substantivisch fassen (er trieb sie Irrwege). Aber das hat keinen Halt. Vielmehr entscheidet das unmittelbar vorhergehende *βοῦς ἐριμύκους* ohne Frage zu Gunsten der adjectivischen Auffassung, ebenso die bekannte Glosse des Hesychios (*πληνοδία*). Ist aber *πλανοδίας* Adjectivum, so steht der Annahme nicht das Mindeste entgegen, dass der Dichter die Rinder so genannt habe, theils weil der Weg, den sie getrieben wurden, für sie ebenso wenig der rechte war¹ wie die gleich näher zu schildernde Art, wie sie ihn gehen mussten, theils weil sie so auch eine zu Irrungen führende Fährte zu hinterlassen gezwungen wurden. In *ἔχνη' ἀποστρέφας* kann der Leser vor der Hand nur den allgemeinen Sinn finden 'die Spuren abwendend';

1) Hesychios erklärt sein *πληνοδία* durch (*παρανόμῳ* und) *τῇ πεπλανημένῃ τῆς ὁρθῆς ὁδοῦ, τοντέστιν ἀδίκῳ*.

näheren Aufschluss hierüber sowie über das ebenso allgemein gefasste *πλανοδίας* geben ihm erst die nächsten Verse, die also keinesfalls eine überflüssige Tautologie enthalten. Das Folgende erst belehrt ihn, dass das Verbum *ἀποστρέφειν* hier in derselben Bedeutung ('rückwärts drehen') gemeint ist wie *χ* 172 *σφῶι δ' ἀποστρέψαντε πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεὺς ἐς θάλαμον βαλέειν*. So deuten nach meiner Auffassung jene beiden Verse vorerst nur im Allgemeinen an, dass Hermes durch eine falsche Fährte den Sucher in die Irre zu führen strebte; wie er das machte, führen dann die nächstfolgenden Verse aus, und ich finde, dass die Worte *δολίης δ' οὐ λήθετο τέχνης* dazu einen vollkommen geeigneten Uebergang bilden. Sie bereiten uns ebenso auf die specielle Schilderung des listigen Verfahrens vor wie *δ* 455 *οὐδ' ὁ γέρον δολίης ἐπελήθετο τέχνης* oder *δ* 529 *αὐτίκα δ' Αἰγισθοσ δολίην ἐφράσσατο τέχνην*. Hieraus ergibt sich dann weiter mit zwingender Nothwendigkeit, dass die von Matthiä, Hermann und Anderen gestrichenen Verse 77 f., welche die *δολίη τέχνη* näher beschreiben: *ἀντία ποιήσας ὀπλάς, τὰς πρόσθεν ὀπισθεν, τὰς δ' ὀπιθεν πρόσθεν, κατὰ δ' ἔμπαλιν αὐτὸς ἔβαινε*¹, gar nicht zu entbehren sind, wengleich sie so allerdings von vorn herein schwerlich gelautet haben können, schon weil — um von Anderem² zu schweigen — das *κατὰ δ' . . . ἔβαινε*³ hier unerklärlich ist. Ich habe ehemals vorgeschlagen *κάρη ἔμπαλιν αὐτοῦ ἔβαλλε*: 'ihr Haupt kehrte er sich entgegen', d. h. wendete er so, dass es gegen ihn gerichtet war. Dem ersten Anscheine nach liegt *κάρα* näher (Hym. Dem. 12 *ἐκατὸν κάρα ἐξεπεφύκει*); was mich be-

1) Die Verse besagen in komischer Breite augenscheinlich nichts weiter, als dass Hermes die Rinder rückwärts zu gehen zwang: er machte ihre Vorderfüsse zu Hinterfüssen und umgekehrt, d. h. er übertrug die Function des Vorschreitens auf die Hinterfüsse und die des Nachschreitens auf die Vorderfüsse (so dass also durch seine List die Functionen der vier Füsse den natürlichen gerade entgegengesetzt wurden).

2) Die auf jene corrupte Stelle gegründete lächerliche Vorstellung, dass Hermes selber rückwärts gegangen sei, verdient kaum eine ernsthafte Widerlegung. Seine eigenen Fussspuren machte der Gott durch untergebundene Strauchbündel unkenntlich: also konnte er sich das sinnige Experiment, mit dem Rücken das Vieh fortzutreiben, sparen.

3) Später erst tritt Hermes den eigentlichen Rückmarsch an (85 f.). Sollte *ἔβαινε* echt sein, so müsste es genau so wie *ἔλαυνε* 75 proleptisch gefasst werden. Das apodotische *δέ* liesse sich zur Noth mit *E* 145 f. und mit ähnlichen Stellen, die Kühner Anf. gr. Gr.² § 490, 4 und 533, 1 Anm. anführt, vertheidigen: immerhin bleibt auffällig, dass es nicht durch *κατ' ἄρ'* ersetzt wurde. Ob endlich jemals *κατέμπαλιν* im Gebrauche war, wäre erst noch zu erweisen. Einstweilen vermag ich mich des Verdachtes nicht zu entschlagen, dass in *κατὰ δ'* der Hauptfehler steckt.

stimmte, die Form *κάρη* vorzuziehen, war hauptsächlich der mit dem unsrigen correspondirende und zugleich dessen Correctur rechtfertigende Vs. 211 *ἔξοπισσάω δ' ἀνέεργε, κάρη δ' ἔχεν¹ ἀντίον αὐτῶ*, 'rückwärts drängte er sie zurück, und ihr Haupt hatte er sich gegenüber'. Dass *ἔμπαλιν* in der Bedeutung 'gegen', 'entgegengesetzt' mit dem Genetiv verbunden wurde, geht aus Pindar hervor: Ol. XII 11 *πολλὰ δ' ἀνθρώποις παρὰ γνώμαν ἔπεσεν, ἔμπαλιν μὲν τέρψιος*. Pyth. XII 32 *ὃ καὶ τιν' ἀελπίτια βαλὼν ἔμπαλιν γνώμας τὸ μὲν δώσει, τὸ δ' οὐπω*. Bei *αὐτός* fehlt bekanntlich öfter das persönliche Pronomen: H 437 *ποτὶ δ' αὐτὸν τεύχος ἔδειμαν πύργους θ' ὑψηλοῦς, εἰλαρ νηῶν τε καὶ αὐτῶν*. M 104 *οἱ γάρ οἱ εἶσαντο διακριδὸν εἶναι ἄριστοι τῶν ἄλλων μετὰ γ' αὐτὸν* ('nach ihm selbst'). β 125 *μέγα μὲν κλέος αὐτῇ (= οἱ αὐτῇ) ποιείται*. δ 247 *ἄλλω δ' αὐτὸν φωνὴ κατακρύπτων ἤισκεν* (d. h. *ἑαυτὸν ὁμοιοῦτο*). κ 298 *ὄφρα κέ τοι λύση θ' ἐτάρους αὐτὸν τε κομίση*. — So schien mir meine Conjectur ziemlich gesichert, und sachlich halte ich sie noch jetzt für einwandfrei: allein sie greift doch etwas zu eigenmächtig in die Rechte der Ueberlieferung ein, und das veranlasste mich, auf ein gelinderes Heilmittel zu sinnen. Ungefähr denselben Dienst thut, glaube ich, *κάρη ἔμβαιλ', ἔν' αὐτὸς ἔβαινε*, 'versetzte er ihr Haupt dahin, wo er selbst ging', so dass Thiere und Treiber sich Auge in Auge sahen. Doch muss ich bekennen, dass auch dies mich nicht vollständig befriedigt und dass ich wünsche, die endgiltige Lösung des Problems möge Anderen besser gelingen.

79. Das zweite und dritte Wort des Verses waren im Archetypon unleserlich geworden: L entzifferte nur *κ'*, E gar nichts; in den übrigen Hss. steht *δ' αὐτίκ'*, das einen höheren Werth als den einer ungeschickten Conjectur kaum haben dürfte, da es ein unerträgliches Asyndeton (in 80) schafft. Ich halte daher an meinem Vorschlage *σάνδαλα δ' ἠνίκ' ἔριψε* fest; denn das aufgeworfene Bedenken gegen die Verbindung der beiden Conjunctionen ist unberechtigt, wie z. B. aus Soph. El. 954 *νῦν δ' ἠνίκ' οὐκέτι ἔστιν, ἐς σὲ δὲ βλέπω* hervorgeht. — Die Sandalen, die Hermes jetzt auf den Seesand fortwarf (*ἔριψεν* nach den Hss.), muss er vorsorglich zu Hause angelegt haben², um den weiten Marsch nicht mit nackten Füßen zu machen, wie er

1) Die Aenderung *ἔχον* führt nur einen störenden Subjectswechsel herbei; einen erkennbaren Nutzen hat sie nicht.

2) Er muss ja auch ein Messer von dort mitgenommen haben, mit dem er nachher (119) zwei Rinder abschachtet und zerlegt, von dem aber der Dichter wiederum nichts weiter sagt, vermuthlich doch, weil er meinte, derartige Nebensächlichkeiten brauchten eben nur bei schicklicher Gelegenheit leise angedeutet zu werden.

denn bei ähnlichen Gelegenheiten auch sonst verfährt (ε 44). Verathen konnten sie ihn nicht, weil er sie beim Treiben der Rinder gar nicht benutzte und er sie im Seesande gut genug aufgehoben wusste. Von allen gegen die Ueberlieferung der Verse 79 f. vorgebrachten Einwänden finde ich bei meiner Ausfüllung der erwähnten Lücke nicht einen einzigen stichhaltig.

85 ὄδοιπορὴν δ' ἀλεγύνων ἕτ' (oder σεύατ') ἐπειγόμενος δολιχὴν ὁδὸν ἀυροφερῆς ὥς. Auf diese Weise glaubte ich einst die ersichtlich schwer geschädigte Stelle einigermassen lesbar gemacht zu haben: δ' schaltete ich selbst ein, ἀλεγύνων statt ἀλεινῶν besserte schon Windisch, ἕτ' corrigirte ich aus οἷά τ' (vgl. 88) und endlich ἀυροφερῆς ὥς (wie vom Winde getragen) aus αὐτοπρεπῆς ὥς L (αὐτοτροπήσας ὥς E, der wenigstens neben dem fehlerhaften ας noch das richtige ὥς bewahrt hat, das in Q ganz verschwunden ist). Nur für den Schluss bin ich inzwischen auf eine näher liegende Vermuthung gekommen, die zwar gewagt, aber immerhin nicht völlig unwahrscheinlich ist: αὐτοπεπῆς ὥς. Das eben geborene Götterkind stürmte den weiten Weg dahin 'wie ein in sich Gereifter', d. i. mit der vollen Energie und Leistungsfähigkeit dessen, der bereits seine höchste natürliche Körperreife erlangt hat. Den zweiten Theil des Compositums kennt jeder längst aus δρυκεπῆς (δρύκεψ). Eust. 1726, 6 λέγονται δ' ἐκ δρυὸς οὐ μόνον „δρυπέπεις ἐλαίαι“ βαρυτόνωσ κατα τὸς παλαιούς αἱ ἐν τῷ δένδρῳ πεκαινόμεναι αἱ καὶ γεργέριμοι, ἀλλὰ καὶ ἀπλῶς „δρυπέπεις καρπὸς“ ὃ ἐπὶ τοῦ δένδρου πεκανθεῖς. ἐλέγοντο δὲ καὶ ἰσχάδες τινὲς δρυπέπεις (mit unrichtigem Accent). Vgl. damit Arcestratos bei Athen. II 56° ὄνσαι [καὶ] δρυκεπεῖς παρακλεισθῶσάν σοι ἐλαίαι. Aristophanes das. IV 133* πόττερα φιλεῖς τὰς δρυκεπεῖς ἐταίρας; Kratinos das. VI 267* μᾶζαι δ' ἐν ταῖσι παλαιστραῖς Ἀγινῶται κατεβέβληντο δρυκεπεῖς βῶλοις τε κομῶσαι und die übrigen ebenda und bei Anderen erhaltenen Beweisstellen, aus denen sich ergibt, dass das Wort auch auf Personen übertragbar war. Hiernach nun, meine ich (geleitet durch αὐτοπρεπῆς), könnte wohl auch ein Compositum αὐτοπεπῆς gebildet worden sein mit derselben Bedeutung von αὐτός, die es in der Composition auch sonst mehrfach hat, z. B. in αὐτοτελής 'in sich vollendet', αὐτοφυής 'aus sich erwachsen', αὐτογενής 'aus sich geboren', αὐτοδαής 'aus sich kundig', αὐτοθελής 'von selbst willig'. Es dient also zur Bezeichnung dessen, was jedes Individuum ganz naturgemäss in sich selbst entwickelt, ohne fremdes Zuthun einzig aus sich selber hervorbringt. Der eintägige Götterknabe legte den weiten Weg mit solcher rüstigen Ausdauer zurück, als wäre er in sich bereits zur vollen Höhe seiner natürlichen Körperentwicklung herangereift.

91 φέρησθα st. φέρησι; 93 μή, σὺ st. μή τι. Die Worte des Gottes enthalten ein Versprechen und eine Drohung; τὰδε bezieht sich nicht auf das vorhergehende φντά, sondern auf die nachfolgenden drei Bedingungen, blind, taub und schweigsam zu sein Angesichts der Vorgänge, deren Zeuge der Greis gegenwärtig ist. 'Wenn du dich diesen Bedingungen fügen, wirst du eine reichliche Weinernte haben; wo nicht, wirst du an deinem Eigenthume geschädigt.' ὅτε entspricht genau dem vorangegangenen εὔτε: wie sehr es sich in Bedeutung und Gebrauch dem bedingenden εἰ nähert, beweisen mehrere Homerische Stellen. Der Aenderung καταβλάψῃ könnte ich nicht den Vorzug geben; denn erstens ist sie unnöthig, und zweitens würde sie den Gedanken verwischen, dass eine höhere Macht die Schädigung herbeizuführen fest entschlossen sei.

94. Hier habe ich φὰς ἀνέσενε gemacht aus dem unmöglichen φασὶν ἔσενε, mit Rücksicht auf ἔξοπισω δ' ἀνέεργε 211: 'scheuchte er zurück (rückwärts) die starken Rinderhäupter.'

106 καὶ τὰς μὲν συνέλασεν ἐς αὔλιον ἀθρόας οὔσας. Die aus Hesiod hierzu beigebrachten Belege für so verkürztes ας sind selbstverständlich ganz ungeeignet, jenes ἀθρόας zu schützen, so lange es nicht gelingt, solche prosodische Eigenthümlichkeiten aus unserem Hymnus selbst, der ja eine respectabele Länge hat, oder wenigstens aus einem anderen 'Homerischen' Gedichte sicher nachzuweisen; bis dahin sind wir nach wie vor gezwungen, die fragliche Lizenz hier für durchaus unerhört und interpolirt zu halten. Neben dem befremdenden prosodischen Verstosse fällt überdies noch οὔσας auf, da unser Dichter sonst regelmässig ἐών, nie ὄν, sagt (er hat ἐών sechsmal, ἐόντα dreimal, ἐόντι und ἐόντων je einmal, das Femininum gar nicht weiter gebraucht). Aus diesem Grunde sehe ich mich denn auch genöthigt, meine früheren Vermuthungen (103 ἐπ' αὔλιον ἀθροαὶ οὔσαι und 106 ἐς αὔλιον ὑψιμέλαθρον) zurückzunehmen; ich habe jetzt vorgezogen, das viel wahrscheinlichere ἀθροεούσας dafür einzusetzen. Die Rinder hatten sich satt gefressen und gingen daher ohne Gebrüll in die Höhle. Die Adjectiva ἀθροος 'geräuschlos' (Hesychios erklärt es durch ἄφωνος, ἄφοφος), εὐθροος 'wohltönend' und vor Allem die bezeugten Verba ἀντι-, δια-, ἐκ-, κατα-, προσθροέω bürgen mit aus-

1) An Schneidewin's ἐπ' st. ἐς halte ich fest, wengleich mir 323 ἴοντο . . . ἐς πατέρα Κρονίωνα, O 402 σπεύσομαι εἰς Ἀχιλλῆα und ähnliche Stellen wohl bekannt sind. Vgl. 101. 153. 398. 418. 424. 499. (Hermann p. LVII.) Das ἐς αὔλιον 106 ist auch in 103 eingedrungen. (124 ἐνι verschrieben für ἐπι. 259 wechseln μετ' und ἐν. Vgl. zu 229.)

reichender Sicherheit dafür, dass ein *ἀθροέω* nicht ausser dem Bereiche aller Möglichkeit liegt.

109 *δάφνης ἀγλαὸν ὄζον ἔλων ἐπέλεψε σιδήρω ἄρμενον ἐν παλάμῃ, ἄμπνυτο δὲ θερμὸς αὐτῆς*. Das haben auch Allen und Sikes in den Text gesetzt nach dem Vorgange von Hermann, Franke, Gemoll u. A. Die Handschriften bieten einige bemerkenswerthe Abweichungen: zunächst *ἐνιάλλε* M und *ἐπέλετε* L für *ἐπέλεψε*. Letzteres ist zur Vulgata geworden, offenbar sehr mit Unrecht; denn 'abschälen' heisst *ἀπολέπειν*, nicht *ἐπιλέπειν*; und entschlosse man sich auch zu der Aenderung *ἀπέλεψε*, so würde dem doch der Halbvers *ἄρμενον ἐν παλάμῃ* widerstreben, welcher dem Handelnden, nicht dem Leidenden gebührt (*ε 234 δῶκε μὲν οἱ πέλεκυν μέγαν, ἄρμενον ἐν παλάμῃσι. Σ 600 ὡς ὅτε τις τροχόν, ἄρμενον ἐν παλάμῃσιν, ἐξόμενος κεραμεὺς πειρήσεται, αἶ κε θέρῃσιν*). Wollte man aber auch der Conjectur *ἀπέλεψε* zu Liebe *ἄρμενον* in *ἀρμένῳ* umwandeln, so erhielte man doch dadurch immer noch kein besseres Resultat, als dass hinter *ἐν παλάμῃ* nothwendigerweise eine Lücke angesetzt und das unbestimmte *σιδήρω* in der Bedeutung 'Messer' genommen werden müsste, welches letztere schon deshalb nicht unbedenklich ist, weil dem Dichter dafür *μαχαίρῃ* oder irgend ein anderer Ausdruck, der die Sache klarer und bestimmter bezeichnet hätte, zu Gebote stand. Kurz, wie wir uns auch drehen und wenden mögen, um an *ἐπέλεψε* wenigstens den Verbalbegriff (*λέπειν*) zu retten, es führt Alles zu nichts; denn durch 'Schälen' wird kein Lorberzweig in Brand gesetzt. Ilgen nahm aus M *ἐνιάλλε* auf und übersetzte 'lauri ramum ferro incalfecit'. Zugegeben, dass *ἐνιάλλειν* diese Bedeutung haben könnte (was bekanntlich äusserst zweifelhaft ist), so käme doch wieder ein in jeder Hinsicht unbefriedigender Sinn heraus, da das blosser Erwärmen des Holzstückes durch Eisen zu erwähnen, das Feuerfangen aber nicht zu erwähnen hier nur ein Gedankenloser sich hätte einfallen lassen können. — Ferner erregt das sonderbar unbestimmte *σιδήρω* auch unter anderen Umständen Verdacht, nämlich selbst dann, wenn, wie man doch erwarten sollte, in dem vulgären *ἐπέλεψε* etwas steckt, was 'drehen' oder 'reiben' bedeutet. Nirgend wird gesagt, dass die *πυρεῖα* der Alten aus Holz und Eisen bestanden hätten. Es waren nach zahlreichen alten und jungen Zeugnissen zwei Hölzer, und zwar meistens ein hartes und ein weiches¹, von denen jenes auf diesem in eine so

1) Nach Theophrast *π. φυτῶν* V 9, 7 *τὸ ποιοῦν καὶ πάσχον*. Derselbe nennt ausdrücklich Lorberholz als das beste Material für das handelnde (vgl. de ign. 9, 64), und somit hätten wir bei unserem Dichter *δάφνης ἀγλαὸν ὄζον ἄρμενον ἐν παλάμῃ* naturgemäss als das *ποιοῦν* aufzufassen.

rasche rotirende Bewegung gesetzt wurde, dass durch das Reiben eine Entzündung entstand: und Hermes, der diese *πυρεια* erfand, wird gewiss nicht auf den höchst unpraktischen Einfall gekommen sein, gerade statt des weichen Holzes Eisen¹ zu verwenden. — Hiernach lässt, soviel ich sehe, *ἐπέλεψε* (*ἐνίαλλε*) *σιδήρω* überhaupt keine erträgliche Deutung zu. Das harte Reibholz, das zu dem in Rede stehenden Acte erforderlich ist, haben wir ohne alle Frage in *δάφνης ἄγλαόν ὄζον* zu suchen: wo aber steckt das weiche? wo ferner der passende Verbalbegriff? Den letzteren glaubte ich früher durch die Correctur *ἐπόλεψε* st. *ἐπέλετε* wiedergewonnen zu haben; das erstere auch nur annähernd zu ermitteln, konnte mir unmöglich gelingen, weil ich es in *ἄγλαόν* suchte (Rhein. Mus. 1888 S. 565), während doch alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass es weit eher in dem völlig unstatthaften *σιδήρω* versteckt liegt. Nunmehr bin ich längst überzeugt, dass sich unter diesem nichts Anderes als *σιδελω* verbirgt. Von dem Granatapfelbaume (*σίδη* oder *ρόα*) lesen wir bei Theophrast (hist. pl. II 7, 1): *ρόα καὶ ἄμπελος φίλυδρα* (3 *δεῖσθαι δὲ φησὶν Ἄνδροτιῶν καὶ κόπρον δριμυτάτης καὶ πλειστης ὑδρείας ὥσπερ καὶ τῆς διακαθάρασεως ἐλάαν καὶ μύρρινον καὶ ῥόαν*) und von den Reibhölzern (caus. pl. I 21, 7 nach Menestor): *τὰ πυρεια ἄριστα καὶ κάλλιστα ἐκπυροῦνται τὰ ἐκ τῶν ἐνύδρων ὡς τὰ μάλιστα τοῦ πυρός ὄντα τάχιστα ἐκπυρούμενα* (vgl. noch 22, 5 und über die gleichfalls *σίδη* genannte Pflanze im See bei Orchomenos hist. pl. IV 10, 1). Im Vergleich zum Weinstocke jedoch ist der Granatbaum der trocknere: *ρόα δὲ καὶ σικκῆ καὶ ὄσα τούτων ἐστὶ ξηρότερα παρὰ χοῦμα* (caus. pl. I 6, 8) . . . *ἢ ῥόα καὶ ὁ μύρρινος, καὶ ὁ μὲν πυκνὸς ὢν καὶ ξηρός, ἢ δὲ μανή καὶ οὐ ξηρά* (das. II 7, 3), im Vergleich zum Lorberbaum der kühlere: *ἢ γὰρ αὐτὴ δάφνη, καίπερ οὐσα μανή, καὶ διαμένει διὰ τὸ θερμόν, ἢ δὲ ῥόα καὶ ἢ σικκῆ μανὰ τε καὶ ὑγραὶ καὶ οὐχ ὁμοίως θερμαὶ* (das. V 13, 4). Ungleiche Eigenschaften dieser Art sind durchaus erforderlich, um die Reibhölzer tauglich zu machen. Die Adjectivform *σίδειος* wird theils durch die alten Lexikographen gesichert, theils durch das Zeugniß Theognost's bei Cramer An. Ox. II 54, 32 „*σίδειος κλάδος*“ ὁ τῆς *σίδης*. Das stimmt gut zu unserem *σιδελω* (*ὄζω*). Nun erhebt sich jedoch die weitere Frage: wovon hängt dieser Dativ ab? Die Entscheidung kann nach meinem Dafürhalten jetzt nur noch auf die Lesart

1) Wie *σιδήρω* hineingekommen sein mag, lässt uns die Glosse des Hesychios ahnen: *στορεῖς· γαληνοποιός, καὶ τὸ ἀντὶ τοῦ σιδήρου τρύπανον* (wofür man *ἀ. τ. σιδηροῦ τρυπάνον* vermuthet hat) *ἐμβαλλόμενον ξύλον ῥάμονο ἢ δάφνης*. Das Holz, welches *στορεῖς* heisst, wird ähnlich wie ein eiserner Bohrer verwendet. Anders im Schol. Apoll. Rhod. I 1184.

ἐνλαλλε fallen, also wiederum zu Gunsten des Cod. M, dem allein es zu danken ist, dass wir den Hymnus an vielen Stellen richtiger als die älteren Herausgeber lesen: Hermes nahm ein Lorberholzscheit fest in die Hand und drückte (stiess) es wiederholt (dies besagt das Imperfectum) in ein Granatholzscheit hinein¹. Es ist wohl einleuchtend, dass die nöthige Reibung in der That auch auf diese Weise zu Stande kommen konnte, zumal ja *λάλλειν* eine bohrende Bewegung keinesweges ausschliesst, die hierzu nöthige windende vielmehr direct durch Homer bezeugt wird: *Ο 19 περὶ χερσὶ δὲ δεσμὸν ἦλα χρῦσεον ἄρρηκτον. θ 447 θοῶς δ' ἐπὶ δεσμὸν ἦλε ποικίλον.* (Wie das falsche *ἐπέλεψε* entstanden ist, vermag ich nicht zu errathen: vielleicht wirklich durch eine alte Variante *ἐπόλεψε* oder durch Vermittelung von *λάπτειν*, dem Synonymon von *λάλλειν*.) Auch im folgenden Verse bewährt M seinen Vorzug vor den übrigen Handschriften durch das zweifellos richtige *ἄμπνυτο δὲ* st. *ἀνὰ δ' ἄμπνυτο*, büsst ihn dann aber freilich gleich wieder ein durch das thörichte *θυμὸς ἀντμῆ* st. *θερμὸς ἀντμῆ* — ein warnendes Beispiel, das hoffentlich nicht verfehlen wird, die eklektische Textkritik gegen die schematische in Schutz zu nehmen. — Wenn *καλάμη* richtig überliefert ist, wird man es von der rechten Hand zu verstehen haben, mit der Hermes das Lorberholz handhabte, während er in der linken das Granatholz hielt.

111 *Ἐρμῆς τοι πρώτιστα πυρήια πῦρ τ' ἀνέδωκε.* So allerdings giebt der Vers zu schweren Bedenken Anlass: aber ihn deswegen ganz wegzustreichen, wie manche Kritiker vorschlugen, ist im Hinblick auf 25 gewiss nicht rathsam. Verwandelt man den Nominativ *Ἐρμῆς* in den Dativ *Ἐρμῆ* und wirft das störende *τ'* heraus, so kommt ein tadelloser Satz zu Stande.

116 *ὑποβρυχίας* fand mit Recht schon Barnes unerträglich: er empfahl *ἐριβρύχους*, aber *ὑποβρύχους* ('leise brüllend') genügt. In *βρυχᾶσθαι* ist das *υ* lang.

118ff. Von den fünfzig Rindern, die Hermes dem Apollon gestohlen, schlachtet er nun zwei. Diesen letzteren Vorgang soll der Homeriker auf folgende Weise ausgedrückt haben: *ἀμφοτέρας δ' ἐπὶ νῶτα χαμαὶ βάλε φνυσιώσας· ἐγκλίνων δ' ἐκύλιυδε δὶ αἰῶνάς τε τορήσας· ἔργω δ' ἔργον ὄπαζε ταμῶν κρέα πλοῖνι δημῶ.* Trotz der offenkundigen Verderbnisse in diesen Worten ist der Fortschritt der Handlung, die sie schildern, noch deutlich genug erkennbar: Hermes wirft die Rinder auf den Rücken, versetzt ihnen den Todesstreich, schneidet ihr Fleisch in Stücke und verrichtet Eins nach dem An-

1) Nikand. Al. 242 *ἀπροσφαλὲς ἔχρος ἰήλαι ἀσφαλέως*, 'eine Spur eindrücken'.

dern. Im Uebrigen freilich ist unsere Noth gross diesen wenigen Worten gegenüber; denn weder vermögen wir uns mit *ἐγκλίνων* ordentlich abzufinden, noch erfahren wir, warum der Gott die bereits getödteten Rinder wälzt, noch können wir das sonderbare *τε* hinter *δι' αἰῶνας*, das dem Anscheine nach die Participia *ἐγκλίνων* und *τορήσας* mit einander verbinden soll, in Einklang bringen mit dem sonstigen Gebrauche dieser Partikel. „Die Hauptverderbniss“, meint Gemoll, „muss in *ἐκύνυδε* stecken; denn *ἀγκλίνων* ist richtig.“ Aber dieses *ἀγκλίνων* ist ja selber erst eine Conjectur, gestützt auf Orph. Argon. 314 *καὶ τότε δὴ κραντήρα βοῶν περιμήκεια ταύρον σφάζον, ἀνακλίνας κεφαλὴν εἰς αἰθέρα διαν*: und wie wenig sie uns nützt, geht schon daraus hervor, dass Gemoll nicht ein einziges der noch übrigen sechs Worte unangetastet gelassen hat, um Sinn in den bezüglichen Vers hineinzubringen. Nach ihm soll nämlich der Dichter etwa geschrieben haben *ἀγκλίνων δὲ μινύθθα* [so] *τότ' αἰῶν' ἐξετόρησεν*. Indessen wollte man sich auch diese unstatthafte Gewaltthätigkeit gefallen lassen, so bliebe doch zum mindesten eins noch immer völlig unaufgeklärt, nämlich gerade das von Gemoll so energisch in Schutz genomme *ἀνακλίσειν* (*τὰς κεφαλὰς εἰς τὸν αἰθέρα*) bei den auf dem Rücken liegenden Thieren. Bei einem Rinde, das noch auf seinen vier Beinen steht, ist es leicht erklärlich, wenn der Schlächter ihm den Kopf nach hinten biegt (*ἀνερύειν* nennt es bekanntermaassen Homer), um ihm den Todesstoss in die Kehle zu versetzen, nicht so bei einem Rinde, das auf dem Rücken liegt: und schon darum, meine ich, kann *ἀγκλίνων* gewiss nicht richtig sein, es müsste denn, was Gemoll doch nicht gewagt hat, überdies noch *ἐπὶ νῶτα χαμαὶ βάλει* jener Conjectur zum Opfer gebracht werden. Auch den Gedanken finde ich wenig glücklich, hier das *αἰῶν' ἐξετόρησεν* aus Vs. 42 einzusetzen. Dort (42) stösst Hermes mit dem Meissel das Leben, d. h. den Sitz des Lebens¹, aus der Schildkrötenschale (die er leer machen und dann zur Lyra umwandeln will) heraus, hier dagegen (119) stösst er das Schlachtmesser den Rindern ins Leben, d. h. in den Sitz des Lebens, hinein, und herauszustossen giebt es bei diesem Todesstreich nichts. — Darin stimme ich allerdings mit Gemoll überein, dass der fragliche Vers, der anscheinend allen exegetisch-kritischen Versuchen

1) Das lebendige Fleisch im Gegensatz zu der todten Schale (s. Ilgen). Wie man darauf verfallen konnte, *αἰῶνα* Vs. 42 mit 'Rückenmark' zu übersetzen (s. S. 81), begreife ich nicht: bohrte denn Hermes etwa ausschliesslich das Rückenmark heraus und liess das Fleisch in der Schale? An keiner der beiden Stellen des Hymnus kann *αἰῶν* das Rückenmark bedeuten — an der zweiten deswegen nicht, weil die Rinder auf dem Rücken lagen.

Hohn spricht, dennoch nicht gleich ohne weiteres bei Seite geworfen werden darf; denn mit ihm ginge uns ein hier ganz unentbehrlicher Theil der Erzählung, der auf das Schlachten der Thiere bezügliche, verloren. Und so verzweifelt, wie man gewöhnlich glaubt, ist der Vers vielleicht gar nicht einmal. Ich wenigstens finde, dass man mit folgenden überaus einfachen Heilmitteln eine vollkommen befriedigende Wirkung erzielt: *ἐκ ῥινῶν δ' ἐκύλιυθε δι' αἰῶνας τετορήσας, ἔργω δ' ἔργον ὄπαζε ταμῶν κρέα πλοῖα δημῶ.* Die Conjectur *ἐκ ῥινῶν* lehnt sich an die im Cod. M überlieferte Lesart *ἐκκρίνας*¹ noch um ein Weniges enger an als an die Vulgata *ἐγκλίλων*, und ich hoffe, dass ihr dieser Umstand bei denjenigen, welche die Moskauer Hs. etwas höher, als gemeinhin geschieht, einzuschätzen gelernt haben, nicht zum Nachtheil gereichen wird. Ist diese Hs. doch die einzige, der wir nachher auch die nothwendige Verbesserung *πλοῖα* st. *πλοῖν* zu danken haben. Der Schluss des Verses 119 lautet in M *διαῖωνας τετορήσας*, in BE *δι' αἰῶνας τε τορήσας* oder *τετορήσας*: hier kann also bei meiner Schreibung nicht einmal von einer Conjectur die Rede sein, weil in allen drei Hss. *-νας*, nicht *-νάς*, überliefert ist. Hierauf besonderes Gewicht zu legen, kommt mir natürlich nicht in den Sinn: ich stelle nur den Thatbestand fest, und der ist, dass es sich bei *τετορήσας* lediglich um die Vertheidigung der bisher² verkannten Ueberlieferung, nicht um eine willkürliche Aenderung meinerseits handelt. Nun meine ich aber, dass die reduplicirten Formen *τετορήσω* (in Aristophanes' Frieden 381), *τέτορεν* und *τετόρη* (bei Hesychios) vollkommen ausreichen, um auch *τετορήσας* gegen die bisherige, ganz zwecklose und unhaltbare Zerlegung in *τε τορήσας* in Schutz zu nehmen. Der Ausdruck *ἐκ ῥινῶν δ' ἐκύλιυθε* lässt sich vergleichen mit Anth. Pal. IX 131 *οὔρεσιν ἐν δολιχοῖς βλωθρῆν πίτυν ὑέτιός με πρόρριζον γαίης ἐξεκύλισε Νότος*. Nachdem Hermes den zwei auf dem Rücken liegenden Rindern den Todesstoss versetzt hat, häutet er sie verständigerweise erst ab, ehe er das Fleisch zerlegt. Man denke an das Homerische *ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν*.

125. Hermes breitete die Häute jener beiden Rinder auf dem harten Felsen aus, so wie sie seitdem noch bis auf den heutigen Tag langdauernd vorhanden sind: *ὡς ἔτι νῦν τὰ μέτασσα πολυχρόνιοι πεφύασι δηρὸν δὴ μετὰ ταῦτα καὶ ἄκριτον*. Ein Dichter,

1) Das tachygraphische Zeichen für *ων* ist ein nach unten, das für *ας* ein nach oben geöffneter Halbkreis: es liegt auf der Hand, wie leicht beide mit einander verwechselt werden konnten, und das geschah nachweislich recht oft.

2) Veröffentlicht wurde dies zuerst in Fleckeisen's Jahrb. 1888 S. 734f.
Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

welcher in so eclatanter Weise aus der gewöhnlichen Rolle eines epischen Erzählers herausfällt¹, dass er ohne Bedenken aus der Mythenwelt plötzlich in die reale Gegenwart hinabsteigt und für die Wahrheit seines Berichtes über einen sonderbar geformten Felsen gewissermaassen an das Zeugniß ortskundiger Zeitgenossen appellirt, wird es sich schon gefallen lassen können, wenn man ihm unter dem Eindrucke bestimmter Indicien zuzutrauen sich genöthigt sieht, er sei in dem Falle wohl nicht einmal vor der Versicherung zurückgeschreckt, dass er jenes Naturphänomen in eigenen Augenschein genommen habe². Der Gedanke kam mir bei dem berufichtigten τὰ μετασσα (τὰ μετ' ἄσσα), welches bisher³ weder sprachlich noch sachlich aufgeklärt, weder durch Interpretation noch durch Emendation genügend sicher gestellt ist; denn der gewöhnlich darin vermuthete Begriff 'in der Folgezeit' (postmodo)⁴ verschafft uns, wie man ihn auch aus dem Ueberlieferten herausklügeln möge, immer nichts weiter als eine ganz unleidliche Tautologie, und sonst hat man aus jenen räthselhaften Buchstaben nicht das Mindeste zu machen gewusst, was wirklich Licht und Klarheit in sie hineinzubringen vermöchte. Dies mag meinem eigenen Vorschlage zur Entschuldigung und Rechtfertigung dienen. Wie ich glaube, ist nur ein einziger Buchstabe verschrieben, ein τ für θ, die oft mit einander vertauscht worden sind. Stellen wir θ wieder her und theilen die übrigen Buchstaben richtig ab, so erhalten wir ὡς ἐτι νῦν — θάμ' ἔτασσα — πολυχρόνιοι πεφύασσι. Dieses θάμ' ἔτασσα ist asyndetisch in Parenthese eingeschaltet, genau so wie späterhin δύναμαι Vs. 175 (sonst wäre τὰ θ' oder τὸ θ' ἔτασσα vielleicht vorzuziehen gewesen). Der nüchternen Prosa der Sache entsprechend, hat der Dichter auch zu einem vorwiegend der Prosa angehörigen Worte gegriffen, welches indessen der Dichtersprache doch nicht ganz fremd war (Asklepiades Anth. Pal. XII 135 οἶνος ἔρωτος ἔλεγχος ἔραν ἀρνεύμενον ἡμῖν ἦτασεν ἐν

1) Das bekannte οἶοι νῦν βροτοὶ εἰσι Homer's kann damit wohl kaum auf gleiche Stufe gestellt werden, wohl aber Verschiedenes bei Pindar und anderen Lyrikern.

2) Scheffler De Merc. puero p. 30: „ex descriptione, quam hymni poeta de antro apud Pylum sito fecit (cf. p. 38sq.), plane elucet, poetam hoc antrum suis ipsius oculis vidisse.“

3) So schrieb ich in der Berl. philol. Wochenschr. 1887 S. 698. Seitdem ist die Sachlage um nichts besser geworden.

4) Cramer An. Ox. I 230, 27 (Lentæ Herodian. I 268, 2; vgl. II 386, 22) μετασαι [ι 221]: ὡπερ παρὰ τὴν ἐπί γίνεταί ἔπισσα . . . οὕτως καὶ παρὰ τὴν μετὰ μέτασσα. In beiden Fällen ist also ausschliesslich von dem weiblichen Substantivum die Rede, nicht von dem adverbialen Neutrum, das immer noch unbezeugt bleibt.

πολλῇ Νικαγόρην προπόσει. Tullius Laurea das. VII 17, 5 ἦν δέ με Μουσάων ἐτάσης χάριν). — Der nächstfolgende Vers bedeutet: 'schon lange und unbestimmbare (maasslose) Zeit nach diesen Ereignissen.' Am Schlusse des Hymnus (577) lesen wir über Hermes: *παῦρα μὲν οὖν ὀνίησι, τὸ δ' ἄκριτον ἤπεροπέυει νύκτα δι' ὄρφναλην¹ φύλα θνητῶν ἀνθρώπων.* Vgl. σ 174 = τ 120 *ἐπεὶ κάκιον πενθήμεναι ἄκριτον αἰεί.* — Ist meine Vermuthung — die, was ich nicht zu vergessen bitte, sich hauptsächlich auf *ὡς ἔτι νῦν πεφύασι* stützt² — richtig, so hätten wir hiermit zugleich einen willkommenen Anhalt für die Bestimmung der Heimath des Sängers gewonnen; denn war er selbst in der Lage, den Fels und die Hermes-Grotte häufig in Augenschein zu nehmen und ihre Beschaffenheit zu prüfen, so stammte er aller Wahrscheinlichkeit nach aus eben dieser Gegend³, d. h. aus Pylos, dem ehemaligen Reiche des Nestor, dessen nördlichster Theil vom Alpheios durchströmt wurde (*Α 711 ἔστι δέ τις Θρωόεσσα πόλις, αἰκία κολώνη, τηλοῦ ἐπ' Ἀλφειῶ, νεάτη Πύλου ἡμαθόεντος. Ε 545 Ἀλφειοῦ, ὃς τ' εὐρὸν ῥέει Πυλίων διὰ γαίης*). Der Fluss und das Land werden in unserem Hymnus öfter erwähnt: Vs. 101 treibt Hermes die gestohlenen Rinder *ἐπ' Ἀλφειὸν ποταμόν*; Vs. 139 wirft er nach gethaner Arbeit seine aus Strauchwerk hergestellten Sandalen *ἐς Ἀλφειὸν βαθυδίην*; Vs. 216 geht Apollon, nachdem er auf die rechte Fährte gebracht ist, die Rinder suchend *ἐς Πύλον ἡγαθήν*; Vs. 342 und 355 klagt er, dass Hermes ihm seine Kühe gestohlen *εὐθὺ Πύλον δ' ἐλάων*, und erzählt, dass ein sterblicher Mann den Räuber *ἐς Πύλον εὐθὺς ἐλῶντα* gesehen habe; Vs. 398 geleitet Hermes selbst den Bruder nach der Höhle, in welcher er die Herde versteckt hält: *τὼ δ' ἄμφω σπεύδοντε, Διὸς περικαλλέα τέκνα, ἐς Πύλον ἡμαθόεντα ἐπ' Ἀλφειοῦ πόρον ἴξον.* Man fühlt, dass der Dichter in dieser Gegend wie zu Hause ist: er weiss sogar, dass hoch oben an der Wölbung der genannten Höhle die zwölf fetten Fleisch- und Wurstportionen schweben, die Hermes, zum ewigen Angedenken an seinen ersten Diebstahl,

1) Es scheint nicht überflüssig, hier anzumerken, dass auf diesen drei Worten das Hauptgewicht ruht. Von seinem *ἐριούνιος Ἑρμῆς* (Vs. 3. 28. 145. 551) hätte der Sänger schlechtweg und ganz allgemein nimmermehr behauptet *παῦρα ὀνίησι*.

2) Ich erinnere noch an die in diesen Hymnen übliche Schlussformel, die auch dem unsrigen nicht fehlt, *ἀντὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς*.

3) Dialektische Bedenken wird Niemand dagegen aufwerfen, dem die gewöhnlichsten Thatsachen der griechischen Litteratur bekannt sind, vor Allem die universelle Macht und beispiellose Dauer der epischen Form (s. Aristarch's Hom. Textkritik II 373).

gebraten hinaufgezaubert hat (*μετήγορα δ' ἀπ' ἀνάεϊρε, σῆμα νέης φώρης* 135). Darnach wird es wohl nicht zu gewagt erscheinen, wenn ich annehme, dass unser Hymnensänger eine Localsage seiner Heimath, die sich an eine eigenartig geformte Felspartie mit einer Grotte knüpfte, verherrlicht hat, und wenn ich darin eine weitere Stütze für meine Conjectur *θάμ' ἔρασσα* erblicke. — Reisende haben sich eifrig bemüht, die merkwürdige Grotte wiederaufzufinden, leider mit dem gleichen Misserfolge, der den Versuchen, Homerische Phantasiebilder mit der realen Wirklichkeit in Einklang zu bringen, nur zu häufig beschieden ist. Mit grosser Zähigkeit behauptete sich eine Zeit lang die Hypothese K. O. Müller's¹⁾. Unter dem Titel 'Die Hermes-Grotte bei Pylos' veröffentlichte er in Gerhard's Hyperboreisch-römischen Studien I (1833) S. 310 ff. einen Aufsatz, in welchem er nachzuweisen suchte, dass die von der 'Expédition scientifique de Morée' näher beschriebene Tropfstein- oder Stalaktitengrotte (jetzt Höhle des Nestor geheissen) in der Nähe des messenischen Pylos, das die Spartaner Koryphasion nannten, identisch sei mit derjenigen, in der Hermes nach unserem Hymnus die geraubten Rinder versteckte. Müller stützt sich dabei hauptsächlich auf jene Verse 124 ff., die er so erklärt: „Hermes spannte die Rinderfelle auf dem rauhen Felsen aus, wie sie jetzt noch in der Folgezeit langdauernd vorhanden sind, lange und unermessliche Zeit nachher.“ Er fährt dann fort: „Dass irgend ein Spiel der Natur dem Homeriden oder seinem älteren Gewährsmanne vorschwebte, war, wie gesagt, dem Unterzeichneten auch sonst Ueberzeugung; jetzt setzt die Stalaktitengrotte Alles ins Klare. Wo hätten nicht die seltsamen Gestalten, welche der Tropfstein hervorbringt, die Phantasie angeregt, die mannigfachsten Naturproducte und Werke der Menschenhand an Decke und Wänden solcher Grotten wahrzunehmen; und wie hätte ein so sagenliebendes Volk, wie das griechische war, hier nicht manchen Anhalt zur Ausbildung seiner Landesmythen finden und ergreifen sollen? Und wie leicht konnten sich auch wirklich an den Wänden dieser Tropfsteinhöhle Figuren bilden, die ausgespannten Rinderhäuten samt Kopf und Schwanz und Füssen ähnlich sahen! Ich glaube, wer mit dieser Voraussetzung die sogen. Nestor-Grotte besucht, wird sie noch heute wiederfinden.“ Schneidewin zollt dieser Ausführung seinen

1) Beipflichtend äusserte sich unter Anderen Bergk Gr. Litt. I S. 766 Anm. 60, selbst A. Scheffler De Merc. puero p. 38f., der doch über die andere Höhle, die Geburtsstätte des Hermes, gleich zu Anfang seiner Dissertation durchaus zu billigende Ansichten entwickelt hat.

vollsten Beifall (Philol. III 669) und erzählt, Müller selbst habe, wie er ihm brieflich mittheilte, später an Ort und Stelle seine Vermuthung bestätigt gefunden. „Auch Welcker sagt mir, dass es dem Besucher [der betr. Grotte] nicht schwer falle, das Gewünschte zu finden, wofern er seiner Phantasie einigen Schwung zu geben wisse.“ Mich beschlich fast ein leises Bedauern, als ich diese hübschen Touristenphantasieen rettungslos in Nichts zerflattern sah¹. Wie können die Häute, Köpfe, Schwänze und Füße der von Hermes geschlachteten Rinder noch heute an den Wänden der fraglichen Grotte wiedererkannt werden, da sie der durchtriebene kleine Schalk doch niemals in die Grotte hineinbrachte? Die Felle hing er draussen auf² und verbrannte ebendort die Köpfe und Füße (Vs. 137); wo er die Schwänze liess, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Ich dünkte, die Touristen wendeten sich lieber einige Meilen nordwärts und suchten die 'Hermes-Grotte' in der Nähe des Alpheios, wohin der Homeriker sie ja ausdrücklich verlegt, der eben hierdurch aufs deutlichste bekundet, dass sein Pylos sicherlich nicht jenes messenische (Koryphasion) gewesen ist. Aussen müssen Felle sichtbar sein, innen zwölf Fleisch- und Wurstportionen oben an der Decke: das sind die besonderen Kennzeichen der Hermes-Grotte, die in Wirklichkeit noch gefunden werden soll.

133. Hermes hätte, so wird erzählt, gar zu gern von dem gebratenen Fleische gekostet, da dessen Geruch ihm sehr verlockend in die Nase stieg: *καὶ τε μάλ' ἡμεῖροντι περῆν* (so M, *πέρην* LE, *πέρην* Ω) *ἰσῆς κατὰ δειρῆς*. Aus diesem *περῆν* machte Barnes *περᾶν*, und ihm sind Hermann (w. s.), Franke, Baumeister u. A. gefolgt. Aber nach sonstigem Sprachgebrauche heisst *ἡμεῖρον περᾶν* 'ich begehre einzudringen' (vgl. Vs. 43. 158. 271); soll der Eindringende ein Anderer sein, so muss dieser ausdrücklich genannt werden (s. Lobeck Rhemat. p. 178). Also würde jene Conjectur noch die Aenderung von *καὶ τε* in *καὶ τὰ* (oder *καὶ τι* oder *δαττα*) oder irgend eine ihr ähnliche³ nothwendig nach sich ziehen, und dadurch verliert sie selber

1) E. Lohsee De hym. in Merc. p. 34 zog einen anderen Schluss. Er fand im Gegentheil, dass die betr. Verse von Müller „egregie explicati sunt“, und glaubte daher, für ihre Unstimmigkeit mit der heutigen Nestor-Grotte nicht Müller, sondern den Interpolator verantwortlich machen zu sollen: „luce igitur clarius est confusum esse regnum Pylium per quod Alpheus fluit et Pylum Messenium. sed abfuisse ab antiquo hymno versus 125 sq. etiam inde perspicitur“ . . .

2) Erst später betrat er die Höhle, Vs. 134.

3) Gedacht habe ich z. B. auch an *ἡμεῖρων τι περᾶν*: aber die entscheidende Handlung von dem Begehrenden auf das Begehrte zu übertragen, ist und bleibt bedenklich.

etwas an Ueberzeugungskraft, zumal ohnehin das Verbum *περᾶν* hier wenig passend erscheint. Ich vermuthe *πειπν ἰερῆς κατὰ δειρῆς*, nach Hesiod. Theog. 459 *καὶ τοὺς μὲν* (seine Kinder) *κατέκρινε μέγας Κρόνος*. 497 *πρῶτον δ' ἐξήμεσσε λίθον, πύματον κατακλίνων*.

141. Was Hermes in der ersten Nacht seines Lebens vollführt, ist nicht wenig: er treibt die geraubten Rinder von Pieria bis zum Alpheios, lässt sie dort sich gehörig satt fressen, jagt sie in die Höhle, trägt Brennholz zusammen, erfindet die Reibhölzer, mit denen er Feuer anzündet, zieht zwei Kühe heraus, wirft sie auf den Rücken nieder, schlachtet und häutet sie ab, macht Blutwürste, die er samt dem Fleische an Spiessen brät, spreitet die Felle auf dem Felsen aus, trägt das Gebratene auf einen flachen Stein, schneidet es in zwölf gleiche Portionen, die er in die Grotte legt und aufwärts schweben lässt, schichtet wiederum trockenes Holz auf, verbrennt die Klauen und Köpfe der beiden Opferthiere, wirft seine Sandalen in den Fluss, löscht die Kohlen aus und schliesslich — *κόνιν δ' ἀμάθωνε μέλαιναν παννύχιος*. Also bloss zum Verwischen der Aschespuren verwendet er die ganze Nacht? Nein, aber den 'Rest der Nacht', meint Gemoll, mich auf *παννήμεριος* A 472 verweisend. Ich brauche hoffentlich nicht erst zu versichern, dass mir diese Stelle sowie β 434. μ 429. H 478 und noch manche andere wohl bekannt war: überall aber, sah ich, ist, wo nicht die ganze Nacht, so doch wenigstens ein erklecklicher Rest derselben gemeint. Ganz anders in unserem Falle: den Rest der Nacht verwendet Hermes zur Heimkehr und zu einem Zwiegespräche mit seiner Mutter, also keinesfalls zum Verwischen der Asche. Ihn diese letztere Handlung *παννύχιος* vollführen zu lassen, ist mithin ein offenbarer Widersinn; denn sie war weder seine einzige noch seine zeitraubendste noch seine letzte in dieser Nacht. Sie stand mitten in der Reihe von vielen anderen und kann nur einen verhältnissmässig geringen Theil der verfügbaren Nachtzeit in Anspruch genommen haben. In solchem Falle den Handelnden *παννύχιος* zu nennen, ist meines Wissens niemals einem Griechen eingefallen. Ich halte daher an meinem Vorschlage *παννυχίδος* fest, der die Absurdität auf die einfachste Weise beseitigt.

145 *Διὸς δ' ἐριούνιος Ἐρμῆς* ist öfter bezweifelt worden, und nicht ohne Grund, wie namentlich Vs. 28 lehrt, der auf *υἱὸς* ausläuft. Die Vulgata könnte leicht ein ähnliches Glossem sein wie 183 *Ματα* (Ω) statt *μήτηρ* (M).

151 ff. Es liesse sich unschwer nachweisen, dass Gemoll's abweichende Interpunction in diesen viel behandelten Versen die Schwierigkeiten nicht nur nicht verringert, sondern im Gegentheil noch

bedeutend steigert. Das Anstößigste ist für mich nicht das Asyndeton (in 151), dem es an Analogieen durchaus nicht mangelt, auch nicht *περ ἰγνύσι*, welches bereits in einigen geringeren Hss. ganz angemessen in *καρ' ἰγνύσι* gebessert scheint (s. E. Eberhard im Osterprogramm des Magdeburger Domgymn. 1886 S. 15), sondern einerseits *ἐν παλάμῃσι*, das sich mit jenem *καρ' ἰγνύσι* nicht verträgt, andererseits die unhaltbare Verbindung *λαίφος ἀθύρων*. Da von den drei letzten Worten des fraglichen Verses an und für sich keines den Verdacht der Unechtheit erregt (*ἀθύρων* passt vortrefflich zu *κεῖτο*), da ferner der Acc. *λαίφος*, der unmöglich von *ἀθύρων* abhängen kann, eines regierenden Verbums bedarf, so liegt es meines Erachtens nahe genug, den Fehler in dem bisher sonderbarerweise ganz unangetastet gebliebenen und allerdings recht unschuldig dareinsehenden *ἐν παλάμῃσι* zu suchen. Ist man aber erst einmal auf diese Fährte geführt, so drängt sich die von mir gefundene Conjectur *ἦν τε τέκνον νήπιον, ἦν πάλλῃσι καρ' ἰγνύσι λαίφος, ἀθύρων κεῖτο* fast von selber auf: 'er lag da in seiner Wiege spielend wie ein kleines Kind, wenn es an den (hoch gehobenen) Knien das Laken schwingt.'

159 *ἦ σε λαβόντα (φέροντα M) μεταξὺ κατ' ἄγκυα φηλητεύσειν*. Ob es je gelingen wird, diesen schwerlich unversehrten Vers überzeugend auszudeuten, muss abgewartet werden. Einstweilen habe ich mir geholfen, so gut ich konnte. In *σε λαβόντα* (Ω) vermuthe ich nach wie vor *σε λάοντα*, das vielleicht ein Erklärer durch *σ' ἐφορῶντα* glossirte, woraus dann in M die Corruptel *σε φέροντα*¹ entstand. Unterstützt wird meine Annahme durch 360 *αἰετός ὄξυ λάων ἐσκέπατο* (Hesych. *λάων· οἱ μὲν βλέπων, ἐξ οὗ καὶ λαός, ὁ βλέπων· ἀλαός γὰρ ὁ μὴ βλέπων· κτῆ. λάετε· σκοπεῖτε, βλέπετε*). Mit Rücksicht auf diese Parallelstelle glaubte ich ehemals *μάλ' ὄξυ* in *μεταξὺ* suchen zu dürfen: allein *μεταξὺ λάοντα* ('dazwischenspähend', 'dazwischenlegend') scheint doch nicht ganz verwerflich (vgl. *μεταξυλογεῖν*, 'dazwischenreden'). Er späht zwischen die Bergklüfte, um in ihnen sein Räuberhandwerk zu treiben.

167 *βουλεύων* mit *ἐμὲ καὶ σὲ* zu verbinden, geht nicht an: wahrscheinlich ist es aus *βουκολέων* verdorben.

188 *ἔνθα γέροντα κνώδαλον εὖρε νέμοντα παρῆς ὄδοῦ ἔρκος ἀλώης*. Wenige Corruptelen des arg geschädigten Gedichtes haben die Conjecturalthätigkeit in lebhaftere Bewegung gesetzt als diese, bisher

1) Diese Variante nimmt L. Badermacher Philol. LXIII S. 4 in Schutz (= *φερόμενον*, gegen den transitiven Gebrauch in Vs. 34. 40. 63. 91. 184. 293. 307. 480). Weshalb er *λάοντα* 'ein arg problematisches Wort' nennt, verstehe ich nicht.

aber immer ohne bleibenden Erfolg; höchstens das negative Ergebniss, dass gerade das anfechtbarste Wort, *κνώδαλον*, alle Versuche, es durch ein anderes zu ersetzen, siegreich vereitelt hat, scheint nunmehr so gut wie sicher festzustehen. Es wird also rathsam sein, fernerhin mehr mit der Möglichkeit seiner Echtheit zu rechnen. Ob indessen Ilgen's Vorschlag *εὔρεν ἐλῶντα* das Rechte trifft, ist mir inzwischen¹ doch zweifelhaft geworden, weil er sich mit der Anrede *βατοδρόπε* 190 wirklich nicht gut vertragen will. Dieses Hinderniss schwindet, wenn man *κνώδαλον εὔρε γέμοντα* liest: Apollon fand den Greis, den Hüter des Weinberges, bedeckt mit peinigendem Ungeziefer (Fliegen, Mücken u. dgl.). Schädliche Insecten heissen *κνώδαλα*² bei Nikandros Ther. 760 *φράζω δ' Αλγύκτιοι τά τε τρέφει οὐλοῦς αἶα κνώδαλα, φαλλαινη* ('Motte') *ἐναλγικια*: Schol. *ἐνταῦθα κνώδαλα τὰ μικρὰ ζῶα ἑοικότα ταῖς ἀκρίαι* ('Heuschrecken') *λέγει*. Meleagros Anth. Pal. V 151, 1 *ὄξυβόαι κώνωπες, ἀναιδέες, αἵματος ἀνδρῶν σίφωνες, νυκτὸς κνώδαλα διπτέρυγα*. (Aeschyl. Hik. 1000 *καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ*. Hes. Theog. 582 *κνώδαλ', οὐ ἥπειρος πολλὰ τρέφει ἠδὲ θάλασσα*. Nikand. Ther. 98 *ἐκ τριόδοιο μεμιγμένα κνώδαλα χύτρῳ ζῶα, νέον θορνύντα*.) Der Singular statt des Pluralis kommt bei generellen Begriffen häufig vor: A 416 *θήγων λευκὸν ὀδόντα μετὰ γναμπτήσι γένουσι*. E 38 *ἔγχει ἐρειδόμενοι*. 281 *Ἀήμον τε καὶ Ἴμβρον ἄστν λιπόντε*. O 627 *τρομέουσι δέ τε φρένα ναῦται*. T 225 *γαστέρα δ' οὐ πως ἔστι νέκυν πενθήσαι Ἀχαιοῦς*. X 22 *σενάμενος ὡς θ' ἔκπος ἀεθλοφόρος σὺν ὄχεσφιν*. Zu dem Verbum wäre etwa zu vergleichen Poseidonios bei Athen. IV 176^b *ὄνους ἐφελκόμενοι γέμοντας οἶνον καὶ βρωμάτων παντοδαπῶν*. Schliesslich mag auch noch an die berühmte Schilderung des altersschwachen, unter der Fliegenplage schwer leidenden Hundes des Odysseus (ρ 300 *ἐνθα κύων κετ' Ἄργος ἐνὶ πλειος κνωροαιστέων*) erinnert sein und an das Gleichniss B 469 *ἥντε μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλά, αἳ τε κατὰ σταθμὸν ποιμνήιον ἠλάσκουσιν ὄρη ἐν ελαρινῇ*. Zur Charakteristik des durch Alter und Mühsal schwach und apathisch gewordenen greisen Bauern, der es aufgegeben hat, sich der lästigen, im Süden bekannt-

1) Vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1887 S. 698.

2) Stets sind *κνώδαλα* wilde, in der Regel schädliche oder doch dem Menschen lästige Thiere, niemals jedoch zahme, nützliche Hausthiere, auch nicht an der bekanntesten Aeschyleischen Stelle, auf die Gemoll sich beruft, Prom. 464 *κᾶζενεα πρώτος ἐν ζυγοῖσι κνώδαλα* (die erst dadurch gezähmt werden). So lange keine Beweise für das Gegentheil beigebracht sind, wird man daher ein Recht haben, die Interpretation von *κνώδαλον νέμοντα* 'ein Stück Rindvieh weidend' entschieden abzulehnen.

lich besonders grossen Landplage zu erwehren, scheint mir die Bezeichnung *κνωδάλον γέροντα* nicht übel angebracht. Sie könnte zugleich mit dem folgenden *βατοδρόπε* zu den Andeutungen gehören, dass es zur lachenden Frühlingszeit war, als der Götterknabe seine ersten Streiche verübte. Jenes schildert den Alten in seiner Passivität als Greis, dieses in seiner Activität als Bauer. Von seiner Thätigkeit als Hort des Weinberges (*ερκος ἀλώης*¹⁾ verlautet nur zweierlei: dass er am Tage des Rinderdiebstahls grub und den Boden um die Pflanzen in den gehörigen Zustand versetzte², Tags darauf aber Unkraut jätete³. Das überlieferte *νέμοντα*, das eine dritte Beschäftigung nennt, kann nicht richtig sein, weil das Weiden sicherlich nicht in den Weinberg hineingehört und auch mit *κνώδαλον* ebenso wie mit *βατοδρόπε* unvereinbar ist.

224 f. Auch in den Homerischen *Κεραμεις* (Vs. 17) werden die Kentauren zu den (gespensterhaften) Unholden gezählt. Ihr Wesen galt als besonders ungeschlacht, wild und übermüthig. Suid. *Κενταυρικῶς ἄγροικως, ἀκόσμως, ὑβριστικῶς* (ähnlich Schol. Aristoph. Frösche 38). Das ist wohl der Grund, warum ihrer hier Erwähnung geschieht neben den Raubthieren, den Wölfen, Bären und Löwen. (*A* 268 *Φηροῖν ὄρεσκόφιοι. B* 743 *Φήρας λαχνήεντας*.) An Pferdespuren hat Apollon gewiss nicht gedacht⁴: an rauhaarige und zottige Füsse vielmehr erinnerten ihn augenscheinlich die Spuren, die er vor sich sah, — ganz natürlich, da sie ja von Strauchbündeln herrührten. Also kennt unser Dichter die Kentauren wohl noch nicht als Pferdehufer. — Hermann schrieb die Stelle so: *οὐδέ (st. οὔτε) τι κενταύρου*

1) Ich fasse dies als Apposition zu *γέροντα* auf. In derselben übertragenen Bedeutung ('Hort') kommt *ερκος* schon bei Homer vor: von Achilleus *A* 284 *δε μέγα πάσιν ερκος Ἀχαιοῖσιν πέλεται πολέμοιο κακοῖο* und von Aias *Γ* 229 *οὔτος δ' Αἴας ἐστὶ πελώριος, ερκος Ἀχαιῶν*. Jedenfalls steht die Anrede *βατοδρόπε* 190 dieser Auffassung nicht im mindesten entgegen. Wer etwa der Ansicht wäre, dass die Apposition zu weit abstehe von *γέροντα*, könnte leicht auf die Vermuthung verfallen, dass die ursprüngliche Wortstellung *ἐνθα γέμοντα κνωδάλον εὔρε γέροντα* gewesen sei. Ich ziehe die überlieferte Stellung vor.

2) Das geschah, indem er mit der Hacke die Erde lockerte und die Pflanzen behäufelte (*φντὰ σκάπτειν* 90, vgl. 207).

3) V. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere² S. 109: „Als Tags darauf Apollon suchend an derselben Stelle vorbeikommt, da findet er den Greis, einen Zaun, *ερκος ἀλώης*, zum Schutz gegen die Strasse, auf der viel Wanderer ziehen, *παρὲξ ὁδοῦ*, aus Dornen flechtend.“ Diese Erklärung ist sprachlich nicht zulässig, abgesehen davon, dass dabei gerade das schwierige *κνώδαλον* ganz unberücksichtigt bleibt.

4) Gegen Voss hat das schon W. Mannhardt Wald- und Feldculte II S. 78. 81. 98 richtig hervorgehoben.

λασιάνχενος ἔστιν ὁμοία, ὅστις τοια πέλωρα βιβᾶ κοσὶ καρκαλλίμοισιν, und Gemoll hat daran nichts weiter geändert, als dass er für ἔστιν ὁμοία das etwas besser beglaubigte ἔλπομαι εἶναι einsetzte, womit freilich nicht gerade viel geholfen wird. Die Conjectur οὐδέ zu begründen hielt er ebenso wie Hermann für unnöthig, obwohl sie doch sichtlich die Concinnität zerstört, den Kentauren ohne erkennbaren Zweck von den vorher genannten Geschöpfen absondert und bei alledem doch kein rechtes Licht über den folgenden Vers verbreitet. Man erwäge doch nur, ob es anzunehmen ist, dass Jemand, der seiner Gedanken und Sprache leidlich Herr ist, also reden könnte: 'auch glaube ich nicht, dass es Spuren eines Kentauren seien, welcher auch immer solche ungeheure (Spuren) tritt mit hurtigen Füßen.' ὅστις passt so nicht zu τοια πέλωρα und umgekehrt. Es kommt hinzu, was Hollander¹ hervorhebt: „Keine von beiden Lesarten [ἔλπομαι εἶναι und ἔστιν ὁμοία] lässt sich mit den überlieferten Worten κενταύρου λασιάνχενος . . ὅστις . . βιβᾶ construiren. Vielmehr verlangt Vs. 225 neben ἔλπομαι εἶναι den Acc. κένταυρον λασιάνχενον, wie Baumeister nach Schneidewin geschrieben hat; aus ἔστιν ὁμοία aber müsste ὁμοίος gemacht und der vorhergehende Genetiv in den Dativ umgeändert werden.“ Hollander ist geneigt, Vs. 225 als Interpolation zu streichen: aber es giebt ein viel einfacheres Mittel, alle jene Schwierigkeiten zu heben: οὐ τις τοια πέλωρα βιβᾶ. Diese Verbalform anzutasten, liegt nicht der geringste Grund vor (vgl. προβιβῶν 149). Uebrigens bezieht sich Vs. 226 selbstverständlich allein auf die Spuren des Hermes, nicht auf die der Rinder, die, ob sie nun vorwärts oder rückwärts gingen, an sich nichts Ausserordentliches hatten.

229 πρὸς st. εἰς? 234 αὐτὸς ἀνείλων st. αὐτὸς Ἀπόλλων? — Die beiden Verse 233 f. wurden zwar schon von Matthiä (Animadv. in hym. Hom. p. 259) als „frigidi et ieiuni“ bezeichnet, „quibus eiectis nihil ad sententiam desideres“; aber von den späteren deutschen Herausgebern ist ihm doch nur Wolf (1807) theilweise beigetreten, der allein den Vs. 234 einklammerte. Unlängst hat nun die so eingeschränkte Athetese Matthiä's einen neuen Fürsprecher gefunden, nämlich an R. Peppmüller, der in Fleckeisen's Jahrb. 1887 S. 201 meine ebenda S. 12 ausgesprochene Vermuthung, dass in αὐτὸς Ἀπόλλων² vielleicht

1) Osnabrücker Gymnasialprogramm 1886 S. 24.

2) Die Worte erwecken die Vorstellung, als ob bei dem ganzen Untersuchungsgange noch ein anderer Häscher als Apollon in eigener Person hätte in Frage kommen können, und doch muss man sich sofort sagen, dass dies nach Lage der Umstände ganz und gar ausgeschlossen ist. (H. H. Apoll. 140. 181 sind anderer Art.)

αἰνὸν ἀπειλῶν stecke¹, bekämpft. Was er an dem Verse anzusetzen findet, ist nicht bloss der allgemein als verdorben betrachtete Schluss desselben, welcher Hermann zu der Aeusserung veranlasste: „*αὐτὸς* non videtur a poeta scriptum esse. Quamquam quis propter vocabulum, quod corruptum esse potest, duos versus damnet, qui eo in loco tantum abest ut vacui sint, ut vix abesse queant?“ Nach Peppmüller's Meinung hingegen „ist jede Conjectur in dem 'nachklappenden' Verse — denn nicht nur *Ἀπόλλων* ist müssig — überflüssig. Dass Apollon vor der Höhle steht, erfahren wir schon Vs. 229: jetzt schreitet er nun zur steinernen Schwelle und — überschreitet sie doch wohl auch: *ἄντρον ἐς ἡερόεν*, das sich obendrein nicht einmal der Construction ordentlich fügt, konnte nur ein Pedant vermissen, und ein solcher interpolirte den fraglichen Vers.“ Dieser Pedant soll dazu das zweite Hemistichion aus dem Aphrodite-Hymnus 151 *οὐδ' εἰ κεν ἐκηβόλος αὐτὸς Ἀπόλλων*² und das erste aus dem Hermes-Hymnus selber 359 *ἄντρον ἐν ἡερόεντι κατὰ ζόφον* benutzt haben. — Die Ungereimtheit bleibt dieselbe, auch wenn wir sie auf die Schultern eines interpolirenden Pedanten abwälzen; und je gelehrter wir ihn uns vorstellen, desto mehr, dünkt mich, berauben wir uns des Rechtes, ihm absolute Unempfindlichkeit gegen eine Absurdität, die uns Allen von selbst einleuchtet, anzudichten. Die vorhandene Absurdität würde also durch die Streichung des Verses nicht gehoben, sondern nur verschoben werden. Ferner muss ich Peppmüller's Behauptung, dass *ἄντρον ἐς ἡερόεν* sich nicht ordentlich der Construction füge, für ungerechtfertigt erklären. Wenn es zweifellos erlaubt war, ebensowohl *ὡς φαιμένη κατέβαιν' ὑπερώια σιγαλόεντα* (σ 206) und *ξεστὸν ἐφ' ὀλκαιοῖν καταβάς* (ξ 350) zu sagen wie *αὐτὴ δ' ἐς θάλαμον κατεβήσατο κηρόεντα* (Z 288) und *αὐτὰρ ὅτ' εἰς Ἰπκον κατεβαίνομεν* (λ 523), so kann nimmermehr zugegeben werden, dass die einfache Verbindung beider Constructionen zu *κατεβήσατο λαίνον οὐδὸν ἄντρον ἐς ἡερόεν* irgend jemals sollte constructionswidrig, also doch ungr Griechisch gewesen sein. Es wird demnach wohl auch fernerhin dabei sein Bewenden haben, dass ausser den längst beanstandeten Schlussworten *αὐτὸς Ἀπόλλων* gar nichts in dem Verse steht, was nicht echt und

1) Dass hier etwas der Art gestanden habe, schloss ich aus *χωόμενον περιβουσίην* 236. Auf ebenderselben Grundlage beruht, was ich in dem Königsberger Vorlesungsverz. Somm. 1905 S. 12 vorschlug, *ἄτος ἀπειλέων* 'unersättlich in Drohungen' (nach *Ἄρης ἄτος πολέμοιο* E 388 u. a.). Ich bin jetzt zu meiner oben eingehend begründeten Conjectur zurückgekehrt, ohne mir zu verhehlen, wie unsicher auch sie noch bleibt.

2) Das meinte schon Schneidewin Philol. III 677.

ursprünglich sein könnte. — Ich gehe indessen noch weiter. Ich behaupte mit Hermann, dessen Worte ich eben deshalb vorhin anführte, dass der Vers nicht nur nicht überflüssig, sondern im Gegentheil kaum zu entbehren ist. Nachdem durch die Schilderung *ὄδμή δ' ἰμερόεσσα δι' οὔρεος ἡγαθέιο κίδνατο, πολλὰ δὲ μῆλα ταναύποδα βόσκειτο ποιήν* die Phantasie des Hörers von der Person des handelnden Gottes auf die äussere Umgebung der Grotte (auf den Berg mit der duftenden, üppigen Viehtrift) abgelenkt worden ist, wäre es zum mindesten eine bemerkenswerthe Ungeschicklichkeit des Erzählers gewesen, wenn er darnach mit dem kahlen *ἔνθα τότε σπεύδων κατεβήσατο λάινον οὐδὸν* (ohne Nennung des veränderten Subjects und Schauplatzes) sich hätte begnügen wollen: nach jener Abschweifung erscheinen diese Worte für den Hörer zu wenig und zu unbestimmt, während ihm, sowie er noch dazu *ἄντρον ἐς ἡρόεν ἐκατηβόλος* vernimmt, der Handelnde und die Oertlichkeit sofort klar und deutlich vor die Seele treten. Nicht Pedanterie ist es, sondern allbekannter, tausendfältig in gleicher Art sich kundgebender Erzählerstil, der den Verbleib jenes incriminirten Verses verlangt. — Das ist der eine sichere Punkt, den ich von Anbeginn und auch bei oftmals erneuerter Prüfung der bezüglichen Stelle stets unverrückbar feststehend fand. Ueber einen anderen habe ich mir erst allmählich Gewissheit verschafft: dieselbe Präposition (*ἐς*) nämlich, welche hier (234) 'in . . hinein' bedeutet, kann unmöglich fünf Zeilen vorher (229 *εἰς*) 'an . . heran' bedeuten¹, zumal da es sich in beiden Fällen um die nämliche Localität handelt und der wichtige Bedeutungsunterschied durch nichts markirt ist. Beidemal *ἐς* (*εἰς*) mit 'in . . hinein' zu übersetzen², ist auch nicht zulässig; denn erstens würde so das Hineingehen in die Grotte doppelt erzählt und zweitens die äussere Umgebung der Grotte erst nach dem Eintritt des Gottes in dieselbe (nach seinem Verlassen jener äusseren Umgebung) geschildert werden und dadurch ein unerträgliches *προθύστερον* entstehen. Der zweite Grund lehrt zugleich, dass die Verderbung, die hier augenscheinlich vorliegt, an der ersteren der beiden Stellen gesucht werden muss, wo vermuthlich *πρὸς* für *εἰς* wiederherzustellen ist³. Gewiss aber darf die hier vorhandene Schwierigkeit nicht etwa dazu gemissbraucht werden, den Verdacht gegen Vs. 234 noch mehr

1) So verstand sie Peppmüller, wie aus seinen oben von mir citirten Worten erhellt.

2) Gemoll S. 225 ist davor nicht zurückgeschreckt.

3) In Vs. 401 hat nur M das richtige *ἐς* bewahrt, das in den übrigen Hss. durch das unhaltbare *παρὰ* verdrängt wurde: s. dort und ausserdem meine obige Anmerkung zu 106.

zu schüren, wozu sie nur dann nicht gänzlich ungeeignet sein würde, wenn das fehlerhafte *εἰς* in diesem und nicht in dem früheren, sonst unverdächtigen Verse stände. — Ein dritter Punkt endlich hat mich theils von meinen eigenen sonstigen Conjecturen abwendig gemacht, theils allmählich auf einen anderen Ausweg geführt, so dass er mir der Mittheilung ebenfalls nicht ganz unwerth erscheint. Als Apollon in aller Frühe zur Wohnung des Hermes kommt, findet er selbstverständlich die Thür wie in jedem ordentlichen Hause verschlossen. Woher ich das annehme? Nun, einmal weil es, dünkte ich, das unter den gegebenen Verhältnissen Allernatürlichste ist, und sodann weil Hermes selber, kurz zuvor von seiner nächtlichen Streiferei heimkommend, keinen anderen Weg in seine Behausung offen sieht als den durchs Schlüsselloch, den denn auch wirklich das durchtriebene Götterkind sich duckend ohne weitere Beschwer passirt. Und der Dichter, der uns dies mit so köstlichem Humor geschildert hat (145 ff.), sollte vergessen oder für überflüssig gehalten haben, uns zu verrathen, wie denn nun bald darauf der grossmächtige Apollon sich den Eintritt in diese Behausung erzwang? Mit keinem Worte sollte er dieses Umstandes Erwähnung gethan haben? Das ist nicht gut denkbar, weil er eben durch jene drastische Schilderung die Aufmerksamkeit des Hörers auf das Hinderniss lenkte, welches unberechtigten Eindringlingen den Zugang wehrte, und weil er damit sich zugleich der Freiheit beraubte, über die Art, wie Apollon dieses Hinderniss überwand, mit Stillschweigen hinwegzugehen¹. Vielmehr werden wir muthmaassen dürfen, dass das Vermisste irgendwie in dem schwer begreiflichen *αὐτὸς Ἀπόλλων* steckt, etwa so: *κατεβήσατο λάινον οὐδὸν ἄντρον ἐς ἠερόεν ἐκατηβόλος, αὐτὸς ἀνείλων*, 'der Fernhintreffer stieg die steinerne Schwelle hinab in die dämmerige Höhle hinein' selber sie aufsperrend², nämlich gewaltsam und ohne dazu durch das übliche Klopfen an die Thür die Dienste eines Inwohners in Anspruch zu nehmen. An *αὐτὸς* wäre dann nichts mehr zu tadeln. Wie leicht

1) Unterliess er doch nicht einmal, festzustellen (Vs. 247), dass Apollon, um die drei Sacristeien (*τρεις δότους*) zu öffnen, sich erst des dazu nöthigen Schlüssels bemächtigte.

2) Man beachte die weiterhin mitgetheilten antiken Zeugnisse, deren Erklärung des einfachen Verbuns in der Regel auf *εἰργειν* oder *κλειειν* ('sperrn', 'schliessen') hinausläuft; die hinzutretende Präposition differenzirt dann meistens diese Grundbedeutung: *μ 210 Κύκλωψ εἰλει* ('sperrte ein') *ἐνὶ σπηί*, aber im Amphiktyonendecret *CIG. I 1688, 20 εἰλέσθω* ('soll ausgesperrt werden') *τοῦ λαροῦ*, *48 εἰλέσθων τοῦ λαροῦ*. — Das Part. praes. ist nicht auffälliger als *H 425 ὕδατι κλίζοντες ἄπο βρότον . . . ἀμαξῶων ἐπάειραν*. Vgl. zu 280.

unter der Einwirkung des eben vorangegangenen *ἐκατηβόλος* das Part. *ἀνειλ(λ)ων* in das Nomen *Ἀπόλλων* corrumpt werden konnte, bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Wohl aber dürfte es nicht unangebracht sein, über das von mir vorgeschlagene Verbum einige Worte zu sagen, da dasselbe in Form und Bedeutung starkem Wechsel unterliegt. — Was zunächst die Form anlangt, so treffen wir neben *εἰλω* noch *εἰλλω*, *ἐλλω* und *ἰλλω* an, alle aufs beste bezeugt, und ferner die nahe verwandten *εἰλέω*, *εἰλύω* und *ἐλύω*¹. Die vier mit einem λ geschriebenen Formen des Verbuns kommen bei Homer vor (vgl. besonders *εἰλόμενος*, dann *ἔλσαι*, *ἐελέμενος*, *ἔάλη* u. s. w.), die anderen nicht. Da die Homerische Ueberlieferung² so consequent die Schreibung mit doppeltem λ ablehnt, so muss angenommen werden, dass dies auf einer Eigenthümlichkeit des älteren episch-ionischen Dialekts beruht: und dies ist der Grund, warum ich *ἀνειλων* vorgezogen habe trotz des doppelten λ in dem handschriftlichen *Ἀπόλλων*. Auf die Homerische Orthographie des Verbuns ist um so grösseres Gewicht zu legen, als einige Nomina, die ohne Zweifel mit jenem Verbum zusammenhängen, auch bei Homer zwei λ aufweisen: ich nenne *ἀολλής* und die singulären *ἀελλής* (Γ 13), *ἰλλάς* 'Strick' (N 572) und *ἐλλεδανός* 'Strohseil' (Σ 553). Als äolisch wird uns ausdrücklich *ἔλλω* bezeichnet: Chöroboskos Orthogr. (Cramer An. Ox. II) 175, 32 *ἀπειλω καὶ ἀπειλή· διὰ τῆς εἰ διφθόγγου· οἱ γὰρ Αἰολεῖς διὰ τοῦ εἰ ἐκφέρουσιν αὐτά, οἷον ἀπέλλω ἀπελλή (ἀπέλλα corr. Ahrens). Etym. M. 120, 51 ἀπειλή· ἡ μετὰ ὀργῆς ἐπίπληξις· παρὰ τὸ ἀπέλλειν, ὃ ἐστὶν ἀπειλεῖν, Αἰολικῶς ἀπέλλειν. Und dass dieses äolische Verbum nicht etwa bloss eine Erfindung der Grammatiker ist, wie der Thesaurus gr. l. unter *ἔλλω* behauptet, wird einerseits durch analoge Erscheinungen im Aeolischen (Ahrens Dial. I 57 ff. Meister Dial. I 143 ff.), andererseits durch die Glossen des Hesychios bewiesen: *ἀπέλλειν· ἀπειλεῖν. ἔλλειν [ἐλλεῖν Cod.]· ἰλλειν, κατέχειν. (ἐλλάσαι³· συγ-**

1) Von anderen, z. B. den bei den Lexikographen genannten *ἀελλεῖν*, *ἀελλεῖ*, *ἀολλεῖ*, *ὀλεῖ*, *προολεῖ* u. s. w., schweige ich absichtlich, da es mir hier durchaus nicht darauf ankommt, allen Anlauferten dieses weitverzweigten Wortstammes nachzugehen. Seit Ruhnken und Hemsterhuis (zu Timaei lex. voc. Plat. p. 34f. 69ff. 94f.) ist derselbe wiederholt zum Gegenstande eingehender Behandlung gemacht worden. Es genügt, auf Buttmann Lexil. II S. 73ff. und 141ff., Lobeck Rhemat. p. 111ff. 117f. 124. 209. 225. 245. 249f. 264, zu Phryn. p. 29f., Döderlein Hom. Gloss. § 442ff. hinzuweisen.

2) Desgleichen die des Herodotos, dem *ἀπειλέω* geläufig ist. — In Anm. 2 S. 109 erwähnte ich schon das dorische *εἰέσθω(ν)*.

3) Thesaurus gr. l. unter *ἐλλάω*: „pro ἔλσαι.“ Ein Part. aor. *ἔλας ἔλασα* wird angenommen bei Hesych. *συνεἰλας· συνεἰλήσας* und Eurip. Fr. 544 (Nauck), wo die

κλεισαι, κωλύσαι) Die attische Schreibung war *εἰλλω*; das ergibt sich theils aus Simplikios' Commentar¹ zu dem Aristotelischen Buche vom Himmel II 13 τὸ δὲ „ἰλλομένην“, εἶτε διὰ τοῦ ἰ γράφοιτο, τὸ δεδεσμημένην δηλοῖ, καὶ οὕτως καὶ ὁ Ἀπολλώνιος ὁ ποιητὴς [Argon. I 129] „θεομοῖς ἰλλόμενον μεγάλων ἀπεσεύσατο [ἀπεθήκατο die Hss. der Argon.] νότων“ καὶ Ὅμηρος [N 572] „ἰλλάσιον οὐκ ἐθέλοντα βῆθ' ὄσαντες ἄγουσιν“, εἶτε διὰ τῆς εἰ διφθόγγου γράφοιτο, καὶ οὕτως εἰργομένην δηλοῖ, ὡς καὶ Αἰσχύλος ἐν Βασσάραις [Frgm. 25 Nauck], welche letztere Notiz durch Hesychios *εἰλλόμενον· εἰργόμενον· Αἰσχύλος Βασσάραις* beglaubigt wird, theils aus Erotianos p. 132, 1 (Klein) *φωναὶ κατεἰλλουσαι· ἀντὶ τοῦ κατεχόμεναι· εἰλλειν γὰρ τὸ συνέχειν καὶ συγκλείειν οἱ Ἀττικοὶ λέγουσιν κτλ.*, theils aus Suidas *εἰλλειν· εἰργειν, κωλύειν. παλαιὰ ἢ λέξις. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις [761] „μὴ νῦν περὶ σαυτὸν εἰλλε τὴν γνώμην ἀεὶ“ ἀντὶ τοῦ ἀπόκλειε, ἐφασκε. ἐνθεν καὶ τὸ „ἰλλάσιον“ [Hom. N 572] καὶ ἐν συνθέσει „ἐνεἰλλειν“ παρὰ Θουκυδίδῃ [II 76], theils aus einzelnen Bemerkungen der Attikisten², welche mit Entschiedenheit *ἀνεἰλλειν* und *ἐξεἰλλειν* fordern für *ἀνεἰλλειν* und *ἐξεἰλλειν*: Lobeck's Phrynichos. p. 29 „*ἀνεἰλλειν βιβλίον*“ δι' ἐνὸς λ κάκιστον, ἀλλὰ διὰ τῶν δύο *ἀνεἰλλειν*. Bekker's Phrynichos Anecd. I 19, 14 „*ἀνεἰλλειν* [lies *ἀνεἰλλειν*] *βιβλίον*“. οἱ μὲν ἄλλοι περὶ σαυτῶν τὴν λέξιν καὶ δι' ἐνὸς λ γράφουσιν, οἱ δὲ Ἀττικοὶ παροξύνουσι καὶ διὰ δύοιν λλ γράφουσιν. οὕτω καὶ τὸ *ἐξεἰλλειν* [l. *ἐξεἰλλειν*]. Möris p. 196, 4 Bk. *ἐξεἰλλειν* [l. *ἐξεἰλλειν*] Ἀττικοί, *ἐξεἰργειν Ἑλληνες, ἐκβάλλειν κοινόν*. Damit stimmt auch noch manches andere Zeugniß vollkommen überein, z. B. die Glosse des Suidas *ἀνεἰλλεσθαι· συστρέφεσθαι καὶ ἀλλήλους τοῖς δόρασι τύπτειν. καὶ ἀνεἰλλεται· ἀνεἰλεται* (dieselbe bei Bekker An. I 395, 29 = Bachmann An. I 88, 21, nur mit dem Fehler *ἀνεἰλεσθαι* st. *ἀνεἰλλεσθαι*). Die Form *ἰλλω* endlich läßt sich, so viel ich sehe, keinem bestimmten Dialekte zuweisen. Simplikios bereits bringt sie mit dem Homerischen *ἰλλάσιον* zusammen, belegt sie aber nur mit einer Stelle des alexandrinischen Dichters Apollonios, während er für *εἰλλω* Aeschylus als Gewährs-*

Hss. zwischen *ἐπήλασα*, *ἐπίλασα*, *ἐπέλλει* u. s. w. schwanken. Diese Annahme stimmt aber nicht zu der medialen Form *περιελάμενος· περιελησάμενος* bei Photios und Suidas. Lobeck hat weder *συνεἰλας* noch *περιελάμενος* anzutasten gewagt (zu Phryn. p. 30 und zu Buttman's Ausf. gr. Sprachl. II S. 163), anders Cobet Var. lect. p. 361.

1) Comment. in Aristot. VII ed. Heiberg p. 517, 16.

2) Ohne Zweifel spricht das verdorbene Fragment des Attikisten Pausanias, welches Eustathios zu N 572 citirt, *εἰλάειν· στρεβλοθῆν, πιέζειν*, gleichfalls für *εἰλλειν*, wie L. Dindorf im Thesaurus unter *εἰλέω* erkannte.

mann heranzieht¹; anderweitig wird bezeugt, dass Thukydides und Aristophanes ebenfalls *ελλω* schrieben. Hiernach kann ich nicht glauben, dass Cobet, der zu wiederholten Malen² für *λλω* eine Lanze brach, in den 'Variae lectiones' p. 87 den Sachverhalt richtig dargestellt hat: „pro *λλειν* Attici minus veteres *ελλειν* coeperunt dicere; hinc *λλω*, *ελλω* et *ελλω* perpetuo de loco pugnant in simplici et compositis. ea lis non difficulter ita componi potest, ut *λλω* cum compositis addicatur antiquioribus, sequiores *ελλω* et composita sibi habeant, denique vitiosae merces *ελλω*, *ελλω*, *λλω*, *ελλω* abiciantur.“ Eher haben wir ein Recht, mit Lobeck (Phryn. p. 30) zu behaupten, dass bei den Attikern die Orthographie *ελλω* älter war als *λλω*. Freilich liest man jetzt bei Lysias gegen Theomnestos § 17 „ὅστις δὲ ἀπίλλει τῇ θύρᾳ ἔνδον τοῦ κλέπτου ὄντος.“ τὸ „ἀπίλλειν“ τοῦτο ἀποκλείειν νομίζεται, καὶ οὐδὲν διὰ τοῦτο διαφέρει, und bei Harpokration p. 25, 21 Bk. ἀπίλλειν· Ἀνοίας ἐν τῇ κατὰ Θεομνήστου, εἰ γνήσιος, „ἀποκλείειν νομίζεται“, aber unsere beste Lysias-Hs., so wird versichert, hat ἀπειλλειν, und ein anderes attisches Gesetz³ bei Demosthenes gegen Pantainetos § 35 ἐάν τις ἐξείλλη τινὰ τῆς ἐργασίας, ὑπόδικον ποιεῖ· ἐγὼ δ' οὐχ ὅπως αὐτὸς ἐξείλλω, ἀλλ' ὡς ἄλλος ἀπεστέρει κτέ. Der mehr und mehr um sich greifende Itacismus hat die Schreibung *λλω* sehr begünstigt; für die Vertreter aus der Blütezeit der attischen Litteratur hat sie schwerlich irgend welche Berechtigung, auch nicht für Sophokles, bei dem Ant. 340 *ελλομένων* ἀρότρων und 509 σοὶ δ' ὑπέλλουσι στόμα herzustellen sein wird. —

1) Auf den von ihm statuirten Bedeutungsunterschied ist allerdings wohl nichts zu geben: s. Lobeck Rhemat. p. 117 Anm. 15.

2) Er citirt die Stellen in den 'Miscellanea critica' p. 272.

3) Eine dritte Gesetzesstelle, die der pergamenische Gelehrte Krates zu Φ 232 ἐρχθέντ' ἐν μεγάλῳ ποταμῷ heranzog, um seine Lesart *ελλθέντ'* zu stützen, ist leider verdorben, aber die erhaltenen Spuren bürgen hier sowie in dem daneben citirten Sophokleischen Verse dennoch für die Richtigkeit der Annahme, dass die Attiker ursprünglich *ελλω* schrieben. Das betr. Homer-Scholion ist zuerst von J. Nicole aus der Genfer Pias-Hs. (G), dann von Grenfell und Hunt aus dem Oxyrhynchos-Pap. CCXXI 14, 12ff. (π¹) herausgegeben worden. Mit Hilfe beider Ausgaben und der ausserdem längst empfohlenen Verbesserungen lässt sich das Genfer Schol. ungefähr so herstellen: Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλωνίτης „ἐρχθέντα“ δασέως· ἀπὸ γὰρ τῆς ἔρσης. Κράτης „ελλθέντ' ἐν μεγάλῳ“· ελλειν (λαλεῖν G) γὰρ φησὶν εἶναι τὸ εἶργειν, ὥστε τὴν τῆς καλύσεως δίκην „ἐξούλης“ καλεῖσθαι. καὶ παρατίθεται Σόλωνος ἐν ε' ἄξονι· „ἐάν τις ἐξείλλη, ὡς (ἐξευλλπιων π¹, ἐξηλμάτων G) ἐὰν δίκην νικήσῃ, δευτὸν ἐὰν ἄξιον ᾖ, εἰς δημόσιον ὀφλεῖν καὶ τῷ ἰδιώτῃ, ἐκατέρω ἴσον.“ ὁ Σοφοκλῆς ἐν Δαιδάλῳ „ελλγς μένει σῶ (ἐλλημενήσω G) τόνδ', ἀχαλκεύτω πέδῳ.“

Die nahe liegende Vermuthung, dass die Verschiedenheit der Orthographie in innerlichem Zusammenhange stehe mit der Verschiedenheit der Bedeutung, bestätigt sich in diesem Falle nicht, was bereits Hemsterhuis (in Ruhnken's Tim. p. 71) mit Recht versicherte. Ja ich muss gestehen, dass mir sogar die von G. Curtius (Gr. Etym.⁵ S. 358 und 550) vorgenommene Zweitheilung der Wurzel $\mu\epsilon\lambda$ jeder festen Grundlage zu entbehren scheint. Er meint, die eine bedeute 'drängen', während in der anderen 'eine krummlinige Bewegung mit den drei Modificationen winden, wälzen, mahlen' hervortrete. Aber auch diese krummlinige Bewegung kommt doch schliesslich durch Drängen zu Stande. Wenn ich eine Kugel dränge, so kann ich bewirken, dass sie gleichzeitig zwei Bewegungen ausführt, eine geradlinige in der Ebene und eine krummlinige um ihre eigene Achse; und ähnlich ist in anderen Fällen die Wirkung auf den gedrängten Gegenstand eine doppelte. Ob es vom Orion heisst $\theta\eta\rho\alpha\varsigma \delta\mu\omicron\upsilon \epsilon\lambda\lambda\epsilon\upsilon\nu\tau\alpha \kappa\alpha\tau' \acute{\alpha}\sigma\phi\omicron\delta\epsilon\lambda\omicron\nu \lambda\epsilon\iota\mu\omega\nu\alpha$ 2573 oder von dem Fuhrwerke des unglücklichen Eumelos $\lambda\pi\pi\epsilon\iota\omicron\nu \delta\acute{\epsilon} \omicron\iota \acute{\eta}\xi\epsilon \theta\epsilon\acute{\alpha} \zeta\upsilon\gamma\omicron\nu\acute{\nu}$ $\alpha\iota \delta\acute{\epsilon} \omicron\iota \lambda\pi\pi\omicron\iota \acute{\alpha}\mu\phi\iota\varsigma \omicron\delta\omicron\upsilon \delta\rho\alpha\mu\acute{\epsilon}\tau\eta\nu$, $\acute{\rho}\upsilon\mu\omicron\varsigma \delta' \acute{\epsilon}\pi\iota \gamma\alpha\iota\alpha\nu \acute{\epsilon}\lambda\upsilon\sigma\theta\eta$ Ψ 393, macht für den Grundbegriff, der in $\epsilon\lambda\lambda\epsilon\upsilon\nu\tau\alpha$ und $\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\sigma\theta\eta$ steckt, keinen Unterschied, obwohl die herabhängende Deichsel in zwiefacher Weise vorwärts gedrängt wird, gegen den Boden und über den Boden hin¹. Zugleich beweist das letztere Beispiel, dass bei dem in Rede stehenden Verbalbegriffe die Krummlinigkeit überhaupt etwas Indifferentes ist: auch zwei geradlinige Bewegungen können durch Drängen gleichzeitig hervorgerufen werden. Ab-, auf- und zudrängen, ein- und ausdrängen, zusammen- und auseinanderdrängen und andere Composita geben für die Erklärung sämtlicher Bedeutungsnuancen, welche in $\epsilon\lambda\lambda\omega$ und seiner Sippe stecken, eine ebenso bequeme wie vollkommen natürliche Brücke ab. 'Aufdrängen', d. i. 'durch Drängen öffnen', heisst $\acute{\alpha}\nu\epsilon\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$ (gerade so wie 'aufrollen' $\acute{\alpha}\nu\epsilon\lambda\lambda\iota\sigma\sigma\epsilon\iota\nu$, 'aufwickeln' $\acute{\alpha}\nu\alpha\pi\tau\acute{\upsilon}\sigma\sigma\epsilon\iota\nu$, 'aufreissen' $\acute{\alpha}\nu\alpha\rho\eta\gamma\gamma\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota$ u. s. w.). Wir trafen das Compositum vorhin bei den Attikisten in der Verbindung $\acute{\alpha}\nu\epsilon\lambda\lambda\epsilon\iota\nu \beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ an: in demselben Sinne sagt Herodotos I 125, 1 $\acute{\alpha}\nu\alpha\pi\tau\acute{\upsilon}\xi\alpha\varsigma \tau\omicron \beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ und Xenophon Apomn. I 6, 14 $\acute{\alpha}\nu\epsilon\lambda\lambda\iota\tau\tau\omega\nu$.

239. Den eben berührten Punkt noch besonders zu erwähnen würde kaum nöthig gewesen sein, hätte nicht E. Lohsee De hym. in Merc. p. 27 den schwierigen und wohl sicher verdorbenen Vers $\acute{\omega}\varsigma \acute{\epsilon}\rho\mu\eta\varsigma \acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\epsilon\rho\gamma\omicron\nu \iota\delta\acute{\omega}\nu \acute{\alpha}\lambda\acute{\lambda}\epsilon\iota\nu\epsilon\nu \acute{\iota}\alpha\upsilon\tau\omicron\nu$ durch die später mehrfach

1) Gewiss unrichtig Döderlein Hom. Gloss. § 458: „Die Deichsel krümmte oder bog sich bei ihrem Aufstossen auf die Erde.“

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

gebilligte Conjectur *ἀνέειλεν* zu heilen geglaubt. Ich kann nicht zugeben, dass die Conjectur, wie Gemoll sagt, „jedenfalls dem geforderten Sinne vollständig entspreche“; denn die vorangehenden Verse *σάργαν' ἔσω κατέδυνε θυήεντ', ἥντε πολλὴν πρέμων ἀνθρακίην οὐλῆ σκοδὸς ἀμφικαλύπτει*, besonders das in ihnen enthaltene Gleichniss, erfordern meines Erachtens unbedingt ein Verbum, welches wenigstens einigermaassen jenem *ἀμφικαλύπτει*¹ gleichkommt. Das kann jedoch von *ἀνέειλε* nicht behauptet werden, welches entweder die oben angegebene Bedeutung ('er sperrte auf', 'öffnete'²) hat oder diese: 'er drängte zurück', 'drängte zusammen'. Dass die erstere hier unstatthaft ist, versteht sich von selbst; die zweite aber ist es nicht minder, weil von dem Zusammendrängen gleich darauf ausdrücklich gesprochen wird (*ἐν δ' ὀλίγῳ συνέλασσε κάρη χειρᾶς τε πόδας τε*), durch Lohsee's Conjectur also eine unerträgliche Tautologie hineinkäme. Diese lässt sich leicht dadurch vermeiden, dass man *ἐνέειλεν* schreibt. Vgl. Philostr. Her. XII 1 *τὸν μὲν γε Ἀλαντα καὶ τροφίμον τοῦ Ἡρακλέους εἶναι ἔφασαν καὶ βρέφος ὄντα ἐνειληθῆναι τῇ λειοντῇ τοῦ ἥρωος*. Thuk. II 76, 1 *ἐν ταρσοῖς καλάμον πηλὸν ἐνειλλόντες*. (Plut. v. Caes. 66 *ὡσεὶ θηρίον ἐνειλετο ταῖς πάντων χειρῶν*. Quint. Sm. XIV 294 *Κῆρες μεροβαλεῖ πολέεσσι μ' ἐνειλήσαντο κακοῖσι*.)

258 *ἀλλ' ὑπὸ γαίῃ ἐρρήσεις, ὀλιγοῖσιν ἐν ἀνδράσιν ἡγεμονεύων*. In M steht *ὀλιγοῖσι μετ' ἀ*. Aber keine von den beiden Präpositionen ist bei *ἡγεμονεύειν* 'Anführer Jemandes sein' üblich, sondern der blosser Genetiv oder Dativ. Noch auffälliger erscheint das Epitheton *ὀλιγοῖσιν*, weil es, soviel man sieht, die Drohung ihrem ganzen Charakter entgegen eher abschwächt als verstärkt; denn mit einer Räuberbande, von der uns ausdrücklich versichert wird, sie bestehe nur aus wenigen Kerlen oder gar aus winzigen Wichten, pflegen wir gemeinhin nicht die Vorstellung denkbar grösster Gemeenschädlichkeit zu verbinden. Mit Recht haben daher die meisten Kritiker die fragliche Stelle für verdorben gehalten. Es kommt nur darauf an, eine Correctur zu finden, deren Herleitung aus der Corruptel ohne besondere Künstelei

1) Vgl. Vs. 306 *σάργανον ἀμφ' ὤμοις εἰλυμένον*.

2) Plat. Symp. 206^d *ὀσπερᾶται καὶ ἀνείλλεται* (letzteres ist das Gegentheil des ersteren). Plut. cons. ad Apollon. 337^d *ὀρέξαι οἱ γραμματίδιον ἀνείλησαντα οὖν αὐτὸ ἰδεῖν ἐγγεγραμμένα κτλ.* Heliodor X 34 *τὸ γράμμα ἐνεχειρίζον καὶ ἀνείλησας διήρχετο*. Vgl. oben Phrynichos.

3) Thuk. VII 81, 5 *ἀνείληθέντες ἔς τι χωρίον*. Arrian. An. IV 5, 8 *οἱ δὲ τοὺς διαβαίνοντας ἀντιμέτωποι ταχθέντες ἀνείλουν ἐς τὸν ποταμόν*. Philostr. v. Apollon. II 11 *καὶ τὸ ἐπελάσαι δὲ καὶ τὸ ἀπελάσαι καὶ τὸ ἀνείλησαι πολεμίους*. Vgl. oben Suid. *ἀνείλλεσθαι*.

von Statten geht; irre ich nicht, so trifft das bei *ὀλίγος σίνις ἀνδράσιν ἡγεμονεύων* zu, das dem erforderlichen Sinne wohl entsprechen dürfte. Apollon droht, er werde den jugendlichen Spitzbuben gar nicht erst heranreifen lassen, sondern sogleich in die Unterwelt befördern; dort solle er verkommen, als winziger Räuber den (räuberischen) Männern gebietend. Dass ein *σίνις* nur Seinesgleichen, also Räuber commandirt, versteht sich aus dem Zusammenhange von selbst. Als Appellativum ist das Wort bei Aeschylos, Sophokles, Lykophron, Kallimachos u. A. bezeugt, als Eigename des berühmten 'Fichtenbeugers' häufiger. (In Fleckeisen's Jahrb. 1887 S. 103 hatte ich *λυγροσίαν*, früher *ὀνοτοσίαν ἐν ἄ.* vorgeschlagen.) Die Präposition wird erst eingesetzt sein, nachdem *ὀλίγος σίνις* zu *ὀλιγοσίαν* geworden war: daher das Schwanken der Hss. zwischen *μετ'* und *ἐν*.

280. Hermes stellt sich tief beleidigt, blinzelt viel mit den Augen, zieht die Brauen hin und her, schaut hierhin und dorthin und stösst lange Zischlaute aus, *ἄλιον ὡς (ἄλιον τὸν) μῦθον ἀκούων*. „Habuit poeta in mente Iliad. V 715 ἡ ῥ' ἄλιον τὸν μῦθον ὑπέστημεν Μεγέλαφ“, meinte Hermann. Er hielt also für zulässig: 'das vergebliche Wort hörend.' Damit indessen werden weder jene Zeichen gekränkter Unschuld erklärt noch wird der besseren Ueberlieferung ihr Recht zu Theil. Diese spricht ohne Zweifel für das vergleichende *ὡς*, welches nur durch den unglücklichen Einfall eines Metrikers ins Wanken gekommen ist. Der Fehler steckt nicht in *ὡς*, sondern in *ἄλιον*, das am ehesten auf *ἀντιῶνθ'* führt: 'wie wenn er ein kränkendes Wort vernähme', so gerirt er sich heuchlerisch. An dem Part. praes. ist in dem Gleichnisse noch weniger auszusetzen wie in dem zu 234 besprochenen Falle.

305. Wenn *σπουδῇ λῶν* nicht schlechtweg bedeuten kann 'mit Eifer' — und ich wüsste nicht, dass dem so wäre —, so ist es hier überhaupt unhaltbar: 'mit Eifer gehend' passt weder zu *ἀνόρουσε* (es müsste *ἀνορούσας σπουδῇ ἔεν* heissen) noch zu der ganzen Situation. Apollon sitzt (299), und Hermes, der ihm eine Erwiderungsrede hält, kann dabei unmöglich laufen. Durch *καὶ ἔπειτα* (302) aber ist jeder Gedanke daran ausgeschlossen, dass Apollon etwa bereits aufgestanden und weitergegangen sei (vgl. namentlich Vs. 291 und 438). Uebrigens wäre es ja auch mehr als lächerlich, hätte der Dichter den Gott zu der kurzen Bemerkung von drei Zeilen ausdrücklich sich setzen, aber nach derselben stillschweigend sogleich weiter eilen lassen. Das Sitzen muss einen vernünftigen, auch dem Publicum des Dichters klar erkennbaren Zweck gehabt haben. Welches dieser nun auch gewesen sein mag (ich komme darauf zurück), so viel ist gewiss,

dass er sich ebenso wenig wie das schon besprochene *ἀνόρουσε* mit *σπουδῇ λών* verträgt. Der Dichter wird vermuthlich *σπουδάζων* geschrieben haben. Bei *σπουδή* und den verwandten Wörtern¹ tritt nicht der Begriff der Eile in den Vordergrund, sondern der des rührigen Eifers und ernstes Bemühens, dem das Individuum seinen besten Willen und sein ganzes Können zuwendet; daher wäre es verkehrt, wenn Jemand in *σπουδάζων* nichts weiter als in *θοῶς* suchen wollte (vgl. *σπουδαίον τόδε χρῆμα* 332).

313. Hermes leugnet die That immer noch und macht selbst den Vorschlag², die Streitsache vor Zeus zu bringen und ihm die Entscheidung anheim zu geben. Dann heisst es: *αὐτὰρ ἐπεὶ τὰ ἕκαστα διαρρήδην ἐρέεινον πῆ*. Die letzteren Worte bestätigen, was ich bei Gelegenheit meiner Umstellung in 302 f. (S. 35) behauptet habe, dass nunmehr eine gründliche Aussprache zwischen den beiden Göttern stattfand. Das also war die Ursache, warum Apollon sich niedersetzte. Die kurzen Aeusserungen des Apollon (301—303) und Hermes (307—312), die der Dichter in directer Rede mittheilt, sind, so zu sagen, nur das Präludium zu der Auseinandersetzung, die uns durch *ἕκαστα διαρρήδην ἐρέεινον* deutlich signalisirt und deren Inhalt und Resultat alsdann in wenigen, aber ausreichenden Zeilen näher angedeutet wird. Demnach ist *ἐρέεινον* hier vortrefflich an seinem Platze: es bezieht sich nicht auf die vorangehenden beiden Reden, sondern auf die nun folgende Auseinandersetzung, deren Hauptzweck das Ausforschen des Diebstahls mit allen seinen Nebenumständen ist; dabei erproben die beiden Gegner wechselseitig ihre Stärke, der eine mit inquirenden Fragen, der andere mit verschmitzten Antworten. Das ist genau die Bedeutungssphäre, in welcher das Verbum sich innerhalb unseres Hymnus auch sonst bewegt: Apollon 'durchforscht' in der Behausung des Hermes alle Winkel, *ἔξερέεινε μυχὸς μεγάλοιο δόμοιο* 252 („pro *ἔξερεύνησεν*, ut alias“ Barnes); von der Lyra, die Jemand 'erprobt', d. h. deren geheimnissvoll schlummernde Kräfte er zu wecken strebt,

1) Ueber *σπεύδειν* belehrt uns Lehrs Arist.³ p. 116 (nach Aristarch): „crebro significat operam dare, ad laborem paratum esse . . . frequentissime apud Homerum pugnae intentum esse.“ Dort ist auch von *σπουδῇ* die Rede, wo es u. A. heisst: „semel *σπουδῇ* significat celeriter, o 209.“

2) Dies ist wohl zu beachten. Gemoll bemerkt zu 305: „*σπουδῇ λών*, eifrig, um Schritt zu halten mit dem grossen Bruder.“ Wohin ging denn der Bruder? Erstens ging er nicht, sondern er sass, wie schon erwähnt, und zweitens wies ihm ja erst Hermes durch sein Verlangen *δός δὲ δίκην καὶ δέξο παρὰ Ζηνὶ Κρονίωνι* (312) den zuvörderst einzuschlagenden Weg an, den folglich bei Vs. 305 weder der eine noch der andere bereits angetreten haben konnte.

ὄς γὰρ ἂν αὐτὴν τέχνη καὶ σοφίῃ δεδαημένος ἐξερεῖνῃ 483 und ὄς δέ κεν αὐτὴν νῆις ἐὼν τὸ πρῶτον ἐπιζαφελῶς ἐρεῖνῃ 487; in dem Sinne von 'sich erkundigen', und zwar mit dem Nebenbegriffe des Verlangens, in ein Geheimniss einzudringen und so zum Mitkundigen (Mitbesitzer) desselben zu werden, *μαντείην δέ, φέριστε, Διοτρεφές, ἦν ἐρεῖνεις*¹ 533. Sicherlich hat man übel daran gethan, dieses schöne, bedeutungsvolle Wort an unserer Stelle mit einem viel platteren und unpassenderen (*ἐρίδαινον*, s. dagegen Gemoll) zu vertauschen. Dafür hätte man lieber dem ganz abscheulichen Anakoluth und der noch abscheulicheren Wiederaufnahme des *αὐτὰρ ἐπεὶ* (313. 319) ernsthaft zu Leibe gehen sollen, welches beides zwar hier und da einen milden Fürsprecher, aber noch keinen siegreichen Vertheidiger gefunden hat und schwerlich jemals finden wird². Und wie leicht ist hier zu helfen! Man braucht ja nur *ἐπεὶ τὰ* in *ἔπειτα* zusammenzuziehen oder vielmehr hierin einfach dem Cod. M zu folgen³, und glatt und ohne jedes störende Hemmniss fließt die Erzählung dahin. Unserem Dichter ist dieses *αὐτὰρ ἔπειτα* auch sonst geläufig (126. 528. vgl. 503 *ἔνθα βόας μὲν ἔπειτα*). Wie wenig der Artikel bei *ἕκαστα* erforderlich ist, mag man aus einigen Odysseestellen ersehen: *δ* 137 *ἐπέεσσι πόσιν ἐρέεινεν ἕκαστα*. *κ* 14 (= *μ* 34) *καὶ ἐξερέεινεν ἕκαστα*. *δ* 119 (= *ω* 238) *ἦ πρῶτ' ἐξερέοιτο ἕκαστά τε πειρήσαιο*. *ω* 236 *ἦδὲ ἕκαστα εἶπειν*. 339 *καὶ ἔειπες ἕκαστα*. *φ* 222 *εὐ τ' ἐφράσσαντο ἕκαστα*. *ω* 337 *ἐγὼ δ' ἤτεόν σε ἕκαστα*.

315 f. Gewöhnlich, wie es den Anschein hat, bezieht man *ἐλάζυτο* auf den früheren Vorgang, wobei Apollon den Kleinen in der Wiege ergriff und aus der Höhle schleppte: *ὣς ἄρ' ἔφη καὶ παῖδα λαβῶν φέρε Φοῖβος Ἀπόλλων* 293. Hermann, der *φωνήν* in *φωνεῖν* ändert, übersetzt: 'iure Apollo comprehenderit propter boves Mercurium, is ut vera diceret.' Aehnlich Windisch De hym. Hom. p. 41, indem er *φῶρα* vorschlägt: 'er hatte als den wirklichen Dieb nicht mit Un-

1) Sehr ähnlich *εἰρωτᾷς μ', ἐκάεργε, περιφραδές* 464.

2) Gemoll möchte, um aus den Nöthen herauszukommen, den Nachsatz schon mit Vs. 314 beginnen; dann wäre der Sinn: 'nachdem sie Alles ausdrücklich zu erforschen gesucht hatten, bemühte sich Apollon mit untrüglichen Worten, den Hermes als Dieb zu entlarven, Hermes hingegen mit Künsten und einschmeichelnden Reden, ihn zu betrügen.' Das geht offenbar nicht an, weil der Vordersatz gerade das als bereits geschehen vorwegnimmt, was der Nachsatz als noch nicht geschehen voraussetzt. Es kommt hinzu, dass *Ἐρμῆς τ' οἰοπόλος καὶ Δητοῦς ἀγλαῶς υἱός, ἀμφίς θυμὸν ἔχοντες* unmöglich von dem unmittelbar vorausgehenden *ἐρέεινον* abgetrennt werden kann.

3) Allen und Sikes haben dessen Lesart nicht einmal erwähnt, geschweige denn in den Text gesetzt.

recht den Hermes ergriffen.' Aber der Verbalform ἐλάζυτο Plusquamperfectbedeutung zu geben ist unzulässig, weil sie mit ἤθελεν¹ correspondiren muss: das lehrt die Gegenüberstellung mit ὁ μὲν . . . αὐτὰρ ὁ und was oben über die in diesen Sätzen angedeutete gründliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Brüdern dargelegt wurde. Das Verbum ἐλάζυτο muss hier in übertragenem Sinne² gebraucht sein nach Analogie des Homerischen καθάπτεσθαι τινα ἐπέεσσι 'Einen mit Worten fassen' (ἐπὶ τινι 'wegen etwas'), sei es freundlich³ oder, was häufiger geschieht, feindlich ('anlassen', 'anfahren'). Dann ist aber auch jedenfalls für νημερτέα φωνῆν der Dativ νημερτέε φωνῆ herzustellen, wodurch der Parallelismus der zwei Sätze noch mehr an Uebereinstimmung gewinnt: ὁ μὲν νημερτέε φωνῆ ἐλάζυτο κύδιμον Ἐρμῆν, αὐτὰρ ὁ τέχνησιν τε καὶ αἰμύλλοισι λόγοισιν ἤθελεν ἔξαπατᾶν. Wenn Schneidewin (Philol. III 679) meinte: „am 316. Verse nehme ich besonders Anstoss, weil οὐκ ἀδικῶς ein störendes Urtheil des Dichters einmischen würde“⁴, so vergass er u. A. die Thersitesepisode, in der etwas Aehnliches vorkommt (B 214): ὅς ῥ' ἔπεα φρεσὶν ἤσιν ἄκοσμά τε πολλά τε ἤδη, μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐριζέμεναι βασιλεῦσιν.

1) Dies ἤθελεν kann nicht bedeuten 'er hatte ihn betrügen wollen', weil er es immer noch wollte, wie seine spätere heuchlerische Rede vor Zeus unwiderleglich beweist (in der übrigens, beiläufig bemerkt, jedes Wort, das er sagt, wahr ist bis auf das einzige ὡς οὐκ αἰτιῶς εἰμι — auch die Versicherungen οὐκ οἶκασ' ἔλασσα βόας und οὐδ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔβην beruhen auf reiner Wahrheit —, wodurch die drastische Wirkung dieses Meisterstückes verschmutzter Redekunst noch erhöht wird).

2) Dass solche Uebertragung bei diesem Worte sehr wohl möglich ist, schliesse ich theils aus der angeführten Analogie (vgl. Soph. Ai. 500 καὶ τις πικρὸν πρόσφθεγμα δεσποτῶν ἐρεῖ λόγοις λάπτων), theils aus dem Homerischen Verse οὐδ' ὅ γ' ἄληθέα εἶπε, πάλιν δ' ὅ γε λάζυτο μῦθον ν 254 (A 357). Vgl. φ 500 φαῖνε δ' αἰοῖσιν ἔνθεν ἐλὼν ὡς οἱ μὲν κτε. (J. H. H. Schmidt Griech. Synonymik I S. 157 ff.) Ferner erwäge man die Redewendungen ἐρητύειν ἐπέεσιν, ἔπεισιν πειρωσομαι, τὴν μὲν ἐγὼ σπουδῆ δάμνημ' ἐπέεσιν, ἀλπῆς δ' οὐ μ' ἐπέεσιν ἀποτρέψεις μεμαῶτα und daneben τ 545 φωνῆ δὲ βροτέα κατερήντε, P 110 ὅν ῥα (den Löwen) κύνες τε καὶ ἄνδρες ἀπὸ σταθμοῦο δῶνται ἔγχεσι καὶ φωνῆ u. dgl.

3) Eust. (zu A 582 ἀλλὰ σὺ τὸν γ' ἐπέεσσι καθάπτεσθαι μαλακοῖσιν) p. 155, 21 δτι τὸ „καθάπτεσθαι λόγους“ οὐκ ἀεὶ ἐπὶ ἀστηρότητος καὶ ὕβρεως, ἀλλὰ καὶ ἀπλῶς ἐπὶ τοῦ δμιλεῖν καὶ λόγου τινὰ ἀξιῶν, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσεΐα εἴρηται (vgl. 1471, 42. 1647, 49. 61).

4) Baumeister wiederholt dies und stützt besonders hierauf seine Conjectur ἐκδεδαῶς: 'ille vero augurio certior factus propter boves corripuit Mercurium.' Das sollte νημερτέα φωνῆν ἐκδεδαῶς bedeuten? Das Epitheton νημερτής ('ohne Falsch') steht hier in sichtlichem Gegensatz zu dem folgenden αἰμύλλιος. Weiterhin versichert Hermes (369): νημερτής τε γάρ εἰμι καὶ οὐκ οἶδα ψεύδεσθαι.

325 *εὐμύλλη* (*εὐμύλλη* M). Dass dies kein griechisches, sondern ein sinnlos corruptiertes Wort ist, darüber werden heute wohl Alle einig sein. Zu den zahlreichen Versuchen, dem Richtigen auf die Spur zu kommen, füge ich einen neuen: *εὐμολίη δ' ἔχ' Ὀλυμπον*, 'Schöngehen beherrschte den Olymp', während die Götter (die himmlischen Schönheitsträger) aus ihren Privatwohnungen sich zur Versammlung in den Palast des Zeus hinbegaben. Der Ueberlieferung steht das Wort am nächsten, die gerade nur in dem einzigen von mir geänderten Buchstaben schwankt. Ist auch *εὐμολία* nicht nachweisbar¹, so stehen ihm doch *αὐτομολία* (*ψευδαντομολία*) und *ἀντιμολία* zur Seite; und der Bedeutung nach wird es durch *εὐοδία*, *εὐπορία*, *εὐδρομία*, *εὐπλοίη* und ähnliche Composita hinreichend geschützt. — Wenn ich an dem vielfach angefochtenen *ἄφθιτοι* nicht zu rütteln wage, so geschieht das deshalb, weil die Verbindung mit *ἀθάνατοι* als *σχήμα ἐκ παραλλήλου* aufgefasst werden kann und diese Figur (mit und ohne Bindewort) in der epischen Sprache ebenso wie in der lyrischen ihre Beispiele hat. — Auch die auffällige Wiederholung *Οὐλύμπιοι* 322. 326 und *Ὀλυμπον* 325 wird demjenigen nicht so ganz unerträglich vorkommen, der die von Bekker Hom. Bl. I 185 ff. und Lehrs Arist.³ 450 ff. gesammelten Fälle in reifliche Erwägung zieht.

346 *αὐτὸς δ' οὗτος ὅδ' ἐκτὸς ἀμήχανος οὐτ' ἄρα ποσσὶν οὐτ' ἄρα χερσὶν ἔβαινε*. Gewiss ist *οὗτος ὅδ'*, so neben einander verwendet, durchaus unstatthaft: ob wir² aber recht daran thaten, den Fehler meistens in *ὅδ' ἐκτὸς* zu suchen, ist eine andere Frage; denn im Grunde genommen hat *ἐκτὸς*, naturgemäss zu dem Verbum gezogen, nichts Anstössiges, weil Hermes wirklich ausserhalb der Rinderherde ging, um sie beständig in Ordnung zu halten und rückwärts zu treiben. Auch haben die Erfolge nicht bewiesen, dass wir auf richtiger Fährte waren. Nehmen wir den Fehler vielmehr in *οὗτος* an, so bietet sich fast von selbst *οὐρός* als Verbesserung dar, das dem Homerischen Gebrauche entsprechend (*οὐρός Ἀχαιῶν* Θ 80. *οὐ γὰρ ὄπισθεν οὐρον ἰὼν κατέλειπον ἐπὶ κτεάτεσσιν ἔμοισι ο* 89) einen sehr geeigneten Begriff an Stelle des ungeeigneten hineinbringt.

360 *πολλὰ δὲ χερσὶν αὐγὰς ἀμάρταζε δολοφροσύνην ἀλεγύνων*. Hierzu liest man bei Gemoll: „*αὐγὰς ἀμόργαζε* ist eine glänzende Emendation Ilgen's statt *αὐγὰς ἀμόρταζε* [vielmehr statt *ἀμάρταζε*

1) Vs. 480 *εὐμόλπει* ist auch nicht weiter belegbar, ebenso wenig *εὐμολπία* Hesych. — Was den Sinn angeht, so erinnere ich besonders an *καλὰ καὶ ὑπὲρ βιβάζ*; H. H. Apoll. 202. 516.

2) In der Berl. philol. Wochenschrift 1887 S. 700 hatte ich (durch Hermann's *ἄικτος* beeinflusst) *οὗτος ὄδατος ἀμήχανος* conjiicirt, das. 1889 S. 170 *ὁ λεπτός ἀ.*

oder *ὠμάραταζε*]. *ὄμοργάζω* verhält sich zu *ὄμοργνυμι* wie *μιγάζω* zu *μιγνυμι*. Dass *ἀνγή* in der Bedeutung 'Auge' erst bei den Tragikern vorkommt, bemerkte schon Baumeister.“ Immerhin wird man wohl daran thun, nicht ausser Acht zu lassen, erstens dass unserer Stelle diese Bedeutung erst durch Ilgen's Conjectur aufgezwungen worden ist, und zweitens dass *ὄμοργάζω*, wie guten Analogieen auch immer sich anschliessend, doch eine moderne Neubildung bleibt, die sich nicht belegen lässt. Das wäre indessen das Wenigste: mein Hauptbedenken richtet sich gegen die Bedeutung des von Ilgen erfundenen Wortes. 'Hermes wischte sich oft mit den Händen die Augen.' Weshalb denn dies? Was hatte er sich aus den Augen zu wischen? Den (simulirten) Schlaf, meint Ilgen: 'abstergemat lumina, velut a somno recens', und er beruft sich dafür auf *σ 200 τὴν δὲ γλυκὺς ὕπνος ἀνήκε, καὶ ὁ' ἀπομόρξατο χερσὶ παρειᾶς φώνησέν τε*. Aber gerade der wesentliche, auch hier ganz unentbehrliche Begriff *ὑπνος*, der allein erst die Ursache des *ἀπομόρξατο* bei der Penelope erklärt, — gerade dieser fehlt vollständig an unserer Stelle des Hymnus. Wie sollen die Götter, denen Apollon die Sache vorträgt, errathen, dass der angeklagte Schelm auch Schlaf simulirt hatte, wenn Apollon ihnen nichts davon sagt? Aus den Worten *πολλὰ δὲ χερσὶν ἀγάς ὠμόργαζε* allein es zu folgern, war nicht möglich, da diese mindestens mit demselben Rechte auf Thränen wie auf Schlaf gedeutet werden konnten. — Dies sind die drei Gründe, welche mich davon überzeugt haben, dass die 'glänzende' Emendation Ilgen's gewiss nicht das Richtige trifft, wengleich das Gegentheil so wie Gemoll auch Andere glaubten. Es kommt noch ein vierter Grund hinzu. Apollon hält sich in seiner Anklage-rede im Wesentlichen natürlich innerhalb desjenigen Rahmens von Thatsachen, welchen der Dichter durch die gesamte übrige Erzählung sich selbst gezogen hat. Nun schildert aber der Dichter Vs. 278 f. das Gebaren des Hermes, als dieser sich eben gegen den ihn heimsuchenden Bruder verantwortet hat, folgendermaassen: *ὡς ἄρ' ἔφη, καὶ πικρὸν ἀπὸ βλεφάρων ἀμαρύσσων ὄφρῦς¹ ῥιπτάζεσκεν ὀρώμενος ἔνθα καὶ ἔνθα*. Hieraus erhellt deutlich, dass Hermes dem Apollon nicht frei und offen ins Gesicht sehen mag, weil er instinctiv fühlt, dass ihn das listig-

1) So Hermann statt *ὄφρῦσι*. An *ῥιπτάζεσκεν* fand er nichts auszusetzen, und vielleicht ist es in der That zu halten. Was die obigen Ausführungen betrifft, so liegt wenig daran, ob wir uns für die Ueberlieferung oder etwa für *ῥυστάζεσκεν* entscheiden; denn beides kommt ungefähr auf dasselbe heraus wie in Vs. 387 *ὡς φάτ' ἐπιλλίζων Κυλλήγιος Ἀργειφόντης*. Nicht übel bemerkt Barnes: „unde videre est, quam bonus fuerit et peritus Homerus *φρυσιογνώμων*, qui vaftris hominibus et malignis furacibusque frequentes tribuit nictationes.“ Vgl. noch Vs. 45.

schadenfrohe Gefunkel seiner Augen gleich verrathen würde: so sucht er, die Brauen hin und her ziehend und unstät hier- und dorthin blickend, zu verbergen, was ihm aus den Augen leuchtet. Aehnlich macht er es später, als er sich der Fesseln entledigt, die Apollon ihm angelegt hat: τότε δὴ κρατὸς Ἀργειφόντης χῶρον¹ ὑποβλήδην ἐσκέφατο, πῦρ ἀμαρύσσων², ἐγκρύψαι μεμαώς (414 ff.): er blickt wieder und wieder auf den Boden, bemüht, die Gluth der Schadenfreude, die in seinen Augen funkelt, zu verbergen. Was hier einmal mit πῦρ und zweimal mit ἀμαρύσσειν bezeichnet wird, findet an der Stelle, von welcher wir ausgingen, sein entsprechendes Aequivalent in αὐγὰς so gut, dass es mir unthunlich erscheint, dieses αὐγὰς von den Augen und nicht vielmehr von dem Funkeln der Augen zu verstehen. Und weiter schliesse ich, wozu mich die angeführten Parallelstellen ohne Frage berechtigen, dass Apollon der Götterversammlung, wenn er ihr überhaupt von den αὐγαί des Hermes sprach, sicherlich das für den kleinen Bösewicht so belastende Moment nicht verschwiegen haben wird: 'er konnte mich nicht offen und frei ansehen, weil er in den Augen etwas zu verbergen hatte.' Dieses Verbergen (das besagt ἐγκρύψαι μεμαώς) sucht Hermes in der althergebrachten Manier zu bewerkstelligen, wie wir sie bei schuldbewussten, aber um Winkelzüge und Ausflüchte nicht verlegenen Kindern, die noch nicht ganz verdorben sind, tagtäglich beobachten können, wenn sich auf ihrem Gesichte die Freude über einen gelungenen Schelmenstreich mit dem Bestreben, sich unschuldig zu stellen, paart: ὄφρῦς ῥιπτάζεσκεν ὀρώμενος ἔνθα καὶ ἔνθα und χῶρον ὑποβλήδην ἐσκέφατο. Mithin werden wir wohl kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, dass Apollon dieses verrätherische Zeichen bemerkenswerth genug fand, um es auch in seiner Anklagerede zu erwähnen. — Die frequentative Verbalform ὀμαρτάζω verhält sich zu ὀμαρτέω wie ῥιπτάζω zu ῥιπτέω, κοιτάζω zu κοιτέω (ἀποκοιτέω, ἐγκοιτέω, ἐκκοιτέω u. a.), ὀπτάζω zu ὀπτέω, σκοτάζω zu σκοτέω: wir dürfen uns also, da ὀμαρτάζω sonst nicht vorkommt, wegen der Bedeutung getrost an ὀμαρτέω halten, von welchem es übrigens gar nicht Wunder nehmen darf, dass es der Sprache weit geläufiger war als sein Frequentativum. Schon von Homer und Hesiod an findet sich ὀμαρτεῖν in der Bedeutung 'sich an etwas anfügen', 'sich zu etwas

1) Durch dieses χῶρον liess ich mich einst verleiten, in 360 dem entsprechend χέρον für χερσὶν zu corrigiren (Berl. philol. Wochenschr. 1889 S. 172). Das war ein Missgriff; denn Hermes wird in der Wiege liegend gefunden (358), und es ist natürlicher, dass er in dieser Situation seine verrätherisch blitzenden Augen auf die eigenen Hände, nicht auf den Boden seiner Grotte hinwendet.

2) Vgl. zu Vs. 409.

halten', 'an etwas haften', 'mit etwas verbunden sein': φ 188 τὸ δ' ἐξ οἴκου βῆσαν ὁμαρτήσαντες ἄμ' ἄμφω βουκόλος ἠδὲ σφοροβὸς Ὀδυσσεὺς θείοιο (das Etym. M. 623, 28 umschreibt ὁμαρτήσαντες durch ὁμοῦ ἀρμόσαντες, ein Scholiast durch συντυχόντες; auch Apollon. Soph. 120, 19 erklärt ὁμαρτεῖν durch συντυχεῖν; s. ferner Ebeling's Lex. Hom. s. v.). M 400 τὸν δ' Ἄλας καὶ Τεῦκρος ὁμαρτήσανθ' ὃ μὲν ἰῶ βεβλήκει (Bekker's Paraphrast übersetzt ὁμοῦ κατὰ ταῦτόν ὃ μὲν βέλει ἔβαλε). Hes. W. T. 676 ὅς τ' ὄρινε θάλασσαν ὁμαρτήσας Διὸς ὄμβροφ πολλῶ ὄπωρινῶ, Notos nämlich. Eur. Ion 1151 μελάμπεπλος δὲ Νῦξ ἀσειρωτον ζυγοῖς ὄχημ' ἔπαλλεν ἄστρα δ' ὠμάρτει θεῶ. Wie unser 'zusammentreffen' ist ὁμαρτεῖν mit der Zeit mehr und mehr in die intransitive Bedeutung übergegangen: die ursprüngliche Bedeutung muss aber, das lehrt uns die Etymologie des Wortes, die transitive gewesen sein wie bei ἀρμόζειν, womit es paraphrasirt wird (Et. Gud. 427, 5 ὁμαρτῶ παρὰ τὸ ὁμοῦ ἐπίρρημα καὶ τὸ ἄρω ῥῆμα βαρύτονον, οἷονεῖ ὁμοῦ ἀρμόττω. Et. M. 623, 24. Curtius Gr. Etym.⁵ S. 339 f.). An diese reichen auch die citirten Stellen aus Homer und Hesiod noch sehr nahe heran, und manche Bemerkung der Grammatiker legt ausdrücklich für ihr Vorkommen Zeugniß ab, z. B. die Glosse bei Suidas ὁμαρτῶν· ἀκολουθῶν, ἢ ὁμοῦ πέμπων. (Koch in Ebeling's Lex. Hom. richtig: „facio aliquid ὁμαρτῆ, ἄμα, simul, treffe zusammen, idem facio quod alter.“) Es kann daher meines Erachtens weder gegen die überlieferte Form noch gegen die Bedeutung oder Construction von ὠμάρταζε irgend ein gegründeter Einwand erhoben werden. Nicht einmal dazu sind wir berechtigt, wegen des überwiegend intransitiven Gebrauches von ὁμαρτεῖν die Aenderung ἀγάς für ἀγὰς zu verlangen.

373 μηνύειν δ' ἐκέλευεν ἀναγκαίης ὑπὸ πολλῆς. Dass der Dichter hier ἀναγκαίης adjectivisch gebraucht und ursprünglich ἀναγκαίης ὑπ' ὁμοκλήης geschrieben haben sollte, wie Stadtmüller (Fleckeisen's Jahrb. 1881 S. 540) annimmt, halte ich nicht für wahrscheinlich. Doch sind die betreffenden Worte allerdings nicht ganz frei von dem Verdachte der Corruptel; denn wäre auch an und für sich gegen das Epitheton πολλῆς nicht gerade viel einzuwenden, so ist es doch für den vorliegenden Fall keinesweges sehr passend und geschickt gewählt¹, noch viel weniger aber nothwendig, und dies will doch etwas bedeuten gegenüber der Thatsache, dass μηνύειν kein näheres Object hat, dessen es hier nach dem vorangegangenen οὐδὲ θεῶν μακάρων ἄγε μάρτυρας οὐδὲ κατόπτας dringender zu bedürfen scheint als das ἀναγκαίης jenes seines überlieferten Epithetons. Steht doch auch 254

1) Schon weil gleich darnach πολλὰ folgt.

μήνέ μοι βοῦς, und dies bestärkt mich in der Meinung, dass an der fraglichen Stelle ursprünglich *ἀναγκαιῆς ὑπο κοίμνην* gestanden haben dürfte.

381 f. Wer die zwei Verse in ihrem traditionellen Zusammenhange mit einiger Aufmerksamkeit liest, muss gleich empfinden, 1) wie wenig die darin von Hermes abgegebene Versicherung der Hochachtung und Liebe gerade zwischen 380 und 383 an ihrem Platze steht, wo sie sich weder an das Vorangehende noch an das Nachfolgende einigermassen zwanglos anschliesst; 2) wie übel *ὡς οὐκ αἰτιός εἰμι* dem Inhalte nach zu *οἴσθα καὶ αὐτός* passt; 3) wie sehr Hermann Recht hat, wenn er (p. LXVII) diese Verbindung auch in formeller Hinsicht anstössig findet: „*οἴσθα καὶ αὐτός* non ad praegressa, sed ad sequentia relatum.“ Trotzdem glaube ich nicht, dass die vier Verse 379—382 mit Hermann als fremdartige Zuthat auszuscheiden seien. Sie können zwar aus den angeführten Gründen nicht alle da, wo die Vulgata sie hinsetzt, gestanden haben, immerhin aber doch recht wohl von demselben Dichter herrühren, ja sogar für dieselbe Rede gedichtet sein. Wenn mich nicht Alles trügt, gehören 381 f. zwischen 369 und 370: hier nämlich findet die Versicherung der Hochachtung und Liebe an der vorausgehenden Bethuerung der Wahrhaftigkeit (*νημερτής τε γάρ εἰμι καὶ οὐκ οἶδα ψεῦδεσθαι* 369) unstreitig ihren passenden Anschluss. Ausserdem gewinnen wir dann endlich ein Subject für *ἦλθεν*, welches bei der bisherigen Anordnung der Verse mangelte, aber nicht gut entbehrt werden kann. Sieht man sich dann noch näher nach der Partie um, welcher jenes Verspaar entnommen wurde, so springt sofort in die Augen, dass sie dadurch ebenfalls nur gewonnen, nichts verloren hat. Ueber *ὡς . . . ὡς* ('wie . . . so') in 379 vgl. Kühner Ausf. gr. Gramm. II² § 581, 7. Die Anstösse, welche Hermann im Uebrigen hieran genommen hat, kann ich nicht für berechtigt ansehen.

385 *καὶ ποῦ ἐγὼ τοῦτ' ἴσω ποτὲ νηλέα φώρην*. Dies war eine Zeit lang zur Vulgata geworden¹. Die eine Correctur *ποῦ* st. *ποτ'* rührt von Hermann her, die andere aber *φώρην* st. *φωνήν* aus dem Cod. M. Erstere wird richtig sein, letztere schwerlich. Mir wenigstens ist es nicht gelungen, zu entdecken, welchen geeigneten, ohne weiteres erkennbaren Sinn *φώρην* hier haben könnte. Dass Apollon den diebischen Jungen erbarmungslos aus der Wiege aufnahm, hinaustrug und vor Zeus' Richterstuhl zu gehen zwang, kann doch unmöglich ein 'Diebstahl'² heissen. Somit bliebe, sehe ich recht,

1) Allen und Sikes haben *καὶ ποτ' ἐγὼ τοῦτ' ἴσω ποτὲ νηλέα φωνήν* (so) für möglich gehalten.

2) Diesen Sinn hat das Wort in 136 (der leider in M fehlt), falls dort Her-

allein das missliche Wagniss übrig, *φώρην* mit 'Haussuchung' zu übersetzen. Aber ist es denn denkbar, dass in Hermes weder die gegen ihn erhobene schwere Beschuldigung noch die üble Behandlung noch die arge Bedrohung (374) Rachegedanken zu erwecken im Stande waren, sondern lediglich die Haussuchung, die doch nicht entfernt so 'unbarmherzig' war wie die sonstige ihm widerfahrene Behandlung? Lässt man das von der Mehrzahl der Handschriften gebotene *νηλέα φωνήν* im Texte, so sichert man sich wenigstens einen Begriff, der die Beschuldigung und die Bedrohung in den Vordergrund rückt, nicht aber wie *φώρην* beide ungehörigerweise bei Seite schiebt.

397 τὸ δ' ἄμφω σπεύδοντε, Διὸς περικαλλία τέκνα, ἐς Πύλον ἡμαθόεντα ἐπ' Ἀλφειοῦ πόρον ἴξον. In LE steht *σπεύδοντο* und dann *ἡμαθόεντα δ'*, und weil dies unhaltbar ist¹, so versuchte ich es ehemals nach dem Vorgange Ruhnken's mit der Aenderung *ἡμαθόεντ' ἰδ'*. Davon bin ich abgekommen; denn *ἰδέ*, das überhaupt verhältnissmässig selten vorkommt (Voss zum Dem.-Hym. 191. Lehrs Kl. Schriften S. 137. 161), hat unser Hymnensänger ganz vermieden. Den Vorzug verdient jedenfalls die Lesart der übrigen Handschriften. Demnach hätten wir in den Varianten von LE nichts Besseres vor uns als einen schwachen Versuch, den Hiatus aus dem zweiten Verse fortzuschaffen, was leicht auch durch *ἡμαθόεντ', ἐπὶ δ' Ἀ.* sich erreichen liess. Aber die Cäsur mildert den Vocalzusammenstoss, und der Homerischen Verstechnik ist er daher in solchen Fällen bekanntlich nichts Fremdes. Für die Beurtheilung von LE ist die durch metrische Bedenken verursachte Interpolation nicht ohne Wichtigkeit.

400 ἢχ' οὐ δὴ τὰ χρέματ' ἀτιτάλλετο νυκτὸς ἐν ὄρη. Die handschriftlichen Varianten sind kaum nennenswerth: sie helfen weder dem Sinne noch dem Metrum so auf, wie es erforderlich wäre. Auch unter den zahlreichen Conjecturen fand ich keine, die mich von ihrer Richtigkeit überzeugt hätte. Eins schien mir von vorn herein klar: dass mit *ἀ(τι)τάλλετο νυκτὸς ἐν ὄρη* jedenfalls Bezug genommen wird auf die gute Pflege, die Hermes (laut Vs. 105 *ἐνθ' ἐπεὶ εὔ*

mann's Verbesserung (*φωνῆς Ω*) richtig ist. Ist sie das aber (vgl. Bion IX 6 *οὐκ ἐπὶ φώραν ἔρχομαι*), dann hält es um so schwerer, in 385 an einen Bedeutungswechsel zu glauben. — Den Accent bestimmt Herodian's Regel (I 262, 11 Lentz): *τὰ εἰς ῥᾶ μακρὸν τῷ ᾧ παραληγόμενα βαρύνεται*, also auch *φώρα*. Damit stimmt die Schreibung in M (*φώρην*) überein, die nicht angetastet werden durfte.

1) Nach A 712 *τηλοῦ ἐπ' Ἀλφειῶ, νεάτη Πύλον ἡμαθόεντος* gehört das Epitheton zu Pylos: also ist die Interpunction *ἐς Πύλον, ἡμαθόεντα δ'* ausgeschlossen, andererseits aber auch wieder *δ'* an vierter Stelle unzulässig. (Sein *ἐς Πύλον ἡμαθόεν* 216 entnahm unser Nachahmer gleichfalls dem Homer, β 308. δ 702. ε 20. ξ 180.)

βοτάνης ἐπεφόρβει βοῦς ἐριμύκωνς) den Rindern nach Beendigung ihres weiten Marsches hatte angeedeihen lassen. An τὰ χρήματα kann ich, vergleiche ich den sonstigen Gebrauch des Wortes¹, hier keinen besonderen Anstoss nehmen. Ist es aber richtig, so wird die alte Correctur ἀτάλλετο st. ἀτιτάλλετο zur Nothwendigkeit. Als unter allen Umständen ganz unerträglich muss οὐ bezeichnet werden, und genau dasselbe gilt von οὐ̄, welches in der Sprache unseres Dichters vielmehr ἦ̄ lauten müsste und sich neben ἦ̄χι nun und nimmer behaupten kann. Die jüngsten englischen Herausgeber haben gemeint, auf die einfachste Art durch Aufnahme von Fick's ἦ̄χοῦ aus den Schwierigkeiten herauszukommen (man sehe ihre Note): aber dieses ἦ̄χοῦ ist bis jetzt nur eine rein hypothetische Form, gestützt auf ein einmaliges ἦ̄χοι 'wo' in einer Oropischen Inschrift (Dittenberger Syll.² 589), das einem folgenden ἐνταῦθα entspricht². Mag sein, dass die Schlussfolgerung von ἦ̄χοι auf ἦ̄χοῦ (wie von ὄποι auf ὄπον) an sich nicht unberechtigt ist; mag sogar sein, dass sie einmal durch einen anderen glücklichen Fund als richtig erwiesen werden kann, so bleibt ἦ̄χοῦ immer noch eine sprachliche Rarität, welche die gesamte epische Hinterlassenschaft der Griechen — Alles mit einbegriffen, was dazu irgend gezählt zu werden verdient — auf das Entschiedenste ablehnt. Will man denn wirklich die antiken Stileigentümlichkeiten, die an Deutlichkeit doch kaum etwas zu wünschen übrig lassen, ganz und gar in den Wind schlagen³? Schon im Alterthum ist das Haschen nach entlegenen Sprachcuriositäten für die Poesie und ihre Erklärung verhängnissvoll geworden: heutzutage, wo wir von dem ehemaligen Reichthum an griechischen Litteraturdenkmälern nur einen kleinen Rest besitzen, ist es noch viel gefährlicher, jenen ohnehin nicht unbedingt maassgebenden Vorbildern zu folgen. Man bedenke doch, dass es sich hier um Wiedergabe des simplen Wörtchens 'wo' handelt, also gar nicht um einen seltenen Ausdruck, sondern nur um einen der allgewöhnlichsten. Derartig alltäglichen Sprachbedürf-

1) Geradezu heisst es bei Hesych. *χρήματα· οἷς τις δύναται χρῆσθαι, κτήματα, βοσκήματα.* (Suid. *χρήμα· πράγμα ἢ κτήμα, πλοῦτος, οὐσία.*) β 203 *χρήματα δ' αὐτε κακῶς βεβρώσεται.*

2) Um zwei Wortformen von derselben Bedeutung ('wo') also handelt es sich: das inschriftliche ἦ̄χοι soll identisch sein mit ἦ̄χι und das hypothetische ἦ̄χοῦ ebenfalls. Warum genügte nicht das erstere?

3) Ansätze dazu sind leider schon längst vorhanden: s. noch Berl. philol. Wochenschr. 1903 S. 327, wo ich mich gegen die ebenso seltsame Conjectur *παῖσαί μιν* (= *με*) *ἀοιδῆς* Sibyll. II 346 aussprach. Das wahllose Operiren mit Idiotismen verführt, wie man sieht, zu blendenden Scheinergebnissen, die unheilvoller sind als das Uebel, gegen welches der Operateur vorgeht.

nissen gegenüber kennt der Homerische Dialekt kein haltloses Hin- und Herschwanken; da hat er seine festen Normen, die durch Hunderte von Beispielen geschützt sind. Es wäre vermessen, an diesem wohlgefügteten, einheitlichen Bollwerke zu rütteln; Neuerungen wie jenes unbelegbare ἤχοῦ müssen rettungslos an ihm zu Schanden werden, weil sie lediglich auf epichorischen Idiotismen¹ beruhen, von denen keine sichere Brücke zu der Homerischen Kunstsprache herüberführt. Wenn irgendwo, so hat in solchen Fällen die Analogie ein entscheidendes Wort mitzusprechen: dieses aber muss zweifellos gegen die Aufnahme von ἤχοῦ in den Hermes-Hymnus gerichtet sein, der von solchem Haschen nach linguistischen Absonderlichkeiten nirgends die leiseste Spur verräth. Wer das Alles erwägt, der wird sich nicht wundern, dass ich nach wie vor an meiner Conjectur ἤχ' ἄδην st. ἤχ' οὐ δὴ festhalte, die wenigstens nicht aus dem herkömmlichen epischen Stile gröblich herausfällt. Wie oft α und ου mit einander verwechselt wurden, ist eine bekannte Sache (s. Schäfer's Gregor. Cor. p. 532). Die Quantität von ἄδην wird gestützt durch E 203 ἀνδρῶν εἰλομένων, εἰωθότες ἔδμεναι ἄδην (so auch Aristarch, während Nikias ἄδδην vorzog). Vgl. Buttman Lexil. II S. 132f. Andernfalls wäre es leicht und unbedenklich, ἤχι ἄδην zu schreiben, da ein ähnlicher Hiatus auch ε 290 ἀλλ' ἔτι μὲν μιν φημι ἄδην ἐλάαν κακότητος zugelassen wurde.

401 ἐνθ' Ἐρμῆς μὲν ἔπειτα κίων παρὰ λάϊνον ἄντρον ἐς φῶς ἐξήλαννε βοῶν ἰφθίμα κάρηνα Vulg. Franke bemerkt dazu: „παρὰ dictum est, quod Mercurius non introivit in antrum, sed stans in limine boves exegit. Solent enim boves opertis stabuli valvis, nisi vinculis retinentur, ultro exire.“ Baumeister schreibt dies treulich nach, und auch die neuesten Herausgeber der Hymnen haben παρὰ stehen lassen. Also Hermes stellt sich neben die Höhle — nein, auf die Schwelle, sagt Franke. Auf dieselbe Schwelle, welche auch die heraustretenden Rinder passiren müssen? Es sei! Er stellt sich auf die Schwelle und redet den in der Höhle befindlichen Rindern freundlich zu, herauszukommen — nicht doch, meint Franke; sie kommen nun von selbst heraus. Wirklich? und das sollte ἐξήλαννε heissen? Hat sich denn Niemand gesagt, dass zum ἐξελάυνειν Hermes unbedingt in die Höhle hineingehen, nicht aber daneben treten muss? Wer dies zugiebt, wird mir auch darin beistimmen, dass entweder die Lesart

1) Vgl. Aristarch's Hom. Textkr. II 376f. Selbst in Accentfragen hielten die besonneneren alten Gelehrten an dem Grundsätze fest, ὅτι οὐ πάντως ἐπικρατεῖ ἡ ἰσθμῶν χρῆσις καὶ ἐπὶ τὴν Ὀμηρικὴν ἀνάγνωσιν (Herodian zu M 20).

des Cod. M ἐς λάτνον ἄντρον anzunehmen oder das vulgäre παρὰ in κατὰ zu verändern ist. Ersteres habe ich vorgezogen. (Vgl. zu 229.)

406 αὐτὸς ἔγωγε θαυμαίνω κατόπισθε τὸ σὸν κράτος. Weil die Ueberlieferung augenscheinlich unhaltbar ist¹, so schrieb Hermann αὐτὰρ ἔγωγε θαμβαίνω, ersteres wohl richtig, letzteres schwerlich; denn θαμβαίνω hat vor θαυμαίνω nichts voraus; das eine wie das andere verträgt sich nicht mit κατόπισθε. Und derselbe Vorwurf trifft doch auch, wengleich nicht ganz in der nämlichen Stärke, die von H. Stephanus herrührende Conjectur δειμαίνω, die mir überdies zu Apollon's Charakter sehr wenig zu stimmen scheint. Da seine letzten Worte οὐδέ τί σε χρὴ μακρὸν ἀέξεσθαι auf eine vorausgegangene Drohung schliessen lassen, so möchte ich vorschlagen αὐτὰρ ἔγωγε ἀναίνω κατόπισθε τὸ σὸν κράτος. Vgl. Soph. El. 819 ἀλλὰ τῆδε πρὸς πύλῃ παρῆσ' ἑμαντήν ἄφιλος ἀνανῶ βλον. Phil. 954 ἀλλ' ἀνανοῦμαι τῶδ' ἐν ἀλλίῳ μόνος (Schol. ξηρανθήσομαι; die Vulgata war ἀλλ' αὐ' θανοῦμαι). Nikandros Ther. 428 χροίη δὲ μόγῳ ἀναίνεται ἀνδρός. Suidas ἀναίνεται· ξηραίνεται· αὐτοὶ γὰρ οἱ ξηροί. καὶ ἀασμός, ξηρασία. ἡ πρώτη δασύνεται· καὶ Ἀριστοφάνης „ἐνταῦθα δὴ καιδάριον ἐξαναίνεται“, καὶ ἐτέρωθι „ὥστ' ἔγωγ' ἠγαινόμεν θεώμενος“. καὶ ἀναίνοιτο, ξηραίνοιτο, ἀφανιζέσθω. ἐν ἐπιγράμματι [Σαμίου Anth. Pal. VI 116, 5] „ὁ φθόνος ἀναίνοιτο, τεὸν δ' ἔτι κῦδος ἀέξει.“ Ders. ἐπαφανάνθην· ἐξηράνθην. Ἀριστοφάνης Βατράχοις [1089] „ὥστ' ἐπαφανάνθην Παναθηναίοισι γελῶν.“ Das Gegentheil von κράτος ἀναίνειν ist κράτος ἀέξειν: Hom. M 214 σὸν δὲ κράτος ἀλὲν ἀέξειν. In dem oben citirten Verse des Samios stehen sich beide Verba gegenüber gerade so wie in unserem Hymnus, falls hier meine Conjectur das Rechte trifft.

409 ff. „locus corruptus et difficillimus, in quo restituendo omnia adhuc interpretum conamina irrita ceciderunt“ Baumeister. In der That ist dem so; was ich in den Text gesetzt habe, entbehrt gleichfalls der Sicherheit, thut aber wenigstens der Tradition keine zu grosse Gewalt an und bringt doch, hoffe ich, einiges Licht in die Finsterniss. Die dem Hermes angelegten Fesseln, die aus Weidenruthen bestanden (ἄγνους ist Apposition zu δεσμά), sanken auf sein Geheiss ihm zu Füssen nieder zur Erde (κατὰ χθονὸς αἶψα φέροντο), in einander geschlungen, und verbreiteten sich (πέτε τε) auch zu allen Rindern hin²; Hermes aber schaute wieder und wieder auf den Boden, das

1) Weder sachlich zu κατόπισθε stimmt θαυμαίνω noch formell zu θαυμάζω 414. 455.

2) An eine eigentliche Fesselung der Rinder (Welcker Griech. Götterl. II 462) ist dabei schwerlich gedacht; wenigstens geschieht ihrer später keine Erwähnung.

(schadenfroh) blitzende Feuer seiner Augen zu verbergen bestrebt. Vgl. Plat. Krat. 411° οὐδὲν αὐτῶν μόνιμον εἶναι οὐδὲ βέβαιον, ἀλλὰ ῥεῖν καὶ φέρεσθαι καὶ μεστὰ εἶναι πάσης φορᾶς καὶ γενέσεως ἀεί. (Hesiodos Fr. 263 Rzach ποταμῶ ῥεῖοντι ἑοικώς. Erykios Anth. Pal. VII 36, 5 ὡς ἂν τοι ῥεῖη μὲν ἀεί γάνος Ἀτθίδι δέλτω κηρός.) Doch bin ich zweifelhaft, ob nicht ῥεῖά τ' ἄλλεν πάσῃσιν ἐπ' ἄ. βόεσσιν den Vorzug verdient. — Wegen 278 πυκνὸν ἀπὸ βλεφάρων ἀμαρύσσων hat Martin an unserer Stelle (415) πύκν' für πῦρ vermuthet und die meisten übrigen Kritiker waren derselben Ansicht. Wären sie so vorsichtig gewesen, das überlieferte Object stehen zu lassen, so würden sie hinterher keines bei ἐγκρύψαι vermisst haben; denn dass πῦρ sich vortrefflich dazu eignet, geht aus dem hervor, was ich zu Vs. 360 ausgeführt habe. Man wird mir einwenden, πῦρ sei das Object von ἀμαρύσσων (nach Quint. Sm. VIII 29 ἡέλιος θηητὸν ἐπὶ χθόνα πῦρ ἀμαρύσσων. Appollon. Rhod. IV 178 ἦλιθα δὲ χθῶν ἀλὲν ὑποκρὸ ποδῶν ἀμαρύσσετο νισσομένωιο). Das bestreite ich nicht; es gehört zu beiden Verben. Was mich ernstlich befremdet, ist allein das asyndetische Beisammensein dieser ungleichen Participia: πῦρ ἀμαρύσσων, ἐγκρύψαι μεμαώς, wofür ich kaum einen genau passenden Beleg wüsste. Darum glaubte ich einst, πῦρ δ' ἀμάρυσσεν lesen zu sollen. Jetzt habe ich mich für Lohsee's¹ einfachere Conjectur πῦρ ἀμαρύσσων (nach Hes. Theog. 826 ἐκ δὲ οἱ ὄσων θεοσκεοίης κεφαλῆσιν ὑπ' ὀφρύσι πῦρ ἀμάρυσσε) entschieden; denn der Grund, der mich früher davon abhielt, dass in Vs. 278 bei ἀμαρύσσων der Gott, nicht dessen Feuerblick als handelnd gedacht ist, hat gegenüber dem sonstigen Gebrauche des Verbums doch zu wenig Gewicht.

418 λαβῶν δ' ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς —. Nur dieses eine Mal habe auch ich ehemals wie die Mehrzahl meiner Vorgänger gemeint, ohne Annahme einer Lücke nicht auskommen zu können (ich ergänzte φόρμιγγα γλαφυρήν, ἣν σπαργάνου ἐξεκάλυψε). Aber das war ein Irrthum: meine Entdeckung bezüglich des antiken Hymnenbaues hat mich gelehrt, dass die Verszahl unseres Gedichtes weder vermehrt noch verringert werden darf. Das vermisste Femininum, auf welches ἡ δ' ὑπὸ χειρὸς σμερδαλέον κονάβησε Bezug nimmt, bietet M, dessen Lesart λαβῶν δ' ἐπ' ἀριστερὰ λύρην, verglichen mit der Vulgata, aller Wahrscheinlichkeit nach mit H. Stephanus auf ein ursprüngliches λύρην δ' ἐπ' ἀριστερὰ χειρὸς zurückzuführen ist. Das entbehrliche λαβῶν scheint aus 499 eingeschwärzt zu sein. (Ausser Vs. 424 und 433 vgl. B 526 Βοιωτῶν δ' ἔμπλην ἐπ' ἀριστερὰ θωρήσοντο. A 498

1) De hym. in Merc. p. 48.

ἐπεὶ ῥα μάχης ἐπ' ἄ. μάρνατο πάσης. N 765 τὸν δὲ τάχ' εὔρε μάχης ἐπ' ἄ. δακρυόεσσης. ε 277 ἐπ' ἄ. χειρὸς ἔχοντα.) An dem unheimlichen Worte *λύρη* kann ich (nach 423) keinen erheblichen Anstoss nehmen, will aber zugeben, dass auch mir einmal der Verdacht aufstieg, *λύρην* und *λύρη* an jenen beiden Stellen seien Glosseme, durch welche *χέλυν* und *χέλυι* verdrängt wurden.

427. Wenn *κραίων* richtig ist, muss es hier in allgemeinem Sinne ('ehrend') stehen (Hesych. *κραίνειν* τιμᾶν, βασιλεύειν. *κραίνουσι* πληροῦσι, παρέχουσι, τιμῶσι, βασιλεύουσιν), also sicherlich ganz anders als in Vs. 559 und sonst gewöhnlich. Wie wenig überzeugend das ist, haben die meisten Kritiker gefühlt, und zwar gingen ihre Bemühungen vornehmlich darauf aus, das Wort selbst durch ein anderes zu ersetzen (z. B. *κλειών* Waardenburg und Hermann, *οὐρανὸν* Stadtmüller). Aber es fand sich keines, aus welchem die angenommene Corruptel einigermaassen erklärbar wäre. Mir schien einmal die Möglichkeit keinesweges ausgeschlossen, dass *κραίων* nur seine richtige Endung eingebüsst und ursprünglich *κραίνοντ'* gelautet habe: Hermes besang den Vollstrecker und Obwalter (Regierer) der unsterblichen Götter und der Erde, d. h. seinen Vater Zeus, wie Vs. 57. (§ 390 *δώδεκα γὰρ κατὰ δῆμον ἀριπρεπέες βασιλῆες ἀρχοὶ κραίνουσι*. Soph. O. C. 296 *καὶ ποῦ 'σθ' ὁ κραίων τῆσδε τῆς χώρας, ξένοι;* 448 *εἰλέσθην θρόνους καὶ σκῆπτρα κραίνειν καὶ τυραννεύειν χθονός*.) Doch das passt nicht recht zum Folgenden. Hilfe, wer kann. Vgl. 531.

430. „Frustra explicare student istud *λάχε*. Scribendum puto *δάε, docuit*“ Hermann. Mich erinnert der Ausdruck an Pind. Ol. I 53 *ἀκέρδεια λέλογχεν θαμινὰ κακαγόρος*, Schol. *τοὺς κακηγόρους ἀκέρδεια καὶ βλάβη ἐκλήρωσεν*. Jeder Gott erhielt seinen Antheil (*λάχε μοῖραν ἕκαστος* 428), die Mutter der Musen den Hermes. Daher schreibt sich dessen hohe musikalische Begabung, die es ihm ermöglicht, der Lehrmeister seines entzückten Bruders zu werden.

436 *βουφόνε, μηχανιώτα, πονεύμενε, δαιτὸς ἔταιρε, πεντήκοντα βοῶν ἀντάξια ταῦτα μέμηλας*. Die Schwierigkeiten, an denen diese Partie leidet, hat Matthiä gut dargelegt: „*δαιτὸς ἔταιρος* Mercurius vocari potest nulla alia de causa, nisi quod lyram invenit, quae ipsa est *δαιτὸς ἔταιρη*. Mirum vero, inventorem eo nomine appellari, quod proprie invento convenit. Sed quid sibi vult illud *πονεύμενε* absolute positum? Suspiceris, scribendum esse *πονεύμενε δαιτὸς ἔταιρην*, 'qui epularum sociam lyram fabricatus es.' Sed et hoc languet et esse deberet *πεπονημένε* δ. ἔ. Singulare etiam *μέμηλας* cum accusat. pro *excogitare, invenire*.“ Berechtig sind alle diese Bedenken, auch dasjenige, welches gegen die eigene Conjectur *πονεύμενε δαιτὸς ἔταιρην*

erhoben ist, der man wahrlich nicht nachher noch die Ehre hätte anthun sollen, ihr einen Platz im Texte einzuräumen; denn an ihr dürfte kaum etwas Anderes zu loben sein als die Verwandlung des Masculinums in das Femininum¹. Soll *πονεύμενε* bestehen bleiben, so kann es sich nur auf eine Handlung beziehen, die der kleine Gott noch gegenwärtig verrichtet, während Apollon ihm diese Worte zuruft. Und da liegt wohl nichts näher, als an die Musik zu denken, die Hermes mit und zu der Cithar macht. Sind wir damit auf den richtigen Weg gekommen, dann bringen uns folgende leise Aenderungen zum Ziele: *πονεύμενε δαιτὸς ἑταίρη πεντήκοντα βοῶν ἀντάξια ταῦτα μεμηλώς*. Der Ausdruck *πονεύμενε δαιτὸς ἑταίρη ταῦτα* ist um nichts befremdlicher, ja noch minder auffällig als der spätere *τάδ' ὡς ἔρατὸν καθαρίζεις*² 455 (vgl. 443 *θανμασίην γὰρ τῆνδε νεήφατον ὄσσαν ἀκούω* und namentlich 155 *πόθεν τόδε νυκτὸς ἐν ὄρῃ ἔρχη*). Das Participium *μεμηλώς* steht absolut; doch ergänzt man leicht den Genetiv (*τούτων*) aus dem vorangehenden *ταῦτα*³. Die Cithar wird proleptisch als Mahlesgenossin⁴ bezeichnet, gerade so wie Vs. 31 die noch lebende Schildkröte, welche Hermes dort anredet *χαίρε, φῶν ἑρόεσσα, χοροίτυπε, δαιτὸς ἑταίρη*. Man beachte ausserdem die herrliche Schilderung, die in Vs. 478 ff. Hermes von den Eigenschaften dieser *λιγύφωνος ἑταίρη* entwirft, wo die Personification in unübertrefflicher Weise durchgeführt ist.

447 *τίς μοῦσα ἀμηχανέων μελεδώνων*. Dafür lese ich (in der Hauptsache nach Schneidewin) *τίς μοῦσα, ἀμήχανε, σῶν μελεδώνων*. Apollon nennt den Hermes auch Vs. 346 *ἀμήχανος*. Bei *μελεδών* ist natürlich nicht an 'Sorge' = 'Bekümmerniss' zu denken, sondern an das aus wahren, innigem Gefühl entströmende Bemühen, mit dem jeder um das, was ihm wirklich am Herzen liegt, voll Eifer Sorge trägt: '*cura, sollicitia, meditatio*' übersetzt es Ilgen richtig. Dem durch die Pause gemilderten Hiatus vorher fehlt es nicht an Analogieen. — 449 *ἦδυμον ὕπνον ἐλέσθαι* erinnert an den prächtigen Eingang der ersten pythischen Ode Pindar's, wo die Phorminx angeredet wird: 'und es schläft auf dem Scepter des Zeus Adler, die schnellen Flügel von beiden Seiten senkend, der Fürst der Vögel, und schwarzschauende

1) Dieselbe Vertauschung hat Vs. 478 stattgefunden, wo FHR *ἑταῖρον* statt *ἑταίρη* haben.

2) Dies gehört zusammen, nicht *θανμάζω, Διὸς νιέ, τάδ'*.

3) Stände *μεμηλώς* nicht so weit ab, so würde ich *δαιτὸς ἑταίρης* vorziehen. Bei der überlieferten Wortstellung scheint mir dies bedenklich.

4) Schneidewin Philol. III 685. — Hom. ρ 270 *ἐν δέ τε φόρμυξ ἠπύει, ἦν ἄρα δαίτι θεοὶ ποιήσαν ἑταίρη*.

Wolke, der Augenlider süßen Verschluss, ihm auf das krumme Haupt giessest du herab; und er schlummernd hebt den feuchten Rücken, von deinem Wehen erfasst' (nach Lehrs).

454. 'Zwar bin auch ich', sagt Apollon, 'ein Begleiter der Musen, denen Tänze, Gesang, Spiel und Flötenmusik am Herzen liegen: aber noch niemals hat mir so im Innersten Theilnahme erregt irgend etwas Anderes' (als dies, als dein Spiel). Diesem schönen und hohen Lobe, welches vollkommen dem bisherigen Verhalten des Redenden gegenüber der Kunstfertigkeit seines jüngeren Bruders entspricht, soll er ganz unerwartet durch einen Zusatz folgende Wendung gegeben haben: 'irgend etwas Anderes von solchem Thun, wie das der Jünglinge ist beim Festmahle rechtshin in die Runde', *οἷα νέων θαλλῆς ἐνδέξια ἔργα πέλονται*. Wenigstens war dies Matthiä's Meinung: „Ut hic versus cum praecedenti cohaereat, supplendum οὐπω μέλησεν ἄλλο τι ἐκείνων [man sollte doch denken τοιούτων], οἷα πέλονται ἐνδέξια ἔργα νέων ἐν θαλλῆσι.“ Baumeister stimmte ihm zu: „Nam hoc dicit Apollo, si quid video: nunquam aequè me delectavit aliud quid ex iis, quae in conviviis iuvenum sunt apta ludicra.“ Ich kann das nicht annehmen, theils weil der Ausdruck durch die nothwendig werdende Ergänzung von *τοιούτων* an bedenklicher Härte leidet, theils — und das ist das Wichtigste — weil der ergänzte Genetivus partitivus samt dem dazugehörigen Relativsatze eine offenbare Einschränkung und darum eine Abschwächung des Lobes bedeuten würde, die hier ganz sinnlos wäre, wo Apollon sich förmlich erschöpft in Lobeserhebungen. Aber auch den Ausweg, den Franke einschlug, hat Niemand als den rechten anerkennen mögen: „Quod dicturus erat poeta: οἷον (scil. οὐχ ὥδε μέλησέ μοι) ἄ νέων θαλλῆς cett. (exemplum enim affertur eorum, quae Apollini non aequè ac citharae cantus placuerint), id in unum contraxit, unde necessario pluralis ponendus erat, οἷα.“ Denn wollte der Dichter das ausdrücken, so hätte er, um sich verständlich zu machen, οὐδ' ἄ νέων θαλλῆς ἐνδέξια ἔργα πέλονται sagen müssen. Und warum könnte er das nicht wirklich gesagt haben? Einfach deswegen nicht, weil er sich hierdurch selbst in Widerspruch gebracht hätte mit Vs. 54 *θεὸς δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν ἐξ αὐτοσχεδῆς κειρώμενος, ἦύτε κοῦροι ἤβηται θαλλῆσι παραιβόλα κερτομέοντες* (s. oben). Wenn hier die Rundgesänge der Jünglinge¹ beim Festmahle für besonders geeignet erachtet wurden, um mit dem Gesange des Hermes den Vergleich auszuhalten, so kann von ihnen in Vs. 454 nicht wohl

1) Die *κοῦροι ἤβηται* in Vs. 55 entsprechen den *νέοι* in Vs. 454. Dieses *νέων* zu beseitigen, ist also unstatthaft.

das Gegentheil angedeutet werden. Ein blosser Vergleich der Art, ohne Negation und auch ohne die vorhin getadelte Einschränkung des ἄλλο τι, wäre vielmehr gewiss etwas, was unsere Stelle ganz ebenso gut vertragen würde wie die frühere. Darum wäre der Vorschlag Groddeck's, welchem Ilgen seinen Beifall zollte, die beiden Verse 453 und 454 umzusetzen, durchaus nicht zu verachten: nur schliesst sich οἶα . . . πέλονται doch gar zu schlecht an τῆσι χοροὶ τε μέλουσι an. Wir erreichen das, worauf Groddeck mit Recht aus war, vermuthlich am besten dadurch, dass wir dem durch eine stärkere Interpunction von dem vorigen abzusondernden Verse 454 einen einzigen Buchstaben vorsetzen und τοῖα st. οἶα lesen.

457 f. Apollon spricht sein lebhaftes Entzücken über das eben gehörte wunderbare Spiel und den schönen Gesang des Knaben aus, erkundigt sich eifrig, wer ihn so Köstliches gelehrt habe, und sucht schliesslich unter lockenden Versprechungen den jungen Künstler zu bewegen, seine Kunstfertigkeit ihm, dem πρεσβύτερος, mitzutheilen. Die Stelle ist verdorben; doch ergiebt sich aus der Erwiderung des Hermes, dass nur dies ihr Sinn gewesen sein kann. Vs. 457 beruht (ebenso wie der nächstfolgende) einzig und allein auf der Autorität des Cod. M und lautet: Ἴζε, πέπον, καὶ θυμὸν ἐπαίνει πρεσβύτεροισι, woraus die Editoren mit Ruhnken Ἴζε¹, πέπον, καὶ μῦθον ἐπαίνει πρ. gemacht haben unter Berufung auf B 335 μῦθον ἐπαινῆσαντες Ὀδυσσῆος θελοιοῖο und Σ 312 Ἐκτορι μὲν γὰρ ἐπήνησαν κακὰ μητιόωντι. Aber welchen Sinn hätte dies an unserer Stelle? Ich vermag keinen herauszulesen, der hier halbweges zulässig wäre. Mir erscheint es kaum zweifelhaft, dass θυμὸν vielmehr aus θεσμὸν verdorben ist: 'Satzung', 'gesetzmässige Ordnung', in der Musik 'die eigene Weise der Tonsetzung' (Aesch. Hik. 1035 Κύπριδος δ' οὐκ ἀμελεῖ θεσμὸς ὄδ' εὐφρων, Schol. ὁ τοῦ ἡμετέρου ὕμνου νόμος). Ungewiss bin ich nur noch, ob ἐπαίνει zu halten oder zu verwerfen ist. Könnte das Verbum etwa so viel bedeuten wie 'zubilligen', so würde ich es niemals anzutasten gewagt haben; indessen eine solche Voraussetzung dürften weder jene beiden Homerstellen genügend rechtfertigen noch Platon's Ion, wo Ὀμηρον ἐπαινεῖν 'den Homer recitiren (laudare)' Terminus technicus für den Vortrag der Rhapsoden zu sein scheint (536^d. 541^e). Ich versuchte es daher ehemals mit der Aenderung καὶ θεσμὸν ἐπάροκει ('suppedita') πρεσβύτεροισι². Wenn ich jedoch an Aesch. Ag. 98 τούτων λέξαις ὁ

1) Ob dies heil ist, lasse ich dahingestellt, da ich weiss, was sich zu seinem Schutze sagen lässt.

2) Plat. Prot. 321^a ἐπειδὴ δὲ αὐτοῖς ἀλληλοφθοριῶν διαφργὰς ἐπήκεσε. Xen. Symp. 4, 43 Σωκράτης τε γὰρ οὐτος, παρ' οὗ ἐγὼ τούτον ἐκτησάμην, οὗτ' ἀριθμῶ

τι καὶ δυνατὸν καὶ θέμις αἰνεῖν. Cho. 192 ἐγὼ δ' ὅπως μὲν ἀντικρὺς τὰδ' αἰνέσω und an derartige Beispiele denke, so vermag ich die Möglichkeit nicht in Abrede zu stellen, dass *ἐπαυεῖν* hier etwa so viel wie 'vortragen' (was der Hörer noch nicht kennt) heissen könnte; und das würde ich doch nicht unbedingt ablehnen.

460 *ναὶ μὰ τόδε κρανατὸν ἀκόντιον*. Ilgen bemerkt: „Verum me restituisse arbitror scribendo *κρανέλινον*, quod ap. Xenoph. Cyrop. VII 1, 2. . . occurrit. Ceterum de corno ad iacula utilissima vid. Vergil. Aen. IX 696 sq. XII 266.“ Von den späteren Herausgebern hat kaum einer die Richtigkeit dieser Correctur bezweifelt: und doch ist der metrische Fehler, die Hauptveranlassung zu jener Correctur („prima in *κρανέλιον* apud Homerum semper corripitur“), nun nicht etwa endgiltig beseitigt, sondern nur auf einen anderen Punkt verlegt. Niemand von denen, welche sich mit Ilgen's Schreibung zufrieden gaben, hat es der Mühe werth gehalten, uns über die Verlängerung der vorletzten Silbe von *κρανέλινον* zu beruhigen. Soviel ich sehe, ist diese Silbe entschieden kurz gewesen. Arkadios p. 74, 12 (= Lentz Herodian. I 182, 8) τὰ εἰς ἑνὸς ὑπερδισύλλαβα τὸ ἰ βραχὺ ἔχοντα σημαίνοντα μετουσίαν προπαροξύνεται· κριθίνος, δάφνινος, φήγιμος, πύρινος, ξύλινος, λίθινος. Herodian. π. μον. p. 926, 9 οὐδὲν εἰς ἑνὸς λήγον ὑπὲρ δύο συλλαβὰς τῶ ἰ συνεσταλμένῳ παραληγόμενον παροξύνεται, ἀλλ' ἤτοι προπαροξύνεται, ὡς τὸ δρύϊνος, λίθινος, φήγιμος καὶ ὅσα ἐστὶ τούτοις ἐμφερῆ, ἢ ὀξύνεται, ὡς τὸ ἑαρινός, θερρινός, πυκινός. Etym. M. 488, 4 τὰ διὰ τοῦ ἑνὸς πρὸ μιᾶς τὸν τόνον ἔχοντα ἐκτείνουσι τὸ ἰ, πλὴν τοῦ ἑλίνος, καρκίνος· πρὸ δύο δὲ τὸν τόνον ἔχοντα συστέλλει, πλὴν τοῦ κάμινος. Ueber dieses metrische Hinderniss komme ich nicht hinweg, kann also auch nicht glauben, dass *κρανέλινον* in *κρανατὸν* stecke. Möglich wäre, dass dies aus *κραναινον* verdorben wurde. Darauf führt Vs. 531, wo es von dem Stabe (*ράβδος*), dem Geschenke Apollon's an Hermes, heisst: πάντας ἐπικραίνουσα θεοῦς (?) ἐπέων τε καὶ ἔργων. Dass der 'Fernhinterreifer', bei seiner Lanze schwörend, sich diese auch mit Erfüllung verheissender, d. i. siegreicher, Kraft begabt denkt, hat nichts Auffälliges. (Aesch. Hik. 931 ὄνπερ ἦδε κραίνεται ψῆφος. Eur. Androm. 1272 ἦδε πρὸς θεῶν ψῆφος κέκρανται. Soph. O. C. 449 καὶ σκῆπτρα κραίνειν καὶ τυραννεύειν χθονός. Hom. E 508 τοῦ δ' ἐκραίνων ἐφετμάς.) Bald darnach (544) führen die Weissagevögel ein analoges Epitheton: τεληέντων ὠλωνῶν = τελεσφόρων.

οὔτε σταθμῶ ἐπήρκει μοι. Hiernach dürfte die weitere Aenderung in *θεσμοῦ* unnothig sein.

460 ἦ μὲν ἐγὼ σε κυδρὸν ἐν ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιον ἡγεμονεύσω, δώσω τ' ἀγλαὰ δῶρα καὶ ἐς τέλος οὐκ ἀπατήσω. Ausser ἐγωγε (LE) bieten die Handschriften keine nennenswerthen Varianten: und doch lässt sich weder ἡγεμονεύσω mit κυδρὸν ἐν ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιον recht vereinigen noch οὐκ ἀπατήσω mit ἐς τέλος. In dem ersteren Falle ergeben die Worte anscheinend den Sinn: 'ich werde dich als einen Ruhmvollen und Glücklichen unter den Unsterblichen führen.' Das wäre sachlich anstössig (denn Einer, der zu Ruhm und Glück bereits gelangt ist, braucht dazu keinen Führer mehr unter Seinesgleichen) und würde nach dem alten Sprachgebrauche vermuthlich σευ κυδροῦ καὶ ὀλβίου oder besser σοι κυδρῶ καὶ ὀλβίῳ gelautet haben; und wenn dem Dichter nicht eigentlich die fortgesetzte Führung, sondern die erste Einführung im Sinne lag (etwa in Erinnerung an Φ 258 ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ὀχετηγὸς ἀπὸ κρήνης μελανύδρου ἄμ φυτὰ καὶ κήπους ὑδατι ῥόον ἡγεμονεύη), dann musste er ἐγὼ σε κ. ἐς (ἀν') ἀθανάτους τε oder ἐγωγε κ. ἐς (ἀν') ἀθανάτους σε sagen. In dem zweiten Falle bekommen wir gar aus Apollon's Munde die sonderbare Versicherung zu hören: 'ich werde dich bis zu Ende nicht betrügen', eine Versicherung, die für den Anfang nicht gerade Tröstliches verheisst und schwerlich geeignet ist, den gestern erst zur Welt gekommenen Bruder aller schlimmen Befürchtungen zu entheben. Das konnte Apollon doch unmöglich beabsichtigen, weil es ganz und gar widersinnig ist¹. Der ursprüngliche Wortlaut muss mithin an der ausgeschriebenen Stelle eine empfindliche Störung erlitten haben. Um vieles besser wird die Sache schon durch die von Waardenburg empfohlene Umstellung der beiden Versschlüsse ἡγεμονεύσω und οὐκ ἀπατήσω: wenigstens gegen ἐς τέλος ἡγεμονεύσω 'ich werde dich bis zur Vollendung führen' ist dann nicht mehr das Geringste einzuwenden, weil Hermes zur Zeit noch ein Kind und von seinem Ziele (der Vollendung) noch weit entfernt ist. Für die erste Bethuerung freilich fällt das Resultat Waardenburg's nicht ganz so günstig aus; denn es bleibt nun immer noch unklar, wodurch eigentlich Apollon sich zu dem versichernden οὐκ ἀπατήσω gedrängt sieht. Fasst man es allgemein: 'ich werde dich, den Ruhmvollen und Glücklichen unter den Göttern, nicht betrügen', so kommt ein schiefer Gedanke heraus, hinter dem der unschöne Hintergedanke lauert: 'wärest du anders, dann hättest du eher Ursache, meinen Trug zu fürchten.' Und dieser Hintergedanke ist um so schlimmer, als Hermes gegen wärtig noch gar nicht κυδρὸς ἐν

1) Den Erklärungsversuch Hermann's ('nec, quod ad effectuonem promissorum attinet, te fallam') halte ich aus nahe liegenden Gründen für unzulässig.

ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιος ist, sondern dies erst werden soll. Es dürfte also dem *οὐκ ἀπατήσω* vielmehr ein specielles Motiv zu Grunde liegen, und zwar eines, das zu den eben citirten Worten in engster Beziehung steht. Da Hermes, wie gesagt, Ruhm und Glück unter den Unsterblichen augenblicklich noch keinesweges erlangt hat, so liegt die Vermuthung doch sehr nahe, dass Apollon ihn seiner wirksamen Beihilfe hierzu versichern will. Dies könnte etwa in dër Weise geschehen sein: *ἦ μὲν ἐρέω σε κυδρὸν ἐν ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιον, οὐδ' ἀπατήσω· δώσω τ' (δ'?) ἀγλαὰ δῶρα καὶ ἐς τέλος ἡγεμονεύσω*, 'fürwahr ich werde dich unter den Unsterblichen als ruhmvoll und glücklich ansagen (werde dich ruhmvoll und glücklich sprechen), ohne zu trügen; werde dir auch herrliche Geschenke geben und dich bis zur Vollendung führen'; mein untrüglicher Sehermund wird solche Kunde unter den Ewigen verbreiten, dass du Ruhm¹ und Glückseligkeit ernten wirst. Dieser Gebrauch von *ἐρέω*² wäre nicht wesentlich verschieden von dem Homerischen: *ψ 2 δεσποίνῃ ἐρέουσα φίλον πόσιν ἔνδον ἔόντα. B 493 ἀρχοὺς αὖ νηῶν ἐρέω νῆάς τε προπάσας. 48 Ἦὼς μὲν ῥα θεὰ προσεβήσεται μακρὸν Ὀλυμπον Ζηνὶ φάως ἐρέουσα καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισιν. Ψ 226 ἦμος δ' ἕωςφόρος εἶσι φάως ἐρέων ἐπὶ γαίαν.* Die Verbindung von *ἐρέω* mit *οὐδ' ἀπατήσω* erinnert an die geläufige Frage *ψεύσομαι ἢ ἔτυμον ἐρέω*; und an die gleich naive Versicherung *ψεύδος δ' οὐκ ἐρέει. (δ 347 und ρ 138 ταῦτα δ', ἃ μ' εἰρωτᾶς καὶ λίσσεται, οὐκ ἂν ἔγωγε ἄλλα παρ' ἐξ εἰποιμι παρακλιδόν, οὐδ' ἀπατήσω.)* Wenigstens habe ich jetzt hinsichtlich der Umstellung Waardenburg's die Ueberzeugung gewonnen, dass erstens ein Verbum des Sagens besser in den Vs. 460 hineinpasst, als was ich früher vermuthete³, und dass zweitens auch ein Participium daselbst nicht so gut am Platze ist. Allein es giebt ja noch einen anderen Ausweg, der vielleicht der zweckmässigere ist: Waardenburg verrückte die Schlussworte von 461, ich schlage vor, dasselbe lieber mit den Anfangsworten zu versuchen, und zwar so: *ἦ μὲν ἐγὼ σοὶ δώσω τ' ἀγλαὰ δῶρα καὶ ἐς τέλος ἡγεμονεύσω κυδρὸν ἐν ἀθανάτοισι καὶ ὄλβιον, οὐκ ἀπατήσων.* Dann haben *δώσω* und *ἡγεμονεύσω* ihr richtiges Pronomen (*σοι*), *ἐς τέλος* sein passendes Verbum und der letzte Vers im Ganzen wie im Einzelnen seinen gebührenden Platz in der Gedankenreihe.

1) Schon kurz zuvor (458) verheisst Apollon dem Knaben: *νῦν γάρ τοι κλέος ἔσται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι σοὶ τ' ἀντῶ καὶ μητρὶ.*

2) Die Synizesis ist durch *φηλητέων* 175. 292 geschützt. Ihretwegen hat im Hym. Dem. 406 M² *ἐρῶ* aus *ἐρέω* gemacht.

3) Rhein. Mus. 1890 S. 12 (*ἄγων σε*). Vgl. Fleckeisen's Jahrb. 1886 S. 440.

472 f. Soll die ablehnende Antwort Apollon's bezüglich der Prophetie (Vs. 533 ff.) — ja soll auch nur die gefissentliche Hervorhebung der Kunde des Wahrsagens unter den Vorzügen Apollon's, wie Hermes sie mit schlecht verhehlter Begehrlichkeit durch Vs. 471 ff. einflicht, einen rechten Sinn haben, so ist es unbedingt erforderlich, dass Hermes im Verlauf seiner Rede ausdrücklich ein auf jene ihm versagte Kunde bezügliches Verlangen stellt. Dies glaube ich durch die leichte Aenderung von *παρὰ* 472 in *πόρε* erreicht zu haben¹. Dass die Präposition hier gar nicht am Platze ist, hat man längst anerkannt, ebenso dass *ἔγωγε παῖδ' ἀφνειὸν δεδάηκα* 473 formell wie sachlich unhaltbar ist. Zu der von Hermann vorgeschlagenen Correctur *ἐγὼ σε πανομοφατον* δ. konnte ich mich in dieser Form nicht entschliessen, weil *πανομοφατος* ein stehendes Epitheton des Zeus, nicht des Apollon ist, übrigens Apollon sich dasselbe hier auch durch nichts von Hermes verdient hat. Ich hatte anfänglich *καὶ νῦν αὐτὸς ἐγὼ σ' ἔπει ἀφνειὸν* δ. aufgestellt², etwas nichtssagend im Ausdruck, wie ich selber fühlte. Hinterher kam ich dann auf *τοῦ νῦν σ' αὐτὸς ἐγὼ παῖδ' ἀφνειὸν* δ. (in E nämlich beginnt der Vers mit *τῶν*, das sich als Variante auch in L findet) und erst auf diesem Wege schliesslich zu einer Annäherung an Hermann, indem ich *τὸν νῦν αὐτὸς ἐγωγε πανομοφατον* δ. schrieb, natürlich im Hinblick auf 391 ff., wo Zeus ohne weiteres das Lug- und Truggewebe seines jüngsten Sprösslings durchschaut und den Streitfall in aller Kürze erledigt.

474 habe ich jetzt, abweichend von meiner ersten Ausgabe hinter 465 hinaufgerückt, weil jener Vers sich an diesen erheblich besser als an 473 anschliesst. Der schlagendste Beweis dafür liegt in 489,

1) Das entferntere Object (*ἐμοί*) ist als selbstverständlich bei Seite gelassen gerade so wie θ 477 *κῆρυξ, τῇ δῆ, τοῦτο πόρε κρέας, ὄφρα φάγγαιον*. (α 302 ὡς ἄρα φωνήσας πόρε φάρμακον Ἀργειφόντης. μ 302 *ἔσθιτε βρώμην, τὴν ἀθανάτη πόρε Κίρκη*. Π 190. X 472. λ 282 *ἔπει πόρε μυρία ἔδνα*.)

2) Mir schwebten dabei Stellen vor wie ρ 519 *ὡς δ' ὄτ' αἰοῖδ' ἀνῆρ ποτιδέρεται, ὅς τε θεῶν ἔξ ἀείδη δεδαῶς ἔπει ἰμερόεντα βροτοῖσι*. Hes. W. T. 455 *φῆσ' δ' ἀνῆρ φρένας ἀφνειὸς πῆξασθαι ἄμαξαν* (120 *ἀφνειοὶ μῆλοισι*) und ähnliche, indem ich annahm, Hermes beziehe sich auf die hochbegeisterten Worte, in denen Apollon soeben Gesang und Spiel des Kleinen gepriesen hat. Dieser Auffassung entsprach die Umstellung von 473 f. zwischen 471 und 472, die dann allerdings durch den logischen Zusammenhang geboten erscheint: 'man sagt, dass du von Zeus her des Götterwortes kundig bist, und wie reich du mit solchem Wort begnadigt bist, habe ich ja selbst soeben erfahren; du freilich hast freie Wahl, in jedem und allem Wissen ganz nach deinem Wunsche kundig zu sein (ich nicht): verschaffe mir Zeus' Prophetie, alle Götterverkündigungen (mache mich der Prophetie kundig).'

wo Hermes nochmals (genau mit denselben Worten) auf dieses beneidenswerthe Vorrecht seines älteren Bruders zurückkommt, um gleich wieder sein Versprechen anzuknüpfen, nämlich dieses, dass er ihm seinen jüngsten Wunsch nach Erweiterung seines Wissens und Könnens bereitwilligst erfüllen wolle. — Auf das Lob, das Apollon dem Bruder spendet, 443 *θανμασθην γὰρ τῆνδε νεήφατον ὄσσαν ἀκούω, ἣν οὐ πῶ ποτέ φημι δαήμεναι οὔτε τιν' ἀνδρῶν οὔτε τιν' ἀθανάτων*, erwidert dieser schlaun, nicht ohne einen Anflug der auch sonst bei ihm vielfach zu Tage tretenden leisen Ironie, 471 *σέγε φασι δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς¹ μαντείας*. 'Wie dich nach der Kunde meiner ὄσσα, so gelüftet mich nach der Kunde deiner ὀμφή. Ich bin nicht so glücklich daran wie du (*σοὶ δ' αὐτάργετόν ἐστι δαήμεναι ὅτι μενοινᾶς²* 474. 489): ich kann mir nicht so wie du nach freiem Belieben in allem Wissen Kunde erwerben; dir wird es gleich gewährt, sobald du nur Verlangen darnach trägst. Und da ich nun etwas kann, was ihr Anderen nicht könnt und was dein Begehren reizt, so will ich es dich gern lehren. Du bietest mir dafür herrliche Geschenke an, — nun wohl, du reicher und gesegneter Liebling des Zeus, so verschaffe mir für die Kunde meiner ὄσσα als Entgelt die Kunde der Διὸς ὀμφή, deren du theilhaftig bist: lehre mich die Prophetie'³. (Bis zu einem gewissen Grade⁴ wird ihm dieser Wunsch nachher durch das Geschenk

1) Es ist unnöthig, *δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆν* oder *ὀμφάς* zu corrigiren (vgl. 532), da jeder Leser dies nöthigenfalls aus dem Genetiv von selbst hinzudenkt. Bei *δαήμεναι* beachte man ausser der oben citirten Odysseestelle ρ 519 noch aus unserem Hymnus 483 *ὅς γὰρ ἂν αὐτὴν τέχνη καὶ σοφίῃ δεδαήμενος ἐξερεείνη* und 510 *δεδαῶς δ' ὄ γ' ἐπωλέειον κιθάρηζεν*.

2) Dieser Vers, der in gewisser Hinsicht die bereits in Vs. 467 ausgesprochene Ueberzeugung *οὐδὲ φρεσὶ πάντ' ἔν οἶδας* wiederholt, ist für die feine Ironie des Hermes besonders charakteristisch: 'du weisst Alles, kannst dir Kunde erwerben in Allem, bist der *μαντεία* mächtig wie Niemand neben Zeus, und doch kennst du meine ὄσσα just so wenig wie ich deine Διὸς ὀμφή. Du freilich brauchst ja nur zu wählen, wessen du kundig zu sein begehrt, und ich will deine Wissbegier ja gern befriedigen: dafür stille dann aber auch meine Wissbegier.'

3) Ueber die Beziehungen des Hermes zur Prophetie und Magie liegen jetzt bekanntlich zahlreiche Zeugnisse vor, besonders in den alten Zauberbüchern (s. Dieterich Abraxas S. 66. Deubner De incubatione p. 21. Gruppe Gr. Myth. S. 1336 f. nebst der dort citirten Litteratur). Ihm dienten dabei die unterirdischen Mächte als Helfer, nicht die himmlischen. Eine niedere Art lichtscheuer Winkelmagie also war es, die er vorzugsweise begünstigte. Mit derartigen untergeordneten Weissagungen aber hatte Zeus ursprünglich gar nichts zu schaffen, wie unser Dichter ausdrücklich bezeugt. Vgl. zu Vs. 552.

4) Viel zu viel besagt das Schol. Hom. O 256 *μειδιάσας δὲ ὁ θεὸς (Apollon) ἔδωκεν αὐτῷ τὴν μαντικὴν ῥάβδον, ἀφ' ἧς καὶ χρυσόρραπις ὁ Ἑρμῆς προσηγο-*

des Thrienorakels wirklich erfüllt: 565 *καὶ εἰ βροτῶν ἄνδρα δαοίης, πολλάκι σῆς ὀμφοῆς ἐπακούσεται.*) Damit fällt dann zugleich auch auf die spätere dringliche Mahnung *σὺ δέ μοι, φίλε, κῦδος ὄπαζε* 477 rechtes Licht. — Was Hermes mit der Weissagekunst, die er in Vs. 472 begehrt, zu thun gedenkt, davon schweigt er nach der Ueberlieferung; doch bringt diese hinterher ein Stück, welches meines Erachtens nur als Antwort auf jene Frage gedacht sein kann, also sicherlich hierher gehört. Das Stück (541—549) ist handschriftlich thörichterweise in die Erwiderung Apollon's hineinversetzt worden, obwohl es nicht bloss an dér Stelle ausser allem Zusammenhange steht, sondern überhaupt dem Charakter dieses Gottes, wie ihn unser Dichter samt allen anderen durchweg streng festgehalten hat, geradezu Hohn spricht. „*Quis non videat*“, sagt Hermann p. LXXV sehr richtig, „*inepte hic de suis oraculis verba facere Apollinem, praesertim quum quasi de re futura loquatur? Et, quod gravius est, quis haec πολλά περιτροπέων ἀμεγάρτων φῦλ' ἀνθρώπων* de Apolline dici sibi persuadeat, quae soli Mercurio conveniunt? Sensit haec etiam Matthiae: quem miror, hoc deprehenso indicio, non esse longius progressum. Nihil enim certius est, quam hos versus omnes ex illa Mercurii oratione servatos esse, qua is artem vaticinandi ab Apolline petierat. Quibus hic resectis ita procedit Apollinis oratio, ut non solum nihil in ea desiderari possit, sed multo etiam omnia, quam ante, pulciora evadant.“ Ganz gewiss, so ist es: lassen sich nun aber die ausgestossenen, an sich übrigens vortrefflichen Verse innerhalb des erhaltenen Rahmens irgendwo besser unterbringen als da, wo ich sie hingestellt habe? In Hermes' Rede füllen sie eine empfindliche Lücke aus, indem sie die Motive darlegen, die den Schelm zu seinem Verlangen nach der Weissagekunst getrieben haben, stehen dort auch in Gedanken und Ausdruck im schönsten Einklang mit dem Ubrigen; in Apollon's Rede hingegen sind sie gänzlich unmotivirt, zusammenhangslos und in jedem Betracht widersinnig.

478 ff. Der vereinzelte imperativisch gebrauchte Infinitiv *φέρειν* 480 nimmt sich neben den Imperativformen sonderbar genug aus und entspricht auch nicht der sonstigen Redeweise unseres Dichters: daher ist es kaum zu verwundern, wenn manche Kritiker (wie Hermann und Franke) sich sträubten, seine imperativische Bedeutung hier anzuerkennen. Sodann fällt das abgerissene *σὺ δέ μοι, φίλε, κῦδος*

ρεῦθη. Der Hymnendichter wenigstens hat das Geschenk keinesfalls in diesem Sinne aufgefasst. Aber Scheffler's Conjectur (De Merc. puero p. 48) *τὴν μαντικὴν καὶ τὴν ῥάβδον* macht die Sache noch schlimmer.

ὄπαζε auf, welches so wenig Zusammenhang mit dem Folgenden hat, dass die Herausgeber es meist rein parenthetisch fassten: und doch entspricht eine solche beiläufige Mahnung gar nicht dem Charakter der ganzen Rede, in welcher Hermes ja offenbar in allererster Linie darauf ausgeht, wahr zu machen, was er zuvor (Vs. 172 f.) seiner Mutter gelobte: ἀμφὶ δὲ τιμῇ καὶ γὰρ τῆς ὁσίης ἐπιβήσομαι, ἧς περ Ἀπόλλων. Drittens folgen die beiden nahe verwandten Aufforderungen μέλλω und εὐμόλπει zu schnell und in einer Weise unvermittelt auf einander, dass Niemand den Zweck der Wiederholung begreift, die in εὐμόλπει liegt. Noch erhöht wird der befremdliche Eindruck dieser Wiederholung durch die asyndetische Anreihung, welche, wie die meisten Kritiker richtig erkannt haben, unter den obwaltenden Umständen unerträglich ist. — Diese vier Gründe reichen hin, den Verdacht der Corruptel, der längst gegen die betreffenden Verse erhoben worden ist, als berechtigt zu erweisen. Das unhaltbare Adverbium ἐπισταμένως habe ich dabei nicht einmal in Anschlag gebracht, weil dieses bereits durch Barnes glücklich beseitigt ist (ἐπισταμένην). Alle anderen Besserungsvorschläge, so viele ich kenne, sind Nothbehelfe, auch mein eigener, der ehemals¹ dahin ging, die Verse 478. 479 hinter 490 zu stellen. Eine geringere Umstellung dürfte, zusammen mit einer leichten anderen Correctur, eher zum Ziele führen: σὺ δέ μοι, φίλε, κῦδος ὄπαζε, εὐκηλος μετὰ χερσὶν ἔχων λιγύφωνον ἑταίρην, καλὰ καὶ εὐ κατὰ κόσμον ἐπισταμένην ἀγορεύειν. εὐμόλπει μὲν ἔπειτα φέρων ἐς δαίτα θάλειαν κτέ. Die Participialsätze δέγμενος ἔξ ἐμέθεν 477 und εὐκηλος μετὰ χερσὶν ἔχων 478 enthalten die Bedingungen, die erst noch erfüllt werden müssen und von denen die Ausführung des auffordernden μέλλω κτέ. ebenso wie die des κῦδος ὄπαζε abhängig ist: 'da auf Citherspiel dein Sinn steht, so spiele², wenn du es von mir in Empfang genommen hast; und wenn du nun sicher im Arme hältst die hellstimmige Gefährtin, dann verleihe mir Ruhm.' Seiner Bereitwilligkeit, dem Bruder zu Willen zu sein, stellt er eine bestimmte Forderung gegenüber, κῦδος ὄπαζε, die dadurch jetzt den gehörigen Nachdruck bekommt, dass sie mit einem ähnlichen Participialsatze verknüpft wird wie die Aufforderung μέλλω κτέ. Tautologisch sind diese Participialsätze übrigens durchaus nicht: 'wenn du sie empfangen hast' sagt weniger als 'wenn du sicher in Händen hältst die hellstimmige Gefährtin'. Letzteres stellt zugleich die

1) Fleckeisen's Jahrb. 1886 S. 442 u. 445f.

2) Man beachte, dass μέλλωσθαι hier noch in der weiteren Bedeutung (= ludere) steht, die Aristarch für Homer nur allein gelten liess: s. Friedländer zu Aristonikos A 474. Aristarch's Hom. Textkr. I S. 439f.

Garantie für sicheren (ungestörten) Besitz und dauerndes Verbundensein in Aussicht, eine Garantie, die später (Vs. 514 ff.) in der That dem Geber der Cithar abgefordert wird: von dieser Garantie macht der kluge Gott zuvorkommend gleich selber die Gewährung seines Wunsches *κῦδος ὄπαζε* abhängig und deutet damit an, dass er die Garantie wirklich zu leisten willens sei. Damit hoffe ich denn auch den Beweis geführt zu haben, dass *εὐκηλος*¹ weit besser in 478 als in 480 hineinpasst. Geht aber voraus 'wenn du sie sicher in Händen hältst', so schliesst sich vorzüglich daran an 'dann spiele gut, sie tragend zum Mahle, Reigen und Festumzuge'; denn *δαίς*, *χορός* und *κῶμος* sind ja die schönsten Gelegenheiten, bei denen diese frohe Hermes-Kunst sich in ihrer ganzen Herrlichkeit entfalten kann, falls sie gut betrieben wird: wird sie schlecht betrieben, dann freilich dürfte sie alle neugierigen Erwartungen bitter täuschen. Also gehört Kenntniss (*δαήμεναι*) dazu, sie gut zu betreiben, und die wird Apollon sicherlich wie jede andere Kenntniss, nach welcher er Begehren trägt, sich erwerben, diesmal mit willfähriger Beihilfe und unter der sachkundigen Anleitung des Erfinders selbst, seines jüngstgeborenen Bruders. — Die Satzverbindung durch *μὲν ἔπειτα* 480 (ohne folgendes *δὲ* oder dergl.) findet ihr Gegenstück z. B. in *A* 440 *ἐκ δὲ Χρῶσις νηὸς βῆ ποντοπόροιο. τὴν μὲν ἔπειτ' ἐπὶ βωμὸν ἄγων πολύμητις Ὀδυσσεὺς πατρὶ φίλω ἐν χερσὶ τίθει, καὶ μιν προσέειπεν.* Vgl. *Z* 138. — Das *μετήορά τε θρουλλίζου* 488 beziehe ich auf den klirrenden, schrillen Missklang zersprungener, hoch empor-schnellender Saiten. (*Ψ* 396 *θρουλιχθῆ δὲ μέταπον ἐπ' ὄφρῶσι.* Vgl. Lobeck *Rhemat.* p. 243.)

492 f. In dem letzten Theile seiner Rede zeigt Hermes sichtlich das Bestreben, den Bruder wegen der geschlachteten, also für ihn unwiederbringlich verlorenen Rinder zu beschwichtigen. Es ist die Erwiderung auf die scheltende Anrede *βουφόνε* 436, eine Anrede, welche deutlich verräth, dass Apollon's Aerger, wie er sich Vs. 405 ff. recht kräftig in Worten und Thaten geäußert hat, noch keinesweges völlig verraucht ist. — Meine frühere Conjectur *βουσίον ὁμῶς* würde die meines Bedünkens fast unerträgliche Verbindung² *βουσί νομούς*

1) Matthiä *Animadv.* p. 298: „Sed quid sibi vult vox *εὐκηλος*, *quietus*?“ Buttmann *Lexil.* I S. 141 weist nach, dass das Wort „bei Homer so viel ist als ruhig, aber nur mit dem Begriff der Entfernung von aller Sorge, Störung, Gefahr und sonstiger Unlust.“

2) Sie ist weder durch *ι* 218 *ἐνόμει νομὸν κἄτα πλοῖα μῆλα* noch durch *βοννόμος* (*βοηνόμος*) gehörig gedeckt und erregt ganz den Anschein, als sei hier *νομεύομεν* gleichbedeutend mit *νομήσομεν* = *νεμοῦμεν* (wie *ὠρονομεύω* mit *ὠρο-*

νομεύομεν 492, die auch schon bei einigen Anderen Verdacht erregt hat, beseitigen. (Für *αὐτ'* 491 ist vielleicht *ἀμφ'* zu schreiben.) — Die Worte *κερδαλέον περ ἔόντα* 495 verstehe ich so: 'obwohl du gewinnsüchtig bist', so gewinnsüchtig, dass du wegen des Verlustes zweier Rinder einen maasslosen Groll gegen mich hegst. — *ἐνθεν* 493, 'von der Zeit an' = 'dann': du wirst dann, wenn die Rinder unter unserer gemeinschaftlichen Obhut stehen werden, deinen jetzigen Verlust durch den jungen Nachwuchs reichlich ersetzt bekommen und keinen weiteren Grund mehr haben, mir zu zürnen.

503 ff. Die beiden Reden geben dem Zwiste keinen irgendwie befriedigenden Abschluss: noch hängt trotz der momentan ausgetauschten Schmeicheleien, Geschenke und Versprechungen die Entscheidung über die definitive und dauernde Versöhnung zwischen den beiden Göttern völlig in der Schwebe; noch wissen wir nicht, ob und wie den begehrliehen Ansprüchen des jüngeren Gottes Genüge geschieht; noch hat sich der Letoide nicht bestimmt darüber erklärt, ob er für alle Zeiten Groll und Misstrauen gegen den Bruder schwinden lassen wolle. Es können hier also ursprünglich auch nicht die Verse 503—512 gestanden haben, welche bereits die vollständige Aussöhnung der beiden Götter und die definitive Regelung ihrer beiderseitigen Interessen zur Voraussetzung haben. Wohl aber schliesst sich hier vortrefflich das Stück 513 ff. an, in welchem Apollon weitere Garantien von dem verschmitzten Diebesgotte verlangt. — Beiläufig: für *ζάθεον* 503 statt der vulgären Bedeutung ('sehr göttlich', 'hochheilig') eine andere¹ herbeizuziehen, ist unnöthig. Eine Wiese, auf welcher die unsterblichen Kühe der Götter weiden (71), ist keine gewöhnliche; sie führt jenes Epitheton im eigentlichsten Sinne des Wortes und mit Fug und Recht, auch wenn sie voll duftender Blumen prangt.

519 ἢ κεφαλῇ νεύσας ἢ ἐπὶ Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ. An und für sich kann ich an diesem Verse weder *κεφαλῇ νεύσας* noch *Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ* tadelnswerth und verwerflich finden: im Gegentheil

νομέω). Aber auch dies bleibt einstweilen unbelegbar (Xen. An. IV 6, 17 *οὐκ ἄβατόν ἐστι τὸ ὄρος, ἀλλὰ νέμεται ἀξί και βοσίσιν*).

1) Wilamowitz Philol. Unt. IX 112 wähnt, dass unser Dichter *ζάθεος* im Sinne der glossographischen Erklärung für 'duftig' verwendet habe. „Oder vielmehr, denn diese Vorsicht ist geboten, der Dichter, welcher unsern Hermes hymnus in die jetzige Gestalt gebracht hat, ist arglos in die Falle der *γλωσσογράφοι* gegangen.“ Ich fürchte, diese Falle ist nicht sowohl unserem Dichter oder gar seinem höchst problematischen Bearbeiter als vielmehr allein seinem modernen Interpreten zum Verhängniss geworden. Will er etwa auch die 'heilige' Wiege (21. 63) hinwegdeuten wegen der 'duftenden' Windeln (237) darin?

scheint mir das letztere eine durchaus erwünschte und das erstere wenigstens gar keine unangemessene Erweiterung und Erläuterung des vorausgegangenen *θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμόσαι* zu sein. Der grosse (*μέγας*) Eid, den die Götter zu schwören pflegen, ist bei der Styx, und diesen *μέγας ὄρκος* als solchen in geeigneter Weise näher zu bestimmen, hat gewiss Niemand Bedenken getragen, unser Dichter so wenig wie Homer (*O* 37 = *ε* 185 *ἴστω νῦν τόδε γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὸς ὑπερθεὺν καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ, ὃς τε μέγιστος ὄρκος δεινότατός τε πέλει μακάρεσσι θεοῖσιν*; vgl. *B* 755 *ὄρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀπορρώξ*) oder Hesiodos (*Theog.* 400 von der Styx: *αὐτὴν μὲν γὰρ ἔθηκε θεῶν μέγαν ἔμμεναι ὄρκον*) oder Apollonios (*Argon.* II 291 *ὡς φαμένη λοιβὴν Στυγὸς ᾤμοσεν, ἧ τε θεοῖσι ῥιγίστη πάντεσσιν ὀπιδνοτάτη τε τέτυκται*). Eine ebenso feste Stütze haben die Worte *κεφαλῇ νεύσας* an dem Verse 536 *πιστωθεὶς κατένευσα καὶ ᾤμοσα καρτερόν ὄρκον*, aus welchem unzweideutig hervorgeht, dass das Kopfnicken ein mit ausdrücklichen Worten beschworenes Versprechen nicht minder gut begleitet wie ein unbeschworenes¹: es ist das sichtbare Wahrzeichen, welchem Zeus selber die Weihe gab, indem er versicherte, dass es das grösste und untrüglichsste sei bei seinen Verheissungen (*A* 524 *εἰ δ' ἄγε τοι κεφαλῇ κατανεύσομαι, ὄφρα πεποιθήης· τοῦτο γὰρ ἔξ ἐμέθεν γε μετ' ἀθανάτοισι μέγιστον τέκμων· οὐ γὰρ ἐμὸν παλινάγρετον οὐδ' ἀπατηλὸν οὐδ' ἀτελεύτητον, ὃ τί κεν κεφαλῇ κατανεύσω*). Ge- gründete Einwände lassen sich mithin, soviel ich sehe, nur zwei gegen den fraglichen Vers erheben: erstens ist die Construction *ὁμόσαι ἐπί τι*² ganz unerhört (weshalb Hermann *ἧὲ Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ* vor- schlug), und zweitens passt die disjunctive Verbindung mit *ἧ . . . ἧ* (*ἧὲ*) gar nicht hierher; denn sie ist inconcinn (dem *νεύσας* steht nichts Ent- sprechendes gegenüber) und sachlich unberechtigt, weil der *μέγας ὄρκος* nicht durch blosses Kopfnicken geleistet wird³. Letzteres hat schon Matthiä richtig hervorgehoben: „*θεῶν μέγας ὄρκος nullum aliud est iusiurandum, nisi quod per Stygem fit. Itaque male hoc loco distinguitur*“ . . . Ein solcher Eid kann zwar durch das *κεφαλῇ νεύειν* bekräftigt, aber nicht auf das *κεφαλῇ νεύειν* allein beschränkt werden. Der stärkste Verdacht richtet sich also ohne alle Frage gegen das

1) *B* 112 (*Ζεὺς*) *ὃς πρὶν μὲν μοι ὑπέσχετο καὶ κατένευσεν* und ähnlich sehr oft.

2) Homer sagt *ε* 271 *ἄγρει νῦν μοι ὄμοσον ἀάατον Στυγὸς ὕδωρ* und Andere ähnlich.

3) Indirect folgt dies auch aus dem Fragmente des Komikers Alexis (91 Kock) *ὄρκος βέβαιός ἐστιν ἂν νεύσω μόνον*. — R. Hirzel *Der Eid* S. 8.

doppelte ἦ, für welches ich keine Rettung sehe¹. Vermuthlich lautete die Stelle ehemals etwa so: ἀλλ' εἰ μοι τλαίης γε θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμόσαι καὶ κεφαλῇ νεύσειας ἐπὶ Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ κτέ. Damit gewinnen wir eine passende Verbindung (vgl. Vs. 536) und Congruenz zwischen den beiden Verben und werden die anstössige Construction ὁμόσαι ἐπὶ τι los. Was dafür an die Stelle tritt, νεῦσαι ἐπὶ τι, ist, wie unsere Wörterbücher lehren, frei von jedem sprachlichen Bedenken (vgl. noch *O* 75 ὡς οἱ ὑπέστην πρῶτον, ἐμῷ δ' ἐπένευσα κάρητι und die berühmte Stelle *A* 528 ἦ, καὶ κτανέησιν ἐκ' ὄφρῳσι νεύσε Κρονίων). Dass der Schwörende sich mit dem Haupte nach der Richtung des Styxflusses hin neigt, ist nicht im geringsten auffälliger, als dass Polybios von Oertlichkeiten sagt: πρὸς μεσημβριαν νεῦον und νεύει εἰς χειμερινὰς δόσεις *I* 42, ἐπὶ τὴν ἕσω θάλατταν νεύοντων *III* 39, oder Hesiod von den Aehren: ὠδὲ κεν ἀδροσύνη στάχυνε νεύοιεν ἕραζε *W. T.* 473, oder Arat von dem Sternbilde des Drachen: νεύοντι δὲ πάμπαν ξοικεν ἄρκην εἰς Ἑλικῆς οὐρήν 58. (Ein wenig anders ist ὡς κλύεν ἀγγελίης, ὅτι Λάζαρος Ἄιδι νεύων κέκλιτο νοουσαλέω πεπεδημένος ἄψα δεσμοῦ Nonn. *Metab. A* 22. Hier nähert νεύειν sich schon der übertragenen Bedeutung, die in ἔν' ἦθεα δισὰ χαράξῃ, ὧν τὸ μὲν εἰς ὄργαν νεῦε, τὸ δ' εἰς ἔλεον *Antiphil. Anth. Plan.* 136, 4 und ὀλβίστη παρακοίτις εἰς ἀρετὴν νεύουσα *Maneth. IV* 43 und sonst deutlich zu Tage tritt.) Schliesslich sei noch auf Vs. 524 *Λητοίδης κατένευσεν ἐκ' ἄρθρω καὶ φιλότῃτι* hingewiesen, welcher den Beweis liefert, dass bei diesem Verbum neben der sinnlichen Bedeutung auch die übertragene 'verheissen bei etwas, was ideellen Bestand hat', unserem Dichter nicht fremd war.

520. 527. Hält man die beiden Thatfachen zusammen, dass auf die Bedingung ἀλλ' εἰ μοι τλαίης γε 518 kein Nachsatz folgt und dass die Rede bei Vs. 527 ganz plötzlich in der befremdlichsten Weise aus der indirecten Form in die directe umschlägt; nimmt man ausserdem noch hinzu, dass Apollon sich immer noch nicht ausdrücklich über die ihm abgeforderte Prophetie geäussert hat: so wird man die Nothwendigkeit der Verknüpfung von 520 mit 527ff. wohl kaum in Zweifel ziehen können. Dieser Verknüpfung aber steht nichts im Wege, wenn man Hermann's bisher fast allgemein anerkannte Emendation ἔρδειν (*ἔρδειν*) statt ἔρδοις (*ἔρδοις*) 520 und daneben meine geringfügigen Aenderungen in 527, nämlich ἀθάνατον statt ἀθανάτων und ἦ μάλα statt ἦδ' ἄμα, annimmt, die ohnehin schwerlich von der Hand zu

1) Nur hierin stimme ich mit Bothe überein, dessen Vorschlag lautet: κακκεφαλῇ νεύσας ἂν ἐπὶ κτέ.

weisen sein werden, da erstens es sich hier gar nicht um einen allgemeinen Freundschaftsvertrag (*σύμβολον*)¹ unter allen Unsterblichen, sondern nur um einen speciellen unter den beiden gegenwärtig mit einander paciscirenden Göttern handeln kann, und da zweitens *ἦδ' ἅμα πάντων* grammatisch wie logisch gleich unmöglich ist. Es entspricht vollkommen der Situation², wenn Apollon seinem erklärlicher Weise noch immer nicht ganz ohne Misstrauen betrachteten Widerpart für den Fall, dass dieser den Vertrag mit dem heiligsten Eide beschwört³, ein neues, und zwar ein mit besonders herrlichen Eigenschaften und wunderbaren Kräften ausgestattetes Geschenk zubilligt, *ῥάβδον χρυσεῖην*: es soll eine feste Bürgschaft sein für unverbrüchlich treue Beobachtung des nicht für heute und morgen, sondern für alle Ewigkeit abzuschliessenden Vertrages, ein bleibendes Attribut des *χρυσόραπις Ἑρμῆς*, wie ihn Apollon selber nunmehr (Vs. 539) nennen darf.

531 *πάντας ἐπικραίνουσα θεοῦς ἐπέων τε καὶ ἔργων Ω*, unverständlich. Hermann's immerhin sinnentsprechende Conjectur *οἴμους* liegt doch zu weit ab, und dasselbe gilt von meiner früheren *νόμους*, der ich deshalb jetzt *θεμοῦς* ('Anordnungen') vorgezogen habe, ge-

1) *ἡ ἀπὸ συμβόλων κοινωνία, ἡ συνθήκη*, der durch Austausch reeller Zeichen befestigte ideelle Vertrag. In unserem Falle besteht das reelle *σύμβολον* in der Cithar, die Hermes dem Bruder schenkt und die der Empfänger als ewiges Unterpfand des zwischen ihnen geschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrages zu betrachten gelobt. (Das *πιστόν σύμβολον* erinnert an Pind. Ol. XII 7 *σύμβολον δ' οὐ πῶ τις ἐπιχθονίων πιστόν ἀμφὶ πράξιος ἐσσομένης εὐρεν θεόθεν*.) Apollon revanchirt sich seinerseits mit dem goldenen Heroldsstabe (*κηρύκειον, caduceus, virgula divina*), durch welchen Hermes zum *χρυσόραπις* wird.

2) Sie war in anderen Versionen der Sage noch complicirter. Zu Hor. *carm. I 10, 9* *te boves olim nisi reddidisses per dolum amotas, puerum minaci voce dum terret, viduus pharetra risit Apollo* bemerkt Porphyrio: *fabula haec autem ab Alcaeo ficta*. Im Hymnus (515) spricht Apollon nur die Befürchtung aus, dass es zu einem derartigen Diebstahl kommen könnte.

3) Es beruht auf irriger Voraussetzung, wenn Bergk Gr. Litt. I S. 763 die Behauptung aufstellt, „dass, während Hermes schon früher aus den Händen des Apollon die glänzende Geißel als Gegengabe für die Laute empfangen hatte, hier nochmals zu gleichem Zwecke ihm der Zauberstab verliehen wird. Die Geißel und der Zauberstab sind identisch.“ Die Ueberlieferung widerlegt diese sonderbare Ansicht, die auch Andere getheilt haben (Scheffler De Merc. puero p. 44), auf das Entschiedenste. — 'Ueber die Symbolik des Scepters' handelt eine der geistvollen Reden Lobeck's (Auswahl von Lehnerdt S. 71 ff.). Auch der goldene Stab, den Hermes erhält, ist nicht als gewöhnlicher Hirtenstab gedacht, sondern als ein mit der Kraft eines Talismans versehenes äusseres Abzeichen seiner Macht und Würde, als Scepter, das hier (529) lediglich deshalb die Bezeichnung *ῥάβδον χρυσεῖην* führt, damit das Epitheton *χρυσόραπις* (539) etymologisch gedeutet wird (Etym. M. 815, 55).

stützt auf Hesych. *θεμούς· διαθέσεις, παραινήσεις* (vgl. *θεμών*) und auf das Homerische *θεμόω* (ι 486. 542 *θέμωσε*), das die Alten theils mit *θέμις*, theils mit *θεσμός, ὁ νόμος καὶ ἡ ἀνάγκη*, zusammenbrachten.

552 *Σεμναί Μ* (*μοίραι Ω*). Hermann's Aenderung *Θριαί* habe ich nicht gewagt aufzunehmen, nicht als ob ich daran zweifelte, dass hier die Thrien wirklich gemeint sind, sondern weil ich das Bedenken nicht los werde, ob unser Dichter sie mit diesem Namen auch genannt hat¹. Der Cod. M — also eine Handschrift, die auf dem Gebiete der Homerischen Hymnen für so Manches unsere einzige Quelle und Autorität ist — bietet *Σεμναί*, und ich wüsste kaum, was sich ernsthaft dagegen einwenden liesse. Die Variante *Μοίραι* in den übrigen Manuscripten scheint aus einer falschen Interpretation hervorgegangen zu sein (s. Ruhnken Epist. crit. I p. 50).

563 *πειρῶνται δ' ἤπειτα παρῆξ ὁδὸν ἡγεμονεύειν*. Daneben steht auf dem Rande der Hss. LE folgender Vers: *ψεύδονται δ' ἤπειτα δι' ἀλλήλων δυνέουσαι*. Baumeister stiess jenen aus und setzte dafür diesen in den Text mit der Correctur *ψεύδονται δὴ ἔπειτα δι' ἀλλήλων δυνέουσαι*: „quod nemo, opinor, dubitabit quin significatione intransitiva possit accipi, cum praesertim additum sit *δι' ἀλλήλων*: *promiscue tumultuantes*.“ Eine sehr gewagte Neuerung. Auch die einst von mir getheilte Ansicht Schneidewin's, dass der Marginalvers keine blossе Variante, sondern eine eigene von den Abschreibern übersehene echte Zeile sei², muss ich jetzt auf Grund meiner den Hymnenbau betreffenden Entdeckung verwerfen. Die Randlesarten in LE sind ja ohnehin vielfach recht bedenklicher Natur.

564 ff. Igen erkannte richtig, welcher Sinn in diesen Worten liegen soll: 'et te ipsum oblecta, et si quem mortalium de re futura [besser 'de consulendo oraculo tuo'] *edocueris*, saepius oraculo tuo auscultabit.' Freilich hat er sich über die Schwierigkeit, wie *δαίτης* hier zu der ungewöhnlichen Bedeutung '*edocueris*' kommen soll, allzu leicht hinweggesetzt. Sonderbarerweise nahmen aber die späteren Herausgeber meist nur an dem Optativ Anstoss, den Hermann in

1) Apollodor, welchen Hermann in der Note heranzieht, nennt sie ja auch nicht. (Lobeck Aglaoph. p. 816 dachte an *Ἴτραί* oder *ΕἼτραί*). — Es ging in Griechenland das Sprichwort *πολλοὶ θρησοβόλοι, παῦροι δὲ τε μάντιες ἄνδρες* (Corp. paroemiogr. gr. I p. 160). Auch dies beweist die zwar volkstümliche, aber entschieden minderwerthige Stellung der Hermes-Orakel, von der ich oben (zu Vs. 474 S. 137) sprach.

2) Ich versuchte in Fleckeisen's Jahrb. 1836 S. 448, der Stelle folgende Fassung zu geben: *πειρῶνται δὴ ἔπειτα παρῆξ ὁδὸν ἡγεμονεύειν, ψεύδονται δὲ τε πάντα δι' ἀλλήλων δυνέουσαι*. Eine äussere oder innere Nöthigung zu solchem Contaminationsverfahren liegt jedoch nicht vor.

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

δαήης und Schneidewin in *δαείης* (nach dem Homerischen *ὄφρα δαείω*) verwandelt wissen wollten. Nach Franke, der das erstere aufnahm, bedeutet der Satz: 'ubi mortalem virum *cognoveris* (repereris ex te futura scire volentem), ille, si bene ei contigerit (h. e. si volueris ei vera dicere), multum oraculo tuo iuvabitur.' Aber hätte der Dichter dies ausdrücken wollen: 'jeder sterbliche Mann, den du kennen lernst, wird oft auf dein Orakel lauschen', so würde er dafür gewiss nicht gesagt haben: 'wenn du einen sterblichen Mann kennen lernst, wird er oft auf dein Orakel lauschen.' Der hypothetische Satz mit diesem Verbum ('kennen lernen') ist und bleibt trotz des künstlich hineingebrachten Coniunctivus hier unpassend; passend wird er erst, sobald er etwa lautet: 'wenn du einen sterblichen Mann unterweise', nämlich in der Befragung deines Orakels (*σὺ δ' ἀτρεκέως ἐρεεῖνων* geht vorher), deren volksthümlichste Form¹ später bekanntlich die Klerobolie und besonders die Thriobolie war². Wie alle Orakel mussten natürlich auch diese gelehrt und erlernt werden. Demnach stand in unserem Verse jedenfalls ein Verbum des Lehrens. Das ist nun zwar nicht das überlieferte *δαείης*, wohl aber *δαοίης*, der regelrecht gebildete Optativ des Aor. II *ἔδαον*, welcher bei Homer *δέδαον* heisst und in beiden Formen fast ausnahmslos 'lehren' bedeutet: ζ 233 = ψ 160 *ὄν Ἥφαιστος δέδαεν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη τέχνην παντοίην* (Schol. HXY *ἐδίδαξεν*). θ 448 *δεσμὸν . . . ὄν ποτέ μιν δέδαε φρεσὶ πότνια Κίρκη* (Schol. PX *ἐδίδαξε*). υ 72 *ἔργα δ' Ἀθηναίῃ δέδαε κλυτὰ ἐργάζεσθαι* (Schol. H *ἐδίδαξε*). Theokrit XXIV 127 *καὶ ἱππῆεσσι κελεύσαι Κάστωρ Ἰππαλίδας δέδαεν*. Hesychios *δέδαον· ἔδειξαν, ἐδίδαξαν. δέδαεν· ἐδίδαξεν, ἐπίσταται*. Apollon. Rhod. IV 989 *Δηῶ . . . Τιτῆνας δ' ἔδαεν στάχυν ὄμπνιον ἀμήσασθαι*. Hesychios *ἔδαες· ἔδειξας, ἔμαθες*. Apollon. Rhod. I 724 *Παλλὰς . . . καὶ κανόνεσσι δάε ζυγὰ μετρήσασθαι* (Schol. Laur. *ἐδίδαξεν ἢ θεός*). III 529 *τὴν Ἐκάτην περιάλλα θεὰ δάε τεχνήσασθαι φάρμαχ'* (Schol. Laur. *ἐδίδαξεν*). In dieser Bedeutung erregt der Optativ hier keinen Anstoss mehr.

521 ff. Nunmehr haben sich die brüderlichen Götter über die Zugeständnisse, die sie von einander beanspruchen und beiderseits zu gewähren willens sind, gründlich ausgesprochen; die *σύμβολα* des Friedens- und Freundschaftsvertrages (*κίθαρις* einerseits, *μάστιξ* und *δάβδος* andererseits) sind ausgetauscht: es bleibt nur noch übrig, die

1) Von einem ganz eigenthümlichen Hermes-Orakel berichtet Pausan. VII 22, 2.

2) Photios und Suidas s. v. *κλήρος Ἑρμοῦ*. Lobeck Aglaoph. p. 814 ff. Preller Griech. Myth. I² S. 308 f. und viele Andere.

dauernde gewissenhafte Erfüllung des Vertrages und aller seiner Einzelheiten feierlich zu beschwören. Das geschieht in den Versen 521—526 und 569—575, deren Zusammengehörigkeit durch diesen übereinstimmenden Grundgedanken verbürgt wird. Die Handschriften haben das Stück 569—575 gegenwärtig am Schlusse der letzten Rede Apollon's, wo es offenbar gar nicht hinpasst. Das hätte schon allein der Inf. *ἀνάσσειν* 569 (unmittelbar nach den Imperativen *ἔχε* und *ἀμφικόλυε*) in Verbindung mit dem gleich darnach folgenden *κύδιμον Ἐρμῆν* lehren können, welches letztere in eine Anrede an diesen nämlichen Hermes nicht hineingehört. — Dass auch innerhalb dieses kleinen von mir abgetrennten und umgesetzten Stückes allerlei Störungen stattgefunden haben müssen, ist wenigstens einigen Kritikern nicht entgangen, deren Endresultat ich mir freilich nicht anzueignen im Stande war. Ich möchte immer noch glauben, dass mein ehemaliger Vorschlag nicht so ganz verwerflich ist: *ἐκ¹ δὲ τέλειον πᾶσιν ἐν² προβάτοις, ὅσα τρέφει εὐρεία χθῶν, καὶ χαροκοῖσι λέονσι καὶ ἀργιόδοσι σύεσσι καὶ κύνι καὶ μῆλοισιν ἀνάσσειν κύδιμον Ἐρμῆν.* So wäre der Zusatz *ὅσα τρέφει εὐρεία χθῶν* begreiflich, der wohl von Anbeginn dazu gedient hat, die allgemeine Bedeutung von *πρόβατα* ('Vierfüßler') kenntlicher zu machen (s. Voss Mythol. Briefe I S. 104f.); bei *μῆλα* ist er recht müssig. Für den Fall, dass 569—575 doch in richtiger Ordnung überliefert sein sollten, gebe ich anheim, zu erwägen, ob nicht wenigstens *ἐπὶ* in *ἐν* oder *ἔτι* zu bessern wäre; denn *ἀνάσσειν ἐπὶ τινι* weiss ich nicht zu belegen und finde es um so anstössiger, als der regelrechte blosse Dativ unmittelbar vorhergeht.

503 ff. Nachdem der Vertrag feierlichst in aller Form abgeschlossen ist und Zeus selber, der *ὑπάτος μῆστορ*, ihm seinen Segen verliehen hat (575), rückt die Handlung in angemessener Weise so weiter fort, wie in Vs. 503—512 erzählt wird. 507 *ἄμφω δ' ἔς φιλότητα συνήγαγε* mit seiner Umgebung habe ich dem Texte durch die Correctur *ὄτ'* statt *δ'* zu erhalten gesucht, gestützt auf 391 (Zeus) *ἀμφοτέρους δ' ἐκέλευσεν ὁμόφρονα θυμὸν ἔχοντας ζητεύειν.* — Für das in M überlieferte *σῆματ'* 509 (*σῆμα τ' Ω*) sind verschiedene Besserungen versucht worden. Mir schien einmal *τῆμος* kein ungeeigneter Ersatz zu

1) Gegen meine ursprüngliche Aenderung *ἦν* habe ich dann selber *ἐκ* in Schutz genommen. *ἔξετέλειον* 'sie vollbrachten' kann auch einen Infinitivsatz als Object bei sich haben: Pind. Pyth. IV 19 *κεῖνος ὄρνις ἐκτελετάσει μεγάλην πόλιν ματρόπολιν Θήραν γενέσθαι.* Hom. M 222 *οὐδ' ἐτέλεσε φέρων δόμενα τεκέσσι ἐοῖον.*

2) Hom. η 62 *δς ἐν Φαίηξιν ἄνασσε.* Hes. Theog. 491 *ὁ δ' ἐν ἀθανάτοις ἀνάξειν.* Möglich wäre auch Herwerden's *πάντεσσι προβάτοις*, nach A 288 *πάντεσσι δ' ἀνάσσειν.* T 104 *δς πάντεσσι περιπιόνεσσιν ἀνάξει.*

sein (vgl. 101. Hes. W. T. 559. Gregor. Naz. A. P. VIII 23, 3); auch an *τέκμαρ* dachte ich (vgl. *σύμβολον* 527 und Pind. Ol. XII 7): aber *ὡς ἔτι καὶ νῦν σήματ'* wird doch wohl zusammengehören¹, vielleicht sogar echt sein (vgl. 125 mit 136). — Dass *δεδαώς* 510 nothwendig auf Apollon bezogen werden muss, ist klar: um dies zu ermöglichen, habe ich *ὁ δ'* in *δ' ὁ γ'* verwandelt. Gegen das (von *ἐπει* abhängige) Imperfectum *κιδάριζεν* ist dann nichts mehr einzuwenden². — In lauter versöhnenden Accorden³ klingt schliesslich das Lied aus: dem (574) *οὔτω Μαιάδος υἱὸν ἄναξ ἐφίλησεν Ἀπόλλων παντοίῃ φιλότῃτι* entspricht (507) *καὶ ὃ' ὁ μὲν Ἐρμῆς Ἀητοῖδην ἐφίλησε διαμπερές*⁴. Da Hermes die Cithar als Liebespfand für immer weggegeben und die Oberhoheit über alle Vierfüssler geschenkt erhalten hat, so ist es sowohl seinem ihm übertragenen Hirtenamte als auch seiner musikalischen Neigung und Begabung durchaus gemäss, dass er sich flugs ein anderes Musikinstrument, die Syrinx, erfindet⁵. Damit bietet er zugleich die beste äussere Gewähr dafür, dass er auf seine erste Erfindung, die Kitharis, endgiltig verzichtet hat. —

In einem inhaltreichen Briefe vom 14. Oct. 1891 hat mir Richard Schneider in Duisburg mit gewohnter Freundlichkeit zahlreiche Bemerkungen zu meiner ersten Ausgabe des Hymnus mitgetheilt, die ich für meine Recensio zu verwerthen gedenke. Ueber manche der von ihm angeregten Punkte bin ich mir gegenwärtig noch nicht recht schlüssig geworden.

1) Welche Kennzeichen der Liebe des Hermes zu Apollon, und zwar noch jetzt vorhandene, also doch wohl äusserlich wahrnehmbare Kennzeichen es eigentlich sind, die der Dichter meint, ist allerdings für uns schwer zu errathen. Sollte sich dies auf bestimmte Cultusgebräuche seiner Zeit beziehen? oder lediglich auf die Hermes-Gabe, das Citherspiel, das damals noch in vollster Gunst und Blüthe stand?

2) Krüger Gr. Spr. § 53, 2, 2. Kühner Ausf. gr. Gramm. § 382, 6.

3) Selbst die böse Drohung (178 ff.), in Pytho einzubrechen und das dortige Haus Apollon's zu berauben, widerruft Hermes ausdrücklich (523). Niemals wieder, so gelobt er, wolle er ihn bestehlen.

4) Schon Hermann (p. LXXVII) erkannte, dass die beiden Stellen mit einander correspondiren, schlug aber einen anderen Weg ein, sie näher zusammenzubringen.

5) Scheffler De Merc. puero p. 43 wundert sich, dass diese Erfindung mit zwei Versen abgethan wird, während doch auf die der Cithar gegen vierzig verwendet sind. Das Missverhältniss erklärt sich einfach aus der ungleich höheren Werthschätzung der Kitharis gegenüber der Syrinx. Eine nennenswerthe Rolle hat im Cultus und in den Agonen nur die ältere Hermes-Schöpfung gespielt, niemals die jüngere. Dem entspricht vollkommen das Verhältniss beider Musikinstrumente im Hymnus.

II.

Theokrit's Herakliskos.

Die köstliche Bubengeschichte von dem jungen Hermes hat Nachahmer gefunden, und heute noch besitzen wir ein merkwürdiges Seitenstück dazu in dem 'kleinen Herakles' Theokrit's (XXIV 'Ἡρακλίσκος'). In beiden Gedichten sind Söhne des Zeus verherrlicht, die schon in zartem Jugendalter beginnen, ihre überragende Tüchtigkeit zu bewähren und sich ihrer dereinstigen Ehrenstellung unter den Olympischen Göttern würdig zu zeigen¹. Ein eigentlicher 'Hymnus' ist der 'Ἡρακλίσκος' nicht, noch viel weniger aber — das bezeugt sein durchgängiger lyrischer Ton — eine 'Rhapsodie'. Vielleicht stellt er einen Hymnenentwurf dar, den der Dichter unvollendet liegen liess. Dass dem Werkchen gegenwärtig ein angemessener Schluss mangle, nahm schon Musurus wahr. Möglichenfalls hatte Theokrit sich vorgesetzt, einen Ein- und Ausgang nach dem Muster der verbreiteten Götterhymnen hinzuzufügen, wurde dann aber an der Ausführung gehindert. Hätte er dem Gedichte vorn und hinten noch je eine zehnzeitige Perikope zugegeben, so wären 16 Dekaden (4×4) oder 40 Tetraden (4×10) herausgekommen, und das Abbild wäre dem Vorbilde noch ähnlicher geworden. Indessen kann auch so über die Perikopenform und ihr Princip kein Zweifel obwalten: beides ist genau dasselbe wie in dem eben betrachteten Hermes-Hymnus. Ehe ich näher hierauf eingehe, bemerke ich, dass das ebenso unfertige andere Herakles-Gedicht unserer Bukoliker-Sammlung (Theokr. XXV), das nur aus Fragmenten besteht, jetzt in drei Theile zerfällt, von denen der erste 21 Tetraden (Vs. 1—84) und der zweite 17 Tetraden (Vs. 85—152) enthält. Dekadentheilung ist nicht nachweisbar. Der Homerische Hymnus XV εἰς Ἡρακλέα λειοντόθυμον scheint in $4 + 4 + 1$, der Orphische XII Ἡρακλέους in 4×4 Verse gegliedert zu sein.

Doch dies nur beiläufig; mir kommt es hier ausschliesslich auf das erstgenannte Beispiel an, weil ich dessen Beweiskraft für evident halte. Nach der Tradition war Herakles am selben Tage geboren wie Hermes, nämlich am vierten (Philochoros bei Proklos zu Hes. W. T. 768. Corpus paroemiogr. gr. I p. 163, 1 mit den dort citirten sonstigen Belegstellen), und zwar gleichfalls als Zehnmonatskind (Mosch. IV 84. δεκάμηνος Hypothesis zu Hes. Schild p. 270, 34

1) Dass nicht allein Götter und Göttinnen, sondern auch Heroen und Heroinen in Hymnen gefeiert wurden, deutet schon der H. H. Apoll. 160 an.

Rzach. *δεκαμηναίος* Tzetzes Chil. hist. II 192). Zu der Zeit, als er in der Wiege das Abenteuer mit den Schlangen bestand, war er, wie Theokrit¹ gleich zu Anfang hervorhebt, zehn Monate alt (*Ἡρακλῆα δεκάμηνον*). Die Zahlen samt ihrem Dualismus und ihrer eigenartigen Symbolik stimmen nicht zufällig überein. Herakles ist dem Hermes oft an die Seite gestellt worden, in der Sage (*τοῦ δὲ χρησμοῦ δοθέντος Ἐρμῆς Ἡρακλῆα πικράσκει* Apollod. II 131) und im Cultus (Pind. Nem. X 52 *εὐρυχόρου ταμίαι Σπάρτας ἀγώνων μοῖραν Ἐρμῆ καὶ σὺν Ἡρακλεὶ διέποντι θάλειαν*). Beide galten als Schutzpatrone der Ringschulen (Cornut. c. 16 p. 26, 1 Lang. *Hermeracles* Cic. ad Att. I 10, 3. *τοῖς παλαιότρας ἐφόροις* Synes. epist. XXXII). Theokrit lässt den Herakles bei einem Sohne des Hermes, dem Phanoteer Harpalykos, die Kunst der Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten erlernen (Vs. 111 ff.); singen und die Phorminx spielen habe ihn der Philammonide Eumolpos gelehrt (Vs. 109f.). Als Gott hatte Hermes die musische wie die gymnische Kunst aus sich selber gelernt. Beide Seiten der Ausbildung vertrat er dann gemeinsam mit Herakles, meist so, dass dem Einen mehr das geistige, dem Anderen mehr das körperliche Element der griechischen Jugend-erziehung zufiel (Athen. XIII 561^d). Nach einem zu Eretria gefundenen Ehrendecrete für den Wettkämpfer Elpinikos (Dittenberger Syll. 935) wurde dem Hermes und Herakles der schuldige Tribut seitens des Siegers dargebracht; auch veranstaltete Elpinikos am vierten Tage eine Bewirthung, desgleichen am fünften. Es leuchtet wohl, auch ohne dass ich die Beweise noch mehr anhäufe, jedem ein, dass die nachgewiesenen Perikopenzahlen 4 und 10 des *Ἡρακλίσκος* (35 Tetraden, 14 Dekaden) die Bedeutung von heiligen Symbolen haben: an Zufall ist folglich wiederum nicht zu denken. Der Textkritiker hat sich hier abermals einfach mit dem Gegebenen abzufinden, innerhalb dessen weder ein interpolirter noch ein fehlender Vers angenommen werden darf, wiewohl die Lockung dazu nicht gering ist und ihr nicht alle Kritiker den nöthigen Widerstand entgegengesetzt haben.

Ob der Herakliskos als Hymnus geplant war oder nicht, mag dahingestellt bleiben: in jedem Falle unterstützt er, was ich über den Aufbau des Hermes-Hymnus und über dessen eigenthümliche Zahlen-symbolik gesagt habe, in überraschender Weise. Theokrit gerade ist

1) Apollodor (II 62), der einer anderen Ueberlieferung folgt, nennt ihn *δεκαμηναίος*. Hier spielt also die Vierzahl hinein wie bei der Geburt und den 12 *ἄθλα* (Theokr. XXIV 82 *δώδεκα μόθους*), deren Zahl übrigens zwischen 10 und 12 schwankte. Nach Apollod. II 73 befahl ihm die Pythia, dem Eurystheus 12 Jahre zu dienen und die aufgetragenen 10 Arbeiten zu verrichten, damit er die Apotheose erlange.

- Ἡρακλῆς, ἄμφω δὲ βαρεὶ ἐνεθήσατο δεσμῶ,
 δραξάμενος φάρυγος, τόθι φάρμακα λυγρὰ τέτυκται
 οὐλομένοις ὄφιεσσι, τὰ καὶ θεοὶ ἐχθαίροντι. τε 8
- 30 τῷ δ' αὖτε σπείραισιν ἐλισσέσθην περὶ παῖδα
 ὄφιλονον, γαλαθηνὸν ὑπὸ τροφῶ, αἰὲν ἄδακρυν· δε 4
 ἄφ δὲ πάλιν διέλκον, ἐπεὶ μογέοιεν ἀκάνθας,
 δεσμοῦ ἀναγκαίου κειρώμενοι ἔκλυσιν εὐρεῖν. τε 9
- Ἄλκμηνα δ' ἐσάκουσε βοᾶς καὶ ἐπέγρευτο πρῶτα·
 35 ἄνσταθ', Ἀμφιτρύων· ἐμὲ γὰρ δέος ἴσχει ὀκνηρόν·
 ἄνστα, μηδὲ πόδεσσι τειοῖς ὑπὸ σάνδαλα θείης.
 οὐκ αἰεὶς, παίδων ὁ νεώτερος ὅσσον ἀντει;
 ἦ οὐ νοεῖς, ὅτι νυκτὸς ἄωρι πον, οἱ δὲ τε τοῖχοι
 πάντες ἀριφραδέες καθαράς ἅ περ ἤριγενείας;
 40 ἔστι τί μοι κατὰ δῶμα νεώτερον, ἔστι, φίλ' ἀνδρῶν.“
 ὡς φάθ'. ὁ δ' ἐξ εὐνᾶς ἀλόχῳ κατέβαινε πιθήσας· τε 11 δε 5
 δαιδάλεον δ' ὤρμασε μετὰ ξίφος, ὃ οἱ ὑπερθε
 κλιντήρος κεδρίνου περὶ πασσάλῳ αἰὲν ἄωρτο.
 ἦτοι ὃ γ' ὠριγνᾶτο νεοκλώστον τελαμῶνος,
 45 κουνφίξων ἑτέρα κολεὸν μέγα, λῶτινον ἔργον. τε 12
 ἀμφιλαφῆς δ' ἄρα παστὰς ἐνεπλήσθη πάλιν ὄρφνας.
 δμῶας δὴ τότε ἄνυσεν ὑπνον βαρὺν ἐκφυσῶντας·
 „οἴσατε πῦρ ὅτι θᾶσσον ἀπ' ἐσχαρεῶνος ἐλόντες,
 δμῶες ἐμοί, στιβαροῦς δὲ θυρᾶν ἀνακόψατ' ὄχῆας.“ τε 13
- 50 „ἄνστατε, δμῶες ταλασίφρονες· αὐτὸς ἀντει“
 ἦ ἴα γυνὰ Φοίνισσα μύλαις ἐπι κοῖτον ἔχουσα. δε 6
 οἱ δ' αἶψα προγένοντο λύχνοις ἅμα δαιομένοισι
 δμῶες· ἐνεπλήσθη δὲ δόμος σπεύδοντος ἐκάστου. τε 14
 ἦτοι ἄρ' ὡς εἶδοντ' ἐπιτίθιον Ἡρακλῆα
 55 θῆρε δῶα χεῖρεσσιν ἀπρὶξ ἀπαλασίῳ ἔχοντα,
 συμπλήγηδην ἰάχησαν· ὁ δ' ἐς πατέρ' Ἀμφιτρύωνα
 ἔρπετὰ δεικανάσκεν, ἐπάλλετο δ' ὑπόθι χαίρων τε 15
 κονροσύνα, γελάσας δὲ πάρος κατέθηκε ποδοῖν
 πατρὸς ἐοῦ θανάτῳ κεκαρωμένα δεινὰ πέλωρα.
 60 Ἄλκμηνα μὲν ἔπειτα ποτὶ σφέτερον βάλε κόλπον
 ξηρὸν ὑπὰλ δειούς ἀκράχλοον Ἴφικλῆα· τε 16 δε 7
 Ἀμφιτρύων δὲ τὸν ἄλλον ὑπ' ἀμνείαν θέτο χλαίναν
 παῖδα, πάλιν δ' ἐς λέκτρον ἰὼν ἐμνάσατο κοῖτου.
 ὄρνιθες τρίτον ἄρι τὸν ἔσχατον ὄρθρον ἄειδον·

- 65 Τειρεσίαν τόκα μάντιν ἀλαθέα πάντα λέγοντα τε 17
 Ἀλκμήνα καλέσασα χρέος κατέλεξε νεοχμόν,
 καὶ νιν ὑποκρίνεσθαι, ὅπως τελέεσθαι ἐμελλεν,
 ἠνώγει· „μηδ' εἴ τι θεοὶ νοέοντι πονηρόν,
 αἰδόμενος ἐμὲ κρύπτε· καὶ ὥς οὐκ ἔστιν ἀλύξαι τε 18
 70 ἀνθρώποις, ὃ τι Μοῖρα κατὰ κλωστήηρος ἐπέγει.
- μᾶ, Ἐὐηρίδα, μάλα σε φρονέοντα διδάσκω.“ δε 8
 τόσῳ ἔλεγεν βασίλεια· ὃ δ' ἀνταμείβετο τοια·
 „θάρσει, ἀριστοτόκεια γύναι, Περσῆιον αἶμα, τε 19
 θάρσει· μελλόντων δὲ τὸ λώιον ἐν φρεσὶ θέσθαι.
- 75 ναὶ γὰρ ἐμὸν γλυκὺ φέγγος ἀποιχόμενον πάλαι ὄσων,
 πολλαὶ Ἀχαιῶδων μαλακὸν περὶ γούνατι νῆμα
 χειρὶ κατατρίψοντι ἀκρέσπερον αἰδοῖσαι τε 20
 Ἀλκμήναν ὀνομασί, σέβας δ' ἔση Ἀργελαῖσι.
 τοῖος ἀνὴρ ὅδε μέλλει ἐς οὐρανὸν ἄστρο φέροντα
 80 ἀμβαίνειν τεὸς υἱός, ἀπὸ στέρνων πλατὺς ἦρας,
- οὗ καὶ θηρία πάντα καὶ ἀνέρες ἤσσοις ἄλλοι. τε 21 δε 9
 δώδεκά οἱ τελέσαντι πεπρωμένον ἐν Διὸς οἴκῳ
 μόχθους, θνητὰ δὲ πάντα πυρὰ Τραχίνιος ἔξει·
 γαμβρός δ' ἀθανάτων κεκλήσεται, οἷ τὰδ' ἐπῶρσαν
- 85 κνώδαλα φωλεύοντα βρέφος διαδηλήσασθαι. τε 22
 ἔσται δὴ τοῦτ' ἄμαρ, ὀπηνίκα νεβρὸν ἐν εὐνᾷ
 καρχαρόδων σινεσθαι ἰδὼν λύκος οὐκ ἐθελήσει.
 ἀλλὰ, γύναι, πῦρ μὲν τοι ὑπὸ σποδῶ εὐτυκον ἔστω,
 κάγκανα δ' ἀσπαλάθου ξύλ' ἑτοιμάσατ' ἢ παλιούρου τε 23
 90 ἢ βάτου ἢ ἀνέμφω δεδονημένον αὖον ἄχερδον·
- καὶε δὲ τῶδ' ἀργίαισιν ἐπὶ σχίζαισι δράκοντε δε 10
 νυκτὶ μέσῳ, ὅκα παιδα κανεῖν τεὸν ἠθέλον αὐτοί.
 ἦρι δὲ συλλέξασα κόνιν πυρὸς ἀμφιπόλων τις τε 24
 ῥιψάτω εὖ μάλα πᾶσαν ὑπὲρ ποταμοῖο φέρονσα
- 95 ῥωγάδας ἐς πέτρας ὑπερορύριον, ἄψ δὲ νέεσθαι
 ἄστρεπτος· καθαρῶ δὲ πυρῶσατε δῶμα θεείῳ
 πρᾶτον, ἔπειτα δ' ἄλεσσι μεμιγμένον, ὥς νενόμισται, τε 25
 θαλλῶ ἐπιρραίνειν ἑστεμμένῳ ἀβλαβὲς ὕδωρ·
 Ζηνὶ δ' ἐπιρρέξαι καθυπερτέρω ἄρσενα χοῖρον,
 100 ὄνυμενέων αἰεὶ καθυπερτέροι ὥς τελέθοιτε.“
- φᾶ, καὶ ἐρωήσας ἐλεφάντινον ᾤχετο δίφρον τε 26 δε 11
 Τειρεσίας, πολλοῖσι βαρὺς περ ἐὼν ἐνιαυτοῖς.

- Ἡρακλῆς δ' ὑπὸ ματρὶ, νέον φυτόν ὥς ἐν ἀλωῇ,
 ἐτρέφετ', Ἀργεῖον κεκλημένος Ἀμφιτρύωνος.
- 105 γράμματα μὲν τὸν παῖδα γέρον Ἄϊνος ἐξεδίδαξεν, τε 27
 υἱὸς Ἀπόλλωνος, μελεδωνεύς ἄγρυπνος ἤρωσ·
 τόξον δ' ἐντανύσαι καὶ ἐπὶ σκοπὸν εἶναι οἷστον
 Εὐρυτος, ἐκ πατέρων μεγάλας ἀφνειὸς ἀρούραις·
 αὐτὰρ ἀοιδὸν ἔθηκε καὶ ἄμφω χεῖρας ἔπλασσε τε 28
- 110 πυξίνῃ ἐν φόρμιγγι Φιλαμμονίδας Εὐμόλπος.
- ὅσα δ' ἀπὸ σκελέων ἐδροστρόφοι Ἀργόθεν ἄνδρες δε 12
 ἀλλάλους σφάλλοντι καλαίσμασιν, ὅσα τε πύκται
 δεινοὶ ἐν ἱμάντεσσιν, ἃ τ' ἐς γαῖαν προπεσόντες τε 29
 πάμμαχοι ἐξεύροντο σοφίσματα σύμφορα τέχνη,
 115 πάντ' ἔμαθ' Ἑρμείω διδασκόμενος παρὰ παιδί
 Ἀρκαλύκῳ Φανοτήι, τὸν οὐδ' ἂν τηλόθι λυδύσων
 θαρσαλέως τις ἔμεινεν ἀεθλεύοντ' ἐν ἀγῶνι· τε 30
 τοῖον ἐπισκύνιον βλοσυρῶ ἐπέκειτο προσώπων.
 Ἴππους δ' ἐξελάσασθαι ὑφ' ἄρματι καὶ περὶ νύσων
 120 ἀσφαλῆως κάμπτοντα τροχοῦ σύριγγα φυλάξαι
- Ἀμφιτρύων ὃν παῖδα φίλα φρονέων ἐδίδαξεν τε 31 δε 13
 αὐτός, ἐπεὶ μάλα πολλὰ θεῶν ἐξήρατ' ἀγῶνων
 Ἄργει ἐν Ἴπποβότῳ κειμήλια, καὶ οἱ ἀγαεῖς
 διφροὶ, ἐφ' ὧν ἐπέβαινε, χρόνον διέλυσαν ἱμάντας.
- 125 δούρατι δὲ προβολαίῳ ὑπ' ἀσπίδι νῶτον ἔχοντα τε 32
 ἀνδρὸς ὀρέξασθαι ξιφῆων τ' ἀνέχεσθαι ἀμυγμὸν
 κοσμησαί τε φάλαγγα λόχον τ' ἀναμετρήσασθαι
 δυσμενέων ἐπιόντα καὶ ἱππήεσσι κελεύσαι
 Κάστορ Ἴπκαλίδας δέδαιεν, φηγὰς Ἄργεος ἐλθῶν, τε 33
- 130 ὀππόκα κλᾶρον ἅπαντα καὶ οἰνόπεδον μέγα Τυδεὺς
- ναῖε, παρ' Ἀδρήστοιο λαβὼν ἱππήλατον Ἄργος· δε 14
 Κάστορι δ' οὐ τις ὁμοίος ἐν ἡμιθέοις πολεμιστῆς
 ἄλλος ἔην πρὶν γῆρας ἀποτρῖψαι νεότητα. τε 34
 ᾧδε μὲν Ἡρακλῆα φίλα παιδεύσατο μάτηρ.
- 135 εὐνὰ δ' ἦς τῷ παιδί τετυγμένα ἀγχοθι πατρὸς
 δέρμα λεόντειον μάλα οἱ κεχαρισμένον αὐτῷ·
 δεῖκνον δὲ κρέα τ' ὀπτά καὶ ἐν κανέῳ μέγας ἄρτος τε 35
 Δωρικὸς — ἀσφαλῆως κε φυτοσκάφον ἄνδρα κορέσσαι —
 αὐτὰρ ἐπ' ἄματι τυννὸν ἄνευ πυρὸς αἴνυτο δόρπον·
- 140 εἴματα δ' οὐκ ἀσκητὰ μέσας ὑπὲρ ἐννυτο κνᾶμας.

Anmerkungen.

3. Hom. Hym. Herm. 267 ὕπνος ἔμοιγε μέμηλε καὶ ἡμετέρης γάλα μητρὸς σπάργανά τ' ἀμφ' ὁμοίῳ ἔχειν καὶ θερμὰ λοετρά.

21 ἅπαντα ist schwerlich heil: man erwartet ἀπαντᾶ ('auf Veranlassung', = ἀπαντήσει) oder ἀήτα (bei Hesychios ist ἄνται ἄνεμοι aus ἀήται ι 139 geworden; Plat. Krat. 410^b οἱ γὰρ ποιηταὶ πον τὰ πνεύματα ἀήτας καλοῦσιν) oder dergleichen.

34. „Post hunc versum alius videtur excidisse, quo Alcmenam locutam esse dictum erat“ Meineke. Daran zu denken verbietet der Aufbau des Gedichtes; vgl. überdies Vs. 50, vor welchem aus demselben unzulässigen Grunde von manchen Kritikern eine Lücke angesetzt worden ist. Die beiden zwar unvermittelt beginnenden, aber hinterher durch ὧς φάθ' und ἦ ῥα γυνὰ markirten Reden schützen sich gegenseitig. Ein rhetorischer Kunstgriff liegt vor: die das ganze Haus in Aufruhr setzende ängstliche Ueberstürzung wollte Theokrit malen. Epischer Stil ist das nicht, wohl aber lyrischer.

56. Hom. Ψ 102 χερσὶ τε συμπλατάγησεν, ἔπος δ' ὀλοφνδνὸν ἔειπεν.

64 τὸν ἔσχατον ὄρθρον: s. S. 11. — 85 κνώδαλα: s. S. 104. — 129 δέδαεν: s. S. 146.

69 αἰδομένως? Die Vulgata ist metrisch nicht unanständig.

71 μᾶ st. μάντι(ν), das aus 65 eingedrungen ist. μᾶ als Ausruf abweisender Verwunderung im Munde einer Frau braucht Theokrit auch XV 89. — Für das ebenso unhaltbare μᾶλα in XIV 38 τήνφ τὰ σὰ δάκρυα μᾶλα ῥέοντι vermute ich μανὰ 'spärlich', spöttisch. (Ehemals dachte ich, durch XXIII 61 beeinflusst, an νᾶμα, da ῥέω auch transitiv vorzukommen scheint: s. Ruhnken Epist. crit. p. 264. Gewöhnlicher aber ist dafür jedenfalls χέοντι, und das spricht nicht zu Gunsten dieser Aenderung.) Mindestens würde μαλὰ (= μαλακά?) zu betonen sein; s. Anth. Pal. VI 336, 5.

89. Hom. Hym. Herm. 136 ἐπὶ δὲ ξύλα κάγκαν' ἀγείρας. — 106 das. 447 τίς Μοῦσα, ἀμήχανε, σὼν μελεδώνων; — 138 das. 90.

114 σοφίσματα Ahrens und Meineke st. παλαιόματα: vgl. Hom. Hym. Herm. 511 ἐτέρης σοφίης ἐκμάσσοτο τέχνην. Dennoch ist die Conjectur nicht ganz unbedenklich, weil sie etwas weit abliegt. Mir ist eingefallen ἐξεῦρον παλαμήματα ('Kunstgriffe'), für welches Wort der Thesaurus ausser Phrynichos (Bekker An. p. 60, 28) anführt Aelian N. A. I 32, wo es von dem seine Farbe ändernden Polypen gesagt ist, und zwar als Synonymon von σοφισμα.

130 ὀππόκα Stephanus st. ὠπόκα. Was Wilamowitz eingesetzt hat, οὐπόκα, müsste wenigstens οὐτόκα lauten und wäre auch dann nicht jenem vorzuziehen. Möglich, dass die handschriftliche La. auf ἐνθὼν ὠχ', ὄκα zurückgeht.

III.

Theokrit's Adonis-Monodie.

Im Hymnenstil gehalten ist ferner Theokrit's Adonis-Monodie (eine Einlage seiner *Συρακίους ἢ Ἀδωνιάζουσαι*, XV 100—144), die ich hier gleich anschliesse. Sie umfasst 45 Hexameter, kann mithin sowohl in 15 Triaden als auch in 9 Pentaden zerlegt werden. Eine specielle Bedeutung für den Gefeierten haben die Zahlen 3 und 5 wohl nur insofern, als sein Name aus 2×3 Buchstaben besteht (s. unten c. XXX) und dessen Träger bereits verstorben ist. Beide Zahlen gehören aber zu den allgemein giltigen Symbolen, deren sich namentlich die Bukoliker, griechische wie lateinische, mit Vorliebe bedienen. Ich werde hierauf später zurückkommen. Hier genüge es, einstweilen nur festzustellen, dass nach dem Sprichwort 'aller guten Dinge drei' sind und schon vor Jahrhunderten waren, während die Fünf den ehemaligen Menschen häufig Unglück bedeutete (R. Hirzel *Der Eid* S. 143. 167). Da es sich nun in unserem Gedichte um eine religiöse Todtenfeier handelt, so darf ich meinen Deutungsversuch wohl als begründet ansehen. Uebrigens ist nicht allein jener Sologesang der argivischen Sängerin nach den genannten zwei Zahlen gegliedert, sondern der Bau des gesamten Idylls beruht auf ihnen: es zerfällt in A 99, B 45, C 5 Verse. Die der Adonis-Monodie vorausgehende Partie (A) lässt sich durch 3, die beiden anderen (B, C) durch 5 theilen. Mit so einfachen Verhältnissen hat sich Theokrit selten begnügt.

[ΕΙΣ ΑΔΩΝΙΝ.]

- | | | | |
|-----|--|------|------|
| 100 | <i>Λέσποιν', ἃ Γολγῶς τε καὶ Ἰθάλιον ἐφίλησας</i> | τρ 1 | πε 1 |
| | <i>αἰπεινάν τ' Ἐρυκα, χρυσωπίζοισ' Ἀφροδίτα,</i> | | |
| | <i>οἶόν τοι τὸν Ἀδωνιν ἀπ' ἀενάω Ἀχέροντος</i> | | |
| | <i>μηγὶ δωδεκάτω μαλακαὶ πόδας ἄγαγον Ὄραι.</i> | τρ 2 | |
| | <i>βάρδισται μακάρων Ὄραι φίλαι, ἀλλὰ ποθεῖναι</i> | | |
| 105 | <i>ἔρχονται πάντεσσι βροτοῖς αἰεὶ τι φορεῦσαι.</i> | | πε 2 |
| | <i>Κύρι Διωναία, τὸ μὲν ἀθανάταν ἀπὸ θνατᾶς,</i> | τρ 3 | |
| | <i>ἀνθρώπων ὡς μῦθος, ἐποίησας Βερενίκαν,</i> | | |
| | <i>ἀμβροσίαν ἐς στήθος ἀποστάξασα γυναικός·</i> | | |
| | <i>τὴν δὲ χαριζομένα, πολυώνυμε καὶ πολύναε,</i> | τρ 4 | |
| 110 | <i>ἃ Βερενικεῖα θυγάτηρ Ἑλένα εἰκνία</i> | | πε 3 |
| | <i>Ἄρσινόα πάντεσσι καλοῖς ἀτιτάλλει Ἀδωνιν.</i> | | |
| | <i>παρ μὲν οἱ ὦρια κεῖται, ὅσα δρυὸς ἄκρα φέροντι,</i> | τρ 5 | |

- πὰρ δ' ἀπαλοὶ κᾶποι πεφυλαγμένοι ἐν ταλαρίοις
ἀργυρέοις, Συρίω δὲ μύρω χρύσει' ἀλάβαστρα.
- 115 εἶδατά θ', ὅσα γυναῖκες ἐπὶ πλαθάνω πονέονται τρ 6 πε 4
ἄνθεα μίσγοισαι λευκῶ παντοῖα μαλεύρω,
ὅσα τ' ἀπὸ γλυκερῶ μέλιτος τά τ' ἐν ὑγρῶ ἐλαίω,
πάντ' αὐτῶ πετεηνὰ καὶ ἔρπετὰ τειδε πάρεστι. τρ 7
χλωραὶ δὲ σκιάδες μάλακῶ βρίθοντος ἀνήθω
- 120 δέδμανθ'· οἱ δὲ τε κῶροι ὑπερπωτῶνται Ἔρωτες, πε 5
οἶοι ἀηδονιδῆες ἀεξομενᾶν ἐπὶ δένδρῳ τρ 8
πωτῶνται πτερύγων πειρώμενοι ὄζον ἀπ' ὄζω.
ὦ ἔβενος, ὦ χρυσός, ὦ ἐκ λευκῶ ἐλέφαντος
αἰετοὶ οἰνοχόον Κρονίδα Διὶ παῖδα φέροντες, τρ 9
- 125 πορφύρει δὲ τάπητες ἄνω μαλακώτεροι ὕπνω. πε 6
ἂ Μίλατος ἔρει χῶ τὰν Σαμίαν καταβόσκων·
"ἔστρωται κλίνα τῶ Ἀδώνιδι τῶ καλῶ ἀμά."
τὰν μὲν Κύπρις ἔχει, τὰν δ' ὁ ῥοδόπαχυν Ἀδωνις.
ὀπτακαϊδεκέτης ἢ ἐννεακαϊδεχ' ὁ γαμβρός· τρ 10
- 130 οὐ κεντεὶ τὸ φίλημ', ἔτι οἱ περὶ χεῖλα πυρρά.
νῦν μὰν Κύπρις ἔχοισα τὸν αὐτᾶς χαιρέτω ἄνδρα·
ἀπῶθεν δ' ἄμμές νιν ἅμα δρόσω ἀθροῖα ἔξω
οἰσεῦμες ποτὶ κύματ' ἐπ' αἰὼνι πτύοντα, τρ 12
λύσασαι δὲ κόμαν καὶ ἐπὶ σφυρὰ κόλπῳ ἀνείσαι
- 135 στήθεσι φαινομένοις λιγυρᾶς ἀρξέεμεθ' αἰοιδᾶς· πε 8
"ἔρπεις, ὦ φίλ' Ἀδωνι καὶ ἐνθάδε κῆς Ἀχέροντα τρ 13
ἡμυθέων, ὡς φαντί, μονώτατος. οὐτ' Ἀγαμέμνων
τοῦτ' ἔπαθ' οὐτ' Αἴας ὁ μέγας, βαρυνάμιος ἦρωσ,
οὐθ' Ἔκτωρ, Ἐκάβας ὁ γεραίτερος εἰκατι παίδων, τρ 14
- 140 οὐ Πατροκλῆς, οὐ Πύρρος ἀπὸ Τροίας ἐπανελθῶν, πε 9
οὐθ' οἱ ἔτι πρότεροι Λακίθαι καὶ Δευκαλίωνες,
οὐ Πηλοπηιάδαι τε καὶ Ἀργεος ἄκρα Πελασγοί. τρ 15
Ἰλαθὶ νῦν, φίλ' Ἀδωνι, καὶ ἐς νέωτ' εὐθυμήσαις·
καὶ νῦν ἦνθες, Ἀδωνι, καὶ ὄκκ' ἀφίκη, φίλος ἤξεις."

Anmerkungen.

101 αἰπεινάν Vulg., der ich gefolgt bin, weil ich nicht weiss, woher Wilamowitz αἰπεινόν genommen hat (s. Meineke). In derselben Ungewissheit liess er uns bei τῶδώνιδι 127 und sogar bei πάλιν ἐνθῶν 140.

— χρυσωπιζοῖσ' st. χρυσῶ πιζοῖσ'. Ueber die Hss., die uns 'die mit Gold spielende Aphrodite' aufbinden wollen, wundert man sich weniger als über die Kritiker, die immer noch fortfahren, eine derartige 'Spielerei' mit völlig unpassenden Reminiscenzen in Schutz zu nehmen, obwohl doch schon Scaliger (*χρυσωπίδοισ'*), Bergk (*χρυσῶπις δτ'*) und Bücheler (*χρυσῶπις ἴδοις*) die richtige Fährte gewiesen haben. Das passende Verbum fand Scaliger. Es ist in der Formation um nichts bedenklicher als *καλλωπιζω* (*ἀντικαλλωπιζομαι, ἀποκαλλωπιζω, ἐγκαλλωπιζομαι*) und *ἰλλωπιζω* (oder *περιωπιζομαι, ἀποπροσωπιζομαι*) und stellt sich in der Bedeutung zu *χρυσῶπις* (Leto), *χρυσωπός* und *χρυσῶψ*. Zweifelhaft bleibt allein, ob Theokrit *χρυσωπιζω* oder *χρυσωπίδω* schrieb. Das ist mehr eine Frage der Orthographie als der Orthoëpie, und die kann mit unseren Hilfsmitteln nicht mehr sicher entschieden werden, da die Hss. der Bukoliker zwischen *βαδίζω, ἐρεθίζω, κεραιίζω, κτεατίζω, μερίζω, μοχθίζω, μυθίζω* und *μελίσδω, μερίδω, μουσίδω, μυθίδω, παίδω* schwanken.

112 πὰρ μὲν οἱ κεῖτ' ὄρι? (Rohde *Psyche* I 251, 5.)

119 *μαλακῶ βριθοντος ἀνήθω* st. *μαλακῶ βριθοντες ἀνήθω*, weil ich es für undenkbar halte, dass Theokrit diesen Verstoss gegen die Genusregel begangen haben sollte, trotzdem *βριθοῖσαι* bequem in den Vers ging. Näher als dies steht der Ueberlieferung indessen *βριθοντος*; es schildert die Quantität, *μαλακῶ* die Qualität der zu den Laubhütten verwendeten Pflanze.

142 'Pelasger, die Spitzen von Argos'; vgl. 112.

144 Hom. § 63 οἶά τε ᾗ οἰκῆν ἀναξ εὐθυμος ('wohlwollend', 'gütig', *εὐμενής* Schol.) ἔδωκεν. Die metrische Form des obigen Verses wird geschützt durch X 58. XV 48. 83. XVI 56. XXII 216, die Synizesis durch XII 20. 23. XVI 15. XVII 53 u. a. Die Ueberlieferung spricht (was man freilich aus der jüngsten Ausgabe wieder nicht ersehen kann) mindestens ebenso gut für *εὐθυμήσαις* (-σαις) wie für *εὐθυμέσαις*. Letzteres soll bedeuten (nach Wilamowitz *Philol. Unters.* XVIII 50): 'Es war uns wohl, als du diesmal kamst.' Bei einem Betenden, der gerade diesmal *ἴλαθι νῦν* gefleht hat, finde ich eine solche Versicherung sehr übel angebracht, noch übler aber den particularistischen Egoismus der Sängerin, die es für passend erachtet, in diesem Gebete nur an sich und ihre Geschlechtsgenossinnen zu denken. Da benimmt sich Gorgo denn doch urbaner, indem sie ruft (149): *χαίρει, Ἄδων ἀγαπητέ, καὶ ἐς χαιρουτας ἀφίκευ*, also keines von beiden Geschlechtern ausschliesst. War es wirklich nicht der Mühe werth, über diesen auffälligen Genuswechsel ein Wort zu verlieren?

IV.

Homerischer Apollo-Hymnus.

Den Homerischen Hymnus auf Apollon habe auch ich einst für ein Conglomerat von Bestandtheilen aus mehreren gleichartigen Liedern angesehen!; denn so hatte ich es als Student bei K. Lehrs gelernt; und dass der Hymnus mindestens aus zwei Liedern contaminirt sei, daran glaubten ja damals und noch bis vor Kurzem fast alle namhaften Kritiker seit Ruhnken felsenfest, glauben nicht wenige noch heutiges Tages. Die Herausgeber waren nicht zurückgeblieben. Erst A. Gemoll (1886) besass den Muth, das Gedicht wieder ungetheilt, wie die Handschriften es bieten, zu veröffentlichen. Wie sehr er recht daran that, wurde mir eindringlich zu Gemüthe geführt, als ich die Perikopengliederung entdeckte. Es zeigte sich, dass auch dem Aufbau dieses Hymnus zwei sacrale Zahlen zu Grunde liegen, von denen die eine wiederum eine intimere Bedeutung für den gefeierten Gott hat als die andere, und zwar genau dieselbe Bedeutung wie die Vierzahl für den Hermes-Cultus. Nach alter Tradition nämlich, die schon Hesiod kennt (W. T. 771), war Apollon am siebenten Monatstage geboren²; dieselbe Zahl bestimmt den formalen

1) Berl. philol. Wochenschrift 1887 S. 40. 1894 S. 355. 1897 S. 69 u. 1506. — Vgl. Lehrs Populäre Aufsätze² S. 423 ff. F. W. Schneidewin Die Homerischen Hymnen auf Apollon, Göttingen 1847, u. A.

2) Plut. Quaest. gr. 9 p. 292^a von dem Delphischen Monat Bysios: *ἐν τῷ μηνὶ γὰρ τούτῳ χρηστέριον ἐγίγνετο, καὶ ἑβδόμην ταύτην νομίζουσι τοῦ θεοῦ γενέθλιον.* Sympos. VIII 1 p. 717^d von Carneades und Platon: *Ἀπόλλωνος γὰρ ἀμφοτέρους ἑορτῇ γενέσθαι· τὸν μὲν γὰρ Θαργηλοῖς Ἀθήνησι, τὸν δὲ Κάρνεια Κυρηναίων ἀγόντων· ἑβδόμῃ δὲ ἀμφοτέρας ἑορτάζουσι. καὶ τὸν θεόν, ὡς ταύτῃ γενόμενον, ὑμεῖς, εἶπεν, οἱ προφῆται καὶ οἱ ἱερεῖς ἑβδομαγένην (?) καλεῖτε.* IX 3 p. 738^d *ἡ δὲ ἑβδομάς τῷ Μουσηγέτῃ προσκεκλήρωται.* Diog. La. III 2 *καὶ γίνεται Πλάτων, ὡς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, ὀγδόη καὶ ὀγδοηκοστῇ Ὀλυμπιάδι, Θαργηλιῶνος ἑβδόμῃ, καθ' ἣν Δῆλιοι τὸν Ἀπόλλωνα γενέσθαι φασί.* Proklos zu Hesiod. W. T. 767 *τῇ ἑβδόμῃ καὶ πάσας ἱεράς λέγων, τὴν δὲ ἑβδόμην καὶ ὡς Ἀπόλλωνος γενέθλιον ὑμῶν· διὸ καὶ Ἀθηναῖοι ταύτην ὡς Ἀπολλωνιακὴν τιμῶσι θαυματοποιῶντες καὶ τὸ κανοῦν ἀποστρέφοντες (?) καὶ ὑμνοῦντες τὸν θεόν.* Aeschyl. Sieb. 800 *τὰς δ' ἑβδόμας ὁ σεμνὸς ἑβδομαγέτης ἀναξ' Ἀπόλλων εἶλετ',* Schol. *ἀξιοπίστως καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν πυλῶν εἶρκεν . . . ἑβδόμῃ γὰρ ἐγενήθη Ἀπόλλων.* Harpokrat. p. 162, 1 Bk. *Ἀπολλώνιος καὶ σχεδὸν πάντες οἱ περὶ τῶν Ἀθηναίων ἑορτῶν γεγραφοῦτες Πυαναπιῶνος ἑβδόμῃ Πυαναπία Ἀπόλλωνι ἄγεσθαι φασί.* Plut. Theb. 22 *θάψας δὲ τὸν πατέρα τῷ Ἀπόλλωνι τὴν εὐχὴν ἀπέδιδον τῇ ἑβδόμῃ τοῦ Πυαναπιῶνος μηνὸς ἱσταμένον.* Uebrigens ist die Sieben in doppeltem Sinne dem Apollon heilig: er war ein Siebenmonatskind (Schol. Callimach. H. IV 251) und am Siebenten geboren. (Sein Name besteht aus 7 Buchstaben.) Die für den Dualismus des Perikopenbaues

Aufbau seines Lobgedichtes. Es zählt in der besseren handschriftlichen Ueberlieferung 546 Hexameter, enthält also 78 Heptaden (ἑπ) oder 182 Triaden (τρ). Damit ist die Heiligkeit der Sieben¹ und zugleich der hieratische Charakter des Apollo-Hymnus bewiesen. Ueber die generelle Heiligkeit der Drei geben die schon (S. 38f.) erwähnten gründlichen Studien von Usener, Roscher u. A. jeden wünschenswerthen Aufschluss. Eine specielle Beziehung bekommt sie dadurch, dass sich Leto und ihre beiden erhabenen Kinder Artemis und Apollon zu einer göttlichen Trias zusammenschliessen (Vs. 14f. 158f.), die in der gesamten sacralen Ausdrucksweise der Griechen einen hervorragenden Platz behauptet². Die formgebenden Zahlen sind von denen des Hermes-Hymnus grundverschieden, ihre sacrale Bedeutung aber sowie ihre dualistische Anwendung auf den Perikopenbau ist genau dieselbe. Hier wie dort zeigt sich die Geburtstagszahl wirksam, hier wie dort noch eine zweite Zahl, die den gefeierten Gott gleichfalls näher angeht. Gleich nach seiner Geburt nennt er drei Berufsarten (131f.), die ihm besonders lieb sein sollen: Citherspielen, Bogenschiessen und Weissagen. Es sind die nämlichen drei, welche in dem Lobliede auf ihn verherrlicht werden. Kommen aber die Ionier mit ihren Frauen und Kindern nach Delos, um den Agon zu begehnen, so ergötzen sie den Festgott mit Faustkampf, Tanz und Gesang (147ff.). Auch drei Beinamen greift der Sänger heraus, um sie ätiologisch zu deuten: *Πύθιος*, *Τελφούσιος* und *Δελφίνιος* (373 386. 495).

Diese Thatsachen reichen hin, die Meinung zu widerlegen, die unter Anderen Th. Bergk geäußert hat: „Die herkömmliche Bezeichnung ‘Hymnen’, obwohl nicht nur durch die handschriftliche Ueberlieferung,

erforderliche zweite sacrale Zahl musste demnach auf anderem Wege gesucht werden als im Hermes-Hymnus.

1) Alle hierher gehörigen Belege hat Roscher in einer Vollständigkeit zusammengetragen, dass die weitgehendsten Ansprüche befriedigt werden. Wegen des Einflusses der Sieben auf die Form eines poetischen Kunstwerkes verweise ich nochmals (a. S. 37) auf den anregenden Brief Ritschl's über den ‘Parallelismus der sieben Redenpaare in den Sieben gegen Theben des Aeschylus’ (Opusc. I 300ff.).

2) Usener Dreiheit S. 24, vgl. S. 183 über den Triopischen Apollon, 188 über den Dreifuss u. s. w. In dem Kampfe vor Troja gehört die Trias bekanntlich zu den Gegnern der Griechen (Y 39. 68ff.). — Pausan. II 24, 5 von dem arkadischen Berge Lykone und dem darauf befindlichen Tempel der Artemis Orthia: *καὶ ἀγάλματα Ἀπόλλωνος καὶ Ἀθηῶς καὶ Ἀρτέμιδος πεποιῆται λευκοῦ λίθου· Πολυκλείτου δὲ φασὶν εἶναι ἔργα.* Ein Beispiel von mehreren. — Auf einige dreizeilige ‘Strophen’ im Apollo-Hymnus hat schon Gemoll S. 117 aufmerksam gemacht, desgleichen auf die drei siebenzeiligen Reden Apollon's (247ff. 287ff. 363ff.).

sondern auch durch Anführungen der alten Grammatiker geschützt, ist durchaus ungeeignet; denn diese Gedichte haben weder Bezug auf den Gottesdienst, noch enthalten sie den Ausdruck lyrischer Empfindung; sie gehören nicht der religiösen, sondern der weltlichen Poesie an. Der Ton des heroischen Epos ist der vorherrschende, obwohl der Inhalt ausschliesslich aus dem Kreise der Götter entnommen ist, und mit dem Epos stehen sie auch in der allerengsten Verbindung“ (Griech. Lit. I 744). Man wird doch gut thun, die drei Momente, über die hier so leichthin weggegangen wird, etwas höher zu bewerthen: 1) die einhellige alte Benennung ὕμνοι für diese und alle gleichartigen Producte griechischer Poesie, 2) ihren ebenso sicher bezeugten Sinn ‘Lobgesänge auf Götter’, 3) den hiermit ausnahmslos übereinstimmenden Inhalt aller älteren Gedichte dieses Namens. Sich gegen das Gewicht dieser Gründe aufzulehnen, ist zwecklos, so lange sie selbst nicht im geringsten erschüttert werden können. Gegen sie verschlägt weder der Umstand, dass ὕμνος neben jener speciellen Bedeutung auch eine allgemeinere gehabt hat, noch „die einigemal (Hymnus auf die Demeter und 30 auf die Erdmutter) vorkommende Formel, wo der Dichter als Lohn für sein Lied (ἀντ’ ᾠδῆς) um βλοσ θυμηρῆς bittet.“ Bergk schliesst aus dieser Formel, dass die Homerischen Hymnen „einen ganz persönlichen Charakter haben.“ Widerstrebt die persönliche Hilfsbedürftigkeit etwa dem menschlichen Drange zum Gottesdienste? Im Gegentheil; erfahrungsgemäss steigert sie ihn; und ein persönliches Anliegen der angeführten Art kann eine ganze Gemeinde ebenso gut zur Gottheit treiben wie einen Einzelnen. Was waren denn jene Hymnen, wenn man ihren Bezug auf den Gottesdienst leugnet? „Weltliche Poesie.“ Dann müsste auch das attische Drama von jeder Verbindung mit dem Dionysos-Cultus losgelöst werden, vor Allem die Komödie, die im Laufe der Zeiten noch viel weltlicher wurde als jemals der Hymnus.

Richtig ist, dass die Homerischen Hymnen bis zu einem gewissen Grade wirklich einen persönlichen Charakter tragen. Gerade darin aber sehe ich ein unübersteigliches Hinderniss für Alle, die sie — alter Tradition zuwider¹ — der Lyrik nehmen und der Epik zuweisen wollen. Griechischer Epiker Art ist es mit nichten, aus ihrer Objectivität herauszutreten mit solchen persönlichen Angelegenheiten, wie sie beispielsweise im Apollo-Hymnus in der Ansprache an die

1) Et. M. 690, 34 δεῖ τοὺς ὕμνους πρὸς καθαράν ἐστῶτες ἄδουσιν. οὕτω Διόθυμος ἐν τῇ περὶ λυρικῶν ποιητῶν. Proklos bei Phot. Bibl. 239 p. 319^b 32 περὶ μελικῆς ποιήσεως . . . καὶ εἰς θεοῦ μὲν ἀναφέρεσθαι ὕμνον, προσόδιον, παιᾶνα, διθύραμβον, νόμον . . . ὁ δὲ κυρίως ὕμνος πρὸς καθαράν ἔδετο ἐστῶτων.

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

Delischen Jungfrauen (Vs. 157 ff.) und am Schlusse in dem häufig wiederkehrenden Versprechen *ἀντὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς* kundgegeben werden; bei den Lyrikern hingegen ist dergleichen ganz gewöhnlich. Man wähne nicht, dass es sich hier um eine gleichgiltige Sache handelt. Wer an den prachtvollen Lobgesang auf Apollon ohne das herkömmliche Vorurtheil herangeht, so unbefangen etwa wie an eine der schönsten Pindarischen Oden, dem wird der unverkennbar in jenem Hymnus wehende lyrische Schwung Manches erklären, was den Früheren, weil sie rein Episches erwarteten, anstössig erschien. Die kühnen Gedankensprünge, die schroffen Uebergänge, die jäh veränderten Themen, die kurzen, fast dunkelen Andeutungen, der häufige Wechsel zwischen Ansprache und Erzählung¹, zwischen directer und indirecter Redeweise, die zahlreichen, refrainartig klingenden Wiederholungen und nicht zum wenigsten die jetzt aufgedeckte äussere Symmetrie der Perikopen — das Alles und noch Anderes findet seine einzig zutreffende Analogie nur in dem Melos, nicht in dem Epos der Griechen. Wie Apollon geschildert wird, schön und hoch einherschreitend (*καλὰ καὶ ὕψι βιβᾶς* 202, wiederholt 516) und die Phorminx spielend, während die Musen dazu mit holder Stimme singen und die Chariten mit anderen Göttern den Reigen tanzen, zur Lust des zuschauenden Götterpaares Zeus und Leto, das sich seines hochherrlichen, allgemeinen Frohsinn weckenden Sohnes freut: so ungefähr werden wir uns die unter Citherspiel und Chorgesang stattfindende Festaufführung des von dem blinden Sänger aus Chios verfassten Hymnus (161. 172) vorzustellen haben, ungleich ähnlicher mithin dem Vortrage eines Pindarischen Liedes als dem einer Homerischen Rhapsodie².

Seine Behauptung, die Homerischen Hymnen hätten keinen Bezug auf den Gottesdienst, begleitet Bergk mit der Fussnote: „Dafür waren die *Νόμοι* bestimmt, die den religiösen Charakter streng wahrten.“

1) Ansprachen des Dichters an Apollon sind die Verse 19—29. 120—122. 127—129. 140—150. 179—181. 207—246. 277—284. 546f., an Leto 14—18, fast alle mit unvermitteltem Übergange in die schlichte Erzählung, was besonders für die Auffassung der Partie 179—181 von Wichtigkeit ist. Man beachte ferner, dass dieser merkwürdige Wechsel sowohl dem 'Delischen' als auch dem 'Pythischen' Apollo-Hymnus eignet, wie denn überhaupt beide im Stil an Aehnlichkeiten viel, an Verschiedenheiten nichts von Belang aufzuweisen haben.

2) Im ganzen Homer (Ilias und Odyssee) kommt das Substantivum *ὕμνος* nur ein einziges Mal (§ 429), das Verbum *ὑμνεῖν* überhaupt nicht vor: im Apollo-Hymnus zählt das letztere zu den Lieblingsausdrücken (19. 158. 178. 190. 207). Diesem Dichter wie dem Kallimachos gilt Apollon als *εὐῦμνος*. Ins Epos ist dergleichen erst übergegangen, als es eine ausgebildete Lyrik gab.

Was wir von der Entwicklungsgeschichte des Nomos wissen, ist zwar blutwenig, schliesst jedoch keinesweges den sacralen Zweck des Hymnus aus. Das verbietet einfach die genugsam bezeugte enge Verwandtschaft zwischen den beiden poetischen Gattungen, die so weit ging, dass sogar gelehrt werden durfte: *νόμοι καλοῦνται οἱ εἰς θεοῦς ὕμνοι*¹ (Schol. Aristoph. Ritt. 9). Hinzu kommt die Nachricht, dass von Terpanros an bis auf den Mytilenäer Phrynīs heroisches Versmaass im Nomos herrschte (Proklos bei Phot. Bibl. 239 p. 320^b 6), wie im Hymnus, und dass damals auch jener kitharodisch war. In beiden Dichtungsgattungen beruhte, soweit sie dem Pythischen Gotte galten, die ordnende² Eintheilung auf der ihm heiligen Siebenzahl. An seinem Hauptsitze in Delphi, wo der Nomos recht eigentlich zu Hause war, wurde der erste Sieg im musischen Agon mit einem ὕμνος εἰς τὸν θεόν errungen (Pausan. X 6, 2). So begreift es sich leicht, dass Manche³ bemüht gewesen sind, im Homerischen Apollo-Hymnus den Nomosbau aufzudecken. Etwas Wahres mag diesem Bemühen zu Grunde liegen, ans Licht zu ziehen ist es aber gewiss nicht auf Nebenwegen mittels willkürlicher Verstümmelung des Gedichtes. Meine Versuche, in geraderer Richtung jenem Ziele näher zu kommen, haben kein bemerkenswerthes Resultat⁴ ergeben; das Excerpt bei Pollux IV 66 ist gar zu dürftig und vieldeutig.

Eins aber möchte ich nicht unerwähnt lassen, was unseren Hymnus ebenso nahe angeht wie den Nomos. Es betrifft eine noch neuerdings gänzlich missverständene Stelle in der Chrestomathie des Proklos, wo er einen Vergleich zieht zwischen dem Dithyrambos und dem Nomos. Photios (Bibl. p. 320^b 12 Bekker) lässt ihn dort Folgendes sagen:

1) Gefolgert konnte dies leicht aus den Worten unseres Hymnus 19 *πῶς τ' ἀρ σ' ὀμνήσω, πάντως εὐθυμνον ἔδοντα; πάντα γὰρ τοι, Φοῖβε, νόμος βέβληται ἀοιδῆς* werden oder aus analogen Stellen, die man mit dem vielfach angezweifelten *ἀοιδῆς ὕμνον ἀκούων* § 429 verglich.

2) Als charakteristisch für den Nomos hebt Proklos p. 320^b 28 *ἕκτεται καὶ πολλῇ τάξει* hervor: *καὶ γὰρ αὐτὸς ὁ θεὸς ἐν τάξει καὶ συστήματι κατασταλμένη περιέρχεται τὸν κρουσμόν*. Von dieser ihrer Gebundenheit hat die Dichtungsart ihren Namen bekommen.

3) C. F. Creuzer 'Pytho's Gründung, ein nomischer Hymnos, aus dem Homerischen Hymnos auf Apollon ausgeschieden und übersetzt' (Hersfeld 1848). O. Crusius Ueber die Nomosfrage (Verhandl. d. 39. Vers. deutscher Philol. in Zürich, Lpzg. 1888), u. A.

4) Inhaltlich könnte der Hymnus in folgende 7 Theile zerlegt werden: 1) Vs. 1—18, 2) 19—24, 3) 25—139, 4) 140—178, 5) 179—447, 6) 448—544, 7) 545f. Wieviel damit gewonnen wird, mögen Andere zusehen.

ἔστιν οὖν ὁ μὲν διθύραμβος
 κεκινημένος καὶ πολὺ τὸ ἐνθου-
 σιῶδες μετὰ χορείας ἐμφαίνων,
 εἰς πάθη κατασκευαζόμενος τὰ
 μάλιστα οἰκεία τῷ θεῷ· καὶ σε-
 σόβηται μὲν καὶ τοῖς ἑνθμοῖς,
 (καὶ) ἀπλουστέρας δὲ¹ κέχρηται
 ταῖς λέξεσιν.

ὁ δὲ νόμος τοῦναντίον διὰ
 τὸν θεὸν² ἀνεῖται τεταγμένως
 καὶ μεγαλοπρεπῶς· καὶ τοῖς ἑνθ-
 μοῖς ἀνεῖται, καὶ διπλάσιαι³ ταῖς
 λέξεσι κέχρηται.

Dazu bemerkt Wilamowitz (Timoth. S. 43): „Für die Beurteilung der Wortwahl hat man an einem alten Urteil eine Handhabe, das in der Chrestomathie des Proclus steht; so wertvoll es für den Nomos im ganzen ist . . ., für den Stil gibt das allgemeine *τεταγμένως καὶ μεγαλοπρεπῶς* wenig aus, und dass die *διπλάσιαι λέξεις* im Nomos zahlreicher wären als im Dithyrambus, streitet mit dem klassischen Urteil des Aristoteles, Poet. 22 τῶν ὀνομάτων τὰ διπλᾶ μάλιστα ἀρμόττει τοῖς διθυράμβοις, αἱ δὲ γλῶτται τοῖς ἥρωικοῖς, αἱ δὲ μεταφορὰ τοῖς λαμβείοις.“ Kein Zweifel: Wilamowitz hält die *διπλᾶ ὀνόματα* des Aristoteles (p. 1459* 9) für identisch mit den *διπλάσιαι λέξεις* des Proklos (p. 320^b 18); er knüpft daran einen längeren Excurs über den Gebrauch der Composita bei Timotheos, was beides um so wunderlicher ist, als es sich hier weder um identische Dich-

1) ἀπλουστέρας Ah; ἀπλουστέρας δὲ ε. Das vorangehende μὲν schützt dieses δὲ. Gegen das Adverbium haben sich, soviel ich weiss, alle neueren Herausgeber erklärt (auch Wilamowitz S. 95): 'er braucht die Ausdrücke einfacher' ist aber ein unanfechtbares Gegenstück zu 'er braucht wiederholte Ausdrücke'. Der Comparativ deutet an, dass die *διπλάσιαι λέξεις* auch im Dithyrambus nicht ganz fehlten. Der Dativ ἀπλουστέρας führt nur zu Missverständnissen und widerstrebt überdies der besten Ueberlieferung.

2) τὸν θεὸν von mir corrigirt aus τῶν θεῶν, nach dem correspondirenden οἰκεία τῷ θεῷ. Was sich für Dionysos schickt, schickt sich durchaus nicht für Apollon. Westphal und Wilamowitz folgten Schott und schrieben τῶν ἡθῶν, mir unverständlich. — Das folgende *τεταγμένως* beziehe ich auf die streng geregelte Form des Nomos, der sowohl in seiner Musik als auch in seinen 7 Theilen und in seinem sonstigen Aufbau wohl in weit höherem Maasse als der Dithyrambus den Geist geheiligter Ordnung athmete. Auch das nächste Adv. *μεγαλοπρεπῶς* scheint mehr auf die grosszügige äussere Schönheit zu gehen, die vornehmlich dadurch wirkt, dass sie die Pracht der altherwürdigen Formensprache geziemend zum Ausdruck bringt.

3) *διπλάσιαι* Ah: sehr möglich, dass dies vielmehr in *διπλασίως* geändert werden muss, nicht in das vulgäre *διπλασίαις*; der Parallelismus spricht augenscheinlich dafür und die Paläographie im Grunde auch.

tungsgattungen noch um identische Ausdrücke handelt. Aristoteles spricht vom Dithyrambos, Proklos vom Nomos, den er nachdrücklich (mit *τοῦναντίον*) von jenem unterscheidet. Schon deshalb hätte des ersteren 'classisches Urtheil' gänzlich aus dem Spiele bleiben müssen. In Betracht kommt für den Nomosstil lediglich Proklos. Das ist in der Eile übersehen worden, und eine zweite Uebereilung hat dann noch die Vermengung des *διπλᾶ* (Aristot.) mit dem *διπλασίαιος* (Prokl.) verschuldet, die dann natürlich den zu beurtheilenden Stil des Timotheos in Mitleidenschaft zog. Für einen Philologen, der sich mit dem grammatischen Elementarbucho des Thrakers Dionysios befasst und es sogar theilweise herausgegeben hat, gehört es sich wohl eigentlich, dass er weiss, wie geschulte Leute von dem Schlage des Proklos die Composita benennen: bekanntlich nicht *διπλᾶ*, noch weniger *διπλάσια*, sondern *σύνθετα*. Diese Elementarkenntniss allein reicht aus, um jene Identificirung der beiden Zeugnisse auch von sprachlicher Seite als übereilt zu charakterisiren. Nicht an zusammengesetzte Wörter hat Proklos gedacht, sondern an verdoppelte. Das folgt aus Ammonios p. 42 „*διπλοῦν*“ καὶ „*διπλάσιον*“ διαφέρει· „*διπλοῦν*“ μὲν γὰρ ἐστὶ κατὰ μέγεθος, „*διπλάσιον*“ δὲ κατὰ ἀριθμὸν, ὡς „*διπλάσιον* καὶ τετραπλάσιον“, οἷον „*διπλάσια* χρήματα ἔχει“. ἐπὶ δὲ τῶν *διπλομένων* τὸ „*διπλοῦν*“, ὥσπερ ἐπὶ τῶν *πτύσσομένων* *ἱματίων* „*διπλοῦν* τὸ *ἱμάτιον*“, οὐκέτι „*διπλάσιον*“. (Aehnlich Thomas Mag. p. 96, 12 „*διπλοῦν*“ κατὰ μέγεθος, „*διπλάσιον*“ δὲ ἐπὶ ἀριθμοῦ.) Weil hiernach *διπλάσιος* nicht von der Ausdehnung, sondern von der Zahl gebraucht wird, so besteht die Stileigenthümlichkeit des Nomos, von welcher Proklos spricht, jedenfalls in verdoppelten oder wiederholten Ausdrücken: auf diese also, nicht auf die Composita, war bei Timotheos zu achten. Dass sie bei ihm nicht fehlen, mögen einige Beispiele aus seinen 'Persern' lehren: 87 *ἐμὸς ἄναξ ἐμὸς*. 99 *ἄλλα δὲ ἄλλαν θραῦεν σύρις*. 140 *ἐμὸν ἐμὸν ἀῶνα*. (162 *ἐγὼ μοι σοι πῶς καὶ τί πρᾶγμα*.) 166 *οὐκέτι, πάτερ, οὐκέτι μάχεσθ'*. 169 *ἐγὼ σοι μὴ δεῦρ', ἐγὼ κείσε παρὰ Σάρδι, παρὰ Σούσα*. (174 *οἱ δ' ἐπὶ παλλμπορον φυγὴν ἔθεντο ταχύπορον*.)

Unter diesem Gesichtspunkte gewinnen die Wiederholungen ein erhöhtes Interesse, um so mehr, als sie sich nicht auf den Nomos allein beschränken. Sie mögen in ihm einst vorzugsweise beliebt gewesen sein, sonst würde sie Proklos nicht als charakteristisch hervorgehoben haben: frühzeitig aber gingen sie auch in die verwandten Dichtungsarten über, namentlich in die Pöane und Hymnen. Die neugefundenen Fragmente Pindarischer Pöane (*Oxyrhynchus Papyri V*) legen davon Zeugnis ab. Gleich die beiden ersten Verse fangen mit

demselben Worte (*πρίν*) an¹, der fünfte mit *λή* *λή*² (vgl. VI 121 f.). Dies ist der Anruf, der im Apollo-Cultus üblich war. Man hat ihn verschiedentlich variiert³. Apollon selbst bekam davon den Namen *Ἰηπαιήων*, das ihm geweihte Lied ebenfalls⁴. Schon der Homeride, der den Apollo-Hymnus sang, braucht das Wort in diesem doppelten Sinne (272. 500, 517). Jede Interjection zeigt sich in der Wiederholung besonders eindrucksvoll. Das hat Pindar in den wenigen ans Licht gezogenen Stücken seiner Pänne dreimal refrainartig ausgenutzt: im zweiten Pään schliessen die Epoden stets mit dem Wunsche „*λήμει Παιάν, ήμει Παιάν*“ δὲ μήποτε λείποι (35. 71. 107), desgleichen im vierten mit *λή* *λή*, ὦ Ἰεπαιάν (31. 62), während im fünften jede der 8 Strophen mit *ήμει Δάλι' Ἀπολλον* beginnt. Der Refrain hat also keine unabänderlich feste Stellung im Strophenbau; für seine Geschichte ist dies, wie sich noch zeigen wird, von grosser Bedeutung.

Grenfell und Hunt schreiben das erstgenannte Beispiel so: *ήμει παιάν, ήμει παιάν* δὲ μήποτε λείποι. Indessen das geht schwerlich an, weil das wiederholte *ήμει Παιάν* nicht wohl anders als das erste aufgefasst werden kann. Ich verstehe beides von dem hieratischen Anruf, dessen ewiges Fortbestehen der Dichter wünscht; der fromme Gesang *ήμει Παιάν* oder, wie es im Apollo-Hymnus heisst, das *ληπαιήων ἀείδειν* möge nie verstummen. Für diese Auffassung spricht Kallimach. H. II 97 „*λή* *λή* *Παιήων*“ ἀκούομεν, wo er den Ruf (er wiederholt ihn 103) ein ἐφύμνιον nennt, das zu allererst die Delphier erfunden hätten. An Wiederholungen hat er es dort auch sonst nicht fehlen lassen⁵; und da sie in dem Homerischen Lobliede auf den nämlichen Gott gleichfalls eine bemerkenswerthe Rolle spielen⁶, so

1) II 28 *ματρός* δὲ *ματέρ'*. VI 87 *δσσα τ'* und 89 *δσα τε*. 132 *τά τε και τὰ τεύχων*. VIII Fr. 84, 14 *ὄπερ χθονός ὄπερ τ' ὠκεανού*.

2) Das ist die Betonung, die Herodian I 489, 11 (Lentz) verlangt, nicht *λή*, wie der Schreiber des Papyrus VI 122 accentuirt.

3) Ob er mit *ήμει Φοίβε* (O 365. Y 152. H. Apoll. 120) zusammenhängt, ist fraglich.

4) In der *Πίης* hat *Παιήων* denselben Doppelsinn.

5) Vs. 2 *ἐκάς ἐκάς*. 6f. *αὐτοί* und *αὐταί*. 10 *δς μιν ἴδη*—*δς οὐκ ἴδε*. 10f. *λιτός* und *λιτοί*. 17f. *ἐφφημεῖτ'*—*ἀοιδῆ* und *ἐφφημεῖ*—*ἀοιδοί*. 21 *λή* *Παιήων*, *ή* *Παιήων*. 25 und 80 *ή* *ή*. 25f. *μακάρεσσιν*—*μακάρεσσιν*. 30f. *ἀέσει* und *ἀέδοι*. 32 *χρύσεια* und 34 *χρύσεια*—*πολύχρυσος*. 36 *ἀεί* und *ἀεί*. 43 *κείνος*—*κείνος* und 45 *κείνου*. 54 *μονοτόκος* *διδυμητόκος*. 57 *θεμελία* *Φοίβος* und 58. 64 dasselbe, u. s. w.

6) Vs. 23f. *ἄλα* δὲ und *εἰς ἄλα*. 33 und 39 *ἄκρα κάρηνα*, 41 *αἰπεινά κάρηνα*. 34f. *δρεα* und *δρος*. 122f. *χρύσειον* und *χρυσάορα*. 182 *φορμύζων*, 183 *φόρμιγγι*, 184 *φόρμιγξ*. 226f. *οὐ γάρ πω* und *οὐδ' ἄρα πω*. 302 *κακά πολλά*, 303 *πολλὰ μὲν*, 304 *πολλὰ δὲ*. 311 *πάντες τε θεοὶ πᾶσαι τε θέαιναί*. 327 *θεοῖσι μεταπρέποι ἀθανάτοισιν*, 330 *θεοῖσι μετέσομαι ἀθανάτοισιν*. 344f. *οὔτε ποτ' εἰς* und *οὔτε ποτ'*

wird dies vermuthlich auf eine sehr ähnliche Stileigentümlichkeit zurückzuführen sein wie jene im Nomos. Noch heute stehen wir Alle unter dem starken Eindrücke, den jede Art der Wiederholung auf den Hörer macht, sei es in alltäglicher Rede, sei es in gehobener Poesie oder im Gesange. Vor Allem hat sich die Lyrik, geistliche wie weltliche, dieses Mittels bemächtigt, um die Wirkung zu steigern. Die griechische Lyrik jeder Art, die chorische des Dramas nicht ausgeschlossen, ist voll davon, so verschieden sich auch im Einzelnen die Häufigkeit der Anwendung gestaltet. Dadurch kann, was ich über den lyrischen Charakter der Homerischen Hymnen im Allgemeinen und über den des Apollo-Hymnus im Besonderen gesagt habe, an Beweiskraft nur gewinnen.

ΕΙΣ ΑΠΟΛΛΩΝΑ.

	<i>Μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο,</i>	τρ 1	ἐπ 1
	<i>ὄν τε θεοὶ κατὰ δῶμα Διὸς τρομέουσιν ἴοντα·</i>		
	<i>καὶ ῥά τ' ἀναίσουσι, ἐπὶ σχεδὸν ἐρχομένοιο,</i>		
	<i>πάντες ἀφ' ἰδράων, ὅτε φαίδιμα τόξα τιταίνει·</i>	τρ 2	
5	<i>Ἀητῶ δ' οἴη μίμνε παραὶ Διὶ τερπικεραύνῳ.</i>		
	<i>ἧ ῥα βίον τ' ἐχάλασε καὶ ἐκλήϊσε φαρέτρην·</i>		
	<i>καὶ οἱ ἀπ' ἰφθίμων ὤμων χεῖρεσσιν ἔλουσα</i>	τρ 3	
	<i>τόξον ἀνεκρέμασε πρὸς κίονα πατρὸς ἑοιο</i>		ἐπ 2
	<i>πασσάλου ἐκ χρυσοῦν· τὸν δ' ἐς θρόνον εἴσεν ἄγουσα.</i>		
10	<i>τῷ δ' ἄρα νέκταρ ἔδωκε πατήρ, δέκατ' χρυσεῖο</i>	τρ 4	
	<i>δουκνύμενος φίλον νῖόν· ἔπειτα δὲ δαίμονες ἄλλοι</i>		
	<i>ἔνθα καθίζουσιν· χεῖρει δέ τε πότνια Ἀητῶ,</i>		
	<i>οὐνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν νῖόν ἔτικτε.</i>	τρ 5	
	<i>χεῖρε, μάκαιρ' ὦ Ἀητοί, ἐπεὶ τέκες ἀγλαὰ τέκνα,</i>		
15	<i>Ἀπόλλωνά τ' ἀνακτα καὶ Ἄρτεμιν λοχέαιραν,</i>		ἐπ 3
	<i>τὴν μὲν ἐν Ὀρτυγίῃ, τὸν δὲ κραναῇ ἐνὶ Δήλῳ,</i>	τρ 6	

ἐς. 361 ἔνθα καὶ ἔνθα. 386f. Τελεφουσίῳ und Τελεφούσης. 468 τίς δῆμος, τίς γαῖα; τίνες βροτοὶ ἐγγεγάασιν; 472 ἄλλην ὁδόν, ἄλλα κέλευθα. 477f. ἐς τε und ἐς τε. 478 κίονα νηόν, 482 und 501 dasselbe. 479 τετιμένοι ἀνθρώποισιν, 483 τίμιον ἀνθρώποισι. 505 ἐπὶ ἠγγίῳ θάλασσης, 508 dasselbe. 537 φῦλ' ἀνθρώπων, 538 dasselbe, 541 καταθνητῶν ἀνθρώπων. 543f. πάντα und πάντα, — womit die Fälle wörtlicher Uebereinstimmung noch lange nicht erschöpft sind. Geht man auf diesem Wege weiter zurück, dann merkt man bald, dass die Keime allerdings schon im ältesten Epos lagen (Bekker Hom. Bl. I 185 ff. Lehrs Aristarch.³ 450 ff.). Später haben sie sich bis zum Uebermaass üppig entwickelt.

- κεκλιμένη πρὸς μακρὸν ὄρος καὶ Κύνθιον ὄχθον,
 ἀγχοτάτω φοίνικος, ἐπ' Ἴωποιο ρέεθροις.
 πῶς τ' ἄρ' ὄ' ὑμνήσω, πάντως εὐνυμον ἔοντα; τρ 7
- 20 πάντη γάρ τοι, Φοῖβε, νόμος βέβληται αἰοιδῆς,
 ἡμὲν ἀν' ἠπειρον πορτιτρόφον ἦδ' ἀνὰ νήσους.
 πᾶσαι δὲ σκοπιαὶ τοι ἄδον καὶ πρόωνες ἄκροι τρ 8 ἐπ 4
 ὑψηλῶν ὀρέων ποταμοὶ θ' ἄλα δὲ προρέοντες
 ἄκται τ' εἰς ἄλα κεκλιμέναι λιμένες τε θαλάσσης.
 25 ἦ ὣς σε πρῶτον Λητῶ τέκε χάσμα βροτοῖσι, τρ 9
 κλινθεῖσα πρὸς Κύνθον ὄρος κραναῆ ἐνὶ νήσῳ,
 Δῆλῳ ἐν ἀμφιρῦτῃ — ἐκάτερθε δὲ κῶμα κελαινὸν
 ἐξήει χέρσον δὲ λιγυπνοῖσις ἀνέμοισιν —, τρ 10
- ἔνθεν ἀπορνύμενος πᾶσι θνητοῖσιν ἀνάσσεις; ἐπ 5
 30 ὅσσους Κρήτη τ' ἐντὸς ἔχει καὶ δῆμος Ἀθηναίων
 νησὸς τ' Αἰγίην ναυσικλειτῆ τ' Εὐβοία, τρ 11
 Αἰγαί Πειρεσῖαι τε καὶ ἀγχιᾶλη Πεπάρηθος
 Θρηάκιός τ' Ἀθόως καὶ Πηλίου ἄκρα κάρηνα
 Θρηάκιη τε Σάμος Ἴδης τ' ὄρεα σκυόεντα, τρ 12
- 35 Σκῦρος καὶ Φώκαια καὶ Αἰγοκάνης ὄρος αἰπύ,
 Ἴμβρος ἐνκτιμένη καὶ Αἴημος ἀμυθαλόεσσα ἐπ 6
 Λεσβός τ' ἠγαθήη, Μάκαρος ἕδος Αἰολίωνος, τρ 13
 καὶ Χίος, ἣ νήσων λιπαρωτάτη εἰν ἄλλ' κείται,
 παιπαλόεις τε Μίμας καὶ Κωρύνκου ἄκρα κάρηνα
 40 καὶ Κλάρος αἰγλήεσσα καὶ Αἰσαγέης ὄρος αἰπύ τρ 14
 καὶ Σάμος ὑδροηλὴ Μυκάλης τ' αἰπεινὰ κάρηνα
 Μίλητός τε Κόως τε, πόλις Μερόπων ἀνθρώπων,
 καὶ Κνίδος αἰπεινὴ καὶ Κάρπαθος ἠνεμόεσσα τρ 15 ἐπ 7
 Νάξός τ' ἠδὲ Πάρος Ῥήνεια τε πετρῆεσσα·
 45 τόσσον ἐπ' ὠδίνουσα ἐκηβόλον ἔκετο Λητῶ, τρ 16
 εἰ τίς οἱ γαιῶν νίει θέλοι οἰκία θέσθαι.
 αἰ δὲ μάλ' ἐτρόμεον καὶ ἐδειδίσαν, οὐδέ τις ἔτλη
 Φοῖβον δέξασθαι, καὶ πιστόρη περ' ἐούσα·
 πρὶν γ' ὅτε δῆ ῥ' ἐπὶ Δῆλου ἐβήσετο πότνια Λητῶ τρ 17
- 50 καὶ μιν ἀνειρομένη ἔπεα πτερόεντα προσηύδα· ἐπ 8
 „Δῆλ', εἰ γάρ κ' ἐθέλοις ἕδος ἔμμεναι νῖος ἔμοιο,
 Φοῖβου Ἀπόλλωνος, θέσθαι τ' ἐνὶ πλοῖνα νηόν· τρ 18
 ἄλλος δ' οὐ τίς σεῖο ποθ' ἄψεται οὐδέ σε τίσει,
 οὐδ' εὖβων σέγ' ἔσεσθαι οἶομαι οὐτ' ἐύμηλον,

- 55 οὐδὲ τρύγην οἶσις οὐτ' ἄρ φυτὰ μυρία φύσεις. τρ 19
αἱ δέ κ' Ἀπόλλωνος ἐκαέργου νηὸν ἔχησθα·
- ἄνθρωποι τοι πάντες ἀγινήσουσ' ἐκατόμβας ἐπ 9
ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι· κνίση δέ τοι ἄσπετος αἰεὶ τρ 20
δῆ ῥ' ὄτ' ἀναΐξει, βοσκοίης οἷ κέ σ' ἔχουσι
60 χεῖρὸς ἀπ' ἀλλοτρίης, ἐπεὶ οὐ τοι πιαρὸν ὑπ' οὐδας.^α
ὡς φάτο· χαιρε δὲ Δῆλος, ἀμειβομένη δὲ προσήνδα· τρ 21
„Δητοί, κούδιστη θύγατερ μεγάλου Κοιοιο,
ἀσπασίη κεν ἔγωγε γονὴν ἐκάτοιο ἄνακτος
- δεξαίμην· αἰνῶς γὰρ ἐτήτυμόν εἰμι δυσσηχῆς τρ 22 ἐπ 10
65 ἀνδράσιν· ὧδε δέ κεν περιτιμήσσοι γενοίμην.
ἀλλὰ τόδε τρομέω, Δητοί, ἔπος, οὐδέ σε κεύσω·
λίην γάρ τινά φασιν ἀτάσθαλον Ἀπόλλωνα τρ 23
ἔσσεσθαι, μέγα δὲ πρυτανευσέμεν ἀθανάτοισι
καὶ θνητοῖσι βροτοῖσιν ἐπὶ ζεῖδωρον ἄρουραν.
70 τῷ ῥ' αἰνῶς δεῖδοικα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, τρ 24
- μή, ὅπότ' ἂν τὸ πρῶτον ἴδῃ φάος ἡέλιιο, ἐπ 11
νῆσον ἀτιμήσων, ἐπεὶ ἦ κραναήπεδός εἰμι,
ποσοὶ καταστρέφας ὥσῃ ἀλὸς ἐν πελάγεσσιν. τρ 25
ἐνθ' ἐμὲ μὲν μέγα κῦμα κατὰ κρατὸς ἄλις αἰεὶ
75 κλύσσει· ὃ δ' ἄλλην γαῖαν ἀφίξεται, ἢ κεν ἄδη οἶ,
τεύξασθαι νηὸν τε καὶ ἄλσεα δενδρήεντα· τρ 26
πουλύποδες δ' ἐν ἔμοι θαλάμας φῶκαί τε μέλαιναι
- οἰκία ποιήσονται ἀκηδέα, χήτει λαῶν. ἐπ 12
ἀλλ' εἴ μοι τλαίης γε, θεά, μέγαν ὄρκον ὁμόσοιαι, τρ 27
80 ἐνθάδε μιν πρῶτον τεύξειν περικαλλέα νηὸν,
ἔμμεναι ἀνθρώπων χρηστήριον, αὐτὰρ ἔπειτα
πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, ἐπεὶ ἦ πολυώνυμος ἔσται.“ τρ 28
ὡς ἄρ' ἔφη· Δητὼ δὲ θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμοσσεν·
„ἴστω νῦν τάδε Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ὑπερθε
- 85 καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδαρ, ὃς τε μέγιστος τρ 29 ἐπ 13
ὄρκος δεινότατός τε πέλει μακάρεσσι θεοῖσιν·
ἢ μὴν Φοῖβον τῆδε θνώδης ἔσσειται αἰεὶ
βωμὸς καὶ τέμενος, τίσει δὲ σέγ' ἔξοχα πάντων.“ τρ 30
αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ὁμοσέν τε τελεύτησέν τε τὸν ὄρκον,
90 Δῆλος μὲν μάλα χαιρε γόνφ' ἐκάτοιο ἄνακτος·
Δητῷ δ' ἐννήμαρ τε καὶ ἐννέα νύκτας ἀέλπτοις τρ 31

- ὠδίνεσσι πέκαρτο. θεαὶ δ' ἔσαν ἐνδοθι πᾶσαι, ἐπ 14
 ὄσοιαι ἄρισται ἔσαν, Διώνη τε Πείη τε
 Ἴχναίη τε Θέμις καὶ ἀγαστονος Ἀμφιτρίτη τρ 32
 96 ἀλλὰ τ' ἀθάναται, νόσφιν λευκωλένου Ἥρης.
 97 μούνη δ' οὐκ ἐπέκυστο μογοστόκος Ἐλλείθνια·
 ἦστο γὰρ ἄκρω Ὀλύμπῳ ὑπὸ χρυσοῖσι νέφεσσι, τρ 33
 Ἥρης φραδμοσύνη λευκωλένου, ἧ μιν ἔρυκε
- 100 ζηλοσύνη, ὅτ' ἄρ' υἷον ἀμύμονά τε κρατερόν τε ἐπ 15
 Αἰτῶ τέξεσθαι καλλιπλόκαμος τότε ἔμελλεν. τρ 34
 αἱ δ' Ἴριον προύπεμφαν ἐκτιμένης ἀπὸ νήσου,
 ἀξέμεν Ἐλλείθνιαν, ὑποσχόμεναι μέγαν ὄρμον,
 χρυσελοῖσι λιννοῖσιν ἐερμένον, ἐννεάπηχυν· τρ 35
- 105 νόσφιν δ' ἦνωγον καλέειν λευκωλένου Ἥρης,
 μῆ μιν ἔπειτ' ἐπέεσσιν ἀποστρέφειεν ἰούσαν.
- αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσε ποδῆνεμος ὠκέα Ἴρις, τρ 36 ἐπ 16
 βῆ ῥα θέειν, ταχέως δὲ διήνευσε πᾶν τὸ μεσηγύ.
 αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἔκανε θεῶν ἕδος, αἰπὺν Ὀλυμπον,
 110 αὐτίκ' ἄρ' Ἐλλείθνιαν ἀπὸ μεγάροιο θύραζε τρ 37
 ἐκπροκαλεσσαμένη ἔπεα πτερόεντα προσηύδα,
 πάντα μάλ', ὥς ἐπέτελλον Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι.
 τῇ δ' ἄρα θυμὸν ἔπειθεν ἐνὶ στήθεσσι φίλοισι· τρ 38
- βᾶν δὲ ποσί, τρήρωσι πελειάσιν ἰθμαθ' ὅμοιαι. ἐπ 17
 115 εὐτ' ἐπὶ Δήλον ἔβαινε μογοστόκος Ἐλλείθνια,
 τὴν τότε δὴ τόκος εἶλε, μενοίνησεν δὲ τεκέσθαι. τρ 39
 ἀμφὶ δὲ φοίνικι βάλε πήγχε, γούνα δ' ἔρεισε
 λειμῶνι μαλακῶ· μείδησε δὲ γαί' ὑπένερθεν·
 ἐκ δ' ἔθορε πρὸ φώος δέ· θεαὶ δ' ὀλόλυξαν ἅπασαι. τρ 40
- 120 ἐνθά σε, ἦιε Φοῖβε, θεαὶ λόον ὕδατι καλῶ
- ἀγνώσ καὶ καθαρώς· σπάρξαν δ' ἐν φάρεϊ λευκῶ, ἐπ 18
 λεπτῶ. νηγατέφ· περὶ δὲ χρύσεον στρόφον ἦκαν. τρ 41
 οὐδ' ἄρ' Ἀπόλλωνα χρυσάορα θήσατο μήτηρ,
 ἀλλὰ Θέμις νέκταρ τε καὶ ἄμβροσίην ἐρατεινήν
- 125 ἀθανάτησιν χερσὶν ἐπήρξατο· χαιρε δὲ Αἰτῶ,
 οὐνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν υἷον ἔτικτεν.
 αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ, Φοῖβε, κατέβρωσ ἄμβροτον εἶδαρ,
- οὐ σέγ' ἔπειτ' ἴσχον χρύσειοι στρόφοι ἀσπαίροντα, τρ 43 ἐπ 19
 οὐδέ τι δέσματ' ἔρυκε, λύοντο δὲ πείρατα πάντα.
 130 αὐτίκα δ' ἀθανάτησι μετήνδα Φοῖβος Ἀπόλλων·

- „εἴη μοι κίθαρις τε φίλη καὶ καμπύλα τόξα· τρ 44
 χρήσω τ' ἀνθρώποισι Διὸς νημερτέα βουλήν.“
 ὡς εἰπὼν ἐβίβασκεν ἐπὶ χθονὸς εὐρυοδείης
 Φοῖβος ἀπερσεκόμης, ἑκατηβόλος· αἰ δ' ἄρα πᾶσαι τρ 45
- 135 θάμβεον ἀθάναται· χρυσῶ δ' ἄρα Δῆλος ἅπασα ἐπ 20
 139 ἦνθησ', ὡς ὅτε τε ῥίον οὖρεος ἄνθεσιν ὕλης
 138 βεβρίθει, καθορῶσα Διὸς Λητοῦς τε γενέθλην, τρ 46
 γηθοσύνη, ὅτι μιν θεὸς εἴλετο οἰκία θέσθαι
 138 νήσων ἠπείρου τε, φίλησε δὲ κηρόδι μᾶλλον.
 140 αὐτὸς δ', ἀργυρότοξε ἄναξ, ἑκατηβόλ' Ἀπόλλων, τρ 47
 ἄλλοτε μὲν τ' ἐπὶ Κύνθου ἐβήσασα παιπαλόεντος,
- ἄλλοτε δ' αὖ νήσους τε καὶ ἀνέρας ἠλάσκαζες. ἐπ 21
 πολλοὶ τοι νηοὶ τε καὶ ἄλσεα δενδρήεντα, τρ 48
 πᾶσαι δὲ σκοπιαὶ τε φίλαι καὶ πρῶονες ἄκροι
 145 ὑψηλῶν ὀρέων ποταμοὶ θ' ἄλα δὲ προρέοντες·
 ἀλλὰ σὺ Δῆλῳ, Φοῖβε, μάλιστα' ἐπιτέρπειαι ἦτορ· τρ 49
 ἔνθα τοι ἔλκεχίτωνες Ἰάονες ἠγερέθονται
 αὐτοῖς σὺν παιδεσσι καὶ αἰδοίης ἀλόχοισιν·
- οἱ δὲ σε πυγμαχίῃ τε καὶ ὀρχηθμῶ καὶ αἰοιδῇ τρ 50 ἐπ 22
 150 μνησάμενοι τέρπουσιν, ὅτ' ἂν στησῶνται ἀγῶνα.
 φαίῃ κ' ἀθανάτους καὶ ἀγήρωσ ἐμμεναι αἰεὶ,
 ὅς τὸτ' ἐπαντιάσει, ὅτ' Ἰάονες ἀθρόοι εἴεν· τρ 51
 πάντων γάρ κεν ἴδοιτο χάριν, τέρψαιτο δὲ θυμὸν
 ἀνδράσ τ' εἰσορόων καλλιζώνους τε γυναῖκας
 155 νῆάς τ' ὠκείας ἠδ' αὐτῶν κτήματα πολλὰ. τρ 52
- πρὸς δὲ τόδε μέγα θαῦμα, οὐ κλέος οὐ ποτ' ὀλείται, ἐπ 23
 κοῦραι Δηλιάδες, ἑκατηβελέταο θεράπναι·
 αἰ τ' ἐπεὶ ἄρ πρῶτον μὲν Ἀπόλλων' ὑμνήσωσιν, τρ 53
 αὐτίς δ' αὖ Λητώ τε καὶ Ἄρτεμιν λοχέαιραν,
 160 μνησάμεναι ἀνδρῶν τε παλαιῶν ἠδὲ γυναικῶν
 ὕμνον αἰδουσιν, θέλγουσι δὲ φῦλ' ἀνθρώπων. τρ 54
 πάντων δ' ἀνθρώπων φωνὰς καὶ κρεμβαλιαστῶν
- μμεῖσθ' ἴσασιν· φαίῃ δὲ κεν αὐτὸς ἕκαστος ἐπ 24
 φθέγγεσθ'· οὕτω σφιν καλὴ συνάρηρεν αἰοιδή. τρ 55
 165 ἀλλ' ἄγεθ', ἰλήκοι μὲν Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξύν,
 χαιrete δ' ὑμεῖς πᾶσαι· ἐμεῖο δὲ καὶ μετόπισθε
 μνήσασθ', ὅπποτε κέν τις ἐπιχθονίων ἀνθρώπων τρ 56

ἐνθάδ' ἀνείρηται, ξείνος ταλακείριος ἐλθῶν·
 „ὦ κοῦραι, τίς δ' ὕμνῳ ἀνὴρ ἠδίστος ἀοιδῶν

- 170 ἐνθάδε πωλεῖται καὶ τέφ' τέρπεσθε μάλιστα;“ τρ 57 ἐπ 25
 ὑμεῖς δ' εὖ μάλα πᾶσαι ὑποκρίνασθ' ἀμφ' ἡμέων·
 „τυφλὸς ἀνὴρ, οἰκεῖ δὲ Χίω ἐνὶ παικαλοέσση·
 τοῦ πᾶσαι μετόπισθεν ἀριστεύουσιν ἀοῖδαί.“ τρ 58
 ἡμεῖς δ' ὑμέτερον κλέος οἴσομεν, ὅσσον ἐπ' αἶαν
 175 ἀνθρώπων στρεφόμεσθα πόλεις εὖ ναιεταώσας· τρ 59
 οἱ δ' ἐπὶ δὴ πείσονται, ἐπεὶ καὶ ἐτήτυμόν ἐστιν.
 αὐτὰρ ἐγὼν οὐ λήξω ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα ἐπ 26
 ὑμνέων ἀργυρότοξον, ὃν ἠέκομος τέκε Λητώ.
 ὦ ἄνα, καὶ Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινὴν τρ 60
 180 καὶ Μίλητον ἔχεις, ἔναλον πόλιν ἱμερόεσσαν·
 αὐτὸς δ' αὖ Δῆλοιο περικλύστης μέγ' ἀνάσσεις.
 εἰσι δὲ φορμίζων Λητοῦς ἐρικυδέος υἱὸς τρ 61
 φόρμιγγι γλαφυρῇ πρὸς Πυθῶ πετρῆεσσαν,
 ἄμβροτα εἴματ' ἔχων, τεθνωμένα· τοιο δὲ φόρμιγξ ἐπ 27
 185 χρυσεόν ὑπὸ πλήκτρον καναχὴν ἔχει ἱμερόεσσαν. τρ 62
 ἔνθεν δὲ πρὸς Ὀλυμπον ἀπὸ χθονὸς ὥς τε νόημα
 εἰσι Διὸς πρὸς δῶμα, θεῶν μεθ' ὀμήγηριν ἄλλων.
 αὐτίκα δ' ἀθανάτοισι μέλει κίθαρις καὶ ἀοιδή· τρ 63
 Μοῦσαι μὲν θ' ἅμα πᾶσαι, ἀμειβόμεναι ὀπι καλῇ,
 190 ὑμνεῦσίν ῥα θεῶν δῶρ' ἄμβροτα, ἦδ' ἀνθρώπων
 τλημοσύνας, ὅσ' ἔχοντες ὑπ' ἀθανάτοισι θεοῖσι τρ 64 ἐπ 28
 ζώουσ' ἀφραδέες καὶ ἀμήχανοι, οὐδὲ δύνανται
 εὐρέμεναι θανάτοιο τ' ἄκος καὶ γήραος ἄλκαρ.
 αὐτὰρ ἐνπλόκαμοι Χάριτες καὶ εὐφρονες Ὁραι τρ 65
 195 Ἀρμονίη θ' Ἥβη τε Διὸς θυγάτηρ τ' Ἀφροδίτη
 ὄρχευντ', ἀλλήλων ἐπὶ καρπῶ χειρας ἔχουσαι.
 τῆσι μὲν οὐτ' αἰσχρὴ μεταμέλπεται οὐτ' ἐλάχεια, τρ 66
 ἀλλὰ μάλα μεγάλη τε ἰδεῖν καὶ εἶδος ἀγητή,
 Ἄρτεμις λοχέαιρα, ὁμότροφος Ἀπόλλωνι. ἐπ 29
 200 ἐν δ' αὖ τῆσιν Ἄρης καὶ ἑσκόπος Ἀργειφόντης τρ 67
 παιζουσ'· αὐτὰρ ὁ Φοῖβος Ἀπόλλων ἐγκιθαρίζει
 καλὰ καὶ ὕψι βιβάς· ἀγλη δέ μιν ἀμφιφαιεῖναι
 μαρμαρυγαὶ τε ποδῶν καὶ ἐνκλώστοιο χιτῶνος. τρ 68
 οἱ δ' ἐπιτέρπονται θυμὸν μέγαν εἰσορόωντες,

- 205 *Λητώ τε χρυσοπλόκαμος καὶ μητιέτα Ζεύς,* ἐπ 30
νῆα φίλον κάζοντα μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσι. τρ 69
πῶς τ' ἄρ σ' ὑμνήσω, πάντως εὐνυμον ἔοντα;
ἦέ σ' ἐνὶ μνηστῶν συναείδω καὶ φιλότῳ,
ὀππόσα μαιόμενος ἔκιες Ἀτλαντίδα κούρην τρ 70
- 210 *Ἴσχυ' ἄμ' ἀντιθέω, Ἐλατιονίδῃ ἐκίππῳ;*
 212 *ἦ ἄμα Λευκίππῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι;*
- 211 *ἦ ἄμα Φόρβαντος Τριόπῃ γένον ἢ ἀμαρυγῇ* τρ 71 ἐπ 31
 213 *πεξός, ὃ δ' Ἴπποισιν, οὐ μὴν Τριόπος γ' ἐλέλειψο;*
ἦ ὡς τὸ πρῶτον χρηστήριον ἀνθρώποισι
- 215 *ζητεύων κατὰ γαίαν ἔβης, ἑκατηβόλ' Ἄπολλον;* τρ 72
Πιερίην μὲν πρῶτον ἀπ' Οὐλύμποιο κατήλθες·
Δάκμον τ' Ἡμαθίην τε παρέστιχες ἠδ' Ἐνιῆνας
καὶ διὰ Περραιβούς· τάχα δ' εἰς Ἴαωλκὸν ἴκανες τρ 73
- Κηναίου τ' ἐπέβης ναυσικλειτῆς Εὐβοίης.* ἐπ 32
- 220 *στῆς δ' ἐπὶ Αἰγύπτῳ πεδίῳ· τό τοι οὐχ ἄδε θυμῷ*
τεύξασθαι νηὸν τε καὶ ἄλσος δενδρόεντα. τρ 74
ἔνθεν δ' Εὐριπον διαβάς, ἑκατηβόλ' Ἄπολλον,
βῆς ἀν' ὄρος ζάθεον, χλωρόν· τάχα δ' ἴξες ἀπ' αὐτοῦ
ἔς Μυκαλησσὸν ἰῶν καὶ Τευμησσὸν λεχεποίην. τρ 75
- 225 *Θήβης δ' εἰσαφίκανες ἔδος καταειμένον ὕλη·*
- οὐ γάρ πώ τις ἔναιε βροτῶν ἱερῇ ἐνὶ Θήβῃ,* ἐπ 33
οὐδ' ἄρα πω τότε γ' ἦσαν ἀταρπιτοὶ οὐδὲ κέλευθοι τρ 76
Θήβης ἄμ' ἐπίον πυρηφόρον, ἀλλ' ἔχεν ὕλη.
ἔνθεν δὲ προτέρω ἔκιες, ἑκατηβόλ' Ἄπολλον,
- 230 *Ὀγγηστὸν δ' ἴξες, Ποσιδήμιον ἀγλαὸν ἄλσος·* τρ 77
ἔνθα νεοδμῆς πῶλος ἀναπνέει, ἀχθόμενός περ,
ἔλκων ἄρματα καλά· χαμᾶ δ' ἐλατῆρ ἀγαθός περ
- ἐκ δίφροιο θορῶν ὁδὸν ἔρχεται· οἱ δὲ τέως μὲν* τρ 78 ἐπ 34
κεῖν' ὄχεα κροτέουσι, ἀνακτορίην ἀφιέντες.
- 235 *εἰ δέ κεν ἄρματα ἄγῃσιν ἐν ἄλσει δενδρόεντι,*
Ἴππους μὲν κομέουσι, τὰ δὲ κλιναντες ἑῶσιν. τρ 79
ὡς γὰρ τὰ πρῶτισθ' ὁοίη γένεσθ'· οἱ δὲ ἀνακτι
εὐχονται, δίφρον δὲ θεοῦ τότε Μοῖρα φυλάσσει.
ἔνθεν δὲ προτέρω ἔκιες, ἑκατηβόλ' Ἄπολλον· τρ 80
- 240 *Κηφισὸν δ' ἄρ' ἔπειτα κινήσας καλλιρέεθρον,* ἐπ 35
ὅς τε Διλαίηθεν προχέει καλλιρροὸν ὕδωρ.

- τὸν διαβάς, ἰκάεργε, καὶ Ὠκαλέην πολύπυργον, τρ 81
 ἔνθεν ἄρ' εἰς Ἀλλαρτον ἀφίκεο ποιήεντα.
 βῆς δ' ἐπὶ Τελφούσης· τόθι τοι ἄδε χῶρος ἀπήμων
 245 τεύξασθαι νηὸν τε καὶ ἄλσεα δενδρήεντα· τρ 82
 στῆς δὲ μάλ' ἄγχ' αὐτῆς καὶ μιν πρὸς μῦθον ἔειπες·
- „Τελφοῦς, ἐνθάδε δὴ φρονέω περικαλλέα νηὸν, ἐπ 36
 ἀνθρώπων τεύξαι χρηστήριον, οἳ τέ μοι αἰεὶ τρ 83
 ἐνθάδ' ἀγινήσουσι τεληέσσας ἑκατόμβας,
 250 ἦ μὲν ὅσοι Πελοπόννησον κίεραν ἔχουσιν
 ἦ δ' ὅσοι Εὐρώπην τε καὶ ἀμφιούτας κατὰ νήσους, τρ 84
 χρησόμενοι τοῖσιν δέ τ' ἐγὼ νημερτέα βουλήν
 πᾶσι θεμιστεύοιμι, χρέων ἐνὶ πλοῖνι νηῶ.“
- ὡς εἰπὼν διέθηκε θεμελίια Φοῖβος Ἀπόλλων, τρ 85 ἐπ 37
 255 εὐρέα καὶ μάλα μακρὰ διηνεκές· ἦ δὲ ἰδοῦσα
 Τελφοῦσα κραδίην ἐχολώσατο, εἶπέ τε μῦθον·
 „Φοῖβε, ἄναξ ἰκάεργε, ἔπος τί τοι ἐν φρεσὶ θήσω· τρ 86
 ἐνθάδ' ἐπεὶ φρονέεις τεύξαι περικαλλέα νηὸν,
 ἔμμεναι ἀνθρώποις χρηστήριον, οἳ τέ τοι αἰεὶ
 260 ἐνθάδ' ἀγινήσουσι τεληέσσας ἑκατόμβας· τρ 87
- ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω, σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσι· ἐπ 38
 πημανέει σ' αἰεὶ κτύπος ἱππων ὠκείων
 ἀρδόμενοι τ' οὐρῆες ἐμῶν ἱερῶν ἀπὸ πηγέων. τρ 88
 ἐνθά τις ἀνθρώπων βουλήσεται εἰσορᾶσθαι
 265 ἄρματα τ' εὐποίητα καὶ ὠκυπόδων κτύπον ἱππων
 ἢ νηὸν τε μέγαν καὶ κτήματα πόλλ' ἐνεόντα. τρ 89
 ἀλλ' εἰ δὴ τι πύθοιο — σὺ δὲ κρείσων καὶ ἀρείων
- ἔσοί, ἄναξ, ἐμέθεν, σεῦ δὲ σθένος ἐστὶ μέγιστον —, ἐπ 39
 ἐν Κρίσῃ ποιῆσαι ὑπὸ πτυχι Παρνησοῖο. τρ 90
 270 ἐνθ' οὐθ' ἄρματα καλά δονήσεται, οὔτε τοι ἱππων
 ὠκυπόδων κτύπος ἐστὶ ἐνδμήτων περὶ βωμόν·
 ἀλλὰ καὶ ὡς προσάγοιεν Ἰηπαιήοι δῶρα τρ 91
 ἀνθρώπων κλυτὰ γυῖλα· σὺ δὲ φρένας ἀμφιγεγηθῶς
 δέξαι ἱερὰ καλά περικτιόνων ἀνθρώπων.“
- ὡς εἰποῦς ἑκάτου πέπιθε φρένας, ὄφρα οἱ αὐτῇ τρ 92 ἐπ 40
 Τελφούσῃ κλέος εἶη ἐπὶ χθονί, μηδ' ἑκάτοιο.
 ἐνθεν δὲ προτέρω ἔκεις, ἑκατηβόλ' Ἀπολλων·
 275 ἴξες δ' ἐς Φλεγύων ἀνδρῶν πόλιν ὑβριστάων, τρ 93

- οἱ Διὸς οὐκ ἀλέγοντες ἐπὶ χθονὶ ναιετάασκον
 280 ἐν καλῇ βήσση, Κηφισίδας ἐγγύθι λίμνης.
 ἐνθεν καρπαλίμως προσέβης πρὸς δειράδα θύων. τρ 94
- Ἰκεο δ' ἐς Κρίσην ὑπὸ Παρνησὸν νιφόνετα, ἐπ 41
 κνημὸν πρὸς Ζέφυρον τετραμμένον, αὐτὰρ ὑπερθε
 πέτρῃ ἐπικρέμαται, κοίλῃ δ' ὑποδέδρομε βῆσσα, τρ 95
- 285 τρηχεὶ' ἐνθα ἄναξ τεκμήρατο Φοῖβος Ἀπόλλων
 νηὸν ποιήσασθαι ἐπήρατον, εἰπέ τε μῦθον·
 „ἐνθάδε δὴ φρονέω τεύξειν περικαλλέα νηὸν, τρ 96
 ἔμμεναι ἀνθρώποις χρηστήριον, οἳ τέ μοι αἰεὶ
- ἐνθάδ' ἀγινήσουσι τελέεσσας ἑκατόμβας, ἐπ 42
 290 ἦμὲν ὅσοι Πελοπόννησον πείρασαν ἔχουσιν
 ἦδ' ὅσοι Εὐρώπῃν τε καὶ ἀμφιούτας κατὰ νήσους,
 χρησόμενοι τοιοῖσι δ' ἄρ' ἐγὼ νημερτέα βουλήν
 πᾶσι θεμιστεύοιμι, χρέων ἐνὶ πλοῖσι νηῶ.“ τρ 98
 ὣς εἰπὼν διέθηκε θεμείλια Φοῖβος Ἀπόλλων,
 295 εὐρέα καὶ μάλα μακρὰ διηνεκές· αὐτὰρ ἐπ' αὐτοῖς
- λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἦδ' Ἀγαμήδης, τρ 99 ἐπ 43
 νιέες Ἐργίνου, φίλοι ἀθανάτοισι θεοῖσιν·
 ἀμφὶ δὲ νηὸν ἔνασσαν ἀθέσφατα φῦλ' ἀνθρώπων
 ἔεστοισιν λάεσσιν, αἰοδιμον ἔμμεναι αἰεὶ. τρ 100
- 300 ἀγχοῦ δὲ κρήνη καλλίροος, ἐνθα δράκαιναν
 κτείνειν ἄναξ, Διὸς υἱός, ἀπὸ κρατεροῖο βιοτο,
 ζατρεφέα, μεγάλην, τέρας ἄγριον, ἣ κακὰ πολλὰ τρ 101
- ἀνθρώπους ἔρδεσκεν ἐπὶ χθονί, πολλὰ μὲν αὐτούς, ἐπ 44
 305 καὶ ποτε δεξαμένη χρυσοθρόνον ἔτρεφεν Ἥρης
 δεινὸν τ' ἀργαλέον τε Τυφάονα, πῆμα θεοῖσιν,
 ὃν ποτ' ἄρ' Ἥρη ἔτικτε, χολωσαμένη Διὶ πατρί,
 οὐνεκ' ἄρα Κρονίδης ἐρικυδέα γείνατ' Ἀθήνην τρ 103
 ἐν κορυφῇ· ἣ δ' αἶψα χολώσατο, πότνια Ἥρη,
- 310 ἦδὲ καὶ ἀγρομένοισι μετ' ἀθανάτοισιν ἔειπε· ἐπ 45
 „κέκλυτέ μεν, πάντες τε θεοὶ πᾶσαι τε θέαιναί, τρ 104
 ὣς ἔμ' ἀτιμάζειν ἄρχει νεφεληγερέτα Ζεὺς
 πρῶτος, ἐπεὶ μ' ἄλοχον ποιήσατο κέδν' εἰδυίαν·
 καὶ νῦν νόσφιν ἔμεο τέκε γλαυκῶπιν Ἀθήνην, τρ 105
- 315 ἣ πᾶσιν μακάρεσσι μεταπρέπει ἀθανάτοισιν·
 αὐτὰρ ὁ γ' ἠπεδανὸς γέγονεν μετὰ πᾶσι θεοῖσι

- παῖς ἐμός, Ἥφαιστος, ρικνὸς πόδας· ὃν τέκον, αὐτῇ τρ 106 ἐπ 46
 ὄψ' ἀνὰ χερσὶν ἑλοῦσα καὶ ἔμβαλον εὐρέϊ πόντῳ·
 ἀλλὰ ἔ Νηρηῆος θυγάτηρ, Θέτις ἀργυρόπεζα,
 320 δέξατο καὶ μετὰ ἧσι κασιγνήτησι κόμισσεν, τρ 107
 ὡς ὄφελ' ἄλλο θεοῖσι χαρίζεσθαι μακάρεσσι.
 οχέτλιε, ποικιλομήτα, τί νῦν μητίσσαι ἄλλο;
 πῶς ἔτλης οἷος τεκέειν γλαυκῶπιν Ἀθήνην; τρ 108
- οὐκ ἂν ἐγὼ τεκόμην; καὶ οἴ κεκλημένη ἔμπησ τρ 109
 325 ἦν ἄρ' ἐν ἀθανάτοισιν, οἳ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσι. ἐπ 47
 325^a φράζεο νῦν, μή τοι τι κακὸν μητίσομαι ὀπίσσω. τρ 109
 326 καὶ νῦν μὲν τοι ἐγὼ τεχνήσομαι, ὡς κε γένηται
 παῖς ἐμοί, ὅς κε θεοῖσι μεταπρέποι ἀθανάτοισιν,
 οὔτε σὸν αἰσχύνασ' ἱερὸν λέχος οὔτ' ἐμὸν αὐτῆς. τρ 110
 οὐδέ τοι εἰς εὐνὴν πωλήσομαι, ἀλλ' ἀπὸ σειο
- 330 τηλόθεν οὐδὲ θεοῖσι μετέσσομαι ἀθανάτοισιν.“ τρ 111
 ὡς εἰποῦσ' ἀπὸ νόσφι θεῶν κίε, χρομένη περ.
 ἀντίκ' ἔπειτ' ἠῤῥατο βοῶπις πότνια Ἥρη,
 χειρὶ κατακρηνηεῖ δ' ἔλασε χθόνα, καὶ φάτο μῦθον·
 „κέκλυτε νῦν μοι, Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ὑπερθε τρ 112
 335 Τιτῆνές τε θεοί, τοι ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες
 Τάρταρον ἀμφὶ μέγαν, τῶν ἐξ ἀνδρῆς τε θεοί τε·
 αὐτοὶ νῦν μὲν πάντες ἀκούσατε, καὶ δότε παιδα τρ 113 ἐπ 49
 νόσφι Διός, μηδὲν τι βίην ἐπιδενέα κείνου·
 ἀλλ' ὅ γε φέρτερος εἴη, ὅσον Κρόνου εὐρύοπα Ζεὺς.“
 340 ὡς ἄρα φωνήσασ' ἴμασε χθόνα χειρὶ παχείῃ· τρ 114
 κινήθη δ' ἄρα γαῖα φερέσβιος· ἡ δὲ ἰδοῦσα
 τέρπετο ὃν κατὰ θυμόν· οἶετο γὰρ τελέεσθαι.
 ἐκ τούτου δὴ ἔπειτα τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτὸν τρ 115
- οὔτε ποτ' εἰς εὐνὴν Διὸς ἦλυθε μητιόεντος τρ 116
 345 οὔτε ποτ' ἐς θῶκον πολυδαίδαλον, ὡς τὸ πάρος περ
 αὐτῷ ἐφεζομένη πυκινὰς φραζέσκετο βουλάς· τρ 116
 ἀλλ' ἢ γ' ἐν νηοῖσι πολυλλιστοῖσι μένουσα
 τέρπετο οἷς ἱεροῖσι βοῶπις πότνια Ἥρη.
 ἀλλ' ὅτε δὴ μῆνές τε καὶ ἡμέραι ἐξετελεύντο, τρ 117
 350 ἄψ περιτελλομένον ἔτεος, καὶ ἐπήλυθον ὄραι,
 ἡ δ' ἔτεκ' οὔτε θεοῖς ἐναλίγκιον οὔτε βροτοῖσι, τρ 118
 δεινὸν τ' ἀργαλέον τε Τυφάονα, πῆμα θεοῖσιν.

- αὐτίκα τόνδε λαβοῦσα βοῶπις πότνια Ἥρη,
 δῶκεν ἔπειτα φέρουσα κακῶ κακόν· ἢ δ' ὑπέδεκτο,
 355 ἢ κακὰ πόλλ' ἔρδεσκε κατὰ κλυτὰ φύλ' ἀνθρώπων. τρ 119
 ὃς τῆ γ' ἀντιάσειε, φέρεσκέ μιν αἰσιμον ἦμαρ,
 πρὶν γέ οἱ ἰὼν ἐφῆκεν ἄναξ, ἐκάεργος Ἀπόλλων,
 καρτερόν· ἢ δ' ὀδύνησιν ἐρεχθομένη χαλεπῆσι τρ 120 ἐπ 52
 κείτο μέγ' ἀσθμαίνουσα, κυλινδομένη κατὰ χώρον.
 360 θεσπεσίη δ' ἐνοπή γένητ' ἄσπετος· ἢ δὲ καθ' ὕλην
 πυκνὰ μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα ἐλίσσετο, λείπε δὲ θυμὸν τρ 121
 φοιρὸν ἀποπνεύσας· ὁ δ' ἐπεύξατο Φοῖβος Ἀπόλλων·
 „ἐνταυθοὶ νῦν πύθειν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ·
 οὐδὲ σύγε ζῶουσα κακὸν δῆλημα βροτοῖσιν τρ 122
- 365 ἔσσειαι, οἳ γαίης πολυφόρβου καρπὸν ἔδοντες ἐπ 53
 ἐνθάδ' ἀγνῆσουσι τεληέσσας ἑκατόμβας·
 οὐδέ τί τοι θάνατόν γε δυσηλεγέ' οὔτε Τυφωεὺς τρ 123
 ἀρκέσει οὔτε Χίμαιρα δυσώνυμος, ἀλλὰ σέγ' αὐτοῦ
 πύσει γατα μέλαινα καὶ ἠλέκτωρ Ὑπερίων.“
 370 ὣς φάτ' ἐπευχόμενος· τὴν δὲ σκότος ὄσσε κάλυψε. τρ 124
 τὴν δ' αὐτοῦ κατέπυσ' ἱερὸν μένος Ἥελιοιο·
 ἐξ οὗ νῦν Πυθῶ κικλήσκειται· ὃν δὲ ἄνακτα ἐπ 54
 Πύθειον οἱ καλέουσιν ἐπώνυμον, οὐνεκα κελθι τρ 125
 αὐτοῦ πύσε πέλωρ μένος ὄξεος Ἥελιοιο.
 375 καὶ τότε ἄρ' ἔγνω ἦσιν ἐνὶ φρεσὶ Φοῖβος Ἀπόλλων,
 οὐνεκά μιν κρήνη καλλιρροος ἐξαπάφησε· τρ 126
 βῆ δ' ἐπὶ Τελφούσῃ κεχολωμένος, αἴψα δ' ἴκανε·
 στῆ δὲ μάλ' ἄγχ' αὐτῆς καὶ μιν πρὸς μῦθον ἔειπε·
 „Τελφοῦς, οὐκ ἄρ' ἔμελλες ἐμὸν νόον ἐξαπάφουσα, τρ 127 ἐπ 55
 380 χώρον ἔχουσ' ἑρατόν, προχέειν καλλιρροον ὕδωρ.
 ἐνθάδε δὴ καὶ ἐμὸν κλέος ἔσσειται, οὐ δὲ σὸν οἴης.“
 ἦ, καὶ ἐπὶ ῥίον ὣσεν ἄναξ, ἐκάεργος Ἀπόλλων, τρ 128
 πέτρῃσι προχύτησί τ', ἀπέκρουψεν δὲ ῥέεθρα.
 καὶ βωμὸν ποιήσατ' ἐν ἄλσει δενδρῆεντι
 385 ἄγχι μάλα κρήνης καλλιρροοῦ· ἔνθα δ' ἄνακτι τρ 129
- πάντες ἐπὶ κληοῖν Τελφουσίῳ εὐχετόωνται, ἐπ 56
 οὐνεκα Τελφούσης ἱερῆς ἦσχυνε ῥέεθρα.
 καὶ τότε δὴ κατὰ θυμὸν ἐφράζετο Φοῖβος Ἀπόλλων, τρ 130
 οὓς τινας ἀνθρώπους ὀργίονας εἰσαγάγοιτο,
 390 οἳ θεραπέουσιν Πυθοὶ ἐνὶ πετρῆεσσι.

- ταῦτ' ἄρ' ἄμ' ὄρμαινων ἐνόησ' ἐπὶ οἴνοπι πόντῳ τρ131
 νῆα θοήν· ἐν δ' ἄνδρες ἔσαν πολέες τε καὶ ἐσθλοί,
- Κρηῆτες ἀπὸ Κνωσοῦ Μινωίων, οἳ ῥά τ' ἄνακτι ἐπ 57
 ἱερά τε ῥέζουσι καὶ ἀγγέλλουσι θέμιστας τρ132
 395 Φοῖβον Ἀπόλλωνος χρυσαόρου, ὅττι κεν εἴπη
 χρείων ἐκ δάφνης γνάλων ὑπο Παρνησοιο.
 οἳ μὲν ἐπὶ πρῆξιν καὶ χρήματα νηὶ μελαίνῃ τρ133
 ἐς Πύλον ἡμαθόεντα Πυληγενέας τ' ἀνθρώπους
 ἔπλεον· αὐτὰρ ὁ τοιοῖ σὺνῆντετο, Φοῖβος Ἀπόλλων.
- 400 ἐν πόντῳ δ' ἐπόρουσε, δέμας δελφίνι ἐοικώς,
 νηὶ θοῇ, καὶ κειτο πέλωρ μέγα τε δεινόν τε·
 τῶν δ' οὐ τις κατὰ θυμὸν ἐπεφράσατο προνοήσαι.
 πάντα δ' ἀνασσεύασκε, τίναςσε δὲ νῆια δοῦρα· τρ135
 οἳ δ' ἀκέων ἐπὶ νηὶ καθείατο δειμαίνοντες,
 405 οὐδ' οἳ γ' ὄπλ' ἔλνον κοίλῃν ἀνὰ νῆα μέλαιναν
 οὐδ' ἔλνον λαῖφος νηὸς κυανοπρώροιο, τρ136
- ἀλλ' ὡς τὰ πρόωιστα κατεστήσαντο βοεῦσιν, ἐπ 59
 ὡς ἔπλεον· κραιπνὸς δὲ Νότος κατόπισθεν ἔπειγε
 νῆα θοήν· πρῶτον δὲ παρῆμειβοντο Μάλειαν· τρ137
 410 παρ δὲ Λακωνίδα γαίαν Ἔλος τ', ἔφαλον πτολίεθρον,
 ἴξον καὶ χῶρον τερψιμβρότου Ἥελιοιο,
 Ταίναρον, ἔνθα τε μῆλα βαθύτριχα βόσκεται αἰεὶ τρ138
 Ἥελιοιο ἄνακτος, ἔχει δ' ἐπιτερπέα χῶρον.
- οἳ μὲν ἄρ' ἔνθ' ἔθειλον νῆα σχεῖν ἠδ' ἀποβάντες ἐπ 60
 415 φράσσασθαι μέγα θαῦμα καὶ ὄφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι,
 εἰ μενέει νηὸς γλαφυρῆς δαπέδοισι πέλωρον
 ἢ εἰς οἶδμ' ἄλιον πολυῖχθυον αὐτίς ὀρούσει.
 ἀλλ' οὐ πηδαλλιοῖσιν ἐπέιθετο νηὺς ἐνεργῆς, τρ140
 ἀλλὰ παρ' ἐκ Πελοπόννησον πλείραν ἔχουσα
 420 ἦ' ὀδόν· πνοιῇ δὲ ἄναξ, ἐκάεργος Ἀπόλλων,
- δηιδίως ἴθυν' ἠ δὲ πρήσσουσα κέλευθον τρ141 ἐπ61
 Ἀρήνην ἔκανε καὶ Ἀργυρέην ἐρατεινὴν
 καὶ Θρύον, Ἀλφειοιο πόρον, καὶ ἑκτίτιον Αἴπυ
 καὶ Πύλον ἡμαθόεντα Πυληγενέας τ' ἀνθρώπους· τρ142
 425 βῆ δὲ παρὰ Κροννοῦς καὶ Χαλκίδα καὶ παρὰ Δύμην
 ἠδὲ παρ' Ἥλιδα διαν, ὅθι κρατέουσιν Ἐπειοί·
 εὔτε Φεράς ἐπέβαλλεν, ἀγαλλομένη Διὸς οὔρῳ τρ143

- καί σφιν ὑπ' ἐκ νεφείων Ἰθάκης τ' ὄρος αἰπὺ πέφαντο, ἐπ 62
 Δουλιχίον τε Σάμη τε καὶ ὕλησσα Ζάκυνθος.
- 430 ἀλλ' ὅτε δὴ Πελοπόννησον παρενίσσετο πᾶσαν τρ 144
 καὶ δὴ ἐπὶ Κρίσης κατεφαίνεται κόλπος ἀπείρων,
 ὅς τε δι' ἐκ Πελοπόννησον πειραν ἔργει,
 ἦλθ' ἄνεμος Ζέφυρος μέγας, αἰθριος, ἐκ Διὸς αἴσης, τρ 145
 λάβρος ἐπαιγίζων ἐξ αἰθέρος, ὄφρα τάχιστα
- 435 νηῦς ἀνύσειε θεούσα θαλάσσης ἄλμυρὸν ὕδωρ. ἐπ 63
 ἄφορροι δὴ ἔπειτα πρὸς Ἡῶ τ' Ἡελίον τε τρ 146
 ἔπλεον, ἠγεμόνευε δ' ἄναξ, Διὸς υἱός, Ἀπόλλων·
 ἴξον δ' ἐς Κρίσην εὐδειελον, ἀμπελόεσσαν,
 ἐς λιμέν'· ἢ δ' ἀμάθοισιν ἐχολίμπατο ποντοπόρος νηῦς. τρ 147
- 440 ἔνθ' ἐκ νηὸς ὄρουσεν ἄναξ, ἐκάεργος Ἀπόλλων,
 ἀστέρι εἰδόμενος μέσφ ἡματι· τοῦ δ' ἀπὸ πολλὰ
 σπινθαρίδες πωτῶντο, σέλας δ' εἰς οὐρανὸν ἴκεν· τρ 148 ἐπ 64
 ἐς δ' ἄδυτον κατέδυε διὰ τριπόδων ἐριτίμων.
 ἐν δ' ἄρ' ὃ γε φλόγα δαΐε, πιφανσκοόμενος τὰ ἅ κῆλα,
 445 πᾶσαν δὲ Κρίσην κάτεχεν σέλας· αἱ δ' ὀλόλυξαν, τρ 149
 Κρισαίων ἄλοχοι καλλίζωνοὶ τε θύγατρεις,
 Φοῖβον ὑπὸ ῥιπῆς· μέγα γὰρ δέος ἔμβαι' ἐκάστω.
 ἔνθεν δ' αὐτ' ἐπὶ νῆα νόημ' ὥς ἄλτο πέτεσθαι, τρ 150
- ἀνέρι εἰδόμενος αἰζηῶ τε κρατερῶ τε, ἐπ 65
 450 πρωθήβη, χαλτῆς εἰλυμένος εὐρέας ὦμονς·
 καὶ σφεας φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα· τρ 151
 ἦ ὦ ξεινοί, τίνες ἐστέ; πόθεν πλεῖθ' ὕγρὰ κέλευθα;
 ἦ τι κατὰ προῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε,
 οἷά τε ληιστῆρες, ὑπεῖρ ἄλα, τοί τ' ἀλόωνται τρ 152
 455 ψυχὰς παρθέμενοι, κακὸν ἄλλοδαποῖσι φέροντες;
- τίφθ' οὕτως ἦσθον τετιηότες οὐδ' ἐπὶ γαίαν ἐπ 66
 ἐκβῆτ' οὐδὲ καθ' ὄπλα μελαίνης νηὸς ἔθεσθε; τρ 153
 αὐτῆ μὲν γε δίκη πέλει ἀνδρῶν ἀλφηστάων,
 ὀππότ' ἂν ἐκ πόντοιο ποτὶ χθονὶ νηὶ μελαίνῃ
 460 ἔλθωσιν καμάτῳ ἀδηκότες· ἀντίκα δέ σφεας τρ 154
 σίτοιο γλυκεροῖο περὶ φρένας ἡμερος αἶρει.
 ὥς φάτο, καὶ σφιν θάρσος ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκε·
- τὸν καὶ ἀμειβόμενος Κρητῶν ἀγὸς ἀντίον ἦῶδα· τρ 155 ἐπ 67
 ἦξεν', ἐπεὶ οὐ μὲν γάρ τι καταθνητοῖσι βροχίας,
 465 οὐδέμας οὐδὲ φνὴν, ἀλλ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν,

- οὐλέ τε καὶ μέγα χαιρε, θεοὶ δέ τοι ὄλβια δοῖεν. τρ 156
καὶ μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον, ὄφρ' ἐν εἰδῶ·
τίς δῆμος, τίς γαῖα; τίνας βροτοὶ ἐγγεγάασιν;
ἄλλη γὰρ φρονέοντες ἐπεπλόμεν μέγα λαίμα, τρ 157
- 470 ἐς Πύλον ἐκ Κρήτης, ἐνθεν γένος εὐχόμεθ' εἶναι· ἐπ 68
νῦν δ' ὣδε ξὺν νηὶ κατήλθομεν οὐ τι ἐκόντες,
νόστον ἴεμενοι, ἄλλην ὁδόν, ἄλλα κέλευθα· τρ 158
ἀλλὰ τίς ἀθανάτων δεῦρ' ἤγαγεν οὐκ ἐθέλοντας·
τούς δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη ἐκέργος Ἀπόλλων·
- 475 „ξῆνοι, τοὶ Κνωσὸν πολυδένδρεον ἀμφενέμεσθε τρ 159
τὸ πρῖν, ἀτὰρ νῦν οὐκέθ' ὑπότροποι αὐτίς ἔσεσθε
- ἐς τε πόλιν ἐρατὴν καὶ δόματα καλὰ ἕκαστος ἐπ 69
ἐς τε φίλας ἀλόχους· ἀλλ' ἐνθάδε πλοῖα νηὸν τρ 160
ἔξετ' ἐμόν, πολλοῖσι τετιμένοι ἀνθρώποισιν.
- 480 εἰμὶ δ' ἐγὼ Διὸς υἱός, Ἀπόλλων δ' εὐχομαι εἶναι·
ὑμέας δ' ἤγαγον ἐνθάδ' ὑπὲρ μέγα λαίμα θαλάσσης, τρ 161
οὐ τι κακὰ φρονέων, ἀλλ' ἐνθάδε πλοῖα νηὸν
ἔξετ' ἐμόν, πᾶσιν μάλα τίμιον ἀνθρώποισι·
- βουλὰς τ' ἀθανάτων εἰδήσετε, τῶν ἰότητι τρ 162 ἐπ 70
485 αἰεὶ τιμήσεσθε διαμπερὲς ἤματα πάντα.
ἀλλ' ἄγεθ', ὡς ἂν ἐγὼ εἶπω, πείθεσθε τάχιστα·
ἰστία μὲν πρῶτον κάθετον λύσαντε βοείας· τρ 163
νῆα δ' ἔπειτα θοὴν ἐπεὶ ἤπειρον δ' ἐρύσασθε,
ἐκ δὲ κτήμαθ' ἔλεσθε καὶ ἔντεα νηὸς ἕλιος
- 490 καὶ βωμὸν ποιήσατ' ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης· τρ 164
- πῦρ ἐπικαίοντες ἐπὶ τ' ἄλφιστα λευκὰ θύοντες ἐπ 71
εὐχεσθαι δὴ ἔπειτα, παριστάμενοι περὶ βωμόν.
ὡς μὲν ἐγὼ τὸ πρῶτον ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ τρ 165
εἰδόμενος δελφίνι θοῆς ἐπὶ νηὸς ὄρουσα,
495 ὡς ἐμοὶ εὐχεσθαι Δελφινίῳ· αὐτὰρ ὁ βωμός,
καὶ Δελφίνιος αὐτός, ἐπόπιος ἔσεται αἰεὶ. τρ 166
δειπνήσαί τ' ἄρ' ἔπειτα θοῆ παρὰ νηὶ μελαίνῃ
- καὶ σπείσαι μακάρεσσι θεοῖς, οἳ Ὀλυμπον ἔχουσιν. ἐπ 72
αὐτὰρ ἐπὴν σίτοιο μελλίφρονος ἕξ ἔρον ἤσθε, τρ 167
500 ἔρχεσθαι θ' ἅμ' ἐμοὶ καὶ Ἰηπαιήον' αἰεῖδεν,
εἰς ὃ κε χῶρον ἰκησθον, ἵν' ἔξετε πλοῖα νηὸν·
ὡς ἔφαθ'· οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἤδὲ πίθοντο. τρ 168

- ἰστία μὲν πρῶτον κάθεσαν, λῦσαν δὲ βοείας·
ἰστὸν δ' ἰστοδόκη πέλασαν προτόνοισιν ὑφέντες·
- 505 ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης. τρ169ἐπ73
ἐκ δ' ἄλὸς ἤπειρον δὲ θοῆν ἀνὰ νῆ' ἐρύσαντο
ὑποῦ ἐπὶ φαμάθοις, παρὰ δ' ἔρματα μακρὰ τάνυσσαν
καὶ βωμόν ποιήσαν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης· τρ170
πῦρ δ' ἐπικαίοντες ἐπὶ τ' ἄλφιστα λευκὰ θύοντες
510 εὐχονθ', ὡς ἐκέλευε, παριστάμενοι περὶ βωμόν.
δόρπον ἔπειθ' εἴλοντο θοῆ παρὰ νηὶ μελαίνῃ τρ171
- καὶ σπεισαν μακάρεσσι θεοῖς, οἳ Ὀλυμπον ἔχουσιν. ἐπ74
αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο,
βάν ῥ' ἴμεν· ἦρχε δ' ἄρα σφιν ἄναξ, Διὸς υἱός, Ἀπόλλων, τρ172
- 515 φόρμιγγ' ἐν χεῖρεσσιν ἔχων, ἑρατὸν κιθαρίζων,
καλὰ καὶ ὕψι βιβάς· οἳ δὲ ῥήσσοντες ἔποντο
Κρηῆτες πρὸς Πυθῶν καὶ Ἰηπαιήον' ἄειδον, τρ173
οἳοί τε Κρητῶν παιήονες, οἳοί τε Μοῦσα
- ἐν στήθεσσιν ἔθηκε θεὰ μελίγηρον αἰοιδῆν. ἐπ75
- 520 ἄκμητοι δὲ λόφον προσέβαν ποσίην, αἴψα δ' ἔκοντο τρ174
Παρνησὸν καὶ χῶρον ἐπήρατον, ἐνθ' ἄρ' ἔμελλον
οἰκήσειν πολλοῖσι τετιμένοι ἀνθρώποισι.
δεῖξε δ' ἄγων αὐτοῦ δάπεδον καὶ πλοῖνα νηόν. τρ175
τῶν δ' ὠρίνετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισι·
- 525 τὸν καὶ ἀνειρόμενος Κρητῶν ἀγὸς ἀντίον ἠῦδα·
- „ὦ ἄν', ἐπεὶ δὴ τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴης τρ176ἐπ76
ἦγαγες — οὕτω που τῶ σῶ φίλον ἔπλετο θυμῶ —,
πῶς καὶ νῦν βεόμεσθα; τό σε φράζεσθαι ἄνωγμεν.
οὔτε τρυγηφόρος ἦδ' ἢ ἐπήρατος οὐτ' ἐυλείμων, τρ177
530 ὡς τ' ἀπὸ τ' εὐ ζῶειν καὶ ἅμ' ἀνθρώποισιν ὀπηδεῖν.“
τοὺς δ' ἐπιμειδήσας προσέφη Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων·
„νήπιοι ἄνθρωποι, δυστλήμονες, οἳ μελεδῶνας τρ178
- βούλεσθ' ἀργαλέους τε πόνους καὶ στείνεα θυμῶ· ἐπ77
ῥηίδιον ἔπος ὕμῃ' ἐρέω καὶ ἐπὶ φρεσὶ θήσω.
- 535 δεξιτερῇ μάλ' ἕκαστος ἔχων ἐν χειρὶ μάχαιραν τρ179
σφάζειν αἰεὶ μῆλα — τὰ δ' ἄφθονα πάντα παρέσται —,
ὅσ' ἅμ' ἐμοὶ κ' ἀγάγωσι περικλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων.
νηὸν δὲ προφύλαχθε, δίδεχθε δὲ φῦλ' ἀνθρώπων τρ180
ἐνθάδ' ἀγειρομένων, καὶ μήνυετ' ἰθύ, μάλιστα

- 540 ἤε τι τηῦσιον ἔπος ἔσεται ἤε τι ἔργον ἐπ 78
 ὑβρίσθ' ἢ θέμις ἐστὶ καταθνητῶν ἀνθρώπων. τρ 181
 ἄλλοι ἔπειθ' ὑμῖν σημάντορες ἄνδρες ἔσονται,
 τῶν ὑπ' ἀναγαλῆ δεδμήσεσθ' ἤματα πάντα.
 εἴρηται τοι πάντα· σὺ δὲ φρεσὶ σῆσι φύλαξαι.“ τρ 182
 545 καὶ σὺ μὲν οὕτω χαιρε, Διὸς καὶ Λητοῦς νιέ·
 ἀτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

Anmerkungen.

6. Zweimal lässt der Dichter den Gott im Olymp auftreten, einmal als Bogenschütze, das zweite Mal als Citherspieler. Scharf stellt er die schreckliche und die heitere Scene einander gegenüber. Das Lied beginnt mit einer Kraftprobe des Ἀπόλλων ἑκατος. Die Wirkung, die der übermächtige Götterjüngling ausübt, als er, unter die Olympier tretend, seinen Bogen spannt, ist so gewaltig, dass sie alle insgesamt erschreckt von ihren Sitzen auffahren und auseinanderstieben (letzteres geht aus 5 Λητὸν δ' οἶη μίμνε παραὶ Διὶ τερπικεράνῳ hervor). Nur Vater und Mutter beruhigen sich gleich; sie bleiben, wenn auch nicht sitzen, so doch beisammen und machen sich alsbald um den herrlichen Sohn zu schaffen: Leto nimmt ihm das Geschoss ab, bringt es in Sicherheit und führt ihn zu seinem Throne, worauf ihm Zeus den Nektarbecher zum Willkommen kredenzt. Das können beide Eltern nicht wohl sitzend besorgt haben (vgl. A 584): folglich ist es unnöthig, ἧ ῥα in Vs. 6 anzutasten (ἀναίσοονσιν 3 schliesst das μίμνε παραὶ 5 keinesweges aus, ebensowenig steht dieses mit den sonstigen Handlungen der Mutter im Widerspruch; παραμίμνειν ist nicht παρέζεσθαι). Diese Kraftprobe Apollon's, die selbst die Götter in heftige Aufregung versetzte, als überflüssig oder störend auszuscheiden, wäre ein arger Missgriff; denn sie allein erklärt uns die anfänglichen Schwierigkeiten seiner Aufnahme unter den zaghaften Menschen: viele Länder auf Erden (sie werden aufgezählt) musste Leto vergebens durchstreifen, ehe sie endlich ein Eiland fand, wo sie den Sohn gebären konnte, dessen unheimliche Gewaltthätigkeit und unfehlbare Treffsicherheit als Fernschütze schon zuvor Alle mit ahnungsvollem Schrecken erfüllte (47 f.). Das überlieferte Präludium ist demnach absolut nothwendig, um die nachfolgende Schilderung des Umherirrens der bedrängten Mutter zu motiviren, der sich nirgends eine Stätte bot, wo sie ihre schwere Stunde erwarten konnte, — nothwendig auch, um das ruhmvolle Verdienst der unscheinbaren Delos-Besitzerin ins rechte Licht zu rücken; nothwendig endlich, um die Verse 14—18 zu schätzen, die schon äusserlich durch die Wahl der

Worte mit dem Vorhergehenden aufs beste verknüpft sind (*χαίρει δέ τε πότνια Λητώ, οὐνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερόν υἷόν ἔτικτε. χαίρει, μάκαιρ' ὦ Λητοί, ἐπεὶ τέκες ἀγλαὰ τέκνα*) und innerlich ebenso gut hierher passen, theils wegen der Rolle, die Leto bereits bei der Kraftprobe ihres 'starken' Sohnes gespielt hat, theils wegen derjenigen, die uns ihren Harm und ihre sorgende Mütterlichkeit als bald noch eindringlicher vor die Seele führen wird. Ein Dichter, der die Anreden an den göttlichen Sohn so verschwenderisch ausstreut, wie wir gesehen haben, braucht doch wahrlich keinen Tadel dafür zu besorgen, dass er einen directen Gruss auch der göttlichen Mutter entbietet, der das gefeierte Geburtstagskind sein Dasein verdankt.

19 *πῶς τ' ἄρ' ὄ νύγησιν, πάντως εὐνυμον ἔόντα*; Diese rhetorische Frage wird von dem Dichter dahin beantwortet, dass er sich entschliesst, zunächst den Geburtsort und die Geburtsumstände des göttlichen Geburtstagskindes zu feiern. Nachdem das geschehen, wiederholt er dieselbe Frage (207). Warum? Sicher weil er das richtige Gefühl hat, dass es in diesem Festtagsliede nicht genügt, den Gott überwiegend passiv darzustellen; er muss ihn durchaus auch noch activ¹ vorführen, und das thut er in dem zweiten, umfangreicheren Theile des Hymnus. Ganz übereinstimmend hat er beide Theile auch noch mit Unterfragen eingeleitet: 25 *ἦ ὣς σε πρῶτον Λητῶ τέκε χάριμα βροτοίσι*; 208 *ἦέ σ' ἐνὶ μνηστῶν συναείδω καὶ φιλότῳ*; 214 *ἦ ὣς τὸ πρῶτον χρηστῆριον ἀνθρώποισι ζητεύων κατὰ γαίαν ἔβησιν*; Das sind eigentlich drei zur Auswahl gestellte Themata, von denen er jedoch das mittlere, die Liebschaften betreffende, nur leicht streift, während er das dritte, das Hauptthema, bereits in 82 anschlägt, um auf seine weitere Ausführung vorzubereiten (vgl. Gemoll z. St.). Den gleichlautenden beiden Fragen in 19 und 207 geht, wie gesagt, je eine wirksame Scene im Olymp voran: dort verbreitet Apollon's Auftreten Furcht und Zittern, hier heiteren Frohsinn, beidemal zur ausgesprochenen Freude seiner Eltern (12 *χαίρει δέ τε πότνια Λητώ*, 204 *οἱ δ' ἐπιτέρπονται κτέ.*), die sich an seiner im Bogenschiessen wie im Citherspielen Alles überragenden Grösse weiden. Einige dieser

1) Die Einleitungsverse schildern uns den Gott lediglich in *dér Action*, wie er seinen strahlenden Bogen spannt. Ausreichend für ein stimmungsvolles Genrebild als Präludium mochte das sein, als genügend für seinen Zweck aber empfand es der Homeride nicht; und ich glaube, wir müssen ihm Recht geben. Das Bogenspannen allein macht Keinen zum *ἔκατος*. Als solchen zeigt sich in Wahrheit Apollon erst 357. So steht also die erste Frage *πῶς τ' ἄρ' ὄ νύγησιν*; durchaus an richtiger Stelle; denn nun erst tritt der Entscheid heran, welcher Stoff der geeignetste sei für das Festlied des Gottes.

augenscheinlichen Parallelismen, Wiederholungen und Bindemittel haben die Anhänger der Zweitheilung ignorirt, andere als vollgiltige Beweise verschiedenen Ursprungs angesehen, ohne zu beachten, dass der Gebrauch symmetrischer Gliederung und übereinstimmender Formeln zu den beliebtesten Kunstgriffen unseres Hymnensängers gehören. Die Gegenüberstellung des ἐκηβόλος und καθαριστής ist dieselbe wie im ersten Ilias-Buche (48 und 603), das ich unten näher beleuchten werde.

20 νόμος βέβληται ἀοιδῆς st. νόμος βεβλήται ἀοιδῆς: 'wie denn soll ich dich besingen, der du durchaus wohlbesungen bist? denn überallhin ist dir verbreitet der Nomos (die bestimmte Weise) des Gesanges.' ἀοιδῆ kommt oft genug in dem Hymnus uncontrahirt vor (149. 164. 173. 188. 519. 546), um die geringfügige Correctur hier gleichfalls nahe zu legen. Einen genügenden Schutz für unser βεβλήται in dem Homerischen χθαμαλαὶ βεβλήται εὔναϊ λ 194 zu sehen, vermag ich beim besten Willen nicht; die offenbare Verwechslung des Pluralis mit dem Singularis halte ich für viel bedenklicher als meine Annahme, dass der Dichter die Homerstelle, falls sie ihm überhaupt vorschwebte, frei behandelte, wie er öfter gethan. Der νόμος ἀοιδῆς mag durch den Gott selber eingeführt oder durch geheiligtes Herkommen festgesetzt gewesen sein: in keinem Falle darf sein Vorhandensein im Hymnus bezweifelt werden; denn gerade für den Apollo-Cultus hoffe ich seine ständige Fortdauer in verschiedenen Zeiträumen sicher nachgewiesen zu haben.

31 besteht aus lauter Spondeen: das ist ein seltener, aber kein unerhörter Fall (Arist. Hom. Textkr. II 314). An die Aussprache ναυσικλειτή wird schwerlich zu denken sein, an Ἐδβοια noch weniger.

59 lässt sich nur annähernd wiederherstellen. In M fehlt die ganze Partie 23—74. Die übrigen Hss. bieten: δηρὸν ἀναξ εἰ βόσκοις σ' ἔχουσιν L, δηρὸν ἀναξ εἰ βοσκοὶς περὶ τας σ' ἔχουσιν E (am Rande γρ εἰ βοσκοῖσθε οἱ [aus οἱ corr.] κε σ' ἔχουσιν), δηρὸν ἀναξ εἰ βόσκοις θεοὶ κέ σ' ἔχουσιν D (ebenso die ed. pr., nur βόσκοις'), dasselbe P (nur θεοὶ κε), δηρὸν ἀνακτ' εἰ βόσκοις θεοὶ κε σ' ἔχουσι U, δηρὸν ἀνακτ' εἰ βόσκεις· δὴ ῥά θεοὶ κε σ' ἔχουσι (mit Rasuren über θεοὶ und κε) J. Das Alles scheint ungefähr auf δὴ ῥ' ὅτ' ἀνατξει, βοσκοίης οἱ κέ σ' ἔχουσι zu führen (s. die Herausgeber): 'und wenn dir nun gar stets unsäglicher Opferdampf emporsteigen wird, dann dürftest du Alle verpflegen, die irgend dich vor fremder Hand schützen; denn nicht fett ist der Grund und Boden unter dir.' Der letzte Theil des fraglichen Verses lässt eine andere Deutung kaum zu, der erste hat schwerer gelitten.

72 ἀτιμήσων] ἀτιμήσω die besseren Hss.; dies wurde frühzeitig in ἀτιμήσας verwandelt, das jedoch zu dem gleich darnach folgenden καταστρέψας weniger passt, auch der maassgebenden Ueberlieferung ferner steht.

96 ἦστο γὰρ ἐν μεγάροις Διὸς νεφεληγερέταο LDJP, fehlt in MET. Aeltere Herausgeber brachten durch die Correctur μεγάροισι nothdürftig einen Vers zu Stande, die meisten jüngeren (seit Groddeck p. 77 f.) verwarfen ihn, und mit vollem Recht; denn das doppelte ἦστο γὰρ (vgl. 98) weist der Hera und Eileithya getrennte Sitzplätze an, bringt sie also in eine Situation, die nach der späteren Schilderung (105. 110) undenkbar ist. Ohne alle Frage bewähren sich MET hier als die reinere Tradition.

139 zuerst von (Ilgen und) Bothe mit 135 verbunden. Wie nothwendig die Umstellung ist, lehrt jeden Nachdenkenden der blossе Augenschein. Der Fehler erklärt sich ganz einfach daraus, dass 136—138 durch Versehen ausfielen (in MJAB fehlen sie noch jetzt), nachträglich auf den Rand kamen (so in LET) und endlich an falscher Stelle eingefügt wurden (z. B. in P, in der ed. pr. und sonst). Einer von vielen urkundlichen Belegen für meine Transpositionstheorie im obigen Hermes-Hymnus (s. S. 32).

146—150 citirt Thukydides III 104 mit mannigfachen Varianten, die indessen, gegen die Hymnen-Ueberlieferung gehalten, samt und sonders doch zu wenig Zwingendes an sich haben, als dass es für den Hymnen-Herausgeber rathsam wäre, um ihretwillen die ihm gegebene Textgrundlage, die stellenweise sogar direct überzeugender wirkt, zu verlassen. Ein wenig anders liegt die Sache in den späteren Versen 165—172, die gleichfalls von Thukydides angeführt werden, und zwar diesmal mit einer evidenten Emendation, 165 ἄγεθ' ἰλήκοι st. ἄγε δὴ Αἰητῶ. Allein gleich bei der nächstfolgenden Corruptel, 171 ἀποκρίνασθε (-νεσθ' M) ἀφ' ἡμέων (ἀφ' ὑμέων E) bringt auch Thukydides uns mit seinem ἀφήμωσ durchaus nicht näher zum Ziele: das einzig richtige ἀμφ' ἡμέων hat erst jüngst F. Marx durch eine glückliche Conjectur aus der erstgenannten La. erschlossen (Rhein. Mus. 1907 S. 620). Unter solchen Umständen der indirecten (Thukydideischen) Textestradition durchweg (s. E. Abel) mehr Vertrauen zu schenken als der directen (Homerischen), wird natürlich keinem Besonnenen mehr einfallen; und damit schrumpft denn auch in nichts zusammen, was man aus dem Schweigen des Thukydides gegen die Echtheit von 173 gefolgert hat.

183. Gemoll's Behauptung, „dass Apollon nach Pytho nur geht, um von da auf den Olympe zu gelangen“, trifft nicht zu; es ist aus-

föhrlich erzählt, dass Apollon die Cithar hellen Klanges erschallen liess, als er nach Pytho ging. Damit wollte der Dichter m. E. auf den göttlichen Ursprung des alten Kitharoden-Wettstreites in Delphi hindeuten. Der Gott selber, der *Μουσηγέτης*, übertrug diese seine Lieblingsmusik dahin, wie er es auch war, der sie in die Olympische Götterwelt brachte. Des Archikitharisten irdischer und himmlischer Wirkungskreis sollen in die Erscheinung treten, ehe seine Thätigkeit als Orakelgrnder geschildert wird.

189 *Μοῦσαι μὲν θ' ἅμα παῖσαι*, das heisst doch wohl: alle neun. Sie sind die einzigen, von denen hier deutlich ausgesagt wird, dass sie singen (ber *μεταμέλπεται* 197, das noch ganz im Homerischen Sinne gebraucht ist, s. Lehrs Arist.³ 138). Zu diesen 9 Sängerinnen kommen dann noch 10 Tänzerinnen (3 Chariten, 3 Horen, Harmonia, Hebe, Aphrodite, Artemis) und 2 Tänzer (Ares, Hermes). Das ergibt einen Chorreigen von insgesamt 21 (3×7) Mitwirkenden. In ihrer Mitte schreitet schön und hochragend Apollon gleichsam als Dirigent einher und spielt die Cithar. Man sieht, selbst in dieser episodischen Darstellung hat der Hymnologe seinen Sinn für symmetrisch-hieratische Gliederung bewährt und, was besondere Aufmerksamkeit verdient, unter Gebrauch ebenderselben Zahlensymbolik, auf der das ganze Gedicht beruht.

208 *μνηστει συναείδω* st. *μνηστῆσιν* (-τῆρσιν E) *ἀείδω*. Die gesamte sechszeilige von Apollon's Liebesfahrten handelnde Versgruppe ist in verzweifelter Unordnung auf uns gekommen: ich suchte mir zu zu helfen, so gut ich eben konnte. Dass Apollon weder unter gefreiten Mädchen noch unter freierenden Nebenbuhlern gedacht ist, halte ich für sicher, weil das Eine wie das Andere schon an sich seltsam genug wäre und überdies an dem Zusammenhange nicht den geringsten Halt hat. Beides setzt naturgemäss eine Anzahl von Umworbenen oder Freiern voraus, die über zwei hinausgeht, und davon findet sich weiterhin keine Spur. Deshalb meine Aenderung *ἐνὶ μνηστει*, die ohne Frage mit dem ebenso abstracten (*ἐν*) *φιλότῃτι* weit besser als *ἐνὶ μνηστῆσιν* oder *ἐνὶ μνηστῆρσιν* harmonirt und auch den zu erwartenden Sinn giebt: 'soll ich dich singen, wie du auf der Freite (im Freien, Werben) und in Liebesbanden warst' (ergänze *ὄντα*). Das Wort ist Homerisch (β 199. π 294. τ 13), die verschliffene Endung geschützt durch die Homerischen Formen *θρήνητι*, *ρένητι*, *ἔξνητι*, *ὄξνητι*, *πληθνητι*, *ὄρχησθῃτι* (letzteres hat Thukydides in dem eben besprochenen Citate Vs. 149 st. *ὄρχησθῃ*). Das *ὄν* in *συναείδω* beziehe ich auf die beiden anderen Themata des Hymnensngers (Geburt und Orakelgrndung, s. zu 19). Wer das mittlere (die Freite) samt seiner knappen

Ausführung wegstreicht, der zerstört nicht bloss die Dreitheilung des stofflichen Inhaltes, sondern auch die äussere Architektonik des Hymnus. Er müsste erst beweisen, dass die eine so wenig echt sein kann wie die andere. Die mehr andeutende als ausführende Behandlung des zweiten Themas lässt sich recht wohl aus der Oekonomie des Gesamtwerkes rechtfertigen. Für die sagenkundigen Zuhörer mochte auch diese gedrängte Uebersicht genügen, um ihnen die bezüglichen Scenen aus dem Liebesleben des Götterjünglings vor die Seele zu führen.

209 ὀππόσα μαιόμενος st. ὀππόσ' ἀνωόμενος (ὀππόταν ἰέμενος M). Keinesfalls ist diese Aenderung der sinnlos überlieferten Stelle gewaltsamer als die sonst vorgeschlagenen; und was ihr besonders zu Gute kommt, ist der Umstand, dass sie an dem in M eingedrungenen Glossem einen Halt hat. Da übrigens *μαίομαι* = *μάομαι* = *μῶμαι* ist, so erklärt sich die vulgäre Corruptel ebenfalls leicht. Näher noch läge Lobeck's *μωόμενος* (Rhemat. 355): allein wenn ich diese Form auch an sich für ganz unbedenklich halte, so weiss ich sie doch nicht zu belegen, kann auch nicht recht glauben, dass sie in der epischen Sprache neben dem völlig gleichwerthigen *μαίομαι* im Gebrauch gewesen sein sollte. Was den Sinn der Stelle anbetrifft, so zweifele ich ebenso wenig, dass *ὀππόσα μαιόμενος* vor der Conjectur *ὀππως μνωόμενος* den Vorzug verdient; denn jenes lässt durchblicken, dass Apollon mit seinen Liebesfahrten noch andere Zwecke verband, agonistische beispielsweise oder solche, die sonst mit der Ausbreitung seines Ansehens und Cultes in Zusammenhang standen. Nach den Kyklikern (Schol. Ψ 660) errang Apollon einen Sieg über Phorbas im Faustkampfe, wodurch er zum *ἔφορος τῆς πυκτικῆς* wurde. Herodot I 144 spricht von einem *ἄγων τοῦ Τριοπίου Ἀπόλλωνος*. — Sehr auffällig ist *ἔκιες*, theils metrisch (es längt weder seine eigene Endsilbe noch die des vorangehenden Wortes in regulärer Weise), theils syntaktisch (es folgt der blossen Acc. der Person). Ich vermüthe *κίες εἰς* (vgl. H 312 *εἰς Ἀγαμέμνονα δῖον ἄγον*. O 412 *σπένδομαι εἰς Ἀχιλλῆα*. P 709 *ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλλῆα*). — Für die Echtheit von *Ἀτλαντίδα* endlich übernehme ich zwar keine Garantie, gebe aber zu bedenken, dass *Ἀζαντίδα* mindestens in gleichem Grade ungewiss bleibt.

210 habe ich nach Hermann's Vorgang mit 212 verbunden aus den von ihm überzeugend dargelegten Gründen. In dem mehrmaligen *ἄμα* herrscht hier wie gewöhnlich der Begriff der zeitlichen, nicht der der räumlichen Zusammengehörigkeit vor. Mitbewerber sind es allerdings, die das nämliche Ziel wie Apollon verfolgen, und zwar zu ebenderselben Zeit: aber dass sie ihn begleitet hätten, liegt keinesweges nothwendig in den Worten und verstösst wohl auch gegen alle

und jede innere Wahrscheinlichkeit. Mit Namen genannt sind nur die Rivalen, nicht eines der umworbenen Mädchen; vielleicht weil es galt, an Grossthaten zu erinnern, die Apollon verrichtete, um seine Concurrenten aus dem Felde zu schlagen. Wir wissen leider viel zu wenig von den einschlägigen Sagen. Der gleichzeitig mit dem Gotte ausziehenden Nebenbuhler waren, vermuthe ich, nur drei namhaft gemacht: Ischys, Leukippos und Triop(a)s. Von Leukippos heisst es in 212, er sei in Begleitung seiner Gemahlin auf die Freite gezogen gleichzeitig mit seinem Rivalen Apollon. Das glaube, wer mag. Weit erträglicher fände ich *κατὰ Λευκίπποιο δάμαρτα* (vgl. *A 424 χθίζος ἔβη κατὰ δαίτα. γ 72 ἦ τι κατὰ προῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε; 106 πλαζόμενοι κατὰ ληϊδ'*), wiewohl ich zugebe, dass die Prolepse nicht unbedenklich ist. Vielleicht weiss Jemand einen besseren Rath.

211 ἢ ἄμα Φόρβαντι Τριόπω (τριοπῶ M, γρ. τριοπόω LP im.) γένος ἢ (ἢ E, ἢ F) ἄμ' ἐρευθεῖ (ἄμ' ἐρωθεῖ E, ἄμ' ἐρεχθεῖ M, γρ. ἀμαρύνθω LP im.) und 213 πεζός, ὃ δ' ἱπποισιν· οὐ μὴν Τριόπος γ' ἐνέλιπεν (γ' ἐλέλιπεν M) Hss. Anscheinend führt dies noch auf einen vierten Nebenbuhler, dessen Name in ἢ ἄμ' ἐρευθεῖ u. s. w. steckt: für glaublicher indessen halte ich die Annahme, dass den Varianten nichts als ἢ ἄμαρνηγῆ zu Grunde liegt; dies wurde durch ἐρωῆ glosirt, das dann in -αρύνθω, ἐρωθεῖ, ἐρευθεῖ, ἐρεχθεῖ überging. Auf etwas der Art weist uns auch der folgende Vers, der die Behendigkeit des zu Fusse wandernden Gottes mit der des zu Wagen fahrenden Triop(a)s in Parallele stellt, so dass dazwischen (am Ende von 211) unmöglich noch ein vierter Concurrent genannt gewesen sein kann. Der Sinn fordert hier ἐλέλιψο st. ἐλέλιπεν (schwerlich ἐνελείπευ st. ἐνέλιπεν). An Φόρβαντος Τριόπη, wie ich geschrieben habe, wird keinen Anstoss nehmen, wer an Ὀϊλῆος ταχύς Αἴας B 527 und ähnliche Ausdrucksweisen denkt. Ob γένου oder eher γένευ (E 897) in γένος steckt, lasse ich dahingestellt. ἢ ἄμαρνηγῆ 'mit d(ein)er eigenen Schnelligkeit' bildet den Gegensatz zu ἱπποισιν. Wegen ἢ in dieser Bedeutung s. ι 28 οὐ τι ἔγωγε ἦς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ιδέσθαι (s. meine Anm. z. St. und Paroemiogr. gr. II 739, 18. Rhet. gr. IX 313, 17) und 34 ὡς οὐδὲν γλυκίον ἦς πατρίδος οὐδὲ τοκήων γίγεται. Aristophanes Vög. 925 ἀλλὰ τις ὠκεία Μουσαῶν φάτις οἷά περ ἱππων ἀμαρνηγῆ. Bei Eigennamen begegnen Doppelformen gar nicht selten, zumal wenn die metrische Bequemlichkeit sie begünstigte. Unser Dichter wechselt zwischen Τριόπησ und Τριόπω, wie nachher zwischen Τυφάων und Τυφωεύς. (Was Wilamowitz Philol. Unters. IX 80 zu dieser schwierigen Stelle, deren Verständniss zu fördern ihm nicht gelungen ist, behauptet: „Der Mosq. hat überall

nur Interpolationen“, gehört in die Reihe seiner gewöhnlichen Uebertreibungen. Ihre Berechtigung an der vorliegenden Stelle hat weder er noch sonst Jemand bewiesen. Ausnahmslos alle Handschriften Homerischer Hymnen sind interpolirt; nicht eine einzige kann von diesem Makel freigesprochen werden. Was hat denn *Ἀζαντίδα* vor *Ἀτλαντίδα* oder *ἐνέλιπεν* vor *ἐλέλιπεν* so Sicheres voraus, dass wir es unbedenklich vorziehen müssen? Licht- und Schattenseiten sind verschieden vertheilt, und nichts Schädlicheres kann es in der Textkritik geben, als sich grundlos auf eine bestimmte Schablone festzulegen, in unserem Falle auf das Vorurtheil gegen jenen ältesten uns erhaltenen Hymnen-Codex. Vgl. zu 402.)

223. Der Weg, den Apollon vom Olymp durch Pierien und weiter nach Delphi wandert, wird merkwürdig genug beschrieben. Ueber Iolkos gelangt er nach Euböa, durchschreitet die Lelantische Ebene und den Euripos und kommt auf einen Berg, den der Dichter nur *ὄρος ζάθειον χλωρόν* nennt. Der weitere Zusammenhang lehrt, dass kein anderer gemeint sein kann als ein böotischer. Hermann hat auf ihn folgende drei Stellen bezogen: Aesch. Agam. 303 *ὄρος τ' ἐπ' Ἀγίπλαγκτον* (s. Schol.) *ἐξικνούμενον*. Strab. IX 405 *ἐν δὲ τῇ Ἀνθηδονίᾳ Μεσσάπιον ὄρος ἐστὶν ἀπὸ Μεσσάπου, ὃς εἰς τὴν Ἰαπυγίαν ἔλθων Μεσσαπίαν τὴν χώραν ἐκάλεσεν*. Pausan. IX 22, 5 *τῆς δὲ Βοιωτίας τὰ ἐν ἀριστερᾷ τοῦ Εὐρίπου Μεσσάπιον ὄρος καλούμενον κτέ.* Mit grösserem Rechte, meine ich, sind zwei andere Stellen heranzuziehen: Strab. IX 412 *Γλίσαντα δὲ λέγει κατοικίαν ἐν τῷ Ὑπάτω ὄρει, ὃ ἐστὶν ἐν τῇ Θηβαϊκῇ πλησίον Τευμησσοῦ καὶ τῆς Καδμείας*. Paus. IX 19, 3 *ὑπὲρ δὲ Γλίσαντός ἐστιν ὄρος Ὑπατος καλούμενον, ἐπὶ δὲ αὐτῷ Διὸς ὑπάτου ναὸς καὶ ἄγαλμα*. Von dem Berge nämlich lässt unser Dichter (Vs. 224) den Gott gleich nach Mykalessos und Teumessos kommen. Einen individuellen Namen hatte der eine Berg (*Μεσσάπιον*) so wenig wie der andere (*Ὑπατος*), auch z. B. nicht das *Ἱερὸν ὄρος* (Demosth. XXIII 104 *τοῦ ὄρους τοῦ Ἱεροῦ*, u. δ.). Also ist hier weder die Annahme einer Lücke (Hermann z. St.) noch die einer sonstigen Verderbniss (Wilamowitz S. 110) ausreichend begründet. Vgl. noch 281 *προσέβης πρὸς δειράδα*, ohne specielle Benennung. Ein 'heiliger' Berg aber kann nach griechischem Sprachgebrauch ebenso gut *ζάθειον ὄρος* als *Ἱερὸν ὄρος* heissen. Es ist eine nutzlose Klügelerei, hieran rütteln zu wollen.

251. Dass *Εὐρώπην* aus *ἠπειρον* verdorben sein sollte (Reiz, Gemoll), hat gar wenig Wahrscheinlichkeit für sich, zumal derselbe Vers samt dem vorigen später wiederkehrt (290f.). Wenn Theognis 247 einen Unterschied machen durfte zwischen *Ἑλλάδα γῆν* und

- οὐλέ τε καὶ μέγα χαιρε, θεοὶ δέ τοι ὄλβια δοῖεν. τρ 158
καί μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον, ὄφρ' ἔν ειδῶ·
τίς δῆμος, τίς γατα; τίνες βροτοὶ ἐγγεγάσιν;
ἄλλη γὰρ φρονέοντες ἐπεπλέομεν μέγα λαίτμα, τρ 157
- 470 ἔς Πύλον ἐκ Κρήτης, ἔνθεν γένος εὐχόμεθ' εἶναι· ἐπ 68
νῦν δ' ὣδε ξὺν νηὶ κατήλθομεν οὐ τι ἐκόντες,
νόστου ἰέμενοι, ἄλλην ὁδόν, ἄλλα κέλευθα· τρ 158
ἀλλὰ τίς ἀθανάτων δεῦρ' ἤγαγεν οὐκ ἐθέλοντας.“
τοὺς δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη ἑκάεργος Ἀπόλλων·
475 ἤξεινοι, τοὶ Κνωσὸν πολυδένδρεον ἀμφενέμεσθε τρ 159
τὸ πρὶν, ἀτὰρ νῦν οὐκέθ' ὑπότροποι αὐτίς ἔσεσθε
- ἔς τε πόλιν ἐρατὴν καὶ δώματα καλὰ ἕκαστος ἐπ 69
ἔς τε φίλας ἀλόχους· ἀλλ' ἐνθάδε πῖονα νηὸν τρ 160
ἔξετ' ἐμόν, πολλοῖσι τετιμένοι ἀνθρώποισιν.
480 εἰμὶ δ' ἐγὼ Διὸς υἱός, Ἀπόλλων δ' εὐχομαι εἶναι· τρ 161
ὑμέας δ' ἤγαγον ἐνθάδ' ὑπὲρ μέγα λαίτμα θαλάσσης,
οὐ τι κακὰ φρονέων, ἀλλ' ἐνθάδε πῖονα νηὸν
ἔξετ' ἐμόν, πᾶσιν μάλα τίμιον ἀνθρώποισι·
- βουλὰς τ' ἀθανάτων εἰδήσετε, τῶν λότῃ τρ 162 ἐπ 70
485 αἰεὶ τιμήσεσθε διαμπερὲς ἤματα πάντα.
ἀλλ' ἄγεθ', ὡς ἂν ἐγὼ εἶπω, πείθεσθε τάχιστα·
ἰστία μὲν πρῶτον κάθεται λύσαντε βοείας· τρ 163
νῆα δ' ἔπειτα θοῆν ἐπεὶ ἤπειρον δ' ἐρύσασθε,
ἐκ δὲ κτήμαθ' ἔλεσθε καὶ ἔντεα νηὸς ἕλιος
490 καὶ βωμόν ποιήσατ' ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης· τρ 164
- πῦρ ἐπικαίοντες ἐπὶ τ' ἄλφιστα λευκὰ θύοντες ἐπ 71
εὐχεσθαι δὴ ἔπειτα, παριστάμενοι περὶ βωμόν.
ὡς μὲν ἐγὼ τὸ πρῶτον ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ τρ 165
εἰδόμενος δελφίνι θοῆς ἐπὶ νηὸς ὄρουσα,
495 ὡς ἐμοὶ εὐχεσθαι Δελφινίῳ· αὐτὰρ ὁ βωμός, τρ 166
καὶ Δελφίνιος αὐτός, ἐπόπιος ἔσεται αἰεὶ.
δειπνήσατ' ἄρ' ἔπειτα θοῆ παρὰ νηὶ μελαίνῃ
- καὶ σπείσαι μακάρεσσι θεοῖς, οἳ Ὀλυμπον ἔχουσιν. ἐπ 72
αὐτὰρ ἐπὴν σίτοιο μελίφρονος ἕξ ἔρον ἤσθε, τρ 167
500 ἔρχεσθαί θ' ἄμ' ἐμοὶ καὶ ἰηπαιήον' αἰεῖδεν,
εἰς ὃ κε χῶρον ἱκησθον, ἴν' ἔξετε πῖονα νηὸν.“
ὡς ἔφαθ'· οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο. τρ 168

ἰστία μὲν πρῶτον κάθισαν, λῦσαν δὲ βοείας·
ἰστὸν δ' ἰστοδόκη πέλασαν προτόνοισιν ὑφέντες·

- 506 ἔκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης. τρ169ἐπ73
ἔκ δ' ἄλως ἤπειρον δὲ θοῆν ἀνά νῆ' ἐρύσαντο
ὑποῦ ἐπὶ φαρμάθοις, παρὰ δ' ἔρματα μακρὰ τάνυσσαν
καὶ βωμόν ποιησαν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης· τρ170
πῦρ δ' ἐπικαίοντες ἐπὶ τ' ἄλφιστα λευκὰ θύοντες
510 εὐχονθ', ὡς ἐκέλευε, παριστάμενοι περὶ βωμόν.
δόρπον ἔπειθ' εἶλοντο θοῆ παρὰ νηὶ μελαίνῃ τρ171
- καὶ σπεισαν μακάρεσσι θεοῖς, οἳ Ὀλυμπον ἔχουσιν. ἐπ74
αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο,
βάν ῥ' ἔμεν' ἤρχε δ' ἄρα σφιν ἄναξ, Διὸς υἱός, Ἀπόλλων, τρ172
- 515 φόρμιγγ' ἐν χεῖρεσσι ἔχων, ἐρατὸν κιθαρίζων,
καλὰ καὶ ὕψι βιβάς· οἳ δὲ ῥήσσοντες ἔποντο
Κρητῆτες πρὸς Πυθῶ καὶ Ἰηπαιήον' αἶειδον, τρ173
οἳοί τε Κρητῶν παιήονες, οἳοί τε Μοῦσα
- ἐν στήθεσσι ἐθήκε θεὰ μελιγερὺν αἰοδῆν. ἐπ75
- 520 ἄκηστοι δὲ λόφον προσέβαν ποσίν, αἶψα δ' ἔκοντο τρ174
Παρνησὸν καὶ χῶρον ἐπήρατον, ἐνθ' ἄρ' ἔμελλον
οἰκήσειν πολλοῖσι τετιμένοι ἀνθρώποισι.
δειξε δ' ἄγων αὐτοῦ δάπεδον καὶ πλονα νηόν. τρ175
τῶν δ' ὠρίνετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισι·
525 τὸν καὶ ἀνειρόμενος Κρητῶν ἀγὸς ἀντίον ἠῦδα·
- „ὦ ἄν', ἐπεὶ δὴ τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴης τρ176ἐπ76
ἤγαγες — οὕτω που τῶ σῶ φίλον ἔπλετο θυμῶ —,
πῶς καὶ νῦν βεόμεσθα; τό σε φράζεσθαι ἄνωγμεν.
οὔτε τρυγηφόρος ἦδ' ἢ ἐπήρατος οὐτ' ἐυλείμων, τρ177
530 ὡς τ' ἀπὸ τ' εὐ ζώειν καὶ ἄμ' ἀνθρώποισιν ὀπηδεῖν.“
τοὺς δ' ἐπιμειδήσας προσέφη Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων·
„νήπιοι ἄνθρωποι, δυστλήμονες, οἳ μελεδῶνας τρ178
- βούλεσθ' ἀργαλέους τε πόνους καὶ στείνεα θυμῶ· ἐπ77
ῥηίδιον ἔπος ὕμμ' ἐρέω καὶ ἐπὶ φρεσὶ θήσω.
535 δεξιτερῇ μάλ' ἕκαστος ἔχων ἐν χειρὶ μάχαιραν τρ179
σφάζειν αἰεὶ μῆλα — τὰ δ' ἀφθονα πάντα παρέσται —,
ὅσσοι ἄμ' ἐμοὶ κ' ἀγάγωσι περικλυτὰ φύλ' ἀνθρώπων.
νηὸν δὲ προφύλαχθε, δέδεχθε δὲ φύλ' ἀνθρώπων τρ180
ἐνθάδ' ἀγειρομένων, καὶ μῆνυετ' ἰθύ, μάλιστα

Rande, freilich in etwas verdorbener Gestalt: *μήτι τοι LP*, nur *μήτι E*; *μητίσομ'* aus *-σομαι* corrigirt P; *όπίσσω* aus *ώπίσσω* corrigirt E. Angenscheinlich beruht der Vers wie sehr viele andere auf Homerischer Nachahmung (X 358 *φράζεο νῦν, μή τοί τι θεῶν μήνυμα γένωμαι*. Q 436 *αἰδέομαι συλεύειν, μή μοί τι κακὸν μετόπιωθε γένηται*), empfiehlt sich indessen eben dadurch als echt. Die unverblümete Drohung entspricht durchaus dem Gesamtcharakter der leidenschaftlich erregten Rede.

330 *τηλόθεν οὐδὲ st. τηλόθεν οὔσα*, das in diesem Zusammenhange zwiefachen Anstoss erregt: einmal durch die Form — der Homeride braucht sonst immer *έών* (19. 48. 207. 266) — und sodann durch die fehlende Negation im Folgenden. Wahrscheinlich ist *οὔσα* nichts weiter als ein übergeschriebenes Glossem, durch welches hinterher das richtige *οὐδὲ* verdrängt wurde. Das mangelnde *άλλοις* ist hier nicht auffälliger als in *Έκτορι καὶ Τρώεσσι O 449. έγγέλνές τε καὶ ληθύες Φ 203* und sonst.

372 *όν* ('seinen', 'ihren') *δὲ άνακτα Πύθιον οί καλέουσι* statt des unmetrischen, nicht zu rechtfertigenden *οί δὲ άνακτα Πύθιον καλέουσι*. Die von Anderen vorgeschlagenen Conjecturen *Πυθῶν* und *άγκαλέουσι* verstossen gegen den Sprachgebrauch.

383 *πέτρῃσι προχύτῃσι τ' st. πέτρῃσι προχυτῆσι*. Das dürfte doch wohl die einfachste Lösung des Problems sein: 'er stiess einen Felsvorsprung vor das Gestein und (dessen) Ausgussloch', d. i. vor die aus Gestein bestehende Mündung, aus welcher sich die Telphusa-Quelle hervorsprudelnd ergosa. Zunächst liegt auf der Hand, dass das Verbum ein Object bei sich haben, *έπι* folglich zu *ώσειν* gehören muss; ferner, dass dieses Heranstossen das ursprüngliche Ausgussloch (die Mündung der Quelle) versperrte und den Blicken entzog (*άπέκρυψεν δὲ ρέεθρα*). Die Composita von *χύτης* bezeichnen erstens die giessende Person (*έχύτης, έπεγχύτης, παραχύτης*), zweitens das giessende Gefäss (*θερμοχύτης, μητρεγχύτης, ύνεγχύτης, ώτεγγχύτης*), drittens die gegossene oder geschüttete Sache (*ούλοχύται, προχύται*). Unser Fall gehört in die zweite Kategorie, die eines mit Flüssigkeit gefüllten Gefässes, aus dem gegossen wird. *προχύτης* ist nach Hesych. *ποτήριόν τι* und nach Athen. XI 496^e (der Mehreres anführt) *είδος εκπάματος*: mithin war es ein Synonymon von *πρόχοος*. Dies erklärt Pollux VI 92 *τὸ ύδροχόον άγγειον* ('Giesskanne'): es wurde jedoch auch übertragen gebraucht wie *κατάχυσις* 'Aufguss' (Hesych.) oder *έπίχυσις* 'Zufluss' (Phot., Suid.). Man vergleiche ferner Menander's *έπιχύσεις διάλιθοι* (Athen. XI 484^d). Warum der Homeride nicht *προχοῆσι* sagte? Vermuthlich weil er nicht sowohl die Handlung des Aus-

fließens als vielmehr die becherartige Beschaffenheit der Ausflusstelle bezeichnen wollte; denn auf diese kam es an: das Ausfließen hinderte Apollon nicht gänzlich, nur die bisherige offene Felsenmündung schloss er mit einem vorgeschobenen Block und zwang nun den Quell, sich mit Mühe und Noth einen weniger stattlich in die Augen fallenden, kümmerlichen Ausgang zu wählen.

391 ἄρ' ἄμ'] in M steht nur ἄρ', in Q ἄρα: meine Verbesserung stützt sich auf α 428 τῷ δ' ἄρ' ἄμ' αἰθομένης δαίδας φέρε. δ 123. σ 303. φ 61.

402 τῶν δ' οὐ τις κατὰ θυμὸν ἐπεφράσατο προνοῆσαι, 'Keinem von ihnen war es in den Sinn gekommen, ihn vorher zu beachten' (vorher seine Gedanken auf ihn zu richten). Der Vers ist verdorben und lückenhaft überliefert: οὐ τις M, ὅς τις Q; ἐπεφράσατο νοῆσαι M, ἐπιφράσατο (-αίτο D) νοῆσαι LEP. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass der Cod. M hier dem Ursprünglichen näher steht als die anderen; denn was er bietet, ist bis auf die fehlende Silbe tadellos, und die würde der Schreiber gewiss ergänzt haben, wenn seine La. nur „ein unglücklicher Besserungsversuch“ wäre. Zur Construction vgl. ε 183 οἶον δὴ τὸν μῦθον ἐπεφράσθης ἀγορευῆσαι. E 665 τὸ μὲν οὐ τις ἐπεφράσατ' οὐδὲ νόησε, μηροῦ ἐξερύσαι δόρυ μείλιον. — Der nächste Vers verlangt eine Anknüpfung, weshalb ich mit A. Matthiä πάντοθ' in πάντα δ' geändert habe.

488 ἐπεὶ ἤπειρον δ' ἐρύσασθε st. ἐπὶ ἠπείρου ἐρύσασθε: vgl. 506 (und κ 403 νῆα μὲν ἄρ' ἀμπρωτον ἐρύσατε ἤπειρον δέ). Den unerträglichen Hiatus haben Andere auf ihre Weise wegzuschaffen gesucht; mich leitete 491, wo das mangelnde δ' (das die Herausgeber zu Unrecht eingeschoben haben) den Nachsatz verräth.

496 καὶ Δελφίνιος αὐτός habe ich durch Umstellung aus αὐτὸς Δελφίνιος καὶ M gewonnen, als Apposition zu βωμός. Der metrische Fehler veranlasste die Correctur αὐτὸς Δέλφ(ε)ιος καὶ in den jüngeren Hss. Das mit dem vorangehenden Δελφίνιω gut correspondirende Δελφίνιος fallen zu lassen, wäre äusserst gewagt. Als Δελφίνιος wurde Apollon verehrt (z. B. in Knossos), nicht als Δέλφ(ε)ιος.

526 ὦ ἄν' für das Homerische Ζεῦ ἄνα, das allerdings nicht elidirt wird. Ich mochte aber deswegen nicht an der Ueberlieferung rütteln, wenngleich ἐπεὶ δὴ, ἄνα, τῆλε ziemlich nahe liegt.

529 ἦδ' ἦ (wohl besser als ἦ μέγ') ἐπήρατος st. ἦδε γ' ἐπήρατος. Die nämlichen Colonisten, die, um ihren Lebensunterhalt besorgt, das Land als das Gegentheil von τρυγηφόρος und εὐλείμων bezeichnet haben, können es unmöglich in demselben Athemzuge ἐπήρατος nennen.

537. Den Hiatus ὄσα ἐμοί habe ich wie oben 391 durch eingeschaltetes ἄμα beseitigt, das auch dem Sinne angemessen ist: 'gleichzeitig mir wie euch'.

539 μῆναι' ἰθύ st. ἐμῆν ἰθύν τε. Die wesentlichsten Aufgaben, deren Erfüllung Apollon den kretischen Vorläufern der Amphiktyonen zur Pflicht macht, sind: der Tempelschutz, die Aufnahme der vielen Theilnehmer an den Versammlungen und die Anzeige der in Worten oder Werken vorgekommenen Uebergriffe; und zwar soll diese Anzeige gerade heraus (nicht hinterrücks) erstattet werden, wie (ῆ) es sich gebührt unter sterblichen Menschen. Durch ein leichteres Verfahren den unverständlichen und sicher fehlerhaften Worten aufzuhelfen, wollte mir nicht gelingen.

505—507 sind auffälligerweise von einem Unbekannten für eine Iliasrecension benutzt worden, aus der sich ein kleines, einige Stücke aus A 484—494 umfassendes Papyrusfragment erhalten hat. Es wurde mir von meinem Freunde Girolamo Vitelli übersandt, und ich veröffentlichte es im Philol. 1904 S. 473ff., indem ich zugleich auf jene eigenthümliche Benutzung des Apollo-Hymnus hinwies und dazu bemerkte: „Für die Entstehung mancher Homervarianten ist dieser merkwürdige Fall von typischer Bedeutung; denn er zeigt mit überraschender Deutlichkeit, wie wenig die Homerischen Epen gegen die Beeinträchtigung durch jüngere Gedichte geschützt waren.“ Eine weit günstigere Meinung von diesem Papyrus entwickelte dann E. Hefermehl im Philol. LXVI S. 192ff. Dass es jedoch einmal eine breitere Fassung des Schlusses der Chryseïsepisode gegeben habe, wie er sie voraussetzt, halte ich nicht für erwiesen oder für wahrscheinlich, noch weniger, dass sie durch Schuld der alexandrinischen Kritiker unterdrückt worden sei. Unser Hymnensänger entlehnt für seinen Zweck die allerverschiedensten Stellen aus der Ilias und Odyssee, bald wörtlich, bald verändert, bald vollständig, bald verkürzt, bald in derselben, bald in abweichender Reihenfolge, bald sinnetreu, bald nicht. Beispielsweise notirt Gemoll S. 176 ausser Anderem: 461 = A 89. | 465 = η 210. | 466f. = ω 402f. | 468 = ν 233. | 471 = α 182. | 472 = ι 261. Wer sich die Mühe nicht verdriessen lässt, die Stellen nachzuschlagen, der wird sie beinahe ausnahmslos voll interessanter, sehr lehrreicher Abweichungen finden; und wie wenig die originale Reihenfolge von dem Benutzer respectirt worden ist, erkennt man ja schon aus der obigen Uebersicht. Sclavische Genauigkeit bei derartiger Benutzung anzuwenden, hat unserem Hymnendichter, das lehrt der Augenschein klar und deutlich, völlig fern gelegen: um so bedenklicher erscheinen mir Folgerungen, die eine solche Genauigkeit

zur nothwendigen Voraussetzung haben. Und was den zweiten Punkt anbetrifft, so glaube ich mir im Laufe der Jahre ein leidlich „lebendiges Bild der Homerischen Textgeschichte“ erworben zu haben, um den der antiken Homerkritik angedichteten Einfluss auf die vulgäre Textüberlieferung in dem angenommenen Umfange als rein illusorisch ansehen zu dürfen. Meine Beweise liegen vor; sie stützen sich auf geschichtliche Thatsachen, die nicht mit einem blossen Federstrich aus der Welt zu schaffen sind.

V.

Homer's Ilias-Proömium.

Eine der merkwürdigsten und vielleicht folgenreichsten Entdeckungen machte ich, als ich im Verlaufe dieser Untersuchungen auch die längst von Anderen beobachteten Aehnlichkeiten, die sichtlich zwischen dem Apollo-Hymnus und dem ersten Gesange der Ilias bestehen¹, einer näheren Prüfung unterwarf. Auch dieser Sang rückt den Gott Apollon in den Vordergrund; auch er feiert ihn in dreifacher Eigenschaft: als Bogenschütze (*ἀργυρότοξ' 37, τόξ' ὁμοίωσιν ἔχων 45, ἐκλαγξάν δ' ἄρ' οἴστοι 46, μετὰ δ' ἰὸν ἔηκε 48, ἐννήμαρ μὲν ἀνὰ στρατὸν ᾤχετο κῆλα θεοιο 53, vgl. 382*), als Orakelgott (*ἦν διὰ μαντοσύνην, τῆν οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων 72, vgl. 182. 370. 373. 380*) und als Kitharistes (*φόρμιγγος περικαλλέος, ἦν ἔχ' Ἀπόλλων 603*). Mit seinen unfehlbaren Pfeilen sendet der furchtbare Schütze neun Tage lang Tod und Verderben in das Lager der Griechen (10. 53), nachdem er unter ihre Anführer verhängnissvolle Zwietracht gesäet hat (8f.): das gebietet ihm seine Pflicht; denn einer seiner irdischen Vertreter (14. 21), der Priester Chryses, ist von Agamemnon schmähdlich behandelt worden (11. 94). Die Kränkung des Sehers Kalchas (106), der auf griechischer Seite Namens desselben Gottes (72) zur Sühne mahnt, verschärft den Conflict. Erst als Apollon nach seinem Willen den Religionsfrevler von Seiten der Griechen gesühnt sieht — es geschieht in dreifacher Weise: durch Wiedergabe der

1) Sie sind keinesweges bloss formaler Natur. Als Zeus (A 533) in sein Olympisches Haus tritt, stehen alle Götter vor ihm auf von ihren Sitzen, aus Ehrfurcht natürlich; aus Furcht geschieht dasselbe im Hymnus (Vs. 3), als Apollon bei seinem Eintritte den Bogen spannt (vgl. A 535 *μειναι* und Hym. III 5 *μινε*). Hier wird Hephästos von der Mutter aus dem Olymp hinabgeworfen (Hym. III 318 *ἔειπ' ἀνὰ χερσίν ἐλοῦσα*), dort vom Vater (A 591 *ἔειπε ποδὸς τεταγών*); u. s. w.

Chryseis, wozu beide Priester gerathen hatten, durch Opfer und durch langwährenden Lobgesang (472 *οἱ δὲ πανημέριοι μολπῇ θεὸν ἰλάσκοντο καλὸν αἰδόντες παιήονα*) —, sendet er den von Chryse Absegelnden einen günstigen Fahrwind (479), kehrt auf den Olymp zurück und erfreut den Kreis der Seligen mit seinem Saitenspiele, während die Musen dazu mit heller Stimme singen (603f.). — Die Uebereinstimmungen sind unverkennbar: in seiner Dreieinigkeit¹ als *τοξότης*², *μάντις* und *κιθαριστής* erscheint der Gott in beiden Gedichten; in beiden wird ihm in erster Linie gehuldigt; in beiden kommt der Contrast zwischen der *τοξική* und *μουσική* aufs schärfste zum Ausdruck; in beiden spielen die der Hymnenpoesie eigenthümlichen Wiederholungen³ eine wesentliche Rolle. Die Frage drängte sich mir unwillkürlich auf, ob die Architektonik des *προοίμιον Ἀπόλλωνος* sich wohl auch in dem Einleitungsgesange der Ilias nachweisen liesse. Die 611 Verse der Vulgata freilich verneinten dies mit aller Bestimmtheit; als ich dann aber die von Aristarch athetirten oder ignorirten 44 Verse in Abzug brachte, da stimmte die Rechnung wunderbar genau: es blieben nun 567 Verse übrig = 81 Heptaden oder 189 Triaden (81 ist durch 3 theilbar, 189 durch 7). Demnach war der Text des A, den Aristarch für den echten hielt, ganz ebenso aufgebaut und gegliedert wie der Homerische Apollo-Hymnus.

Ob Aristarch dies gewusst und ob er gar seine Interpolationstheorie wesentlich auf dieses Kriterium gegründet hat, vermag ich nicht festzustellen, da mir keine Nachricht bekannt ist, die darauf hinwiese. Diejenigen Litterarhistoriker, welche sich — ohne haltbaren Grund bekanntlich — einreden, dass 'die alexandrinische Grammatik' die Homerischen Hymnen 'verachtete'⁴, werden wohl am wenigsten

1) Bekanntlich gesellte sich zu seinen drei Wirksamkeiten später noch eine vierte, die Heilkunst. Ihrer geschieht in keinem der beiden Gesänge Erwähnung.

2) *τόξον* 'der Pfeil' und *τοξικόν* 'das Gift' sind verwandt. Die Pest sendet Apollon durch Schiessen in das griechische Lager.

3) Einige hat Bekker in seiner zweiten Ilias-Ausgabe notirt. Man sehe sich etwa an 13—16 = 372—375. 22—25 = 376—379 (höchst charakteristisch, weil die wiederholten Stellen dort getrennt, hier vereinigt sind). 37f. = 451f. 43 = 457. 65 = 93. 68 = 101. 73 = 253, u. s. w. (*Φοῖβος Ἀπόλλων* kommt fünfmal vor, *ἐκτεβόλος Ἀπόλλων* viermal, dazu *ἐκατηβόλον Ἀπόλλωνος*, *Ἀπόλλωνος ἐκατηβέλεται ἀνακτος*, *ἐκάεργος Ἀπόλλων* je einmal, endlich auch *ἐκάεργος* und *ἐκατος* ohne Namen. Dieselben Epitheta braucht der Hymnendichter mehrfach.)

4) Wilamowitz Die griech. Literatur des Altertums S. 17. — So sicher es ist, dass Kallimachos und Apollodor nicht ausgeschlossen werden dürfen von 'der alexandrinischen Grammatik', ebenso sicher bezeugt ist ihre Schätzung der Homeri-

geneigt sein, ihr derartige Tendenzen unterzuschieben. Ich thue es auch nicht, natürlich aber aus ganz anderen Motiven. Wer die aufgeworfene Frage bejaht, muss uns beweisen, dass die alexandrinischen Homerkritiker solche Aehnlichkeiten, wie das *A* und der Hymnus sie zeigen, überhaupt zum Prüfsteine der Echtheit machten, 2) dass sie just das nach ihrer Meinung jüngere und wahrscheinlich nach Aller Ueberzeugung geringere Gedicht als Correctiv seines altehrwürdigen Vorbildes zu benutzen Neigung verspürten, und 3) dass sie ihre Textkritik jemals von derartigen Formfragen — besonders tektonischen, meine ich — abhängig machten. Mir wenigstens ist davon nichts zu Ohren gekommen. Wohl aber weiss ich und habe es längst erwiesen¹, dass Aristarch's Athetesen sich keinesweges bloss auf innere Gründe stützten, sondern auch auf äussere. Er machte umfassende urkundliche Studien, und vielfach mögen deren Resultate für ihn von vorn herein bestimmend gewesen sein, an der Echtheit der vulgären Lesart zu zweifeln, und dann erst mag er noch nach inneren Gründen geforscht haben, die seinem Zweifel einen besseren Halt gaben. Die Möglichkeit also, dass er lediglich auf diesem Wege zu seinen Athetesen in *A* kam, halte ich nicht für ausgeschlossen, ebenso wenig die, dass die Sicherheit seiner textkritischen Methode (wir kennen ja noch heute keine sicherere) im vorliegenden Falle das Wahre traf. Meines Erachtens hat diese Möglichkeit immer noch eine festere Stütze an den erhaltenen Zeugnissen als jene andere Hypothese, wonach das fragliche Ergebniss der Aristarchischen Textkritik ausschliesslich auf eine vorgefasste Meinung und auf blosser Willkür zurückzuführen wäre. Darüber indessen wird, das sehe ich voraus, wohl der heisseste Streit entbrennen, vermuthlich unter demselben geistlosen Feldgeschrei und mit denselben stumpfen Waffen, deren wir Aeltern uns aus früheren Kämpfen gegen die Aristarcheer noch gar wohl erinnern. Trotzdem soll mir der Streit recht sein, trägt er nur das Geringste zur helleren Aufklärung jener merkwürdigen Thatsache bei, deren volle Tragweite schwerlich Jemand verkennen wird.

Durchzudringen mit seiner Ansicht und die *Vulgata* nach seinen wissenschaftlichen Resultaten umzugestalten, ist dem grössten Kritiker des Alterthums nicht beschieden gewesen. Er hat es wohl bei seiner schonenden Zurückhaltung, seiner fast ängstlichen Scheu vor durchgreifenden Aenderungen nicht einmal angestrebt: sonst hätte

schen Hymnen. Nicht einmal bei Aristarch, der kein Dichter war, kann von einer 'Verachtung' die Rede sein.

1) Arist. Hom. Textkr. II 136f.

er sich gewiss eines radicaleren Mittels bedient, als der Obelos war. Den ignorirten die meisten Abschreiber, und der Text blieb der alte, interpolirte. Das lehren die erhaltenen Handschriften und Citata. Es ist eine reine Illusion, zu wähnen, Aristarch oder irgend ein anderer Alexandriner habe auf das Zustandekommen und die relative Festigkeit der Homervulgata einen bestimmenden Einfluss ausgeübt. Das war längst vorher von Anderen geschehen, und offenbar in so erfolgreicher Weise, dass Aristarch es gar nicht wagte, an dieser zähen Tradition allzu reformsüchtig und gewaltsam zu rütteln. Einige Fingerzeige nach dieser Richtung habe ich in den Fussnoten zu dem unten folgenden Texte gegeben. Aus ihnen geht hervor, dass Aristarch nur verschwindend wenige Versinterpolationen von seinem Texte ausschloss (höchst wahrscheinlich kannte er sie zum Theil noch nicht einmal), die meisten aber weiter an ihrem Platze duldeten, weil sie sich schon zu fest eingemischt hatten. Sind doch manche heute noch bei Platon und anderen Voralexandrinern nachweisbar. Wie kann man sie ausser Acht lassen, wenn es sich um eines der allerwichtigsten Homerprobleme, um die Vulgata und ihre Entstehung, handelt?

Dieses Thema und was dazu gehört ausführlich zu behandeln, liess ich mir bereits früher angelegen sein: 'Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen' (Leipzig 1898). Gegen einige meiner Leitsätze in diesem Buche haben Bern. P. Grenfell und Arth. S. Hunt Einspruch erhoben: 'The Hibeh Papyri, part. I' (London 1906) p. 68 ff. Zufolge den ruhigen und klaren Auseinandersetzungen der verdienstvollen Forscher, deren geniale Unermüdlichkeit nun ein weit reicheres Beweismaterial zu Tage gefördert hat, als mir damals zu Gebote stand, gebe ich ohne weiteres zu, dass, nach den gegenwärtigen Papyrusbeständen zu urtheilen, in Oberägypten allerdings während der frühesten Ptolemäerzeit solche Homertexte ausschliesslich oder doch stark überwiegend im Gebrauche waren, die von der Vulgata sehr erheblich abwichen. Die Vulgata ist also damals in Oberägypten allem Anscheine nach nicht heimisch gewesen¹. Davon bin auch ich jetzt überzeugt. Aber meine an der angeführten Stelle niedergelegten Resultate werden durch diese örtlich wie zeitlich eng begrenzte Eigenthümlichkeit wenig berührt; denn ich konnte mich dort auf Zeugnisse berufen, denen eine so enge Beschränkung nicht anhaftet, — Zeugnisse, die sich über einen sehr viel

1) S. 70: „Whoever and wherever the readers of the vulgate in the third century B. C. may have been, they certainly do not seem to have included more than the minority, if any at all, of the Greek settlers in Upper Egypt.“

grösseren Zeit- und Flächenraum vertheilen, mithin dem Begriffe 'Vulgata' ungleich besser entsprechen. Was mein Buch in erster Linie erweisen will, besagt sein Titel; und seine Hauptergebnisse halte ich jetzt mehr denn je für gesichert, die negativen ebenso wie die positiven. Die Qualität der Homerischen Vulgata, soweit unsere Quellen über sie ein Urtheil zulassen, ist und bleibt dieselbe vor wie nach der Alexandrinerzeit, nur die Quantität der Interpolationen und sonstigen Verderbnisse wechselt in mässigem Umfange; und dasselbe gilt von den nicht zur Vulgata gehörigen Homertexten. Den letzteren gebührt, was ich von Anbeginn anerkannt habe, ein bedeutender historischer, textgeschichtlicher Werth, — viel mehr nicht; denn die weitaus grösste Mehrzahl ihrer Varianten steht offenkundig dem Echten noch erheblich ferner als die vulgären Lesarten, zwingt also um so nachdrücklicher zur grössten Vorsicht, namentlich gegenüber solchen Aenderungen, die sich mit der heutigen frei erfundenen Modetheorie im Conjecturalverfahren begegnen, mit archaisirenden Willkürlichkeiten, deren consequente Durchführung Hunderte von tadellosen Vulgärformen in Mitleidenschaft zieht. Zur Vorsicht mahne ich, nicht zur bedingungslosen Ablehnung. Vor allzu hastigem Haschen nach Neuerungen warne ich, nicht vor besonnenem Abwägen. Von Vorliebe für die Homerische Vulgata fühle ich mich absolut frei: hätte ich sie je gehabt, so wäre sie mir durch meine jüngste Entdeckung, die das Aristarchische Verdict über 44 vulgäre Verse in einem einzigen Gesange der Ilias glänzend bestätigt, gründlich ausgetrieben worden. Nun bin ich belehrt, 1) dass Aristarch's Athetesen noch besser begründet sind, als ich ehemals annahm; 2) dass die meisten der in die Vulgata eingedrungenen Interpolationen vor wie nach der Alexandrinerzeit im Texte sitzen blieben; 3) dass lediglich dieser Höhegrad von Allgemeinheit und Dauerhaftigkeit es ist, der einen wesentlichen Unterschied bedingt zwischen den vulgären und den oberägyptischen stark erweiterten nichtvulgären Homertexten. Gerade durch die Massenhaftigkeit solcher neuen Funde in Oberägypten ist der Unterschied noch greller hervorgetreten als zur Zeit der Entstehung meines genannten Buches; mit jedem folgenden Funde der Art wird sich die Kluft noch vergrössern, nicht zu Ungunsten, sondern vielmehr zu Gunsten meines Standpunktes in dieser Angelegenheit. Schon jetzt reicht die Zahl der voralexandrinischen Zusatzverse, die wir aus Citaten kennen, nicht annähernd mehr an die Summe der oberägyptischen heran; und doch sind jene örtlich wie zeitlich bedeutend weniger beschränkt als diese. Für mich ist hiernach gar keine andere Schlussfolgerung

möglich als die, dass in Griechenland während der beiden voralexandrinischen Jahrhunderte — nur in sie gestatten uns die Quellen einen leidlich genügenden Einblick — eine ungleich festere Consistenz und grössere Verbreitung gewannen als in Oberägypten während der frühesten Ptolemäerzeit. Ich behaupte also nach wie vor, dass die Bildung sowohl wie auch die Verbreitung des heute noch bestehenden Homerischen Vulgärtextes in voralexandrinische Zeit fällt. Die Vulgata hat ihre Interpolationen frühzeitig aufgenommen und siegreich durch die Jahrhunderte getragen; ihr Gegenstück, das sich in noch zahlreicheren Interpolationen gefiel, hat zu allen Zeiten nur eine ephemere Existenz gefristet, durch sein eigenes Verschulden, nicht durch Schuld der alexandrinischen Kritiker. Wer von der Entdeckung dieser noch mehr als die Vulgata erweiterten Homertexte eine neue Epoche in der Homerischen Textkritik datirt, der befindet sich auf einem verhängnissvollen Irrwege. Was bei den oberägyptischen Papyri zunächst in die Augen springt, ist nicht etwa ein neuer Zug in dem Bilde der Homertradition, sondern allein eine starke Vergrößerung längst bekannter Züge. Jeder, der einmal eine Homerstelle als interpolirt durchschaute, kannte die Art bereits in ihrem eigentlichen Wesen. Wirklichen positiven Gewinn wird er bei seinem Suchen nach dem echten Homer von den Erweiterungen der oberägyptischen Papyri am wenigsten erhoffen. Sonach kann kein Zweifel bestehen: die Grundlage aller Homerischen Textkritik ist und bleibt dennoch die Vulgata ungeachtet ihrer grossen Mängel, und sie muss unsere Basis bleiben trotz den Interpolationen, über deren Ausmerzen durch Aristarch meine Entdeckung ein unerwartet günstiges Licht verbreitet hat.

Doch ich möchte die Aufmerksamkeit nicht zu sehr von meinem eigentlichen Thema ablenken: ich beschränke mich deshalb nur noch auf wenige Folgerungen, die sich mir alsbald aufdrängten. Die nächste war, dass die Benennung *προοίμιον*, deren sich Thukydides (III 104) für den Homerischen Apollo-Hymnus¹ bedient, nur deshalb auf diesen übertragen sein dürfte, weil er (vom Anfang und Schluss abgesehen) eine offenbare Nachbildung des Homerischen *προοίμιον* zur Ilias ist.

1) Sein *ἐκ προοιμιον* erklärt der Scholiast *ἐξ ὕμνων· ὕμνους γὰρ τὰ προοίμια ἐκάλουν*. Vgl. Pausan. X 8, 10 *Ἀλκαίος ἐν προοιμίῳ τῷ ἐς Ἀπόλλωνα*. Diog. La. VIII 57 berichtet, Empedokles habe ein *προοίμιον εἰς Ἀπόλλωνα* geschrieben. Im Gefängnisse vertrieb sich Sokrates die Zeit mit poetischen Versuchen: *πεποιηκας ἐντείνας τοὺς τοῦ Αἰσώπου λόγους καὶ τὸ εἰς τὸν Ἀπόλλω προοίμιον* (letzteres sei *ἐν τὸνῳ ἐξαμέτρῳ* gewesen, sagt Themistios). Nicht ausschliesslich, aber vorzugsweise knüpft sich die Benennung in diesem Sinne an Apollo-Hymnen.

Als solches liegt uns der erste Iliadengesang in der That vor: nicht als selbständiges Loblied erscheint er, sondern als Präludium eines grosszügig geplanten Epos, als eine Huldigung an den *Μουσηγέτης*, dessen Gunst sich der epische Dichter zu seinem Werke sichern wollte. Ein Hymnus ist der Gesang *A* natürlich nicht — das zeigen nicht bloss Anfang und Schluss, sondern auch der weit ruhigere, objectivere Ton —, wohl aber ein geeignetes Vorbild zu einem des musischen Gottes würdigen Hymnus in ionisch-epischer Sprache, Tektonik und Metrik. Der blinde Sänger von Chios hat das wohl zu nutzen verstanden.

Ein Rhapsode vielleicht? Dies glaube, wer kann. Ich wüsste keine 'Rhapsodie' der Ilias zu nennen, deren Vortrag ich mir an den des Apollo-Hymnus ohne die schreiendste innerliche Dissonanz angeschlossen denken könnte. Um diese Klippe kommt Niemand herum, der die Homerischen Hymnen für Rhapsodenproömien ausgiebt. Aöden wollen ihre Verfasser sein, niemals etwas Anderes¹. Unkünstlerische Klitterungen vorzunehmen zwischen so heterogenen Dingen, blieb einer Zeit vorbehalten, welche die Contaminationstheorie auf ihren Schild erhoben hat: dem harmonisch durchgebildeten Kunstsinne der alten Griechen entspricht es in keiner Weise. Alles, was über den Zweck der Hymnen geredet und immer wieder aufgewärmt wird, sie hätten einst den Rhapsodenvorträgen als Proömien gedient, ist gänzlich unhistorisch und abgeschmackt ungriechisch noch obendrein. Von der Absurdität kann sich Jedermann leicht überzeugen, wenn er einmal ernstlich den Versuch macht, unmittelbar nach dem Apollo-Hymnus etwa das *B* oder irgend ein beliebiges anderes Stück Homer zu lesen: sie passen wie die Faust aufs Auge. Hat man aber erst selber erprobt, wie zweifelhaft der Kunstgenuß ist, der bei solcher Verklitterung herauskommt, so wird man sich hüten, ihn seinen Mitmenschen als den einzig wahren zu empfehlen oder ihn gar den geschmackvollen Griechen anzudichten. Nichts, was einer zuverlässigen Tradition auch nur annähernd ähnlich sähe, drängt zu einem derartigen Verfahren².

1) Die Ausdrücke *δοιδός*, *δοιδή*, *αείδω* und ähnliche sind fast allen Hymnen der Homerischen Sammlung geläufig; hingegen sucht man nach *ραψοδός* vergeblich.

2) Bergk Griech. Litt. I 745: „Dass Terpander solche Vorspiele dichtete, in denen die Beziehung auf den nachfolgenden Vortrag der Gedichte Homers und anderer Epiker klar ausgesprochen war, ist glaubwürdig überliefert“, nämlich bei Plut. de mus. 6, wo aber die *νόμοι* behandelt werden, nicht die *ἕμνοι*. Ferner steht dort nichts davon, dass Terpander die erforderliche 'Beziehung' klar ausgesprochen hätte. That er es wirklich, so genügte er einfach eben derjenigen künstlerischen Pflicht, die, von Bergk's Standpunkte aus betrachtet, nicht ein ein-

Es bleibt wirklich nichts übrig, als die moderne Legende von der Bestimmung des Homerischen 'Rhapsódenbreviers' völlig von sich abzuschütteln, wie es ihr gebührt.

Was die Homerischen Hymnen sind und von Anbeginn sein wollten, predigen sie selbst laut und deutlich: Lobgesänge auf Götter. Das haben wir uns stets zu allererst vorzuhalten. Manche unter ihnen sind in der Tektonik des Ilias-Proömiums gedichtet, manche wieder nicht: ausnahmslos aber stellen sie lyrisch gefärbte Ergüsse, nicht rein epische Dichtungen dar, — lauter Gebete, die alle den Eindruck des Selbstzweckes machen. Sie werben um Göttergunst; und da sie von Dichtern ausgehen, so ist es ganz begreiflich, dass die vorgetragenen Anliegen sich direct oder indirect vorzugsweise auf die Dichtkunst beziehen. Doch giebt es auch andere. Nirgends aber findet sich die Bitte um Stärkung und Glück im Rhapsodenwettkampf¹, selbst in den kleinsten Stossgebeten nicht. Viele

ziger von den Verfassern unserer Homerischen Hymnen-Sammlung erfüllt hat; denn in Wirklichkeit nimmt keiner Bezug auf einen nachfolgenden Rhapsodenvortrag. Endlich beunruhigt mich noch ein Bedenken: nähme ich Bergk's Erklärung der Plutarchischen Worte an, so müsste ich consequenterweise Terpander für einen Rhapsoden halten; und dagegen sträubt sich Alles, was wir sonst von ihm wissen. Lieber greife ich daher auf eine frühere Notiz in derselben Schrift (c. 3) zurück: *καὶ γὰρ τὸν Τέρπανδρον, ἔφη* (sc. Ἡρακλείδης ἐν τῇ Συναγωγῇ τῶν ἐν μουσικῇ), *κιθαροδικῶν ποιητῆν ὄντα νόμων, κατὰ νόμον ἕκαστον τοῖς ἔπει τοῖς ἑαυτοῦ καὶ τοῖς Ὀμήρου μέλη περιτιθέντα, ᾄδειν ἐν τοῖς ἀγῶσι.* Mit den *ἔπει τοῖς ἑαυτοῦ* können nur die in c. 4 (und 6) erwähnten *προοίμια κιθαροδικὰ ἐν ἔπει* gemeint sein: Terpander hatte sie selbst gedichtet, mit Homerischen Versen verbunden und zu dem Ganzen eine eigene Melodie componirt; er sang dies unter Citherbegleitung in Agonen. Ein Rhapsodenvortrag war es folglich nicht, sondern eine eigenthümliche Art des Nomos, wobei der einleitende Theil aus Terpandrischen, der übrige aus Homerischen Hexametern bestand. Dies scheint Plutarch zu meinen. — Ebenso brüchig und unhaltbar sind die sonstigen Beweise für das 'Rhapsodenbrevier'.

1) Zwar hat Bergk dies geleugnet, aber mit Unrecht. S. 746 beruft er sich einmal auf XXXI 18 *ἐκ σέο δ' ἀρξάμενος κλέσω μερόπων γένος ἀνδρῶν ἡμιθέων.* XXXII 18 *σέο δ' ἀρχόμενος κλέα φωτῶν ἄσομαι ἡμιθέων* und sodann auf VI 19 *δός δ' ἐν ἀγῶνι νίκην τῷδε φέρεσθαι, ἐμὴν δ' ἔντυνον αἰοιδῆν* (XXIV 5 *χάριν δ' ἄμ' ὄπασσον αἰοιδῆ.* XXV 6 *ἐμὴν τιμήσασ' αἰοιδῆν*). Warum hierin eine Anspielung 'auf der Rhapsoden Wettkampf und Sieg' enthalten sein soll, verstehe ich nicht. Gebete von Aóden, die um Sieg flehen, sind es. Dass diese Leute die Absicht gehabt hätten, nicht eigene, sondern fremde Poesie vorzutragen, verrathen sie mit keiner Silbe. Die in Inschriften und sonst sehr deutlich gezogene Grenzlinie zwischen *κιθαροδοί* und *ῥαψοδοί* darf doch nicht nach Belieben ausgelöscht werden, am wenigsten hier, wo Alles für die ersteren, nichts für die letzteren spricht. Selbst die Nachahmungen des Kallimachos allein wären hinreichend, zu beweisen, dass die landläufige Vorstellung von den Urhebern und dem Zwecke der Homer-

von diesen sind wohl rein privater Natur und kaum jemals für die breite Oeffentlichkeit bestimmt gewesen; wenige nur verfolgen höhere Zwecke und treten daher mit bedeutenderem Kunstaufwande auf. Auch Ort, Zeit und Gelegenheit des Vortrages werden gewechselt haben. Die Gedichte alle über einen Kamm zu scheren und auf Bedürfniss und Mache von Rhapsoden zurückzuführen, ist genau so verkehrt wie das gedankenlose Massenaufgebot von Rhapsodeninterpolationen in der höheren Homerkritik ('Homervulgata' S. 159).

Mein Nachweis, dass der Gesang *A* in Aristarch's Fassung ein richtiges, kunstvoll und symmetrisch nach der Apollinischen Zahl gegliedertes Proömium der Ilias darstellt, wirft zugleich auf die Composition des ganzen Epos sowie auf seine Buch- und Tageseintheilung sehr bemerkenswerthe Streiflichter von nicht zu unterschätzender Tragweite. Hier näher auf sie einzugehen, verbietet sich von selbst; denn es würde den Rahmen des vorliegenden Buches bedeutend überschreiten und den Zweck, den ich diesmal im Auge habe, empfindlich stören. Nur darauf möchte ich noch in Kürze hinweisen, dass auch in den übrigen Gesängen der beiden Homerischen Epen Spuren von Strophen- oder Perikopengliederung bereits längst beobachtet worden sind (z. B. Ω 719—776; die Götterschlacht beginnt mit einer Anzahl dreizeiliger Strophen): sie werden nun, hoffe ich, ein höheres Interesse gewinnen und weiteren Forschungen als Ausgangspunkt dienen; denn das scheint mir klar, dass der religiöse und der künstlerische Zusammenhang, in dem diese Dinge stehen, es werth sind, gründlich und allseitig untersucht zu werden. Wenn unsere Homeriker hierdurch genöthigt werden, wiederum einmal auf das überlieferte Ganze zurückzugehen, nachdem sie so lange das Einzelne für sich betrachtet haben, so kann das ihnen und den Dichtungen nur zum Segen gereichen. Ein griechisches Kunstwerk, das in seiner Totalität viele Jahrhunderte hindurch die Menschen mit Bewunderung und Entzücken erfüllt hat, will und muss doch in erster Linie als Einheit begriffen werden, und von dieser ist die Form unmöglich zu trennen. Hier klafft noch eine grosse Lücke in unserem Wissen. Die gesamte fast unübersehbare Homerlitteratur neuerer Zeit hat immer noch keine Homerische Kunstgeschichte aufzuweisen, kein Werk, das im weitesten Sinne die formale Seite der Ilias und

sehen Hymnen nicht die richtige sein kann. Dass ich meinerseits weit davon entfernt bin, jedes einzige Stück den Kitharoden zuzuschreiben, bedarf wohl kaum mehr der Versicherung; aber auf die besten der Hymnen haben diese Kitharoden ohne alle Frage noch das meiste Anrecht, weshalb sie sich denn auch des Citharospieles mit besonderer Wärme annehmen.

Odyssee mit kunstverständigem Auge erfasste und uns in zusammenhängender Darstellung erschöpfend zum Bewusstsein brächte. —

Den folgenden Text habe ich, bis auf unwesentliche Kleinigkeiten, dem Aristarchischen anzunähern versucht, so gut es eben ging. Die athetirten Stellen sind, wegen der besseren Uebersicht über die Perikopeneintheilung, auf den Rand verwiesen worden.

ΙΛΙΑΔΟΣ Α.

Μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος οὐλομένην, ἣ μυρὶ ἄχαιοις ἄλγε' ἔθηκε, πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαφεν ἡρώων, αὐτοὺς δὲ ἐλώρια τεῦχε κύνεσσιν 5 οἰωνοῖσι τε πᾶσι — Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή —, ἔξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε Ἄτρεϊδης τε, ἄναξ ἀνδρῶν, καὶ Διὸς Ἀχιλλεύς.	τρ 1 ἐπ 1 τρ 2 τρ 3
τίς τάρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι; Ἀητοῦς καὶ Διὸς υἱός; ὁ γὰρ βασιλῆι χολωθεὶς 10 νοῦσον ἀνὰ στρατὸν ὥρσε κακῆν — ὀλέκοντο δὲ λαοὶ —, τρ 4 οὐνεκα τὸν Χρῦσῆν ἠτίμασεν ἀρητῆρα Ἄτρεϊδης. ὁ γὰρ ἦλθε θεῶς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερείσι' ἄποινα, στέμματα' ἔχων ἐν χερσὶν ἐκηβόλον Ἀπόλλωνος	ἐπ 2 τρ 4 τρ 5
15 χρυσέφ' ἀνὰ σκήπτρῳ, καὶ λίσσεται πάντας Ἀχαιοῦς, Ἄτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λαῶν. Ἄτρεΐδαί τε καὶ ἄλλοι ἐκνημίιδες Ἀχαιοί, ἔμιν μὲν θεοὶ δοῖεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν, εὐ δ' οἴκαδ' ἰκέσθαι. 20 παῖδα δ' ἔμοι λύσαιτε φίλην· τὰ δ' ἄποινα δέχεσθαι ἄζόμενοι Διὸς υἱόν, ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα.“	ἐπ 3 τρ 6 τρ 7

1 Aristoxenos, Krates, Apellikon und Nikanor kannten ganz abweichende Proömien, wie der Cod. Romanus der Piasscholien berichtet (Homervulgata S. 24): ἡ δὲ δοκοῦσα ἀρχαία Ἰλιάς, ἡ λεγομένη Ἀπελλικῶντος, προοίμιον ἔχει τοῦτο· „Μούσας ἀείδω καὶ Ἀπόλλωνα κλυτότοξον“, ὡς καὶ Νικάνωρ μέμνηται καὶ Κράτης ἐν τοῖς Διορθωτικοῖς. Ἀριστόξενος δ' ἐν α' Πραξιδαμαντείων φησὶ κατὰ τινὰς ἔχειν· „Ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι, ὅπως δὴ μῆνις τε χόλος θ' ἔλε Πηλεΐωνα Ἀητοῦς [τ'] ἀγλαὸν υἱόν· ὁ γὰρ βασιλῆι χολωθεὶς“ u. s. w.; das vulgäre bezeugen Pigres bei Suid. s. v., Aristot. Rhet. 1415^a 15, Poet. 1456^b 16, Dionys. Hal. comp. verb. 5, Plut. de nobil. 12, Dio Chrys. XI 35, Sext. Emp. 304, 15. 460, 5. 629, 25 und Andere nebst allen unseren Ilias-Handschriften (Ω).

- ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφήμησαν Ἀχαιοὶ τρ 8 ἐπ 4
 αἰδεῖσθαι θ' ἱερῆα καὶ ἀγλαὰ δέχθαι ἄποινα·
 ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἦνδανε θυμῷ,
 25 ἀλλὰ κακῶς ἀφίει, κρατερόν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλε· τρ 9
 ἢ μὴ σε, γέρον, κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νησὶ κίχλει
 ἢ νῦν δηθύνοντ' ἢ ὕστερον αὐτίς ἰόντα,
 28 μὴ νύ τοι οὐ χραίσμῃ σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῖο. τρ 10
 32 ἀλλ' ἴθι, μὴ μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὧς κε νέηαι. ἐπ 5
 ὧς ἔφατ', ἔδδεισεν δ' ὁ γέρον καὶ ἐπειθετο μύθῳ·
 βῆ δ' ἀκέων παρὰ θίνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης. τρ 11
 35 πολλὰ δ' ἔπειτ' ἀπάνευθε κίων ἠρᾶθ' ὁ γεραιὸς
 Ἀπόλλωνι ἄνακτι, τὸν ἠύχομος τέκε Λητώ·
 ἢ κλυθὶ μευ, ἀργυρότοξ', ὃς Χρῦσην ἀμφιβέβηκας τρ 12
 Κίλλαν τε ζαθέην, Τενέδοιό τε Ἴφι ἀνάσσεις,
 Σμινθεῦ· εἴ ποτέ τοι χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα, ἐπ 6
 40 ἢ εἰ δὴ ποτέ τοι κατὰ πῖονα μηρὶ ἔκηα τρ 13
 ταύρων ἠδ' αἰγῶν, τόδε μοι κρήνην ἐέλωρ·
 τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν.·
 ὧς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων. τρ 14
 βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο κρήνων χωόμενος κῆρ,
 45 τόξ' ὤμοισιν ἔχων ἀμφηρεφέα τε φαρέτρην·
 ἔκλαγξαν δ' ἄρ' οἶστοι ἐπ' ὤμων χωομένοιο, τρ 15 ἐπ 7
 αὐτοῦ κινήθέντος· ὁ δ' ἦε νυκτὶ ἰοικώς.
 ἔξεται ἔπειτ' ἀπάνευθε νεῶν, μετὰ δ' ἰὸν ἔηκε·
 δευρὴν δὲ κλαγγὴ γένητ' ἀργυρέοιο βιοῖο. τρ 16
 50 οὐροῦ μὲν πρῶτον ἐπώχετο καὶ κύνας ἀργούς,
 αὐτὰρ ἔπειτ' αὐτοῖσι βέλος ἐχεπευκὲς ἐφίεις
 βάλλ'. αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καλοντο θαμειαί. τρ 17
 ἐννημαρ μὲν ἀνὰ στρατὸν ὦχετο κῆλα θεοῖο, ἐπ 8
 τῇ δεκάτῃ δ' ἀγορὴν δὲ καλέσσατο λαὸν Ἀχιλλεύς·
 55 τῷ γὰρ ἐπὶ φρεσὶ θῆκε θεά, λευκώλενος Ἥρη· τρ 18
 κήδετο γὰρ Δαναῶν, ὅτι ῥα θνήσκοντας ὀρᾶτο.
 οἱ δ' ἐπεὶ οὖν ἠγερεθεν ὀμηγερέες τε γέγοντο,

29 τὴν δ' ἐγὼ οὐ λύσω· πρὶν μιν καὶ γῆρας ἔπεισιν
 ἡμετέροφ ἐνὶ οἴκῳ, ἐν Ἀργεῖ, τηλόθι πάτρης,
 ἰσθὸν ἐποικομένην καὶ ἐμὸν λέχος ἀντιώσασαν

aethetirte Aristarch (nach Aristonikos in A); lasen jedoch Plat. de re p. III 393e,
 Ariston. Σ 283 und Ω 551, Strab. VIII 369, Ω (A mit Obelos).

- τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς· τρ 19
 „Ἄτρείδη, νῦν ἄμμε καλιμπλαγχθέντας οἶω
- 60 ἄψ ἀπονοστήσειν, εἴ κεν θάνατόν γε φύγοιμεν, ἐπ 9
 εἰ δὴ ὁμοῦ πόλεμός τε δαμᾶ καὶ λοιμὸς Ἀχαιοῦς. τρ 20
 ἀλλ' ἄγε δὴ τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα
 ἢ καὶ ὄνειροπόλον — καὶ γάρ τ' ὄναρ ἐκ Διὸς ἐστίν —,
 ὅς κ' εἴποι, ὃ τι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων, τρ 21
- 65 εἴ ταρ ὃ γ' εὐχολῆς ἐπιμέμφεται ἠδ' ἐκατόμβης·
 αἶ κέν πως ἄρνῶν κνίσης αἰγῶν τε τελείων
- βούλεται ἀντιάσας ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι.“ τρ 22 ἐπ 10
 ἦτοι ὃ γ' ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔζετο· τοῖσι δ' ἀνέστη
 Κάλχας Θεστοριδῆς, οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος,
- 70 ὅς ἤδη τά τ' ἔοντα τά τ' ἐσόμενα πρό τ' ἔοντα τρ 23
 καὶ νῆεσ' ἠγήσατ' Ἀχαιῶν Ἴλιον εἶσω
 ἦν διὰ μαντοσύνην, τῆν οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων.
 ὃ σφιν ἐυφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν· τρ 24
- „ὦ Ἀχιλεῦ, κέλεαί με, Διίφιλε, μυθήσασθαι ἐπ 11
 75 μῆνιν Ἀπόλλωνος, ἐκατηβιλέταο ἄνακτος.
 τοὶ γὰρ ἐγὼν ἐρέω· σὺ δὲ σύνθεο καὶ μοι ὁμοῖσον τρ 25
 ἢ μὲν μοι πρόφρων ἐπεσιν καὶ χερσὶν ἀρήξειν.
 ἢ γὰρ οἴομαι ἄνδρα χολωσέμεν, ὅς μέγα πάντων
 Ἀργείων κρατεῖ καὶ οἱ πείθονται Ἀχαιοί. τρ 26
- 80 κρείσσων γὰρ βασιλεύς, ὅτε χῶσεται ἀνδρὶ χέρη·
 εἴ περ γὰρ τε χόλον γε καὶ αὐτῆμαρ καταπέψη, ἐπ 12
 ἀλλὰ τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσῃ, τρ 27
 ἐν στήθεσσιν ἑοῖσι. σὺ δὲ φράσαι, εἴ με σαώσεις.“
 τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
- 85 „θαρήσῃς μάλα εἰπέ θεοπρόπιον, ὃ τι οἶσθα· τρ 28
 οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα Διίφιλον, ᾧ τε σύ, Κάλχαν,
 εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις,
- οὐ τις ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο τρ 29 ἐπ 13
 σοὶ κοίλης παρὰ νηοῖ βαρείας χειρὸς ἐποίσει
- 90 συμπάντων Δαναῶν, οὐδ' ἦν Ἀγαμέμνονα εἶπη, τρ 30
 ὅς νῦν πολλὸν ἄριστος Ἀχαιῶν εὐχεται εἶναι.“

69
 χαντος

ch, Ω; μάντις Zenodot. ὅτι δὲ τινὲς φασιν ἐν τῇ τοῦ Κάλ-
 τήχους ἐκλελοιπένας, ὁ Πορφύριος ἱστορεῖ, ἐκτιθέμενος
 ἵς τε φαίνεται εἶναι καὶ Ἄβαντος ἀπόγονος Eust. 51, 7.

- καὶ τότε δὴ θάρσησε καὶ ἦνδα μάντις ἀμύμων·
 „οὐ ταρ ὃ γ' εὐχολῆς ἐπιμέμφεται οὐδ' ἐκατόμβης,
 ἀλλ' ἔνεκ' ἀρητήρος, ὃν ἠτίμησ' Ἀγαμέμνων, τρ 31
- 95 οὐδ' ἀπέλυσε θύγατρα καὶ οὐκ ἀπεδέξατ' ἄποινα· ἐπ 14
 97 οὐδ' ὃ γε πρὶν Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν ἀπόσει,
 πρὶν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλω δόμεναι ἑλικώπιδα κούρην τρ 32
 ἀπριάτην, ἀνάποινον, ἄγειν θ' ἱερὴν ἐκατόμβην
 100 ἔς Χρῦσῃν. τότε κέν μιν ἱλασάμενοι πεπείθοιμεν.“
 ἦτοι ὃ γ' ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἔξετο τοῖσι δ' ἀνέστη τρ 33
 ἦρος Ἀτρείδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων
- ἀχνύμενος· μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφιμέλαιναί τρ 15
 πίμπλαντ', ὅσσε δέ οἱ πυρὶ λαμπετόωντι εἶκτην. ἐπ 14
 105 Κάλχαντα πρῶτιστα κάκ' ὀσόμενος προσέειπε· τρ 34
 „μάντι κακῶν, οὐ πῶ ποτέ μοι τὸ κρήγνον εἶπας.
 αἰεὶ τοι τὰ κάκ' ἐστὶ φίλα φρεσὶ μαντεύεσθαι, τρ 35
 ἐσθλὸν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος οὔτε τέλεσσας.
 109 καὶ νῦν ἐν Δαναοῖσι θεοπροπέων ἀγορεύεις,
- 111 οὔνεκ' ἐγὼ κούρης Χρῦσηίδος ἀγλά' ἄποινα τρ 36 ἐπ 16
 οὐκ ἔθελον δέξασθαι, ἐπεὶ πολὺ βούλομαι αὐτὴν
 οἴκοι ἔχειν. καὶ γάρ ῥα Κλυταιμνήστρης προβέβουλα,
 κουριδίης ἀλόχον, ἐπεὶ οὐ ἔθην ἐστὶ χερείων, τρ 37
 115 οὐ δέμας οὐδὲ φηῆν, οὔτ' ἄρ' φρένας οὔτε τι ἔργα.
 ἀλλὰ καὶ ὡς ἐθέλω δόμεναι πάλιν, εἰ τό γ' ἄμεινον·
 βούλομ' ἐγὼ λαὸν σῶν ἔμμεναι ἢ ἀπολέσθαι. τρ 38
- αὐτὰρ ἐμοὶ γέρας αὐτίχ' ἐτοιμάσατ', ὄφρα μὴ οἶος ἐπ 17
 Ἀργείων ἀγέραςτος ἔω, ἐπεὶ οὐδὲ ἕοικε.
 120 λεύσσετε γάρ τό γε πάντες, ὃ μοι γέρας ἔρχεται ἄλλη.“ τρ 39
 τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα ποδάρκης διος Ἀχιλλεύς·
 „Ἀτρείδη κύδιστε, φιλοκτεανώτατε πάντων,
 πῶς γάρ τοι δάσσοι γέρας μεγάθυμοι Ἀχαιοί; τρ 40
 οὐδέ τί πον ἴδμεν ξυνήγνια κείμενα πολλὰ·
- 125 ἀλλὰ τὰ μὲν πολίων ἐξεπράθομεν, τὰ δέδασται, ἐπ 18
 λαοὺς δ' οὐκ ἐπέοικε παλίλλογα ταῦτ' ἐπαγείρειν. τρ 41

96 τοῦνεκ' ἄρ' ἄλγε' ἔθακεν ἐκηβόλος ἦδ' ἔτι δώσει
 athetirte Aristarch (nach Ariston. A); haben Ω (A mit Obelos).

110 ὡς δὴ τοῦδ' ἔνεκά σφιν ἐκηβόλος ἄλγεα τεύχει
 athetirte Aristarch (nach Ariston. A); haben Ω (A mit Obelos).

- 197 *στῆ δ' ὀπιθεν, ξανθῆς δὲ κόμης ἔλε Πηλείωνα,*
οἷφ φαινομένη· τῶν δ' ἄλλων οὐ τις ὄρατο.
θάμβησεν δ' Ἀχιλεὺς, μετὰ δ' ἐτράπετ', ἀντίκα δ' ἔγνω τρ 63
- 200 *Παλλάδ' Ἀθηναίην· δεινῶ δέ οἱ ὅσσε φάανθεν.*
καὶ μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
- ἦ τίπτ' αὐτ', αἰγίοχοιο Διὸς τέκος, εἰλήλουθας;* τρ 64 ἐπ 28
ἦ ἴνα ὕβριν ἴδῃ Ἀγαμέμνονος Ἀτρείδαο;
ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω, τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι οἶω·
- 205 *ἧς ὑπεροπλήθοι τάχ' ἄν ποτε θυμὸν ὀλέεσση."* τρ 65
τὸν δ' αὐτε προσέειπε θεά, γλαυκῶπις Ἀθήνη·
ἠῆλθον ἐγὼ παύσουσα τὸ σὸν μένος, αἶ κε πίθῃαι,
οὐρανόθεν· πρὸ δέ μ' ἦκε θεά, λευκώλενος Ἥρη, τρ 66
- ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέουσά τε κηδομένη τε.* ἐπ 29
- 210 *ἀλλ' ἄγε λῆγ' ἐριδος μῆδὲ ξίφος ἔλκεο χειρὶ·*
ἀλλ' ἦτοι ἔπεισιν μὲν ὀνειδίσουν, ὡς ἔσεται περ. τρ 67
ᾧδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται·
καὶ ποτέ τοι τρις τόσσα παρέσεται ἀγλαὰ δῶρα
ὑβριος εἵνεκα τῆσδε. σὺ δ' ἴσχειο, πείθεο δ' ἦμιν." τρ 68
- 215 *τῆν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·*
- ἠρχῆ μὲν σφωίτερόν γε, θεά, ἔπος εἰρύσασθαι,* ἐπ 30
καὶ μάλα περ θυμῷ κεχολωμένον· ὡς γὰρ ἄμεινον. τρ 69
ὅς κε θεοῖς ἐπιπειθῆται, μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ."
- 220 *ἦ, καὶ ἐπ' ἀργυρῆ κώπη σκέθε χεῖρα βαρείαν,*
ἄψ δ' ἐς κουλεὸν ὡσε μέγα ξίφος, οὐδ' ἀπίθησε τρ 70
- 221 *μύθη Ἀθηναίης. ἦ δ' Οὐλύμπον δὲ βεβήκει.*
- 223 *Πηλείδης δ' ἐξαυτίς ἀταρτηροῖς ἐπέεσσιν*
- Ἀτρείδην προσέειπε, καὶ οὐκ ἔγωγε χόλοιο·* τρ 71 ἐπ 31
οἴνοβαρές, κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο,
οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον ἅμα λαῶν θωρηχθῆναι

195 οὐρανόθεν· πρὸ γὰρ ἦκε θεά, λευκώλενος Ἥρη, ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέουσά τε κηδομένη τε
 athetirte Aristarch (nach Ariston. A); haben die Grammatiker und Ω (A mit Obelos und Asteriskos, wegen 208f.).

222 δώματ' ἐς αἰγίοχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους
 athetirte Aristarch, wie schon Lehrs und Friedländer Ariston. p. 48. 52 vermutheten und ich Arist. Hom. Textkr. I 633f. nachgewiesen zu haben glaube (δύναται μὲν ἀθετεῖσθαι κτῆ. Schol. A); lassen Lukian. Ikarom. 19, Clem. Alex. Protr. IV 55, Ω (A ohne Obelos, aber mit Paragraphos unter 222, die vielleicht jenen verdrängt hat; vgl. zu 296. (493).

- οὔτε λόχον δ' ἰέναι σὺν ἀριστήεσσιν Ἀχαιῶν τρ 72
 τέτληκας θυμῷ· τὸ δέ τοι κῆρ εἶδεται εἶναι.
 ἢ πολὺ λωϊόν ἐστι κατὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν
 230 δῶρ' ἀποαιρεῖσθαι, ὅς τις σέθεν ἀντίον εἴπη. τρ 73
- δημοβόρος βασιλεύς, ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις· ἐπ 32
 ἢ γὰρ ἂν, Ἀτρεΐδῃ, νῦν ὕστατα λωβήσαιο.
 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω καὶ ἐπὶ μέγαν ὄρκον ὁμοῦμαι· τρ 74
 ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον, τὸ μὲν οὐ ποτε φύλλα καὶ ὄζους
 235 φύσει, ἐπεὶ δὴ πρῶτα τομῆν ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν,
 οὐδ' ἀναθῆλῆσει· περὶ γάρ ῥά ἐ χαλκὸς ἔλεψε τρ 75
 φύλλά τε καὶ φλοιόν· νῦν αὐτέ μιν νῆες Ἀχαιῶν
- ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι, οἳ τε θέμιστας ἐπ 33
 πρὸς Διὸς εἰρύνεται· ὁ δέ τοι μέγας ἔσσεται ὄρκος· τρ 76
 240 ἢ ποτ' Ἀχιλλῆος ποθὴ ἴξεται νῆας Ἀχαιῶν
 σὺμπαντας· τότε δ' οὐ τι δυνήσεται ἀχνύμενός περ
 χραϊσμεῖν, εὐτ' ἂν πολλοὶ ὑφ' Ἐκτορος ἀνδροφόνιο τρ 77
 θνήσκοντες πίπτωσι· σὺ δ' ἐνδοθι θυμὸν ἀμύξεις
 χωόμενος, ὃ τ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτισας."
- 245 ὣς φάτο Πηλεΐδης, ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ τρ 78 ἐπ 34
 χρυσεῖοις ἥλοισι πεπαρμένον, ἔζητο δ' αὐτός·
 Ἀτρεΐδης δ' ἐτέρωθεν ἐμήνιε. τοῖσι δὲ Νέστορ
 ἠδυεπὴς ἀνόρουσε, λιγὸς Πυλλῶν ἀγορητής, τρ 79
 τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή.
 250 τῷ δ' ἦδη δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων τρ 80
 ἐφθίαθ', οἳ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδὲ γέγοντο
- ἐν Πύλῳ ἠγαθέῃ, μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσεν. ἐπ 35
 ὃ σφιν ἐνφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν·
 "ὦ πόποι, ἢ μέγα κένθος Ἀχαιῖδα γαῖαν ἰκάνει. τρ 81
 255 ἢ κεν γηθήσαι Πριάμος Πριάμοιό τε παῖδες,
 ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροῖατο θυμῷ,
 εἰ σφῶν τάδε πάντα πυθόιατο μαρναμένουν, τρ 82
 οἳ περὶ μὲν βουλὴν Δαναῶν, περὶ δ' ἐστὲ μάχεσθαι.
- ἀλλὰ πίθεσθ'· ἄμφω δὲ νεωτέρω ἐστὸν ἐμεῖο. ἐπ 36
 260 ἦδη γάρ ποτ' ἐγὼ καὶ ἀρείοισιν ἠέ περ ἡμῖν τρ 83
 ἀνδράσιν ὠμίλησα, καὶ οὐ ποτέ μ' οἳ γ' ἀθέριζον.
 σὺ γάρ κω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι,
 οἷον Πειρίθοόν τε Δρύαντά τε, ποιμένα λαῶν, τρ 84

- 197 *στῆ δ' ὄπιθεν, ξανθῆς δὲ κόμης ἔλε Πηλείωνα,*
οἴφ φαινομένη τῶν δ' ἄλλων οὐ τις ὀράτω.
θάμβησεν δ' Ἀχιλεὺς, μετὰ δ' ἐτράπετ', αὐτίκα δ' ἔγνω τρ 63
- 200 *Παλλάδ' Ἀθηναίην· δεινῶ δέ οἱ ὅσσε φάανθεν.*
καὶ μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
- „τίπτ' αὐτ', αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, εἰλήλουθας;* τρ 64 ἐπ 28
ἦ ἵνα ὕβριν ἴδῃ Ἀγαμέμνονος Ἀτρεΐδαο;
ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω, τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι οἶω·
- 205 *ἧς ὑπεροκλήσῃ τάχ' ἄν ποτε θυμὸν ὀλέσση.“* τρ 65
τὸν δ' αὐτε προσέειπε θεά, γλανκῶπις Ἀθήνη·
ἠήλθον ἐγὼ παύσουσα τὸ σὸν μένος, αἶ κε πίθῃαι,
οὐρανόθεν· πρὸ δέ μ' ἦκε θεά, λευκώλενος Ἥρη, τρ 66
- ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέονσά τε κηδομένη τε.* ἐπ 29
- 210 *ἀλλ' ἄγε λῆγ' ἔριδος μῆδὲ ξίφος ἔλκεο χειρὶ·*
ἀλλ' ἦτοι ἔπεισιν μὲν ὀνειδίσειν, ὡς ἔσται περ. τρ 67
ὣδε γὰρ ἐξέρεω, τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται·
καὶ ποτέ τοι τρίς τόσσα παρέσσειται ἀγλαὰ δῶρα
ὑβριος εἴνεκα τῆσδε. σὺ δ' ἴσχεο, κείθεο δ' ἦμιν.“ τρ 68
- 215 *τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·*
- „χρὴ μὲν σφωίτερόν γε, θεά, ἔπος εἰρύσασθαι,* ἐπ 30
καὶ μάλα περ θυμῷ κεχολωμένον· ὡς γὰρ ἄμεινον. τρ 69
ὅς κε θεοῖς ἐπιπειθήται, μάλα τ' ἔκλονον αὐτοῦ.“
ἦ, καὶ ἐπ' ἀργυρῆ κώπη σέθε χεῖρα βαρβαίαν,
- 220 *ἄψ δ' ἔς κουλεὸν ὡσε μέγα ξίφος, οὐδ' ἀπίθησε* τρ 70
- 221 *μύθῳ Ἀθηναίης, ἣ δ' Οὐλύμπον δὲ βεβήκει.*
- 223 *Πηλείδης δ' ἑξαῦτις ἀταρτηροῖς ἐπέεσσιν*
- Ἀτρεΐδην προσέειπε, καὶ οὐ πω λῆγε χόλοιο·* τρ 71 ἐπ 31
225 „οἰνοβαρές, κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο,
οὐτέ ποτ' ἔς πόλεμον ἅμα λαῶ θωρηχθῆναι

195 οὐρανόθεν· πρὸ γὰρ ἦκε θεά, λευκώλενος Ἥρη,
 ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέονσά τε κηδομένη τε
 athetirte Aristarch (nach Ariston. A); haben die Grammatiker und Ω (A mit Obelos
 und Asteriskos, wegen 208f.).

222 δώματ' ἔς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους
 athetirte Aristarch, wie schon Lehrs und Friedländer Ariston. p. 48. 52 vermutheten
 und ich Arist. Hom. Textkr. I 633f. nachgewiesen zu haben glaube (δύναται μὲν
 ἀθετεῖσθαι κτέ. Schol. A); lasen Lukian. Ikarom. 19, Clem. Alex. Protr. IV 55,
 Ω (A ohne Obelos, aber mit Paragraphos unter 222, die vielleicht jenen verdrängt
 hat; vgl. zu 296. (493).

- 297 ἄλλο δέ τοι ἐρέω, σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσι·
 χερσὶ μὲν οὗ τοι ἔγωγε μαχήσομαι εἵνεκα κούρης τρ 95
 οὔτε σοὶ οὔτέ τῳ ἄλλῳ, ἐπεὶ μ' ἀφέλεσθέ γε δόντες·
 300 τῶν δ' ἄλλων ἅ μοι ἔστι θυῆ παρὰ νηὶ μελαινῃ,
 τῶν οὐκ ἄν τι φέροις ἀνελὼν ἀέκοντος ἐμεῖο. τρ 96
 εἰ δ' ἄγε μὴν πείρησαι, ἵνα γνώωσι καὶ οἶδε·
 αἰψά τοι αἶμα κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί· ἐπ 42
 ὣς τῷ γ' ἀντιβλοῖσι μαχησαμένῳ ἐπέεσσιν τρ 97
 305 ἀνστήτην, λύσαν δ' ἀγορὴν παρὰ νηυσὶν Ἀχαιῶν.
 Πηλεΐδης μὲν ἐπὶ κλισίας καὶ νῆας ἕισας
 ἦε σὺν τε Μενoitιάδῃ καὶ οἷς ἐτάροισιν· τρ 98
 Ἄτρεΐδης δ' ἄρα νῆα θυοῖν ἄλα δὲ προέρυσεν,
 ἐν δ' ἐρέτας ἔκρινεν εἰκοσιν, ἐς δ' ἑκατόμβην
 310 βῆσε θεῶ, ἀνὰ δὲ Χρῴσηίδα καλλιπάρηον τρ 99 ἐπ 43
 εἶσεν ἄγων· ἐν δ' ἀρχὸς ἔβη πολύμητις Ὀδυσσεύς.
 οἱ μὲν ἔπειτ' ἀναβάντες ἐπέπλεον ὕγρα κέλευθα,
 λαοὺς δ' Ἄτρεΐδης ἀπολυμαίνεσθαι ἄνωγεν. τρ 100
 οἱ δ' ἀπελυμαίνοντο καὶ εἰς ἄλα λύματα βάλλον,
 315 ἔρδον δ' Ἀπόλλωνι τεληέσσας ἑκατόμβας
 ταύρων ἦδ' αἰγῶν παρὰ θῖν' ἄλῳς ἀτρυγέτοιο· τρ 101
 κνίσῃ δ' οὐρανὸν ἴκεν ἑλισσομένη περὶ καπνῶ. ἐπ 44
 ὣς οἱ μὲν τὰ πένοντο κατὰ στρατόν· οὐ δ' Ἀγαμέμνων
 λῆγ' ἔριδος, τὴν πρῶτον ἐπηκέλιθ' Ἀχιλλῆι, τρ 102
 320 ἀλλ' ὅ γε Ταλθύβιον τε καὶ Εὐρυβάτην προσέειπε,
 τῷ οἱ ἔσαν κήρυκες καὶ ὄτρηρῶ θεράποντες·
 „ἔρχεσθον κλισίην Πηληϊάδεω Ἀχιλλῆος· τρ 103
 χειρὸς ἐλόντ' ἀγέμεν Βρισηίδα καλλιπάρηον.
 εἰ δέ κε μὴ δώησιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἔλωμαι ἐπ 45
 325 ἔλθῶν σὺν πλεόνεσσι· τό οἱ καὶ ὄλιγον ἔσται.“ τρ 104
 ὣς εἰπὼν προΐει, κρατερόν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλε.
 τῷ δ' ἀέκοντες βήτην παρὰ θῖν' ἄλῳς ἀτρυγέτοιο,
 Μυρμιδόνων δ' ἐπὶ τε κλισίας καὶ νῆας ἰκέσθην. τρ 105
 τὸν δ' εὖρον παρὰ τε κλισίῃ καὶ νηὶ μελαινῇ
 330 ἦμενον· οὐδ' ἄρα τῷ γε ἰδῶν γήθησεν Ἀχιλλεύς.
 τῷ μὲν ταρβήσαντε καὶ αἰδομένῳ βασιλῆα τρ 106 ἐπ 46

matiker und Ω (A ohne Obelos, aber mit Paragraphos unter 295, die wahrscheinlich aus jenem verdorben ist).

264 *Καινέα τ' Ἐξάδιόν τε καὶ ἀντίθεον Πολύφημον.*
266 *κάρτιστοι δὴ κείνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἀνδρῶν·*

κάρτιστοι μὲν ἔσαν καὶ καρτίστοις ἐμάχοντο, τρ 85 ἐπ 37
Φηροῖν ὄρεσκαφοῖσι, καὶ ἐκπάγλως ἀπόλεσαν.

καὶ μὲν τοῖσιν ἐγὼ μεθ' ὀμίλειον ἐκ Πύλον ἐλθῶν,
270 *τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης· καλέσαντο γὰρ αὐτοί·* τρ 86
καὶ μαχόμεν κατ' ἔμ' αὐτὸν ἐγὼ· κείνοισι δ' ἂν οὐ τις
τῶν, οἳ νῦν βροτοὶ εἰσιν ἐπιχθόνιοι, μαχέοιτο.

καὶ μὲν μεν βουλέων ξύνιεν πείθοντό τε μύθῳ. τρ 87

ἀλλὰ πίθεσθε καὶ ὕμμες, ἐπεὶ πείθεσθαι ἄμεινον. ἐπ 38
275 *μήτε σὺ τόνδ', ἀγαθὸς περ ἐὼν, ἀποαίρεο κούρην,*

ἀλλ' ἔα, ὡς οἳ πρῶτα δόσαν γέρας νῆες Ἀχαιοῶν· τρ 88

μήτε σὺ, Πηλεΐδῃ, ἔθειλ' ἐριζέμεναι βασιλῆι
ἀντιβίην, ἐπεὶ οὐ ποθ' ὁμοίης ἔμμορε τιμῆς
σκηπτοῦχος βασιλεύς, ᾧ τε Ζεὺς κῦδος ἔδωκεν. τρ 89

280 *εἰ δὲ σὺ καρτερός ἐσσι, θεὰ δέ σε γέλνατο μήτηρ,*

ἀλλ' ὁδε φέρτερός ἐστιν, ἐπεὶ πλεόνεσσιν ἀνάσσει. ἐπ 39

Ἄτρείδῃ, σὺ δὲ παῦε τεὸν μένος· αὐτὰρ ἔγωγε τρ 90

λίσομ' Ἀχιλλῆι μεθέμεν χόλον, ὃς μέγα πᾶσιν
ἔρκος Ἀχαιοῖσιν πέλεται πολέμοιο κακοῖο.“

285 *τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κρείων Ἀγαμέμνων·* τρ 91

ἦναι δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον, κατὰ μοῖραν ἔειπες.

ἀλλ' ὄδ' ἀνήρ ἐθέλει περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων,

πάντων μὲν κρατέειν ἐθέλει, πάντεσσι δ' ἀνάσσειν, τρ 92 ἐπ 40
πᾶσι δὲ σημαίνειν, ἃ τιν' οὐ πείσεσθαι ὀίω.

290 *εἰ δὲ μιν αἰχμητῆν ἔθεσαν θεοὶ αἰὲν ἔόντες,*

τοῦνεκά οἱ προθέουσιν ὄνειδεα μυθήσασθαι;“ τρ 93

τὸν δ' ἄρ' ὑποβλήδην ἠμείβετο δῖος Ἀχιλλεύς·

ἦ γάρ κεν δειλὸς τε καὶ οὐτιδανὸς καλεοίμην,

εἰ δὴ σοὶ πᾶν ἔργον ὑπέιξομαι, ὅττι κεν εἴπῃς· τρ 94

295 *ἄλλοισιν δὴ ταῦτ' ἐπιτέλλεο· μὴ γὰρ ἔμοιγε.* ἐπ 41

285 *Θησέα τ' Αἰγείδην, ἐπιεικελον ἀθανάτοισι* (aus Hes. Schild 182) haben einige Hss., die besseren (auch A) lassen ihn weg; Dio Chrys. LVII 1, Pausan. X 29, 10 u. A. kannten ihn hier schon, Aristarch schwerlich; nichts spricht dafür, dass der Vers in der voralexandrinischen oder alexandrinischen Vulgata stand.

296 *σήμαιν'· οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔτι σοὶ πείσεσθαι ὀίω* athetirten Aristarch (nach Ariston. A) und Longinos (nach Eust.); haben die Gram-

- 393 ἀλλὰ σὺ, εἰ δύνασαι γε, περίσχεο παιδὸς ἔηος· ἐπ 51
 ἔλθοῦσ' Οὐλύμπου δὲ Δία λίσαι, εἴ ποτε δῆ τι τρ 118
- 395 ἢ ἔπει ὄνησας κραδίην Διὸς ἦὲ καὶ ἔργῳ.
 πολλάκι γάρ σεο πατρὸς ἐνὶ μεγάροισιν ἄκουσα
 εὐχομένης, ὅτ' ἔφησθα κελαινεφεῖ Κρονίωνι τρ 119
 οἴη ἐν ἀθανάτοισιν ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι,
 ὀππότε μιν ξυνδῆσαι Ὀλύμπιοι ἤθελον ἄλλοι,
- 400 Ἥρη τ' ἦδὲ Ποσειδάων καὶ Παλλὰς Ἀθήνη. τρ 120 ἐπ 52
 ἀλλὰ σὺ τὸν γ' ἔλθοῦσα, θεά, ὑπελύσασο δεσμῶν,
 ὧχ' ἑκατόγχειρον καλέσασ' ἐς μακρὸν Ὀλυμπου,
 ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες τρ 121
 Αἰγαίων' — ὁ γὰρ αὐτε βίην οὐ πατρὸς ἀμείνων —,
 405 ὃς ἴα παρὰ Κρονίωνι καθέζετο κύδει γαίων'
 τὸν καὶ ὑπέδδισαν μάκαρες θεοὶ οὐδέ τ' ἔδησαν. τρ 122
- τῶν νῦν μιν μνήσασα παρέξεο καὶ λαβὲ γούνων, ἐπ 53
 αἶ κέν πως ἐθέλῃσιν ἐπὶ Τρώεσσιν ἀρῆξαι,

- 370 Χρῦσης δ' αὐθ', ἱερὸς ἐκατηβόλου Ἀπόλλωνος,
 ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων
 λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερείσι' ἄποινα,
 στέμματ' ἔχων ἐν χερσὶν ἐκηβόλου Ἀπόλλωνος
 χροσέφ' ἀνὰ σκήπτρῳ, καὶ λίσσεται πάντας Ἀχαιοῦς,
- 375 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λαῶν.
 ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφήμησαν Ἀχαιοὶ
 αἰδέσθαι θ' ἱερῆα καὶ ἀγλαὰ δέχθαι ἄποινα·
 ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἦνδανε θυμῷ,
 ἀλλὰ κακῶς ἀφίει, κρατερόν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλε.
- 380 χωόμενος δ' ὁ γέρον κάλιν ᾤχετο· τοιο δ' Ἀπόλλων
 εὐξαμένον ἤκουσεν, ἐπεὶ μάλα οἱ φίλος ἦεν,
 ἦκε δ' ἐπ' Ἀργείοισι κακὸν βέλος· οἱ δὲ νῦ λαοὶ
 θνησκὸν ἐπασσύτεροι, τὰ δ' ἐπῴχετο κῆλα θεοῖο
 πάντῃ ἀνὰ στρατὸν εὐρὴν Ἀχαιῶν. ἄμμι δὲ μάντις
- 385 εὐ εἰδὼς ἀγόρευε θεοπροπίας ἑκάτοιο.
 αὐτίκ' ἐγὼ πρῶτος κελόμην θεὸν ἰλάσκεσθαι·
 Ἀτρεΐωνα δ' ἔπειτα χόλος λάβεν, αἶψα δ' ἀναστὰς
 ἠπειλήσεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστί.
 τὴν μὲν γὰρ σὺν νηὶ θοῇ ἐλίκωπες Ἀχαιοὶ
- 390 ἐς Χρῦσῃν πέμπουσιν, ἄγονσι δὲ δῶρα ἄνακτι·
 τὴν δὲ νέον κλισίῃθεν ἔβαν κήρυκες ἄγοντες
 κοῦρην Βρισηῶς, τὴν μοι δόσαν νῆες Ἀχαιῶν

athetirte Aristarch (nach Ariston. A); aus Did. zu 381 ist zu schliessen, dass Seleukos die Verse in der Kypria und Kretike vorfand, auch Theagenes sie kannte; ausser den Grammatikern und Rhetoren bezeugen sie Strab. XIII 585, Macrob. V 14, 12, Ω (A mit Obelos, 372—9 auch mit Asteriskos wegen 13—16 und 22—25).

- στήτην οὐδέ τί μιν προσεφώνεον οὐδ' ἐρέοντο·
 αὐτὰρ ὁ ἔγνω ἦσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε·
 „χαίρετε, κήρυκες, Διὸς ἄγγελοι ἦδὲ καὶ ἀνδρῶν. τρ 107
 335 ἄσσον ἴτ'· οὐ τί μοι ὑμμες ἐπαίτιοι, ἀλλ' Ἀγαμέμνων,
 ὃ σφῶι προΐει Βρισηίδος εἴνεκα κούρης.
 ἀλλ' ἄγε, Διογενὲς Πατρόκλεις, ἔξαγε κούρην τρ 108
 καὶ σφωιν δὸς ἄγειν. τῶ δ' αὐτὸ μάρτυροι ἔστων ἐπ 47
 πρὸς τε θεῶν μακάρων πρὸς τε θνητῶν ἀνθρώπων
 340 καὶ πρὸς τοῦ βασιλῆος ἀπηνέος, εἴ ποτε δ' αὐτε τρ 109
 χρεῖῶ ἔμετο γένηται ἀεικέα λοιγὸν ἀμύναι
 τοῖς ἄλλοις. ἦ γὰρ ὁ γ' ὀλοῖησι φρεσὶ θύει,
 οὐδέ τι οἶδε νοῆσαι ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω, τρ 110
 ὅπως οἱ παρὰ νηυσὶ σόοι μαχέονται Ἀχαιοί.“
 345 ὣς φάτο· Πάτροκλος δὲ φίλῳ ἐπεκείθεθ' ἑταίρῳ, ἐπ 48
 ἐκ δ' ἄγαγε κλισίης Βρισηίδα καλλιπάρηον, τρ 111
 δῶκε δ' ἄγειν. τῶ δ' αὐτίς ἴτην παρὰ νῆας Ἀχαιῶν
 ἦ δ' ἀέκουσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ κίεν. αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
 δακρύσας ἑτάρων ἄφαρ ἔξετο νόσφι λιασθεῖς τρ 112
 350 θιν' ἐφ' ἄλῶς πολιῆς, ὀρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον·
 πολλὰ δὲ μητρὶ φίλῃ ἠρήσατο χειρας ὀρεγνύς·
 „μῆτερ, ἐπεὶ μ' ἔτεκές γε μινυνθάδιόν περ ἔοντα, τρ 113 ἐπ 49
 τιμὴν πέρ μοι ὄφελλεν Ὀλύμπιος ἐγγυαλίξαι,
 Ζεὺς ὑψιβρεμέτης· νῦν δ' οὐδέ με τυτθὸν ἔτισεν.
 355 ἦ γάρ μ' Ἀτρεΐδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων τρ 114
 ἠτίμησεν· ἑλὼν γὰρ ἔχει γέρας, αὐτὸς ἀπούρας.“
 ὣς φάτο δάκρυ χέων, τοῦ δ' ἔκλυε πότνια μήτηρ
 ἠμένῃ ἐν βένθεσσιν ἄλῶς παρὰ πατρὶ γέροντι. τρ 115
 καρκαλίμως δ' ἀνέδν πολιῆς ἄλῶς ἦντ' ὀμίχλη ἐπ 50
 360 καὶ ῥα πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο δάκρυ χέοντος,
 χειρὶ τέ μιν κατέρεξεν ἔπος τ' ἔφατ' ἐκ τ' ὀνόμαζε· τρ 116
 „τέκνον, τί κλαίεις; τί δέ σε φρένας ἵκετο πένθος;
 ἔξαύδα, μὴ κεῖθε νόφ, ἵνα εἶδομεν ἄμφω.“
 τὴν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφη πόδας ὠπύς Ἀχιλλεύς· τρ 117
 365 „οἶσθα· τί ἦ τοι ταῦτ' εἰδυῖη πάντ' ἄγορεύω;

366 φχόμεθ' ἐς θήβην, ἱερὴν πόλιν Ἡετίωνος,
 τὴν δὲ διεπράθομέν τε καὶ ἡγομεν ἐνθάδε πάντα.
 καὶ τὰ μὲν εὐ δάσσαντο μετὰ σφίσιν υἱὲς Ἀχαιῶν,
 ἐκ δ' ἔλον Ἀτρεΐδῃ Χρῆσηίδα καλλιπάρηον.

- 393 ἀλλὰ σύ, εἰ δύνασαι γε, περισχεο παίδος ἔηρος· ἐπ 51
 ἐλθοῦς Ὀλύμπου δὲ Δία λίσαι, εἴ ποτε δῆ τι τρ 118
- 395 ἢ ἔπει ὄνησας κραδίην Διὸς ἦε καὶ ἔργω.
 πολλάκι γάρ σεο πατρός ἐνὶ μεγάροισιν ἄκουσα
 εὐχομένης, ὅτ' ἐφησθα κελαινεφεῖ Κρονίωνι τρ 119
 οἴῃ ἐν ἀθανάτοισιν ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι,
 ὁππότε μιν ξυνδῆσαι Ὀλύμπιοι ἤθελον ἄλλοι,
- 400 Ἥρη τ' ἠδὲ Ποσειδάων καὶ Παλλὰς Ἀθήνη. τρ 120 ἐπ 52
 ἀλλὰ σὺ τὸν γ' ἐλθοῦσα, θεά, ὑπελύσασο δεσμῶν,
 ὡχ' ἑκατόγχιρον καλέσασ' ἐς μακρὸν Ὀλύμπου,
 ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες τρ 121
 Αἰγαίων' — ὁ γὰρ αὐτε βίην οὐ πατρός ἀμείνων —
- 405 ὅς φησ' ἀπαρὰ Κρονίωνι καθέζετο κούδει γαίων·
 τὸν καὶ ὑπέδδεισαν μάκαρες θεοὶ οὐδέ τ' ἔδησαν. τρ 122
- τῶν νῦν μιν μνήσασα παρέξεο καὶ λαβὲ γούνων, ἐπ 53
 αἶ κέν πως ἐθέλῃσιν ἐπὶ Τρώεσσι ἀρῆξαι,

- 370 Χρύσης δ' αὐθ', ἱερεὺς ἑκατηβόλου Ἀπόλλωνος,
 ἦλθε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων
 λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερείσι' ἄποινα,
 στέμματ' ἔχων ἐν χερσὶν ἐκηβόλου Ἀπόλλωνος
 χρυσέφ' ἀνὰ σκήπτρῳ, καὶ λίσσετο πάντας Ἀχαιοῦς,
- 375 Ἄτρεΐδα δὲ μάλιστα δῶω, κοσμήτορε λαῶν.
 ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφήμησαν Ἀχαιοὶ
 αἰδέσθαι θ' ἱερῆα καὶ ἀγλαὰ δέχθαι ἄποινα·
 ἀλλ' οὐκ Ἄτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἤνδανε θυμῷ,
 ἀλλὰ κακῶς ἀφίει, κρατερόν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλε.
- 380 χυόμενος δ' ὁ γέρων πάλιν ᾤχετο· τοιοῦτο δ' Ἀπόλλων
 εὐξαμένον ἤκουσεν, ἐπεὶ μάλα οἱ φίλος ἦεν,
 ἦκε δ' ἐπ' Ἀργείοισι κακὸν βέλος· οἱ δὲ νῦ λαοὶ
 θνησκον ἐπασσύτεροι, τὰ δ' ἐπῄχετο κῆλα θεοῖο
 πάντῃ ἀνὰ στρατὸν εὐρὸν Ἀχαιῶν. ἄμμι δὲ μάντις
- 385 εὐ εἰδῶς ἀγόρευε θεοπροπίας ἑκάτοιο.
 αὐτίκ' ἐγὼ πρῶτος κελόμην θεὸν ἰάσασθαι·
 Ἄτρεΐωνα δ' ἔπειτα χόλος λάβεν, αἴψα δ' ἀναστάς
 ἠπέλιπεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστί.
 τὴν μὲν γὰρ σὺν νηὶ θοῇ ἐλίκωπες Ἀχαιοὶ
- 390 ἐς Χρῦσην πέμπουσιν, ἄγουσι δὲ δῶρα ἄνακτι·
 τὴν δὲ νέον κλισίῃθεν ἔβαν κήρυκες ἄγοντες
 κούρην Βρισηῶς, τὴν μοι δόσαν νῆες Ἀχαιῶν

athetirte Aristarch (nach Ariston. A); aus Did. zu 381 ist zu schliessen, dass Seleukos die Verse in der Kypria und Kretike vorfand, auch Theagenes sie kannte; ausser den Grammatikern und Rhetoren bezengen sie Strab. XIII 585, Macrob. V 14, 12, Ω (A mit Obelos, 372—9 auch mit Asteriskos wegen 13—16 und 22—25).

- τὸς δὲ κατὰ πρόμνας τε καὶ ἄμφ' ἄλα ἔλσαι Ἀχαιοὺς τρ 123
 410 κτεινομένους, ἵνα πάντες ἐπαύρωνται βασιλῆος,
 γυνῶ δὲ καὶ Ἀτρείδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων
 ἦν ἄτην, ὃ τ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτισε.“ τρ 124
 τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα Θέτις κατὰ δάκρυ χέουσα·
- ἠῶμοι, τέκνον ἐμόν, τί νύ σ' ἔτρεφον αἰνὰ τεκοῦσα; ἐπ 54
 415 αἴθ' ὄφελος παρὰ νηυσὶν ἀδάκρυτος καὶ ἀπήμων τρ 125
 ἦσθαι, ἐπεὶ νύ τοι αἶσα μίνυνθά περ, οὗ τι μάλα δῆν·
 νῦν δ' ἄμα τ' ὠκύμορος καὶ οἰζυρὸς περὶ πάντων
 ἔπλεο· τῷ σε κακῇ αἴσῃ τέκον ἐν μεγάροισι. τρ 126
 τοῦτο δέ τοι ἐρέουσα ἔπος Διὶ τερπικεραυνῷ
 420 εἴμ' αὐτῇ πρὸς Ὀλυμπον ἀγάνυφον, αἶ κε πίθηται.
- ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισι τρ 127 ἐπ 55
 μῆνι' Ἀχαιοῖσιν, πολέμου δ' ἀποκαύεο πάμπαν·
 Ζεὺς γὰρ ἐς Ὀκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας
 χθιζὸς ἔβη κατὰ δαίτα, θεοὶ δ' ἄμα πάντες ἔποντο· τρ 128
 425 δωδεκάτῃ δέ τοι αὐτίς ἐλεύσεται Οὐλύμπον δέ,
 καὶ τότε' ἔπειτά τοι εἴμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατῆς δῶ
 καὶ μιν γονάσομαι, καὶ μιν πείσεσθαι οἴω.“ τρ 129
- ὣς ἄρα φωνήσας ἀπεβήσετο, τὸν δὲ λίπ' αὐτοῦ ἐπ 56
 χωόμενον κατὰ θυμὸν ἐυζώνοιο γυναικός,
 430 τὴν ῥα βῆ ἀέκοντος ἀπηύρων. αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς τρ 130
 ἐς Χρυσὴν ἔκτανεν ἄγων ἱερὴν ἑκατόμβην.
 οἱ δ' ὅτε δὴ λιμένος πολυβενθέος ἔγγυς ἔκοντο,
 ἰστία μὲν στείλαντο, θέσαν δ' ἐν νηὶ μελαίνῃ, τρ 131
 ἰστὸν δ' ἰστοδόκῃ πέλασαν προτόνοισιν ἀφέντες
- 435 καρπαλλίμως, τὴν δ' εἰς ὄρμον προέρεσαν ἔρετμοις. ἐπ 57
 ἐκ δ' εὐνάς ἔβαλον, κατὰ δὲ πρυμνήσι' ἔδησαν· τρ 132
 ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βατνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης,
 ἐκ δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἐκηβόλῳ Ἀπόλλωνι·
 ἐκ δὲ Χρυσῆς νηὸς βῆ ποντοπόροιο. τρ 133
 440 τὴν μὲν ἔπειτ' ἐπὶ βωμὸν ἄγων πολύμητις Ὀδυσσεὺς
 πατρὶ φίλῳ ἐν χερσὶ τίθει, καὶ μιν προσέειπεν·
- ἠῶ Χρυσή, πρό μ' ἔπεμψεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων τρ 134 ἐπ 58

424 hat in A den Obelos und das unsinnige Schol. ὅτι τινὲς γράφουσι „μετὰ δαίμονας ἄλλους“ διὸ ἀθετεῖται: beides ist längst als irrig erkannt worden, s. ausser Lehrs in Friedländer's Ariston. p. 52 auch Arist. Hom. Textkr. I 193f. 633f.

- 443 παῖδά τε σοὶ ἀγέμεν Φοῖβω θ' ἱερὴν ἑκατόμβην,
 445 ὅς νῦν Ἀργεῖοισι πολύστονα κῆδε' ἐφῆκεν.“
 ὡς εἰπὼν ἐν χερσὶ τίθει, ὃ δὲ δέξατο χαιρῶν τρ 135
 παῖδα φίλην. τοὶ δ' ὄκα θεῶ ἱερὴν ἑκατόμβην
 ἐξείης ἕστησαν ἐνδμήτον περὶ βωμόν,
 χερνίψαντο δ' ἔπειτα καὶ οὐλοχύτας ἀνέλοντο. τρ 136
- 450 τοῖσιν δὲ Χρύσης μεγάλ' εὐχετο χείρας ἀνασχών· ἐπ 59
 „κλυθί μεν, ἀργυρότοξ', ὅς Χρῴσῃν ἀμφιβέβηκας
 Κίλλάν τε ζαθήην Τενέδοιό τε Ἴφι ἀνάσσεις· τρ 137
 ἤμην δῆ ποτ' ἐμεῦ πάρος ἔκλυες εὐξαμένοιο,
 τιμῆσας μὲν ἐμέ, μέγα δ' ἵψαο λαὸν Ἀχαιῶν·
- 455 ἦδ' ἔτι καὶ νῦν μοι τόδ' ἐπικρήνηνον ἐέλωρ· τρ 138
 ἦδη νῦν Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν ἄμνον.“
 ὡς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων. ἐπ 60
 αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' εὐξαντο καὶ οὐλοχύτας προβάλλοντο, τρ 139
 ἀνέρουσαν μὲν πρῶτα καὶ ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν,
- 460 μηρούς τ' ἐξέταμον κατὰ τε κνίσῃ ἐκάλυψαν
 δίπτυχα ποιήσαντες, ἐπ' αὐτῶν δ' ὠμοθέτησαν. τρ 140
 καὶε δ' ἐπὶ στήθεσσι ὁ γέρον, ἐπὶ δ' αἰθοπα οἶνον
 λείβε· νέοι δὲ παρ' αὐτὸν ἔχον πεμπόβολα χερσίν.
- αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ μῆρ' ἐκάη καὶ σπλάγχνα πάσαντο, τρ 141 ἐπ 61
- 465 μίστυλλον τ' ἄρα τὰλλα καὶ ἀμφ' ὄβελοῖσιν ἔπειραν
 ὤπτησάν τε περιφραδέως ἐρύσαντό τε πάντα.
 αὐτὰρ ἐπεὶ παύσαντο πόνου τετύκοντό τε δαῖτα, τρ 142
 δαίνοντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδενέτο δαιτὸς ἔσις.
 αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο,
- 470 κοῦροι μὲν κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο, τρ 143
 νόμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν· ἐπ 62
 οἳ δὲ πανημέριοι μολπῇ θεὸν ἰλάσκοντο
- 473 καλὸν αἰείδοντες παιήονα, κοῦροι Ἀχαιῶν. τρ 144
 475 ἦμος δ' ἠέλιος κατέδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθε,
 δῆ τότε κοιμήσαντο παρὰ πρυμνήσια νηός.

444 ῥέξαι ὑπὲρ Δαναῶν, ὄφρ' ἰασόμεσθα ἄνακτα
 athetirte Aristarch (nach Ariston. A); haben die Grammatiker und Ω (A mit Obelos).
 463^a oder 464^a σπλάγχνα δ' ἄρ' ἀμπεύραντες ὑπέιρχον Ἥφαιστοιο (aus B 426)
 in einigen geringeren Hss. zugefügt; die besseren (wie A) kennen ihn hier nicht.
 474 μέλποντες ἐκάεργον· ὃ δὲ φρένα τέρεπετ' ἀκούων
 athetirte Aristarch (nach Ariston. A, vgl. Schol. Dion. Thr. 12, 27); haben die
 Grammatiker und Ω (A mit Obelos).

- ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἥως, τρ 145
καὶ τότε ἔπειτ' ἀνάγοντο μετὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν·
- τοῖσιν δ' ἔκμενον οὐρον ἱεὶ ἐκάργος Ἀπόλλων. ἐπ 63
480 οἱ δ' ἰστὸν στήσαντ' ἀνά θ' ἰστία λευκὰ πέτασαν· τρ 146
ἐν δ' ἄνεμος κρῆσεν μέσον ἰστίον, ἀμφὶ δὲ κῦμα
στεῖρα πορφύρεον μεγάλ' ἴαχε νηὸς λούσης·
ἦ δ' ἔθεεν κατὰ κῦμα διαπρήσσουσα κέλευθον. τρ 147
αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἔκοντο κατὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν,
485 νῆα μὲν οἱ γε μέλαιναν ἐπ' ἠπείροιο ἔρυσαν
- ὑποῦ ἐπὶ φαμάθοις, ὑπὸ δ' ἔρματα μακρὰ τάνυσσαν, τρ 148 ἐπ 64
αὐτοὶ δ' ἐσκίδναντο κατὰ κλισίας τε νέας τε.
αὐτὰρ ὁ μήνιε νηοὶ παρήμενος ὠκυπόροισι,
Διογενῆς Πηλέος υἱός, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς· τρ 149
490 οὔτε ποτ' εἰς ἀγορῆν πωλέσκετο κυδιάνειραν
οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον, ἀλλὰ φθινύθεσκε φίλον κῆρ
αὐθι μένων, ποθέεσκε δ' αὐτὴν τε πτόλεμόν τε. τρ 150
- ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐκ τοιοῦ δωδεκάτη γένητ' ἡώς, ἐπ 65
καὶ τότε δὴ πρὸς Ὀλυμπον ἴσαν θεοὶ αἰὲν ἔοντες
495 πάντες ἅμα, Ζεὺς δ' ἦρχε. Θέτις δ' οὐ λήθητ' ἐφετμέων τρ 151
παιδὸς ἐοῦ, ἀλλ' ἦ γ' ἀνεδύσετο κῦμα θαλάσσης,
ἠερίη δ' ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὐλύμπόν τε.
εὐρεν δ' εὐρύοπα Κρονίδην ἄτερ ἤμενον ἄλλων τρ 152
ἀκροτάτῃ κορυφῇ πολυδαιράδος Οὐλύμποιο.
- 500 καὶ ῥα πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο καὶ λάβε γούνων ἐπ 66
σκαίῃ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἐλοῦσα τρ 153
λίσσομένη προσέειπε Δία Κρονίωνα ἄνακτα·
„Ζεῦ πάτερ, εἴ ποτε δὴ σε μετ' ἀθανάτοισιν ὄνησα
ἦ ἔπει ἦ ἔργω, τότε μοι κρήνον ἐέλδωρ· τρ 154
505 τίμησόν μοι υἱόν, ὃς ὠκυμορώτατος ἄλλων
ἔπλετ'· ἀτάρ μιν νῦν γε ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
- ἠτίμησεν· ἔλὼν γὰρ ἔχει γέρας, αὐτὸς ἀπούρας. τρ 155 ἐπ 67
ἀλλὰ σὺ πέρ μιν τίσον, Ὀλύμπιε μητίετα Ζεῦ·
τόφρα δ' ἐπὶ Τρώεσσι τίθει κράτος, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ
510 υἱὸν ἐμὸν τίσωσιν, ὀφέλλωσιν τέ ἐ τιμῇ.“ τρ 156

493 mit Obelos und Diple A: aber das erstere Zeichen kann nur auf Irrthum beruhen, erklärlich aus der häufigen Verwechslung des Obelos mit der Paragraphos (s. zu 222. 296); die Scholien nehmen keine Rücksicht darauf (s. Friedländer Ariston. p. 54. 57).

- ὡς φάτο· τὴν δ' οὐ τι προσέφη νεφεληγερέτα Ζεὺς,
ἀλλ' ἀκέων δὴν ἦστο. Θέτις δ' ὡς ἤψατο γούνων,
ὡς ἔχετ' ἔμπεφυλα, καὶ εἶρετο δεύτερον αὐτίς· τρ 157
- ἡνήμερτὲς μὲν δὴ μοι ὑπόσχεο καὶ κατάνευσον,
515 ἢ ἀπόειπ', ἐπεὶ οὐ τοι ἐπι δέος, ὄφρ' ἔν εἰδῶ
ὅσσον ἐγὼ μετὰ πᾶσιν ἀτιμοτάτῃ θεός εἰμι.“ τρ 158
τὴν δὲ μέγ' ὀχθήσας προσέφη νεφεληγερέτα Ζεὺς·
„ἦ δὴ λοίγια ἔργ', ὃ τέ μ' ἐχθοδοπῆσαι ἐφήσεις
ἽΗρη, ὅτ' ἄν μ' ἐρέθῃσιν ὄνειδείοις ἐπέεσσιν. τρ 159
520 ἦ δὲ καὶ αὐτως μ' αἰὲν ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι
νεικεῖ, καὶ τέ μέ φησι μάχη Τρώεσσιν ἀρήγειν. ἐπ 69
ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν αὐτίς ἀπόστιχε, μή τι νοήσῃ τρ 160
ἽΗρη· ἐμοὶ δέ κε ταῦτα μελήσεται, ὄφρα τελέσσω.
εἰ δ' ἄγε τοι κεφαλῇ κατανεύσομαι, ὄφρα πεποιθήσῃ·
525 τοῦτο γὰρ ἔξ ἐμέθεν γε μετ' ἀθανάτοισι μέγιστον τρ 161
τέκμων· οὐ γὰρ ἐμὸν παλιναγρετον οὐδ' ἀπατηλὸν
οὐδ' ἀτελεύτητον, ὃ τί κεν κεφαλῇ κατανεύσω.“
ἦ, καὶ κτανέησιν ἐπ' ὄφρ' οὖσι νεῦσε Κρονίων· τρ 162 ἐπ 70
ἀμβρόσιοι δ' ἄρα χαίται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
530 κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο· μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὀλύμπου.
τῷ γ' ὡς βουλευσάντε διέτμαγεν· ἦ μὲν ἔπειτα τρ 163
εἰς ἄλα ἄλτο βαθείαν ἀπ' αἰγλήεντος Ὀλύμπου,
Ζεὺς δὲ ἔδον πρὸς δῶμα. θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἀνέστησαν
ἔξ ἐδέων, σφοῦ πατρὸς ἐναντίον· οὐδέ τις ἔτλη τρ 164
535 μείναι ἐπερχόμενον, ἀλλ' ἀντίοι ἔσταν ἅπαντες. ἐπ 71
ὡς ὃ μὲν ἔνθα καθέζετ' ἐπὶ θρόνον· οὐ δέ μιν ἽΗρη
ἠγνοίησεν ἰδοῦσ', ὅτι οἱ συμφράσσατο βουλᾶς τρ 165
ἀργυρόπεζα Θέτις, θυγάτηρ ἄλλιοιο γέροντος.
αὐτίκα κερτομίοισι Δία Κρονίωνα προσηύδα·
540 „τίς δ' αὖ τοι, δολομῆτα, θεῶν συμφράσσατο βουλᾶς; τρ 166
αἰεὶ τοι φίλον ἔστιν, ἐμεῦ ἀπὸ νόσφιν ἔοντα,
κρυπτάδια φρονέοντα δικαζέμεν· οὐδέ τί πά μοι ἐπ 72
πρόφρων τέτληκας εἰπεῖν ἔπος, ὅττι νοήσης.“ τρ 167
τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε·
545 „ἽΗρη, μὴ δὴ πάντας ἐμούς ἐπιέλλεο μύθους τρ 168
εἰδήσειν· χαλεποὶ τοι ἔσονται, ἀλόχῃ περ ἐούσῃ.
ἀλλ' ὄν μὲν κ' ἐπιεικὲς ἀκονέμεν, οὐ τις ἔπειτα
οὔτε θεῶν πρότερος τόν γ' εἴσεται οὔτ' ἀνθρώπων·

- ὄν δέ κ' ἐγὼν ἀπάνευθε θεῶν ἐθέλωμι νοῆσαι, τρ 169 ἐπ 73
 550 μῆ τι σὺ ταῦτα ἕκαστα διείρεο μηδὲ μετάλλα.^α
 τὸν δ' ἡμείβετ' ἔπειτα βοῶπις πότνια Ἥρη·
 „αἰνότατε Κρονίδη, ποῖον τὸν μῦθον ξείπεις. τρ 170
 καὶ λίην σε πάρος γ' οὔτ' εἶρομαι οὔτε μεταλλῶ,
 ἀλλὰ μάλ' εὐκηλος τὰ φράζεις, ἄσ' ἐθέλῃσθα.
 555 νῦν δ' αἰνώως δειδοίκα κατὰ φρένα, μῆ σε παρείπη τρ 171
- ἀργυρόπεζα Θέτις, θυγάτηρ ἄλλοιο γέροντος· ἐπ 74
 ἥριπῃ γὰρ σοίγε παρέξετο καὶ λάβε γούνων·
 τῇ δ' οἶω κατανεύσαι ἐτήτυμον, ὡς Ἀχιλλῆα τρ 172
 τιμήσης, ὀλέσης δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν.^α
 560 τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη νεφεληγερέτα Ζεὺς·
 „δαιμονίη, αἰεὶ μὲν οἶεαι, οὐδέ σε λήθω· τρ 173
 πρῆξαι δ' ἔμπης οὐ τι θυγήσῃαι, ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ
- μᾶλλον ἔμοι ἔσαι· τὸ δέ τοι καὶ ῥίγιον ἔσται. ἐπ 75
 εἰ δ' οὐτὼ τοῦτ' ἔστιν, ἔμοι μέλλει φίλον εἶναι. τρ 174
 565 ἀλλ' ἀκέουσα κάθησο, ἔμῳ δ' ἐπιπέθειο μῦθῳ,
 μῆ νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοὶ εἰς' ἐν Ὀλύμπῳ
 ἄσσον ἰόνθ', ὅτε κέν τοι ἀάπτους χεῖρας ἐφείω.^α τρ 175
 ὡς ἔφατ'· ἔδδειςεν δὲ βοῶπις πότνια Ἥρη,
 καὶ ῥ' ἀκέουσα καθῆστο, ἐπιγνάμψασα φίλον κῆρ·
- 570 ὄχθησαν δ' ἀνὰ δῶμα Διὸς θεοὶ Οὐρανίωνες. τρ 176 ἐπ 76
 τοῖσιν δ' Ἥφαιστος κλυτοτέχνης ἦρχ' ἀγορεύειν,
 μητρὶ φίλῃ ἐπιῆρα φέρων, λευκωλένῳ Ἥρῃ·
 „ἦ δὴ λοίγια ἔργα τάδ' ἔσσεται οὐδ' ἔτ' ἀνεκτά, τρ 177
 εἰ δὴ σφῶ ἔνεκα θνητῶν ἐριδαίνετον ᾧδε,
 575 ἐν δὲ θεοῖσι κολφὸν ἐλαύνετον· οὐδέ τι δαιτὸς -
 ἐσθλῆς ἔσσεται ἦδος, ἐπεὶ τὰ χερεῖονα νικᾷ. τρ 178
- μητρὶ δ' ἐγὼ παράφημι, καὶ αὐτῇ περ νοεούσῃ, ἐπ 77
 πατρὶ φίλῳ ἐπιῆρα φέρειν Δίε, ὄφρα μὴ αὐτε
 νεικείησι πατήρ, σὺν δ' ἡμῖν δαῖτα ταράξῃ. τρ 179
 580 εἰ περ γὰρ κ' ἐθέλῃσιν Ὀλύμπιος ἀστεροπητῆς
 ἕξ ἐδέων στρυφελίξαι· ὁ γὰρ πολὺ φέρτατός ἐστιν.
 ἀλλὰ σὺ τόν γ' ἐπέεσσι καθάπτεσθαι μαλακοῖσιν· τρ 180
 αὐτίκ' ἔπειθ' Ἰλαὸς Ὀλύμπιος ἔσσεται ἡμῖν.^α
- ὡς ἄρ' ἔφη, καὶ ἀνάξας δέπας ἀμφικύπελλον ἐπ 78
 585 μητρὶ φίλῃ ἐν χειρὶ τίθει καὶ μιν προσέειπε· τρ 181

- „τέτλαθι, μήτηρ ἐμή, καὶ ἀνάσχεο, κηδομένη περ,
 μή σε, φίλην περ ἐοῦσαν, ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἰδωμαι
 θεινομένην· τότε δ' οὐ τι δυνήσομαι, ἀχνύμενός περ, τρ 182
 χραισμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέρεσθα.
 590 ἦδη γὰρ με καὶ ἄλλοτ' ἀλεξέμεναι μεμαῶτα
- ῥίψε, ποδὸς τεταγών, ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο. τρ 183 ἐπ 79
 πᾶν δ' ἤμαρ φερόμην, ἅμα δ' ἠέλιφ καταδύντι
 κάππεσον ἐν Δήμῳ· ὀλίγος δ' ἔτι θυμὸς ἐνῆεν·
 ἐνθά με Σίντιες ἄνδρες ἄφαρ κομίσαντο πεσόντα.“ τρ 184
 595 ὣς φάτο· μείδησεν δὲ θεά, λευκώλενος Ἥρη,
 μειδήσασα δὲ παιδὸς ἐδέξατο χειρὶ κύπελλον.
 αὐτὰρ ὁ τοῖς ἄλλοῖσι θεοῖς ἐνδέξια πᾶσιν τρ 185
- οἰνοχόει, γλυκὴ νέκταρ ἀπὸ κρητῆρος ἀφύσσαν. ἐπ 80
 ἄσβεστος δ' ἄρ' ἐνῶρτο γέλωσ μακάρεσσι θεοῖσιν,
 600 ὣς ἰδὼν Ἥφαιστον διὰ δῶματα ποιπνύοντα. τρ 186
 ὣς τότε μὲν πρόπαν ἤμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα
 δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδένετο δαιτὸς ἐίσης,
 οὐ μὲν φόρμιγγος περικαλλέος, ἦν ἔχ' Ἀπόλλων, τρ 187
 Μουσάων θ', αἱ ἄειδον ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῆ.
- 605 αὐτὰρ ἐπεὶ κατέδν λαμπρὸν φάος ἠελίοιο, ἐπ 81
 οἱ μὲν κακκείοντες ἔβαν οἶκον δὲ ἕκαστος, τρ 188
 ἦχι ἐκάστω δῶμα περικλυτὸς ἀμφιγυήεις
 Ἥφαιστος ποίησεν ἰδυίησι πραπίδεσσι.
 Ζεὺς δὲ πρὸς ὃν λέχος ἦι, Ὀλύμπιος ἀστεροπητῆς, τρ 189
 610 ἐνθα πάρος κοιμᾶθ', ὅτε μιν γλυκὸς ὕπνος ἰκάνοι·
 ἐνθα καθεῦδ' ἀναβάς, παρὰ δὲ χρυσόθρονος Ἥρη.

VI.

Kallimachos' Apollo-Hymnus.

Von der alexandrinischen Poesie hat sich glücklicherweise noch so viel einigermaassen intact erhalten, dass wir, selbst wenn man wunderlicherweise Theokrit als Dichter religiöser Hymnen nicht mitzählen wollte, doch den weiteren Verlauf der Gattung mit Sicherheit verfolgen können, Dank namentlich dem feinen Verskünstler Kallimachos. Er hat die alte sacrale Zahlensymbolik jener poetischen

Gattung nicht allein sicher gekannt, sondern auch selber für die Tektonik seiner Hymnen benutzt. Natürlich that er dies nicht in slavischer Nachahmung; denn mit gerechtem Stolze pflegte er als Dichter seine eigenen Wege zu gehen: aber alle Kennzeichen des übernommenen Erbes auszutilgen, gewann er doch nicht über sich. Als er sich das Schema für seinen Apollo-Hymnus (II) zurecht legte, hielt er zwar an der heiligen Siebenzahl unverbrüchlich fest, weil sie seit uralten Zeiten mit dem Gotte und seiner Geburt aufs engste verknüpft war; von der zweiten Zahl indessen, die er z. B. in der dualistischen Perikopeneintheilung des Homerischen Apollo-Hymnus wirksam sah, der Drei, galt dies durchaus nicht in gleichem Grade. Diese letztere konnte er also getrost durch eine geeignetere, individuellere ersetzen; und das that er wirklich: an die Stelle der beiden ungeraden Zahlen (7 und 3) setzte er eine ungerade und eine gerade (7 und 4), nicht ohne diese Aenderung ausdrücklich und sinnreich zu motiviren. Die Vier galt ihm als sacrale Zahl, weil Apollon im Alter von vier Jahren Städte zu gründen begann, zu denen auch Kyrene, Kallimachos' eigene Vaterstadt, gehörte. Das steht an hervorragendem Platze, nämlich zu Anfang der zweiten Heptadenreihe, die gleich mit *τετραέτης* (Vs. 58) beginnt. Die dreimalige Wiederholung von *θεμίλια* (57. 58. 64) legt den gehörigen Nachdruck auf die Gründungen des Gottes, deren allererste seinem Geburtsorte Ortygia (d. i. Delos, s. Schol.) galt. Dort errichtete er mit Hilfe seiner Schwester Artemis einen kunstvollen Hörneraltar, dessen Beschreibung genau eine Heptas füllt. Noch in anderer Weise rechtfertigt der Dichter seine Zahlenwahl: er weiss, dass Apollon nicht drei, sondern vier Künste pflegt als Hort der Bogenschützen, Sänger, Wahrsager und Aerzte (Vs. 43 ff.); während ihn Leto auf Asteria (d. i. Delos) gebar, umflogen singende Schwäne siebenmal die Insel, *ἑβδομάκις περὶ Ἀήλον ἐπήϊσαν τε λοχείη, Μουσάων ὄρνιθες, αἰδοτάτοι πετεηνῶν· ἔνθεν ὁ παῖς τοσσάσδε λύρη ἐνεδήσατο χορδὰς ὕστερον, ὄσσακι κύκνοι ἐπ' ὠδίνεσσιν ἄεισαν* (Hym. auf Delos 251 ff.).

Ueberliefert sind 113 Verse, echt höchst wahrscheinlich nur 112, also $4 \times 7 = 28$ Tetraden oder $4 \times 4 = 16$ Heptaden, beide in zwei gleiche Hälften zerfallend (zwischen Vs. 57 und 58 der vulgären Zählung). Im Vertrauen auf die inneren Gründe und auf die Beweiskraft der schon besprochenen Apollo-Lieder trage ich kein Bedenken, den analogen Sang des Kallimachos hier unter die sicheren Beweisstücke mit einzureihen, obwohl dies nur dadurch möglich wird, dass man mit Ruhnken die Zeile 44 wegstreicht. Was mich bewog, ihm zu folgen, habe ich in der Anmerkung z. St. auseinandergesetzt.

ΕΙΣ ΑΠΟΛΛΩΝΑ.

- Οἶον ὁ τᾶπόλλωνος ἐσεῖσατο δάφνινος ὄρηξ, τε 1 ἐπ 1
 οἷα δ' ὄλον τὸ μέλαθρον· ἑκάς, ἑκάς, ὅς τις ἀλιτρός.
 καὶ δὴ πον τὰ θύρετρα καλῶ ποδὶ Φοῖβος ἀράσσει.
 οὐχ ὄραας; ἐπένευσεν ὁ Δῆλιος ἠδὲ τι φοῖνιξ
 5 ἐξαπίνης, ὁ δὲ κύκνος ἐν ἠέρι καλὸν αἶδει. τε 2
 αὐτοὶ νῦν κατοχῆς ἀνακλινεσθε πυλάων,
 αὐταὶ δὲ κληίδες· ὁ γὰρ θεὸς οὐκ ἔτι μακρὴν.
- οἱ δὲ νέοι μολπὴν τε καὶ ἐς χορὸν ἐντύνεσθε. ἐπ 2
 ἀπόλλων οὐ παντὶ φαίνεται, ἀλλ' ὅτις ἐσθλός. τε 3
 10 ὅς μιν ἴδῃ, μέγας οὔτος· ὅς οὐκ ἴδε, λιτὸς ἐκείνος.
 ὀψόμεθ', ὦ ἑκάεργε, καὶ ἐσόμεθ' οὐ ποτε λιτοί.
 μήτε σιωπηλὴν κίθαριν μήτ' ἄσφορον ἴχνος
 τοῦ Φοῖβου τοὺς παῖδας ἔχειν ἐπιδημήσαντος, τε 4
 εἰ τελέειν μέλλουσι γάμον πολιὴν τε κερεῖσθαι,
- 15 ἐστήξειν δὲ τὸ τεῖχος ἐπ' ἀρχαίοισι θεμέθλοις. ἐπ 3
 ἠγασάμην τοὺς παῖδας, ἐπεὶ χέλυσ οὐκέτ' ἀεργός.
 εὐφημεῖτ' αἰόντες ἐπ' Ἀπόλλωνος αἰοιδῆ.
 εὐφημεῖ καὶ πόντος, ὅτε κλείουσιν αἰοῖδοι
 ἢ κίθαριν ἢ τόξα, Ἀνωρέος ἔντεα Φοῖβου.
 20 οὐδὲ Θέτις Ἀχιλῆα κινύρεται ἀλινα μήτηρ,
 ὀππὸτ' ἠὲ Παιῆον, ἠὲ Παιῆον· ἀκούσῃ. τε 6
- καὶ μὲν ὁ σακρούεις ἀναβάλλεται ἄλγεα πέτρος, ἐπ 4
 ὅς τις ἐνὶ Φρυγίῃ διερὸς λίθος ἐστήρικται,
 μάρμαρον ἀντὶ γυναικὸς οἰζυρόν τι χανούσης.
 25 ἠὲ ἠὲ φθέγγεσθε· κακὸν μακάρεσσιν ἐρίζειν. τε 7
 ὅς μάχεται μακάρεσσιν, ἐμῶ βασιλῆι μάχοιτο·
 ὅς τις ἐμῶ βασιλῆι, καὶ Ἀπόλλωνι μάχοιτο.
 τὸν χορὸν ἀπόλλων, ὅτι οἱ κατὰ θυμὸν αἶδει,
- τιμήσει· δύναται γάρ, ἐπεὶ Λιὲ δεξιὸς ἦσται. τε 8 ἐπ 5
 30 οὐδ' ὁ χορὸς τὸν Φοῖβον ἐφ' ἐν μόνον ἡμᾶρ αἶσει·
 ἔστι γὰρ εὐνυμος· τίς ἂν οὐ ῥέα Φοῖβον αἶδοι;
 χρύσεια τᾶπόλλωνι τό τ' ἐνδυτόν ἢ τ' ἐπιπορπὶς
 ἢ τε λύρη τό τ' ἄεμμα τὸ Λύκτιον ἢ τε φαρέτρῃ, τε 9
 χρύσεια καὶ τὰ πέδιλα· πολύχρυσος γὰρ Ἀπόλλων,
 35 καὶ τε πολυκτέανος· Πυθῶνι κε τεκμήραιο.
- καὶ μὲν αἰὲ καλὸς καὶ αἰὲ νέος· οὐ ποτε Φοῖβον ἐπ 6

- θηλείαις οὐδ' ὅσσον ἐπὶ χνόος ἦλθε παρειαῖς. τε 10
 αἱ δὲ κόμαι θυόνετα πέδῳ λείβουσιν ἔλαια.
 οὐ λῖπος Ἀπόλλωνος ἀποστάζουσιν ἔθειραι,
 40 ἀλλ' αὐτὴν πανάκειαν. ἐν ἄστει δ', ᾧ κεν ἐκείναι τε 11
 πρῶτες ἔραξε πέσσοιν, ἀκήρια πάντ' ἐγένοντο.
 τέχνη δ' ἀμφιλαφῆς οὐ τις τόσον, ὅσσον Ἀπόλλων.
- 43 κείνος οἰστευτὴν ἔλαχ' ἀνέρα, κείνος αἰοιδόν, ἐπ 7
 45 κείνου δὲ Θοῖαί καὶ μάντιες· ἐκ δὲ νῦ Φοῖβον
 ἱητροὶ δεδάσασιν ἀνάβλησιν θανάτοιο. τε 12
 Φοῖβον καὶ Νόμιον κικλήσκομεν ἐξέτι κείνου,
 ἐξότ' ἐπ' Ἀμφρουσσῶ ζευγίτιδας ἔτρεφεν Ἴππους,
 ἠϊθέου ὑπ' ἔρωτι κεκαυμένος Ἀδμήτοιο.
- 50 ρεῖά κε βουβόσιον τελέθει πλέον, οὐδέ κεν αἶγες τε 13
 δεύοιντο βρεφῶν ἐπιμηλάδες, ἧσιν Ἀπόλλων ἐπ 8
 βοσκομένης ὀφθαλμὸν ἐπήγαγεν· οὐδ' ἀγάλακτες
 οἴες οὐδ' ἄκνυθοι, πᾶσαι δὲ κεν εἰεν ὑπαρνοί,
 ἧ δὲ κε μουνοτόκος διδυμητόκος αἶψα γένοιτο. τε 14
- 55 Φοῖβῳ δ' ἐσπόμενοι πόλιας διεμετρήσαντο
 ἄνθρωποι· Φοῖβος γὰρ αἰεὶ πολλέσσι φιληθεὶ
 κτιζομένης, αὐτὸς δὲ θεμελίια Φοῖβος ὑφαίνει.
- τετραέτης τὰ πρῶτα θεμελίια Φοῖβος ἐπηξε τε 15 ἐπ 9
 καλῇ ἐν Ὀρτυγίῃ περιηγέος ἐγγύθι λίμνης.
 60 Ἄρτεμις ἀγρώσσουσα καρῆατα συνεχῆς αἰγῶν
 Κυνθιάδων φορέεσκεν, ὃ δ' ἐπλεκε βωμὸν Ἀπόλλων.
 δείματο μὲν κεράεσσιν ἐδέθλια, πῆξε δὲ βωμὸν τε 16
 ἐκ κεράων, κεραοὺς δὲ πέριξ ὑπεβάλλετο τοίχους.
 ὁδ' ἔμαθεν τὰ πρῶτα θεμελίια Φοῖβος ἐγείρειν.
- 65 Φοῖβος καὶ βαθύγειον ἐμὴν πόλιν ἔφρασε Βάττω, ἐπ 10
 καὶ Λιβύην εἰσιόντι κόραξ ἠγήσατο λαῶ, τε 17
 δεξιὸς οἰκιστῆρι, καὶ ὤμοσε τείχεα δάσσειν
 ἡμετέροις βασιλεῦσιν· αἰεὶ δ' εὐορκος Ἀπόλλων.
 ὦπολλον, πολλοὶ σε Βοηδρόμιον καλέουσι,
 70 πολλοὶ δὲ Κλάριον — πάντῃ δέ τοι οὖνομα πολὺ —, τε 18
 αὐτὰρ ἐγὼ Καρνεῖον· ἐμοὶ πατρώιον οὕτω
- Σπάρτη τ', ᾧ Καρνεῖ· τὸ δὲ πρῶτιστον ἔδεθλον, ἐπ 11
 δευτέρον αὖ Θήρη, τρίτατόν γε μὲν ἄστν Κυρήνης.
 ἐκ μὲν σε Σπάρτης ἕκτον γένος Οἰδιπόδοιο τε 19
 75 ἦγαγε Θηραίων ἐς ἀπόκτισιν· ἐκ δὲ σε Θήρης

- οὐλος Ἀριστοτέλης Ἀσθυστίδι κάρθετο γαίη.
 δειμε δέ τοι μάλα καλὸν ἀνάκτορον· ἐν δὲ πόλῃ
 θῆκε τελεσφορίην ἐπετήσιον, ἣ ἔνι πολλοὶ τε 20
- ὕστατιον κίπτουσιν ἐπ' ἰσχίον, ὦ ἄνα, ταῦροι. ἐπ 12
 80 ἢ ἢ Καρνεῖε πολύλλιτε, σεῖο δὲ βωμοὶ
 ἄνθεα μὲν φορέουσιν ἐν εἰαρι, τόσσα περ Ὀραι
 ποικιλ' ἀγινεῦσι Ζεφύρου πνελοντος ἐέρσην, τε 21
 χεῖματι δὲ κρόκον ἤδύν. αἰεὶ δέ τοι ἀέναον πῦρ,
 οὐδέ ποτε χθιζὸν περιβόσκειται ἀνθρακα τέφρη.
 85 ἣ ῥ' ἐχάρη μέγα Φοῖβος, ὅτε ζωστήρες Ἐννοῦς
- ἀνέρες ὠρχήσαντο μετὰ ξανθῆσι Λιβύσσαις, τε 22 ἐπ 13
 τέθμια εὐτέ σφιν Καρνειάδες ἤλυθον ὦραι.
 οἱ δ' οὐ πω πηγῆσι Κύρης ἐδύναντο πελάσσαι
 Δωριέες, πυκινὴν δὲ νάπαις Ἀξιλιν ἔναιον.
 90 τοὺς μὲν ἀναξ ἴδεν αὐτός, ἐῖ δ' ἐπεδείξατο νύμφη τε 23
 στὰς ἐπὶ Μυρτούσης κεραώδεος, ἣχι λέοντα
 Ὑψηλις κατέπεφνε, βοῶν σίνιν Εὐρυπύλοιο.
- οὐ κείνου χορὸν εἶδε θεώτερον ἄλλον Ἀπόλλων, ἐπ 14
 οὐδὲ πόλει τόσ' ἔνειμεν ὀφέλοισμα, τόσσα Κυρήνη, τε 24
 95 μνωόμενος προτέρης ἀρπακτύος. οὐδὲ μὲν αὐτοὶ
 Βαττιάδαι Φοῖβοιο πλέον θεὸν ἄλλον ἔτισαν.
 „ἢ ἢ Παιῆον“ ἀκούομεν, οὐνεκα τοῦτο
 Δελφός τοι πρῶτιστον ἐφύμνιον εὔρετο λαός, τε 25
 ἦμος ἐκβολὴν χρυσέων ἐπεδείκνυσο τόξων.
- 100 Πηθῶ τοι κατιόντι συνήντετο δαιμόνιος θῆρ, ἐπ 15
 αἰνὸς ὄφεις. τὸν μὲν σὺ κατήναρες, ἄλλον ἐπ' ἄλλω
 βάλλων ὠκὺν οἰστόν· ἐπηῦτησε δὲ λαός· τε 26
 „ἢ ἢ Παιῆον, ἴει βέλος· εὐθύ σε μήτηρ
 γείνατ' ἀοσητῆρα“ τὸ δ' ἐξέτι κείθεν αἰείδη.
 105 ὁ Φθόνος Ἀπόλλωνος ἐπ' οὐατα λάθριος εἶπεν· τε 27
 „οὐκ ἄγαμαι τὸν αἰοιδόν, ὅς οὐδ' ὅσα πόντος αἰεῖδει.“
- τὸν Φθόνον ὠπόλλων ποδί τ' ἤλασεν ὠδὲ τ' ἔειπεν· ἐπ 16
 „Ἀσυρίον ποταμοῖο μέγας ῥόος, ἀλλὰ τὰ πολλὰ
 λύματα γῆς καὶ πολλὸν ἐφ' ὕδατι συρφετὸν ἔλκει.
 110 Ἀποὶ δ' οὐκ ἀπὸ παντός ὕδωρ φορέουσι Μέλισσαι, τε 28
 ἀλλ' ἢ τις καθαρὴ τε καὶ ἀχράαντος ἀνέρπει
 πίδακος ἐξ ἱερῆς ὀλίγη λιβάς, ἄκρον ἄωτον.“
 χαῖρε, ἀναξ· ὁ δὲ Μῶμος, ἴν' ὁ Φθόνος, ἔνθα νέοιτο.

Anmerkungen.

44 *Φοῖβον γὰρ καὶ τόξον ἐπιτρέπεται καὶ ἀοιδή* Hss., von den meisten Erklärern als Parenthese gefasst, von Ruhnken richtig als tautologische Interpolation erkannt. Es ist allem Anscheine nach eine Parallelstelle, die sich Jemand zu 43 beigeschrieben hatte, dem Inhalte nach ganz passend, nicht aber der Form nach; denn Kallimachos nennt die Träger der vier Apollinischen Künste, nicht die Künste selbst (*μουσική, μαντική, λατρική, τοξική*: vgl. Plat. Kratyl. p. 405^a, Schol. ABG Hom. Δ 101). Hielt er es aber wunderlicher Weise doch für nöthig, die Träger und die Künste zu nennen, so musste er gleichmässig verfahren, nicht aber die *μαντική* und *λατρική* herabsetzen durch Verschweigen. Was man bisher zum Schutze des hier ebenso überflüssigen als störenden Verses vorgebracht hat, beruht auf willkürlichen und unwahrscheinlichen Voraussetzungen und rechtfertigt die Tautologie in keiner Weise. Wo Kallimachos die Tautologie anwendet, geschieht es stets nach den allgemeinen Regeln rhetorischer Zweckmässigkeit (z. B. 38f.), niemals wie hier ohne allen Grund und mit sichtlicher Schädigung des Gleichgewichtes der hervorzuhebenden Begriffe. Zur Gewissheit wurde mir die Nothwendigkeit der Athetese erst, als ich den äusseren Aufbau des Gedichtes erwog. Die heiligen Zahlen 4 und 7 dominiren darin so offenkundig, dass kein Gedanke an Zufall aufkommen kann. Liegt aber Absicht vor, so weiss ich nicht, woraus sich diese treffender erklären liesse als aus den von mir vorgeführten Analogieen ziffermässiger Architektonik. Die Gliederung des obigen Textes mag für sich selber sprechen. Man zerstört sie rettungslos, sowie man jene Interpolation einfügt, und mit ihr zerstört man auch die Symmetrie des Gedankenganges. Das hiesse die nichtige Zeile zu theuer erkaufen.

71f. *οὕτω. Σπάρτη τοι, Καρνείε, τόδε* Hss., von mir verbessert; *τόδε* in *τό τοι* zu ändern, erschien mir unnöthig, weil *τοι* ebenso leicht aus dem Zusammenhange ergänzt werden kann wie *σε* in Vs. 11 und weil das demonstrative *τό δὲ* hier besser am Platze ist als das relative *τό τοι*. (Pausan. III 13, 3 *Κάρνειον δὲ Ἀπόλλωνα Δωριεῦσι μὲν τοῖς πᾶσι σέβασθαι κατέστηκεν*.)

105 *ὄ*) vielleicht *τῷ* d. i. *διὸ* (vgl. I 58. 80), falls eine Aenderung hier überhaupt nöthig sein sollte, was sich freilich nicht mit Bestimmtheit behaupten lässt. Schneider hielt *ὄ* d. i. 'quapropter' für die echte Lesart. Indessen die von ihm zur Stütze dafür beigebrachten Parallelstellen sind doch anderer Art, und ohne Erklärung bleibt sein Vorschlag nahezu unverständlich.

VII.

Kallimachos' Zeus-Hymnus.

Wen wider Erwarten das eben behandelte Zeugniß für die dualistische Hymnentektonik unsicher dünken sollte, der mag es sich auslegen, so gut er kann: bestehen bleibt meine Beweisführung dennoch, auch für Kallimachos; denn zwei Beispiele solcher Architektonik haben die Handschriften zum Glück ganz unversehrt erhalten, und das sind diejenigen, auf welche ich bei diesem Poeten das Hauptgewicht lege. Das eine ist der Lobgesang auf Zeus (I). Die Homerische Sammlung enthält nur ein winziges Liedchen, das den Götterkönig feiert (XXIII). Es lautet:

*Ζῆνα θεῶν τὸν ἄριστον ἀείσομαι ἠδὲ μέγιστον,
εὐρύοπα, κρείοντα, τελεσφόρον, ὃς τε θέμιστι
ἐγκλιδὸν ἐζομένη πικνινοῦς ὄαρους ὀαρίζει.
Ἰληθ', εὐρύοπα Κρονίδη, κύδιστε, μέγιστε.*

Ob der Verfasser an die Gliederung 2 + 2 oder 3 + 1 gedacht hat, lasse ich unentschieden. Bei den längeren Stücken sind wir in günstigerer Lage. Arat beginnt sein episches Lehrgedicht mit den berühmten Worten *ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα* und braucht 18 Hexameter, bis er zu seinem eigentlichen Thema kommt; Theokrit fängt sein Enkomion auf Ptolemäos (XVII) ebenso an und verwendet 12 Hexameter auf die Einleitung. Alle drei Beispiele haben, sieht man, die Eigenthümlichkeit¹, dass sie ebensowohl nach geraden wie nach ungeraden Grundzahlen zerlegt werden können (Arat 2×9 oder 3×6 , Theokrit 2×6 oder 3×4). Verschränkt sind beide Zahlensysteme gleichfalls in allen dreien. Ihnen gesellt sich nun als viertes Beispiel der Kallimacheische Zeus-Hymnus zu mit seinen 96 Versen, die in 2×48 Dyaden (oder $3 \times 8 = 24$ Tetraden) oder $4 \times 8 = 32$ Triaden getheilt werden können. Jeder, der von der antiken Zahlensymbolik überhaupt Notiz genommen hat, weiss, wie häufig in ihr die Steigerung, sei es durch Addition oder Multiplication, stattfindet: es wird

1) Sie ist schon dem Namen des Gottes aufgeprägt: die ältere Form (*Δις*, *Δην*, *Δαν*, *Ζην*, *Ζης*, *Ζας*, Herodian. II 911, 8) enthält 3, die jüngere (*Ζεύς*) 4 Buchstaben. Aehnlich bei seiner Mutter *Πέη*, *Πειη*. — Aus 2 Fässern entnimmt Zeus das Gute und das Böse (*Ω* 527); spätere Pessimisten machten daraus 3 Fässer, eines für das Gute und zwei für das Böse (Aristonikos z. St.). — Hesiod's Proömium zu den W. T., in welchem Zeus verherrlicht wird, besteht aus 2 Tetraden; die berühmte Zeus-Schilderung der Ilias (*A* 528), das Leitmotiv für Pheidias, als er seinen Olympier schuf, aus einer geschlossenen Trias unter lauter anderen Triaden (S. 219).

ihn daher nicht überraschen, wenn er die ungerade Grundzahl 1 zu 3, 6, 9, die gerade 2 zu 4, 6, 8 und weiter gesteigert sieht.

Hesiod beginnt seine Behandlung der *ἡμέραι* mit den Worten: *ἡματα δ' ἐκ Διόθεν πεφυλαγμένους εὐ κατὰ μοῖραν* (W. T. 765) . . . *αἶδε γὰρ ἡμέραι εἶσι Διὸς πάρα μητιόεντος* (769). Ohne Zweifel soll damit gesagt sein, Zeus selber als oberster Wahrsager habe kund gethan, welche Tage günstig und welche ungünstig seien für den Beginn wichtiger menschlicher Handlungen. Als nun die Monatstage gezählt und die Zahlen bestimmten Göttern zugesprochen wurden, da war nichts natürlicher, als die beiden ersten Grundzahlen dem Urheber der ganzen hieratischen Zahlentheorie beizulegen. Er allein repräsentirte die eine, er und seine Frau gemeinsam die zweite. Bei keinem anderen Gotte ist solche Paarung häufiger wie bei ihm, in der Sage wie im Cultus und in der Kunst, bei keinem aber auch die Vereinzelung in ihrer überragenden Majestät eindringlicher zum Ausdruck gebracht worden. Bald genügt er sich allein, bald sind es *Κράτος* und *Βία*, die einen Dreibund mit ihm bilden; bald hat er Leto oder Themis, bald einen oder zwei seiner königlichen Vögel zur Seite: kurz Mythologen und Künstler haben förmlich gewetteifert, ihn, sein Wesen und seine Begleiter zu vermannigfaltigen, wo man ihn aus der Vereinzelung herauszuheben für geboten erachtete.

So fehlte es nicht an Ursachen, die dazu beitragen mochten, die Wahl des Dichters, der ein Schema für einen Zeus-Hymnus brauchte, auf eine ungerade und eine gerade Zahl hinzulenken. Das beliebte Geburtsthema hat Kallimachos ebensowohl zu nutzen verstanden wie die ätiologische Seite des *ἱερὸς λόγος*, die in den Hymnen eine hervorragende Rolle zu spielen pflegt. Von vorn herein boten sich ihm zwei Wege zur Auswahl: den Gott entweder als *Δικτατός* oder als *Αρκάτος*, als Kreter oder als Arkader, zu besingen. Weil indessen die Kreter immer lügen, verdient auch ihr Anspruch auf die Geburt des Zeus keinen Glauben: der Poet entscheidet sich daher zu Gunsten von Arkadien. Dort gebar Rhea den Zeus und übergab ihn einer der drei hilfreichen Nymphen Neda, Styx und Philyra zur Pflege. Dann schuf sie, um das Kind zu reinigen, die Neda-Quelle, weil damals noch kein einziges fließendes Gewässer in Arkadien existirte (im Ganzen werden 8 Flüsse aufgezählt, die späterhin das Land zu einem wasserreichen machten). Zwei Speisen dienen dem Knaben zur Nahrung, die Milch der Ziege Amaltheia und der Honig der Panakrischen Biene. So wuchs der Gott heran, dass er nachher durch seiner eigenen Hände Kraft und Stärke (67 *σὴ τε βίη τό τε κάρτος, ὃ καὶ πέλας εἶσαο δίφρου*, vgl. Hes. Theog. 385ff.) sich zum höchsten Gebieter der Welt

emporschwingen konnte; denn, versichert unser Dichter, es sei nicht wahr, was die alten Sänger berichten, dass durch Verlosen die drei Kroniden ihre Wohnsitze zugetheilt bekommen hätten. Die Sorge um die drei Berufsclassen der Schiffer, Krieger und Sänger überliess der Gott geringeren Göttern; die Schmiede gab er dem Hephästos, die Krieger dem Ares, die Jäger der Artemis, die Musiker dem Apollon. Er selbst erkor sich die Könige, denen der Landmann, der Soldat, der Schiffer und Alles unterthan ist. Auf den Höhen der Städte thronend giebt er Acht, wer recht und wer unrecht über seine Unterthanen waltet, und an die Würdigsten theilt er seine besten Gaben aus. Ein lebendiger Beweis dessen ist unser König, der allen Anderen vorangeht. Was er in der Frühe aussinnt, das vollbringt er am Abend, das Grösste wie das Kleinste; Anderen hat Zeus eine geringere Thatkraft verliehen. Mit einem dreimaligen *χαίρει* und einer persönlichen Bitte um Tugend und Glücksgüter schliesst der Hymnus.

Dem aufmerksamen Leser wird die Vorliebe des Dichters für Aufzählungen und der beständige Wechsel zwischen ungeraden und geraden Zahlen nicht entgangen sein. Eine bestimmte heilige Zahl, wie bei Apollon und Hermes, kann füglich aus den angeführten Gründen kaum bei Zeus zu allgemeiner Anerkennung gekommen sein; wenigstens weiss ich nichts davon. Eine gewisse Freiheit hierin war eben mit seinem ganzen souveränen Wesen untrennbar verbunden. Die Möglichkeit, dass Kallimachos nur zwei- und dreizeilige Perikopen beabsichtigt habe, erwog ich natürlich auch: aber die sonstigen Analogieen schienen mir meine Gliederung mehr zu empfehlen. Zu ihren Gunsten spricht noch der Umstand, dass 2 und 3 die Summe 5 ergeben, also eine zu der gütigen Natur des Gottes nicht recht passende Unglückszahl (worüber später), dagegen 4 und 3 die Apollinische 7 (Hes. Theog. 886ff. führt 7 Göttinnen auf, mit denen Zeus Kinder zeugte). Bei dem Vater erscheinen, meine ich, dieselben Zahlen getrennt, die bei dem Sohne vereinigt sind. Indessen wie dem sei: Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt ändern nichts an der Thatsache, auf die es ankommt, dass die Perikopengliederung vorhanden und eine dualistische ist.

ΕΙΣ ΔΙΑ.

Ζηρὸς ἔοι τί κεν ἄλλο παρὰ σπονδῆσιν αἰδεῖν τρ 1 τε 1
 λώιον ἢ θεὸν αὐτόν, αἶψά μ' ἔγαν, ἀλὲν ἄνακτα,
 Πηλαγόνων ἐλατῆρα, δικασπόλον Οὐρανίδῃσι;
 πῶς καὶ νῦν; Δικτατον αἰέσομεν ἢε Λυκατον; τρ 2

- 5 ἐν δοιῇ μάλα θυμός, ἐπεὶ γένος ἀμφήριστον. τε 2
 Ζεῦ, σὲ μὲν Ἰθαίοισιν ἐν οὐρεσὶ φασὶ γενέσθαι,
 Ζεῦ, σὲ δ' ἐν Ἀρκαδίῃ πότεροι, πάτερ, ἐφείσαντο; τρ 3
 „Κρήτες αἰὲ ψεύσται“ καὶ γὰρ τάφον, ᾧ ἄνα, σεῖο
- Κρήτες ἐτεκτῆραντο· οὐδ' οὐ θάνες, ἔσοι γὰρ αἰεὶ. τε 3
 10 ἐν δέ σε Παρρασίῃ Πείη τέκεν, ἥχι μάλιστα τρ 4
 ἔσκεν ὄρος θάμνοισι περισκεπές — ἐνθεν ὁ χῶρος
 ἱερός, οὐδέ τί οἱ κεχρημένον Ἐλλειθυίης
- ἱερπετὸν οὐδὲ γυνὴ ἐπιμισγεται· ἀλλὰ ἔ Πείης τρ 5 τε 4
 ὠργύιον καλέουσι λεχώιον Ἀπιδανῆες —
- 15 ἐνθά σ' ἐπεὶ μήτηρ μεγάλων ἀπεθήκατο κόλπων, τρ 6
 ἀντίκα διζήτο ῥόον ὕδατος, ᾧ κε τόκοιο
- λύματα χυτλώσαιο, τεὸν δ' ἐνὶ χρῶτα λοέσσαι. τε 5
 Λάδων ἀλλ' οὐ πω μέγας ἔρρεεν, οὐδ' Ἐρύμανθος,
 λευχότατος ποταμῶν· ἔτι δ' ἄβροχος ἦεν ἅπασα τρ 7
- 20 Ἀρκαδίῃ μέλλεν δὲ μάλ' εὐνδρος καλέεσθαι
- αὐτίς, ἐπεὶ τημόσδε, Πείη ὄτ' ἐλύσατο μήτηρ. τε 6
 ἢ πολλὰς ἐφύπερθε σαρωνίδας ὑγρὸς Ἰάων τρ 8
 ἦειρεν, πολλὰς δὲ Μέλας ὠκχησεν ἀμάξας,
 πολλὰ δὲ Καρνίωνος ἄνω, διεροῦ περ ἑόντος.
- 25 ἱλυοὺς ἐβάλοντο κινώπετα, νίσσετο δ' ἀνήρ τρ 9 τε 7
 πεζὸς ὑπὲρ Κραῖθιν τε πολύστιόν τε Μετώπην
 διψαλέος· τὸ δὲ πολλὸν ὕδωρ ὑπὸ ποσσὶν ἔκειτο.
 καὶ ῥ' ὑπ' ἀμηχανίης σχομένη φάτο πότνια Πείη τρ 10
- „γαλα φίλη, τέκε καὶ σὺ· τεὰ δ' ὠδίνες ἔλαφραι.“ τε 8
 30 εἶπε, καὶ ἀντανύσασα θεῇ μέγαν ὑπόθι πῆχυν
 πληξεν ὄρος σκήπτρω· τὸ δὲ οἱ δίχα πουλὺ διέστη. τρ 11
 ἐκ δ' ἔχεεν μέγα χεῦμα· τόθι χροῖα φαιδρύνασα,
- ὦνα, τεὸν σπείρωσε· Νέδη δὲ σε δῶκε κομίσσαι τε 9
 κευθμὸν ἔσω Κρηταίον, ἵνα κρύφα παιδεύοιο, τρ 12
- 35 πρεσβυτάτη Νυμφέων, αἶ μιν τότε μαιώσαντο —
 πρωτίστη γενεὴ μετὰ γε Στύγα τ' ἦν Φιλύρην τε —
- οὐδ' ἀλίην ἀπέτισε θεῇ χάριν, ἀλλὰ τὸ χεῦμα τρ 13 τε 10
 κεινο Νέδην ὀνόμνη· τὸ μὲν τόθι πουλὺ κατ' αὐτὸ
 Κακῶνων πτολίεθρον, ὃ Λέπρειον πεφάτισται,
- 40 συμφέρεται Νηρηΐ· παλαιότατον δὲ μιν ὕδωρ τρ 14

- νίωνοι πίνοσι Λυκαονίης ἄρακτιοι. τε 11
 εὔτε Θεῶν ἀπέλειπεν ἐπὶ Κνωσοῖο φέρουσα,
 Ζεῦ πάτερ, ἢ Νύμφη σε—Θεῶν δ' ἔσαν ἐγγύθι Κνωσοῦ—, τρ 15
 τουτάκι τοι πέσε, δαίμον, ἀπ' ὀμφαλός· ἐνθεν ἐκείνο
- 45 Ὀμφάλιον μετέπειτα πέδον καλέουσι Κύνδωνες, τε 12
 Ζεῦ, σὲ δὲ Κυρβάντων ἐτάραι προσεπηχύναντο, τρ 16
 Δικταῖαι Μελίαι, σὲ δ' ἐκοίμωσεν Ἀδρήστεια
 λικνῶ ἐνὶ χροσέφ· σὺ δ' ἐθήσαο πλοῖνα μαζῶν
 αἰγὸς Ἀμαλθείης, ἐπὶ δὲ γλυκὺ κηρίον ἔβρωσ· τρ 17 τε 13
- 50 γέντο γὰρ ἑξαπιναῖα Πανακρίδος ἔργα μελίσσης τε 13
 Ἰθαίοις ἐν ὄρεσσι, τὰ τε κλείουσι Πάνακρα.
 οὔλα δὲ Κούρητές σε περὶ πρύλιν ἀρχήσαντο τρ 18
- τεύχεα πεπλήγοντες, ἵνα Κρόνος οὔασιν ἡχῆν τε 14
 ἀσπίδος εἰσαῖοι, καὶ μὴ σεο κουρίζοντος.
 55 καλὰ μὲν ἠέξεν, καλὰ δ' ἔτραφες, οὐράνιε Ζεῦ. τρ 19
 ὄξυ δ' ἀνήθησας, ταχινοὶ δέ τοι ἦλθον ἱουλοὶ.
- ἀλλ' ἔτι παιδῶν ἐὼν ἐφράσασα πάντα τέλεια· τε 15
 τῷ ται καὶ γνωτοί, προτερηγενέες περ ἰόντες, τρ 20
 οὐρανὸν οὐκ ἐμέγηραν ἔχειν ἐπιδαΐσιον οἶκον.
 60 δηναῖοι δ' οὐ πάμπαν ἀληθέες ἦσαν αἰδοί·
- φάντο πάλον Κρονίδῃσι διάτριχα δώματα νειμαί· τρ 21 τε 16
 τίς δέ κ' ἐπ' Οὐλύμπῳ τε καὶ Ἄιδι κληρὸν ἐρύσσαι,
 ὅς μάλα μὴ νενήλος; ἐπ' ἰσαίη γὰρ ἔοικε
 πήλασθαι· τὰ δὲ τόσσον ὅσον διὰ πλείυτον ἔχουσι. τρ 22
- 65 ψευδοίμην, αἰόντος ἅ κεν πεπίθοιεν ἀκουήν. τε 17
 οὐ σε θεῶν ἐσσηνα πάλοι θέσαν, ἔργα δὲ χειρῶν,
 σὴ τε βίη τό τε κάρτος, ὃ καὶ πέλας εἴωσα δίφρου. τρ 23
 θήκαο δ' οἰωνόν, μέγ' ὑπείροχον, ἀγγελιώτην
- σῶν τεράων, ἃ τ' ἐμοῖσι φίλοις ἐνδέξια φαίνοις. τε 18
- 70 εἴλεο δ' αἰζηῶν ὃ τι φέρτατον, οὐ σύγε νηῶν τρ 24
 ἐμπεράμους, οὐκ ἄνδρα σακέσπαλον, οὐ μὲν αἰδῶν·
 ἀλλὰ τὰ μὲν μακάρεσσιν ὀλλύουσι ἀνθι παρῆκας,
- ἄλλα μέλειν ἑτέροισι· σὺ δ' ἐξέλεο πτολιάρχους τρ 25 τε 19
 αὐτούς, ὧν ὑπὸ χεῖρα γεωμόρος, ὧν ἴδρις αἰχμῆς,
 75 ὧν ἐρέτης, ὧν πάντα· τί δ' οὐ κρατέοντος ὑπ' ἰσχύν;
 αὐτίκα χαλκῆας μὲν ὑδείομεν Ἡφαίστιο, τρ 26

- τευχηστάς δ' Ἄρης, ἐπακτῆρας δὲ Χιτώνης τε 20
 Ἀρτέμιδος, Φοίβου δὲ λύρης εὐ εἰδότας οἶμους·
 „ἐκ δὲ Διὸς βασιλῆες“, ἐπῆδ' Ἴος· οὐδὲν ἀνάκτων τρ 27
 80 θεϊότερον· τῶ καὶ σφι τεῆν ἐκρίναο λάξιν,

 δῶκας δὲ πτολιεθρα φυλασσέμεν· Ἴξοο δ' αὐτὸς τε 21
 ἄρκης ἐν πολίεσσιν, ἐπόπιος οἱ τε δίκῃσι τρ 28
 λαὸν ὑπὸ σκολιῆς, οἱ τ' ἔμπαλιν ἰθύνοουσιν.
 ἐν δὲ ῥηθηφενίην ἔβαλές σφισιν, ἐν δ' ἄλις ὄλβον,

 85 πᾶσι μὲν, οὐ μάλα δ' ἴσον. ἔοικε δὲ τεκμήρασθαι τρ 29 τε 22
 ἡμετέρῳ μεδέοντι· περὶ πρὸ γὰρ εὐρὺ βέβηκεν.
 ἑσπέριος κεινός γε τελει, τὰ κεν ἦρι νοήσῃ·
 ἑσπέριος τὰ μέγιστα, τὰ μείονα δ', εὐτε νοήσῃ. τρ 30

 οἱ δὲ τὰ μὲν πλειῶνι, τὰ δ' οὐχ ἐνί· τῶν δ' ἀπὸ πάμπαν τε 23
 90 αὐτὸς ἄνην ἐκόλουσας, ἐνέκλασσας δὲ μενοιμήν.
 χαίρε μέγα, Κρονίδη πανυπέρτατε, δῶτορ ἑάων, τρ 31
 δῶτορ ἀπημονίης. τεὰ δ' ἔργματα τίς κεν ἀείδοι;

 οὐ γένητ', οὐκ ἔσται τις, ὃ κεν Διὸς ἔργματ' ἀείσει. τε 24
 χαίρε, πάτερ, χαίρ' αὐθι· δίδου δ' ἀρετὴν τ' ἀφενός τε. τρ 32
 95 οὐτ' ἀρετῆς ἄτερ ὄλβος ἐπίσταται ἄνδρας ἀέξειν
 οὐτ' ἀρετῆ ἀφένιοιο· δίδου δ' ἀρετὴν τε καὶ ὄλβον.

Αἰνερκύνεσ.

36 πρῶτιστη γενεὴ μετὰ γε Στύγα τ' ἦν statt πρῶτιστη γενεῇ μετὰ τε (γε) Στύγα τε: ersteres corrigirte O. Schneider, letzteres ich; denn das einfache τε vor Φιλύρην, das als Länge fungirt, aber in einer Anzahl guter Hss. gänzlich fehlt, kann ich bei einem so überaus sorgfältigen Verskünstler wie Kallimachos nur als einen unzulänglichen Nothbehelf zur Ausfüllung der früh entstandenen Lücke ansehen.

79 ἐπῆδ' Ἴος statt ἐπεὶ Διὸς. Das zunächst vorangehende Citat ἐκ δὲ Διὸς βασιλῆες stimmt zwar mit Hes. Theog. 96 überein, paraphrasirt aber zugleich das Homerische Διογενῆς und Διοτρεφέες βασιλῆες, das Kallimachos dabei vorzugsweise im Sinne gehabt haben dürfte. Der Ort vertritt die Stelle der ortsangehörigen Sānger, wie Anth. Pal. VII 541, 5 ναὶ μὴν ἀντ' ἀρετῆς σε διακριδὸν Ἄλις ἀείδει. 5, 5 τὰμὰ δέ, Μοῦσαι καὶ Χίος, Ἑλλήνων παισὶν ἀείσεται ἔπη. 724, 3 ἔπος τόδε πέτρος ἀείδει. Dem ὕδειομεν 76 entspricht das von mir hergestellte Verbum, jedoch mit dem durch das Citat nothwendig gewordenen Subjectswechsel. Nur an einen bestimmten Dichter, näm-

lich Homer, zu denken und Ungenauigkeit oder gar Unrichtigkeit im Citiren anzunehmen, wie ich sie mehrfach (z. B. Die Homervulgata S. 149 ff.) nachgewiesen habe, wäre in diesem Falle die reine Willkür. Freilich spielte Homer in Ios eine grosse Rolle; aber darum braucht nicht Alles, was dort im Laufe der Jahrhunderte gesungen wurde, direct auf ihn zurückzugehen. Ein anderer Einwand träfe die Form *ἐπῆδε* statt *ἐπάειδε*, wenn Meineke (zu Hym. Del. 257) Recht hätte mit seiner Behauptung, dass allein die uncontrahirte Form bei Kallimachos statthaft sei. Auf die Ausnahme Epigr. XLVII 9 *ἐπρωδαί* hat er selber schon aufmerksam gemacht, Anderes hat ihm Schneider Callim. II p. 782 entgegengehalten. Sollte jener Einwand wirklich berechtigt sein, was sich bei dem geringen Umfange des zu Gebote stehenden Beweismateriales schwer beurtheilen lässt, so würde ich *ἐπειπ' Ἴος* vorschlagen. Einstweilen glaube ich nicht recht an die Nothwendigkeit dieses Ersatzes.

93 *ἔσται τις, ὃ κεν Δ. ἔ. αἰδοί* Dawes statt *ἔσται τις κεν Δ. ἔ. αἰσει* oder *αἰσοί*. Vgl. Hom. *A* 174 *πάρ' ἔμοιγε καὶ ἄλλοι, οἳ κέ με τιμήσουσι*.

VIII.

Kallimachos' Demeter-Hymnus.

Mit 6 an die geweihten Frauen der Procession und an die ungeweihten (*βέβαλοι*) Zuschauer gerichteten Versen beginnt der Gesang (VI). Es ist Abend, und die 3 nächsten Verse gelten dem Abendstern. Dreimal überschritt Demeter, ihre geraubte Tochter suchend, den Acheloos, dreimal einen jeden der Flüsse, dreimal kam sie zur Kallichoros-Quelle¹. Den Triptolemos lehrte sie den Getreidebau; noch immer erglüht sie für die Triopische Landzunge: aber den Triopas strafte sie schwer in seinem Sohne Erysichthon, der mit 20 Knechten ausgezogen war, um einen Baum ihres heiligen Haines zu fällen. Sie quälte den Gottesfrevler mit ewigem Hunger; es half nichts, dass 20 Diener ihn mit Speise, 12 mit Trank versorgten. Die Mutter schämte sich seiner Gefrässigkeit; kam eine Einladung, so entschuldigte sie ihn, er läge schon 9 Tage krank. Trostlos jammerten

1) Wie zahlreich die Wiederholungen sind, lehrt jeder Blick in den Text des Hymnus. Mit *κάλλιον ὡς* beginnen die 3 Verse 18. 19. 22; dreimaliges *τέκνον* in der Anrede 46. 47; *ναὶ ναὶ τεύχεο δῶμα, κύν κύν* 63; *φέρβε βόας, φέρε μᾶλα, φέρε στάχυν, οἷσε θερισμόν, φέρβε καὶ εἰράναν* 136f.; u. s. w.

seine 2 Schwestern und die 10 Dienerinnen. Als Alles bis auf die Katze verzehrt war, sass Erysichthon schliesslich bettelnd am Dreiweg. Nach dieser Erzählung kehren die 2 Verse des Anfanges mit geringer Veränderung wieder (118 f.); abermals wendet sich das Lied der Procession zu: 4 Rosse ziehen den heiligen Korb, Symbole der 4 Jahreszeiten, wie der Dichter selbst sagt (121 f.). Junge Zuschauerinnen mögen bis zum Tempel mitkommen, 60jährige und ältere nur so weit, als ihre Kräfte es ihnen erlauben. Das Gebet *λαθί μοι, τριλλιστε, μέγα κρείοισα θεάων* schliesst den Processionshymnus.

Die nämliche Vorliebe für das in der Sechs vereinigte dyadische und triadische Zahlensystem, die sich hierin ausspricht, zeigt der Homerische Demeter-Hymnus (II), so mangelhaft er uns auch überliefert ist. Gleich zu Anfang nennt der Dichter 6 Arten Blumen, die Persephone mit ihren Gespielinnen auf der Wiese pflückt. Nur 2 Götter hören die Geraubte schreien, Hekate und Helios; erst als die Unglückliche unter die Erde hinab muss, da vernimmt drittens auch Demeter ihren gellenden Wehruf. Die Mutter sucht und forscht, aber kein Gott, kein Mensch, kein Vogel giebt ihr Kunde. Mit brennenden Fackeln in den Händen schweift sie 9 Tage lang umher, ohne Speise und Trank. Endlich am 10. Tage führt Hekate sie zu Helios, der ihr den Anstifter des Raubes, Zeus, sowie den Entführer, Aides, namhaft macht und die Dreitheilung der Weltherrschaft, in der nun Persephone das jüngste der repräsentirenden 6 Glieder darstellt, zum Troste anführt (86). Aber grollend zieht sich die gekränkte Mutter von den Olympiern zurück. Sie geht nach dem von 6 Fürsten beherrschten Eleusinischen Lande, wo sie unter dem Pseudonym *Δώς*¹ dem Könige Keleos von seinen 4 Töchtern zugeführt wird. Lange darnach lässt sie sich endlich versöhnen unter der dreimal (399. 446. 463) wiederholten und eingeschrärferten Bedingung, dass die Tochter nur ein Drittel des Jahres in der Unterwelt, zwei Drittel aber unter den Olympiern zubringen solle. Persephone erzählt der Mutter den Hergang der Entführung und nennt ihre damaligen Gespielinnen alle mit Namen: zusammen mit ihr waren es 24 Mädchen (die Zahl ist durch 2 wie durch 3 theilbar); sie pflückten 6 Arten Blumen, die abermals aufgereiht werden. Dann veranlasst Rhea ihre Tochter Demeter, die Erde von dem Banne der Unfruchtbarkeit zu befreien. Schliesslich erfolgt die Stiftung der Eleusinischen Fest- und Mysterienfeier,

1) Dieses ist die einzig berechnete Form, dem Texte durch die leichte Umstellung *Δώς θνομ' ἐστίν ἐμοίγε* (st. *Δώς ἐμοί γ' θνομ' ἐστίν* 122) zu erhalten. Das Pseudonym besteht aus 3 Buchstaben, ebenso der rechte Name *Δηώ* (*Δημήτηρ* aus $3 + 4 = 7$).

an der die bereits früher genannten 6 Fürsten Triptolemos, Diokles, Polyxeinos, Eumolpos, Dolichos und Keleos nicht gleichmässigen Antheil haben: in die Opferriten werden 4 eingeweiht (Triptolemos, Diokles, Eumolpos und Keleos), in die Geheimnisse der Orgien 3 (Triptolemos, Polyxeinos und Diokles). Warum diese Unterscheidung gemacht und warum Dolichos ganz leer ausgegangen ist, wissen wir nicht. Die (hypothetischen) Interpolationen und Lücken in dem Gedichte dafür allein verantwortlich zu machen, hat keine grössere Berechtigung als die Annahme, dass der Hymnologe einfach eine hieratische Sage wiedergegeben und mit jener Unterscheidung ebenso gut einen ätiologischen Zweck verfolgt haben könnte wie mit seiner ganzen übrigen Erzählung, die doch augenscheinlich einer localen priesterlichen Tradition ihren Ursprung verdankt.

Doch ich kehre zu dem analogen Hymnus des Kallimachos zurück. Der Dualismus sich durchkreuzender Zahlensysteme liegt jedenfalls auch hier offen zu Tage. Begründet ist die Zweifelt in dem innigen Verhältnisse der Mutter zur Tochter. Durch Potenzirung wird sie in üblicher Weise noch eindringlicher gestaltet; und dazu haben beide Hymnensänger mit Vorliebe die heilige Drei benutzt. Das ist's, was ich zeigen wollte, um meine äussere Perikopengliederung des nachstehenden Kallimacheischen Textes auch innerlich zu rechtfertigen. Als Schwester des Zeus erhielt Demeter die nämliche Mischung ungerader und gerader Zahlen zugewiesen wie er selbst: ersterer vermuthlich 3 und 4, letztere 4 und 6; jedoch steht nichts im Wege, Triaden und Tetraden für beide Gottheiten zu statuiren.

EΙΣ ΔΗΜΗΤΡΑ.

Τῷ καλάθῳ κατιόντος ἐπιφθέγξασθε, γυναῖκες· τρ 1 ἕξ 1
 „Δάματερ, μέγα χαίρει. πολύτροφε, πολυμῆδιμνε.“
 τὸν καλάθον κατιόντα χαμαὶ θάσεισθε, βέβαλοι,
 μηδ' ἀπὸ τῷ τέγεος μηδ' ὑπόθεν ἀγάσσησθε τρ 2
 5 μὴ παῖς μηδὲ γυνή, μηδ' ἃ κατεχέυατο χαιταν,
 μηδ' ὅκ' ἀφ' ἀνάλεων στομάτων πτύωμες ἄπαστοι.

Ἐσπερος ἐκ νεφέων ἐσκέφατο — πανίκα νειται; —, τρ 3 ἕξ 2
 Ἐσπερος, ὃς τε πλεῖν Δαμάτερα μῶνος ἔπεισεν,
 ἀρπαγίμας ὅκ' ἄπυστα μετέστιχεν ἴχνια κόρας.
 10 πότνια, πῶς σε δύναντο πόδες φέρειν ἔστ' ἐπὶ θυμῶς, τρ 4
 ἔστ' ἐπὶ τῶς μέλανας καὶ ὄρα τὰ χροῖσα μᾶλα;
 οὐ πῖες οὐτ' ἄρ' ἔδεις τῆνον χρόνον, οὐδὲ λοέσσῃ.

- τρις μὲν δὴ διέβας Ἀχελάϊον ἀργυροδίναν, τρ 5 ἐξ 3
 τοσσάκι δ' ἀενάων ποταμῶν ἐπέρασας ἕκαστον,
 15 τρις δ' ἐπὶ Καλλιχόρον φρέαρ ἕκιο δαιτὸς ἄπαστος,]
 ἀσταλέα ἀποτὸς τε, καὶ οὐ φάγεις οὐδὲ λοέσσω. τρ 6
 μὴ μὴ ταῦτα λέγωμες, ἃ δάκρυον ἀγαγε Διοί·
 κάλλιον, ὡς πολλέσσιν ἐαδῶτα τέθμα δῶκε·
- κάλλιον, ὡς καλάμαν τε καὶ ἱερὰ δράγματα πρῶτα τρ 7 ἐξ 4
 20 ἀσταχῶν ἀπέκοψε καὶ ἐν βόας ἦκε πατῆσαι,
 ἀνίκα Τριπτόλεμος ἀγαθὰν ἐδιδάσκετο τέχνην·
 κάλλιον, ὡς — ἵνα καὶ τις ὑπερβασίας ἀλέηται — τρ 8
 π[οίνα βουπείνα Τριόπεω γόνον, οἰκτρὸν] ιδέσθαι.
 οὐ πω τὰν Κνιδίαν, ἔτι Δώτιον ἱρὸν ἔναιον,
- 25 τιν δ' αὐτᾶ καλὸν ἄλλος ἐποιήσαντο Πελασγοί,
 δένδρεσιν ἀμφιλαφές· διὰ κεν μόλις ἦνθεν οἰστός.
 ἐν πίτυς, ἐν μεγάλαι πτελέαι ἔσαν, ἐν δὲ καὶ ὄχραι,
 ἐν δὲ καλὰ γλυκύμαλα· τὸ δ' ὡς τ' ἀλέκτρινον ὕδωρ τρ 10
 ἐξ ἀμαρᾶν ἀνέθνε. θεὰ δ' ἐπεμαίνετο χώρῳ
 30 ὅσσον Ἐλενοῖνι, Τριοπῆδ' ὅσσον, ὀκκόσον Ἐννα.
- ἀλλ' ὅκα Τριοπιδαισιν ὁ δεξιὸς ἄχθετο δαίμων, τρ 11 ἐξ 6
 τουτάκις ἃ χειρῶν Ἐρνοίχθονος ἄφατο βολά·
 σεύατ' ἔχων θεράποντας εἰκόσι, πάντας ἐν ἀκμᾶ,
 πάντας δ' ἀνδρογίγαντας, ὅταν πόλιν ἀρκίος ἄραι, τρ 12
 35 ἀμφοτέρων, πελέκεσσι καὶ ἀξίνησιν ὀπίσσεας.
 ἐς δὲ τὸ τᾶς Δάματρος ἀναιδέες ἔδραμον ἄλλος.
- ἦν δὲ τις αἰγιρος, μέγα δένδρεον, αἰθέρι κῦρον, τρ 13 ἐξ 7
 τῶ ἐπι ταὶ Νύμφαι ποτὶ τῶνδῖον ἐψιόωντο·
 ἃ πρῶτα πλαγείσα κακὸν μέλος ἴαχεν ἄλλαις.
 40 αἰσθετο Δαμάτηρ, ὅτι οἱ ξύλον ἱερὸν ἄλγει, τρ 14
 εἶπε δὲ χωσαμένα· „τίς μοι καλὰ δένδρεα κόπτει;“
 αὐτίκα Νικίππα, τὰν οἱ πόλις ἀρήτειραν
- δαμοσίαν ἔστασαν, εἰσατο· γέντο δὲ χειρὶ τρ 15 ἐξ 8
 στέμματα καὶ μάκωνα, κατωμαδίαν δ' ἔχε κλαῖδα.
 45 φᾶ δὲ παραψύχοισα κακὸν καὶ ἀναιδέα φῶτα·
 „τέκνον, ὅτις τὰ θεοῖσιν ἀνεμμένα δένδρεα κόπτεις, τρ 16
 τέκνον, ἐλίνυσσον, τέκνον πολύθεστε τοκεῦσι,
 παῦεο καὶ θεράποντας ἀπότρεπε, μὴ τι χαλεφθῆ
- πότνια Δαμάτηρ, τᾶς ἱερὸν ἐκκεραΐζεις.“ τρ 17 ἐξ 9

- 50 τὰν δ' ἄρ' ὑποβλέψας χαλεπώτερον ἢ κυναγὸν
 ὄρεσιν ἐν Τμαρίοισιν ὑποβλέπει ἄνδρα λείαινα
 ὀμοτόκος, τᾶς φαντὶ πέλειν βλοσυρώτατον ὄμμα, τρ 18
 „χάζεν“, ἔφα, „μή τοι πέλεκυν μέγαν ἐν χροῖ πάξω.
 ταῦτα δ' ἐμὸν θήσει στεγανὸν δόμον, φ' ἐνὶ δαίτας
- 55 αἶν ἐμοῖς ἐτάροισιν ἄδην θυμαρέας ἀξῶ.“ τρ 19 ἐξ 10
 εἶπεν ὁ παῖς, Νέμεσις δὲ κακὰν ἐγράψατο φωνάν.
 Δαμάττηρ δ' ἄφατόν τι κοτέσσατο, γείνετο δ' ἄ θεύς·
 ἴθματα μὲν χέρσω, κεφαλὰ δέ οἱ ἄφατ' Ὀλύμπω. τρ 20
 οἱ μὲν ἄρ' ἠμιθνήτες, ἐπεὶ τὰν πότνιαν εἶδον,
 60 ἕξαπίνας ἀπόρουσαν ἐνὶ ὄρυσσι χαλκὸν ἀφέντες.
- ἄ δ' ἄλλως μὲν ἔασεν — ἀναγκαῖα γὰρ ἔποντο τρ 21 ἐξ 11
 δέσποτικὰν ὑπὸ χεῖρα —, βαρὺν δ' ἀπαμείψατ' ἄνακτα·
 „ναὶ ναὶ τεύχεο δῶμα, κύνον, κύνον, φ' ἐνὶ δαίτας
 ποιήσεις· θαμναὶ γὰρ ἐς ὕστερον εἰλαπίνας τοι.“ τρ 22
- 65 ἄ μὲν τόσσ' εἰποῖσ' Ἐρυσίχθονι τεύχε πονηρά.
 αὐτίκα οἱ χαλεπὸν τε καὶ ἄγριον ἔμβαλε λιμὸν,
- αἰθῶνα, κρατερόν· μεγάλη δ' ἐστρεύγετο νοῦσφ. τρ 23 ἐξ 12
 σχέτλιος, ὅσσα πάσαιτο, τόσων ἔχεν ἡμερος αὐτίς.
 εἴκατι δαῖτα πένοντο, δυώδεκα δ' οἶνον ἄφυσσον·
- 70 τόσσα Διώνυσον γὰρ ἄ καὶ Δάματρα χαλέπτει, τρ 24
 καὶ ῥ' ἄρτυϊ Δάματρι συνωργίσθη Διόνυσος.
 οὔτε νιν εἰς ἐράνωσ οὔτε ξυνδείπνια πέμπον
- αἰδόμενοι γονέες· προχανὰ δ' εὐρίσκειτο πᾶσα. τρ 25 ἐξ 13
 ἦνθον Ἰωνιάδος νιν Ἀθαναίας ἐπ' ἄεθλα
- 75 Ὀρμενίδαι καλέοντες· ἀπ' ὧν ἀρνήσατο μάτηρ· τρ 26
 „οὐκ ἔνδοι· χθιζὸς γὰρ ἐπὶ Κραννῶνα βέβακε
 τέλθος ἀπαιτησῶν ἑκατὸν βόας.“ ἦνθε Πολυξῶ,
 μάτηρ Ἀκτορίωνος, ἐπεὶ γάμον ἄρτυε παιδί,
- ἀμφοτέρον, Τριόπαν τε καὶ νῆα κικλήσκουσα. τρ 27 ἐξ 14
- 80 τὰν δὲ γυνὰ βαρὺθυμος ἀμείβετο δακρυχέουσα·
 „νεῖται τοι Τριόπας, Ἐρυσίχθονα δ' ἤλασε κάπρος
 Πίνδον ἀν' εὐάγκειαν· ὁ δ' ἐννέα φάεα κείται.“ τρ 28
 δειλαία φιλότεκνε, τί δ' οὐκ ἐψεύσασο, μάτηρ;
 δαινυεν εἰλαπίναν τις· „ἐν ἀλλοτρίοις Ἐρυσίχθων.“
- 85 ἄγετό τις νύμφαν· Ἐρυσίχθονα δίσκος ἔτυψεν,“ τρ 29 ἐξ 15
 ἦ „ἔπεσ' ἐξ ἱππων,“ ἦ „ἐν Ὀθρυὶ ποίμνι· ἀμ[ιθρεῖ].“

- ἐνδόμυχος δὴ ἔπειτα πανάμερος εἰλαπιναστάς
 ἦσθιε μυρία πάντα· κακὰ δ' ἐξάλλετο γαστήρ τρ 30
 αἰεὶ μᾶλλον ἔδοντι· τὰ δ' ἐς βυθὸν οἴα θαλάσσας
 90 ἀλεμάτως ἀχάριστα κατέρρεεν εἶδατα πάντα.
- ὡς δὲ Μιμαντι χιών, ὡς ἀελίῳ ἐνι πλαγγών,
 καὶ πον τῶν ἔτι μείζον, ἐτάκετο μέσφ' ἐπὶ νευράς· τρ 31 ἔξ 16
 δειλαίῳ Ἰνές τε καὶ ὀστέα μῶνον ἔλειφθεν.
 κλαίε μὲν ἅ μᾶττηρ, βαρὺ δ' ἔστενον αἱ δὴ ἀδελφεαὶ τρ 32
 95 ἧσ' αἰμαστός, τὸν ἔπωνε, καὶ αἱ δέκα πολλὰκι δῶλαι.
 καὶ δ' αὐτὸς Τριόπας πολιὰς ἐπὶ χειρας ἔβαλλε,
- τοια τὸν οὐκ αἰόντα Ποσειδάωνα καλιστρέων· τρ 33 ἔξ 17
 „ψευδοπάτωρ, ἴδε τόνδε τεοῦ τρίτον, εἴ περ ἐγὼ μὲν
 σεῦ τε καὶ Αἰολίδος Κανάκας γένος, αὐτὰρ ἐμιο
 100 τοῦτο τὸ δέλαιον γένετο βρέφος· αἶθε γὰρ αὐτὸν τρ 34
 βλητὸν ὑπ' Ἀπόλλωνος ἔμαί χέρεις ἔπτερέϊξαν·
 νῦν δὲ κακὰ βούβρωστις ἐν ὀφθαλμοῖσι κάθηται.
- ἦ οἱ ἀπόστασον χαλεπὰν νόσον ἧέ νιν αὐτὸς τρ 35 ἔξ 18
 βύσκε λαβών· ἅμα γὰρ ἀπειρήκαντι τράπεζαι.
 105 χῆραι μὲν μάνδραι, κενεαὶ δέ μοι αὐλίες ἦδη τρ 36
 τετραπόδων, ἦδη τ' ἄρ' ἀπαρνήσαντο μάγειροι.
 ἀλλὰ καὶ οὐρήας μεγαλᾶν ὑπέλυσαν ἀμαξᾶν,
 καὶ τὰν βῶν ἔφαγεν, τὰν Ἔστία ἔτρεφε μᾶττηρ,
- καὶ τὸν ἀεθλοφόρον καὶ τὸν πολεμήιον Ἴππον, τρ 37 ἔξ 19
 110 καὶ τὰν αἴλουρον, τὰν ἔτρεμε θηρία μικρά·
 μέσφ' ὄκα μὲν Τριόπας δόμοις ἐνι χρήματα κεῖτο,
 μῶνοι ἄρ' οἰκεῖοι θάλαμοι κακὸν ἠπίσταντο· τρ 38
 ἀλλ' ὄκα τὸν βαθὺν οἶκον ἀνεξήραναν ὀδόντες,
 καὶ τόχ' ὁ τῶ βασιλῆος ἐνὶ τριόδοισι καθῆστο,
- 115 αἰτίζων ἀκόλως τε καὶ ἔκβολα λύματα δαιτός· τρ 39 ἔξ 20
 Δάματερ, μὴ τῆνος ἐμὴν φίλος, ὅς τοι ἀπεχθής,
 εἶη μῆδ' ὁμότοιχος· ἐμοὶ κακογείτονες ἐχθροί.
 [κλάγξατε,] παρθενικαί, καὶ ἐπιφθέγξασθε, τεκοῖσαι· τρ 40
 „Δάματερ, μέγα χαιρε, πολύτροφε, πολυμέδμνε.“
 120 ἧσ' αἱ τὸν κάλαθον λευκότριχες Ἴπποι ἄγοντι
- τέσσαρες, ὡς ἀμὴν μεγάλα θεὸς εὐρύνασσα τρ 41 ἔξ 21
 λευκὸν ἔαρ, λευκὸν δὲ θέρος καὶ χεῖμα φέροισα
 ἦξει καὶ φθινόπωρον, ἔτος δ' εἰς ἄλλο φυλαξει.

- ὡς δ' ἀπεδίλωτοι καὶ ἀνάμπυκες ἄστν πατεῦμες, τρ 42
 125 ὡς πόδας, ὡς κεφαλὰς παναπηρέας ἔξομες αἰεὶ.
 ὡς [δ'] αἰ λικνοφόροι χροσῶ πλέα λίκνα φέρουσι,
- ὡς ἄμες τὸν χροσὸν ἀφειδέα πασαίμεσθα. τρ 43 ἐξ 22
 μέσφα τὰ τᾶς πόλιος προτανήια τὰς ἀτελέστως,
 τὰς δὲ τελεσφορέας ποτὶ τὰν θεὸν ἄχρῖς ὀμαρτεῖν,
 130 αἰ τινες ἐξήκοντα κατώτεραι· αἰ δὲ βαρεται, τρ 44
 χᾶ τις Ἐλειθυία τεινεὶ χέρα χᾶ τις ἐν ἄλγει,
 ὡς ἄλις, ὡς αὐτᾶν ἱκανὸν γόνυ· ταῖσι δὲ Δηῶ
- δοσεὶ πάντ' ἐπίμεστα καὶ ὡς ποτὶ ναὸν ἴκωνται. τρ 45 ἐξ 23
 χαιρε, θεά, καὶ τᾶνδε σάω πόλιν ἐν θ' ὀμονοία
 135 ἐν τ' εὐηπελλᾶ· φέρε δ' ἀγρόθι νόστιμα πάντα.
 φέρβε βόας, φέρε μᾶλα, φέρε στάχυν, οἴσε θερισμὸν· τρ 46
 φέρβε καὶ εἰράναν, ἴν', ὃς ἄροσε, τῆνος ἀμάση.
 ἴλαθι μοι, τριλλιστε, μέγα κρείοισα θεάων.

Anmerkungen.

15. Was in Klammern steht, hat O. Schneider nach Gutdünken ergänzt, um den lückenhaft überlieferten Vers auszufüllen. Ebenso entbehren alle weiterhin eingeklammerten Stellen jeder urkundlichen Beglaubigung. Ich entnahm sie fast immer den früheren Ausgaben.

25. Kallimachos unterbricht die Erzählung manchmal mit einer Anrede an die gefeierte Gottheit, z. B. I 33. II 69. 97. III 72. Wer dazu etwa noch den Schluss seines Artemis-Hymnus (von Vs. 259 an) liest und sich vor Allem des Homerischen Apollo-Hymnus erinnert (s. S. 162), der wird bald empfinden, wie sehr solche Anreden zum lyrischen Hymnenstile gehören und wie schwer ihre Grenzen sich bestimmen lassen. Jedenfalls ist es bisher nicht gelungen, für τιν eine überzeugende Correctur zu ersinnen.

71 καὶ γὰρ τᾶ Δάματρι Hss. Dass dieser Vers so nicht neben dem vorigen bestehen kann, ist natürlich längst bemerkt worden. Am unerträglichsten kommt mir das wiederholte γὰρ vor, wofür ich eine Partikel mit der Bedeutung 'demnach', 'folglic', 'also' erwarte. Ich habe καὶ ῥ' ἄρτυν versucht: 'und aus Liebe theilte demnach (denn nun) Dionysos auch den Groll mit Demeter.' Hesych. ἄρτυς· σύνταξις. ἄρτυν· φιλιαν, καὶ σύμβασιν ἢ κρίσιν. (ἀρθμός· εἰρήνη, συνθήκη, φιλία. Hom. Hym. Herm. 524 κατένευσεν ἐπ' ἀρθμῶ καὶ φιλότητι.) Die Contraction nach den Homerischen Analogieen πληθου, οἶζυν, ὀρχηστυ hat nichts Bedenkliches. Kallimachos liebt solche Sub-

stantiva auf -ύς (*άλητύς, άρπακτύς, άσπαστύς, γελαστής, διοκτύς, λοχύς, μαστύς, νηδύς, όφρύς, τριπτύς*).

92 *καί που τών] καί τούτων Ω*. Durch meine Conjectur wird die mehr als kühne Uebertreibung auf ein richtigeres Maass eingeschränkt. Zu dem Folgenden vgl. Eur. Hik. 216 *άλλ' ή φρόνησις του θεου μείζον σθένειν ζητεi*. Rhés. 849 *οί δε μείζονως παθόντες ούχ όρῶσιν ήλιον φάος*. Aesch. Pers. 1017 *όλωλεν μεγάλως τὰ Περσών*. Lykurg. Leokr. 66 *μέγα βλάπτειν τούς ανθρώπους*.

106 *τ' άρ] γάρ Ω*, das hier so wenig wie Vs. 71 am Platze ist. Die Ställe sind schon leer und demnach versagen auch schon die Köche. In diesem oder verwandtem Sinne steht *τ' άρα* oft bei Homer, formelhaft *έν τ' άρα οί φῦ χειρι, μιστυλλόν τ' άρα τάλλα* u. dgl.

110. Dass mit diesem Verse die Rede des Triopas ihr Ende erreicht, geht allein aus dem Zusammenhange hervor, genau so wie in Theokrit's Herakliskos (XXIV) 49: s. S. 155. Irgend ein haltbarer Grund, hier oder dort eine Lücke anzunehmen, liegt nicht vor. Mit Unrecht ist Wilamowitz in Bergk's Fussstapfen getreten.

IX.

Homerischer Pan-Hymnus.

Mit Apollon theilt namentlich der tanzlustige¹ Hirtengott Pan die leidenschaftliche Liebe zur Musik². „Nie ist er ohne Tanz und Gesang, ohne seine Flöte und ohne den Chor der Nymphen zu denken. Ja er galt für den göttlichen Vortänzer und Pfeifer schlechthin und war für die volkstümlichen Lustbarkeiten der Hirten und Bauern ziemlich dasselbe, was Apollo für die vornehmeren Kreise der Musen und der Olympischen Götterfeste war.“³ Manche Mythographen

1) Aristid. or. IV p. 49 Dind. *τόν Πάνα χορευτήν τελεώτατον θεών όντα, ώς Πινδαρός τε όμνει καί οί κατ' Αίγυπτον ιερείς κατέμαθον*. Bei Soph. Ai. 697 ruft der Chor ihn an: *ώ θεών χοροποι' άναξ*. Platon (A. P. IX 823) lässt den Gott auf der Syrinx blasen und den Chor der Hydriaden und Hamadryaden dazu tanzen.

2) Bei Aristophanes (Frösche 229 ff.), wo sich die Frösche der Liebe von Musen und Pan berühren, heisst es weiter: *προσεπιτέπεται δ' ό φορμικτάς Απόλλων, ένεκα δόνακος, όν ύπολύριον ένυδρον έν λίμναις τρέφω*. Paus. VII 31, 3 (er spricht von dem Heraklee-Bilde in Megalopolis) *κείται δε τράπεζα έμπροσθεν, έπειργασμέναι τε έπ' αύτη δύο τέ εισιν Ωραι καί έχων Πάν σύριγγα καί Απόλλων κιθαρίζων*. *έστι δε καί έπιγραμμά έπ' αύτοις, είναι σφās θεών τών πρώτων*.

3) Preller Griech. Myth. I² S. 584.

machten ihn zum Rivalen¹, manche sogar zum Sohne Apollon's². Andere erzählten, von ihm habe Apollon die Weissagekunst erlernt³. Wie dieser bei Admetos, so verrichtete Pan bei Dryops Frondienst als Hirt. Dryops selbst soll Apollon's Sohn gewesen sein. Abgesehen von dem Herdenschutz und der Musikliebe fanden wenige dieser und ähnlicher Sagenzüge allgemeine Verbreitung, aber sie werfen immerhin etwas mehr Licht auf die Thatsache, dass die hieratische Zahl Pan's dieselbe war wie die Apollon's, nämlich die Sieben. Das zeigt sich sowohl in ihren beiderseitigen Musikinstrumenten als auch in ihren Cultusgesängen. Wie die Kitharis gewöhnlich 7 Saiten hat, so besteht die Syrinx gewöhnlich aus 7 mit einander verbundenen Flöten verschiedener Grösse⁴. Dies und zugleich die Abhängigkeit des einen Instrumentes von dem anderen⁵ wird ausdrücklich bezeugt in der Hypothese zu den pythischen Oden Pindar's: Hermes erfand die Schildkrötenleier und schenkte sie dem Apollon, *ἐπτάφθογγον δὲ αὐτὴν ἐποίησεν, ἀρμολογούμενος πρὸς τὴν τοῦ Πανὸς σύριγγα . . . ἢ τάχα ἐπτά φθόγγους αὐτὴν ἐκέρασε διὰ τὸ αὐτὸν ἑπταμηνιαίων γενῆσθαι*. Mit der Zeit hat sich bekanntlich in beiden Fällen die

1) Ov. Met. XI 153 *Pan ubi dum teneris iaculat sua carmina Nymphis et leve cerata modulatur harundine carmen, ausus Apollineos prae se contemnere cantus, iudice sub Tmolio certamen venit ad impar.*

2) Schol. ad Verg. Georg. I 16 *Pana Pindarus ex Apolline et Penelopa in Lyco (Lycaeo) monte editum scribit, qui a Lycaone rege Arcadiae locus (Lycaeus) mons dictus est.* Dieselbe Genealogie bei Euphorion Fr. 164 Mein.

3) Apollod. I 4, 1 (§ 22). Hypoth. Pind. Pyth. (Aesch. Ag. 55 *Ἰαποῦ δ' αἰῶν ἢ τις Ἀπόλλων ἢ Πάν ἢ Ζεὺς οἰωνόθροον γόνον ὄξυβόαν τῶνδε μετοικῶν ὑπερόπιοινον πέμπει παραβάσιν Ἑρινόν.*)

4) Verg. Ecl. II 36 *est mihi disparibus septem compacta cicutis fistula.* Ov. Met. II 682 *dispar septenis fistula cannis.* — Schol. Theocr. I p. 35 Ahr. *τὴν δὲ σύριγγα τῶν ἐν τῷ κόσμῳ πλανωμένων μιμησὶν εἶναι* (und dazu Ahrens p. 461f.) . . . *ἔχει δὲ καὶ τῇ μιᾷ χειρὶ τὸ δρέπανον σημαῖνον τὴν ἐργασίαν, τῇ δὲ ἄλλῃ τὴν σύριγγα σημαίνουσαν τοὺς ἀνέμους* (s. Cornut. p. 50, 1 Lang). Orph. Hym. XI (an Pan) 6 *ἀρμονίην κόσμοιο κρέκων φιλοπαλμοιο μολπῆ.* Serv. in Verg. Ecl. II 31 *fistulam septem calamorum habet propter harmoniam caeli, in qua septem soni sunt, ut diximus in Aeneide [VI 646] 'septem discrimina vocum'* (dies von der Leier des Orpheus gesagt). Nach Philargyrinus bezeichnet Pan *per fistulam septem planetas stellas*. Aus ähnlichen Gründen erhielt Apollon den Beinamen Pan: Orph. Hym. XXXIV (an Apollon) 24 *ἔνθεν ἐπωνυμίᾳ σε βροτοὶ κλέζουσιν ἄνακτα Πάνα, θεὸν δικέρωτ', ἀνέμων σφρηγῆσθ' ἴεντα, οὐνεκα παντός ἔχεις κόσμου σφρηγίδα τυκῶτιν.* XI 11 *κάριπτε Παῖάν* wird umgekehrt Pan angeredet.

5) Nach dem Homerischen Hymnus auf Hermes wurde von letzterem erst die Kitharis und dann die Syrinx erfunden; nach einer anderen Sage (Apollod. III 10, 2) suchte Apollon sich nach einander in den Besitz dieser beiden Instrumente zu setzen.

Zahl geändert: das bezeugen ausser den litterarischen Quellen¹ auch die Kunstdenkmäler. Aber in derjenigen Poesie, die den bukolischen Gott näher angeht, hat die heilige Siebenzahl noch die deutlichsten Spuren hinterlassen; eine andere scheint nie an ihm haften geblieben zu sein.

Als Beweisstück lege ich den Homerischen Pan-Hymnus (XIX) vor. Er besteht aus $7 \times 7 = 49$ Versen. Sonst pflegen, wie wir an einer Reihe von Beispielen erkannt haben, derartige Gesänge doppelt gegliedert zu sein; vielleicht sollte durch die einfache Gliederung die siebenfache Siebenzahl um so nachdrücklicher zum Vorschein gebracht werden. Jedenfalls tritt uns damit eine neue Gattung sacraler Hymnentektonik entgegen, die monistische statt der älteren dualistischen.

In dieser einen Beziehung wenigstens hat der Hymnus sicherlich seine ursprüngliche Form bewahrt, im Uebrigen leider nicht; denn der Text wimmelt von offenbaren Fehlern. In beiden Punkten bekundet das Gedicht eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Hermes-Hymnus. Meinen ehemaligen Wiederherstellungsversuch² unterzog bald darauf R. Peppmüller³ einer eingehenden, vielfach abweichenden Kritik: ich nahm deshalb die gegenwärtige Gelegenheit ernstlich wahr, das schwierige Problem in erneuter Erwägung durchzuprüfen, bin aber auch diesmal nicht zu wesentlich anderen Resultaten gekommen als vordem. Die unten beigefügten Anmerkungen geben Auskunft über meine Textesänderungen und ihre Gründe. So sehr ich im Allgemeinen ein entschiedener Anhänger des konservativen Verfahrens in derartigen Dingen bin, so konnte ich in diesem besonderen Falle doch nicht umhin, hier und da etwas weiter zu gehen, als mir selbst lieb ist. Aber die wagehalsigen Bemühungen, offenkundige Schäden

1) Theokr. VIII 18. 21 *σύριγγ' ἐννεάφωνον*. Sein Gedicht *σύριγγ* setzt, meint man, 10 Pfeifen voraus: allein das beruht lediglich auf der unsicheren Annahme, dass der in den Bukoliker-Hss. vorangeschickte Vers wegzulassen und dann die Pfeifen nicht vertical, sondern horizontal angeordnet zu denken seien. Eingerechnet den fraglichen Vers hat das Scherzgedicht 3×7 Zeilen, was bei der vorliegenden Frage immerhin Beachtung verdient und vielleicht einmal zur befriedigenden Lösung des Räthsels führen könnte, die ich nicht finde.

2) Rhein. Mus. XLII S. 547 ff.

3) Philol. N. F. II S. 1 ff. Wie ich mich zu der hier aufgestellten Nomos-Theorie (*ἀρχά, κατατροπά, δμφαλόε, ἐπιλογος*) verhalte, geht aus meinen früheren Darlegungen (S. 162f.) hervor. Peppmüller hat auch den Versuch gewagt, die Klagelieder Andromache's, Hekabe's und Helena's im letzten Buche der Ilias in *νόμοι* von je 3 Strophen zu bringen (Dem kgl. Gymnasium zu Greifenberg in Pommern sendet zum 50jährigen Jubiläum am 14. Okt. 1902 seine besten Glückwünsche das städt. Gymnasium zu Stralsund' lautet der Titel dieser Publication).

zu verschleiern, sind mindestens ein ebenso grosses Uebel. Ich habe geglaubt, zwischen zwei Uebeln dasjenige, das ich für das kleinere halte, wählen zu sollen, in der Hoffnung, durch meine etwaigen Fehlgänge Andere auf richtigere Fährten zu leiten.

Die vulgäre Ansicht geht gegenwärtig dahin, dass der schöne Hymnus nach der Schlacht bei Marathon verfasst sein müsse¹, und dagegen wird sich schwerlich etwas von Belang einwenden lassen. Freilich bleibt auch so noch ein weiter Spielraum für allerlei Zeitannahmen. Bergk² war der Meinung, dass „gerade dieses Gedicht mit seiner glatten, eleganten Form, welche deutlich auf eine jüngere Zeit hinweist, von dem Charakter der älteren epischen Poesie weit entfernt“ sei. Allzu weit schwerlich; denn von der pedantisch künstelnden Manirtheit und überschwänglichen Gelehrsamkeit — Schwächen, die beispielsweise in den gleich nachher zu behandelnden bukolischen Liedern vorwalten — zeigt der Pan-Hymnus noch nicht die geringste Spur. Seine einfache Schönheit, sein graziöser Frohmuth, seine Wahrheit der Empfindung sind Vorzüge, wie sie in solchem Vereine nur der classischen Zeit griechischer Kunst eignen.

Noch ablehnender als früher muss ich jetzt mich gegen die (übrigens vollständig unbegründet gelassene) Hypothese O. Seeck's³ verhalten, wonach der Hymnus aus Fragmenten dreier Gedichte contaminirt sein soll: I Vs. 1—7, II Vs. 8—26, III Vs. 30—49 („dazwischen sind Vs. 27—29 von dem Bearbeiter eingeschoben, um die beiden letzten Stücke mit einander zu verbinden“). Schon G. E. Groddeck⁴ machte den Versuch, die beiden Haupttheile des Hymnus als nicht zusammengehörig zu erweisen: seine Gründe sind schwach und bereits von Anderen widerlegt worden (s. besonders die Ausgaben von Ilgen und Matthä). Der Aufbau des Gedichtes, dem wie allen älteren Hymnen eine bestimmte, dem gefeierten Gotte eigenthümliche, hieratische Zahl zu Grunde liegt, wird hoffentlich solche zerstörende Kritik in Zukunft nicht mehr aufkommen lassen.

ΕΙΣ ΠΑΝΑ.

Ἄμφι μοι Ἑρμείῳ φίλον γόνον ἔνεπε, Μοῦσα, ἐπ 1
αἰγικόδην, δικέρωτα, φιλόκροτον, ὃς τ' ἀνὰ πίσση
δενδρήεντ' ἀμυδὶς φοιτᾷ χορογηθέσι Νύμφαις,
αἶ τε κατ' αἰγίλιπος πέτρης στείχουσι κέλευθα

1) J. H. Voss Mythol. Briefe I S. 78f.

2) Griech. Litt. I S. 751.

3) Die Quellen der Odyssee S. 384.

4) De hymnorum Hom. reliquiis p. 50ff. und 64.

- 5 Πᾶν' ἀνακεκλόμεναι, νόμιον θεόν, ἀγλαέθειρον,
 ἀνὴμῆενθ', ὅς πάντα λόφον νιφόμεντα λέλογγε
 7 καὶ κορυφὰς ὄρέων καὶ πετρῆεντα κάρηνα.
- 12 πολλάκι δ' ἀργινόμεντα διέδραμεν οὐρεα μακρά, ἐπ 2
 πολλάκι δ' ἐν κνημοῖσι διήλασε θῆρας ἐναίρων
 ὄξεα δερκόμενός θ'. ὅτε δ' ἔσπερος ἔκλαγεν Οἴου
 15 ἄκρης ἐξανιών, δονάκων δ' ὑπὸ Μοῦσαι ἄθυρον
 νήδυμον, οὐκ ἂν τόν γε παραδράμοι ἐν μελέεσσιν
 ὄρμις, ἧ τ' ἔαρος πολυανθέος ἐν πετάλοισι
 θρηῆνον ἐπιπροχέουσ' ἰάχει μελίγηρυν αἰοιδῆν.
 οὐν δέ σφιν τοτὲ Νύμφαι ὄρεστιάδες, λιγύμολποι, ἐπ 3
- 20 φοιτῶσαι πύκα ποσσὶν ἐπὶ κρήνῃ μελανύδρῳ
 μέλπονται· κορυφῆν δὲ περιστένει οὐρεος ἤχῳ.
 δαίμων δ' ἔνθα καὶ ἔνθα χοροῦ, τοτὲ δ' ἐς μέσον ἔρπων
 πυκνὰ ποσσὶν διέπει — λαίφος δ' ἐπὶ νῶτα δαφοινὸν
 λυγκὸς ἔχει — λιγυρῆσιν ἀγαλλόμενος φρένα μολπαῖς
 25 ἐν μαλακῷ λειμῶνι, τόθι κρόκος ἦδ' ὑάκινθος ἐπ 4
 εὐώδης θαλέθων καταμίσγεται ἄκριτα ποίη.
 ὕμνεῦσιν δὲ θεοὺς μάκαρας καὶ μακρὸν Ὀλυμπον·
 οἶον ὄθ' Ἑρμείαν ἐριούμιον ἔσοχον ἄλλων
 29 ἔννεπον, ὡς ὁ γ' ἅπασι θεοῖς θεὸς ἄγγελός ἐστι.
- 8 φοιτᾶ δ' ἔνθα καὶ ἔνθα διὰ ῥωπήια πυκνὰ
 ἄλλοτε μὲν ῥεῖθροισιν ἐφαλλόμενος μαλακοῖσιν,
 ἄλλοτε δ' αὐ πέρησιν ἐν ἠλιβάτοισι διοιχνῶν ἐπ 5
- 11 ἀκροτάτην κορυφῆν μηλοσκόπος εἰσαναβαίνει.
 30 καὶ ῥ' ὁ γ' ἐς Ἀρκαδίην πολυπίδακα, μητέρα μήλων,
 ἐξίκετ', ἔνθα τέ οἱ τέμενος Κυλληνίου ἐστίν·
 ἔνθ' ὁ γε, καὶ θεὸς ὦν, ψαφαρότριχα μῆλ' ἐνόμειεν
 ἀνδρὶ πάρα θνητῶ· ἔλε γὰρ πόθος ὑγρὸς ἐπελθῶν,
 νύμφῃ ἐυπλοκάμῳ Δρυόπῃ φιλότῃτι μιγῆναι.
 35 ἧ δ' ἐτέλεσσε γάμον θαλερόν· τέκε δ' ἐν μεγάροισιν ἐπ 6
 Ἑρμεία φίλον νιόν, ἄφαρ τερατωπὸν ἰδέσθαι,
 37 αἰγιόδην, δικέρωτα, πολύκροτον, ἠδυγέλωτα.
 40 τὸν δ' αἰψ' Ἑρμεία ἐριοννίφ' ἐς χέρα θῆκε·
 39 δεισε γάρ, ὡς ἴδεν ὄψιν ἀμείλιχον, ἠγέγειον·
 38 φεῦγε δ' ἀναΐξασ', ἔλιπεν δ' ἄρα παῖδα τιθνητῶ·
 41 δεξάμενος δὲ νόφ' χαιρεν περιώσια δαίμων.
 ῥίμφα δ' ἐς ἀθανάτων ἔδρας κίε, παῖδα καλύψας
 δέρμασιν ἐν πυκνιοῖσιν ὄρεσκόμοιο λαγωοῦ· ἐπ 7
 παρ δὲ Ζηνὶ κάθιζε καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισι,
 45 δεῖξε δὲ κοῦρον ἕόν· πάντες δ' ἄρα θυμὸν ἔτερφθεν

ἀθάνατοι, περιαλλα δ' ὁ Βάχχειος Διόνυσος·
 Πᾶνα δέ μιν καλέεσκον, ὅτι φρένα πᾶσιν ἔτερεψε.
 καὶ σὺ μὲν οὕτω χαιρε, ἄναξ· Ἰλαμαι δέ σ' αἰοιδῆ·
 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς.

Anmerkungen.

2 *αἰγιπόδην* Hermann st. *αἰγοπόδην*, nach Vs. 37; nicht ganz sicher, da auch die zweite Form möglich wäre.

3 *χορογηθείσι* M. Schmidt st. *χοροήθεισι*. Letzteres ist gebildet wie *γυναικωθήτης*, *μητροθήτης*, *βαρβαροθήτης* und ähnliche Zusammensetzungen, die indessen 'von weibischer, mütterlicher, barbarischer Art' bedeuten, während für das nur hier vorkommende *χοροθήτης* die besondere Bedeutung 'an Chorreigen gewöhnt' angenommen werden müsste, welche, auch wenn sie principiell zulässig sein sollte, an unserer Stelle mir immer noch nicht recht geeignet erscheinen würde. Die leichte Verbesserung hebt jedes Bedenken; vgl. *δαφνογηθῆς* und *λυρογηθῆς* (von Apollon), *φιλογηθῆς*, *χθονογηθῆς* u. dgl.

4 *στελχουσι* Köchly st. *στειβουσι*. Zu der Wendung *κατ' αἰγίλιπος πέτρης* passt nur ein Verbum des 'Gehens', nicht des 'Tretens', 'Zertretens'. — Der Vers schliesst in den Hss. mit *κάρηνα* und Vs. 7 mit *κέλευθα* (nur in einigen geringeren ebenfalls mit *κάρηνα*): Köchly sah richtig, dass hier eine irrthümliche Versetzung der Versschlüsse stattgefunden hat. Am klarsten tritt dies an der ersteren Stelle zu Tage, wo die zweifellos zusammengehörigen Worte *κατ' αἰγίλιπος πέτρης* '(sie gehen) vom steilen Felsen herab' keinen Accusativ wie *κάρηνα* neben sich dulden (vgl. das bekannte *βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων*). Aber auch an der zweiten Stelle ist die Verbesserung einleuchtend, da *πετρήεντα κάρηνα*¹ sich ungezwungener an *λόφον νιφόεντα* und *κορυφὰς ὄρεων* anschliesst als das schon an sich hier (wegen *λέλογχε*) etwas auffällige *πετρήεντα κέλευθα*. Eine Tautologie ist keinesweges vorhanden, weil Hügel, Berg und Fels durchaus nicht identische Begriffe sind. Man sehe A. Guttman De hymn. Hom. hist. p. 49f.

8—11 können wohl nicht von Anbeginn da gestanden haben, wo die jetzige Ueberlieferung sie hinversetzt; denn sie hemmen ersichtlich den Fortgang der Rede dadurch, dass sie in kaum zu rechtfertigender Weise Dinge wiederholen, die in nächster Nähe schon deutlich genug gesagt sind. Selbst ein ungeschickterer Dichter würde nach *φοιτᾷ* in Vs. 3 nicht alsbald wieder mit *φοιτᾷ* in Vs. 8 eingesetzt und nach *πέτρησιν ἐν ἡλιβάτοισι διοιχνει* (10) nicht gleich wieder

1) So bereits P, allerdings mit der Variante *γρ' κέλευθα*.

zu *πολλάκι δ' ἀργιόεντα διέδραμεν οὔρεα μακρά, πολλάκι δ' ἐν κρημοῖσι διήλασε* (12f.) gegriffen haben; zum mindesten würde er dem hier (bei solcher Art von Wiederholung, meine ich) doppelt anstössigen und schwer zu begreifenden Tempuswechsel aus dem Wege gegangen sein. Heben wir die vier Verse einstweilen heraus, so schliesst sich das Folgende ganz vortrefflich an die Einleitung (eine siebenzeilige Perikope) an.

12—26 schildern das Leben und Treiben des Pan (erster Haupttheil). Das Wild jagend schweift er in den Bergen und Waldeschluchten umher, ein scharfer Späher. Abends spielt er auf der Rohrflöte so schön, dass selbst der Nachtigall Gesang ihn nicht übertrifft. Manchmal kommen wohl auch die Nymphen hinzu und singen und tanzen, dass rings die Berge hallen; und auch er singt dann laut, indem er flinken Fusses herumhüpft auf der weichen, duftigen Wiese.

12 *ἀργιόεντα* Martin und Barnes st. *αἰγιόεντα*.

14 hatte ich ehemals im theilweisen Anschluss an einige Vorgänger *δερχόμενος θ' ὅτε δ' ἔσπερον ἔκλαγεν οἴμην ἄγρης ἔξανιών* aus dem völlig unverständlichen *δερχόμενος τότε (τοτὲ) δ' ἔσπερος ἔκλαγεν οἶον ἄγρης ἔξανιών* gemacht und dies so zu begründen versucht: „Pan jagt durch die Berge und Schluchten, das Wild tödtend und scharf auslugend¹ — wenn man will, ein *πρωθύστερον*, aber jedenfalls kein unerlaubtes. Uebrigens könnte die Copula *θ'* hier zur Noth wohl entbehrt werden, weil die letzte Silbe von *δερχόμενος* unmittelbar vor die Cäsur fällt und daher auch ohne consonantische Stütze als Länge fungiren dürfte: ich habe die Copula beibehalten, weil sie nicht bloss das fehlerhafte *τότε* mit erklären hilft, sondern auch dem Sinne nach besser zu passen scheint als das Asyndeton. Dieses würde die Handlungen des Spähens und Tödtens in Eins zusammenfliessen lassen, während die Conjunction sie gerade durch die Verknüpfung als gesonderte empfinden lässt. Auf *ὅτε* war bereits Pigen verfallen, der das Uebrige freilich ganz anders gestalten wollte (*ὅτε δ' ἐς σπέος ἤλασεν οἶας*). Hermann versuchte *τοτὲ δ' ἔσπερος ἔκλαγεν οἶος*, 'circa vesperam solus fistula canit Pan, a venatione redux: ibi conveniunt deinde nymphæ'. Allein dann ist *οἶος* nicht nur müssig, sondern geradezu unhaltbar, weil die Einsamkeit ja alsbald durch die Nymphen gestört wird. Am nächsten dürfte Baumeister mit seiner Conjectur *ποτὶ δ' ἔσπερον ἔκλαγεν οἴμην* dem Richtigen

1) Vgl. Preller Griech. Mythol. I² S. 582 Anm. 2, der im Texte, wo er den Hymnus paraphrasirt, manche Stelle treffender interpretirt hat als die meisten Herausgeber.

gekommen sein. (Vgl. Meleagros Anth. Pal. VII 196, 4 *αἰθλοπι κλάσεις* [sc. τέττιξ] *χωρὶ μῆλισμα λύρας*. Alkaios Anth. Plan. 226, 4.) Für *ὄλμην* wäre möglichenfalls *ὕμνον* vorzuziehen gewesen. Den Nominativ *ἔσπερος*, der an und für sich unanfechtbar sein dürfte (gemäss den in den Wörterbüchern aus Homer, Pindar und Sophokles beigebrachten Belegstellen für die adjectivische Bedeutung), glaubte ich der grösseren Deutlichkeit halber in den Accusativ verändern zu müssen. *ἄρης* mit Pierson st. *ἄρης*, nach Apoll. Rhod. III 69 *ἀντεβόλησε θήρης ἔξαιών*. — Noch heute bin ich unschlüssig, ob der Dichter dies gewollt haben mag oder *ὄξέα δερκόμενος θ'* *ὅτε δ' ἔσπερος ἐκλαγεν Οἴου ἄρης ἔξαιών*, das ich jetzt in den Text aufgenommen habe, weil es der Ueberlieferung bedeutend näher steht als jenes. *Οἶος* war ein arkadisches Städtchen, in der bergigen Gegend Tegea's gelegen (Steph. Byz. 487, 5 *πολλήνιον Τεγέας*). Xenophon nennt es *Οἶός* (Hell. VI 5, 24 *ἐν Οἴῳ τῆς Σκιριτίδος*. 25 *οἱ δὲ Ἀρκάδες κατὰ Οἶον τῆς Σκιριτίδος*), und so hiess auch ein attischer Demos (Herodian. II 72, 11 Lentz). Als Tanzplatz erfreute sich Tegea einer gewissen Berühmtheit: Orakel bei Steph. Byz. 610, 7 *δώσω τοι Τεγέην ποσειδάροτον ὀρχήσασθαι*. Nicht zufällig also wäre Pan, wenn er manchmal Abends seine Hirtenpfeife blasend die Höhe von Oios verliess, auf diesen Platz herabgestiegen, um mit seinen Begleiterinnen zu tanzen. (Propert. IV 3, 30 *calami, Pan Tegeae, tui*.)

15 *δονάκων δ' ὑπὸ Μοῦσαι ἄθυρον* st. *δονάκων ὑπὸ μοῦσαν ἀθύρων*, nach eigener Conjectur. Durch diese kleinen Aenderungen gewinnen wir nicht bloss statt eines immerhin wunderlichen Ausdrucks¹ einen sehr viel natürlicheren, sondern zweitens auch einen geeigneten Nachsatz zu den von *ὅτε* abhängigen beiden Vorder-sätzen und drittens — was ich am höchsten veranschlage — die bisher unbekannt gewesenen, ganz unentbehrlichen Gefährtinnen der Nymphen, auf welche in 19 *σὺν δέ σφιν* deutlich genug, glaube ich, hingewiesen wird; denn dieses *σφιν* dem epischen Brauche zum Trotz singularisch zu fassen oder auf Pan nebst Nachtigal zu beziehen²,

1) Hesych. *ἀθύρει· παίζει, ῥαθυμεῖ. καὶ ἀθύματα· παίγνια. ἀθύροντας· παίζοντας*, u. s. w. Dass *ἀθύροι μοιπήν* Apoll. Rhod. III 949 eine ausreichende Parallele zu *μοῦσαν ἀθύρων* sei, wird Niemand behaupten, der sich an Lehrs Arist.³ p. 138 erinnert. Sagen doch auch wir nicht 'Musik (Gesang) spielen', wohl aber 'einen Tanz spielen', 'ein Spiel spielen'.

2) Jenes empfahl Hermann, auf seine Orphica p. 792. 797 verweisend (vgl. Buttmann Lexil. I S. 60), dieses Köchly Coniectaneorum epicorum fasc. III (Zürich 1856) p. 8 = Opusc. I 218. Noch sonderbarer war der Einfall Ilgen's: „Ego vero σὺν σφιν intellego de nymphis pro σὺν ἀλλήλαις, secum, inter se invicem, ut nos etiam dicimus: unter sich, mit sich.“

sind gleich sehr bedenkliche Nothbehelfe, zu denen man gewiss nicht seine Zuflucht genommen haben würde, wenn man bedacht hätte, wie dringend bei der engen Zusammengehörigkeit dieses und des vorigen, notorisch verdorbenen, Verses¹ der Verdacht gemeinsamer Verderbung ist, der auf ihnen beiden ruht. *νήδυμον* ist Adverbium; vgl. *καλὸν αἰδεῖν, ἥδὺ γελᾶν* u. dgl. Dass, wenn die Nymphen tanzen und singen, die Musen dabei nicht wohl fehlen dürfen², wird jeder begreiflich und natürlich finden, dem Lehrs' schöner Aufsatz über die Nymphen (Popul. Aufs.² S. 127 ff.) nicht unbekannt geblieben ist.

17 *ἔαρος πολυανθέος* verstehe ich: 'zur blüthenreichen Frühlingszeit', wie Baumeister, w. s. (τ 517 *ὡς δ' ὅτε Πανδαρέου κόρη, χλωρῆς Ἀηδῶν, καλὸν αἰδοῖσιν ἔαρος νέον ἰσταμένοιο δειδρόων ἐν πετάλοισι καθεζομένη πυκνοῖσιν, ἣ τε θαμὰ τρωπῶσα χέει πολυηχέα φωνήν*).

18 *θρηνον ἐπιπροχέουσ' ἰάχει* Ruhnken und Hermann st. *θρηνον ἐπιπροχέουσα χέει*, welches noch keinen glücklichen Vertheidiger gefunden und seinen Ursprung gewiss nur einem Schreibfehler zu verdanken hat.

19 *τοτὲ* ('dann und wann') st. *τότε*. Jenes macht den Umschlag ins Präsens erst verständlich. Es kommt hinzu, dass Pan nicht gleichzeitig die Rohrflöte blasen und mit den Musen und Nymphen tanzen und singen³ kann. *τοτὲ* correspondirt mit *πολλάκι* 12f. In der zweiten Perikope ist von der Flötenmusik die Rede, in der dritten gesellen sich Tanz und Gesang hinzu. Dasselbe *τοτὲ* kehrt in Vs. 22 wieder.

20 *πύκα* Barnes st. *πυκνά*. Diese Stelle und Quint. Smyrn. VII 15 *ἐπεὶ πυκνὰ μῆδεα ἤδη* wären die einzigen in der episch-elegischen

1) Pöppmüller S. 11: „Allerdings ist *ἐπιπροχέουσα χέει* verderbt: aber was diese Verderbniss mit der von Ludwich Vs. 15 angenommenen auch nur im Entferntesten zu thun haben sollte, hat uns Ludwich nicht gesagt.“ Natürlich nicht; denn das konnte ich doch unmöglich voraussehen, dass Jemand meine obigen Worte auf Vs. 15 und 18 statt auf Vs. 14 und 15 beziehen würde.

2) Aristoph. Frösche 229 *ἐμὲ γὰρ (den Frosch) ἔστερξαν εὐλυροὶ τε Μοῦσαι καὶ κεροβάτας Πάν, ὃ καλαμόφθογγα παῖζων*. Plut. frgm. de tranquill. (19) *διὰ τοῦτό τοι καὶ τῶν θεῶν τὰ ἱερά, ὅσα ἐκ τοῦ πάλαι ἀρχαίου νερόμισται, τοῖς ἐρημοτάτοις χωρίοις οἱ πρῶτοι, μάλιστα δὲ Μουσῶν τε καὶ Πανὸς καὶ Νυμφῶν καὶ Ἀπόλλωνος καὶ ὅσοι μουσικῆς ἡγεμόνες θεοὶ, διακρίναντες, ὡς οἶμαι, τὰς παιδείας κατὰ τῶν ἐν ταῖς πόλεσι δεινῶν τε καὶ μαρῶν τιῶν* (stellenweise verdorben, s. Stob. Flor. 58, 14 Mein.).

3) Dass er mitsingt, sagt Vs. 24 *λιγυροῖσιν ἀγαλλόμενος φρένα μολπαις*. (Hesiod. Theog. 68 *αἱ τότε ἴσαν πρὸς Ὀλυμπον ἀγαλλόμεναι ὄπι καλῆ, ἀμβροσίῃ μολπῆ περι δ' ἔαχε γαῖα μέλαινα ὑμνεύσασαις*.)

Litteratur, an denen *πικνά* mit 'attischer' Verkürzung vorkäme: dort konnte dies leicht vermieden werden, weil als Adverbium von Alters her *πικνά* eintritt, sobald das Metrum die pyrrhische Messung fordert; die zweite Stelle dagegen findet hinreichenden Schutz an Theokr. XXII 126 *ἄλλη δὲ στόμα τύψε, πικνοὶ δ' ἀράβησαν ὀδόντες*. Klaudian. Gigantom. 46 *καὶ πλεκτὰς ἔσφιγξε πικνῶ περιπλέγματι σειράς*. Sibyll. Or. Proöm. 64 *σητόβρωτα δέδορκε, πικναῖς δ' ἀράχνας δεδίασται*. (Kaibel Epigr. 873, 4?) Tzetzes Hom. 370 *πικνότης* und Posthom. 98 *πικνώσει*.

22 *χοροῦ* st. *χορῶν* und sodann mit Buttmann *τοτὲ δ' st. τότε*. Da Musen und Nymphen ohne allen Zweifel nur einen einzigen Chor¹ bilden (s. Vs. 19) und ferner *ἐς μέσον* nothwendig irgend einen (substantivischen) Begriff erheischt, auf den es ungezwungen bezogen werden kann, so glaubte ich *χορῶν* in *χοροῦ*, aber nicht mit Köchly und einigen Herausgebern in *θορῶν* verändern zu müssen. Es stehen sich gegenüber *ἔνθα καὶ ἔνθα χοροῦ* und *ἐς μέσον (χοροῦ)*. Zu der Construction mit dem Genetiv verglich schon Franke treffend aus dem Hermes-Hymnus Vs. 226 *αἰνὰ μὲν ἔνθεν ὀδοιο, τὰ δ' αἰνότερ' ἔνθεν ὀδοιο*. Uebrigens veranlasst mich eben diese Stelle, die Frage aufzuwerfen, ob man nicht besser thäte, anzunehmen, dass der Dichter bei *ἔνθα καὶ ἔνθα χοροῦ* vorzugsweise an den Ort, an den Tanzplatz gedacht hat, auf welchem der Chorreigen vor sich geht. Ich halte dies keinesfalls für ausgeschlossen, besonders im Hinblick auf Hom. Σ 590 *ἐν δὲ χορὸν ποικίλλε περικλυτὸς ἀμφιγυήεις*. θ 290 *λείηναν δὲ χορὸν*. 264 *πέπληγον δὲ χορὸν θεῖον ποσσίν*. μ 4 *ὅθι τ' ἦοῦς ἦριγενεῖς οἰκία καὶ χοροὶ εἰσι*. 318 *ἔνθα δ' ἔσαν Νυμφέων καλοὶ χοροὶ ἦδὲ θόωκοι*.

23 *πικνά ποσσίν διέπει* soll wohl heissen: 'er besorgt es geschickt und flink mit den Füßen', nämlich das Tanzen, indem er (bald) hierhin und dorthin (zu den Flanken), bald zur Mitte des Reigens sich wendet. Lehrs a. a. O. in der Schilderung des Pan S. 125: „Ziegenfüssig, aber dabei ein ebenso zierlicher als stürmischer Tänzer und erfindsamer Tanzmeister: mit seinen Gemsenfüssen leicht und sicher über die Bergkuppen schreitend, wobei er sich gelegentlich ein Wild abfängt, nicht minder über die Wellen des Meeres: ein Virtuos auf der Syrinx, dass, wenn er aufspielt, die Nymphen gern dazu tanzen, wie der Landmann bei ländlicher Stille ihn zu hören glaubt“ u. s. w. Skolion bei Athen. XV 694^d *ὦ Πάν, Ἀρκαδίας μεδέων*

1) Platon Anth. Pal. IX 823, 3 *αὐτὸς ἐπεὶ σύριγγι μελλοῖται ἐκελάδῃ Πάν . . . αἱ δὲ πέριξ θαλεροῖσι χορὸν ποσσίν ἐστήσαντο Ὑδριάδες Νύμφαι, Νύμφαι Ἀμαδρονάδες*.

κλεινῶς, ὀρχηστά, Βρομίαις ὀπαδὲ Νύμφαις (Anderes s. oben). — Bei ἔρπειν 'sich (abwechselnd) irgendwohin wenden' wird man an Soph. Aias 1087 καὶ μὴ δοκῶμεν ὀρῶντες, ἂν ἠδῶμεθα, οὐκ ἀντιτίθειν αὐθις, ἂν λυκῶμεθα· ἔρπει παραλλᾶς ταῦτα erinnert.

27—47 zweiter Haupttheil¹. Dann preisen sie tanzend alle den Olymp und die seligen Götter im Liede, wie sie beispielsweise auch damals thaten, als sie den Hermes als Segenspender weit vor den Anderen besangen, dieweil er aller Götter Bote ist. (An Flüssen und auf Bergen schweift er umher, nach Schafen spähend.) So kam er auch nach Arkadien, dem herdenreichen, wo er, obschon ein Gott, aus Liebe zur Dryope als Hirt in Frondienst trat und den wunderbar gestalteten Sohn, den sie ihm gebar und erschreckt verliess, hoch erfreut in seine Arme nahm, um ihn sogleich zu Zeus und den anderen Göttern zu tragen und unter ihnen herumzuzeigen: und weil alle (πάντες) sich an dem Knaben ergötzten, so nannten sie ihn Πάν².

28 οἶον ὄθ' st. οἶόν θ'. Wie dies zu verstehen sei, wurde soeben durch die Paraphrase verdeutlicht. Die Ueberlieferung giebt keinen Sinn, was bereits Köchly richtig angemerkt hat. Einige Homerische Beispiele werden diesen Gebrauch von οἶον ὄτε besser als meine eigenen Worte illustriren: κ 460 ἀλλ' ἄγετ' ἐσθίετε βρώμην καὶ πίνετε οἶνον, εἰς ὃ κεν αὐτίς θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι λάβητε, οἶον ὄτε πρῶτιστον ἐλείπετε πατρίδα γαίαν. ν 387 παρ δέ μοι αὐτῇ στήθι, μένος πολυθαρόες ἐνεῖσα, οἶον ὄτε Τροίης λύομεν λιπαρὰ κρήδεμνα. χ 226 οὐκέτι σολύ', Ὀδυσσεῦ, μένος ἔμπεδον, οὐδέ τις ἀλκή, οἴη ὄτ' ἀμφ' Ἐλένη λευκωλένῃ εὐπατερεῖη εἰνάετες Τρώεσσιν ἐμάργαο. I 447 οὐδ' εἰ κέν μοι ὑποσταίη θεὸς αὐτός, γῆρας ἀποξύσας, θήσειν νέον ἠβῶοντα, οἶον

1) Käme Jemand etwa auf den Gedanken, diese beiden Theile umzustellen, so könnte ich ihm aus mehreren Gründen nicht zustimmen. — Dass Pan seine eigene Geburt besingt, findet, wie schon von anderer Seite bemerkt worden ist (s. Matthiä's Ausgabe S. 141), sein Analogon im Hermes-Hymnus 57 ff.

2) Solche etymologische Spielereien sind bei den griechischen Dichtern jeder Gattung ungemein beliebt gewesen und aller Wahrscheinlichkeit nach uralt: s. die reiche Sammlung bei Rnd. Hecht De etymologiis apud poetas graecos obviis, Königsberger Dissert. 1882. Dies gegen Bothe, der den drittletzten Vers unseres Hymnus athetirt hat. — Bergk Griech. Litt. I 751 sagt: „In dem Hymnus auf Pan erinnert die etymologische Namendutung an die Manier der böotischen Schule.“ (Vgl. Baumeister zu Vs. 47.) Ich wusste nicht, dass Etymologien dieser Art einer bestimmten 'Schule' eigenthümlich gewesen seien. Bergk's Aeußerung beruht vermuthlich auf einer irrigen Ansicht Lersch's, welche Hecht p. 46 mit Grund zurückweist. Der Apollo-Hymnus giebt gleichfalls etymologische Erklärungen (von Πυθώ und Πύθιος 371, von Δελφίνιος 494), desgleichen der Aphrodite-Hymnus (von Ἀλνείας V 199). Es stimmt das ohne Frage mit den vielen ätiologischen Zügen dieser poetischen Gattung besonders gut zusammen.

ὄτε πρῶτον λίπον Ἑλλάδα, sagt Phönix. Ξ 294 ὡς δ' ἴδεν (Zeus die Hera), ὡς μιν ἔρωας πυκινὰς φρένας ἀμφεκάλυπεν, οἷον ὄτε πρῶτον περ ἐμογεσθην φιλότῃτι. Ich bitte zu beachten, dass dieses οἷον ὄτε nicht im geringsten an ein bestimmtes vorausgegangenes Tempus gebunden ist: χ 226 beweist, dass auch ein Indicativus Praesentis vorhergehen kann. Das Thun in der Gegenwart (ὑμνεῦσιν) erläutert der Hymnendichter näher durch ein Beispiel aus der Vergangenheit (ἔννεπον). So wird der Tempuswechsel begrifflich. Wer das Gemeinsame in den angezogenen Belegstellen verkennt oder unterschätzt und sich an unwesentliche Differenzen, wie sie derartigen Belegen immer anhaften, klammert, dem bleibt es unbenommen, sich auf seine Weise mit der schwierigen Stelle abzufinden; nur wähne er dann nicht, nachgewiesen zu haben, dass mein Vorschlag 'verfehlt' sei. Mir erscheint das Gemeinsame wesentlich, ihm die Differenz: da giebt es natürlich keine Harmonie der Meinungen.

28 Ἐρμεῖαν und 38 Ἐρμείῃ Franke (w. s.) st. Ἐρμεῖην und Ἐρμεῖη, nach Vs. 40, wo Ἐρμείας überliefert ist wie bei Homer. Ich habe die Conjecturen nicht ohne Bedenken aufgenommen, da die Möglichkeit keinesweges ohne weiteres abzuweisen ist, dass unser Dichter sich der Formen Ἐρμεῖης, Ἐρμείῃ, Ἐρμεῖην wirklich bedient haben könnte. Nur ein Schwanken zwischen α und η scheint mir bei der Kleinheit des Gedichtes und der Fehlerhaftigkeit seiner Ueberlieferung wenig glaubhaft.

29 ist dasjenige, was unsere Hss. dort den Dichter von Hermes aussagen lassen, zu wenig und zu abgerissen, als dass sich die Erzählung von seinem Liebeswerben in Arkadien ungezwungen daran unmittelbar anschliessen könnte. In seiner Eigenschaft als Götterbote hat er auch nichts mit den μῆλα zu thun; nicht als Bote, sondern als Hirt tritt er in den Frondienst: es fehlt also hinter ἄγγελός ἐστι etwas, was ihn als Herdengott charakterisirt. Endlich missfällt die Wiederholung des ὃ γε gleich im nächstfolgenden Verse, weil ihr Zweck nicht erkennbar ist. Alle diese Indicien weisen meines Erachtens sicher auf eine Lücke hinter Vs. 29 hin: schalten wir in dieselbe die oben wegen verschiedener Gründe als ungehörig ausgemerzte Partie Vs. 8—11 ein, so verschwinden die erwähnten Uebelstände samt und sonders. Als Götterbote¹ wie als Herdengott hat Hermes den

1) Vs. 29 ὡς δ' ἴδεν ἄπασι θεοῖς θεὸς ἄγγελός ἐστι: an dieses Präsens schliessen sich φοιτᾷ 8 und εἰσναβαίνει 11 durchaus harmonisch an; denn das Alles fällt in die Gegenwart (des Dichters), hingegen der arkadische Frondienst in die Vergangenheit (ἔβλεπε 31, ἐνόμεινεν 32 u. s. w.). Der Tempuswechsel liegt also hier lediglich in der Natur der Sache. Wer genauer zusieht und den Begriff von ῥα

Beruf, behenden Fusses durch Berg und Thal zu schweifen. Wanderlust und begehrllicher Hirtensinn sind Eigenschaften, die sich auch auf seinen Sohn (*νόμιον θεόν* 5)¹ vererben. Wie der Vater ihnen nachgiebt, schildern die vier Verse ganz vortrefflich, und sie bilden so einen guten Uebergang zu der Erzählung seines arkadischen Schäferlebens.

9 *ἐφαλλόμενος* st. *ἐφελκόμενος*. Letzteres suchte man durch Thukyd. I 42, 3 *μηδ' ὅτι ναυτικοῦ ξυμμαχίαν μεγάλην διδόασι, τούτω ἐφέλκεσθε* (‘lasst euch dadurch nicht verlocken’) zu rechtfertigen: aber dergleichen gehört wohl kaum in den Stil dieser Hymnen, auch nicht in das zielbewusste Wesen des Gottes. Das hat schon Baumeister richtig erkannt, dessen Conjectur *ἐφεζόμενος* jedoch Guttman p. 51 mit Recht als missglückt bezeichnet hat. Ob die meinige das Ursprüngliche trifft, weiss ich nicht. Vgl. Hom. *ω* 320 *κύσσε δέ μιν περιφύς ἐπιάλμενος*. Hymn. XXI 2 *ἄχθη ἐπιθρόσσκων ποταμὸν πάρα δινήεντα*.

10 *διοιχνῶν* st. *διοιχνει* und 11 *εἰσαναβαίνει* st. *εἰσαναβαίνων* habe ich corrigirt, um die durch *ἄλλοτε μὲν — ἄλλοτε δ' αὖ* geforderte Concinnität des Satzbaues wiederherzustellen. Wenn der Dichter Vs. 9 nicht vor Vs. 8 (ohne *δ'*) gesetzt hat, so unterliess er dies offenbar nur um des leicht vermeidlichen Asyndetons willen, und so entstand folgende Symmetrie:

*φοιτᾶ — ἄλλοτε μὲν — ἐφαλλόμενος,
ἄλλοτε δ' αὖ — διοιχνῶν — εἰσαναβαίνει.*

11 *μηλοσκόπος* nach einer Vermuthung Gemoll's statt des unmöglichen, völlig sinnlosen *μηλόσκοπον*. Man denke an des Hermes Beinamen *ἐπιμήλιος* und *νόμιος*, ferner an H. H. Herm. 286 ff. und 570 f., auch an *Ξ* 490 *υἷὸν Φόρβαντος πολυμήλου, τὸν ἴα μάλιστα Ἑρμείας Τρώων ἐφιλει καὶ κτήσιν ὄπασσεν*. *Π* 180 *τὸν ἔτικτε χορῶ καλῇ Πολυμήλῃ, Φύλαντος θυγάτηρ' τῆς δὲ κρατὺς Ἀργειφόντης ἠράσατο* und Anderes, was hierher gehört (Preller Gr. Myth.² I S. 308 f. Gruppe Gr. Myth. S. 1335 f.). Auf Hym. XXVII 11, wo Artemis *θηροσκόπος* genannt wird, hat schon Gemoll aufmerksam gemacht. An *ἐύσκοπος Ἀργειφόντης* braucht wohl nicht erst erinnert zu werden.

recht erwägt, wird sich übrigens leicht davon überzeugen, dass *καὶ ῥ'* 30 besser zu *μηλοσκόπος εἰσαναβαίνει* passt als zu *ἄγγελός ἐστι*.

1) Der Sohn verliert nichts, wenn wir ihm die vier Verse nehmen: sein Herumstreifen ist in Vs. 3. 12f. zur Genüge geschildert, sein Ausspähen nach Beute dergleichen in Vs. 14. Erklärlich und erträglich werden die Wiederholungen erst, wenn wir sie auf zwei Individuen angemessen vertheilen.

31 *ἔνθα τέ* Hermann st. *ἔνθα δέ*. Ob *Κυλλήνιου* sich halten lassen wird, ist mir zur Zeit noch fraglich. Das natürlichere wäre *Κυλλήμιον*, wie früher allgemein gelesen wurde.

33 *ἔλε* st. *θάλε*, nach *δ* 596 *οὐδέ κέ μ' οἶκον ἔλοι πόθος οὐδὲ τοκήων*. Die älteren Vorschläge erscheinen mir meist zu künstlich, der von Ruhnken, *λάθε*, den Baumeister und Abel in den Text gebracht haben, nahezu unverständlich.

34 *Δρυόπη* nach Ilgen und Baumeister st. *Δρύοπος* (Barnes *Δρυόπης*), weil keine Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass *νύμφη* von dem Dichter nicht in seiner landläufigen, durch unzählige Beweisstellen bezeugten Bedeutung (s. Lehrs Pop. Aufs.² S. 112 f.), sondern ausnahmsweise für 'Tochter' sollte gebraucht worden sein, wiewohl doch *κούρη* dafür zur Hand war. Der Name Dryope ist bezeugt von Antoninus Liber. c. 32. Steph. Byz. p. 239, 25 Mein. Ovid. Met. IX 331.

35 *ἦ δ'* st. *ἐκ δ'*. Was die Hss. hier bieten, verstösst insofern entschieden gegen den Brauch erzählender Dichtkunst, als ein solcher Subjectswechsel sich niemals stillschweigend zu vollziehen pflegt. Dryope ist das Subject zu *ἐτέλεσε*, nicht Hermes: 'sie gewährte (vollzog, vollbrachte) die Hochzeit und gebar ihm einen Sohn.' Vgl. *χ* 50 *οὐ τι γάμον τόσσον κεχημένος οὐδὲ χατίζων, ἀλλ' ἄλλα φρονέων, τὰ οἱ οὐκ ἐτέλεσε Κρονίων*. *β* 34 *εἶθέ οἱ αὐτῶ Ζεὺς ἀγαθὸν τελέσειεν, ὃ τι φρεσὶν ἦσι μενοινᾶ*. *ο* 112 *ἦτοι νόστον, ὅπως φρεσὶ σῆσι μενοινᾶς, ὡς τοι Ζεὺς τελέσειεν*. *ψ* 286 *εἰ μὲν δὴ γῆρας γε θεοὶ τελέουσιν ἄρειον*. *I* 598 *τῶ δ' οὐκέτι δῶρ' ἐτέλεσαν πολλὰ τε καὶ χαρίεντα*. *Ψ* 149 *ὡς ἠρᾶθ' ὁ γέρων, οὐ δέ οἱ νόον οὐκ ἐτέλεσας*. (*δ* 7 *τοῖσιν δὲ θεοὶ γάμον ἐξετέλειον*. *υ* 73 *εὐτ' Ἀφροδίτη δια προσέστιχε μακρὸν Ὀλυμπον κούρης αἰτήσουσα τέλος θαλεροῖο γάμοιο*.) Ich hätte die Belege nicht so gehäuft, wenn ich nicht hoffte, dass sie erläutern würden, welchen Sinn ich mit den fraglichen Worten *ἦ δ' ἐτέλεσε γάμον θαλερόν* verbinde. Dass *τελεῖν* nicht schlechthin 'gewähren' heisst, weiss ich; dass es aber mitunter nahe heran reicht an diesen Begriff, sollen eben die Beispiele lehren.

37 *πολύκροτον*. Oben Vs. 2 hiess es *φιλόκροτον*. Es ist unmöglich zu entscheiden, ob beides oder nur eins von beiden das Ursprüngliche ist. Köchly p. 9 erklärt sich für die erstere Alternative.

38. 39. 40 habe ich in die umgekehrte Ordnung gebracht, um die natürliche Reihenfolge der einzelnen Handlungen wiederherzustellen, die in den Hss. augenscheinlich eine Störung erlitten hat, was sich namentlich aus dem hier zunächst behandelten Verse ergibt.

40 *Ἐρμεία ἐριοννίω* st. *Ἐρμείας ἐριούνιος*, welches letztere gar

nicht zu verstehen ist, weil man nicht erfährt, in wessen Hand Hermes das neugeborene Kind legte. In die seinige, meinen die Interpreten: aber weder ist es Stil, so zu reden, noch verträgt es sich mit dem in unserer heutigen Ueberlieferung sogleich nachfolgenden Participium *δεξάμενος*. Der Dativ allein bringt Licht in die Sache: kaum hat die Mutter das bärtige Kind erblickt, so erschrickt sie über sein unliebliches Aussehen, legt es geschwind seinem Vater in die Hand und entteilt. Nun erst gewinnt auch *αἶψα* seine rechte Bedeutung. Interessant und lehrreich ist es, dass ganz so wie hier auch in den gleich zu besprechenden Vers der Vater fälschlich statt der Mutter als Subject eingedrungen ist. Köchly merkte zwar die Schwierigkeit, die in dem überlieferten *Ἑρμείας ἐριούνιος ἐς χέρα θῆκε δεξάμενος* liegt, dürfte aber mit seiner Conjectur *ἐς χέρας εἶλε δεξάμενος* schwerlich den rechten Fleck getroffen haben.

38 *ἀναίξασ', ἔλιπεν* st. *ἀναίξας, λελπεν*. Der Fehler ist, da er hier einmal glücklicherweise mit Händen zu greifen war, natürlich längst entdeckt und annähernd geheilt worden. Aus dem, was ich hergestellt habe, erklärt sich die Entstehung des Fehlers leichter als aus Martin's bisher allgemein gebilligter Correctur *ἀναίξασα, λίπεν*. — *τιθηνῶ* st. *τιθήνη*. Wenn eine Mutter ihr Neugeborenes im Stiche lässt, so bedarf das Kind, soll es nicht rettungslos umkommen, eines anderen hilfreichen Wesens, welches sich zu dem Pflegeramte hergiebt: das war und ist ein unverbrüchliches Naturgesetz. Um so unbegreiflicher, dass auch die neueren Herausgeber alle an *τιθήνη* festgehalten haben, obwohl der Nominativ doch sichtlich gar nicht zu brauchen ist. Wie kann Dryope in demselben Augenblicke *τιθήνη* genannt werden, wo sie ihr neugeborenes Kind im Stiche lässt? Ist sie ihm denn seit seiner Geburt jemals Pflegerin gewesen? Wenigstens hätte man dann doch Ilgen's Vorschlag *τιθήνη* der Beachtung werth halten sollen, der ohne Frage den schlimmsten Stein des Anstosses glücklich aus dem Wege räumt. Ich habe *τιθηνῶ* zu schreiben vorgezogen, weil *δεξάμενος* und die weiterhin geschilderten Handlungen des glückseligen Vaters vermuthen lassen, dass er selber die Pflege seines Kindes übernahm. Eine Amme würde in diese Zärtlichkeit und in den Humor, der darin liegt, meinem Empfinden nach nur störend dazwischentreten; sie ist übrigens auch an keiner Stelle des Gedichtes mit einer Silbe angedeutet, während dasselbe kaum Worte genug findet, um uns das Vaterglück des Hermes genügend auszumalen. Er wird ja wohl seine doppelte Pflicht als zärtlicher Vater und verständiger Pflegevater mit der nöthigen Sachkenntniss erfüllt und schlimmstenfalls, wenn etwa Ziegenmilch dem Kleinen nicht bekam, für gesunde

Ammenmilch Sorge getragen haben. Dafür war er ja ein Gott. — Vgl. *B* 106 Ἀτρεὺς δὲ θνήσκων ἔλιπεν πολύαρνι Θυέστη, das σκῆπτρον nämlich.

41 δεξάμενος δὲ νόφ χαιρεν st. δεξάμενος, χαιρεν δὲ νόφ. Die Umstellung hielt ich für nothwendig, weil das Participium in dieser Form nirgend im Umkreise einen passenden Anschluss findet. Wollte man es ändern, so läge wohl der Gedanke am nächsten, ἔλιπεν δ' ἄρα παῖδα τιθηνῶ δεξαμένω, χαιρεν δὲ νόφ περιώσια δαίμων zu schreiben, was mir indessen minder zusagen würde als mein erster Vorschlag, welcher δεξάμενος zu χαιρεν rückt. Vgl. *A* 446 ὧς εἰπὼν ἐν χερσὶ τίθει, ὃ δὲ δέξατο χαιρών παῖδα φίλην, die Chryseis. o 130 ὧς εἰποῦσ' ἐν χερσὶ τίθει, ὃ δὲ δέξατο χαιρών.

45 ἔτεροφθεν Stephanus st. ἔτεροφθον.

48 Ἰλαμαι Gemoll st. ἰλάσομαι (E) oder λίσ(σ)ομαι. In dem bald darauf folgenden kleinen Apollo-Hymnus (XXI) Vs. 5 hat E Ἰλασμαι, die übrigen Hss. Ἰλαμαι oder Ἰλαμαι.

X.

Homerischer Aphrodite-Hymnus.

Anscheinend nach gleichem Schema wie der grosse Apollo-Hymnus sind zwei von den erhaltenen Aphrodite-Hymnen der Homerischen Sammlung aufgebaut. Der umfangreichste (V) hat 294 Verse (98 Triaden, 42 Heptaden), ein kleinerer (VI) 21 Verse (7 Triaden, 3 Heptaden)¹. Dass die beiden Zahlen eine intimere Beziehung zur Aphrodite gehabt hätten, die Drei oder die Sieben etwa gar als ihr Geburtstagsdatum betrachtet worden wäre, wüsste ich nicht zu belegen; wenigstens dürfte der Glaube daran schwerlich sehr verbreitet gewesen sein. Immerhin will ich zugeben, dass er auf localen Traditionen oder individuellen Anschauungen beruhen könnte. Dafür finden sich einige Anhaltspunkte: der Dreizahl begegnet man im Cultus und im Mythos der Aphrodite gar nicht selten², und auch die Siebenzahl mag mit-

1) Noch ein dritter ist vorhanden (X) von 6 Versen (2 Triaden).

2) Nach Hesiod's Theogonie zeugt Ares mit Aphrodite 3 Kinder. Pausan. I 1, 3 Κνίδιοι τιμῶσιν Ἀφροδίτην μάλιστα, καὶ σφισιν ἔστιν ἱερὰ τῆς θεοῦ· τὸ μὲν γὰρ ἀρχαιότερον Δωριτίδος, μετὰ δὲ τὸ Ἀκραίας, νεώτατον δὲ ἦν Κνίδαν οἱ πολλοί, Κνίδιοι δὲ αὐτοὶ καλοῦσιν Ἐπύλοισιν. VII 32, 2 von dem Tempel der A. in Megalopolis: καὶ ἀγάλματα ἀριθμὸν τρία, ἐπικλήσιν δὲ Οὐρανία, τῆ δ' ἔστι Πάνδημος, τῆ τρίτῃ δὲ οὐδὲν ἐτίθεντο. IX 16, 3 über die uralten ξόανα in ihrem Tempel zu

unter nachweisbar sein¹. Trotz alledem halte ich es doch für viel wahrscheinlicher, dass der Verfasser des grösseren² Hymnus nicht eigentlich die Drei, sondern vielmehr die Vier verherrlichen wollte. Der Glaube, dass die Vierzahl Liebesglück bedeute und daher von Brautleuten, die den Bund fürs Leben schliessen wollen, der vierte Monatstag als besonders weihvoll zu berücksichtigen sei, war in Griechenland sehr alt; er lässt sich bis auf Hesiod hinauf verfolgen (W. T. 798 ff.):

τετράδ' ἀλεύσθαι φθίνοντός θ' ἰσταμένον τε
 ἄλγε', ἃ θυμοβορεῖ· μάλα γὰρ τετελεσμένον ἦμαρ.
 ἐν δὲ τετάρτῃ μηνός ἄγεσθ' εἰς οἶκον ἄποιτιν
 οἰωνοὺς κρίνας, οἳ ἐπ' ἔργματι τούτῳ ἄριστοι.

Theben: καλοῦσι δὲ Οὐρανίαν, τὴν δὲ αὐτῶν Πάνδημον, καὶ Ἀποστροφίαν τὴν τρίτην. ἔθετο δὲ τῇ Ἀφροδίτῃ τὰς ἐπωνυμίας ἢ Ἀρμονία, τὴν μὲν Οὐρανίαν ἐπὶ ἔρωτι καθαρῷ καὶ ἀπηλλαγμένῳ πόθου σωμαίων, Πάνδημον δὲ ἐπὶ ταῖς μίξεσι, τρίτην δὲ Ἀποστροφίαν, ἵνα ἐπιθυμίας τε ἀνόμου καὶ ἔργων ἀνοσίων ἀποστρέφῃ τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων. In Megara war ein Aphrodite-Tempel, für welchen Skopas bildliche Darstellungen des Eros, Himeros und Pothos angefertigt hatte (I 43, 6). Nach Euripides (Athen. XIII 600a) und anderen Dichtern müssen sich der A. alle 3 Naturreiche beugen, Erde, Wasser und Himmel; auch sämtliche Götter, meint unser Homeride, unterwerfen sich ihrer Macht, nur 3 nicht.

1) Lobeck Agl. 432. Bei Dittenberger Syll. nr. 621 steht eine Inschrift aus Kardamina auf Kos, die (mit den Ergänzungen) so beginnt: *θνήτω ὁ ἱερὸς τοῦ Ἀπόλλωνος ἐν τῷ μηνὶ τῷ Πανάμῳ τῇ ἑβδόμῃ αἴτῃ τῇ Ἀφροδίτῃ.* In Lukian's dial. deor. XX 16 verspricht Aphrodite dem Paris, ihm 7 Gottheiten ausser der Helena zuzuführen, Eros, Himeros, die 3 Chariten, Pothos und Hymenaios. Vgl. die folgende Anm.

2) Für die beiden kleineren bleibt die Dreizahl samt ihrer Verdoppelung in Geltung; denn auch die Sechs hing mit Aphrodite zusammen: Laur. Lyd. de mens. II 11 Wunsch *τὴν δὲ ἕκτην ἀναφέρουσι Φωσφόρῳ, θερμαίνοντι ἅμα καὶ γονίμως ὑγαίνοντι· οὗτος δὲ ἂν εἴη ὁ Ἀφροδίτης ὁ καὶ Ἑσπερος, ὡς Ἕλλησι δοκεῖ.* Iamblich. v. Pyth. 152 *λέγειν δὲ αὐτὸν τρεῖς σπένδειν τοὺς ἀνθρώπους καὶ μαντεύεσθαι τὸν Ἀπόλλωνα ἐκ τοῦ τριποδοῦ διὰ τὸ καὶ τὴν τριάδα πρῶτον φῆναι τὸν ἀριθμὸν, Ἀφροδίτῃ δὲ θυσιαῖζειν ἕκτην διὰ τὸ πρῶτον τοῦτον τὸν ἀριθμὸν πάσης μὲν ἀριθμοῦ φύσεως κοινωνῆσαι.* — Der Neuplatoniker Proklos hat in seinem Aphrodite-Hymnus (II) die Homerischen V und VI benutzt: dem ersteren entnahm er beinahe wörtlich eine ganze Zeile (Pr. II 13 = H. H. V 6), dem letzteren die Architektonik (3 × 7 = 21 Verse), während er seinem Lobliede auf die lykische Aphrodite (VI) 3 × 5 = 15 Verse gab. Wenn hier die 3 vorherrscht, so bringt doch der Orphiker wiederum die 4 zu Ehren: sein Hymnus *εἰς Ἀφροδίτην* (LV) hat 4 × 7 = 28 Verse. Auch dieser betont (Vs. 5 ff.) die Gewalt der Göttin über alle lebende Wesen im Himmel, auf Erden und im Meere. — Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass selbst solche Spätlinge sich noch eine Erinnerung an den alten sacralen Perikopenbau bewahrt und sie in einzelnen Fällen zum Ausdruck gebracht haben. Wir werden ihre Spuren bis in die Zeit des Epikers Nonnos hinein verfolgen können.

Genau derselben Anschauung, die uns noch öfter beschäftigen wird, entspricht es, wenn Proklos zu dem vorletzten dieser Verse anmerkt: *ἡ τετάρτη¹ ἱερὰ Ἀφροδίτης καὶ Ἔρωος, καὶ διὰ τοῦτο πρὸς συνοσίαν ἐπιτηδεύει.* (Ein anderer Scholiast versucht ebenda noch eine nähere Begründung, indem er die Mittelstellung der 4 zwischen 1 und 7 betont.) Nun habe ich bereits auf den wichtigen Umstand aufmerksam gemacht, dass dem Vorbilde der altgriechischen Hymnenpoesie, dem ersten Iliadesange, zwei wesentliche Stücke des Hymnus mangeln, der rechte Eingang (*πρόσσμα*) ebenso wie der rechte Ausgang (*ἔπασμα*). Hieraus erklärt sich m. E. am einfachsten das lose Verhältniss, welches häufig beide Stücke zu dem Haupttheile haben. Ich werde unten Gelegenheit nehmen, diese Eigenenthümlichkeit an einer Reihe von Beispielen darzuthun. Nicht jeder Hymnedichter oder Nachahmer hat das *πρόσσμα* und das *ἔπασμα* dem gesamten Zahlenorganismus miteinverleibt; bald räumte er dem einen, bald dem anderen dieser Nebentheile eine gewisse Sonderstellung ein. So entstand ein dritter Ableger aus dem Homerischen Stamme, ein Mittelding zwischen dem dualistisch und dem monistisch gegliederten Hymnus. Als den ältesten Vertreter dieser eigenartigen Gattung sehe ich den grösseren der Homerischen Aphrodite-Hymnen an. Das geschieht mit nichten aus Willkür: er selber gab dazu den unabweisbaren Anlass. Seine Disposition nämlich ist folgende: A Einleitung (4 × 11 = 44 Verse), Macht und Ohnmacht der Göttin; B erste Hälfte des Haupttheiles (4 × 31 = 124 Verse), Liebeswerben und Erhöhung; C zweite Hälfte des Haupttheiles (4 × 31 = 124 Verse), Erkenntniss und Folgen; D Schluss (2 Verse), Abschied und Versprechen des Sängers. Diese Gliederung ist so klar durchgeführt, das Ueberwiegen der Vierzahl im Aufbau des viertheiligen Gedichtes² so augenscheinlich, dass ich nicht umhin kann, die 2 Schlussverse als eine nicht mitzählende, selbständige, epasmatische Formel rein persönlichen Charakters zu betrachten. Was die ältere dualistische

1) In der Buchstabensumme des Namens *Ἀφροδίτη* steckt das Doppelte jener der Liebesgöttin heiligen Zahl, in *Ἔρωος* das Einfache.

2) Nach Vs. 278 will Aphrodite selbst *ἐς πέμπτον ἔτος* wiederkehren und dem Vater seinen Sohn zuführen. Da die Empfängniss soeben erst erfolgt ist, so wird der Knabe dann etwa 4 Jahre alt sein. — Einer ihrer Lieblinge, Kinyras, ihr erster kyprischer Priester, erreichte ein Alter von 4 × 40 = 160 Jahren (Anakreon bei Plin. N. H. VII 48, 154). Athen. XIV 659d *Μένανδρος ἐν Κόλακι τὸν τοῖς τετραδισταῖς διακονούμενον μάγειρον ἐν τῇ τῆς Πανδήμου Ἀφροδίτης ἑορτῇ ποιεῖ ταντὶ λέγοντα πτῆ.* Laur. Lyd. de mens. IV 64 *τὸν δὲ τέταρτον, δὲ Ἀπριλιον ὀνομάζουσι, κατὰ τὴν τῶν στοιχείων φύσιν τῷ τετάρτῳ ἀριθμῷ ἀνέθεντο, τουτέστιν Ἀφροδίτη.* Lobeck Agl. 432.

Compositionsweise anbetrifft, so schwindet sie damit nicht (wie im Pan-Hymnus) gänzlich, sondern sie nimmt nur eine andere Gestalt an, indem die weniger bedeutsame der beiden Zahlen, auf ein Mindestmaass reducirt, den Beschluss macht. Die früher in einander verschränkten Zahlen werden nunmehr nach einander gestellt. Das erklärt die Einrichtung meines unten vorgelegten Textes.

Ob die angebahnte Reform einen Fortschritt bedeutet, ist mir, wenn ich ihre Folgen bedenke, äusserst fraglich. Jedenfalls war der Reformator kein Dichter von Gottes Gnaden. Am allerseltsamsten berührt die Wahrnehmung, dass ihm sein Lobgesang zu einem wahren Spottliede gerathen ist, nicht aus bösem Willen — denn hierauf deutet nichts —, sondern aus reinem Unvermögen und Ungeschick. Er will 'die Thaten' (ἔργα) der Liebesgöttin singen, ihre unwiderstehliche, alle Götter, Menschen und Thiere bezwingende Macht. Und was geschieht? Erst spricht er ausführlich von drei Misserfolgen, die ihr Athene, Artemis und Hestia bereiteten, dann noch viel ausführlicher von der schlimmen vierten Niederlage, die Zeus wegen der zahlreichen Lieb-schaften, in die sie ihn samt anderen Unsterblichen mit sterblichen Frauen verstrickt hatte, über sie selbst verhängte, indem er sie in den schönen Hirten Anchises verliebt machte. Tief bekümmert empfand sie hinterher ihren Fall als eine so grosse Schmach (μέγ' ὄνειδος 248), dass sie ihrem Geliebten aufs strengste verbot, ihren Namen und Stand auszuplaudern: sonst würde Zeus zornig mit dem Blitze dareinfahren. Gewiss ein höchst sonderbarer Inhalt für einen Lobgesang auf die 'Grossthaten' dieser selben Göttin.

An Geschmacksverirrungen im Einzelnen fehlt es auch nicht. Anchises ist Rinderhirt (55), bleibt aber nichts desto weniger, während alle Uebrigen die Herden auf die Weide treiben, an dem Tage seines unvorhergesehenen Schäferstündchens allein zu Hause (79), weil er es vorzieht, einmal auf seinem Viehhofe zu promeniren und laut die Cithar zu schlagen (80). Ihn sehen und sich in ihn verlieben ist bei Aphrodite Eins. Sofort geht sie nach Paphos in ihr τέμενος (59), dessen Pforte sie sorglich¹ hinter sich zumacht (60). Dort lässt sie sich waschen, salben und schmücken, um dann nach dem Ida zu stürmen, begleitet von schweifwedelnden Wölfen, Löwen, Bären und Pantheren. Zwar freut sie sich dieses Anblickes (72), sieht aber doch ein, dass sie die wilden Bestien nicht gut in das Gehöft ihres Auserwählten mitnehmen kann: kurz entschlossen erfüllt sie daher das ganze Geleit

1) Aus Sitte natürlich. Aus demselben Grunde ist Vorsorge getroffen, dass sie ihren Galan gerade heute zu Hause, nicht auf freiem Felde findet,

mit Liebesbrunst; die Thiere bleiben in schattigen Thälern zurück und paaren sich (*σύνδυσ κοιμήσαντο* 74). Als die Holde wie ein verschämtes Mädchen vor den Jüngling tritt, wird er von Staunen ergriffen, vornehmlich ob ihres kostbaren Geschmeides (87 ff.): er wolle ihr göttliche Ehren erweisen, versichert er, und sie möge ihm gnädig gesinnt Ansehen, Reichthum und langes Leben verleihen. Von Liebe kein Wort. Da wird Aphrodite deutlicher: sie sei keine Göttin, sondern eine Sterbliche, eine Prinzessin aus Phrygien, verstehe aber von ihrer Amme her Trojanisch ebenso gut wie Phrygisch zu sprechen (113); Hermes¹ habe sie geraubt und hierher gebracht mit dem Bedeuten, sie sei dem Anchises zur Frau bestimmt und solle ihm herrliche Kinder gebären (127). Ehe dieser aber Hochzeit mit ihr mache, bittet sie, möge er doch erst seine und ihre Eltern in Kenntniss setzen. Das thut der inzwischen hitziger gewordene Jüngling natürlich nicht; und sobald die Göttin erlangt hat, was sie von ihm wollte, giebt sie sich zu erkennen, sagt ihm, sie werde den Aeneas gebären, und berichtet schliesslich zur Entschuldigung ihres Fehltrittes recht eingehend von zwei ähnlichen Liebesverhältnissen zwischen Göttern und Menschen (Ganymedes und Tithonos).

Die älteren Homerischen Hymnen tragen, woran ich schon öfter erinnert habe, alle einen ätiologischen oder historischen Charakter: sie erklären das Entstehen und Thun heiliger Persönlichkeiten, die Genesis heiliger Wohnplätze und Institutionen oder heiliger Beinamen, alles dies auf bestimmte göttliche Individuen zurückführend mit der stillen Tendenz, es dem Gedächtnisse der Gläubigen einzuprägen wie andere geschichtliche Vorkommnisse und es noch dazu mit dem hehren Nimbus ehrfurchtgebietender Heiligkeit zu umkleiden. In den Orphischen Hymnen findet sich davon so gut wie nichts. Sie begnügen sich in der Regel mit dem Aufreihen einer Anzahl Beinamen, die nicht einmal alle individuell sind, folglich auch kein klares Bild von der besonderen Persönlichkeit der angerufenen Gottheit geben. Es wird freilich noch stark weiter personificirt, aber wirkliches Leben diesen blutlosen Schemen einzuhauchen gelingt nicht mehr. Der besprochene Aphrodite-Hymnus nimmt eine Art Mittelstellung ein zwischen den beiden Extremen. Er entwirft zwar ein Bild von der

1) Vs. 118 ist fast wörtlich aus II 183 entlehnt, wo Hermes im eigenen Interesse einen ähnlichen Mädchenraub begeht. An unserer Stelle jedoch tritt er nicht als Liebhaber, sondern nur als Heirathsvermittler und Brautführer auf. Ihm war der Vierte als sein Geburtstag heilig, der Aphrodite als Hochzeitstag. So fehlt es nicht gänzlich an einer inneren Verknüpfung zwischen beiden Gottheiten. Vgl. auch Plut. praec. coniug. 138^d.

Göttin, die er feiert, aber kein überirdisches, sondern ein rein menschliches. Alle Züge sind unsagbar platt und roh, schablonenhaft und gewöhnlich. Zu ihrer vergeistigten Erhöhung ist nichts gethan, zu ihrer brutalen Erniedrigung Alles. Von dem heiligen Feuer religiösen Empfindens spürt man keinen Funken mehr. Auch das ätiologische Element kommt nur noch in verschwommener, gänzlich unklarer Weise zur Geltung. Liegt es in dem geschlechtlichen Verkehr zwischen Göttern und Menschen überhaupt? oder in einer beabsichtigten Verherrlichung der Aeneaden? Jener ist mit breitem, diese mit ganz schwachem Pinsel ausgemalt. Die Aeneas-Zeugung nimmt sich wie eine gleichgiltige Nebensache aus gegenüber der Betonung jenes ebenso ungleichen als tadelnswerthen Geschlechtsverkehrs: Aphrodite, die den Göttern diese ungehörige Verschuldung aufgebürdet hat, soll sich nicht rühmen dürfen, die einzige Unschuldige geblieben zu sein, beschliesst Zeus. War es bei solcher Auffassung wirklich eine Ehre für die Aeneaden, einem Bunde entsprossen zu sein, den die betheiligten Götter selbst für schmachvoll erachteten? Die Urahnin wenigstens empfand diese Ehre ihrerseits entschieden als eine Unehre und gebot deshalb ihrem Mitschuldigen allen Ernstes, reinen Mund zu halten. So durchkreuzen sich die Gedanken des Dichters und stören ihm die Ausführung einer festen Grundidee empfindlich. Sein Lob der Aphrodite schlägt in Tadel um, den Geschlechtsverkehr zwischen Göttern und Menschen treffen schwere Vorwürfe und auf den Aeneaden bleibt ein böser Makel sitzen. — Die Erfindungslosigkeit des Verfassers verdirbt vollends Alles; sie ist geradezu erschreckend und spottet jeder Beschreibung. Unter seinen Händen erst werden die Entlehnungen und Wiederholungen¹ in der That unerträglich, weil er sie nicht allein massenhaft und unfrei verwendet, sondern weil er nicht einmal die Fähigkeit besitzt, sie mittels ihrer nächsten Nachbarschaft einigermaßen mit dem Scheine eigenen Geistes zu durchhauchen. Was endlich die sprachliche und metrische Gewandtheit betrifft², so steht sie bei ihm auf erstaunlich niedriger Stufe; mitunter

1) Das Stärkste in diesem Punkte leistet er 275. 279, in deren Nähe auch das dreimalige *ἄγειν* vorkommt, das nicht von rhetorisch gebildetem Geschmack, sondern lediglich von Armuth zeugt. In den ersten 21 Versen steht 7mal *ἔργον*, in 93—98 ebenso oft *ἦ* (*ἦ*). 137 *εἴ τοι ἀεικέλη γυνὴ ἔσσομαι*, 136 *οὐ σφιν ἀεικέλη χυδὸς ἔσσομαι*. 281 *Ἴλιον ἠνεμόεσσαν*, 292 *οὐρανὸν ἠνεμόεντα*, u. s. w. — Ueber die Entlehnungen s. H. Trüber De hymno in Venerem Homeric, Halle 1903.

2) Man beachte den häufigen Gebrauch von *καί τε*, die Verbalformen *τεκεῖσθαι* 127. *ἐκγεγάονται* 198. *γύασκε* 210. 217, den Acc. Plur. *ἔ* 268, den Daktylus *οὐ γάρ οἱ θ*, die Hiaten und Asyndeta (s. B. 224. 12), die Neubildungen *ἐπιγναμπτὰς* 87. *εὐτειχῆτοι* 112. *ἀροίποδας* 212, u. dgl. m.

macht sie fast den Eindruck, als habe dieser Homeride sein Griechisch ungefähr so erlernt wie seine sprachkundige Phrygierin ihr Trojanisch.

Von A. Gemoll etwa abgesehen, dem ich im Grossen und Ganzen beistimme, befinde ich mich mit meiner Ansicht über den Hymnus in scharfem Gegensatze zu der grösseren Mehrzahl früherer Kritiker. Das weiss ich wohl, hielt es aber gerade darum für meine Pflicht, unumwunden auszusprechen, wie ich das Gedicht beurtheile; und dass dies nicht grundlos geschieht, hoffe ich zur Genüge angedeutet zu haben. Nach meinem Dafürhalten beginnt hier ein entschiedener Rückschritt in der sacralen Hymnenpoesie der alten Griechen. Die Ehrfurcht vor dem Heiligen ist tief herabgesunken, die Uebermacht des Sinnlichen, wengleich nothdürftig und mit merkbarer Absichtlichkeit verhüllt, bis in die Kreise der Himmlischen emporgestiegen; und gemeinsam mit dem Gedankeninhalt hat sich die Sprache, Metrik und Tektonik vergröbert. Das sind untrügliche Zeichen des Verfalls, von welchem, sobald die alte Religiosität sank, nothwendig auch die religiöse Poesie ergriffen werden musste. Ich würde es nimmermehr wagen, den Ursprung eines derartigen Productes vor das fünfte Jahrhundert zu setzen. Der Alexandrinerzeit steht es sicher weit näher als der Apollo-, Demeter- oder Hermes-Hymnus.

ΕΙΣ ΑΦΡΟΔΙΤΗΝ.

- Μοῦσά μοι ἔννεπε ἔργα πολυχρόσου Ἀφροδίτης, τε 1 A
 Κύπριδος, ἣ τε θεοῖσιν ἐπὶ γλυκὺν ἕμερον ὄρεσε
 καὶ τ' ἐδαμάσσατο φῦλα καταθνητῶν ἀνθρώπων
 οἰωνούς τε Διυπετέας καὶ θηρία πάντα,
 5 ἦ μὲν ὄσ' ἠπειρος πολλὰ τρέφει ἠδ' ὅσα πόντος· τε 2
 πᾶσιν δ' ἔργα μέμηλεν ἔνστεφάνου Κυθερείης.
 τρισσὰς δ' οὐ δύναται πεπιθεῖν φρένας οὐδ' ἀπατῆσαι·
 κόρυνη γ' αἰγιόχοιο Διός, γλαυκῶπιν Ἀθήνην·
 οὐ γάρ οἱ εὐάδεν ἔργα πολυχρόσου Ἀφροδίτης, τε 3
 10 ἀλλ' ἄρα οἱ πόλεμοι τε ἄδον καὶ ἔργον Ἄρηος,
 ὕσμιναι τε μάχαι τε, καὶ ἀγλαὰ ἔργ' ἀλεγύνειν.
 πρώτη τέκτονας ἀνδρας ἐπιχθονίους ἐδίδαξε
 ποιῆσαι σατῖνας τε καὶ ἄρματα ποικίλα χαλκῶ. τε 4
 ἣ δέ τε παρθενικὰς ἀκαλόχροας ἐν μεγάροισιν
 15 ἀγλαὰ ἔργ' ἐδίδαξεν ἐπὶ φρεσὶ θεῖσα ἑκάστη.
 οὐδέ ποτ' Ἀρτέμιδα χρυσηλάκατον, κελαδεινήν,
 δάμναται ἐν φιλότῃ φιλομμειδῆς Ἀφροδίτῃ· τε 5
 καὶ γὰρ τῇ ἄδε τόξα, καὶ οὔρεσι θῆρας ἐναίρειν,

- φόρμιγγές τε χοροί τε διακρύσιοι τ' ὀλολυγαί
 20 ἄλσεά τε σκίοεντα δικαίων τε πτόλις ἀνδρῶν.
 οὐδὲ μὲν αἰδοίη κούρη ἄδεν ἔργ' Ἀφροδίτης, τε 6
 Ἔστιν, ἣν πρώτην τέκετο Κρόνος ἀγκυλομήτης,
 αὐτίς δ' ὄπλοτάτην, βουλῇ Διὸς αἰγιόχοιο,
 πότνιαν, ἣν ἐμνῶντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων·
 25 ἣ δὲ μάλ' οὐκ ἔθελεν, ἀλλὰ στερεῶς ἀπέειπεν· τε 7
 ὤμοσε δὲ μέγαν ὄρκον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστίν,
 ἀφαμένη κεφαλῆς πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο,
 παρθένος ἔσσεσθαι πάντ' ἡμᾶτα, δια θεῶων.
 τῇ δὲ πατήρ Ζεὺς δῶκε καλὸν γέρας ἀντὶ γάμοιο, τε 8
 30 καὶ τε μέσῳ ὀλκῳ κατ' ἄρ' ἔξετο πιαρ ἑλοῦσα.
 πᾶσιν δ' ἐν νηοῖσι θεῶν τιμᾶοχός ἐστι
 καὶ παρὰ πᾶσι βροτοῖσι θεῶν πρέσβειρα τέτυκται.
 τᾶων οὐ δύναται πεπιθεῖν φρένας οὐδ' ἀπατῆσαι· τε 9
 τᾶν δ' ἄλλων οὐ πέρ τι πεφυγμένον ἔστ' Ἀφροδίτην
 35 οὔτε θεῶν μακάρων οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων.
 καὶ τε παρ' ἐκ Ζηνὸς νόον ἤγαγε τερπικραῦνον,
 ὃς τε μέγιστός τ' ἐστὶ μέγιστος τ' ἔμμορε τιμῆς· τε 10
 καὶ τε τοῦ, εὐτ' ἐθέλη, πυκινὰς φρένας ἔξαπαφούσα
 ῥηιδίως συνέμιξε καταθνητῆσι γυναιξίν,
 40 Ἥρῃς ἐκλελαθοῦσα, κασιγνήτης ἀλόχον τε,
 ἣ μέγα εἶδος ἀρίστη ἐν ἀθανάτησι θεῆσι. τε 11
 κυδίστην δ' ἄρα μιν τέκετο Κρόνος ἀγκυλομήτης
 μήτηρ τε Ῥεῖη· Ζεὺς δ' ἀφθιτα μήδεα εἰδῶς
 αἰδοίην ἄλοχον ποιήσατο κέδν' εἰδυίαν.
- 45 τῇ δὲ καὶ αὐτῇ Ζεὺς γλυκὴν ἡμερον ἔμβαλε θυμῷ τε 12 B
 ἀνδρὶ καταθνητῷ μυχθήμεναι, ὄφρα τάχιστα
 μηδ' αὐτῇ βροτέης εὐνῆς ἀποεργμένη εἴη
 καὶ ποτ' ἐπευξαμένη εἴπῃ μετὰ πᾶσι θεοῖσιν
 ἥδ' ὑ γελοίησασα, φιλομμειδῆς Ἀφροδίτη, τε 13
 50 ὣς ῥα θεοὺς συνέμιξε καταθνητῆσι γυναιξί
 καὶ τε καταθνητοὺς υἱεὶς τέκον ἀθανάτοισιν,
 ὣς τε θεὰς συνέμιξε καταθνητοῖς ἀνθρώποις.
 Ἀγχίσεω δ' ἄρα οἱ γλυκὴν ἡμερον ἔμβαλε θυμῷ, τε 14
 ὃς τότε ἐν ἀκροπόλοισι ὄρεσιν πολυπιδάκον Ἴδῃς
 55 βουκολέσκεν βοῦς δέμας ἀθανάτοισιν ἑοικώς.
 τὸν δὴ ἔπειτα ἰδοῦσα φιλομμειδῆς Ἀφροδίτη
 ἠράσατ', ἐκπάγλως δὲ κατὰ φρένας ἡμερος εἶλεν. τε 15
 ἐς Κύκρον δ' ἔλθοῦσα θυῶδεα νηὸν ἔδυνεν,

- ἐς Πάφον· ἔνθα δέ οἱ τέμενος βωμός τε θυιάδης.
 60 ἔνθ' ἧ γ' εἰσελθοῦσα θύρας ἐπέθηκε φαιινάς·
 ἔνθα δέ μιν Χάριτες λούσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ τε 16
 ἀμβρόσιῳ, οἷα θεοὺς ἐπενήνοθεν αἰὲν ἔοντας,
 ἀμβροσίῳ, ἔανῶ, τό ῥά οἱ τεθνωμένον ἦεν.
 ἔσσαμένη δ' εὖ πάντα περὶ χροῖ εἴματα καλά,
 65 χρυσῶ κοσμηθεῖσα φιλομμειδῆς Ἀφροδίτη τε 17
 σεύατ' ἐπὶ Τροίης, προλιποῦσ' εὐώδεα Κύπρον,
 ὑπὶ μετὰ νέφεσιν ῥίμφα πρήσσουσα κέλευθον.
 Ἴδην δ' ἴκανεν πολυπίδακα, μητέρα θηρῶν·
 βῆ δ' ἰθὺς σταθμοῖο δι' οὐρεος· οἱ δὲ μετ' αὐτὴν τε 18
 70 σαίνοντες πολιοὶ τε λύκοι χαροκοὶ τε λέοντες,
 ἄρκτοι παρδάλιες τε θοαί, προκάδων ἀκόρητοι,
 ἦσαν· ἧ δ' ὀρόωσα μετὰ φρεσὶ τέρπετο θυμὸν
 καὶ τοῖς ἐν στήθεσσι βάλ' ἴμερον, οἱ δ' ἅμα πάντες τε 19
 σύνδου κοιμήσαντο κατὰ σκιόεντας ἐναύλους·
 75 αὐτὴ δ' ἐς κλισίας εὐποιήτους ἀφίκανε.
 τὸν δ' εὖρε σταθμοῖσι λελειμμένον οἶον ἀπ' ἄλλων,
 Ἀγχίσην ἦρωα, θεῶν ἄπο κάλλος ἔχοντα. τε 20
 οἱ δ' ἅμα βοοῖν ἔποντο νομοὺς κάτα ποιήεντας
 πάντες· ὁ δὲ σταθμοῖσι λελειμμένος οἶος ἀπ' ἄλλων
 80 πωλεῖτ' ἔνθα καὶ ἔνθα, διαπρύσιον καθαρίζων.
 στῆ δ' αὐτοῦ προπάροιθε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη, τε 21
 παρθένῳ ἀδμήτῃ μέγεθος καὶ εἶδος ὁμοίη,
 μὴ μιν ταρβήσειεν ἐν ὀφθαλμοῖσι νοήσας.
 Ἀγχίσης δ' ὀρόων ἐφράζετο θαύμαινέν τε
 85 εἰδός τε μέγεθός τε καὶ εἴματα σιγαλόεντα. τε 22
 πέπλον μὲν γὰρ ἔεστο φαιινότερον πυρὸς ἀγῆς,
 εἶχε δ' ἐπιγναμπτὰς ἔλικας κάλυκας τε φαιινάς·
 ὄρμοι δ' ἀμφ' ἀπαλῇ δειρῇ περικαλλέες ἦσαν,
 καλοὶ, χρύσειοι, καμποῖκιλοι· ὥς δὲ σελήνη τε 23
 90 στήθεσιν ἀμφ' ἀπαλοῖσιν ἐλάμπετο, θαῦμα ἰδέσθαι.
 Ἀγχίσην δ' ἔρος εἶλεν, ἔπος δέ μιν ἀντίον ἠῦδα·
 ἦ χαιρε, ἄνασσ', ἧ τις μακάρων τάδε δώμαθ' ἰκάνεις,
 Ἄρτεμις ἢ Δητῶ ἢ ἐν χρυσῇ Ἀφροδίτῃ τε 24
 ἢ Θέμις ἠγυγενῆς ἢ ἐν γλανκῶπις Ἀθήνῃ,
 95 ἢ πού τις Χαρίτων δεῦρ' ἦλυθες, αἶ τε θεοῖσι
 πᾶσιν ἑταιρίζουσι καὶ ἀθάνατοι καλέονται,
 ἢ τις Νυμφῶν, αἶ τ' ἄλσεα καλὰ νέμονται, τε 25
 ἢ Νυμφῶν, αἶ καλὸν ὄρος τόδε ναιετάουσι
 καὶ πηγὰς ποταμῶν καὶ πῖσα ποιήεντα.

- 100 σοὶ δ' ἐγὼ ἐν σκοπιῇ, περιφαινομένῳ ἐνὶ χώρῳ,
βωμὸν ποιήσω, ῥέξω δέ τοι ἱερὰ καλά τε 26
ᾠρῆσιν πάσῃσι. οὐ δ' εὐφρονα θυμὸν ἔχουσα
ὁὗς με μετὰ Τρώεσσιν ἀριπρεπέ' ἔμμεναι ἄνδρα·
ποιεῖ δ' εἰσοπίσω θαλερὸν γόνον, αὐτὰρ ἔμ' αὐτὸν
- 105 δηρὸν ἐνζῶειν καὶ ὄρᾶν φάος ἡέλιιο, τε 27
ὄλβιον ἐν λαοῖς, καὶ γήραος οὐδὸν ἰκέσθαι.
τὸν δ' ἡμίβητ' ἔπειτα Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη·
„Ἀγγίση, κύνιστε χαμαιγενέων ἀνθρώπων,
οὐ τίς τοι θεὸς εἰμ'· τί μ' ἀθανάτησιν εἰσκαίς; τε 28
- 110 ἀλλὰ καταθνητὴ τε, γυνὴ δέ με γέλνατο μήτηρ.
Ὅτρεις δ' ἐστὶ πατὴρ ὀνομακλυτός, εἰ που ἀκούεις,
ὃς πάσης Φρυγίης εὐτειχέτιο ἀνάσσει.
γλῶσσαν δ' ὑμετέρην τε καὶ ἡμετέρην σάφα οἶδα· τε 29
Τρῶας γὰρ μεγάρῳ με τροφὸς τρέφει· ἢ δὲ διὰ πρό
115 σμικρὴν παιδ' ἀτίταλλε, φίλης παρὰ μητρὸς ἐλοῦσα·
ὣς δὴ τοι γλῶσσαν καὶ ὑμετέρην ἐν οἶδα.
νῦν δέ μ' ἀνήρπαξε χρυσόρρασις Ἀργειφόντης τε 30
ἐκ χοροῦ Ἀρτέμιδος χρυσηλακάτου, κελαδεινῆς.
πολλὰ δὲ νύμφαι καὶ παρθένοι ἀλφεισίβοιαι
120 παλῶμεν, ἀμφὶ δ' ὄμιλος ἀπειρίτος ἐστεφάνωτο· τε 31
ἐνθὲν μ' ἤρπαξε χρυσόρρασις Ἀργειφόντης,
πολλὰ δ' ἐπήγαγεν ἔργα καταθνητῶν ἀνθρώπων,
πολλὴν δ' ἄκληρόν τε καὶ ἄκτιτον, ἣν διὰ θῆρες
ᾠμοφάγοι φοιτῶσι κατὰ σκιδόντας ἐναύλους·
- 125 οὐδὲ ποδὶ ψαύειν ἐδόκουν φυσίζοου αἴης· τε 32
Ἀγγίσειω δέ με φάσκε παραὶ λέχεσιν καλέεσθαι
κουριδίην ἄλοχον, σοὶ δ' ἀγλαὰ τέκνα τεκεῖσθαι.
αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ δεῖξε καὶ ἔφρασεν, ἦτοι ὃ γ' αὐτίς
ἀθανάτων μετὰ φύλ' ἀπέβη κρατὺς Ἀργειφόντης· τε 33
- 130 αὐτὰρ ἐγὼ σ' ἐκόμην, κρατερὴ δέ μοι ἐπλετ' ἀνάγκη.
ἀλλὰ σε πρὸς Ζηνὸς γουνάζομαι ἠδὲ τοκῆων
ἑσθλῶν· οὐ μὲν γάρ κε κακοὶ τοιόνδε τέκοιεν·
- 133 ἀδμήτην μ' ἀγαγὼν καὶ ἀπειρήτην φιλότητος, τε 34
137 εἰ τοι ἀεικέλη γυνὴ ἔσομαι ἠὲ καὶ οὐκί,
134 πατρὶ τε σφ' δεῖξον καὶ μητέρι κέδν' εἰδυῖη
135 σοῖς τε κασιγνήτοις, οἳ τοι ὁμόθεν γεγάασιν·
136 οὐ σφιν ἀεικέλη νυὸς ἔσομαι, ἀλλ' εἰκνία. τε 35
138 πέμψαι δ' ἄγγελον ὄκα μετὰ Φρύγας αἰολοπόλους
εἰπεῖν πατρὶ τ' ἐμῷ καὶ μητέρι κηδομένη περ,
140 οἳ κεν δὴ χρυσὸν τε ἄλις ἑσθῆτά θ' ὑφαντῆν

- κέμφουσιν· σὺ δὲ πολλὰ καὶ ἀγλαὰ δέχθαι ἄποινα. τε 36
ταῦτα δὲ ποιήσας δαίνο γάμον ἡμερόεντα,
τίμον ἀνθρώποισι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσιν.“
ὡς εἰποῦσα θεὰ γλυκὺν ἡμερον ἔμβαλε θυμῷ·
145 Ἄγγισθιν δ' ἔρος εἶλεν, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν· τε 37
„εἰ μὲν θνητὴ τ' ἐσὶ γυνή τέ σ' ἐγείνατο μήτηρ,
Ὀτρεὺς δ' ἐστὶ πατὴρ ὀνομακλυτός, ὡς ἀγορεύεις,
ἀθανάτοιο δ' ἔκητι διακτόρου ἐνθάδ' ἰκάνεις,
Ἐρμέω, ἐμὴ δ' ἄλοχος κεκλήσεται ἤματα πάντα· τε 38
150 οὐ τις ἔπειτα θεῶν οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων
ἐνθάδε με σήσσει, πρὶν σῆ φιλότῃτι μιγῆναι
αὐτίκα νῦν· οὐδ' εἰ κεν ἐκηβόλος αὐτὸς Ἀπόλλων
τόξον ἀπ' ἀργυρέου προῖη βέλεα στονόεντα. τε 39
βουλοίμην κεν ἔπειτα, γύναι εἰκόλα θεῆσι,
155 σῆς εὐνῆς ἐπιβάς δύναι δόμον Ἄιδος εἶσω.“
ὡς εἰπὼν λάβε χεῖρα· φιλομειδῆς δ' Ἀφροδίτη
ἔρπε μεταστρεφθεῖσα, κατ' ὄμματα καλὰ βαλοῦσα, τε 40
ἔς λέχος εὐστρωτον, ὅθι περ πάρος ἔσκεν ἄνακτι
χλαίνησιν μαλακῆς ἐστρωμένον· αὐτὰρ ὑπερθεν
160 ἄρκτων δέσματ' ἔκειτο βαρυφθόγγων τε λεόντων,
τοὺς αὐτὸς κατέπεφνεν ἐν οὐρεσιν ὑψηλοῖσιν. τε 41
οἱ δ' ἐπεὶ οὖν λεχέων εὐποιήτων ἐπέβησαν,
κόσμον μὲν οἱ πρῶτον ἀπὸ χροῶς εἶλε φαινόν,
πόρκας τε γναμπτάς θ' ἔλικας κάλυκας τε καὶ ὄρμους.
165 λῦσε δὲ οἱ ζώνην ἠδ' εἴματα σιγαλόεντα τε 42
ἔκδυε καὶ κατέθηκεν ἐπὶ θρόνου ἀργυροήλου
Ἄγγισθιν· ὁ δ' ἔπειτα, θεῶν λότῃτι καὶ αἴσῃ,
ἀθανάτῃ παρελέκτο θεῶν βροτός, οὐ σάφα εἰδώς.
- ἦμος δ' ἄψ εἰς αὐλὴν ἀποκλίνουσι νομῆες τε 43 C
170 βοῦς τε καὶ ἵπια μῆλα νομῶν ἐξ ἀνθεμοέντων,
τῆμος ἄρ' Ἄγγισθιν μὲν ἐπὶ γλυκὺν ὕπνον ἔχευε
νήδυμον, αὐτῇ δὲ χροῖ ἔννυτο εἴματα καλά.
ἔσσαμένη δ' εὐ πάντα περὶ χροῖ διαθεάων τε 44
ἔστη ἄρα, κλισίης δ' εὐποιήτοιο μελάθρου
175 κῦρε κάρη· κάλλος δὲ παρειῶν ἀπέλαμπεν
ἄμβροτον, οἷόν τ' ἐστὶν ἰοστεφάνου Κυθερείης.
ἔξ ὕπνου δ' ἀνέγειρεν ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν· τε 45
„ὄρσεο, Δαρδανίδη, — τί νῦ νήγρετον ὕπνον ἰαύεις; —
καὶ φράσαι, εἰ τοι ὁμοίῃ ἐγὼν ἰνδάλλομαι εἶναι,
180 οἴην δὴ με τὸ πρῶτον ἐν ὀφθαλμοῖσι νόησας.“

- ὡς φάθ'· ὁ δ' ἐξ ὕπνοιο μάλ' ἐμπακέως ὑπάκουσεν. τε 46
 ὡς δὲ ἶδεν δειρήν τε καὶ ὄμματα κάλ' Ἀφροδίτης,
 τάρβησέν τε καὶ ὅσσε παρακλιδὸν ἔτραπεν ἄλλη.
 ἄφ' ὃ' αὐτίς χλαίνη τ' ἐκαλύψατο καλὰ πρόσωπα
 185 καὶ μιν λισσόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα· τε 47
 „αὐτίκα σ', ὡς τὰ πρῶτα, θεά, ἶδον ὀφθαλμοῖσιν,
 ἔγνων, ὡς θεὸς ἦσθα· σὺ δ' οὐ νημερτὲς ἔειπες.
 ἀλλὰ σε πρὸς Ζηνὸς γονάζομαι αἰγιόχοιο,
 μὴ με ζῶντ' ἀμνηνὸν ἐν ἀνθρώποισιν ἑάσης τε 48
 190 ναλεῖν, ἀλλ' ἐλείψῃ, ἐπεὶ οὐ βιοθάλλμος ἀνὴρ
 γίγνεται, ὅς τε θεῶς εὐνάζεται ἀθανάτῃσι.“
 τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη·
 „Ἄγχιση, κύνδιστε καταθνητῶν ἀνθρώπων, τε 49
 θάρσει, μηδέ τι σῆσι μετὰ φρεσὶ δεῖδιθι λην·
 195 οὐ γάρ τοι τι δέος παθεῖν κακὸν ἐξ ἐμέθεν γε
 οὐδ' ἄλλων μακάρων, ἐπεὶ ἦ φίλος ἐσσι θεοῖσι.
 σοὶ δ' ἔσται φίλος υἱός, ὅς ἐν Τρώεσσιν ἀνάξει· τε 50
 καὶ παῖδες παῖδεςσι διαμπερὲς ἐγγεγᾶονται.
 τῷ δὲ καὶ Αἰνείας ὄνομ' ἔσσοται, οὐνεχ' ἄμ' αἰνὸν
 200 ἔσχεν ἄχος τ' ἐμὲ καὶ βροτοῦ ἀνέρος ἔμπεσον εὐνῆ.
 ἀγχιθεοὶ δὲ μάλιστα καταθνητῶν ἀνθρώπων τε 51
 αἰεὶ ἄφ' ὑμετέρης γενεῆς εἰδός τε φυὴν τε.
 ἦτοι μὲν ξανθὸν Γανυμήδεα μητίετα Ζεὺς
 ἤρπασεν ὄν διὰ κάλλος, ἴν' ἀθανάτοισι μετεῖη
 205 καὶ τε Διὸς κατὰ δῶμα θεοῖς ἐπιουνοχοεοὶ, τε 52
 θαῦμα ἰδεῖν, πάντεσσι τετιμένος ἀθανάτοισι,
 χρυσέου ἐκ κρητῆρος ἀφύσσων νέκταρ ἐρυνθρόν.
 Τρῶα δὲ κένθος ἄλαστον ἔχε φρένας, οὐδέ τι ἤδει,
 ὄππῃ οἱ φίλον υἱὸν ἀνῆρπασε θέσπις ἄελλα· τε 53
 210 τὸν δὴ ἔπειτα γόασκε διαμπερὲς ἤματα πάντα.
 καὶ μιν Ζεὺς ἐλέησε, δίδου δέ οἱ υἱὸς ἄποινα,
 ἱππους ἀραίποδας, τοὶ τ' ἀθανάτους φορέουσι.
 τοὺς οἱ δῶρον ἔδωκεν ἔχειν· εἶπεν δὲ ἕκαστα τε 54
 Ζηνὸς ἐφημοσύνησι διάκτορος Ἀργειφόντης,
 215 ὡς ἔοι ἀθάνατος καὶ ἀγήρωσ ἴσα θεοῖσιν.
 αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ Ζηνὸς ὁ γ' ἐκλυεν ἀγγελιάων,
 οὐκέτ' ἔπειτα γόασκε, γεγήθει δὲ φρένας ἔνδον· τε 55
 γηθόσυννος δ' ἱπποῖσιν ἀελλοπόδεσσιν ὄχειτο.
 ὡς δ' αὖ Τιθωνὸν χρυσόθρονος ἤρπασεν Ἥως,
 220 ὑμετέρης γενεῆς, ἐπικέκλον ἀθανάτοισι.
 βῆ δ' ἴμεν αἰτήσουσα κελαινεφέα Κρονίωνα, τε 56

- ἀθάνατόν τ' εἶναι καὶ ζῶειν ἡματα πάντα·
 τῇ δὲ Ζεὺς ἐπένευσε καὶ ἐκρήηνεν ἐέλωρ·
 νηπιή, οὐδ' ἐνόησε μετὰ φρεσὶ πότνια Ἥώς
 225 ἦβην αἰτῆσαι ξυθαί τ' ἀπὸ γῆρας ὀλοίων. τε 57
 τὸν δὴ τοι εἰως μὲν ἔχεν πολυήρατος ἦβη,
 ἦοι τερόμενος χρυσοθρόνον, ἠριγενεῖη,
 ναῖε παρ' Ὀκεανοῖο ῥοῆς ἐπὶ πείρασι γαίης.
 αὐτὰρ ἐπεὶ κρωῖται πολιαὶ κατέχυντο ἔθειραι τε 58
 230 καλῆς ἐκ κεφαλῆς εὐγενέος τε γενείου,
 τοῦ δὴ τοι εὐνῆς μὲν ἀπείχετο πότνια Ἥώς,
 αὐτὸν δ' αὐτ' ἀτίταλλεν, ἐνὶ μεγάροισιν ἔχουσα,
 σίτω τ' ἄμβροσίῃ τε, καὶ εἶματα καλὰ διδοῦσα. τε 59
 ἀλλ' ὅτε δὴ ἀμπαν στυγερόν κατα γῆρας ἐπειγεν,
 235 οὐδέ τι κινήσαι μελέων δύνατ' οὐδ' ἀναεῖραι,
 ἦδε δὲ οἱ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνεται βουλή·
 ἐν θαλάμῳ κατέθηκε, θύρας δ' ἐπέθηκε φαιινάς. τε 60
 τοῦ δὴ τοι φωνὴ ῥεῖ ἄσπετος, οὐδέ τι κτεως
 ἔσθ', οἷη πάρος ἔσκεν ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι.
 240 οὐκ ἂν ἔγωγέ σε τοῖον ἐν ἀθανάτοισιν ἐλοίμην
 ἀθάνατόν τ' εἶναι καὶ ζῶειν ἡματα πάντα. τε 61
 ἀλλ' εἰ μὲν τοιοῦτος ἐὼν εἰδός τε δέμας τε
 ζῳοῖς ἡμέτερός τε πόσις κεκλημένος εἴης,
 οὐκ ἂν ἔπειτ' ἄχος πικρὰς φρένας ἀμφικαλύπτει
 245 νῦν δὲ σε μὲν τάχα γῆρας ὁμοῖον ἀμφικαλύψει τε 62
 νηλειές, τό τ' ἔπειτα παρίσταται ἀνθρώποισιν,
 οὐλόμενον, καματηρόν, ὃ τε στυγέουσι θεοὶ περ.
 αὐτὰρ ἐμοὶ μέγ' ὄνειδος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν
 ἔσεται ἡματα πάντα διαμπερές εἴνεκα σεῖο, τε 63
 250 οἱ πρὶν ἐμούς δάρους καὶ μήτις, αἷς ποτε πάντας
 ἀθάνατους συνέμιξα καταθνητῆσι γυναιξί,
 τάρβεσκον· πάντας γὰρ ἐμὸν δάμνασκε νόημα.
 νῦν δὲ δὴ οὐκέτι μοι στόμα χ' ἦσεται ἐξονομῆναι τε 64
 τοῦτο μετ' ἀθανάτοισιν, ἐπεὶ μάλα πολλὸν ἄασθην,
 255 σχέτλιον, οὐκ ὀνομαστόν· ἀπεκλάγχθη δὲ νόοιο,
 παιδα δ' ὑπὸ ζῳῆν ἐθέμην βροτῶ εὐνηθεῖσα.
 τὸν μὲν ἐπὴν δὴ κρωῖτον ἴδη φάος ἡελίοιο, τε 65
 Νύμφαι μιν θρέφουσιν ὄρεσκαῶι, βαθύκολποι,
 αἶ τόδε ναϊεταόουσιν ὄρος μέγα τε ζάθεόν τε,
 260 αἶ ῥ' οὔτε θνητοῖς οὔτ' ἀθανάτοισιν ἔπονται· τε 66
 δηρὸν μὲν ζῳόουσι καὶ ἄμβροτον εἶδαρ ἔδουσι
 καὶ τε μετ' ἀθανάτοισι καλὸν χορὸν ἐρρώσαντο.

- τῆσι δὲ Σειληνοὶ καὶ ἑύσκοπος Ἀργειφόντης
 μίσγοντ' ἐν φιλότῃτι μυχῷ σπείων ἐροέντων.
- 265 τῆσι δ' ἄμ' ἢ ἐλάται ἠὲ δρύες ὑψικάρηνοι τε 67
 γεινομένῃσιν ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ,
 καλαί, τηλεθάουσαι· ἐν οὐρεσι δ' ὑψηλοῖσιν
 ἔστᾱσ' ἠλίβατοι· τεμένη δέ ἐ κικλήσκουσιν
 ἀθανάτων· τὰς δ' οὐ τι βροτοὶ κείρουσι σιδήρῳ, τε 68
- 270 ἀλλ' ὅτε κεν δὴ μοῖρα παρεστήκη θανάτοιο,
 ἀζάνεται μὲν πρῶτον ἐπὶ χθονὶ δένδρεα καλά,
 φλοιοὺς δ' ἀμφιπεριφθινύθει, κίπτονσι δ' ἀπ' ὄζοι· τε 69
 τῶν δέ χ' ὁμοῦ ψυχὴ λείπει φάος ἡέλιουο.
 αἱ μὲν ἐμὸν θρέφουσι παρὰ σφίσι νῖον ἔχουσαι.
- 275 τὸν μὲν ἐπὴν δὴ πρῶτον ἔλη κολυήρατος ἦβη,
 ἄξουσίν τοι δεῦρο θεαὶ δειξουσὶ τε παῖδα.
 σοὶ δ' ἐγώ, ὄφρ' ἂν ταῦτα μετὰ φρεσὶ πάντα διέλθω, τε 70
 ἐς πέμπτον ἔτος αὐτίς ἐλεύσομαι νῖον ἄγουσα.
 τὸν μὲν ἐπὴν δὴ πρῶτον ἰδῆς θάλος ὀφθαλμοῖσι,
- 280 γηθήσεις ὀρώων — μάλα γὰρ θεοεικελος ἔσται —, τε 71
 ἄξεις δ' ἀντίκα μιν ποτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν.
 ἦν δέ τις εἰρηταί σε καταθνητῶν ἀνθρώπων,
 ἢ τις σοὶ φίλον νῖον ὑπὸ ζώνῃ θέτο μήτηρ,
 τῷ δὲ σὺ μνθεῖσθαι μεμνημένος, ὥς σε κελεύω,
- 285 φὰς ἦτοι Νύμφης καλυκώπιδος ἔκγονον εἶναι, τε 72
 αἰ τόδε ναιετάουσιν ὄρος καταείμενον ὕλη.
 εἰ δὲ κεν ἐξείπῃς καὶ ἐπεύξῃαι ἄφρονι θυμῷ
 ἐν φιλότῃτι μιγῆναι ἐστεφάνῳ Κυθερείῃ,
 Ζεὺς σε χολωσάμενος βαλέει πολέοντι κεραυνῷ. τε 73
- 290 εἰρηταί τοι πάντα· σὺ δὲ φρεσὶ σῆσι νοήσας
 ἴσχεο μηδ' ὀνόμαινε, θεῶν δ' ἐποπίζεο μῆνιν·
 ὥς εἰποῦσ' ἦξε πρὸς οὐρανὸν ἠνεμόεντα.
- χαῖρε, θεά, Κύπριοιο ἐνκτιμένης μεδέουσα· ἐπ D
 σεῦ δ' ἐγὼ ἀρξάμενος μεταβήσομαι ἄλλον ἐς ὕμνον.

Anmerkungen.

8 κούρην τ' Ω, κούρην γ' M: drei Göttinnen und Athene vermag Aphrodite nicht zu befücken? Es leuchtet ohne weiteres aus dem Zusammenhang ein, dass dies nicht gemeint sein kann: also verdient die La. von M den Vorzug, dem ich auch γλανκώπιν entnahm statt γλανκώπιδ'. Ebenso wenig sah ich an mehreren anderen Stellen (z. B. 67) einen Grund, diese unsere älteste Hs. hintenanzusetzen.

113 *τε* fehlt hier in den Hss., steht aber in 116, wohin es gar nicht passt: offenbar hat eine Verschiebung stattgefunden.

116 *δὴ τοι* (wie 226. 231. 238) zu verändern, ist unnöthig.

137 habe ich vor 134 gestellt, wo der Satz von dem folgenden *δειξον* abhängt; dann ist gegen *οὐ σφιν* 136 nichts einzuwenden, auch nicht gegen das rhetorisch wiederholte *ἀεικελή ἔσσομαι*. Einen von den beiden ähnlichen Versen wegzustreichen, wäre ein viel schlimmerer Ausweg; denn damit ginge die gesamte künstliche Architektonik in die Brüche.

140 *οἷ κεν δὴ χρυσόν τε* statt *οἷ δέ κε χρυσόν τε* M, *οἷ δέ τε χρυσόν κεν* Q: das verstellte *κε(ν)* hat den Schaden angerichtet. Was die Hss. bieten, führt nicht auf *οἷ κέν τοι γρ. τε*, sondern auf *οἷ δὴ κε* oder vielmehr *οἷ κεν δὴ χρ. τε*; vgl. Hom. Q 713. φ 496. φ 128.

174 *ἔστη ἄρα, κλισίης δ' εὐποιήτοιο μελάθρον* st. *ἔστη ἄρα κλισίη εὐπ. μ.*: 'sie zog sich alle ihre Kleider an, stellte sich dann hin, und ihr Haupt berührte die Decke (reichte bis zur D.) der Hütte.' Sie richtete sich nun erst, als sie sich vollständig angezogen hatte, in ihrer ganzen Hoheit auf; denn der Augenblick war gekommen, wo sie vor Anchises die Maske fallen lassen und sich ihm als Göttin präsentiren wollte. Das vulgäre, übrigens auch nur auf Conjectur beruhende *πὰρ κλισίη* giebt hier keinen geeigneten Sinn.

199f. *οὐνεχ' ἄμ' αἰνὸν ἔσχεν ἄχος τ' ἐμὲ καὶ βροτοῦ ἀνέρος ἔμπεσον εὐνή* st. *οὐνεκά μ' αἰνὸν ἔσχεν ἄχος, ἔνεκα βροτοῦ* u. s. w.: 'weil mich zu gleicher Zeit schreckliches Leid überkam und ich auf das Bett eines sterblichen Mannes sank', ein durch *ἄμα* und *τε καὶ* gemildertes Hysteronproteron; gleichzeitig mit dem *ἔμπεσον* trat auch das *ἔσχεν ἄχος* ein, mit dem Fehlritte die strafenden Gewissensbisse. Die überlieferten Worte zu retten, sehe ich immer noch keine Möglichkeit, selbst nachdem ich mir die sonstigen Schwächen des Gedichtes klar gemacht habe: *ἔνεκα* nach dem vorangegangenen *οὐνεκα* erscheint unrettbar, noch mehr das Fehlen der Copula zwischen den beiden Sätzen. Meine Conjectur lehnt sich wenigstens einigermaassen an die erhaltenen Buchstaben an. — 202 *αὐὲν*?

253 *στόμα χ' ἦσεται* st. *στοναχῆσεται*, weil letzteres augenscheinlich auf Irrthum beruht. Nicht viel besser aber ist das von B. Martin empfohlene *στόμα χεῖσεται*, das grossen Anklang gefunden hat (s. dagegen Gemoll). Ich schwankte zwischen *ἦσεται* und *ἦδεται*, entschied mich aber schliesslich für das Fut., weil die Tradition und der Sinn es mehr empfehlen. Die nachweisbaren Formen *ἦσω*, *ἦσα*, *ἦσατο* geben jenem *ἦσεται* einen ausreichenden Halt. Neben den schon oben (S. 260) erwähnten Wagnissen, welche die Sprache unseres Hymnus

aufweist, kann dieses nicht im geringsten Bedenken erregen, ebenso wenig *κε* beim Ind. Fut., das bekanntlich öfter vorkommt. (Eurip. Fr. 754 *ἠδομένα ψυχᾶ*. Aristoph. Vög. 236 *ἠδομένα φωνᾶ*.)

267 *ἐν οὔρεσι δ'* st. *ἐν οὔρεσιν*. Dass der Verfasser selbst ein so leicht zu beseitigendes Asyndeton verschuldet haben sollte, kann ich mir nicht gut vorstellen, da er in solchen Fällen fortwährend die übliche Partikel verwendet.

273 *τῶν δέ χ' ὁμοῦ ψυχῇ λείπει*: überliefert ist das *χ'* einhellig (*δέ χ', δεχ', δ' ἐχ'*), vielleicht nur aus Versehen; aber das Wort mit Hermann in *θ'* zu ändern, hat bei diesem Autor doch seine Bedenken, zumal *κε* mit dem Indicativ. Praes. nicht ganz unerhört gewesen zu sein scheint; vgl. besonders Ξ 484 *τῶ καὶ κέ τις εὐχεται ἀνήρ*.

275 *πολυήρατος ἦβη* ist allerdings ziemlich gedankenlos aus *ο* 366 übernommen und auf einen noch nicht einmal vierjährigen Jungen übertragen; immerhin lässt sich Einiges zu seinem Schutze anführen: Eur. Ion 475 *τέκνον οἷς ἂν κορυτοτρόφοι λάμπωσιν ἐν θαλάμοις πατρίοισι νεάνιδες ἦβαι*. Hom. ε 69 *ἡμερις ἠβώωσα* (Schol. ἀκμάζουσα, Hesychios fügt *θάλλουσα* hinzu). Es wird hier vermuthlich in allgemeinerem Sinne als gewöhnlich gefasst sein, was mit anderen semasiologischen Freiheiten unseres Dichters wohl vereinbar wäre.

276. Zuerst werden die Nymphen den ihnen zur Pflege anvertrauten Knaben, sobald er gehen kann (vgl. ἄξουσιν 276), seinem Vater vorstellen (*δείξουσι* das.), ihn aber weiter in Obhut behalten, bis er sein viertes (bezw. fünftes) Lebensjahr erreicht hat; dann wird die Mutter selbst wiederkehren und ihn für die Dauer dem Vater zuführen (*ἐλεύσομαι υἱὸν ἄγουσα* 278). Ich wüsste kaum, was dieser Interpretation irgend im Wege stände. Das einzig Auffällige ist die Vorstellung des Kindes bald nach der Geburt, und die ist völlig gesichert durch den Pan-Hymnus Vs. 45, wo sogar dasselbe Verbum steht, *δείξε δὲ κοῦρον ἕον*: dort besorgt der Vater Hermes die Vorstellung — denn die Mutter ist aus Angst entlaufen —, im vorliegenden Falle die Ammen, weil die Mutter wiederum gute Gründe hat, sich einstweilen zurückzuziehen. Uebrigens vgl. man noch 134 *δείξον* in der nämlichen Bedeutung.

285 *φασὶ τοι* Hss., doch passt dies weder in das Metrum noch in den Befehl. Eher als auf *φάσθαι τοι* führt jedenfalls die verdorbene Ueberlieferung auf ein unter Einfluss des Itacismus geschädigtes *φᾶς ἦτοι*, das der Metrik und dem Sinne gleich gut genügt (*ἦτοι* *hathomernd*).

XI.

Isyllos' Asklepios-Hymnus.

Die alte dualistische Architektonik vereinigt Isyllos von Epidauros in seinem inschriftlich erhaltenen hexametrischen Asklepios-Hymnus mit der eben betrachteten neueren Form, die dem Ganzen noch eine Art Nachgesang (*ἔπασμα*) angliedert. Das erstere besteht aus 3 Heptaden oder 7 Triaden, der letztere aus einer Dyade. So sicher, wie diese Perikopeneintheilung, ist auch ihr symbolischer Sinn zu erkennen. Der Heilgott Asklepios galt als Sohn Apollon's: das gab den natürlichen Anlass, ihm genau dieselben heiligen Zahlen beizulegen wie zu 'Homerischen' Zeiten seinem Vater, von dem ja frühzeitig allgemein geglaubt wurde, dass er die Wunden, die er schlug, auch zu heilen vermöchte. Diese Kunst vererbte sich auf Sohn und Enkel. Sieben Kinder des Asklepios nennt ein Pän auf ihn (s. unten c. XII); alle sind sie in der Sage ausgestattet mit den ärztlichen Berufsgaben ihres göttlichen Ahnen.

Der ganze Liedercyklus des Isyllos trägt die Ueberschrift *Ἴσυλλος Σωκράτεως Ἐπιδαύριος ἀνέθηκε Ἀπόλλωνι Μαλεάται καὶ Ἀσκληπιῶι*. Den Beschluss macht ein Pän und der nachfolgende Hymnus, der, wie man sieht, als Dichtung rein persönlichen und privaten Charakters ist. Man beachte darin den mehrmaligen jähen Wechsel zwischen Anrede und Erzählung (der uns am stärksten im Homerischen Apollo-Hymnus entgegentrat, s. S. 162), sowie das durch *σώτειραν* und *σάωσας* scharf betonte *σωτήρα Λακεδαιμόνος*, worin das ätiologische Moment liegt. Bemerket sei noch, dass die Inschrift über den Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. schwerlich hinaufgerückt werden darf.

[ΕΙΣ ΑΣΚΛΗΠΙΟΝ.]

Καὶ τόδε σῆς ἀρετῆς, Ἀσκληπιέ, [τ]ούργον ἔδειξας τρ 1 ἐπ 1
ἐν κελνοῖ[σ]ι χρόνοις, ὅκα δὴ στρατὸν ἄγε Φιλ[ι]ππος
εἰς Σπάρτην, ἐθέλων ἀνελεῖν βασιληίδα τιμῆν.
 60 *τοῖς δ' Ἀσκληπιὸς [ἦ]λθε βοαθῆος ἐξ Ἐπιδαύρου,* τρ 2
τιμῶν Ἡρακλέος γενεάν, ἃς φείδεται(ο) ἄρα Ζεὺς.
τουτάκι δ' ἦλθ(ε), ὅχ' ὁ παῖς ἐκ Βουσπόρου ἦλθ' ἐνκάμνω[ν].
τῶι τύγα ποστείχοντι συνάντησας σὺν ὀπλοῖσιν τρ 3

λαμπόμενος χρυσέοις, Ἀσκληπιέ. παῖς δ' εἰδὼν σε ἐπ 2
 65 *λίσετο χεῖρ' ὀρέγων, ἰκέτηι μύθωι σε προσαντῶν·*
ἄμμορός εἰμι τεῶν δόρων, Ἀσκληπιέ Παιάν, τρ 4

ἀλλά μ' ἐποικτειρον.“ τὸ δέ μοι τάδ(ε) ἔλεξας ἐναργῆ·
 „θάρσει· καιρῶι γάρ σοι ἀφίξομαι — ἀλλὰ μὲν' αὐτεῖ —,
 τοῖς Λακεδαιμονίοις χαλεπὰς ἀπὸ κῆρας ἐρύξας, τρ 5
 70 οὐνεκα τοὺς Φοῖβον χρησμούς σάιζοντι δικαίως,
 οὓς μαντευσάμενος παρέτα[ξ]ε πόλῃι Λυκοῦργος.“ ἐπ 3
 ὧς ὁ μὲν ᾄχετ(ο) ἐ(ε)πὶ Σπάρτην· ἐμὲ δ' ὥρσε νόημα τρ 6
 ἀ[γ]γελίαι Λακεδαιμονίοις ἐλθόντα τὸ θεῖον
 πάντα μάλ' ἐξείας. οἱ δ' ἀυδήσαντος ἄκουσαν
 75 σάτειραν φῆμαν, Ἀσκληπιέ, καὶ σφε σάωσας. τρ 7
 οἱ δὲ ἐκάρυξαν πάντας ξενίαις σε δέκεσθαι
 σωτῆρ(α) εὐρυχόρου Λακεδαιμόνος ἀγκαλέοντες.
 ταῦτά τοι, ὦ μέγ' ἄριστε θεῶν, ἀνέθηκεν Ἴσυλλος ἐπ
 τί[μ]ῶν σὴν ἀρετήν, ὠναξ, ὧς περ τὸ δίκαιον.

Anmerkungen.

Als im J. 1889 in der Collitz-Bechtel'schen Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften (III 3) die argivischen, bearbeitet von Walther Prellwitz, erschienen, nahm ich die Gelegenheit wahr, über die poetischen Erzeugnisse des Isyllos von Epidauros (Nr. 3342) einige Bemerkungen zu veröffentlichen¹, die ich hier grossentheils wiederholen muss, weil sie mein Verhalten in manchen allgemeinen und besonderen textkritischen Fragen zu erklären geeignet sind. Es konnte dem umsichtigen Herausgeber, der sich auch um die genannten Inschriften wohl verdient gemacht hat, gar leicht entgehen, dass ich in einem früher bekannt gemachten Programme der Königsberger Universität² beiläufig auch schon einige Stellen jener Gedichte behandelt hatte. Da ich nun über zwei derselben jetzt etwas anders urtheile und meine damaligen Vorschläge überhaupt der Begründung entbehrten, so gehe ich hier näher auf die streitigen Punkte ein.

20 πολ' δ' Ἀσκληπιὸν ἔρνεσ(ε) ἐλαίας ἡμεροφύλλον
 ἄγνων πομπεύειν καὶ ἐπεύχεσθαι πολιῆταις
 πᾶσιν ἀεὶ διδόμεν τέκνοις τ' ἐρατὰν ὑγίαιαν,
 τὰν καλοκαγαθίαν τ' Ἐπιδαυροὶ ΑἸΠΕΠΕΝ ἀνδρῶν
 εὐνομίαν τε καὶ εἰράναν καὶ πλοῦτον ἀμεμῆ
 25 ὥραις ἐξ ὥρᾶν νόμον ἀεὶ τόνδε σέβοντας·
 οὕτω τοὶ κ' ἁμῶν περιφείδοιτ' εὐρύοπα Ζεύς.

1) Berl. philol. Wochenschrift 1890 S. 419f. 440 ff.

2) Homeri Iliadis et Odysseae periochae metricae (1887 II) p. 5.

Die Hauptschwierigkeit liegt in dem 23. Verse, zu welchem der erste Herausgeber der Inschrift, P. Kabbadias (*Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1885 S. 80), Folgendes bemerkt: *Ὁ στίχος οὗτος προσετέθη ὑστερώτερον μικροτέροις γραμμασι μεταξὺ τῶν δύο στίχων. Τὸ σχῆμα τῶν γραμμάτων εἶνε τὸ αὐτό, καὶ φαίνονται ὑπὸ τῆς αὐτῆς χειρὸς χαραχθέντα· τὰ ἐν αὐτῷ ὁμῶς εἶνε ὡς ἐν παρενθέσει εἰρημένα, διότι τὰ ἐν ἀρχῇ τοῦ 24^{ου} στίχου εἶνε συνέχεια τῶν ἐν τῷ 22^ο. Ἡ σύνταξις ἔχει οὕτως: „τὰν καλοκαγαθίαν ἀνδρῶν ῥέπειν Ἐπιδαύρω.“ Was ῥέπειν (so schreibt es Kabbadias) in diesem Zusammenhange bedeuten soll, hat er leider nicht gesagt. Johannes Baunack¹ giebt dazu die Erklärung: „Man betet, Bürgern und Kindeskind Gesundheit zu verleihen und dass *καλοκαγαθία* (auf die es des Isyllos Gesetz besonders abgesehen hat und zu der es aufs Neue energisch ermuntert) zu Epidauros in alle Ewigkeit (vor der *πονηρία*, die bei einer anderen Staatsform als der *ἀριστοκρατία* leicht um sich greift) das Uebergewicht gewinne, den Ausschlag behalte, und (auch, was in ihrem Gefolge ist,) Ordnung, Friede, Wohlfahrt.“ Wie kommt denn aber *ῥέπειν* zu dieser Bedeutung? Sonst heisst es 'sich neigen', 'herabsinken', mithin so ziemlich das gerade Gegentheil von dem, was wir hier brauchen. Ich muss daher Wilamowitz vollkommen Recht geben, wenn er *ῥέπειν* als 'unerträglich' bezeichnet (*Philol. Unters.* IX 10). Seinen Besserungsvorschlag *ῥέπειν* freilich, den Prellwitz aufgenommen hat, kann ich nicht gut heissen, weil sich *τὰν καλοκαγαθίαν ἀνδρῶν* schlecht als Subject hierzu eignet, und weil der Dichter, falls er diese gewagte Metapher dennoch zulies, auf alle Fälle *σεβόντων* schreiben musste, nicht *σέβοντας*, zumal ja der Genetiv ebensowohl in den Vers geht wie der Accusativ. Mir ist es deshalb nach wie vor viel wahrscheinlicher, dass der Steinmetz ein *M* irrthümlich für *Π* ansah, und dass in seiner Vorlage *τὰν καλοκαγαθίαν τ' Ἐπιδαυροὶ ἀειρέμεν ἀνδρῶν* stand (vgl. Eur. *Iph. Aul.* 1598 *πρὸς ταῦτα πᾶς τις θάρσος αἶρε ναυβάτης*. Pind. *Nem.* VIII 40 *ἀῦξεται δ' ἄρετὰ . . . ἐν σοφοῖς ἀνδρῶν ἀεθρεῖσ'*). Er hat aber, was ich anfänglich nicht beachtete, ohne Zweifel noch ein zweites Versehen begangen, indem er nämlich diese notorisch erst nachträglich von ihm eingeschaltete Zeile vor statt hinter Vs. 24 setzte. Stellen wir die richtige Reihenfolge wieder her, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der eben empfohlenen Correctur, so ergibt sich Folgendes:*

καὶ ἐπέχεσθαι, πολιάταις
22 *πᾶσιν ἀεὶ διδόμεν τέκνοις τ' ἑρατὰν ὕγιαν*

1) Studien auf dem Gebiete des Griech. und der arischen Sprachen I 1 S. 150.
Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

24 εὐνομίαν τε καὶ εἰράναν καὶ πλοῦτον ἀμεμφῆ,
 23 τὰν καλοκαγαθίαν τ' Ἐπιδαυροὶ ἀειρέμεν ἀνδρῶν
 25 ὦραις ἐξ ὠρᾶν νόμον αἰεὶ τόνδε σέβοντας.

Nun hat *διδόμεν* seine sämtlichen ihm zukommenden Objecte (*ὑγιάνειαν, εὐνομίαν, εἰράναν, πλοῦτον*), die fälschlich auseinandergerissen wurden, und für das neu eintretende Subject *σέβοντας* ist in *ἀειρέμεν* ('hoch heben') ein transitives Verbum gewonnen, durchaus geeignet, um *τὰν καλοκαγαθίαν ἀνδρῶν* davon abhängig zu machen. (Letzteres ist eine Umschreibung von *ἀνδραγαθία* Vs. 4.) So wird die Sprache schlicht und eben, wie es diesen 'Dichtungen' zukommt, deren lederne Prosa uns nicht das mindeste Recht giebt, offenkundige grammatische Blößen wohl oder übel mit Aeschyleischen oder Pindarischen Freiheiten zu entschuldigen. Dass der Steinmetz dieser Inschrift Fehler gemacht hat, ist eine feststehende Thatsache, die schon allein durch die ursprüngliche Auslassung des fraglichen Verses genügend bezeugt wird: folglich liegt auch von dieser Seite gar kein Hinderniss vor, die Lösung der gerade in diesem Verse bemerkbaren Schwierigkeiten auf dem angegebenen Wege zu suchen.

62 *τουτάκι δ' ἦλθ(ε), ὄχ' ὁ παῖς ἐκ Βουσπόρου ἦλθεν κάμνω[ν].*

So schrieb Kabbadias den Vers, und die nächstfolgenden Herausgeber haben sich ihm angeschlossen ausser Wilamowitz, welcher *ἦλθεν (ὁ) κάμνω[ν]* als 'selbstverständliche Verbesserung' gab (S. 23). Um die Tradition gegen dieses willkürliche Verfahren zu schützen, verwies ich auf mehrere ähnliche Fälle unbehilflicher Verstechnik in den von Kaibel gesammelten inschriftlichen Epigrammen: 89, 3 *τόνδ' ἔτι παπταίνοντ' ἐπὶ γούνασι πατρὸς μάρνας.* 314, 22 *ἀλλ' ἑτέραν πάλι μοι νόσον ἤγαγε γαστρὸς μοιρα.* 26, 5 *οὗτος ἀνὴρ, ὃς ἔ[σ]ωισεν Ἀθηναίων τρεῖς φυλάς.* 919, 3 *ἀρχὴν Θηβαίων λάχεν, ε[ἰτ'] Αἰγύπτου πάσης.* Andere hatte ich früher in meiner Dissertation 'De hexametris poetarum graec. spondiacis' (Halle 1866) p. 36 ff. zusammengestellt, darunter auch das von Eusebios (Praep. ev. X 3, 20 p. 467) getadelte Beispiel aus Antimachos *Ἰδεὸ θ' ὃς κάρτιστος ἐπιχθονίων ἦν ἀνδρῶν* und mehrere nicht minder gut beglaubigte. Uebrigens hat Wilamowitz ja selber gemerkt, dass die Hexameter des Isyllos nicht sonderlich wohl gerathen seien. „Der Versbau der hexametrischen Gedichte“, sagt er S. 25, „ist, wie sich von selbst versteht, unberührt von den Feinheiten, zu denen gleichzeitige asiatische Dichter sich erhoben hatten. Für Isyllos war die Praxis des Epos, und zwar die laxeste, bestimmend.“ Wenn dem aber in der That so ist — was Niemand bezweifeln wird, der sich die Verse näher ansieht —, so kann natür-

licherweise auch die von Wilamowitz lediglich aus formellen Rücksichten geforderte Aenderung ἦλθεν (ὁ) κάμνω[ν] nichts weniger sein als 'selbstverständlich'¹. Das wird jedem einleuchten. Dennoch fragt es sich, ob wir den Dichter richtig verstehen, indem wir die Buchstaben *HAΘENKAMNΩ[N]* so, wie bisher (1890) stets geschehen, abtheilen: ἦλθεν κάμνω[ν]. Metrisch wenigstens wird der Vers bei weitem besser, wenn er mit ἦλθ' ἐνκάμνω[ν] d. i. ἐγκάμνων schliesst (man beachte das in der oben citirten Dissertation vorgelegte Beweismaterial), und ich vermag nicht abzusehen, aus welchem Grunde er so nicht schliessen darf. Von Seiten des zu erwartenden Sinnes steht dem nichts entgegen, ebenso wenig von Seiten der Form; denn für das Compositum ἐγκάμνω liefert der 'Thesaurus' eine vollkommen ausreichende Anzahl von Belegstellen, und die unterlassene Assimilation ist nicht anders zu beurtheilen als ἀνγράφεν 8 neben ἀγγράφοντι 34 und 35 (ἐπαγγρούων 6, ἐγ κελνοῖσι 58) oder ἐν λευκοῖσι 19 neben ἐμ Μάλου 46. Die Praxis der Alten schwankte hierin wie in anderen untergeordneten Aeusserlichkeiten², bei denen der Schreiber

1) Auf ganz ebenso schwachen Füßen steht die Conjectur οἱ δ(ῆ) ἐκάρυξαν πάντας ξενίας σε δέκεσθαι Vs. 76, Ueberliefert ist *AE*, welches Wilamowitz, bloss um den ihm anstößigen Hiatus wegzuschaffen, in *AH* verwandelt hat. Zwar zählt er auch diese Aenderung zu den 'selbstverständlichen Verbesserungen'; aber dass sie dieses Beiwort keinesfalls verdient, weiss jeder, der sich mit den inschriftlich erhaltenen Hexametern (sie sind häufig vom Schlage derer des Isyllos) näher befasst hat. Für den vorliegenden Fall findet er in Kaibel's Sammlung genug Analogieen. (Womit kann übrigens Wilamowitz die S. 26 aufgestellte Behauptung stützen, dass in Vs. 18 Φοῖβου ἀνακτι νῦν τε Ἀσκληπιῶι λατῆρι kein Hiatus, sondern Elision eines Singulardativ anzunehmen sei? Wie spricht und schreibt man diesen elidirten Dativ hier?) — Mit richtigem Tacte hat Prellwitz diese sogenannten 'selbstverständlichen' Verbesserungen abgelehnt. Dass er jedoch auch die wohlfeile, aber nothwendige Correctur χαῖρε(ν), Ἀσκληπιέ, in 53 verschmähte, kann ich nicht billigen, noch weniger freilich das offenbar nur aus Versehen entstandene Pendant dazu in Vs. 19 εἴμασιν ἐν λευκοῖσιν, δάφνας στεφάνοις ποτ' ἀπόλλω.

2) Bei Isyllos geht dieses Schwanken sogar so weit, dass er in dem nämlichen hexametrischen Gedichte Ἀσκληπιέ (Vs. 57. 66. 75) neben Ἀσκληπιέ (Vs. 64) braucht, auch φήμαν (Vs. 76) neben σὴν ἀρετὴν (Vs. 79) u. dgl. [Die 'Fouilles d'Épidaure' I p. 36 bieten jetzt auch in Vs. 66 stillschweigend Ἀσκληπιέ.] Fänden sich diese Differenzen nicht auf einem Steine, sondern in einem Codex, so würden sie sicherlich längst von den Herausgebern 'nach Analogie' beseitigt worden sein. Das verlangt die moderne Praxis; denn einem Schreiber darf man ja heute derartige Inconsequenzen ohne weiteres herauscorrigiren, bei Leibe aber nicht einem Steinmetzen, eher schon dem Autor des betreffenden Schriftstückes selbst (wer dies nicht glaubt, sehe sich z. B. des Eustathios Homer-Commentar an, dessen autographisches Original noch vorhanden ist, und vergleiche ihn mit den Drucken). Und nach solchem Schema bemisst dann gelegentlich ein Philologe die geistige

sich meist auf richtige Ausgleichung durch die Aussprache des Lesers verlassen konnte. Hinsichtlich der oft unbezeichnet gebliebenen Elision hat dies auch Wilamowitz angemerkt (S. 7). Aber nach seiner Gewohnheit benutzt er zugleich diese Gelegenheit zu folgendem schnurrigen Ausfall: „Jeder neue Stein bestätigt nur von Neuem die alte Praxis: wer dieselbe nicht lernen kann noch mag, und gar noch die 'Ueberlieferung' befragt, ob bei Homer $\xi\pi\upsilon\ \xi\pi\epsilon\omicron\ \xi\pi\epsilon'$ zu lesen sei, der ist dazu reif, die 'Ueberlieferung' zu befragen, ob Ἀρτεῖδος drei oder vier Silben hat.“ Das war seine Antwort auf meinen sachlichen Excurs über die 'Stellung des Molossus im Homerischen Hexameter' (jetzt Arist. Hom. Textkr. II 238 ff.). Ein gewiegter Pathologe würde jedenfalls das einzige Symptom, auf das er seine Diagnose stützt, weniger leichtfertig aufgegriffen und beurtheilt haben. Wilamowitz übersah, dass ich in der beregten Angelegenheit nur deshalb 'die Ueberlieferung befragte', weil Andere, nicht ich, sie zuerst befragt und aus ihr Schlüsse für Ἀρτεῖδος gezogen hatten; er übersah ferner, dass diese Schlüsse durch meine Beweisführung als irrig erwiesen worden sind; er übersah weiter, dass ich weder mir noch Anderen jemals eingeredet habe¹, es existire überhaupt noch eine Instanz, die wir mit irgend einer Aussicht auf sicheren Erfolg befragen könnten, ob Homer selber sein Ἀρτεῖδος drei- oder viersilbig aussprach; er übersah endlich, dass ein gewissenhafter Homer-Herausgeber sich sogar in allen solchen prosodischen Fragen immer noch besser der guten Tradition als der baren Willkür anvertrauen wird². Das ist seine Pflicht und Schuldigkeit, nichts weiter. Hat der voreilige Tadler denn wirklich gar kein Bewusstsein davon, dass er selbst auf jeder Seite seiner griechischen Texte bestrebt gewesen ist, diese Pflicht gegen die alte Prosodie möglichst treu zu erfüllen? Kennt er mich wirklich noch so schlecht, dass er mein Sträuben gegen Ἀρτεῖδος allein auf mein blindes Hängen an der 'Ueberlieferung' zurückführen zu

Reife des anderen, der nicht genau auf dasselbe Dogma schwört. Wie das Maass, so das Urtheil: Ideengrösse hat keinem von beiden ans Licht verholten, nicht einmal Ideenreife.

1) Nach seinem überlegenen Tone zu urtheilen, muss im Gegensatz zu mir Wilamowitz sich das in der That einmal eingeredet haben. Zu anderer Zeit freilich dachte er wohl nüchterner hierüber; denn ich lese in seiner Textgeschichte der griech. Lyriker (S. 51): „Wer den Eindruck erweckt, als kenne er die Betonung des alten Lesbisch, macht sich oder Anderen Wind vor.“ Sehr richtig; aber er wird doch nicht im Ernst glauben, diese moderne Windmacherei grassire nur bei der Betonungsfrage des alten Lesbisch?

2) „Es ist unangenehm und gefährlich, im Dunkeln zu reisen, aber immer noch besser, als ein Irrlicht zum Führer zu haben.“ Carlyle.

dürfen sich berechtigt wähnte? Dann lerne er mich endlich kennen aus dem vorliegenden Buche. An der Ueberlieferung hänge ich nur so lange, als sie der Kritik Stand hält. Streitet sie gegen gute urkundliche oder innere Gründe, so bin ich einer maassvollen Remedur durchaus nicht abgeneigt. Also einzig auf die Gründe kommt es mir an. Und damit hapert es bekanntlich ganz gewaltig bei Allen, die sich gegen das traditionelle *Ἀτρείδης* ereifern. Ihren Aerger über diesen Misserfolg lassen sie dann diejenigen entgelten, die ihnen wahrheitsgemäss entgegenhalten: 'euere Gründe taugen nichts.' Und wie es bei solchen Aergerlichen zu gehen pflegt, merken sie nicht einmal ihren eigenen pathologischen Zustand; ὄβρις γὰρ ἔξανθούσ' ἐκάρκωσε στάχυν ἄτης.

64

παῖς δ' εἰδῶν σε

λίασετο χεῖρ' ὀρέγων, ἐκέτη μύθῳ σε προσαντῶν.
 „ἄμφορός εἰμι τεῶν δῶρων, Ἀσκληπιέ Παιάν,
 ἀλλά μ' ἐποίκτειρον.“

Wilamowitz (S. 23) schreibt *ἄμφορος εἰμι* und erklärt dies durch *εἰμι ἐπὶ τὸ πορίζεσθαι τὰ σὰ δῶρα*, identificirt also *ἄμφορος* mit *ἔμφορος*, worin ihm natürlich bis jetzt Niemand gefolgt ist. Ebenso wenig Beifall hat sein zweiter Deutungsversuch gefunden, den er in die Worte kleidet: „Eine Hypostase würde sich für *ἄμφορος* empfehlen, wenn man nur *ἀνὰ πόρον ἐλθεῖν, ἀν' ἐμπορίαν ἐλθεῖν*, wie *κατ' ἐμπορίαν* sagte.“ Die dritte, allein noch mögliche Erklärung hat er selbst verworfen: „*ἄμφορος* für *ἄπορος ἐνδεής* ist grammatisch nicht zu rechtfertigen, und giebt auch keinen ansprechenden Sinn.“ Und gerade diese Erklärung ist es, die sowohl Blass (Fleckeisen's Jahrb. 1885 S. 826) als auch Baunack und Prellwitz für die richtige gehalten haben. Baunack sagt: „Der Sinn 'ich bin bedürftig deiner Wunderkraft' ist wohl ansprechend, und *ἄμ-* für *ἄ-* ist durch Hom. *ἄμ-φασίη* 'Sprachlosigkeit' wohl zu rechtfertigen.“ Dies billigt Prellwitz, indem er hinzufügt: „Der nicht ungelehrte Dichter sieht das *ν* in *ἀν-* = *ἄ-* als *ν ἐφελκυστικόν* an und missbraucht es, wie schon Z. 62.“ Gesetzt, Isyllos wollte Vs. 62 wirklich gelesen wissen *ἦλθεν κάμνω[ν]*, so könnte hier dennoch nicht wohl von einem 'Missbrauch' des *ν ἐφελκυστικόν* die Rede sein, da derselbe Gebrauch bei Homer im weitesten Umfange herrschend ist und ebenso bei den meisten übrigen epischen Dichtern. Auch ist von einem 'nicht ungelehrten' Manne wohl schwerlich anzunehmen, dass er das *ν* in dem negirenden *ἀν-* für ein *ἐφελκυστικόν* gehalten haben sollte. Und lasse ich auch einmal die Möglichkeit gelten, dass er *ἄμφορος* für das gangbare *ἄπορος* wagte, so frage

ich mich doch vergebens, was ihn zu diesem Wagniss vermochte. Die 'metrische Noth' könnte es nur dann gewesen sein, wenn ἄπορος dem Sinne nach hier das einzig passende Wort wäre, das sich durch kein anderes ersetzen liess. Ist es denn das? Mit nichten. Das, was Sinn und Metrum hier gleichmässig fordern, lässt sich griechisch weit besser durch ἄμμορος als durch ἄπορος oder gar durch die Missbildung ἄμπορος ausdrücken. Unzählige Male kommt ἄπορος in der Litteratur vor, nie ἄμπορος. Der Steinmetz, der die Isylosinschrift eingrub, ist wahrlich nicht der Mann, dem wir das unbedingte Vertrauen schenken könnten, richtig gelesen zu haben. Wenn er oben AEIPEIEN gab statt AEIPEMEN, so kann er hier leicht AMIPOPOΣ gegeben haben statt AMMOPOΣ. Die Gleichheit des ihm zur Last gelegten Versehens trägt entschieden dazu bei, den Verdacht selber zu stützen. Man lese die folgenden Stellen, und man wird sich überzeugen, dass nicht bloss formell, sondern auch dem Sinne nach ἄμμορός εἰμι τεῶν δώρων in jeder Beziehung besser am Platze ist als das, was die Mittelsperson an dessen Stelle gesetzt hat. Hom. ε 275 οἷη δ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο. Pind. Ol. I 84 θανεῖν δ' οἷσιν ἀνάγκη, τί κέ τις ἀνώνημον γῆρας ἐν σκότῳ καθήμενος ἔποι μάταν, ἀπάντων καλῶν ἄμμορος; Soph. Phil. 182 πάντων ἄμμορος ἐν βίῳ κεῖται μῦθος ἀπ' ἄλλων. Eurip. Hek. 421 ἡμεῖς δὲ πεντήκοντά γ' ἄμμοροι τέκνων. —

Unerwartet rasch hat wenigstens die eine meiner damaligen Vermuthungen, auf die nachträglich auch H. Diels gekommen war (Sibyllinische Blätter, Berlin 1890, S. 62), ihre urkundliche Bestätigung erhalten; denn Joh. Baunack versichert im Programm des Leipziger Nicolai-Gymnasiums 1890 S. 18, dass auf dem Steine, den er selbst nachgeprüft hat, „klar und bestimmt AMMOPOΣ“ stehe, nicht AMIPOPOΣ; und Kabbadias pflichtet ihm jetzt bei, 'Fouilles d'Épidaure' I p. 36. Damit wäre dieser Fall endgiltig erledigt. — Ferner berichtet Baunack: „Einmal versah sich der Sculptor um eine ganze Zeile in seiner Vorlage: er liess nämlich Anfangs Z. 23 weg und drängte sie dann mit sehr kleinen Lettern zwischen Z. 22 und 24 hinein.“ Auffälligerweise schweigen die 'Fouilles' über diese ehemals von Kabbadias selber beobachtete Thatsache, auf die ich oben die Hypothese stützte, dass 23 und 24 umzustellen seien. — Was endlich AEIPEIEN betrifft, so wird die Richtigkeit der Lesung sowohl von Baunack als auch von Kabbadias bestätigt: letzterer schreibt wieder ἀεὶ ῥέπει; ersterer hält gleichfalls an seiner früheren Meinung fest, indem er hinzufügt: „Für den Gebrauch von ῥέπει vgl. Θ 72 ῥέπει δ' αἰσιμον ἡμαρ Ἀχαιῶν.“ Nichts indessen kann m. E. deutlicher als diese Stelle zeigen, wie

wenig das Verbum bei Isyllos passt. Auch der Auffassung von Diels (S. 61) vermag ich nicht beizutreten, und zwar keinesweges bloss wegen des in der That sehr 'übel nachhinkenden *σέβοντας*', sondern namentlich, weil ich nicht glauben kann, dass *τὰν καλοκαγαθίαν τ' Ἐπιδαυροὶ ἀεὶ ῥέπεν ἀνδρῶν* jemals von einem Griechen so verstanden worden wäre: 'dass Tugend der Männer sich stets auf Epidaurios neigen möge.' Man würde es vielmehr, meine ich, allgemein so gedeutet haben: 'dass Tugend der Männer sich stets in Epidaurios neigen möge.' Und darin liegt eben das Missliche. Wollte Isyllos jene andere Deutung hervorrufen, dann musste er mindestens *Ἐπιδάυρον* schreiben. Aber selbst so bliebe der Ausdruck im höchsten Grade verschoben, weil nun die *καλοκαγαθία ἀνδρῶν* wie ein ausserhalb der Epidaurischen Männer (bei anderen Männern droben) existirendes und rein äusserlich sich auf sie von oben her herabsenkendes Gut erscheinen würde, nicht aber als eine innerlich von den Epidaurischen Männern selbst gepflegte, als eine aus eingepflanzten Keimen durch eigene Tüchtigkeit unter göttlichem Segen allmählich emporblühende unveräusserliche Tugend. Dazu nehme man die hierbei immer noch ungelöst bleibende Schwierigkeit, die in dem Accusativ *σέβοντας* liegt, und man wird sich bald davon überzeugen, dass der neue Versuch, die Lesart *Ἐπιδαυροὶ ἀεὶ ῥέπεν* zu retten, nicht annehmbarer ist als der ältere, den J. Baunack machte.

In dem von M. Fränkel 1902 herausgegebenen ersten Bande des 'Corpus inscr. gr. Peloponnesi' steht die Inschrift unter Nr. 950. Zu Vs. 23 wird bemerkt: „omissus erat et litteris parvis postea est insertus. (δ)ρέπεν emendare vult Wilam., ἀειρέ(μ)εν Ludw.; traditum recte defendunt Baunack et Diels.“ 62 ἦλθ' ἐνκάμνω[ν. 66 ἄμμορός εἰμι. 76 οἷ δ(ῆ). Diese neueste Lesung habe ich meinem obigen Texte zu Grunde gelegt, aus den Noten des Herausgebers jedoch zugleich entnommen, dass ich nichts Ueberflüssiges thue, wenn ich mich über einige der textkritischen Fragen abermals vernehmen lasse, sowie oben geschehen.

XII.

Andere Lobgesänge auf Heilgötter.

In die Rubrik 'Hymni' seiner 'Epigrammata gr. ex lapidibus collecta' hat G. Kaibel mehrere sacrale Lieder gestellt, von denen ich zwei hierher ziehe, weil sie Heilgötter betreffen und in ihren hexa-

metrischen Parteen gleichfalls nach der Siebenzahl (bezw. Dreizahl) aufgebaut sind. Dies darf, trotz den nicht geringen Verstümmelungen, als vollkommen sicher angenommen werden; und damit bestätigt sich, was ich oben über die arithmetisch gegliederten Perikopen des Isyillos und über ihren symbolischen Charakter gesagt habe. Das kleinere dieser inschriftlich erhaltenen Gedichte (Nr. 1026) wurde zu Rom gefunden. Es scheint von einem gewissen Patroinos herzuführen und stellt ein an den *μάκαρ Παιάν* gerichtetes Stossgebet des Verfassers oder Denkmalstifters dar des Inhaltes, er möge ihn und sein ganzes Haus gesund erhalten. Welcher von den Heilgöttern, die den Beinamen *Παιάν* führten, speciell gemeint sei, bleibt im Unklaren. Das Gedichtchen besteht aus einem einzigen Siebenzeiler und lautet nebst den Ergänzungen der genannten Ausgabe so:

*Νουσολύτα, κλυτόμητι, φερέσβιε, δέσποτα Παιάν,
σὴ δύναμις κακόεργον ἀνακροῦναι τ' ἐπιτομπήν
ἀνθρώπων, τρομέει τε πάλιν [Δέσποινά τ' ἐπαινή
Ἄθης τ' εὐρυθέμιλος, ὅταν ζωαλκέα χεῖρα
5 ἀντανύσῃς, βιοδῶτα, φερεσεικόνοισ μερόπεσσι.
νῦν οὖν πάντα δόμον γενέτα[ς τε καὶ ἀγλαὰ τέκνα
σῶζε, μάκαρ Παιάν, ἀκροσῶν[ε, δῶτορ ἑάων.
Πατροίνου.*

Das längere Gebet (Nr. 1027) umfasst 43 Zeilen und zerfällt in vier ungleiche Theile von wechselndem Metrum, in denen ausser Asklepios noch seine beiden Kinder Hygieia und Telesphoros angerufen werden (p. 435: „recte Boeckh coniecisse evincitur, titulum non de publico consilio, sed a sacerdotibus indoctioribus et plebeiis asseclis positum esse“). Die Inschrift, welche Böckh in das ausgehende 2. oder beginnende 3. Jahrh. n. Chr. setzt, wurde von Athen nach Kassel übergeführt. Sie beginnt:

Ἀγαθῇ τύχῃ.

A *Ἐγραιω, Παιήων Ἀσκληπιέ, κοίρανε λαῶν, τρ 1
Δητοίδου σεμνῆς τε Κορωνίδος ἠπιόφρων παῖ,
ὑπνον ἀπὸ βλεφάρων σκεδάσας εὐχῶν ἐπάκουε
σῶν μερόπων, οἳ πολλὰ γεγηθότες ἰλάσκονται τρ 2
5 σὸν σθένος, ἠπιόφρων Ἀσκληπιέ, πρῶτον Ὑγείαν
ἔγραιω καὶ τεὸν ὕμνον, Ἰήμε, καί κλυτι χαιρε.*

Dann folgt (B) der in lyrischem Versmaass gehaltene Hymnus auf Hygieia, den auch Athen. XV 702^a hat (bei ihm heisst es: *τὸν εἰς τὴν*

‘Υγιειαν παιᾶνα ἄσας τὸν ποιθέντα ὑπὸ Ἀρίφρονος τοῦ Συκωνίου, während Sextus Emp. p. 556, 10 Bk. den Dichter Δικύμνιος nennt) und der, trotz vieler Abweichungen im Einzelnen, hier wie dort aus $3 \times 3 = 9$ Zeilen besteht; ferner (C) ein anapästischer Gesang an Telesphoros, in $2 \times 7 = 14$ Zeilen (von denen nur die ersten 4 wie Prosa aussehen); endlich (D) das nachstehende gleichfalls 14zeilige Schlussgedicht:

- D 30 Ἴδη χαίρε μοι, ὦ λώμενος, ὦ πολύ(τ)ριμε, ἐπ 1
 π[α]ρ[ξ]ε, Τελεσφόρε, παῖς, ἰ[ή], σύγε γηθοσύ[νοιαι
 σοῖς] περὶ φαιδρὰ πρόσωπα γέλωτα χεῖς ἱερ[εῦσαι].
 ὑμναίωμέν σε, μάκαρ, φασίνβροτε, [δ]ῶ[τ]ορ ἑάω[ν],
 Παιᾶνος Ἰδρυμα, Τελεσφόρε κλεινέ, δ[ιοικῶ]ν.
 35 καὶ σ(ε) Ἐπιδάφ(ε)ιοι μὲν ἀλεξιγόροισιν αἰοῖσαι
 γηθόννοι μέλποισιν, ἄναξ, ἄκασιν καλέοντες,
 οὔ[ν]ε[κ] ἄ[κ]ος θν[η]τοῖσι φέρεις (σ)τυγερῶν ὀδυνῶν· ἐπ 2
 Κεκροπίδ[αι δ'] ἄδουσι Τελεσφόρον, ἐξότε γ[έ]η
 νοῦσον ἀπώσάμενος πυροφ[θ]όρον ἐς τέλος αὐτοῖς
 40 εὔτοκ[λ]ην ταχέως ἀσκηθ[έ]α, δαίμον, ἔθηκας·
 οὐ μὰν [το]ῦδε χάριν σε, Τελεσφόρε, ἄδομεν οἶον,
 ἀλλ' ὅτι κ[α] Παιᾶνος ἀχειρεκόμενον θεραπείαις
 ζωοφόρον [σ' ἔ]θ[ρεψεν], ἰὼ μάκαρ, αὐτὸς ὁ Βάκχος.

Meinen Beweisstücken für die den Heilgöttern geweihte Siebenzahl will ich noch eines zufügen, das zwar nicht hexametrisch, auch kein Hymnus ist, aber seine hieratische Zahlensymbolik so lehrreich zur Schau trägt, dass ich es mir und meinen Lesern nicht entgehen lassen möchte. Es handelt sich wieder um ein inschriftliches Zeugnis, und zwar aus dem ägyptischen Ptolemais¹, um einen in freien (meist daktylischen) Rhythmen gehaltenen Pæan, dessen Wortlaut samt der für die Zeitbestimmung wichtigen Ueberschrift ich hier mittheile:

Ἐπὲρ αὐτοκράτορος Καίσαρος Νερούα | Τραιανῶ Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ, |
 Ἀσκληπιῶ καὶ Ὑγιειᾶ τὸν ναὸν | καὶ τὸ τέμενος ἐπεσκεύασεν | ἡ
 πόλις, | ἐπὶ Πομπηίου Πλάντα ἡγεμόνος, | ἐπιστρατηγούντος Καλπουρ-
 νίου Σαβείνου. |

Παιᾶνα κλυτόμητιν αἰείσατε, κοῦροι, Ἀητοῖδην ἑκατον —
 ἰὲ ὦ ἰὲ Παιᾶν —, ὅς μέγα χάριμα βροτοῖσιν ἐγένετο, μυχθεῖς
 10 ἐν φιλότῃ Κορωνίδι τᾷ Φλεγυεῖα, — ἰὴ Παιᾶν — Ἀσκληπιόν,

1) J. Baillet ‘La stèle de Menschieh’ (Revue archéologique, III. sér., 13. tome 1889 p. 70 ff.). Die seltsame Angabe ‘Le poète s’y adresse à cent jeunes chanteurs’ ist wohl aus Z. 8 Ἀητοῖδην ἑκατον gefolgert?

δαίμονα κλεινότατον — *ὦ Παιάν* — *ᾠ*. τοῦ δὲ καὶ ἐξεγένοντο
Μαχάων καὶ Ποδαλεῖριος ἠδ' Ἴασὸν Ἀκεσὸν τε πολύλλητος —
ὦ Παιάν — Αἴγλη τε εὐῶπις Πανάκειά τε, Ἡπιόνης παῖδες, >
σὺν ἀγακλυτῶ εὐανγεί Ὑγίεια — ἠὲ Παιάν — Ἀσκληπιέ, δαίμον
 15 *κλεινότατε, — ἠὲ Παιάν — χαῖρέ μοι >, Ἰλαος δ' ἐπινείσειο ἀμπετέραν*
πόλιν εὐρύχορον — ἠὲ ὦ Παιάν — >. δὸς δ' ἡμᾶς χαίροντας ὄραν
φάος ἀελίου δοκίμους > σὺν ἀγακλυτῶ εὐανγεί Ὑγίεια —
ἠὲ Παιάν — Ἀσκληπιέ, δαίμον σεμνότατε, — ἠὲ Παιάν — >.
Νείλον δὲ ῥοὰς δόξης, μάκαρ, ἀδίοις, καὶ τᾶδε πόλει
 20 *θάλος ἀμβρόσιον πάση τε ἀγανὸν κλέος Αἰγύπτω.*
χαῖρέ μοι, ὦ Παιάν, ἐπ' ἡμᾶς εὐφροσι ταῖσδ' αἰοδαῖς·
χαῖρ', ὦ Πύθι' Ἀπολλων.

Durchweg kommen die Apollinischen Zahlen 7 und 3 zur Geltung
 (*Ἀπόλλων* hat 7, *Ἀσκληπιός* 9 Buchstaben). Die 2×7 Langzeilen des
 Pöan schliessen mit einem kurzen *ἔκασμα* (zu welchem vermuthlich
 auch Z. 21 gehört). Er ist durch das Zeichen *>* in 7 Perikopen ver-
 schiedenen Umfanges zerlegt. Von ihnen enthalten die 4 ersten den
 Anruf *Παιάν* 7mal, die 2 letzten 2mal (das *ἔκασμα* 1mal). Mit Namen
 genannt werden 3 Heilgöttergenerationen: der Pythische Apollon, sein
 Sohn Asklepios und dessen 7 Kinder Machaon, Podaleirios, Iaso,
 Akeso, Aigle, Panakeia und Hygieia. Das macht 9 einzelne Individuen;
 ihnen entsprechen die 9 Ephymnien *ὦ Παιάν* (2mal), *ἠὲ Παιάν*
 (3mal), *ὦ Παιάν* (3mal), *ὦ Παιάν* (1mal). Innerhalb der 7 Perikopen
 stehen 2×7 Interjectionen (dazu 2 im *ἔκασμα*). Ihre häufigste Ver-
 bindung *ὦ* (oder *ἠὲ*) *Παιάν* enthält 7 Buchstaben. Von den persöhn-
 lichen Ansprachen sind 3 durch eindringliche Wiederholung auf 7
 gesteigert:

- 1) *ὦ Παιάν* Z. 9 = 16;
- 2) *ἠὲ Παιάν — Ἀσκληπιόν, δαίμονα κλεινότατον — ἠὲ Παιάν*
 Z. 10 = 14 *ἠὲ Παιάν — Ἀσκληπιέ, δαίμον κλεινότατε, — ἠὲ Παιάν*
 und 18 *ἠὲ Παιάν — Ἀσκληπιέ, δαίμον σεμνότατε, — ἠὲ Παιάν;*
- 3) *σὺν ἀγακλυτῶ εὐανγεί Ὑγίεια* Z. 14 = 17.

Wie jeder sieht, ist hier die Zahlensymbolik faustdick aufgetragen,
 so dass ihre Mystik die Poesie nahezu völlig erstickt hat. Man achte
 auch auf die Sonderstellung der Ephymnien, die immer parenthetisch
 eingeschaltet sind ohne Rücksicht auf den Satzbau.

XIII.

Homerischer Selene-Hymnus.

Die letzten sieben Hymnen der Homerischen Sammlung sind aus einem Guss und gehören höchst wahrscheinlich einem und demselben Verfasser an¹. Obwohl vielfach abhängig von den älteren Gedichten dieser oder verwandter Gattung, desgleichen von den Homerischen Epen, entbehren sie dennoch nicht einer besonderen Eigenart. Vergangenes und Aetiologisches wird von ihnen nur leicht gestreift, Abstractes und Ethisches fast gar nicht berührt: die concrete Gegenwart allein beherrscht die Gedanken des ganz realistisch gesinnten Dichters, und sein starkes Naturgefühl findet überall Gelegenheit, sich in Bildern von wahrhaft plastischer Anschaulichkeit zu äussern. Jagd, Gesang und Reigentanz, städteschirmende Kriegsbereitschaft zu Wasser und zu Lande, arbeitsreicher und genussfroher Hausfriede, gedeihlicher Segen des Ackerbaues, strahlendes Sonnenlicht, heller Vollmondsglanz, Noth und Errettung gefährdeter Seefahrer — das sind die Stoffe, die den Inhalt des Selene-Cyklus (wie ich die sieben Hymnen XXVII—XXXIII kurz nennen will) ausmachen. Artemis und Apollon, Athene, Hestia und Hermes, Gaia, Helios, Selene und Dioskuren heissen die gefeierten Gottheiten, und es ist bemerkenswerth, dass Artemis und Apollon, die späterhin mit Selene und Helios verschwammen, hier noch kaum eine Spur von dieser Verschmelzung zeigen. Mythologische Raritäten sind Euryphaëssa und Pandia, jene von Hyperion die Mutter des Helios, diese von Zeus die Tochter der Selene. Derselben bildenden Phantasie, die sich Selene und die Dioskuren geflügelt vorstellte, entsprang der schlangenhaarige Helios. Kurz, den gesamten Selene-Cyklus durchweht ein unverkennbarer naturalistisch-plastischer Zug, sichtlich geleitet von dem Streben nach prägnanter Anschaulichkeit selbst in den Personificationen der individuellen göttlichen Mächte.

1) Für zwei Paare (XXVII. XXVIII und XXXI. XXXII) ist das schon früher behauptet und theilweise nachgewiesen worden: s. Gemoll. — Das unhomeriche *ἔργμα* (oder *ἔργμα*) kommt auch in der Hymnen-Sammlung nur XXVII 20. XXIX 12. XXXII 19 vor. Andere dem Selene-Cyklus gemeinsame Ausdrücke sind *παρθένον αἰδοίην* XXVII 2. XXVIII 3. *ἀποκασιγνήτην* XXVII 3. XXXI 5. *σῆσεν ἵππους* XXVIII 13 und *σῆσας ἄρμα καὶ ἵππους* XXXI 15. *τελέθουσι* XXX 5. XXXII 12. *πρόφρων (-ον)* XXX 8. 18. XXXI 17. XXXII 18. *λαμπραὶ δ' ἀκτίνες ἀπ' αὐτοῦ αἰγλήεν στίλβουσι* XXXI 10 und *ἥς ὀπότε' αἰγλή γαίαν ἔλλοσεται κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο* XXXII 3. *τηλαυγές (-γέα)* XXXI 13. XXXII 8. *λάμπεται* XXXI 13 und *λαμπούσης* XXXII 5. *ἡμιθέων* XXXI 19. XXXII 19 u. s. w.

Mit der Sprache des Epos und der älteren Hymnen-Vorbilder ist der Dichter wohl vertraut, so dass sich ihm die herkömmlichen Ausdrücke häufig nahezu mosaikartig mühelos zusammenfügen, und zwar derartig, dass selbst hierin, nicht bloss in den Abweichungen, eine gewisse Einheitlichkeit gewahrt wird¹. Was ohne Zweifel längst Gemeingut der hexametrischen Poesie geworden war, das hat er nicht selten ohne weiteres herübergenommen, aber nicht immer wörtlich, sondern mehrfach mit Veränderung der Form oder des Sinnes. Gerade in diesem Punkte tritt seine originelle, allem Anscheine nach etwas spitzfindig beanlagte Individualität besonders scharf zu Tage. Aus dem Homerischen *μεσσηγὺς γαίης τε καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος* *E* 769 macht er *XXXI* 3 *γείνατο Γαίης παιδί καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος* (*XXX* 17 *χαίρε, θεῶν μήτηρ, ἄλοχ' Οὐρανοῦ ἀστερόεντος*), ohne ängstliche Rücksicht auf das Epitheton; *A* 60 *ἦϊθέον τ' Ἀκάμαντ', ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν*, *XXXI* 7 *Ἡέλιόν τ' ἀκάμαντ', ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν*, wodurch der zweite Halbvers eine bedenkliche Färbung bekommen hat; *B* 484 *ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι*, *XXXII* 1 *Μῆνην αἰεῖδεν τανυσίπτερον ἔσπετε, Μοῦσαι* (vgl. *XXXIII* 1 und meine Anmerkungen); *μ* 192 *ὧς φάσαν ἱεῖσαι ὅσα κάλλιμον*, *XXVII* 18 *αἰ δ' ἀμβροσίην ὅπ' ἱεῖσαι* (nach Hes. Th. 830 *παντοίην ὅπ' ἱεῖσαι ἀθέσφατον*, vgl. Et. M. 467, 3ff.); *γ* 135 *γλαυκώπιδος ὄβριμοπάτρης*, *XXVIII* 10 *ὑπὸ βρίμης γλαυκώπιδος*; *E* 199 *ἱπποῖσιν μ' ἐκέλευε καὶ ἄρμασιν ἐμβεβαῶτα*, *XXXI* 9 *ἱπποῖς ἐμβεβαῶς*; *III* 536 *τὰ δ' ἄφθονα πάντα παρέστα*, *XXX* 8 *τῷ ἄφθονα πάντα περ ἔσται*; *II* 494 *πρόφρων ἀντ' ὠδῆς βλοτον θυμήρε' ὄπαζε*, *XXXI* 17 *χαίρε, ἄναξ, πρόφρων δὲ βίον θυμήρε' ὄπαζε* (vgl. *XXX* 18); *V* 174 *κάλλος δὲ παρειᾶων ἀπέλαμπεν*, *XXXI* 11 *παρὰ κροτάφων τε παρὲν λαμπροὶ, u. dgl.*² Die Mehrzahl dieser Variationen altberühmter

1) *XXVII* 1 *Ἄρτεμιν χρυσηλάκατον κελαδαινὴν, ἰοχέαιραν* (*Y* 70f.). *XXVIII* 1 *ἄρχομ' αἰεῖδεν* (*II* 1). 2 *ἀμείλιχον ἦτορ ἔχουσαν* (*I* 572). 14 *θηρὸν χρόνον* (*II* 232). 15 *εἴλετ' ἀπ' ἀθανάτων ὤμων θεοεικέλα τόξα* (*III* 7). 18. *XXIX* 14. *XXX* 19. *XXXIII* 19 *αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο (ἐγὼν ὑμέων τε) καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοδῆς* (*II* 495. *III* 546. *IV* 580). *XXIX* 1 *ἐν δώμασιν ὑψηλοῖσιν* (*Ω* 281). 2 *ἀθανάτων τε θεῶν χαμαὶ ἐρχομένων τ' ἀνθρώπων* (*E* 442). *XXX* 18 *πρόφρων δ' ἀντ' ὠδῆς βλοτον θυμήρε' ὄπαζε· αὐτὰρ κτέ.* (*II* 494f.). 7 *ὁ δ' ὄλβιος, ὅν κε σὺ θυμῷ πρόφρων τιμήσεις* (*II* 486f.). *XXXI* ausser 7 *Ἡέλιόν τ' ἀκάμαντ', ἐπ. ἀθ.* (*A* 60) auch 8 *ὅς φαίνει θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσιν* (*γ* 2f.). 18 *ἐκ σέο δ' ἀρξάμενος κλέσω* (*V* 293). *XXXII* 4 *κροτὸς ἀπ' ἀθανάτοιο* (*A* 530). *XXXIII* 3 *Κάστορά θ' ἱππόδαμον καὶ ἀμώμητον Πολυδείκεα* (*I* 237 *καὶ πῶξ ἀγαθὸν II.*!). 8 und 17 *δια Σελήνην* (*IV* 99). 12 *θήκαν ὑποβρυχίην* (*ε* 319), hin und wieder nicht ohne kleine Veränderungen. Vgl. noch *XXXI* 13 *πρόσωπον τηλαυγές* mit *Pind. Ol. VI* 4.

2) Aus der Fülle von Beispielen hebe ich noch folgende hervor: *B* 448 *θῖσα-*

Muster hat etwas Gesuchtes und fällt in jene Kategorie, die Lehrs (Arist. 3 70, vgl. Qu. ep. 287) treffend so charakterisirte: „Altera [imitatio] est, quae acumen doctrinamque quaerit in exemplari deflectendo, non ut lateat imitatio, sed ut pateat¹.“ Das verräth den klügelnden Spätling, zugleich aber doch auch dieselbe Regung von Selbständigkeit, die der Verfasser unter Anderem im Gebrauche nachhomerischer Wörter bekundet: *αἰδίου, ἀκρωτήρια, ἀλάμπετος, ἀλκήεσσα, διχόμηνος, ἐνδιάονται, εὐθηνει, εὐπαιδες, ἠυθέμεθλον, θηροσκόπος, ξουθῆσι, οὐρανόδεικτος, παμμήτειρα, παρειαί, πρεσβίστην, προτέρωσε, σωτήρας, χρυσόζυγον* u. s. w. Auf sprachlichem Gebiete finde ich innerhalb der sieben Hymnen nichts, was mit Sicherheit auf verschiedenen Ursprung hindeutete.

Noch ebenmässiger ist die äussere Tektonik des Selene-Cyklus. Jedes einzige Gedicht besteht aus einer mässigen Anzahl (3 bis 5) vierzeiliger Perikopen und endigt mit einem dazugehörigen, in der Regel anders gebauten Nachgesange (von 2 bis 4 Versen), mit einer Art Epode². In sechs Fällen ist dieser Nachgesang durch Sinnpause getrennt (beginnend mit *χαίρετε* XXVII 21, *καὶ σὺ μὲν οὕτω χαίρε* XXVIII 17, *χαίρε* XXIX 13. XXX 17. XXXI 17. XXXII 17), nur in einem, scheint es, nicht (XXXIII 17, wo erst der nächste Vers mit *χαίρετε* einsetzt). Eingewirkt haben auf diese augenfällige Bevorzugung der Vierzahl, soviel ich sehe, die vier Mondphasen³, die bei

νοὶ παγχρύσειοι, XXVII 5 *παγχρύσεια τόξα*. Θ 159 *βέλεα στονόοντα*, XXVII 6 *στονόοντα βέλη*. λ 605 *κλαγγὴ νεκίων ἦν ολωνῶν ὤς*, XXVII 8 *ὅπδ κλαγγῆς θηρῶν*. Δ 515 *Τριτογένεια*, XXVIII 4 *Τριτογενῆ*. γ 277 *φίλα εἰδότες ἀλλήλοισιν*, XXIX 9 *φίλα φρεσὶν ἀλλήλοισιν | εἰδότες* (denn dass 9 und 12 zusammengehören, würde auch ohne die Parallelstelle keinem Zweifel unterliegen). Ζ 347 *νεοθηλέα ποιῆν*, XXX 13 *εὐφροσύνη νεοθηλέι*. Α 551 *βοῶπις πότνια Ἥρη*, XXXI 2 *Εὐρυπέεσσα βοῶπις*. Α 477 *ῥοδοδάκτυλος Ἥως*, XXXI 6 *Ἥω τε ῥοδόπηχυν*. Μ 23 *ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν*, XXXI 18 *μερόπων γένος ἀνδρῶν | ἡμιθέων*, XXXII 18 *κλέα φωτῶν | ἕσομαι ἡμιθέων*. ε 65 *ὕρνιθες τανυσίπτεροι*, XXXII 1 *Μῆνην τανυσίπτερον*. Α 55 *θεὰ λευκώλενος Ἥρη*, XXXII 17 *θεὰ λευκώλενε, δια Σελήνη*. α 338 *ἔργ' ἀνδρῶν τε θεῶν τε, τὰ τε κλειουσιν αἰοῖοι*, XXXII 19 *ὦν κλειουσ' ἔργματ' αἰοῖοι*. Α 98 *ἐλικώπιδα κόρυνην*, XXXIII 1 *ἐλικώπιδες Μούσαι*.

1) Auf zwei interessante Beispiele habe ich in meinen 'Homérica, VIII' (Königsberg 1896 p. 8 und 10) aufmerksam gemacht (s. oben S. 24f.). Es hält nicht schwer, ihre Zahl zu vermehren.

2) Um falsche Vorstellungen zu verhüten, habe ich diesen Ausdruck schon oben S. 257 durch *ἔπασμα* ersetzt.

3) Beliebte war neben Selene der alte Name *Μῆνη*, der 4 Buchstaben hat, ebenso wie *μεῖς*, Luna und Mond, hingegen *Σεληναιή* (*Σελαναία*) 8; ihr Sohn *Μουσαῖος* zählt 8, der geliebte *Ἐνδυμίων* gleichfalls 8, sein Sohn *Φθίρ* 4, der *νουμηνία* genannte Feiertag wieder 8 u. s. w.

dem Selene-Hymnus¹ sogar handschriftlich vermerkt sind (s. Allen-Sikes p. 302), und die vier Jahreszeiten; das *τέκνωρ δὲ βροτοίς καὶ σῆμα τέτυκται* 13 deutete schon Baumeister richtig: „quod ad plenilunia hominibus antiquis temporum ratio computabatur.“ Ich hoffe diese Ansicht weiterhin mit Hilfe der Analogieen fester begründen zu können. Zunächst folge hier der Selene-Hymnus (XXXII).

EΙΣ ΣΕΛΗΝΗΝ.

Μῆνην αἰδεῖν τανυόπτερον ἔσπετε, Μοῦσαι, τε 1
ἧδυεπὲς κοῦραι Κρονίδεω Διός, ἱστορες φθῆς,
ἧς ὀπότη' ἀγλή γαλαν ἔλλοσεται οὐρανόδευτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο. πολὺς δ' ὑπὸ κόσμος ὄρωρεν
5 *ἀγλῆς λαμπούσης, στίλβει δ' ἄμ' ἀλάμπετος ἀήρ τε 2*
χρυσέον ἀπὸ στεφάνου, ἀκτίνες δ' ἐνδιάονται,
εὐτ' ἂν ἀπ' Ὀκεανοῦ λοεσσαμένη χροά καλόν,
εἴματα ἔσσαμένη τηλαυγέα, δια Σελήνη,
ζευξαμένη πόλους ἐριανύχενας, ἀγλήεντας, τε 3
10 *ἔσσουμένως προτέρως' ἐλάση καλλιτριχας Ἰπκους*
ἔσπερῆ, διχόμητος, ὃ τε πλήθη μέγας ὄγμος,
λαμπρόταται τ' αὐγαὶ τότ' ἀεζομένης τελέθωσιν
οὐρανόθεν· τέκνωρ δὲ βροτοίς καὶ σῆμα τέτυκται. τε 4
τῇ δ' ἄ ποτε Κρονίδης ἐμίγη φιλότῃτι καὶ εὐνῇ·
15 *ἧ δ' ὑποκυσσάμενη Πανδίην γείνατο κούρη,*
ἐκπρεπὲς εἶδος ἔχουσιν ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι.

χαῖρε, ἄνασσα, θεὰ λευκώλενε, δια Σελήνη, ἔπ
πρόφρον, εὐπλόκαμος· σέο δ' ἀρχόμενος κλέα φωτῶν
ἄσομαι ἡμιθέων, ὧν κλειουσ' ἔργματ' αἰδοί,
20 *Μουσῶν θεράποντες, ἀπὸ στομάτων ἐροέντων.*

Anmerkungen.

1 αἰδεῖν und ἔσπετε Hss., denen ich mit Hermann, Wolf u. A. (s. namentlich Lobeck zu Buttmann's Sprachl. II S. 174f.) gefolgt bin, ähnlich wie im Anfange des Hymnus auf die Dioskuren (s. dort). Ganz prosaisch ausgedrückt lautet die Uebersetzung: 'Musen, besorget das Besingen (beschäftiget euch mit dem B.) der flügelausbreitenden Mondgöttin.' Nicht von εἰπεῖν, sondern von ἔπειν hat der Dichter sein ἔσπετε hergeleitet. Z 321 τὸν δ' εὐρ' ἐν θαλάμῳ περικαλλέα τεύχε' ἔποντα, wozu Eustathios richtig bemerkt: ταῦτόν ἐστι τῶ ἀμφιέποντα, περιέποντα, περὶ αὐτὰ πονούμενον. (1031, 4 ἔπειν . . . ἐνέργειαν

1) Er allein besteht aus 4 vierzeiligen Strophen mit einem vierzeiligen Epasma.

δηλοι. Hesych. *ἔπουσιν· ἐνεργοῦσιν, ἀκολουθοῦσιν. ἐπούση· πονουμένη, φοιτώση.*) Das passt auch auf Timon's Fr. 1, wo Wachsmuth mit Unrecht *ἔσπετε* bevorzugt hat, gestützt auf die unzutreffende Behauptung: „sed forma activa verbi *ἔσπω* plane sine exemplo est.“ Das Activum ist dem Medium gleichbedeutend. Hesych. *ἔσπετε· ἀκολουθεῖτε* und *ἔσπετο· ἠκολούθησεν*. Cramer An. Ox. IV 170, 19 *σπές, τὸ ἀκολούθησον*. Bachmann An. I 233, 32 *ἔποιμ' ἄν· ἀκολουθούην*. So erklärt sich das 'schwierige' *ἔσπεσθε* XXIX 12, wie Gemoll es nennt, auf die allereinfachste Weise, nämlich = *ἀμφιέπετε, ἐνεργεῖτε*. — Die Verlängerung der Anfangsilbe von *αἰδεῖν* hat gar nichts Auffälliges: XXVIII 1 *Ἄρτεμιν αἰίδα. ρ 519 αἰίδη δεδαώς*.

3 *ὀπότ' st. ἀπό* oder *ἄπο*, das theils metrisch, theils wegen des nachfolgenden *κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο* unerträglich ist. Das Besingen soll eintreten, so oft der Vollmond in seiner ganzen Pracht am Himmel aufgeht. Wiederum ist das Medium (*ἐλίσσεται*) dem Activum gleich; ebenso N 204 *ἦκε δέ μιν σφαιρηδὸν ἐλιξάμενος δι' ὀμίλου*. Nonn. Dion. X 340 *καὶ παλάμας στεφανηδὸν ἐλιξάμενοι διὰ νότου*. (Vgl. Arat. 748 *τοὺς πάντας ἀμειβεται εἰς ἐνιαυτὸν Ἥελιος μέγαν ὄγμον ἐλαύνων*.)

5 *δ' ἄμ' ἀλάμπετος st. δ' ἀλάμπετος*, das den Vers nicht füllt. Die Aehnlichkeit der Buchstaben veranlasste den Ausfall einer Silbe.

11 *πλήθη* ist zwar weniger gut beglaubigt als *πλήθει*, trotzdem aber vorzuziehen (s. Matthiä), weil es sicherlich ebenfalls noch von *εὐτ' ἄν 7* abhängt. Aus diesem Grunde ist auch *ὄ τε* zu schreiben (*ὄ ὄγμος*), nicht *ὄτε*. Dass man vorgezogen hat, das überlieferte *τε* in *δὲ* und *τελέθουσιν* in *τελέθουσι* zu ändern, war ein Missgriff.

18 *ἀρξάμενος?* wie XXXII 18 und sonst. Wenigstens wüsste ich nicht, welche Absicht dem Präsens zu Grunde liegen könnte.

XIV.

Homerischer Helios-Hymnus.

Unter anderen Hymnen enthält der Homerische Selene-Cyklus drei gleich lange von je 19 Versen: auf die Allmutter Gaia (XXX), auf Helios (XXXI) und auf die Dioskuren (XXXIII). Diese Gottheiten¹ sind alle, ebenso wie Selene, astralen Ursprungs. Es ent-

1) Die Dioskuren nicht angeschlossen: s. unten c. XVI. — Poll. Onom. I 54 *ἐνιαυτός, ἔτος, δωδεκάμηρος χρόνος, ἡλίου περίοδος, περιελθόντος ἐξ ὡρῶν εἰς ὥρας τοῦ θεοῦ, τὸν κύκλον τοῦ ἄστρου περιδραμόντος*.

steht nun die Frage, ob damit auch jene auffällige Neunzehnzahl erklärbar wird. Nach meiner Ueberzeugung ist das allerdings der Fall; denn auf die Constellation weist Diodor (II 47) ausdrücklich hin, wenn er über ein merkwürdiges Freudenfest Apollon's bei den Hyperboreern berichtet: *λέγεται δὲ καὶ τὸν θεὸν (Apollon) δι' ἐτῶν ἐννεακαίδεκα καταντᾶν εἰς τὴν νῆσον (Insel der Hyperboreer¹), ἐν οἷς καὶ αἱ τῶν ἄστρον ἀποκαταστάσεις ἐπὶ τέλος ἄγονται· καὶ διὰ τοῦτο τὸν ἐννεακαίδεκαετῆ χρόνον ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων μέγαν ἐνιαυτὸν ὀνομάζεσθαι. κατὰ δὲ τὴν ἐπιφάνειαν ταύτην τὸν θεὸν καθαρίζειν τε καὶ χορεύειν συνεχῶς τὰς νύκτας ἀπὸ λημερίας ἐαρινῆς ἕως Πλειάδος ἀνατολῆς ἐπὶ τοῖς ἰδίοις εὐήμερήμασι τερόμενον.* Wie man hieraus ersieht, hatte die 19 nicht bloss eine sacrale², sondern zugleich auch eine siderisch-chronologische Bedeutung; und so drängt sich von selbst die Erinnerung an den neunzehnjährigen Metonischen Cyklus auf, der das Mond- und Sonnenjahr für die Zeitrechnung in Einklang zu bringen bezweckte, worüber derselbe Diodor (XII 36) uns Folgendes mittheilt: *ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις Μέτων ὁ Πανσαλίου μὲν υἱός, δεδοξασμένος δὲ ἐν ἀστρολογίᾳ, ἐξέθηκε τὴν ὀνομαζομένην ἐννεακαίδεκαετηρίδα, τὴν ἀρχὴν ποιησάμενος ἀπὸ μηνός ἐν Ἀθήναις Σκιροφοριῶνος τρισκαίδεκάτης. ἐν δὲ τοῖς εἰρημένοις ἔτεσι τὰ ἄστρα τὴν ἀποκατάστασιν ποιεῖται καὶ καθάπερ ἐνιαυτοῦ τινος μεγάλου τὸν ἀνακκλισμὸν λαμβάνει· διὸ καὶ τινες αὐτὸν Μέτωνος ἐνιαυτὸν ὀνομάζουσι.* Er bezeugt dann noch, dass diese Zeitrechnung sich bis auf seine Gegenwart bei den Griechen in hohem Ansehen behauptet habe. Das mag genügen; wem es auf

1) Ueber Apollon und die Hyperboreer s. Preller Gr. Myth. I³ 189 ff.

2) Phot. Lex. s. v. *Καλλυντήρια καὶ Πλυντήρια: ἐορτῶν ὀνόματα. γίνονται μὲν αὐταὶ Θαρρηλιῶνος μηνός, ἐννάτῃ μὲν ἐπὶ δέκα Καλλυντήρια, δευτέρᾳ δὲ φθινοπτος τὰ Πλυντήρια . . . τὰ δὲ Καλλυντήρια, ὅτι πρώτη δοκεῖ ἡ Ἀγραυλος γενομένη ἕρεια τοὺς θεοὺς κοσμήσαι· διὸ καὶ Καλλυντήρια αὐτῆ ἀπέδειξαν· καὶ γὰρ τὸ κοσμεῖν καὶ λαμπρύνειν ἐστίν.* (Vgl. Bekk. An. I 270, 1.) Agraulos wurde häufig mit Athene identificirt; der Hom. Hym. XXVIII erwähnt sie nicht. Vgl. unten c. XVII. — Die bisherigen dankenswerthen Forschungen über antike Zahlensymbolik lassen die 19 so gut wie ganz unberücksichtigt; hoffentlich wird das nun anders werden. Was ich mir, abgesehen von den an diesem Orte niedergelegten Ergebnissen, gelegentlich sonst noch darüber notirt habe, erweckt mir keinesweges den Eindruck, als ob beim Gebrauche der 19 immer der blosse Zufall wirksam gewesen sei. Es hat doch etwas Ueberraschendes, wenn z. B. bei Homer Ω 496 Priamos von seinen 50 Söhnen just die 19 von einer Mutter geborenen hervorhebt oder Hesiod im Beginne der Theogonie gerade 19 Gottheiten namhaft macht, welche ausser anderen von den Helikonischen Musen besungen wurden. Hippokrates soll seine Abkunft im 20. Gliede von Herakles (dem die 4 und die 10 heilig waren), im 19. von Asklepios hergeleitet haben (Westerm. Biogr. p. 449, 3).

mehr Zeugnisse ankommt, dem bieten die Chronologen¹ reichere Sammlungen. Für mich ist das Wesentlichste der Zusammenhang, in welchem zweifellos mit dem Apollon- bzw. Helios-Cultus 'das grosse Jahr' gestanden haben muss, dessen Erscheinen der Gott selbst mit Citherspiel und Tanz beging.

Bei dem auf das Reale im Menschenleben und auf den Einfluss der gewaltigen Naturvorgänge gerichteten Sinne des Dichters unseres Selene-Cyklus halte ich es für mehr als wahrscheinlich, dass er neben den 4 Mondphasen und 4 Jahreszeiten auch das 19jährige 'grosse Jahr' sich als Zahlenschema für den Aufbau seiner Göttergesänge erkoren habe. Zwar passte das eine wie das andere Schema, streng genommen, nicht unmittelbar auf jede der von ihm gefeierten Gottheiten: indessen solche Uebertragungen mögen in seiner Zeit nichts Auffälliges mehr gehabt haben. Ohnehin ist es schwer glaublich, dass der Selene-Cyklus, der durchweg einen persönlichen und privaten Charakter trägt, sich (etwa wie der grosse Homerische Apollo-Hymnus) aufs genaueste in die durch den öffentlichen Cultusgebrauch sanctionirten Normen gefügt haben sollte. Um herzerfreuenden Lebensunterhalt bitten die Hymnen XXX und XXXI nach älteren Mustern, mit der allgemein üblichen Zusage weiteren Sanges schliessen alle: aber speciell mit dem Versprechen heroischen Gesanges endigen nur XXXI und XXXII. Dies letztere steht, wie schon früher (S. 202) angedeutet wurde, ganz einzig da. Unter den Homerischen Hymnen giebt es überhaupt keinen mehr², der in ein so specielles Versprechen ausliefe. Wiederum also treffen wir einen rein individuellen Zug an; und dass er sich gerade in den Helios- und Selene-Hymnen findet, ist um so bezeichnender für den Verfasser. Ihm persönlich müssen die Astralgötter, und vor allen Sonne und Mond, besonders am Herzen gelegen haben, vielleicht auch einem Kreise gleichgesinnter (poesiepflegender?) Genossen, denen er seine Gedichte vortrug. Den Ruhm der zu Halbgöttern (*ἡμίθεοι*) erhöhten Menschen werde er singen, kündigt er an: eine directe Bitte, ihn darin zu unterstützen, hat er naturgemäss weder an Helios noch an Selene gerichtet, wohl aber

1) Vgl. auch Paroemiogr. I p. 433, 1 *Μέτωνος ἐνιαυτός*. — Arat 751 *γινώσκεις τὰδε καὶ σὺ τὰ γὰρ συναεῖδεται ἤδη ἐννεακαίδεκα κύκλα φαινοῦ ἡελίου*. Es ist gar nicht ausgeschlossen, dass Arat wirklich an poetische Verherrlichung des neunzehnjährigen Cyklus gedacht hat. Das würde meine obige Hypothese, dass die drei genannten Hymnen in diese Kategorie gehören, unterstützen. Vgl. Suid. s. v. *Τιμόθεος Μιλήσιος, λυρικός: γράψας δι' ἐπῶν νόμους μουσικούς ἰθ'.*

2) Das *μεταβήσομαι ἄλλον ἐς ὕμνον* in V. IX. XVIII anders zu verstehen als das *ἡσυχίαν καὶ ἄλλης μνήσομαι ἀούτης*, liegt kein Grund vor.

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

- λαμπροὶ ἀπὸ κρατὸς χαρίεν κατέχουσι πρόσωπον
 τηλαυγές· καλὸν δὲ περὶ χροῖ λάμπεται ἔσθος, τε 4
- 14 λεπτοურγές, πνοιῆ ἀνέμων, ὀπὸτ' ἄρσενας Ἰππους
- 16 θεσπέσιος πέμπησι δι' οὐρανοῦ Ὀκεανὸν δέ,
- 15 ἔνθ' ἄρ' ὃ γε στήσε χρυσόζυγον ἄρμα καὶ Ἰππους.
- 17 χαιρε, ἄναξ, πρόφρων δὲ βλον θυμήρε' ὄπαζε· ἐπ
 ἐκ σέο δ' ἀρξάμενος κλήσω μερόπων γένος ἀνδρῶν
 ἡμιθέων, ὧν ἔργα θεοὶ θνητοῖσιν ἐδειξαν.

Anmerkungen.

11f. *παρειαὶ λαμπροὶ* st. *παρειαὶ λαμπραὶ*, das neben ἀπὸ κρατὸς unmöglich ist, sich auch kaum als Subject für κατέχουσι πρόσωπον schickt. ὁ *παρειαί* (wahrscheinlich verwandt mit ὁ *παρώας* 'der Brandfuchs' und dessen Nebenformen) heisst eine Schlangenart, deren Natur am besten ersichtlich wird aus der Schilderung, die Demosthenes in der Kranzrede (§ 260) von der Thätigkeit des jungen Aeschines entwirft: ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις τοὺς καλοὺς θιάσους ἄγων διὰ τῶν ὀδῶν, τοὺς ἐστεφανωμένους τῷ μαράθῳ καὶ τῇ λεύκῃ, τοὺς ὄφεις τοὺς *παρειαί* θλίβων καὶ ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς αἰωρῶν, καὶ βοῶν „εὐοί, σαβοί“ καὶ ἐπορχούμενος „ῥῆς ἄττης, ἄττης ῥῆς“, ἕξαρχος καὶ προηγεμὼν καὶ κιττοφόρος καὶ λκνοφόρος καὶ τοιαῦτα ὑπὸ τῶν γραδίων προσαγορευόμενος, κτλ. Schol. Aristoph. Plut. 690 *παρειαί* ὧν ὄφεις: φαοὶ δὲ αὐτὸν μὴ δάκνει, ἢ καὶ δάκνοντα [μὴ] λυπεῖν . . . τὸ δὲ τοιοῦτον εἶδος ἐνόσκειται ἐν τοῖς ἱεροῖς (τοῦ Διονύσου). Phot. *παρειαὶ* ὄφεις: ὄφεις *παρειαί* ἔχοντες μεγάλας ἱεροί, οὐ τοὺς ἀνθρώπους, ἀλλὰ τοὺς ἄλλους ὄφεις ἀδικοῦντες. Hesych. *παρειαὶ* ὄφεις: ὄφειων εἶδη μεγάλας *παρειαί* ἔχόντων· ταῦτα δὲ ἥμιστα δάκνει ἀνθρώπους. Durch die Ueberlieferung wird meine geringfügige Correctur so nahe gelegt, dass ich an ihrer Richtigkeit nicht zweifeln, obwohl ich ausser Stande bin, den schlangenhaarigen Helios sonst noch nachzuweisen; denn aus bekannten Analogieen und aus dem, was Gruppe Griech. Myth. S. 807 A. 2 zusammengestellt hat, darf wohl gefolgert werden, dass der Vergleich der von dem Haupte des Sonnengottes ausgehenden Strahlen mit Schlangen kein ungrischer gewesen ist, woraus sich dann leicht das Schlangenhaar ergab. Eurip. Fr. 943 nennt den Helios selbst *πυριγενῆς δράκων*.

14 ὀπὸτ' ἄρσενας Ἰππους st. ὑπὸ δ' ἄρσενες Ἰπποί, dann Umstellung der beiden nächsten Verse, endlich 15 *στήσε* st. *στήσας*. So kommt Klarheit und logischer Zusammenhang in die bisher ganz sinnlose Schilderung. Erst dann leuchtet das schöne Gewand des

Sonnengottes, wann er seine Rosse durch den Himmel hin nach dem Okeanos treibt, und hier erst hält er seinen Wagen an. Diese natürliche Zeitfolge der Handlungen ist in den Hss. gestört. Infolge dessen nahm Hermann hinter 14, die Oxforder hinter 15 eine Lücke an: aber abgesehen davon, dass die Zahlenverhältnisse dagegen sprechen, weist der Inhalt des 16. Verses entschieden auf eine andere Art Verderbniss hin.

XV.

Homerischer Gaia-Hymnus.

Nirgends treten dem Erdenbewohner die schroffen Wechselfälle irdischer Erscheinungen deutlicher und eindringlicher vor Augen als da, wo er mit den Zwillingspaaren Tag und Nacht, Sonne und Mond, Sommer und Winter, Leben und Tod zu rechnen hat. Ihm ordnen sich alsbald die Stunden zu Tagen, die Tage zu Monaten, die Monate zu Jahreszeiten und Jahren. Schon früh ist hierbei auf natürlichem Wege die Zweizahl durch Verdoppelung zur Vierzahl geworden, die nun den Kreislauf der Erdzeiten als mächtigste Theilerin beherrscht. Mehr bedarf es kaum, um zu erklären, warum unser Hymnendichter dieselbe Zahlencombination $(4 \times 4) + 3 = 19$ für Gaia (XXX)¹ wie für Helios gewählt hat. Beide Wesen sind ihm, trotz der Personification, in erster Linie doch siderische Weltkörper, die nährende Allmutter Erde sowohl wie der segensreiche, Tag für Tag unermüdllich Himmel und Erde beglückende Lichtspender, der gemeinsam mit seiner Mondschwester auch die Erdzeiten regelt. Sie schafft die Monate, er die Jahre.

ΕΙΣ ΤΗΝ ΜΗΤΕΡΑ ΠΑΝΤΩΝ.

<i>Γαίαν παμμήτειραν ἀείσομαι, ἠυθέμεθλον,</i>	τε 1
<i>προσβίστην, ἣ φέρβει ἐπὶ χθονὶ πάνθ', ὅπόσ' ἔστιν·</i>	
<i>ἤμὲν ὅσα χθόνα διὰν ἐπέργεται ἡδ' ὅσα κόντον</i>	
<i>ἡδ' ὅσα πωτῶνται, τάδε φέρβεται ἐκ σέθεν ὄλβον.</i>	
5 <i>ἐκ σέο δ' εὐκαιοδὲς τε καὶ εὐκαρποὶ τελέθουσι,</i>	τε 2

1) Ihr Name enthält 4 Buchstaben, 'Pela ebenso viele. — In Aristophanes' Vögeln (1004f.) fungirt Meton, der Erfinder des 19jährigen Cyklus, als Feldmesser. Mit dem Lineal will er die Kreisfläche, auf der sich die neue Stadt erheben soll, durch zwei sich rechtwinklig schneidende Linien in 4 Quartiere zerlegen: *ὀρθῶ μετρήσω κανόνι προστιθείς, ἵνα ὁ κύκλος γένηται σοι τετράγωνος.* — Plut. plac. phil. II 25 p. 891b *περὶ οὐσίας σελήνης· Ἀναξιμανδρὸς κύκλον εἶναι ἐννεακαίδεκαπλασίονα τῆς γῆς, ὥσπερ τὸν τοῦ ἡλίου πλήρη πυρός.*

- πότνια σεῦ δ' ἔχεται δοῦναι βίον ἢ δ' ἀφελέσθαι
 θνητοῖς ἀνθρώποισιν, ὁ δ' ὄλβιος, ὃν κε σὺ θυμῷ
 πρόφρων τιμήσεις, τῷ τ' ἄφθονα πάντα κέρ' ἐστί.
- βροῖται μὲν σφιν ἄρουρα φερέσβιος ἡδὲ καὶ ἄγρὸς τε 3
- 10 κτήνεσιν εὐθηνεῖ, οἶκος δ' ἐμπίπταται ἐσθλῶν·
 αὐτοὶ δ' εὐνομήσει πόλιν κἀτα καλλιγύναικα
 κοιρανέουσ', ὄλβος δὲ πολὺς καὶ πλοῦτος ὀπηδεῖ,
 παῖδες δ' εὐφροσύνῃ νεοθηλέϊ κυδιόωσι τε 4
- παρθενικαὶ τε χοροῖς περ' ἐς ἄνθεσιν εὐφρονη θυμῷ
- 15 καίξουσαι χαίρουσι κατ' ἄνθεα μαλθακὰ ποιῆς,
 οὓς κε σὺ τιμήσεις, σεμνὴ θεά, ἄφθονε δαίμων.
- χαίρει, θεῶν μήτερ, ἄλοχ' Οὐρανοῦ ἀστερόεντος, ἐπ
 πρόφρων δ' ἀντ' ἐδόης βίον θυμῷρε' ὄπαζε·
 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς.

Anmerkungen.

6 σεῦ δ' ἔχεται 'von dir hängt es ab', nach Hom. I 102 σέο δ' ἔξεται, ὅττι κεν ἄρχῃ. Die vorangehenden Adjectiva εὐπαιδες und εὐκαρποι sind substantivisch gebraucht; βίον 'Lebensunterhalt' = βίον 18 (vgl. φερέσβιος 9).

7 θνητοῖς ἀνθρώποισιν, ὁ δ' ὄλβιος dieselbe Unterordnung des Besonderen (Singularis) unter das Allgemeine (Pluralis) wie XXX 5 εἰλαπίναι θνητοῖσιν, ἢ σὺ . . . Ἔστιν ἀρχόμενος σπένδει.

8 τιμήσεις Hss., geschützt durch 16 und ähnliche Stellen, weshalb ἐστί in ἔσται zu ändern war. Die enge Verbindung beider Sätze wird durch τε gewährleistet. An περ darf hier ebenso wenig wie in 14 gerüttelt werden; es dient häufig nur dazu, den vorangehenden Begriff etwas nachdrücklicher zu betonen: ε 29 σὺ γὰρ αὐτε τὰ τ' ἄλλὰ περ ἄγγελός ἐσσι. Θ 353 Δαναῶν κεκαδησόμεθ' ὑστάτιόν περ. Ξ 295 οἶον ὅτε πρῶτόν περ ἐμισγέσθην φιλότῃ. Α 789 ὁ δὲ κείσεται εἰς ἀγαθόν περ. Α 131 μὴ δ' οὕτως, ἀγαθός περ ἑών, θεοεικέλ' Ἀχιλλεῦ, κλέπτει νόφ. Β 236 οἰκαδέ περ σὺν νηυσὶ νεώμεθα. Υ 65 τὰ τε στυγέουσι θεοὶ περ.

9 σφιν ist natürlich Pluralis (s. zu 7), getheilt in αὐτοὶ 11, παῖδες 13, παρθενικαὶ 14 und schliesslich wieder durch οὓς κε 16 zusammengefasst. Wie in 7 wird auch in 12 ein grammatisch untergeordneter Satz im Singularis eingeschaltet. Das unhaltbare ἡδὲ κατ' ἄγρὸς habe ich in ἡδὲ καὶ ἄγρὸς verwandelt, wodurch ich das einzig passende Subject gewann.

14 χοροῖς περ' ἐς ἄνθεσιν st. χοροῖς περσεανθέσιν. Das scheint

mir die einfachste Lösung des Problems zu sein, während ich die gewöhnlich gebilligte Conjectur *φερει(ο)ανθέσιον* nicht gut zu heissen vermag, weil Tänze keine Blumen bringen (Meleager A. P. IX 363, 2 *φερανθέος ελαρος ὄρη*). Wohl aber haben die griechischen Jungfrauen ihre Tänze nicht bloss zu ihrem Privatvergnügen, sondern auch den Göttern 'zur Weihe' (als eine Art Weihgeschenk) aufgeführt. Ueber *περ* s. zu 8. *ἀνάθεσις* ist eigentlich das Aufstellen von Weihgeschenken für die Götter; hier dürfte es der Dichter in Erinnerung an den freieren Gebrauch von *ἀνατιθέναι* (Pind. Ol. V 8 *τιν δὲ κῦδος ἄβρον νικασίας ἀνέθηκε*, Schol. *σοι δέ, ὦ νύμφη Καμάρινα, τὴν ἐκ τῆς νίκης δόξαν ἀνέθηκεν*, ἀντὶ τοῦ σοι χάριν ὁμολογεῖ ἐπὶ τῇ νίκῃ. Polyb. XXIV 7 *Δημητρίῳ πᾶσαν ἀνατιθέναι τὴν ἐξ αὐτῶν χάριν*) in übertragener Bedeutung verwendet haben.

15 *καίζονσαι* vom Tanze, nach *θ* 251. *ψ* 147: also ist es sicher nicht nöthig, *χαίρουσι* mit *σκαίρουσι* zu vertauschen.

XVI.

Homerischer Dioskuren-Hymnus.

Helios und Selene galten nach dem religiösen Personificationstriebe der Griechen als Geschwister¹, Kastor und Polydeukes dergleichen: es war nur natürlich, dass beiden himmlischen Erscheinungspaaren² ein und dasselbe Zahlensymbol zugesprochen wurde, und zwar auf dem üblichen Wege der Verdoppelung ihrer Zweiheit. Beim Monde

1) Wie sie denn von Anbeginn als zusammengehörig genannt worden sind. Hom. P 367 *οὔτε ποτ' ἥλιον σῶν ἔμμεναι οὔτε σελήνην*. Σ 484 *ἥλιόν τ' ἀκάμαντα σελήνην τε πλήθουσσαν*. η 84 *ὧς τε γὰρ ἡελίου ἀγλή πέλεν ἠὲ σελήνης*. ω 148 *ἡέλιον ἐναλλυκίον ἠὲ σελήνης*. Horaz im Anfange des Säkularliedes: *Phoebe silvarumque potens Diana, lucidum caeli decus, o colendi semper et culti*.

2) Hesych. s. v. *Διόσκουροι*: οἱ Ἑλένης ἀδελφοί... καὶ ἀστέρες, οἱ τοῖς ναυτιλομένοις φαινόμενοι. καὶ σημεῖον ἐν θυτικῇ. Eur. Hel. 140 *ἄστροις σφ' ὁμοιωθέντε φάσ' εἶναι θεῶν*. Kallimach. Hym. V 24 *τοὶ Λακεδαιμόνιοι ἀστέρες*. Hor. carn. I 3, 2 *fratres Helenae, lucida sidera*. Plut. Lys. 12 *ἦσαν δὲ τινες οἱ τοὺς Διοσκούρους ἐπὶ τῆς Λυσάνδρου νεώς ἐκατέρωθεν, ὅτε τοῦ λιμένος ἐξέπλει πρῶτον ἐπὶ τοὺς πολεμίους, ἔστρα τοῖς οἴαξιν ἐπιλάμψαι λέγοντες*. 18 *ὁ δὲ Λύσανδρος ἔστισεν ἀπὸ τῶν λαφύρων ἐν Δελφοῖς αὐτοῦ χαλκῆν εἰκόνα, καὶ τῶν ναυάρχων ἐκάστου, καὶ χρυσοῦς ἀστέρας τῶν Διοσκούρων, οἱ πρὸ τῶν Δευκτρικῶν ἠφανίσθησαν*. — Bei Homer i 301 ff. leben sie unter der Erde fort, im Genusse göttergleicher Ehre, einen Tag um den andern lebend und sterbend. Mit Recht ist dies auf den Lichtwechsel bezogen worden.

gaben die 4 Phasen, bei der Sonne die 4 Jahreszeiten den nächstliegenden Anhalt dafür; den Dioskuren haftete die Vierzahl als ein Erbstück ihres Vaters Zeus¹ an. In ihrem lakonischen Heimathlande² wurden sie durch ein hölzernes Viereck (zwei Balken, die mittels zweier Querhölzer verbunden waren) dargestellt³, ein Zeichen, das sich in der Astronomie bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Man setzte diesen himmlischen Zwillingen gelegentlich 2 Frauen oder 2 Söhne oder 2 Vettern oder 2 Schwäger oder 2 herrliche Rosse zur Seite. Stesichoros (Fr. 1) machte aus diesen 2 Rossen 4. Kurzum die verschiedenen Mittel und Wege der Zahlenverdoppelung sind von den griechischen Mythologen und Künstlern auch hierbei reichlich ausgenutzt worden. Bedenklich wäre es also gewiss nicht, diese Erfahrung auf zwei andere Götterpaare des Homerischen Selene-Cyklus ebenfalls anzuwenden, nämlich auf Artemis-Apollon (XXVII) und auf Hestia-Hermes (XXIX). Zurück blieben dann dort allein noch Athene (XXVIII) und Gaia (XXX, s. S. 292), welchen jedoch der Vater Zeus einerseits und der Gatte Uranos andererseits beigegeben worden sind, so dass nicht einmal bei denen der Gedanke an beabsichtigte Paarung ohne weiteres abgelehnt werden darf. Zieht man es indessen vor, von einer in jenem Selene-Cyklus willkürlich angewendeten Zahlensymbolik zu sprechen, so hoffe ich doch wenigstens nachgewiesen zu haben, dass ein solcher Vorwurf die meisten der bezüglichen Hymnen jedenfalls nicht mit Recht trifft, wiewohl sich freilich nicht verkennen lässt, dass die sacrale Bedeutung der Zahl gesunken und die astrale dafür beträchtlich gestiegen ist. Unter diesem Gesichtspunkte vermag ich die Verkettung der Dioskuren (*σωτηρες*) mit Helios und Gaia sehr wohl zu begreifen: für Erdbewohner ist das Zwillingsgestirn kein alltäglich

1) Theokr. XXII 1 *δυνέομεν Αθηδας τε και αλιόχορον Διός υιών*. Es ist sehr zu bedauern, dass dieser Hymnus keine klare Einsicht in seine Tektonik gestattet, weil er, ungeachtet seines beträchtlichen Umfanges (223 Verse), nicht den Eindruck der Vollständigkeit macht. Der Anfang besteht offenbar aus 4×6 (oder 8×3), der Schluss aus 4×3 Hexametern. Ob im Uebrigen diese oder eine analoge Symmetrie der Perikopeneintheilung durchgeht, konnte ich nicht feststellen. — Interessant ist, dass der Hom. Hym. XVII, ein kurzes Excerpt aus XXXIII, in einer vierzeiligen Perikope nebst einzeiligem *επασμα* besteht: er hat also die Grundform seiner Vorlage treu gewahrt.

2) Göttliche Verehrung genossen sie dort erst 40 (= 4×10) Jahre nach dem Kampfe mit ihren messenischen Vettern, den Aphareiden (Paus. III 13, 1). Der Zwist zwischen den Tyndariden und Aphareiden brach aus, als von den letzteren einer die 4 Theile, in die eines der gemeinschaftlich erbeuteten Rinder zerlegt war, alle für sich in Anspruch nahm.

3) Plut. π. φιλαδέλφ. 478^a.

beglückender Anblick wie Sonne und Mond; es erscheint den bedrängten Seefahrern, wann sie seiner am dringendsten bedürfen, plötzlich wie ein heiss ersehnter Retter aus höchster Noth und giebt sie dem Leben und der Erde wieder.

Die Zahl 19 könnte im vorliegenden Falle auch eine alte chronologische Bedeutung haben. Da die Dioskuren vorzugsweise nach Lakonien und Messenien gehören, so erscheint die Nachricht Strabo's (VI 279) bemerkenswerth, dass erst nach 19jährigem Kampfe Messenien erobert wurde, wofür er keinen geringeren Gewährsmann als Tyrtäos (Fr. 5, 4) heranzieht¹.

Was endlich die Perikopengliederung anbetrifft, so befremdet es auf den ersten Blick allerdings, dass diesmal der Beginn des *ἔπασμα* nicht mit dem Sinnesabschlusse zusammenfällt, während das in den übrigen sechs Hymnen des Selene-Cyklus regelmässig geschieht. Manche Gedichte Theokrit's legen nun den Gedanken nahe, den Homerischen Dioskuren-Hymnus so einzutheilen, dass der erste Vers als *πρόσσμα* gerechnet wird, die letzten beiden als *ἔπασμα*. Da indessen diese Architektur innerhalb der Homerischen Sammlung sonst nicht sicher nachweisbar ist, wohl aber mehrfach (man sehe sich nur die vorgelegten Proben daraufhin an und vergleiche S. 40f.) Vernachlässigung der Sinnespause, so trug ich kein Bedenken, die Gliederung so, wie folgt, vorzunehmen.

EΙΣ ΔΙΟΣΚΟΥΡΟΥΣ.

	<i>Ἄμφι Διὸς κούρους, ἐλικώπιδες, ἔσπετε, Μοῦσαι,</i>	τε 1
	<i>Τυνδαρίδας, Ἀθήης καλλισφύρου ἀγλαὰ τέκνα,</i>	
	<i>Κάστορά θ' ἰππόδαμον καὶ ἀνώμητον Πολυδεύκεα,</i>	
	<i>τοὺς ὑπὸ Ταῦγέτου κορυφῇ, ὄρεος μέγαλοιο,</i>	
5	<i>μῆθ' ἐν φιλότῃ κελαινεφέι Κρονίωι,</i>	τε 2
	<i>σωτήρας τέκε παίδας ἐπιχθονίων ἀνθρώπων</i>	
	<i>ὠκυπόρων τε νεῶν, ὅτε τε σπέρχωσιν ἄλλαι</i>	
	<i>χειμέριαι κατὰ πόντον ἀμείλιχον. οἱ δ' ἀπὸ νηῶν</i>	
	<i>εὐχόμενοι καλέουσι Διὸς κούρους μέγαλοιο</i>	τε 3
10	<i>ἄρνεσσιν λευκοῖσιν, ἐπ' ἀρωτήρια βάντες</i>	
	<i>πρόμνης· τὴν δ' ἀνεμὸς τε μέγας καὶ κῶμα θαλάσσης</i>	
	<i>θῆκαν ὑποβρυχίην· οἱ δ' ἔξαπλης ἐφάνησαν</i>	
	<i>ξουθῆσι πτερούγεσσι δι' αἰθέρος ἀίξαντες,</i>	τε 4
	<i>αὐτίκα δ' ἀργαλέων ἀνέμων κατέπαυσαν ἀέλλας,</i>	

1) Vgl. auch Paus. IV 15, 2. Kurz vorher giebt er an, dieser zweite messenische Krieg habe 39 Jahre nach dem ersten begonnen.

15 *κύματα δ' ἐστόρεσαν λευκῆς ἀλός ἐν πελάγεσσι
ναύταις, σήματα κάλ' ἀπὸ νοῦ σφισιν· οἱ δὲ ἰδόντες*

*γῆθησαν, πάνσαντο δ' οἰζυροιο πόνοιο. ἔπ
χαίρετε, Τυνδαρίδαι, ταχέων ἐπιβήτορες ἵππων·
αὐτὰρ ἐγὼν ὑμέων τε καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς.*

Anmerkungen.

1 „Der Anfang *ἀμφὶ Διὸς κούρους ἔσπετε Μοῦσαι* stimmt zu den kitharodischen Proömien“, sagt Wilamowitz Philol. Unters. XVIII 184. Mir ist kein einziges dieser 'Proömien' bekannt, das so anfinge. Die Interpreten verweisen zwar auf VII 1 und ähnliche Stellen, doch sind diese alle von anderer Art. Vielmehr war an XXXII 1, an H 316 θ 61 *τὸν (τοὺς) δέρον ἀμφὶ θ' ἔπον, A 482 ὡς ῥα τότ' ἀμφ' Ὀδυσῆα . . . Τρωῆς ἔπον* u. dgl. zu erinnern, also an Beispiele, die den gut bezeugten Spiritus in *ἔσπετε* und ebenso die Wortbedeutung als echt beglaubigen. *ἀμφιέπειν* ist der Sprache geläufig, nicht aber *ἀμφ(ε)ιπειν*. Hesych. *ἀμφιέποντες* [γ 118]: *περὶ ἔργον ποιούμενοι, καὶ ἀσχολούμενοι· ἢ περὶ τὸν αὐτὸν πονούμενοι* [T 392]. *ἀμφιέσπον*: *περιενήργουν*. *ἀμφέπει*: *περιέπει, θεραπεύει, παρακολουθεῖ*. *ἄμφεπεν* [Π 124]: *ἐνήργει*.

16 „Das ist für die Schiffer ein schönes Zeichen. Sie freuen sich und sind die Mühen los“, übersetzt Wilamowitz, vermuthlich nach Abel's Conjectur *πόνον λύσιν* (Baumeister *κρίσιν*). Der völlig haltlos in der Luft schwebende Accusativ scheint dabei seltsamerweise Niemand beunruhigt zu haben. Für mich ist er der sicherste Beweis, dass auf diese Weise das handschriftliche *σήματα καλὰ πόνον σφισιν* unmöglich gebessert werden kann, eher etwa durch *πονούντεσιν*, woran ich zunächst dachte. Aber auch dies trifft schwerlich das Rechte. So bin ich schliesslich auf *σήματα κάλ' ἀπὸ νοῦ σφισιν* gekommen, das wenigstens den Vorzug hat, keinen Buchstaben der Ueberlieferung preiszugeben. Schon bei Homer findet sich *ἀπὸ δόξης* 'wider Erwarten' (vgl. *ἀπ' ἐλπίδος, ἀπὸ γνώμης, ἀπὸ θυμοῦ*): warum sollte darnach nicht *ἀπὸ νοῦ* 'wider Begreifen' gebildet worden sein? Die Plötzlichkeit, mit der die schönen Zeichen den Schiffern erschienen (*αὐτίκα* 14), wirkte wie ein Wunder, das über ihr Verständniss hinausging. Der Gegensatz ist das längst bekannte *κατὰ νοῦν*; und dass die Verbindung *ἀπὸ νοῦ* nicht unerhört gewesen sein kann, lehrt das Verbum *ἀπονουθετεῖν*. Die Contraction kennt schon Homer (x 240). Vgl. noch Xenophanes Fr. 25 Diels *ἀλλ' ἀπάνευθε πόνοιο νόου φρενὶ πάντα κραδαίνει* (woraus schwerlich auf *ἀπὸ νοῦ φρεσίν* geschlossen werden darf, da *σφισιν* die Schiffer den Dioskuren besser gegenüberstellt).

XVII.

Aristophanes' Plan des Wolkenkuckucksheims.

Man erschrecke nicht: es liegt keinesweges in meiner Absicht, die berühmte Partie, in welcher Aristophanes den Athenischen Projectenmacher Peithetäros vor den versammelten Vögeln seinen kühnen Plan zur Errichtung des Wolkenkuckucksheims auseinandersetzen lässt, für die Hymnenpoesie in Anspruch zu nehmen. Aber diese Partie birgt ein bis jetzt noch unaufgeklärtes Räthsel, welches ich mit Hilfe des soeben besprochenen Homerischen Selene-Cyklus lösen zu können glaube, was zugleich den erfreulichen Nutzen mit sich bringen wird, meine Zahlentheorie in überraschender Weise zu bestätigen und sie, hoffe ich, gegen jeden etwa noch zurückgebliebenen Zweifel zu schützen.

Dass in den 'Vögeln' die Verse 451—538 und 539—626 einander genau entsprechen, entdeckte schon G. Hermann (*Elementa doct. metr.* 723). Er erklärte sich diese wegen des bedeutenden Umfanges der correspondirenden Glieder ausserordentlich merkwürdige Eigenthümlichkeit so: „*Quod nisi egregie fallor, chori diversae stationes, locique, quos actores in scena occupabant vel aliquamdiu obtinebant, regulam huic rationi modumque praescribebant.*“ Das würde man gelten lassen können, wenn es sich nur um Chöre handelte: allein die betreffenden Parteen vertheilen sich diesmal ganz unregelmässig auf den Chor und die Schauspieler, so dass für das Auge, wie Hermann verlangt, die ziffermässig genau übereinstimmende Gliederung mittels der Acteure kaum zu bewerkstelligen war, am allerwenigsten bei den zwei wichtigsten Theilen von je 63 anapästischen Tetrametern, die in eine grosse Anzahl ungleicher Partikelchen zersplittert sind. Wie hätten die Acteure es anstellen sollen, um trotzdem den Augen des Publikums die Zahl 63 in ihrer Gesamtsumme anschaulich vorzuführen? Warum wurde ihnen überhaupt diese nahezu unlösliche Aufgabe mit einer so gewaltigen Zahl und warum gerade mit 63 gestellt?

Ich kann mir nur denken, dass Aristophanes damit ein latentes symbolisches Spiel trieb, ungefähr so, wie ich das bei der von dem Verfasser des Hermes-Hymnus verwebten Vier dargelegt habe (S. 41 f.). Die Wissenden verstanden, was er hineingeheimnisst hatte, die unwissende Menge schwerlich. Sein geheimer Spott aber richtete sich ohne allen Zweifel gegen Meton, den Begründer des 'grossen Jahres', von dem schon S. 288 und 290 die Rede war. Meton's neunzehnjähriger Cyklus erforderte immer nach Verlauf von je dreiundsechzig Tagen éinen auszumerzenden Tag

(einen *ἐξαιρέσιμος*)¹. Das bezeugen die alten Astronomen ausdrücklich, und somit ist der enge Zusammenhang beider Zahlen erwiesen. Aristophanes hat hier eine ähnliche dualistische Zahlensymbolik getrieben wie die alten Hymnensänger; denn nicht allein die 63 ist von ihm in die bewusste Stelle hineingeheimnisst worden, sondern, was bisher noch Niemand entdeckt hat, höchst wahrscheinlich auch die 19. Auf die Verspottung des chronologischen Neuerers Meton war es abgesehen, gegen den Aristophanes öfter² die Pfeile seiner Satire gerichtet hat. Dem conservativ gesinnten Komiker kam das Bestreben des Mannes, die Zeitrechnung durch Ausgleichen der Differenzen des Mond- und Sonnenjahres zu verbessern, wie ein chimärisches Wolkenkuckucksheim vor. Er liess ihn eine curiose Quadratur des Kreises erfinden (Vs. 1005, s. S. 292 A.) und zog in verblümter Weise seine beiden Zahlen, auf denen die neue Reform der Chronologie beruhte, ins Lächerliche, indem er sie symbolisch in das abenteuerliche Project eines Peithetäros verwebte. Schwerlich würde dies geschehen sein, wenn er zu dieser eigenartigen Zahlenmystik nicht durch bereits vorhandene Kunstwerke ähnlicher Art angeregt gewesen wäre. Solche glaube ich bereits mehrfach nachgewiesen zu haben; jüngere Belege werden folgen.

Es erübrigt noch ein näheres Eingehen in die metrische Composition und Responsion der in Frage kommenden Partieen der Vogelkomödie. Weil jedoch die vorwiegend verwendeten anapästischen Dimeter und Tetrameter, was die Anzahl ihrer Tacte betrifft, meistens vollkommen feststehen, so kann ich mich darauf beschränken, ausser der Gliederung des Ganzen nur einen beschränkten Theil im Wortlaut herzusetzen.

σ τ ρ ο φ ή .

Α (Vs. 451—459) $2 \times 19 = 38$ Tacte:

<i>δολερὸν μὲν αἰὲ κατὰ πάντα δὴ τρόπον</i>	5 Tacte
<i>πέφικεν ἄνθρωπος· σὺ δ' ὁμως λέγε μοι·</i>	5 "
<i>τάχα γὰρ τύχοις ἄν</i>	2 "
<i>χρηστὸν ἐξείπων, ὃ τί μοι παρορᾷ,</i>	5 "

1) Gemini *Elementa astronomiae* rec. C. Manitius c. VIII § 55 *δι' ἡμερῶν ἄρα ἐξ' ἐξαιρέσιμον τὴν ἡμέραν ἀγειν δεῖ ἐν ταύτῃ τῇ περιόδῳ*. Dass diese Periode die 19jährige (*ἐννεακαίδεκαετηρὸς*) war, sagt er in § 48 und 50. Weitere Belegstellen sind in den Handbüchern der griechischen Chronologie von L. Ideler, Ad. Schmidt u. A. zu finden. — Eingeführt wurde der neue Cyklus des Astronomen und Feldmessers Meton um 432 v. Chr. Die Aufführung der 'Vögel' fiel in das Jahr 414. — Vgl. oben c. XIV und XV.

2) Ideler *Handb. d. math. u. techn. Chronol.* I 322f.

ἢ δύναιμιν τινα μει-	3 Tacte
ζω παραλειπομένην ὑπ' ἐμῆς φρενὸς ἀξυνέτου.	6 "
σὺ δὲ τοῦθ', οὐράς, λέγ' ἐς κοινόν·	4 "
ὃ γὰρ ἂν σὺ τύχης	2 "
μοι πορίσας ἀγαθόν,	3 "
τοῦτο κοινὸν ἔσται.	3 "
B (Vs. 460—522)	
7 × 9 = 63 anapästische Tetrameter (zu je 7 Tacten).	
C (Vs. 524—538) 3 × 19 = 57 Tacte.	

ἀντιστροφή.

A (Vs. 539—547) 2 × 19 = 38 Tacte:	
πολὺ δὴ, πολὺ δὴ χαλεπωτάτους λόγους	5 Tacte
ἦνεγκας, ἄνθρωφ' ὡς ἐδάκρυσά γ' ἐμῶν	5 "
κατέρων κάκην, οἱ	2 "
τάσδε τὰς τιμὰς προγόνων παραδόν-	5 "
των ἐπ' ἐμοὶ κατέλυ-	3 "
σαν. σὺ δέ μοι κατὰ δαίμονα καὶ τινα συντηχίαν	6 "
ἀγαθὴν ἦκεις ἐμοὶ σωτήρ·	4 "
ἀναθεὶς γὰρ ἐγὼ	2 "
σοι τὰ τε νοττία κά-	3 "
μαντὸν οἰκετεύσω.	3 "
B (Vs. 548—610)	
7 × 9 = 63 anapästische Tetrameter (zu je 7 Tacten).	
C (Vs. 612—626) 3 × 19 = 57 Tacte.	

Aus den kritischen Apparaten der Herausgeber, auf die ich verweise, wird man leicht ersehen, wie verdorben diese Verse überliefert sind. Einige Beiträge zu ihrer Emendation habe ich bereits früher (Rhein. Mus. 1881 S. 196 ff.) beigeuert; dazu kommen jetzt andere. Bei der Abtheilung der Kola bin ich einfach praktischen Gesichtspunkten gefolgt. Dass die Worte *πορίσας ἀγαθόν* (459), nicht *ἀγαθόν πορίσας*, zu stellen seien, halte ich wegen des Hiatus für sicher. Vs. 523 *νῦν δ' ἀνδράποδ', ἡλιθίους, Μανᾶς* und 611 *οὐ γὰρ πολλῶ* scheinen mir interpolirt zu sein. Ich schliesse das weniger aus symmetrischen als aus sachlichen Gründen; denn ich fasse es nicht, wie Aristophanes dem Peithetäros in den Mund legen konnte, die Vögel würden für Knechte, Einfaltspinsel und *Μανῆς* benannte (!) Sklaven gehalten; auch weiss ich keine befriedigende Interpretation für die lückenhafte Zeile *οὐ γὰρ πολλῶ*. Beide Zeilen dürften aus Randnotizen herrühren. Sei dem jedoch, wie man wolle, die Beweiskraft von A und B wenigstens kann nicht wohl bestritten werden: das genügt.

Für mich ist dieses Resultat von durchschlagender Bedeutung. Es bestätigt mir, dass bei den griechischen Dichtern eine wirkliche Zahlensymbolik bestanden hat, die für den symmetrischen Aufbau des poetischen Kunstwerkes maassgebend war und dabei noch einen tieferen Sinn in sich barg. Letzterer verband sich frühzeitig mit religiösen Vorstellungen und mit Cultusgebräuchen, wurde dann aber allmählich auch auf profanere Stoffe übertragen, selbst zu satirischen Zwecken. Einzelne Daten (z. B. die Geburtstage) und begrenzte Zeiträume (z. B. die Dauer der Schwangerschaft), namentlich aber die in bestimmten Intervallen regelmässig wiederkehrenden öffentlichen Feste nährten immerfort das Interesse der Menschen an chronologischen Systemen; und die waren von der Zahl gar nicht zu trennen. Dass die poetische Kunst sich ihrer gleichfalls bemächtigt hat, ist noch lange nicht so wunderbar, als die Gleichgiltigkeit, mit der moderne Philologen den massenhaften Zeugnissen dafür lieber auszuweichen pflegen, statt sie als einen gar nicht unwichtigen Culturfactor zu begreifen.

XVIII.

Theokrit's fünftes und siebentes Idyll.

Mit den drei Homerischen Hymnen und der Aristophanes-Stelle ist der formgebende Einfluss der Metonischen Zahlen 19 und 63 auf die Poesie nicht erschöpft. Er äussert sich auch sonst mehrfach höchst auffällig, namentlich in den Idyllen Theokrit's, der mit unverkennbarer Vorliebe von ihnen Gebrauch gemacht hat: so z. B. von der Neunzehn gleich im ersten, ferner im fünften und siebenten Idyll¹. Ich will die beiden letztgenannten Gedichte vorausnehmen; das erste wird besser zu den übrigen Refrain-Dichtungen gestellt, die ich nicht auseinanderreissen möchte.

1) In allen dreien spielt Daphnis eine gewisse Rolle, die bedeutendste im ersten Idyll; in allen ist das schon öfter besprochene Zahlensymbol 4 nachweisbar. Während dieses auf Aphrodite und Hermes zurückführt, steht die 19, wie wir sahen, mit Helios in engster Verbindung. Ganz unvermittelt hat Theokrit die 19 schwerlich von Helios auf Daphnis übertragen; wenigstens berichtet Aelian. var. hist. X 18 τὰς δ' ἵπ' αὐτοῦ (Daphnis) βουκολουμένας βοῦς φασιν ἀδελφὰς γεγονέναι τῶν Ἥλιου, ὧν Ὀμηρος ἐν Ὀδυσσεΐα μὲννηται. Vgl. Schol. Theocr. I 102. (Schol. μ 129 ἐπὶ βῶν ἀγέλαι χρονολογισχ δευτερά: Ἀριστοτέλης φησὶ τὰς κατὰ αἰλήτην ἡμέρας αὐτὸν λέγειν φησὶ τν' οὔσας· τὸν γὰρ πενήτηντα ἀριθμὸν ἐκπλασιάσας εἰς τὸν τριακοσιοστὸν πενήτηκοστὸν περιεστάναι εὐρήσεις.

(V) *αἰπολικὸν καὶ ποιμενικόν*, ein übermüthiger Wechselgesang zwischen dem Ziegenhirten Komatas und dem Schafhirten Lakon, worin die Perikopeneintheilung so klar und symmetrisch durchgeführt ist, dass jeder Gedanke an Athetese einzelner Verse (wie etwa von 73, den Wilamowitz gestrichen hat) als völlig unhaltbar aufgegeben werden muss. Auf Komatas entfallen nämlich 19 Dyaden, 5 Triaden, 2 Tetraden und genau ebenso viele derselben Art auf Lakon (der kurze Zwischenruf *τὸ κάλει νῦν* 66 zählt nicht mit), ausserdem dann noch 1 Triade auf den Preisrichter Morson, der eine Nebenrolle spielt. Nur die 5 Pentaden sind ungleich unter die Hauptpersonen vertheilt: Lakon bekommt eine, Komatas hingegen die Glückszahl vier, vermuthlich weil er als Sieger aus dem Streite hervorgeht. Die eigentlichen beiden Preislieder correspondiren nicht allein inhaltlich, sondern auch formell genau mit einander: jeder der beiden Sänger trägt $4 \times 4 = 16$ Dyaden vor, die durch die bereits vorhergegangenen auf je 19 gesteigert werden. Diese 2×3 vorangeschickten Dyaden sind als *προζήματα* nach Analogie der *ἐπζήματα* des Homerischen Selene-Cyklus zu betrachten. Die Metonische Neunzehn macht sich in dreifacher Weise geltend: 1) auf Komatas entfallen ($2 \times 19 =$) 38 paarweise gegliederte Verse, 2) genau ebenso viele auf Lakon, 3) auf Komatas und Lakon zusammen 19 triadische, tetradische und pentadische Versgruppen. Ob damit etwa das Lebensalter der beiden jungen Hirten symbolisirt werden sollte, lasse ich dahingestellt.

(VII) *Θαλύσια*. Hier erzählt Simichidas (d. i. *Θεόκριτος*), wie er an einem schönen Herbsttage mit Eukritos und Amyntas zu einem Erntefeste über Land gegangen sei. Unterweges habe sich der Ziegenhirt Lykidas zu ihnen gesellt und ihn zu einem Wettsingen gereizt. Das Idyll zerfällt in drei Stücke: A $3 \times 17 = 51$, B $4 \times 19 = 76$, C $3 \times 10 = 30$ Verse (Einleitung und Schluss zusammen haben $9 \times 9 = 81$). Das Hauptstück in der Mitte verdient besondere Beachtung: es enthält die beiden Wechselgesänge, und zwar das Lied des Lykidas mit $2 \times 19 = 38$ Versen¹, während das Lied des Simichidas, das den Preis davonträgt, nur $4 \times 8 = 32$ Verse umfasst und erst durch Hinzunahme seines *πρόσσμα* (Vs. 90—95) auf den gleichen Umfang wie jenes steigt. Das Siegeslied ist auf der Vierzahl, die bei Theokrit und sonst öfter Glück

1) Durch stärkere Sinnespause (Vs. 70) sind die zwei Hälften deutlich von einander abgesondert. (Jede besteht dem Anscheine nach aus $3 + 4 + 4 + 4 + 4$ Perikopen; doch ist dies keinesweges sicher.) — In $2 \times 19 = 38$ Versen schildern auch die *Ἀθηναί* (XXVI) den schrecklichen Tod, den Pentheus durch die Bakchanten erlitt.

bedeutet¹, aufgebaut, das andere nicht. Lykidas wählt sich als Thema die Seefahrt seines heiss geliebten Ageanax, für die er ihm, falls er ihn erhören wolle, alles Gute wünscht und deren Gelingen er dann festlich zu begehen gelobt; dann solle Daphnis, der unglückliche Liebhaber, im Liede des Tityros gefeiert werden, auch der sangeskundige Komatas, dem in seinem engen Gefängnisse Bienen das Leben fristeten, ihm Honig in den Mund träufelnd. Simichidas nimmt seinen Stoff aus der nämlichen Sphäre, indem er wünscht, dass die noch nicht erhörte Liebe seines Freundes Aratos zu dem jungen Philinos einen glücklichen Ausgang finden möge, sei es durch Erhörung auf der einen oder durch Entsagung auf der anderen Seite. Erfülle Pan diesen Wunsch, dann solle er auch keine Prügel mehr bekommen; andernfalls werde es ihm schlimm ergehen. Die tragischen Motive des ersten Liedes wandelt Simichidas im zweiten ins Komische um: 'tröste dich, Verschmähter, mit einem Anderen', ist sein freundschaftlicher Rath. Und das gewinnt den Beifall des Lykidas so, dass er dem Gegner lächelnd selbst den Preis überreicht. Augenscheinlich haben wir es wieder mit einem Jünglingspaare zu thun, das etwa im Ephebenalter stehend gedacht ist: es wäre auch hier nicht unmöglich, dass dies durch die cyclische 19 angedeutet werden sollte. — Von dem Mittelstücke (B), den beiden Wettgesängen, abgesehen, wird die Gliederung durchweg von der Dreizahl beherrscht: so entstand der eigenartige Dualismus 3 und 19 in der Verschränkung A 3, B 19, C 3. — Im Princip stimmt mit dieser dreitheiligen Composition und der verwendeten Metonischen Zahl überein das XXI. der dem Theokrit beigelegten Idyllen, ἀλλεῖς betitelt, das folgendermaassen zu zerlegen ist: A 5, B 57 (= 3 × 19), C 5.

XIX.

Theokrit's viertes und elftes Idyll.

Ebenso wirksam wie die kleinere zeigt sich bei Theokrit die grössere der beiden Metonischen Zahlen 19 und 63. Letztere hat den Vorzug, die beliebten triadischen und heptadischen Systeme Apollinischer Weihelieder in sich zu vereinigen ($7 \times 9 = 63$), und dies ward vermuthlich die Ursache ihres häufigen Gebrauches. Leicht liess sich das Zahlensymbol 63 durch Theilung in verschiedene Periköpenreihen

¹) Die Fünzfahl hingegen nicht selten Unglück (s. S. 156). Bevor der unterliegende Lykidas sein Lied singt, spricht er $6 + 9$, also $3 \times 5 = 15$ Verse.

gliedern, und deren Mannigfaltigkeit wuchs noch durch Hinzunahme der Sinnespausen, namentlich bei eintretendem Personenwechsel. Was ich meine, erläutert der nachstehende Fall.

(IV) *νομεις*. Die Hirten Battos und Korydon gerathen in eine gemüthliche Plauderei. Siebenmal spricht jeder zunächst nur einen Hexameter, dann werden ihre Reden länger, und das ganze Idyll erreicht schliesslich 63 Verse. Wer das Aristophanische Beispiel gegenwärtig hat, begriff ohne Mühe, dass die Einheit der Architektur durch den Personenwechsel keine Einbusse erleidet, und aus den grösseren Homerischen Hymnen ersieht er, dass durch ihn nicht einmal die Perikopeneintheilung ihre formende Kraft verliert. Folglich steht äusserlich nichts im Wege, die dualistische Gliederung mittels 3 und 7 auch hier vorzunehmen. Weil aber dadurch einzelne Reden zersplittert werden müssen, so trug Theokrit Sorge, dass die 3 und 7 sich auch ohnedies bemerkbar machen. Er schied das Ganze in 3 sinnfällige Theile und bewirkte, dass jeder von ihnen durch 7, einer auch noch durch 3 theilbar ward: A (Vs. 1—14) 14maliger Redewechsel in 14 Zeilen, B (Vs. 15—49) 9maliger Redewechsel in $5 \times 7 = 35$ Zeilen. C (Vs. 50—63) 7maliger Redewechsel in 14 Zeilen. Das scheint mir die einleuchtendste Erklärung der symbolischen 63 zu sein: die grosse Zahl hat keinen ersichtlichen Selbstzweck mehr; sie stellt nur die zusammenhaltende Summe der kleineren Glieder dar, die in ihrer tieferen Bedeutung immerhin etwas von dem Metonischen Zeitmaasse zurückbehalten haben mögen, um etwa Lebensalter oder dergleichen zu symbolisiren.

(XI) *Κύκλωψ*. Poseidon's Sohn Polyphemos gehört in den nämlichen Sagenkreis sicilischer Bukolik wie der Hermes-Sohn Daphnis. Hirten und eifrige Syrinxbläser sind sie beide, unglücklich durch Liebe gleichfalls. Indessen repräsentirt Daphnis mehr die tragische, Polyphem mehr die komische Seite solcher unerwiderten Leidenschaft. So haben die Griechen, so die Römer beide dargestellt. Theokrit widmete dem Kyklopen zwei Gedichte, VI und XI: ich ziehe nur das letztere¹ hierher, wegen der Metonischen Zahl. Von seinen 81 Versen nämlich entfallen 18 ($= 3 \times 6$) auf die Einleitung und zurück bleiben 63 ($= 7 \times 9$). Der Sinn jedoch empfiehlt folgende Gliederung: A (Vs. 1—18) $3 \times 6 = 18$ Verse, *πρόσσμα*; B (Vs. 19—71. 77—79) $7 \times 8 = 56$ Verse, Lied des Kyklopen; C (Vs. 80. 81. 72—76) 7 Verse, *ἔπασμα*. A und C haben zusammen $5 \times 5 = 25$ Verse. Die Ueberlieferung entspricht

¹) Das andere ist einem anderen Freunde Theokrit's, Aratos, gewidmet und soll (X) besprochen werden.

dem nicht ganz: sie ordnet die Endzeilen so, als sänge der Kyklop auch 72—76 (*ὦ Κύκλωψ Κύκλωψ — ἐκπεπότασαι — πλέκοις — φέροις — ἔχοις — ἄμελγε — διώκεις — εὐρησεις*), wie eine Art Selbstanrede¹, und als fielen er dann mit 77—79 (*με κέλονται — ὑπακούσω — φαίνομαι*) aus der zweiten wieder in die erste Person zurück. Das ist natürlich längst als unsinnig erkannt worden, zumal ja nach den Schlussversen Polyphem nur ein Linderungsmittel seiner Liebesschmerzen kennt und anwendet, nämlich den Gesang, nicht aber Korbflechten, Futterschneiden u. dgl. Wie kann übrigens Polyphem die Frage *τί τὸν φεύγοντα διώκεις;* (75²) an sich richten, da er doch weiss, dass er keinem männlichen, sondern einem weiblichen Wesen nachstellt? Aber auch ein Anderer darf ihm diese Frage nicht zurufen, weil sie auch in dessen Munde keinen Sinn hat. Es nützt also gar nichts, 72—76 dem Dichter oder gar einem Dritten, 77—79 dem Kyklopen und 80 f. wieder dem Dichter zuzuthemen, weil diese Zersplitterung des Kyklophenliedes und der Dichterworte jenen Anstoss nicht beseitigt und an und für sich jedes erdenklichen Motives völlig entbehrt. Meines Erachtens müssen die fünf Zeilen 72—76 ursprünglich am Ende gestanden haben:

- 77 πολλὰ συμπαίδέν με κόραι τὰν νύκτα κέλονται,
 κηλλίζοντι δὲ πᾶσαι, ἐπεὶ κ' αὐταῖς ὑπακούσω.
 δῆλον, ὅτ' ἐν τῇ γῆ κήγών τις φαίνομαι εἶμεν.“
- 80 οὕτω τοι Πολύφαιμος ἐποίμαιεν τὸν ἔρωτα
 μονοῖσδων, ῥᾶον δὲ δίαγ' ἢ εἰ χρυσὸν ἔδωκεν.
- 72 ὦ Κύκλωψ, Κύκλωψ, πᾶ τὰς φρένας ἐκπεπότασαι;
 αἰκ' ἐνθὼν ταλάρως τε πλέκοις καὶ θαλλὸν ἀμάσας
 ταῖς ἄρνεσι φέροις, τάχα καὶ πολὺ μᾶλλον ἔχοις νῶν.
- 75 τὰν παρεῖσαν ἄμελγε· τί τὸν φεύγοντα διώκεις;
 εὐρησεις Γαλάτειαν ἴσως καὶ καλλίον' ἄλλαν.

Warum adressirt Theokrit das Idyll an seinen liebeskranken Freund, den Arzt Nikias? Sicher um ihm zu sagen: 'dichte; denn ein besseres Mittel für Liebeskranke giebt es nicht.' Die scherzende Anrede *ὦ Κύκλωψ Κύκλωψ* ist an Nikias selbst gerichtet, nicht an den 'alten' Polyphem. 'Statt dich thörichterweise in Liebesgram zu verzehren, du (zweiter) Kyklophenjüngling, thatest du weit klüger, wenn

1) Schol. zu 72: *πρὸς ἐαυτὸν διαλέγεται.*

2) Nur von der ersten Hälfte dieses Verses, *τὰν παρεῖσαν ἄμελγε*, nicht von der zweiten, bezeugen die Scholien ihren sprichwörtlichen Charakter. Der Geschlechtswechsel wird auch durch den Hesiodischen Vers, den sie citiren, nicht auf eine etwaige sprichwörtliche Quelle zurückgeführt.

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

du hingegest, ein Hirt zu werden, Körbe zu flechten und den Lämmern Futter zu holen. „Melke das Lamm, das da ist“; was jagst du dem, der dich flieht, nach? Du wirst eine andere Galatea finden, vielleicht gar eine schönere. Hirtenarbeit zu verrichten, ist immer noch vernünftiger, als einem fliehenden Liebchen nachzujagen; das Vernünftigste aber ist, sich mit Gesang, wie jener 'alte' Kyklop that, und mit anderen Galateen, wie jener Polyphem nicht that, zu trösten¹. Die sprichwörtliche Redensart *75 τὰν παροίσαν ἄμελγε* steht im besten Einklange mit der gesamten Schlusspentade, die den Dichter, indem er den verliebten Freund mit dem Schafhirten² Polyphem verglich, veranlasst hat, in diesem Bilde zu bleiben, sogar die Namen *Κύκλωψ* und *Γαλάτεια* beizubehalten, wengleich das harte Liebchen seines Freundes zur Zeit männlichen Geschlechtes war³. Solche Namenmaske kann bei unserem Bukoliker, der sich sogar selber in *Σιμυΐδας* und noch anders umgetauft hat, nicht befremden. —

Im Vorübergehen sei hier des *ἐραστής* (XXIII) gedacht. Von wem das Idyll auch herrühren mag, sicher ist sein Verfasser bei Theokrit in die Schule gegangen. Das würde schon allein sein Zahlensystem beweisen. Die 63 Verse lassen eine äussere und eine innere (sinngemässe) Gliederung zu. Ueber jene brauche ich kein Wort weiter zu verlieren; über diese giebt das Schema genügenden Aufschluss: A (Vs. 1—18) Dichtererzählung von der Härte eines *ἐρώμενος* $3 \times 6 = 18$ Verse, B (Vs. 19—48) Rede des *ἐραστής* an den Geliebten $5 \times 6 = 30$ Verse, C (Vs. 49—63) Dichtererzählung vom Tode beider $3 \times 5 = 15$ Verse.

XX.

Vergil's fünfte und neunte Ekloge.

Die sicilische Bukolik führt uns zur römischen über, zu den Eklogen Vergil's. Wie viel er seinem grossen Vorbilde Theokrit verdankt, nicht allein was den Inhalt, sondern auch was die formelle Symmetrie der Anlage betrifft, weiss ja jeder längst: neu aber und

1) Den einen Rath seines Freundes befolgte Nikias (sein Erwidigungsgedicht fing an: *ἦν ἄρ' ἀληθὲς τοῦτο, Θεόκριτε· οἱ γὰρ Ἑρωτες πολλοὺς ποιητὰς ἐδίδαξαν τοὺς πρὶν ἁμούσους*), ob auch den anderen, wissen wir nicht.

2) 'Ziegenhirt' schildert ihn Galatea VI 7, um ihn zu ärgern.

3) Das schliesst nicht aus, dass einen etwaigen *Γαλατίας* nunmehr eine willfähige *Γαλάτεια* ablösete.

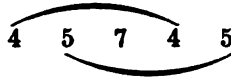
sehr überraschend war mir die Wahrnehmung, dass er ihm sogar seine versteckte Zahlensymbolik abzulauschen verstand¹. Nicht die ältere griechische Hymnenpoesie mit ihren vorwiegend sacralen Formen nahm er sich zum Muster, sondern die mehr profanere, hauptsächlich auf Symbolisirung gewisser Zeiträume und 'goldener' Zahlen gerichtete Kunst, die bei den Griechen im fünften Jahrhundert auftauchte (s. S. 298) und ihren Höhepunkt in der späteren Bukolik erreichte. Die beiden Metonischen Zahlen hat Vergil mindestens sechsmal, wenn nicht öfter, in ganz ähnlicher Art wie Theokrit verwendet: die kleinere (19) kann ich in zwei, die grössere (63) in vier Gedichten bei ihm aufweisen. Selbst die Zerlegung dieser Zahlen erfolgt bei dem Römer meistens mit derselben künstelnden Sorgfalt und Genauigkeit wie bei dem Griechen. Betrachten wir zunächst die Neunzehn.

Sie bestimmt den Umfang der Einleitung zum fünften Idyll, das theils äusserlich durch 3 und 5, theils innerlich nach den Wechselreden der Hirten Menalcas und Mopsus folgendermaassen gegliedert ist:

A Vs. 1—19	Me	3	}	7	}	19 Verse
	Mo	4				
	Me	1	}	5		
	Mo	1				
	Me	3	}	7		
	Mo	3				
Me	4					
B Vs. 20—80	Mo	25)	11)	61 "
	Me	8				
	Mo	3				
	Me	25				
C Vs. 81—90	Mo	4	}	7	}	10 "
	Me	3				
	Mo	3				

1) Sie herrscht dermaassen in seinen Hirtengedichten vor, dass ich die Hypothese zur Erwägung stellen möchte, ob dem Titel *Eclogae* nicht eine merkliche Erinnerung an die etymologisch nahe verwandten Begriffe *ἐκλογίζεσθαι* 'ausrechnen', 'berechnen', *ἐκλογισμός* 'Ausrechnung' zu Grunde liegen sollte. Allerdings ist mir aus denjenigen Stellen, die mir meine Collegen L. Jeep und R. Wünsch freundlichst nachgewiesen haben, vollkommen klar geworden, dass *ecloga* 'Auswahl' zu bedeuten pflegt wie das griechische *ἐκλογή*: ich will daran auch gar nicht rütteln. Nur dagegen sträubt sich mein Empfinden, dass man sich zu dem Vergilischen Titel, was gewöhnlich geschieht, *carminum* ergänzt oder schlechtweg mit Bentley annimmt:

Mit 3 Versen beginnt und schliesst die Ekloge. Auf jeden Hirten kommen 7 Reden. Jedes ihrer beiden aus je 25 Versen bestehenden Lieder (Tod und Apotheose des Daphnis) hat durch Sinnabschluss diese Form erhalten:



Das Schema zeigt, dass M. Haupt und andere Kritiker den 19. Vers mit Unrecht dem Mopsus gaben (s. O. Ribbeck und Th. Ladewig). Es widerlegt auch Ribbeck's Athetese von Vs. 49.

Noch augenfälliger macht sich die Zahl 19 in der neunten Ekloge geltend, einem Wechselgesange zwischen Lycidas und Möris. Manche Motive entlehnte Vergil den *Θαλύσια* Theokrit's (VII), sogar den Namen Lycidas, ferner die Maskirung der eigenen Dichterpersönlichkeit — falls Menalcas, der ehemalige Herr des Möris und vorgebliche Verfasser von 16 in dieses Idyll eingelegten Versen, wirklich Vergil selber ist — und noch Anderes. Zu Grunde liegt der Form folgendes Schema:

„omni brevi poematio id olim vocabulum [sc. ecloga] indebatur“ (praef. ad Hor. p. X Lips.). Letzteres erklärt den Ursprung des Titels überhaupt nicht. Steht der Pluralis und denkt man *carminum* hinzu, so besagt er, dass eine grössere Sammlung gleichartiger Gedichte vorhanden war, aus welcher Vergil die erhaltenen 10 auswählte, während er die übrigen verwarf. Von einem solchen Verfahren seinerseits wissen wir aber nichts; innere Wahrscheinlichkeit hat es auch nicht. Steht das Wort aber im Singularis, von einem einzelnen Stücke innerhalb desselben Vergilischen Corpus gesagt (s. Servius), so ist es noch auffälliger, wenn nun an *ecloga bucolicorum carminum* gedacht wird, weil dafür das einfachere und verständlichere *carmen (bucolicum)* zur Hand lag. Es scheint doch also ein besonderer Nebensinn mit dieser Art 'Auswahl' verbunden gewesen zu sein, und auf ihn werfen einiges Licht die von G. Götz (Corp. gloss. lat. VI 2 p. 372 unter *ecloga*) zusammengestellten Glossen, vor Allem die Interpretation *pars carminis, quae definit auctor seu scriptor*, ferner *cantiones in carminibus*, endlich *quasi interlocutio dramatico caractere induitur* (womit dann noch die Erklärungen von *elogia* p. 332 *laudes electae summatisque collectae* und *narratio numerantis*, sowie *laudes enucleatae, item arcana vel mysteria deorum* und *pars carminis* zu vergleichen sind). Der hier mehrfach betonte Unterschied zwischen dem Ganzen und seinen definirten Theilen mit ihrem dramatischen Personen- und Liederwechsel lässt m. E. nicht daran zweifeln, dass die poetische Gattung *ecloga*, zunächst wenigstens, lediglich solche gegliederte, in 'ausgewählte' Stücke gesonderte Gedichte umfasst haben könne, wie eben Vergil's *Bucolica* sie thatsächlich aufweisen. Mit derartiger Gliederung und Auswahl der geeigneten Theile verband sich gar leicht der Zahlbegriff, und nur in diesem Sinne erinnerte ich oben an *ἐκλογισμὸς*. Der vulgären Ergänzung, die ich ablehne, setze ich die meinige *ecloga partium carminis* entgegen.

A	L 1	}	L 5, M 5 = 10 Verse
Vs. 1—10	M 5		
	L 4		
B	M 6	}	L 9, M 10 = 19 "
Vs. 11—29	L 9		
	M 4		
C	L 7	}	L 19, M 19 = 38 "
Vs. 30—43	M 7		
D	L 2	}	L 19, M 19 = 38 "
Vs. 44—67	M 10		
	L 10		
	M 2		

Ohne die 10 ersten Zeilen hat also das Gedicht $3 \times 19 = 57$ durch den Sinn abgetheilte Verse. Die eingelegten 4 Gruppen der von Menalcas herrührenden Hexameter (23—25. 27—29. 39—43. 46—50) zeigen gleichfalls parallele Bauart: 3, 3, 5, 5. Die 2 ersten entfallen auf B, die zweite auf C, die dritte auf D. Ihre Ziffern sind für den Dichter charakteristisch: Vergil bevorzugt 3 und 5 mehr¹ als Theokrit; denn er huldigt dem Glauben, die Gottheit habe an der ungeraden Zahl ihre Freude (Ecl. VIII 75 *numero deus impari gaudet*).

XXI.

Vergil's vier erste Eklogen.

Für die grössere Metonische Zahl (63) fand Vergil häufigere Verwendung. Davon legen gleich seine vier ersten Eklogen Zeugnis ab, wiewgleich er sie in dreien verhüllt und nur in einer offen zur Schau gestellt hat. Der ersten, zu Ehren Octavian's gedichteten Ekloge, in welcher Meliböus und Tityrus um die Wette singen, gab er diese Form:

1) Vgl. Ausonius' *griphus ternarii numeri* (Idyll. XI, Peipers XVI). In der Vorrede citirt er die bekannte Stelle aus Hor. *carm. III 19, 11 tribus aut novem miscuntur cyathis pocula commodis. qui Musas amat impares, ternos ter cyathos attonitus petet vates; tres prohibet supra rixarum metuens tangere Gratia nudis iuncta sororibus*. Ausonius schliesst sein 90zeiliges Lob auf die Dreizahl mit den Worten: *ter decies ternos habeat deciesque novenos*. (Diels Sibyll. Bl. S. 39 ff.)

A	M 5	} 10	} 63 Verse	
Vs. 1—10	T 5			
B	M 8	} 15		
	T 7			
	M 1	} 13		
	T 9			
	M 4			
	Vs. 11—73	T 6		} 15
	M 13			
	T 5			
M 10	T 5	} 10		
C	T 5			
Vs. 74—83				

Damit¹ erledigen sich, hoffe ich, ohne weiteres alle Bedenken, die gegen die Echtheit einzelner Verse erhoben worden sind, desgleichen das schlecht beglaubigte Einschlebsel hinter Vs. 17.

Die zweite Ekloge, Corydon's unglückliche Liebe zu Alexis, beginnt und schliesst wieder mit je einer Pentade, genau so wie auch in Theokrit's *βουκολιαστρα* das Spottlied auf Polyphem (VI, s. oben S. 304). Vergil's Schlusspentade lautet:

ah Corydon, Corydon, quae te dementia cepit!
 70 *semiputata tibi frondosa vitis in ulmo est.*
quin tu aliquid saltem potius, quorum indiget usus,
viminibus mollique paras detexere iunco?
invenies alium, si te hic fastidit, Alexim.

Dies ist bekanntlich eine Nachahmung des Theokriteischen *Κύκλωψ* (XI 72—76). Niemand, der die lateinischen Verse unbefangen liest, wird aus eigenem Antriebe auf den Einfall kommen, sie als eine Mahnung, die Corydon an sich selbst richtet, anzusehen. Sie gehören unstreitig dem Dichter: das fordert nicht allein ihr Sinn, sondern auch die Responson mit der einleitenden pentadischen Perikope, die Vergil selber spricht. Jemand, der soeben erst ein von wahnsinniger Leidenschaft glühendes Liebeslied auf seinen Alexis gesungen hat, wird nicht urplötzlich in den entgegengesetzten Ton der citirten Worte umschlagen. Die sind unter den obwaltenden Umständen passender und natürlicher im Munde eines Anderen. In der griechischen Original-

1) Vs. 26 (M) und 40—45 (T) ergänzen sich zu 7 Versen. Die äussere Gliederung des ganzen Mittelstückes ist: $7 \times 9 = 63$. Den Vorzug aber erhielt, soweit es möglich war, die innere Gliederung nach 3 und 5.

vorlage ist die entsprechende Pentade gleicherweise verkannt worden; doch dürfte sie Vergil noch an ihrem richtigen Platze (am Ende) gelesen haben, was ich besonders aus dem letzten Verse schliesse. Nach Abzug der 5 + 5 Verse, die er auf Einleitung und Schluss verwendete, bleiben für Corydon's Liebesklage $7 \times 9 = 63$ übrig, die grosse Metonische Zahl. Demnach stellt sich das Verhältniss des Originaldichters zu seinem Nachahmer so:

Theokrit VI: $5 + 36 + 5$

Vergil II: $5 + 63 + 5$.

Keinesfalls ist Ribbeck's Athetese von Vs. 32f. 39 zu billigen, ebenso wenig die von ihm nach 51 angesetzte Lücke. Dass sich das Mittelstück von 63 Zeilen dem Sinne gemäss in 3 Theile sondert — verschmähte Liebe (25), lockende Versprechungen des Verschmähten (25), seine verzweifelten Klagen (13) —, ist schon von Anderen bemerkt worden.

Der dritten Ekloge — einem Wechselgesange zwischen Menalcas und Damōtas, bei welchem Palämon als Schiedsrichter fungirt — diente Theokrit's *απολικόν* (V) zum Vorbilde (s. oben S. 302). Dadurch, dass der eigentliche Wettstreit im schlagfertigen Reizen und Erwidern genau distichisch ausgefochten wird (D singt $3 \times 8 = 24$ Dyaden, M ebenso viele), hebt sich dieser spätere, 48zeilige Theil (B) scharf von dem übrigen, dem 63zeiligen (A), ab, der aus einer Reihe ungleicher Perikopen besteht. Von den 111 Versen des Gedichtes erhielt M 54 (30 in A, 24 in B), D 48 (24 in A, 24 in B), P 9: alle diese Zahlen sind durch 3 theilbar. Dennoch zeigt sich ein charakteristischer Unterschied in A: auf M kommen Pentaden ($5 + 10 + 15 = 30$), auf D Tetraden ($4 + 8 + 12 = 24$). Dem gekränkten D wurde als Genugthuung die Glückszahl zu Theil.

Keine Ekloge hat so viel von sich reden gemacht wie die vierte. Sie ist ein wahrer *griphus* und als geheimnissvolles Räthsel jedenfalls eine Art Meisterstück. Deutungen giebt es mehrere. Ehe ich die meinige vortrage, bitte ich, sich den Text und seine äussere Form näher ansehen zu wollen; denn es ist das einzige Mal, dass Vergil eine der beiden Metonischen Zahlen durch den Umfang des ganzen Gedichtes rein zum Ausdruck gebracht hat.

Sicelides Musae, paulo maiora canamus.

τρ 1 ἐπ 1

*non omnis arbusta iuvant humilesque myricae;
si canimus silvas¹, silvae sint consule dignae.*

¹ So benennt Statius bekanntlich eine Sammlung seiner kleineren Gedichte, für deren III. und IV. Buch er in den Vorreden den Ausdruck *egloga* wählt. Ich

	<i>ultima Cumaei venit iam carminis aetas;</i>	τρ 2	
5	<i>magnus ab integro saeculorum nascitur ordo. iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna; iam nova progenies caelo demittitur allo.</i>	τρ 3	
	<i>tu modo nascenti puero, quo ferrea primum desinet ac toto surget gens aurea mundo,</i>		ἐπ 2
10	<i>casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo. teque adeo decus hoc aevi, te consule, inibit, Pollio, et incipient magni procedere menses; te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri, inrita perpetua solvent formidine terras.</i>	τρ 4 τρ 5	
15	<i>ille deum vitam accipiet divisque videbit permixtos heroas et ipse videbitur illis pacatumque reges patriis virtutibus orbem. at tibi prima, puer, nullo munuscula cultu errantis hederas passim cum baccare telus</i>	τρ 6 τρ 7	ἐπ 3
20	<i>mixtaque ridenti colocasia fundet acantho. ipsae lacte domum referent distenta capellae ubera nec magnos metuent armenta leones; ipsa tibi blandos fundent cunabula flores. occidet et serpens et fallax herba veneni</i>	τρ 8	ἐπ 4
25	<i>occidet; Assyrium volgo nascetur amomum. at simul heroum laudes et facta parentis iam legere et quae sit poteris cognoscere virtus: molli paulatim flavescet campus arista</i>	τρ 9 τρ 10	
	<i>incultisque rubens pendebit sentibus uva</i>		ἐπ 5
30	<i>et durae quercus sudabunt roscida mella. pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis, quae temptare Thelin ratibus, quae cingere muris oppida, quae iubeant telluri infindere sulcos. alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo</i>	τρ 11 τρ 12	
35	<i>delectos heroas, erunt etiam altera bella, atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles. hinc, ubi iam firmata virum te fecerit aetas,</i>		ἐπ 6 τρ 13

gehe nicht auf sie ein, obwohl ich bestimmte Anzeichen dafür gefunden zu haben meine, dass ihm die Zahlensymbolik und Perikopeneinteilung durchaus nicht unbekannt gewesen sind. Die Metonische 19 tritt in V 4 sogar offen zu Tage.

- cedet et ipse mari vector nec nautica pinus
mutabit merces, omnis feret omnia tellus.*
- 40 *non rastros patietur humus, non vinea falcem;
robustus quoque iam tauris iuga solvet arator;
nec varios discet mentiri lana colores,* τρ 14
- ipse sed in pratis aries iam suave rubenti
murice, iam croceo mutabit vellera luto;* τρ 15 επ 7
- 45 *sponte sua sandyx pascentis vestiet agnos.
'talìa saeclà' suis dixerunt 'currite' fuis
concordes stabili fatorum numine Parcae.
adgredere o magnos — aderit iam tempus — honores,
cara deum suboles, magnum Iovis incrementum.* τρ 16
- 50 *aspice convexo nutantem pondere mundum
terrasque tractusque maris caelumque profundum;
aspice, venturo laentur ut omnia saeclo.* επ 8 τρ 18
- o mihi tam longae maneat pars última vitae,
spiritus et, quantum sat erit tua dācere facta;*
- 55 *non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus
nec Linus, huic mater quamvis atque huic pater adsit,* τρ 19
- Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo.* επ 9
- Pan etiam, Arcadia mecum si iudice certet,
Pan etiam Arcadia dicat se iudice victum.* τρ 20
- 60 *incipi, parve puer, risu cognoscere matrem:
matri longa decem tulerunt fastidia menses.* τρ 21
- incipi, parve puer: cui non risere parentes,
nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est.*

Ohne Umschweife setze ich her, was ich hierüber denke¹. Das Kind, dessen Geburt nahe bevorsteht oder soeben vor sich geht, ist seinem Geschlechte nach dem Dichter schon völlig bekannt. Er wenigstens weiss ganz genau, dass es, obwohl die Mutter noch in Wehen liegt, sicher ein Knabe wird (8 *modo nascenti puero*). Ein gewöhnliches Kind, wie es Sterbliche zu erzeugen pflegen, ist es mithin jedenfalls nicht; denn ein menschliches verräth sein Geschlecht nicht jedem Beliebigen vor der Geburt, nicht einmal der Mutter vor

1) Dass nicht alle meine Gedanken neu sind, braucht wohl kaum erinnert zu werden. In einigen berähre ich mich mit F. Skutsch Aus Vergils Frühzeit (I) 148f., in einigen mit Anderen. Ganz habe ich von den Ausführungen, die ich kenne, mir keine aneignen können.

ihrer Niederkunft; ein menschliches vermag späterhin auch nicht alle Schlangen und Giftpflanzen auszurotten, Wein aus Dornen und Honig aus Eichen hervorzubringen, Lämmer mit purpurnen und safranfarbigen Vliessen zu schaffen, — mit einem Worte, für die ganze Welt aus dem eisernen ein goldenes Zeitalter zu machen (8 *quo ferrea primum desinet ac toto surget gens aurea mundo*, 6 *redeunt Saturnia regna*). Dessen ist einzig und allein ein Götterkind fähig; und ein göttliches muss Vergil unbedingt im Sinne gehabt haben, sonst hätte er von ihm nicht die Worte (7) *iam nova progenies caelo demittitur alto*, (15) *ille deum vitam accipiet*, (49) *cara deum suboles* gebraucht. Ein Götterknabe aber, der eben erst (8 *modo*) — im J. 40 unter dem Consulate des Pollio — geboren wird, kann selbstverständlich, nach unserer Art zu reden, nur ein allegorischer sein. Die m. E. nächstliegende Deutung dieser Allegorie giebt der Dichter von vorn herein selbst an die Hand, indem er sagt (5) *magnus ab integro saeculorum nascitur ordo*¹. Den Beginn dieses 'grossen' Zeitencyklus (laut den Sibyllensprüchen sollte er thatsächlich im J. 40 anfangen) personificirt Vergil unter dem Bilde eines Nachkommen oder einer im Wachsen begriffenen Neuschöpfung Jupiter's (Vs. 49), nämlich eines Knaben, der eben geboren wird und zu der Hoffnung berechtigt, er werde zu segensreichem Jünglings- und Mannesalter heranreifen und dereinst das Leben der Götter (15) in ihrer Gemeinschaft (63) geniessen. Schon herrscht Apollo (damals längst mit Sol identificirt): möge auch dessen Schwester Lucina (Diana) der Gebärerin Zeit (*aetas*) gnädig sein². Personification von Zeiten und Zeiträumen ist, wie jeder weiss, nichts Ungewöhnliches³: hier umfasst sie eine begrenzte Periode.

1) Vgl. 12 *incipient magni procedere menses*. Grosse Zeiträume im Allgemeinen sind gemeint, nicht die gewöhnlichen Monate, Jahre und Jahrhunderte. Die *ultima aetas*, welche die Cumäische Sibylle prophezeit hatte (4), zerfällt natürlich, analog den früheren, in einzelne Theile, die durch Sonne und Mond bestimmt werden. (Verg. Aen. VI 792 *Augustus Caesar, divi genus: aurea condet saecula qui rursus Latio regnata per arva Saturno quondam*.)

2) Vs. 10 *casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo*. Er ist Beschützer der Dichter (somit auch des Pollio und Vergil). Ueberdies wussten die Magier zu melden, dass das neue Weltreich unter Apollo's Herrschaft stehen würde (s. Servius). Die ihm geweihte 7 (neben der heiligen 3) in der Perikopentheilung hat folglich besondere Bedeutung. Neben Apollo (Vs. 10. 57) wird noch ein zweiter göttlicher Träger der 7 genannt, Pan (Vs. 58f.), ebenfalls ein Verehrer der musischen Kunst, zumal der bukolischen. Ueber Apollo als Schutzgott Octavian's haben Andere das Nöthige beigebracht (s. G. Wissowa Relig. u. Kultus d. Röm. S. 67). — Die 3 irdischen Entwicklungstadien des erwarteten Neugeborenen als Knabe, Jüngling und Mann verkündet der Dichter in begeisterter Vorahnung wie ein Seher.

3) Saturnus selbst (6 *Saturnia regna*) ist ein Zeitgott; vgl. *Κρόνος* und *Χρόνος*.

ein 'grosses' Jahr, ein 'goldenes' Zeitalter, das durch die 63 Metonischen Tage repräsentirt werden konnte, weil, wie ich gezeigt habe, die Zahl sich längst das Ansehen einer 'goldenen' erobert hatte, besonders durch das Verdienst der *Sicelides Musae*, die Vergil sich am Anfange für sein diesmal etwas grösseres Dichterunternehmen zu Hilfe ruft. —

Calpurnius scheint keine der Metonischen Zahlen für den Bau seiner Eklogen verwerthet zu haben. Vielleicht that es Nemesianus in seiner vierten Ekloge, die aus einer 13zeiligen Einleitung und einem hexadischen Wechselgesange zwischen Mopsus und Lycidas besteht. Die 10 Hexaden ergeben 60 Verse, und von dem einleitenden Theile, der durch die Interpunction in 3. 3. 4. 3 gegliedert ist, lassen sich 3 Verse unschwer hinzurechnen.

XXII.

Theokrit's Thyrsis.

Von menschlicher Leidenschaft eingegebene Wiederholungen sind, wie ich oben (S. 165 ff.) dargelegt habe, in den Hymnen an die Götter und in hymnenartigen Liedern von Anbeginn gebräuchlich gewesen. Der jüngere kirchliche und profane Gesang hat sie gleichfalls aufgenommen, und die moderne Lyrik jeder Art verschmäh't das höchst eindrucksvolle Mittel ebenso wenig. Aus diesen Wiederholungen entstand frühzeitig das *ἐφύμνιον*¹, der Schaltvers oder Refrain (*versus intercalaris*). Schon in den neuentdeckten Pänen Pindar's fanden wir den Refrain bald am Anfange, bald am Ende der

1) Hephäst. π. ποιημ. c. 8 *ἐπειδὴ καὶ ἐφύμνιον τι εἰώθασιν ἐπάγειν οἱ ποιηταὶ ταῖς τροφαῖς . . . ὅταν δὲ τὸ ἐφύμνιον μὴ μετὰ τροφήν, ἀλλὰ μετὰ στίχον κέηται περιλαμβανόμενον ἄλλω στίχῳ, μεσόμενιον καλεῖται τὸ ποιημα*. Unberücksichtigt gelassen ist hier der Fall, dass der Refrain die Strophe beginnt, wie im fünften der neugefundenen Pindarischen Päne. Andere Benennungen begegnen bei dem Scholiasten zu Theokr. I 64: *τοῦτο* (nämlich *ἄρχετε βοηκολικᾶς κτέ.*) *λέγεται πρόρσμα καὶ ἐπιμελφόμεμα καὶ ἐκφθόος*. Ich habe es vorgezogen, für alle drei Arten des Refrains den Ausdruck *ἐφύμνιον* zu gebrauchen, den Namen *πρόρσμα* aber auf die einleitenden Zeilen nicht mit Schaltversen ausgestatteter Gedichte zu beschränken. Wichtig ist das Zeugniß des Eratosthenes über das bekannte „*τήνελλα*“: *ὅτι, ὅτε ὁ ἀύλητης ἢ ὁ καθαριστής μὴ παρῆν, ὁ ἕξαρχος ἀπὸ μεταλαβῶν ἔλεγεν ἕξω τοῦ μέλους, ὁ δὲ τῶν κωμαστῶν χορὸς ἐπέβαλε τὸ „Καλλίνικε“* (Schol. Pind. Ol. IX 1).

Strophen (S. 166). In Anlehnung an solche Muster nutzte man ihn während der alexandrinischen und römischen Epoche in eigenthümlicher Weise als unübertrefflichen Perikopentheiler für stichisch gebaute Gedichte. Wiederum war es Theokrit, der diese neue Gattung mit entschiedenem Glück pflegte: er bewährte darin eine solche Meisterschaft, dass er für alle anderen Kleinbildner zum unerreichten Muster ward. Nicht umsonst steht das erste Idyll, *Θύρσις*, den übrigen voran: es ist wirklich ein *τηλαυγές πρόσωπον*, die Krone aller. Durch die Künstlichkeit seiner Tektonik und durch seine verschleierte sinnreiche Zahlensymbolik stellt es Alles in Schatten, was diese echt alexandrinische Geschmacksrichtung an ähnlichen Erzeugnissen irgend hervorgerufen hat.

Abgesehen von mehreren kleineren Zahlen, die für Liebeslust und Liebesleid, für menschliches Glück und Unglück nach dem Glauben der Alten von bedeutsamem Einfluss waren, spielen beide Metonische Zahlen im Thyrsis eine hervorragende Rolle. Das nebenstehende Schema wird dies besser veranschaulichen, als viele Worte vermöchten. Die Gesamtsumme der Hexameter (h) beträgt $8 \times 19 = 152$. Darunter befinden sich 19 intercalare (i). Diese zerfallen in 3 Gruppen: *ia ἄρχετε βοηολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς* mit $2 \times 19 = 38$ Buchstaben, 7 mal; *ib ἄρχετε βοηολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς* mit $2 \times 19 = 38$ Buchstaben, 8 mal; *ic λήγετε βοηολικᾶς, Μοῖσαι, ἵτε λήγετ' ἀοιδᾶς* mit $(4 \times 4) + (4 \times 5) = 36$ Buchstaben¹, 4 mal. Die erste (Θ 6) und die letzte Perikope (A 7) zusammengerechnet ergeben die Zahl 13, die in dem Idyll mehrfach erscheint. Sie kann auch in $4 + 4 + 5$ zerlegt werden, wie die 19 in $5 + (2 \times 7)$, die 63 in $13 + 50$ oder in 7×9 , u. s. w. Die 19 Schaltverse hat der Dichter selbst offen in $7 + 8 + 4$ getheilt.

Und nun betrachte man mein I. Schema genau. So also sieht das Kunstwerk aus, das nach dem Urtheile seines neuesten Herausgebers gerade durch 'die Freiheit der Bewegung' seiner Schaltverse 'den ungemainen Reiz dieser Dichtung bewirken' soll². Aerger konnte die Absicht des Künstlers wohl kaum verkannt werden. Die gerühmte Bewegungsfreiheit ist — das sieht nun jeder — derartig in enge Fesseln geschlagen, dass nicht ein einziger Refrain sich von dem ihm angewiesenen Platze rühren darf, ohne den gesamten Kunstbau in seinen Fugen zu erschüttern.

1) Ebenso viele hat der zweite, an Selene gerichtete Refrain in den *Φαρμακείτριαι*.

2) Wilamowitz Philol. Unters. XVIII 150.

I. Schema.

A	Θ 6 h <hr/> <i>A</i> 5 h Θ 3 h <hr/> <i>A</i> 49 h	} 57 h (3 \times 19)
B	Θ 1 <i>ia</i> , 5 h 1 <i>ia</i> , 2 h 1 <i>ia</i> , 2 h 1 <i>ia</i> , 2 h 1 <i>ia</i> , 4 h 1 <i>ia</i> , 4 h 1 <i>ia</i> , 2 h 2 h <hr/> 1 <i>iβ</i> , 4 h 1 <i>iβ</i> , 4 h 1 <i>iβ</i> , 3 h 1 <i>iβ</i> , 2 h 1 <i>iβ</i> , 2 h 1 <i>iβ</i> , 4 h 1 <i>iβ</i> , 2 h 1 <i>iβ</i> , 4 h <hr/> 1 <i>iy</i> , 3 h 1 <i>iy</i> , 5 h 1 <i>iy</i> , 4 h 1 <i>iy</i> <hr/> 3 h <hr/> <i>A</i> 7 h	} 15 } 7 <i>ia</i> , 23 h = 30 (6 \times 5) } 15 } 5 } 15 } 8 <i>iβ</i> , 25 h = 33 (13 + 20) } 13 } 16 } 4 <i>iy</i> , 22 h = 26 (2 \times 13) } 10
C	Vs. 1—63 63 h Vs. 64—126 63 ih Vs. 127—145 4 i, 15 h = 19 ih Vs. 146—152	

Aber Theokrit hat mehr geleistet. Ganz besonders liess er es sich angelegen sein, die Form möglichst mit dem Inhalte in Einklang zu bringen. Der Schäfer Thyrsis (Θ) und ein ungenannter Ziegenhirt (*A* = *απόλος*) fordern sich gegenseitig zum Musizieren auf: jener soll singen, dieser die Syrinx blasen. Letzteres verweigert der Ziegenhirt, weil es gerade Mittag sei und um diese Zeit Pan seine Siesta halte, die nicht gestört werden dürfe. Doch bietet er dem Schäfer werthvolle Geschenke, wenn dieser sich herbei lasse, ihm sein Lied von den Leiden des Daphnis vorzutragen (19 τὰ Δάφνιδος ἄλγε' αἰδεῖς); und alsbald entspricht Thyrsis dem Begehren. Die Nänie, die er in 79 Hexametern singt, lässt sich inhaltlich folgendermaassen gliedern:

II. Schema.		Verse
A	<i>πρόσσμα</i> : Anrufung der Musen	2
B	Anrede an die Nymphen	4
C	Klage der wilden Thiere	3
D	Klage der zahmen Thiere	3
E	Hermes' Klage	3
F	Klage der Hirten und Spott Priap's	13
G	Daphnis' Schweigen	2
H	Spott der Kypris	5
I	Daphnis' Erwiderung	15
K	Daphnis' Abschied	8
L	Daphnis' Anrufung Pan's	5
M	Daphnis' Vermächtniss an Pan	4
N	Daphnis' Verwünschungen	6
O	Daphnis' Tod	5
P	<i>ἔπασμα</i> : <i>λήγετε κτέ.</i>	1

Nach Abzug des *πρόσσμα* (A) und *ἔπασμα* (P) bleiben $4 \times 19 = 76$ Verse übrig; genau die Hälfte davon ($2 \times 19 = 38$) entfällt auf die letzten Worte des sterbenden Daphnis (I bis N). Ich irre wohl nicht in der Annahme, dass der unglückliche Jüngling selber erst 19 Lenze zählte¹. Mit dem Spotte der Kypris (H) correspondirt Daphnis' Tod (O), beide in je 5 Versen geschildert. Die der Aphrodite und dem Hermes heilige Vier wird durch Hinzutritt eines oder zweier Schaltverse meistens in die verhängnisvolle Fünf verwandelt, ein Symbol unglücklicher Liebe. Als solches betrachte ich auch die Dreizehn. Wo die Sieben in dem Idyll vorkommt, mag sie eine Huldigung an Pan darstellen²: was der Ziegenhirt in Vs. 15–63 spricht, fällt $7 \times 7 = 49$ Verse; genau so viele hat der Homerische Pan-Hymnus (oben S. 242).

Nachdem ich gezeigt habe, wie das kunstvolle Daphnis-Lied sich in den Gesamtbau des Idylls einfügt und wie es sich inhaltlich gliedert, muss ich noch eine dritte Seite näher beleuchten. Ich nannte vorhin (S. 316) den Refrain einen unübertrefflichen Perikopentheiler. Ist er das auch in unserem Falle? Natürlich wird jeder die Frage verneinen, der die Perikope mit der Strophe identificirt und nach her-

1) Nach Theokrit XV 129 stirbt Adonis 18- oder 19jährig, also im beginnenden Ehebenalter: es ist gewiss ein nahe liegender Gedanke, dass der Dichter sich den ebenfalls früh verstorbenen Daphnis ungefähr gleichalterig vorgestellt und beiden die Lebensdauer eines 'grossen' Metonischen Jahres gegeben hat.

2) Falls in den erwähnten 49 Versen nicht an $10 + 30$ gedacht ist.

kömmlichem Vorurtheile für beide eine durch den Refrain abgetheilte gleiche Verszahl verlangt. Diese Forderung erfüllt der Schaltvers im Thyrsis offenbar nicht; denn die von ihm abgesonderten Versgruppen sind hier sehr ungleich. Folglich muss der Perikopentheiler wohl eine andere Aufgabe gehabt haben als der Strophen-theiler: eine arithmetische mit symbolischer Grundlage, danke ich. Die Zahl 19 des Refrains symbolisirt das 'grosse' Metonische Jahr, das eine chronologisch brauchbare Vereinigung des Mond- und Sonnenjahres bezweckte, eine Harmonie zwischen den 4 Mondphasen, 4 Sonnenjahreszeiten und 3×4 Monaten. Mit diesem chronologischen Elemente verbanden die Dichter das sacrale, die heilige 4 der Liebes- und Diebesgottheiten, die heilige 7 der Gesanges- und Hirtengötter, die ominöse 5 des Eidgottes u. s. w. Aus beiden Elementen, dem chronologischen und dem sacralen, ist der Schaltvers zusammengefügt. Das bringt der Daphnis-Sang zum evidenten Ausdruck. Die 19 stellt einen Jahrescyklus dar, und der Dichter selbst zertheilt ihn in die Trias $7 + 8 + 4$. Auf die Tetraden muss er demnach das Hauptgewicht gelegt haben¹, sonst würde seine Theilung sie nicht dreifach aufweisen. Gerade von ihnen aber verrathen meine beiden ersten Schemata recht wenig: ein drittes, das folgende, soll den Beweis liefern, dass die Tetraden latent dennoch dominiren und dass Theokrit das Symbol der Liebe (4) und das des Todes (5) gerade

III. Schema.		A
Vs. 64—80 12 h, 5 i)	1. ihhhh
		2. hihhih
		3. hihhih
B Vs. 81—105 20 h, 5 i))	4. hhhih
		5. hhhih
		6. hhhih
		7. hhhih
		8. hhhih
C Vs. 106—126 16 h, 5 i))	9. hhhih
		10. ihhhhh*
		11. hhhih
		12. ihhhh
D Vs. 127—142 12 h, 4 i)	13. ihhhih*
		14. hhhhi
		15. hhhhi

1) Dafür spricht unter Anderem der wohl zu beachtende Umstand, dass er dem Idyll die Gesamtsumme von 152 ($= 4 \times 38$) Hexametern gegeben hat.

mittels seines (chronologisch-sacralen) Schaltverses in bewunderungswürdiger Vollkommenheit zu verbinden gewusst hat. Das war die Rolle, die er diesmal seinem Perikopentheiler zuwies, und man wird gestehen: sie ist glänzend von ihm gelöst worden. Schöner konnte das nun verlöschende Liebesfeuer, das den Jüngling in seinen frühzeitigen Tod trieb, kaum symbolisirt werden als dadurch, dass die Vier wie mit einem Schleier durch die Fünf verhüllt ward. Die eigenartig contrastirende Wirkung mit und ohne Refrain recht augenfällig zu machen, ist der Zweck meines zweiten und dritten Schemas.

Die 19 Schaltverse (i) sind durch ihre verschiedene Verwendung in die 4 Partien $5 + 5 + 5 + 4$ gegliedert und theilen wiederum auch ihrerseits die 60 gewöhnlichen Hexameter (h) in 4 Partien, doch so, dass im Ganzen 15 Tetraden herauskommen. Schwerlich hätten jene 19 in diese 15 mit grösserem Raffinement eingeordnet werden können; denn keine der 15 tetradischen Gruppen ging bei der Vertheilung der Schaltverse leer aus, keine erhielt deren mehr als zwei. Immerhin bedeutet solche decadente Künstelei in éiner Hinsicht sicherlich einen Gewinn für uns; denn wir dürfen eben hieraus die beruhigende Zuversicht ziehen, dass die Erhaltung des Liedes, wenigstens was den Bestand und die Ordnung der Verse betrifft, eine überraschend gute ist, ein Vorzug freilich, den noch der verdienteste Bearbeiter der griechischen Bukoliker, H. L. Ahrens, entschieden in Abrede stellte (man sehe sich nur seine Athetesen an). Mit derselben Versgruppe, mit welcher A anfängt, endigt C, weil unmittelbar darauf der $\lambda\eta\gamma\epsilon\tau\epsilon$ -Refrain einsetzt, der in D dominirt und mit dem das Lied ausklingt. In dem Anfangs- und Endstücke (A und D) springt das Gemeinsame ohne weiteres in die Augen; und doch ist auch jedem dieser zwei Theile ebenso wie den zwei anderen eine besondere Eigenart aufgeprägt.

So hat der klügelnde Verfasser selbst dafür gesorgt, dass wir den sorgsam arbeitenden Künstler in ihm nicht zu niedrig einschätzen, aber den Poeten auch nicht wesentlich höher, als er nach seinem Syrinx-Gedichte verdient. Man wird fernerhin doch wohl thun, diesem verkappten Simichidas etwas schärfer, als es bisher geschehen ist, auf die geschickten Finger zu passen¹; denn davon bin ich fest überzeugt,

1) In diesem Wunsche berühre ich mich mit R. Reitzenstein Epigramm und Skolion (Giessen 1893) S. 242. Ob freilich auf dem Wege, den er eingeschlagen hat, Theokrit's 'γρῆφος-Spiel' auch nur im grossen Ganzen sicher enträthselt werden kann, möchte ich bezweifeln. Von Nutzen war es indessen gewiss, dass auf die versteckten Probleme der fast so unschuldig wie leichte Tändeleyen dareinschauenden Idyllen einmal wieder energisch die Aufmerksamkeit hingelenkt wurde.

dass er in seinen klar und melodisch dahinrieselnden, hübschen Versen noch mehr Geheimnisse verborgen hält, als mir aufzudecken bisher geglückt ist. Er müsste kein Zeitgenosse Lykophron's und Euphronion's sein, wenn ich glauben sollte, dass dem anders wäre. Bei seinen Personennamen hat man die Maske ja längst gemerkt und theilweise gelüftet: sicherlich wäre man ihm auch schon früher hinter das Räthsel seines Refrains gekommen, hätte man sich nicht hartnäckig auf den Glauben versteift, dass der Refrain unter allen Umständen ehemals eine stropfenabschliessende oder gar stropfenbildende Bedeutung gehabt haben müsse. Hoffentlich kommt man nun von diesem Wahne zurück. Wie hinfällig er ist, wird schon allein dadurch zur Genüge bewiesen, dass mitunter sich der Refrain sogar parenthetisch mitten in einen Satz eindringt und dessen Zusammenhang zerreisst (z. B. Theokr. I 84. II 105). Auch rein musikalisch kann der Refrain bei den alten Bukolikern nicht gewesen sein¹, weil dazu ein paar Töne genügt hätten, sinnvolle Worte aber störend und unzweckmässig gewesen wären, noch dazu so künstlich gefügte wie in unserer Daphnis-Nanie. Aus Worten und Tönen ist das ganze Lied aufgebaut gewesen, keiner seiner Theile aus einem anderen Stoffe, sein Refrain ebenso wenig wie alles Uebrige: und da dieser Refrain ganz augenscheinlich auf bestimmten, fest geregelten Zahlenverhältnissen beruht, nichts desto weniger aber doch nicht stropfenbildend ist, so bleibt uns wohl kaum eine andere Wahl, als den Schlüssel zu seinem Geheimniss eben in dem Zahlensymbole selbst zu suchen. Was die sacrale Hymnenpoesie begonnen hatte, ging lediglich seinen weiteren Entwicklungsgang, entsprechend dem Wandel der religiösen Begriffe im Laufe der Jahrhunderte. Neben die Zahlensymbole der Götter traten mehr und mehr die der Heroen, der ewigen zeitenordnenden Gestirne, der unter ihrem Einflusse oft schon in früher Jugendblüthe hingerafft² ausgezeichneten Menschen. Zu den gleichmässig ge-

1) Dass der Musikton des Refrains von dem Grundtone des übrigen Liedes erheblich abwich, ist natürlich zu vermuthen. Daraus folgt aber nicht, dass im Refrain die Musik allein herrschend war.

2) So früher Tod hat immer etwas Unzeitiges, Naturwidriges, und daher wird er von den Hinterbliebenen ganz besonders hart empfunden. In solchen Fällen pflegen sie selten zu unterlassen, die Zahl der von dem Verstorbenen erlebten Jahre anzugeben. Die talentvolle Dichterin Erinna, deren 'Spindellied' (300 Hexameter) ihre Verehrer den Homerischen Gedichten gleichsetzten, starb in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren: das hebt Suidas s. v. ausdrücklich hervor und ebenso Andere (Anth. Pal. VII 11, 2. IX 190, 4). Gar nur *ἐννεακαιδέκαμηνος* war die kleine Prokla geworden, der ihr trauernder Vater Proklos zu Rom eine Grabchrift gesetzt hat, in welcher mit Nachdruck das Alter gleich an die Spitze ge-

bauten Perikopen gesellten sich die *ἐπῶματα*, zu diesen bald kleine Vor- und Zwischengesänge, endlich die Ephymnien, alle nach den sacralen Zahlen eingerichtet, alle sich der immer kunstvoller werden den symmetrischen Anlage unterordnend, ja sie wesentlich unterstützend. In die Reihe dieser architektonischen Hilfsmittel muss der Refrain gerechnet werden. Man könnte ihn wegen seiner verhüllten Symbolik dem Akrostichon vergleichen, das auch ein verstecktes Geheimniss birgt, auch trotz seiner Selbständigkeit sich als dienendes Glied einem höheren Zwecke fügt. Das einzigartige Formgefühl griechischer Künstler trug das Seinige dazu bei, um die äussere Gliederung nebst ihrer offenen und verschleierte inneren Tendenz zwar erkennbar, aber dennoch völlig harmonisch zu gestalten. Gerade hierin zeigt sich Theokrit als Meister; das beweist sein Daphnis-Lied, dessen Harmonie so überaus berückend ist, dass Niemand bisher die zahlenmystische Künstelei darin gemerkt hat.

Sehr möglich, dass ich noch nicht einmal in alle Finessen eingedrungen bin: vielleicht reizt es Andere, die gewiesenen Wege weiter zu verfolgen. Ich schliesse mit dem Texte der merkwürdigen Nanie, um noch einige kritische Bemerkungen anzuknüpfen.

- Α ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' αἰοιδᾶς. ἐφ α 1
 65 Θύρσις ὄδ' ὡς Αἴτνας, καὶ Θύρσιδος ἀδέα φωνά. τε 1
 πῆ ποκ' ἄρ' ἦσθ', ὅκα Δάφνις ἐτάκετο, πῆ ποκα Νύμφαι;
 ἦ κατὰ Πηνειῶ καλὰ τέμπεα; ἦ κατὰ Πίνδω;
 οὐ γὰρ δὴ ποταμοῖο μέγαν ῥόον εἶχετ' Ἀνάπο
 οὐδ' Αἴτνας σκοπιᾶν οὐδ' Ἀκιδος ἱερὸν ὕδωρ. τε 2
- 70 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' αἰοιδᾶς. ἐφ α 2
 τῆνον μὰν θῶες, τῆνον λύκοι ὠρύσαντο,
 τῆνον χάκ δρυμοῖο λέων ἐκλανσε θανόντα.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' αἰοιδᾶς. ἐφ α 3
 πολλαὶ οἱ παρ ποσσὶ βόες, πολλοὶ δέ τε ταῦροι,
- 75 πολλαὶ δ' αὖ δαμάλαι καὶ πόρτιες ὠδύραντο. τε 3
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' αἰοιδᾶς. ἐφ α 4
 ἦνθ' Ἐρμᾶς πρᾶτιστος ἀπ' ὄρεος, εἶπε δέ· „Δάφνι,
 τίς τυ κατατρύχει; τίνος, ὄγαθέ, τόσσον ἔρασαι;“
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' αἰοιδᾶς. ἐφ α 5
 80 ἦνθον τοὶ βούται, τοὶ ποιμένες, ὀπόλοι ἦνθον·

Β πάντες ἀνηρώτευν, τί πάθοι κακόν. ἦνθ' ὁ Πρίηπος τε 4

stellt wird (Kaibel Epigr. 703). Griechische und lateinische Inschriften bieten genug Beispiele der Art.

- κῆφα· „Δάφνι τάλαν, τί νυ τάκεαι; ἃ δέ τυ κόρα
 πάσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεια ποσὸ φορεῖται — ἐφ α β
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς —
 85 ζατεῦσ'. ἃ δύσερός τις ἄγαν καὶ ἀμήχανός ἐσσι.
 βούτας μὲν ἐλέγεν, νῦν δ' αἰπόλῳ ἀνδρὶ ἔοικας. τε 5
 ῥόπος ὄκκ' ἐσορῆ τὰς μηκάδας, οἷα βατεῦνται,
 τάκεται ὀφθαλμῶς, ὅτι οὐ τράγος αὐτὸς ἔγεντο.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ α 7
 90 καὶ τὸ δ', ἐπεὶ κ' ἐσορῆς τὰς παρθένος, οἷα γελᾶντι,
 τάκεαι ὀφθαλμῶς, ὅτι οὐ μετὰ ταῖσι χορεύεις.“ τε 6
 τὼς δ' οὐδὲν ποτελέξασθ' ὁ βουκόλος, ἀλλὰ τὸν αὐτῷ
 ἄνε πικρὸν ἔρωτα καὶ ἐς τέλος ἄνε μοῖρας.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 1
 95 ἦνθέ γε μὲν ἀδεία καὶ ἃ Κύπρις γελάοισα,
 λάθρη μὲν γελάοισα, βαρὺν δ' ἀνὰ θυμὸν ἔχοισα, τε 7
 κείπε· „τύ θην τὸν ἔρωτα κατεύχεο, Δάφνι, λυγιξείν·
 ἢ ῥ' οὐκ αὐτὸς ἔρωτος ὑπ' ἀργαλέω ἔλυγιχθης;“
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 2
 100 τὰν δ' ἄρα χά' Δάφνις ποταμείβετο· „Κύπρι βαρεῖα,
 Κύπρι νεμεσσατά, Κύπρι θνατοῖσιν ἀπεχθής, τε 8
 ἦδη γὰρ φράσθη πάνθ' ἄλιον ἄμμι δεδουκέν;
 Δάφνις κῆν Ἄϊδα κακὸν ἔσσειται ἄλγος ἔρωτι.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 3
 105 οὐρέγεται τὰν Κύπριν ὁ βουκόλος, ἔρπε ποτ' Ἴδαν,
- C ἔρπε ποτ' Ἀγγίσαν· τῆναι δρῦες ἠδὲ κύπειρος, τε 9
 αἱ δὲ καλὸν βομβεῦντι ποτὶ σμάνεσσι μέλισσαι.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 4
 ὠραῖος χά' Ἄδωνις, ἐπεὶ καὶ μῆλα νομεύει
 110 καὶ πτόκας βάλλει καὶ θηρία πάντα διώκει.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 5
 αὐτὶς ὅπως στασῆ Διομήδεος ἄσσον ἰοῖσα, τε 10
 καὶ λέγε· „τὸν βούταν νικῶ Δάφνιν, ἀλλὰ μάχην μοι·
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 6
 115 ὦ λύκοι, ὦ θῶες, ὦ ἄν' ὠρεα φωλάδες ἄρκτοι,
 χαίρεθ'· ὁ βουκόλος ὕμῖν ἐγὼ Δάφνις οὐκέτ' ἄν' ὕλαν,
 οὐκέτ' ἀνὰ δρυμῶς, οὐκ ἄλσεια. χαῖρ', Ἀρέθουσα τε 11
 καὶ ποταμοί, τοὶ φείτε καλὸν κατὰ Θύμβριδος ὕδωρ.
 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς. ἐφ β 7
 120 Δάφνις ἐγὼν ὅδε τῆμος ὁ τὰς βόας ὧδε νομεύων,
 Δάφνις ὁ τὼς ταύρας καὶ πόρτιας ὧδε ποτίδων.

- ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἀρχετ' αἰοιδᾶς. ἐφ β 6
 ὦ Πάν, Πάν, εἴτ' ἐσοὶ κατ' ὄρεα μακρὰ Λυκαίω, τε 1
 εἴτε τύγ' ἀμφικολεῖς μέγα Μαίναλον, ἔνθ' ἐπὶ νᾶσον
 125 τὰν Σικελάν, Ἐλίκας δὲ λίπε ῥίον αἰκὺ τε σᾶμα
 τῆνο Λυκαονίδαο, τὸ καὶ μακάρεσσιν ἀγγτόν.
- D λήγετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, ἴτε λήγετ' αἰοιδᾶς. ἐφ γ 1
 ἔνθ' ὄναξ, καὶ τᾶνδε φέρην πακτοῖο μελίπνου τε 2
 ἐκ κηρῶ σύριγγα καλάν, περὶ χεῖλος ἔλικτάν·
 130 ἦ γὰρ ἐγὼν ὑπ' ἔρωτος ἐς Ἄιδος ἔλκομαι ἤδη.
 λήγετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, ἴτε λήγετ' αἰοιδᾶς. ἐφ γ 2
 νῦν ἴα μὲν φορέοιτε βᾶτοι, φορέοιτε δ' ἄκανθαι,
 ἅ δὲ καλὰ νάρκισσος ἐπ' ἀρκεύθοισι κομάσαι· τε 3
 πάντα δ' ἐναλλα γένοιντο, καὶ ἅ πίτυς ὄχραο ἐνεΐκαι.
 135 Δάφνης ἐπεὶ θνήσκει, καὶ τῶς κύνας ὄλαφος ἔλκοι
 ἐξ ὄρεων, χοὶ σκῶπες ἀηδόσι δηρίσαιντο.“
 λήγετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, ἴτε λήγετ' αἰοιδᾶς. ἐφ γ 3
 ἧ μὲν τόσσ' εἰπὼν ἀπεπαύσατο· τὸν δ' Ἀφροδίτα τε 4
 ἤθελ' ἀνορθῶσαι· τὰ γε μὰν ἴνα πάντα λελοῖπει
 140 ἐκ Μοιρᾶν, ἧ Δάφνης ἔβα ῥόον. ἔκλυσε δῖνα
 τὸν Μοῖσαις φίλον ἄνδρα, τὸν οὐ Νύμφαισιν ἀπεχθῆ.
 λήγετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, ἴτε λήγετ' αἰοιδᾶς. ἐφ γ 4

Anmerkungen.

65 ἀδεία: für mich hat dieses Selbstlob etwas unsäglich Abgeschmacktes und ich empfinde daher stets eine gewisse Genugthuung, wenn ich sehe, dass die Tradition sich zum Theil ebenso wenig damit hat befreunden können. Was sie ausserdem bietet, ἄδ(ε) ἅ (ῆ), ist metrisch allerdings unhaltbar: aber der Parallelismus ὄδ' . . . ἄδ' macht mir durchaus den Eindruck der Echtheit, und ich möchte es nicht für ausgeschlossen halten, dass Theokrit ἄδ' ἔα oder ἄδ', ἔτα φωνά gemeint habe. Die Interjection ἔα würde dann einfach die demonstrative Bedeutung verstärken. Plat. Prot. 114^d ἐπειδὴ γοῦν ἐκρούσαμεν τὴν θύραν, ἀνοίξας καὶ ἰδὼν ἡμᾶς, „ἔα“, ἔφη, „σοφισταί τινες.“ Soph. O. C. 1477 ἔα ἔα, ἰδοὺ μάλ' αὐθις ἀμφίσταται διακρύσιος ὄτοβος.

94 πάλιν tritt hier möglichenfalls nicht am rechten Platze ein: indessen bei dem Schwanken der Hss. lässt sich die Grenze zwischen dem ersten und zweiten Refrain nicht sicher bestimmen. Aus meinen obigen Zusammenstellungen habe ich zunächst den Eindruck gewonnen, als müsste die zweite Form des Refrains schon mit 79 einsetzen, bin aber hinterher doch wieder zweifelhaft geworden.

105 οὐρέγεται (d. i. εἰ ὀρέγεται) statt οὐ λέγεται. Gegen die Vulgata ist das Bedenken erhoben worden, dass οὐ 'wo' (s. Schol.) nicht dem dorischen Dialekte entspricht. Noch mehr fällt die Aposiopesis auf, die bei Theokrit ihres Gleichen sucht und in alter wie in neuer Zeit zu den sonderbarsten Deutungen Anlass gegeben hat. Meine Conjectur beseitigt beide Anstösse. Die Zusammenziehung von ε(ι) + ο in ου war den Doriern nicht fremd (Ahrens Dor. p. 216 ff.), und der Dichter könnte ihr der Deutlichkeit halber vor ὀρέγεται (d. i. ᾶ ὀρ.), gegen das an sich auch nichts einzuwenden wäre, den Vorzug gegeben haben. (λ 392 πινὰς εἰς ἐμὲ χειρας, ὀρέξασθαι μενεαίωνων. φ 53 ἐνθεν ὀρεξαμένη ἀπὸ πασσάλων αἰνυτο τόξον.)

106f. Meineke war der erste, der darauf hinwies, dass die Verse in Plutarch's αἴτια φυσικά (c. 36) anders als in unseren heutigen Hss. lauteten. Vollständig ist das Schriftchen nur in der Uebersetzung des G. Longolius erhalten, der die Stelle so wiedergiebt: *te confer ad Idam, confer ad Anchisen, ubi quercus atque cypirus crescit, arum strepitatque domus melliflua bombis*. Sicher hat Meineke Recht, wenn er hieraus folgert, dass Plutarch *τηναι δρύες ἡδὲ κύπειρος, αἱ δὲ καλὸν βομβεῦντι* statt *τηναι δρύες, ᾧδε κύπειρος, ᾧδε καλὸν β. las*; schwerlich aber ist sein Tadel berechtigt, der an der Wiederholung V 45f. keinesweges einen genügenden Halt hat, noch viel weniger zu der Athetese von 107f. zwingt. „Non Theocriti versum esse stropharum lex docet certissime“, meint Meineke: indessen gerade diese Strophenfrage, die ich minder gewaltsam gelöst zu haben hoffe, fordert den Verbleib der überlieferten Versanzahl. Selbst Vs. 108, der in einigen Hss. fehlt, kann nur aus Versehen in Wegfall gekommen sein.

118 ῥέιτε st. χέιτε. Wie die Stelle zu verstehen sei, war den alten Erklärern bereits dunkel (ἐν τινι ἀμφιβαλλομένη γραφῇ Eust. zu Dion. Per. 350). Immerhin verdient folgende Notiz in den Scholien Beachtung: Ἀσκληπιάδης δὲ ὁ Μυρλεανὸς διὰ τοῦ δ̄ γράφει καὶ φησι „Ἄμβρις, ἢ κατὰ γλῶσσαν θάλασσα“, und ferner: Θύμβρις κατὰ τινὰ γλῶσσαν ἢ θάλασσα. Derjenige, von dem diese (augenscheinlich alte) Glosse herrührt, las sicher nicht χέιτε, sondern ῥέιτε, und das bringt wenigstens einige Klarheit in die Sache, namentlich wenn man sich erinnert, dass der bald darauf (123) angerufene Pan von Manchen für einen Sohn des Zeus und der Thymbris gehalten wurde (Hypoth. Pind. Pyth. und Apollod. I 4, 1, 3). Vermuthlich war diese Thymbris eine den Bukolikern vertraute Meeresgöttin; dann stände jene alte Glosse genau auf derselben Stufe mit der des Hesych. Θέτις· ἢ μήτηρ Ἀχιλλέως, καὶ ἢ θάλασσα. Jedenfalls führt die Deutung ποταμός (die wohl hauptsächlich durch den Tiber begünstigt zu werden schien)

zu keinem besseren Resultate, noch weniger die anderen. Man erwäge nur, dass es sich hierbei um mehrere fließende Gewässer handelt die das Subject bilden und gemeinsam eine gewisse Richtung verfolgen, sei es beim Giessen oder beim Fließen, ja deren Ziel sogar ein gemeinsames ist: welches Ziel könnte geeigneter sein als das Meer? Wechsel der Declinationsformen findet sich bei *θύμβρις* wie bei *θείτις* und sonst; auch der schwankenden Orthographie fehlt es nicht an Analogieen.

120 *τῆμος* st. *τῆνος*: 'ich hier war damals der Daphnis, der hier die Rinder weidete, Daphnis, der hier die Stiere und Kälber tränkte.' Damit ist es nun vorbei, ebenso wie mit dem Jagen in den Wäldern und mit dem Verweilen an den schönen Gewässern. So wird der Zusammenhang wiederhergestellt, der durch die vulgäre La. völlig zerissen war und den Ahrens daher durch Umstellung (von 120 f. hinter 130) wiederzugewinnen suchte. Aber auf die Gegenwart bezogen sind die Verba *νομεύων* und *ποτιδῶν* hier wie dort geradezu sinnlos, weil sie aus dem Munde eines Sterbenden kommen.

136 *ἐξ ὀρέων, χοί σκῶπες* st. *κῆξ ὀρέων τοὶ σκῶπες* („perversum est ululas in montibus potissimum degere dici“ Meineke). Hierüber habe ich mich bereits im Rhein. Mus. XXXVI 1881 S. 623 f. geäußert. Wie viel besser *ἐξ ὀρέων* zum Vorhergehenden passt als zum Folgenden, lehren die dort beigebrachten Stellen, denen etwa noch hinzuzufügen wäre Anth. Pal. IX 17 *οὐρεὸς ἐξ ὑπάτοιου λαγῶς πέσεν ἐς ποτε βένθος, ἐκπροφυγεῖν μεμαῶς τρηχὺν ὀδόντα κυνός.*

XXIII.

Theokrit's Zauberinnen.

Einfacher liegen die Verhältnisse, wie aus dem Schema nebenan erhellt, in dem zweiten Refrain-Gedichte Theokrit's, den *Φαρμακύντριαι*.

Die wesentlichen Zahlen, die der Dichter fast durchweg durch Sinnespausen markirt hat, sind dieselben wie im Thyrsis. Hauptsächlich kommen 4, 5 und 6, vereinzelt 13, die Metonische 63 (am Anfang¹⁾) nebst der 19 (gegen Ende) vor. Auch ihre Symbolik ist die gleiche geblieben. Namentlich zeigt sich dies in dem Bestreben, eine verschleierte Stimmung hervorzubringen: durch Hinzunahme des Schalt-

1) Genau so wie im Thyrsis.

A Vs. 1—16		$4 \times 4 = 16 h$	} 63 hi
B Vs. 17—63 53 h, 10 i	1 i α , 4 h	} 4 i α 16 h	
	1 i α , 4 h		
	1 i α , 4 h		
	1 i α , 4 h		
C Vs. 64—135 60 h, 12 i	1 i α , 4 h	} 4 i α 16 h	
	1 i α , 4 h		
	1 i α , 4 h		
	1 i α , 4 h		
	1 i α , 5 h	} 2 i α 5 h	
	1 i α		
C Vs. 64—135 60 h, 12 i	5 h	} 5 i β 25 h	
	1 i β , 5 h		
	1 i β , 5 h		
	1 i β , 5 h		
	1 i β , 5 h		
	C Vs. 64—135 60 h, 12 i	1 i β , 5 h	} 5 i β 25 h
		1 i β , 5 h	
		1 i β , 5 h	
		1 i β , 5 h	
		1 i β , 5 h	
C Vs. 64—135 60 h, 12 i	1 i β , 5 h	} 2 i β 5 h	
	1 i β		
D Vs. 136—166 19 + 12 h	6 h	} 19 h	
	13 h		
	$3 \times 4 = 12 h$	} 31 h	

verses gelingt es, eine günstige Zahl (4) in eine ungünstige (5) zu verwandeln und umgekehrt eine ungünstige (5) in eine günstige (6), wodurch die precäre Lage der Liebenden hübsch veranschaulicht wird. Sinnig verwendet Theokrit für B, die Schilderung des Liebeszaubers, der zukünftiges Glück herbeiführen soll, fast lauter Tetraden, die in Pentaden umschlagen, hingegen für C, die Erzählung der Simätha von ihrem vergangenen Glück, das tragisch geendet hat, fast lauter Pentaden, die zu Hexaden werden. Im Gegensatze aber zu der Daphnis-Nänie bekundet das vorliegende Lied entschieden eine gehobenere, hoffnungsfreudigere Stimmung, weil Simätha auf die Wirksamkeit ihres

Liebeszaubers vertraut. Kritisch ist die Situation freilich, aber nicht verzweifelt. Deshalb herrschen Tetraden vor, besonders deutlich am Anfang und Schluss. Zieht man die 22 intercalaren Verse von der Gesamtsumme 166 ab, so bleiben $144 = 4 \times 36^1$ oder $4 \times (4 \times 9)$. Doch der Dualismus von Freude und Schmerz verlangte eine andere Gliederung: und die ist wiederum wie im Thyrsis-Liede vornehmlich durch die Ephymnien herbeigeführt worden. Der eine Refrain (*ia*) *ἰνῆς, ἔλκε τὸ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα* wiederholt sich 10 mal (2 Pentaden), der andere (*ib*) *φράζεό μιν τὸν ἔρωθ', ὄθεν ἔκετο, πότνα Σελάνα* 12 mal (3 Tetraden). Durch die Cäsur zerfallen sie in je 2 Hemistichien: *iaa* hat 15, *iab* 20, *iba* 16, *ibb* 20 Buchstaben; in *ia* überwiegen die Pentaden, in *ib* die Tetraden. So legte Theokrit die symbolischen Keime jenes Dualismus bis ins Innerste der Schaltverse hinein. Man beachte noch, dass der Uebergang von dem einen Zahlensysteme zu dem anderen (BC) sich nicht allzu schroff, sondern allmählich vollzieht, und ferner, dass eine künstliche Verschränkung beider stattfindet, indem der überwiegend pentadisch gebaute *ia* meistens den Tetraden *h*, hingegen der überwiegend tetradisch gebaute *ib* gerade den Pentaden *h* vorgesetzt ist.

In ihrer bitteren Herzensnoth ruft die verlassene Simätha drei einander nahe verwandte² Göttinnen, Selene, Artemis und Hekate, an, sie mögen ihr den untreu gewordenen Geliebten wieder zurückführen. Wie enge Beziehungen zwischen dem Monde und der antiken Zaubertechnik bestehen, ist bekannt, desgleichen, dass die vier Mondphasen den Anlass gaben, der *Μήνη* (4 Buchstaben) die gleiche sacrale Zahl beizulegen wie der Aphrodite (und dem Hermes). Das übertrugen die Dichter auf den Bau ihrer hieratischen Lieder. Schon der Homerische Selene-Hymnus³ beruht auf der Vierzahl (s. oben S. 285f.); schon dort ist die Göttin vorwiegend als astrale aufgefasst. Bei Theokrit erscheint sie nicht anders, was namentlich durch die Schlusstetrade klar gelegt wird:

163 *ἀλλὰ τὸ μὲν χαιροισά ποτ' ὠκεανὸν τρέπε πώλους,
πότνι' ἐγὼ δ' οἴσω τὸν ἐμὸν πόνον, ὡς περ ὑπέστην.
χαίρε, Σελαναία λιπαρόχροε, χαιρετε δ', ἄλλοι
ἀστέρεις, εὐκήλοιο κατ' ἄντυγα νυκτὸς ὀπαδοί.*

1) Der Refrain *ib* hat 36 Buchstaben.

2) Oft verschwammen sie mit einander: Schol. Aristoph. Plut. 594 *διὰ τὸ τῆν αὐτὴν Σελήνην καὶ Ἄρτεμιν καὶ Ἑκάτην καλεῖσθαι.*

3) Er besteht, den Nachgesang mitgerechnet, aus 20 Versen, ist also tetradisch und pentadisch theilbar. Die Analogie entscheidet dort aber zu Gunsten der ersteren Theilung.

Für Simätha hatte übrigens die Vier ausser ihrer Beziehung zur Mondgöttin noch eine besondere Bedeutung; denn die Liebende wünscht sich, mit Delphis, der sie nun bereits 12 Tage lang gemieden hat (Vs. 4 und 157), dauernd verbunden zu werden; und für Eheschliessung empfiehlt schon Hesiod (W. T. 800) den vierten Monatstag als den günstigsten.

Zu Artemis fleht die Betrogene in Vs. 33, und sie meint wohl die nämliche Göttin, in deren Hain die Procession ging (Vs. 67) damals, als sie unter den Zuschauern war, sich in Delphis verliebte und nicht lange darauf sich ihm hingab. Für jene Pompe, in welcher sich auch eine Löwin (Vs. 68) und andere Thiere befanden, erscheint mir Hekate, mit der man Artemis zu identificiren pflegt, hier wenig geeignet. Hinzu kommt, dass der zweitgenannte Vers gerade in den Anfang desjenigen Theiles (C) fällt, in welchem durch Hinzutritt von *ιβ* die Hexaden die Oberhand gewinnen. Der Schwester Apollon's nämlich war die Sechs geweiht, weil auf den sechsten Monatstag ihr Geburtstag fiel¹. Von diesem Tage rühmt Hesiod, er sei günstig für Knabenzeugung (W. T. 788 *ἑσθλή δ' ἀνδρογόνοσ*) und sein Exeget Proklos bemerkt (zu 783): *ἡ μὲν οὖν Ἀρτεμις τελεσιουργὸς οὕσα τῶν κνημάτων κτέ.* Aehnliche Vorstellungen begegnen öfter: aus ihnen erklärt es sich vollauf, wie Theokrit dazu kam, 4 und 6 diesmal in Parallele zu stellen.

Neben Selene und Artemis ruft endlich Simätha auch noch die chthonische Hekate an (Vs. 12), neben den Göttinnen des Lichtes die der Finsterniss. Auf letztere beziehe ich das Symbol 5 unseres Gedichtes (der Name *Ἐκάτη* besteht aus 5 Buchstaben), bewogen hauptsächlich dadurch, dass Theokrit die Hekate als einen der schrecklichen Unterweltsdämonen schildert, *τὰν καὶ σκύλακες τρομέοντι ἐρχομένην νεκρῶν ἀνά τ' ἡρία καὶ μέλαν αἷμα* (12f.), ähnlich den Erinyen, die nach altem Glauben am fünften Tage² um die Geburt des Schwur-

1) Diog. La. II 5, 44 *Θαργηλιῶνος ἕκτη, ὅτε καθαίρουσιν Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἀρτεμιν Δῆλιοι γενέσθαι φασίν.* Warum dieser Sechste als Glückstag galt (*πολλῶν καὶ ἀγαθῶν αἰτίαν γενέσθαι λέγουσιν οὐ μόνον τοῖς Ἀθηναίοις, ἀλλὰ καὶ ἄλλοις πολλοῖς*), setzt Aelian var. hist. II 25 auseinander. Corp. paroemiogr. gr. I p. 401, 17 *ἕκτη ἡμέρα: ἐπὶ τῶν ἀγαθῶν ἡμερῶν· ἐν ταύτῃ γὰρ μνησέεται τοὺς θεοὺς νενικημένοι τοὺς Πιγαντας.* Vgl. was die Herausgeber hierzu anführen. — Beziehungen der Artemis zur Bukolik sind aus Diod. IV 84, 4, den Theokrit-Scholien u. s. w. hinlänglich bekannt.

2) Am 30. Monatstage (5 > 6) wurde der Hekate ein Opfermahl dargebracht: Athen. VII 325^a *ταῖς τριακάσι δ' αὐτῆ τὰ δεῖπνα φέρουσι.* Er war den Verstorbenen geweiht: Poll. Onom. I 66 *ὁμοίως δὲ παρ' Ἀθηναίοις καλοῦνται τριακάδες ἐπὶ τῶν τετελευτηκότων.* (Anders urtheilt Hes. W. T. 766.)

dämons geschäftig sind (Hes. W. T. 802 *πέμπτας δ' ἐξαλέασθαι, ἐπεὶ χαλεπαὶ τε καὶ αἰνάι· ἐν πέμπτῃ γάρ φασιν Ἐρινύας ἀμφιπολεύειν Ὀρκῶν γεινόμενον, τὸν Ἔρις τέκε πῆμ' ἐπιόρκοις*; s. R. Hirzel *Der Eid* 142 ff.).

Demnach fehlt es den Hauptzahlen, welche den Bau des Zauberliedes regeln, keinesweges an tieferem Sinne. Liebeslust und Liebesleid, Treue und Untreue, Verzagen und Hoffen, Licht und Finsterniss im Vereine bringt das Idyll mittels der hieratischen Zahlensymbole mit vollendeter Harmonie zum Ausdruck. Durch die handschriftliche Tradition hat es zwar manchen Schaden erlitten, grösseren aber noch durch die modernen Kritiker. Glaubte doch selbst sein jüngster Herausgeber, so sehr er auch sonst bemüht war, allzu tief einschneidende Gewaltthätigkeiten möglichst fern zu halten, nach dem Vorgange Anderer einen Vers wegstreichen zu sollen, von dem es sich nun deutlich herausstellt, wie unentbehrlich er ist für den bis in die geringsten Einzelheiten sorgsam überlegten Aufbau des Kunstwerkes (man achte auf den Schluss von B und C). Es handelt sich um Vs. 61, der nebst dem vorangehenden bei Wilamowitz so lautet:

60 τᾶς τήνω φλιᾶς †καθυπέρτερον ἄς ἔτι καὶ νῦν, †
[ἐκ θυμῶ δέομαι. ὁ δέ μεν λόγον οὐδένα ποιεῖ.]

Hierzu wird angemerkt: „61 om. KΣ, interpolatus (cf. 3. 33), cum 60 corruptus esset.“ Das Citat bezieht sich auf *τὴν ὄλος ἔγκειμαι, τὶ δέ μεν λόγον οὐδένα ποιῆ*, beweist also nichts weiter, als dass Theokrit dasselbe Hemistichion zweimal verwendet hat, was andere Dichter unzähligmal thaten. Ein verlässliches Zeichen von Interpolation ist das nicht. Ferner schwebt die mit solcher Sicherheit aufgestellte, sogar im Texte als sicher markirte Behauptung, dass 60 corrumpt sei, völlig in der Luft. Endlich hat das Fehlen von 61 in der einzigen Hs. K wenig, sein Fehlen in den Scholien gar nichts auf sich; denn K ist nicht fehlerfrei und die Scholien besprechen durchaus nicht jeden einzigen Vers. Kurzum, es war vom Uebel, in einer so zweifelhaften Sache Sicherheit zu zeigen und dadurch von vorn herein das Urtheil des Lesers gefangen zu nehmen. Nach meinem Dafürhalten genügt eine geringfügige Correctur, um beide Verse zu retten:

τᾶς τήνω φλιᾶς καθυπέρτερον — ἄς ἔτι καὶ νῦν
ἐκ θυμῶ δέομαι. ὁ δέ μεν λόγον οὐδένα ποιεῖ —

(‘nach der ich mich sogar noch jetzt von Herzen sehne’).

Hoffentlich bewirken meine in diesem Buche niedergelegten Ergebnisse, dass auch bei den schwer heimgesuchten Bukolikern endlich die Interpolationstheorie mit grösserer Vorsicht als bisher gehandhabt wird. Ungeachtet zahlreicher Corruptelen, deren Verhandensein ich

durchaus anerkenne, verrathen doch noch heute die erhaltenen Idyllen fast durchweg eine so durchdachte, planmässige Anlage und wohl gegliederte Form, dass häufig genug kein Vers daraus entfernt, keiner hinzugefügt, ja kaum einer an einen entfernteren Platz versetzt werden kann ohne Gefahr für das Ganze. Hieraus sollte man sich doch eine Lehre ziehen.

XXIV.

Bion's Adonis-Epitaphios.

Wenn, wie ich oben (S. 303) annahm, Theokrit 19 Jahre als das Alter der Epheben (und des Daphnis) betrachtete, so entsprach das nicht ganz der gewöhnlichen, wenigstens nicht der attischen Regel. Meistens wurde das 18. Lebensjahr als das der erreichten Mannbarkeit angesehen. Zwischen beiden Auffassungen liess Theokrit selbst einen gewissen Spielraum XV 129, wo es sich um Adonis' Tod handelt. Die bukolische Todtenklage eines Ungenannten auf diesen Geliebten der Aphrodite — eine Nänie, die Camerarius mit gutem Grunde dem Smyrnäer Bion zuschrieb, — scheint sich an die vulgäre Abschätzung angeschlossen zu haben, falls sein Zahlensymbol 18 diesen Schluss zulässt. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Jüngst wurde von dem Adonis-Epitaphios behauptet: „Da ist gar keine Rede von einem wirklichen Refrain, geschweige von Strophen“ (Wilamowitz Philol. Unt. XVIII 146). Freilich, wer den Refrain nur dann als 'wirklich' gelten lässt, wann er Strophen abschliesst¹, dem

1) Susemihl Gr. Litt. in der Alexandrinerzeit I 233: „Klagelied auf Adonis, welches gleichfalls eine freilich in der Ueberlieferung etwas verdunkelte strophische Gliederung mit Refrain zeigt.“ Weder ist die Gliederung strophisch noch hat davon die Ueberlieferung irgend etwas verdunkelt. — Wohin es führt, wenn der Uebersetzer die metrische Form seines Originals rücksichtslos in den Wind schlägt, dafür giebt es kein lehrreicheres Beispiel als das unter folgendem Titel erschienene Büchlein (das zugleich über den als Uebersetzer hochverdienten J. H. Voss ohne Schonung den Stab bricht): „Bion von Smyrna, Adonis. Deutsch u. griechisch von U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Berlin 1900.“ Gerade von dem, was das eigentlich Charakteristische an dem Klageliede ist und was sein eigener Verfasser sicher mindestens so hoch wie den Inhalt eingeschätzt hat, von der überaus fein ersonnenen und sorgsam durchgeführten Filigranarbeit der Kunstform, hat der neue Verdeutschter keinen blassen Schimmer übrig gelassen, nicht einmal den Hexameter. Ob es Voss wirklich nöthig hat, dass ihm und seiner Uebersetzerthätigkeit gegen die Unbill seiner Nachfahren ein Vertheidiger erstehet, wenn so offenkundige Entgleisungen seiner Angreifer selbst laut genug für ihn zeugen?

wird er bei Bion stets tief verborgen und in antiker Poesie überall ein unverstandenes Räthsel bleiben, weil er sich von seinem Wesen und Gebrauche bei den alten Dichtern einen ganz falschen Begriff macht. Der Refrain in der Adonis-Klage ist genau ebenso 'wirklich' wie der im Daphnis-Liede; ja in beide ist er sogar mit derselben gesuchten Symbolik und derselben raffinirten Künstelei eingeordnet worden, bei Bion nur noch enger als bei Theokrit mit der Umgebung verflochten. Hierdurch verliert er seinen Charakter mit nichten. Theokrit scheute sich nicht einmal, den Refrain als exoterisches Glied mitten in einen Satz einzuschalten (s. S. 321): warum sollte Bion Bedenken getragen haben, ihn im Gegentheil esoterisch auf eigene Weise dem Ganzen harmonisch einzuverleiben?

Die Gesamtdichtung umfasst 98 Verse, die der Verfasser jedoch, nach Ausweis der getheilten Ephymnien, immer in je zwei Kola zerlegt hat, zusammen 196. (Die gewöhnlichen Kola will ich mit *k*, die intercalaren mit *i* bezeichnen.) Das erste der 4 Ephymnien (*ia*) *αἰάζω τὸν Ἄδωνιν* kommt 4mal vor (Vs. 1. 6. 15. 67), das zweite (*ib*) *ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις* 6mal (Vs. 1. 5. 37. 38. 63. 67), das dritte (*iy*) *αἰαὶ τὰν Κυθέρειαν* 4mal (Vs. 28. 37. 63. 86) und das vierte (*id*) *ἐπαίξουσιν Ἐρωτες* 6mal (Vs. 2. 6. 15. 28. 62. 86). So sind 4 + 6 + 4 + 6 = 20 intercalare Hemistichien entstanden, denen sich die 4 gewöhnlichen am Schlusse (*λήγε γόων, Κυθέρεια, κτέ.* nach Theokrit's *λήγετε βουκολικᾶς, κτέ.* I 127) als *ἔπασμα* hinzugesellen. Die übrige künstliche Symmetrie der verwendeten Bausteine und ihre streng geordnete Lage zu einander wolle man an meinem nebenstehenden Schema selber prüfen. (Auf die Idee, jeden Refrainvers in seine beiden Kola zu sondern, wird übrigens Bion vermuthlich durch Theokrit's *Φαρμακέντραι* gekommen sein: s. S. 328.)

Einer besonderen Aufklärung bedarf das Schema kaum, da es für sich selbst und für die Festigkeit seiner Kola und Verse spricht, so sehr auch Ahrens und Andere daran zu rütteln versucht haben. Haupttheilungszahlen sind 4, 6 und 5, alle drei nach den zur Genüge von mir besprochenen Recepten verwendet und als Symbole für Gunst und Ungunst der Götter, für Leben und Liebe, für Rache und Tod auch sonst hinlänglich bekannt.

Vorhin äusserte ich die Vermuthung, dass in unserer Nänie die 18 das von dem jung verstorbenen Adonis erreichte Epheben- und Lebensalter symbolisiren könnte. Das stützt sich auf meine Beobachtung, dass ausser den genannten kleineren Zahlen noch jene grössere hier eine bemerkenswerthe Rolle spielt. Rechnet man die 12 Einleitungs- und 4 Schlusskola (*πρόσσμα* und *ἔπασμα*) von der Gesamtsumme 196

A	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 1—6</td> <td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 10px;"> <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">4 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table> </td> </tr> </table>	Vs. 1—6	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">4 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iα, iβ	}	{	k, iδ	}	{	4 k	}	{	k, iβ	}	{	iα, iδ	}	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 10px;">6 k, 6 i</td></tr> <tr><td style="padding-right: 10px;">= 12 (6 h)</td></tr> </table>	6 k, 6 i	= 12 (6 h)
Vs. 1—6	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">4 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iα, iβ	}	{	k, iδ	}	{	4 k	}	{	k, iβ	}	{	iα, iδ	}					
{	iα, iβ	}																			
{	k, iδ	}																			
{	4 k	}																			
{	k, iβ	}																			
{	iα, iδ	}																			
6 k, 6 i																					
= 12 (6 h)																					
<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 7—14</td> <td style="padding-left: 10px;">16 k</td> </tr> </table>			Vs. 7—14	16 k																	
Vs. 7—14	16 k																				
B	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 15—28</td> <td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 10px;"> <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">24 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table> </td> </tr> </table>	Vs. 15—28	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">24 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iα, iδ	}	{	24 k	}	{	iγ, iδ	}	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 10px;">56 k, 4 i</td></tr> <tr><td style="padding-right: 10px;">= 60 (30 h)</td></tr> </table>	56 k, 4 i	= 60 (30 h)						
Vs. 15—28	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">24 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iα, iδ	}	{	24 k	}	{	iγ, iδ	}											
{	iα, iδ	}																			
{	24 k	}																			
{	iγ, iδ	}																			
56 k, 4 i																					
= 60 (30 h)																					
<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 29—36</td> <td style="padding-left: 10px;">16 k</td> </tr> </table>			Vs. 29—36	16 k																	
Vs. 29—36	16 k																				
C	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 37—61</td> <td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 10px;"> <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">46 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table> </td> </tr> </table>	Vs. 37—61	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">46 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iγ, iβ	}	{	k, iβ	}	{	46 k	}	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 10px;">54 k, 6 i</td></tr> <tr><td style="padding-right: 10px;">= 60 (30 h)</td></tr> </table>	54 k, 6 i	= 60 (30 h)						
Vs. 37—61	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">46 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iγ, iβ	}	{	k, iβ	}	{	46 k	}											
{	iγ, iβ	}																			
{	k, iβ	}																			
{	46 k	}																			
54 k, 6 i																					
= 60 (30 h)																					
<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 62—66</td> <td style="padding-left: 10px;"> <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">6 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table> </td> </tr> </table>			Vs. 62—66	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">6 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	k, iδ	}	{	iγ, iβ	}	{	6 k	}								
Vs. 62—66	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">k, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">6 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	k, iδ	}	{	iγ, iβ	}	{	6 k	}											
{	k, iδ	}																			
{	iγ, iβ	}																			
{	6 k	}																			
D	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 67—86</td> <td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 10px;"> <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">36 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table> </td> </tr> </table>	Vs. 67—86	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">36 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iα, iβ	}	{	36 k	}	{	iγ, iδ	}	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 10px;">56 k, 4 i</td></tr> <tr><td style="padding-right: 10px;">= 60 (30 h)</td></tr> </table>	56 k, 4 i	= 60 (30 h)						
Vs. 67—86	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iα, iβ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">36 k</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">{</td><td style="padding-right: 5px;">iγ, iδ</td><td style="padding-right: 5px;">}</td></tr> </table>	{	iα, iβ	}	{	36 k	}	{	iγ, iδ	}											
{	iα, iβ	}																			
{	36 k	}																			
{	iγ, iδ	}																			
56 k, 4 i																					
= 60 (30 h)																					
<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 87—96</td> <td style="padding-left: 10px;">20 k</td> </tr> </table>			Vs. 87—96	20 k																	
Vs. 87—96	20 k																				
E	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Vs. 97f.</td> <td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 10px;">4 k</td> </tr> </table>	Vs. 97f.	4 k	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 10px;">(= 2 h)</td></tr> </table>	(= 2 h)																
Vs. 97f.	4 k																				
(= 2 h)																					

ab, so bleiben $180 = 10 \times 18$ Kola oder 5×18 Hexameter. In C sind 3×18 , im ersten Theile von D 2×18 Kola. Der Refrain iβ hat 18 Buchstaben.

Aus praktischen Gründen zog ich es bei der Gliederung des nachfolgenden Textes vor, nur die ganzen Verse zu berücksichtigen, wodurch ein neues Licht auf die Architektur des Idylls fällt.

A *Αιάζω τὸν Ἄδωνιν* „ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.“ προ
 „ᾠλετο καλὸς Ἄδωνις“ ἐπαιιάζουσιν Ἔρωτες.
μηκέτι πορφυρέοις ἐνὶ φάρεσι, Κύπρι, κάθειυδε
ἔγρεο, δειλαία, κυανοστόλε, αἱ πλατάγησον
 5 *στήθεα καὶ λέγε πᾶσιν* „ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.“
αἰάζω τὸν Ἄδωνιν ἐπαιιάζουσιν Ἔρωτες.

B 1 *κεῖται καλὸς Ἄδωνις ἐν ᾠρεσι, μηρὸν ὀδόντι* τε 1
λευκῶ λευκὸν ὀδόντι τυπεῖς, καὶ Κύπριν ἀνιῆ
λεπτὸν ἀποψύχων τὸ δέ οἱ μέλαν εἴβεται αἷμα
 10 *χιονέας κατὰ σαρκός· ὑπ' ὀφρύσι δ' ὄμματα ναρκῆ,*

- καὶ τὸ ῥόδον φεύγει τῷ χεῖλεος· ἀμφὶ δὲ τήνῳ τε 2
 θνήσκει καὶ τὸ φίλημα, τὸ μὴ ποτε Κύπρις ἀπώσσει.
 Κύπριδι μὲν τὸ φίλημα καὶ οὐ ζώοντος ἄρρασκεν,
 14 ἀλλ' οὐκ οἶδεν Ἄδωνις, ὃ νιν θνήσκοντα φίλησεν.
 B 2 αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· ἐπαιιάζουσιν Ἐρωτες. πε 1
 16 ἄγριον ἄγριον ἔλκος ἔχει κατὰ μηρὸν Ἄδωνις,
 μείζον δ' ἅ Κυθέρεια φέρει ποτικάρδιον ἔλκος.
 τήνον μὲν περὶ παῖδα φίλοι κύνες ὠδύραντο,
 καὶ Νύμφαι κλαίουσιν ὀρειάδες· ἅ δ' Ἀφροδίτα
 20 λυσαμένα πλοκαμίδας ἀνὰ δρυμῶς ἀλάληται, πε 2
 πενθαλέα, νήπλεκτος, ἀσάνδαλος· αἱ δὲ βᾶτοι νιν
 ἐρχομένην κείροντι καὶ ἱερὸν αἶμα δρέπονται·
 ὄξυν δὲ κοκύνουσα δι' ἄγκυα μακρὰ φορεῖται,
 Ἄσσύριον βοόωσα πόσιν καὶ παῖδα καλεῖσα.
 25 ἀμφὶ δὲ νιν μέλαν αἶμα παρ' ὀμφαλὸν αἰωρεῖτο, τε 3
 στήθεα δ' ἐκ μηρῶν φοινίσσετο, τοὶ δ' ὑπὸ μαζοῖ,
 χιόνουσι τὸ πάροιθ', ἐπ' Ἀδώνιδι πορφύροντο.
 „αἰαὶ τὰν Κυθέρειαν“ ἐπαιιάζουσιν Ἐρωτες.
 B 3 ὄλεσε τὸν καλὸν ἄνδρα, συνώλεσεν ἱερὸν εἶδος. τε 4
 30 Κύπριδι μὲν καλὸν εἶδος, ὅτε ζώεσκεν Ἄδωνις,
 κάτθανε δ' ἅ μορφὰ σὺν Ἀδώνιδι. „τὰν Κύπριν αἰαῖ“
 ὄρα πάντα λέγοντι, καὶ αἱ δρῦες „αἱ τὸν Ἄδωνιν“
 καὶ ποταμοὶ κλαίουσι τὰ κένθεα τᾶς Ἀφροδίτας, τε 5
 καὶ παγαὶ τὸν Ἄδωνιν ἐν ὄρεσι δακρύνουσι·
 35 ἄνθεα δ' ἐξ ὀδύνας ἐρυθαίνονται. ἅ δὲ Κυθήρα
 πάντα ἀνὰ κναμῶς, ἀνὰ πᾶν νάπος οἰκτρὸν αἰεῖει·
- C 1 „αἰαὶ τὰν Κυθέρειαν· ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.“ πε 3
 Ἄχῳ δ' ἀντεβόασεν· „ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.“
 Κύπριδος αἰνὸν ἔρωτα τίς οὐκ ἔκλαυσεν ἐν αἰᾷ;
 40 ὡς ἴδεν, ὡς ἐνόησεν Ἀδώνιδος ἄσχετον ἔλκος,
 ὡς ἴδε φοίνιον αἶμα μαραινόμενον περὶ μηρῶ,
 πάχεας ἀμπετάσασα κινύρετο· „μείνον, Ἄδωνι, πε 4
 δύσποτμε μείνον Ἄδωνι, πανύστατον ὡς σε κιχέω,
 ὡς σε περιπτύξω καὶ χεῖλα χεῖλεσι μίξω.
 45 ἔγρεο τυτθόν, Ἄδωνι, τὸ δ' αὖ πύματόν με φίλησον·
 τοσσαυτόν με φίλησον, ὅσον ζῶει τὸ φίλημα,
 ἄχρῳ ἀποψύχῃς ἐς ἐμὸν στόμα, κείς ἐμὸν ἦπαρ πε 5
 πνεῦμα τεὸν ῥέυσῃ, τὸ δέ σευ γλυκὺ φίλτρον ἀμέλξω,
 ἐκ δὲ πῖον τὸν ἔρωτα· φίλημα δὲ τοῦτο φυλάξω
 50 ὡς σ' αὐτὸν τὸν Ἄδωνιν, ἐπεὶ σὺ με, δύσμορε, φεύγεις.

- φεύγεις μακρόν, Ἄδωνι, καὶ ἔρχεται εἰς Ἀχέροντα
καὶ στυγρὸν βασιλῆα καὶ ἄγριον, ἃ δὲ τάλαινα
ζῶα καὶ θεὸς ἐμμι καὶ οὐ δύναμαί σε διώκειν. πε 6
λάβανε, Περσεφόνα, τὸν ἐμὸν πόσιν· ἔσοι γὰρ αὐτὰ
55 πολλὸν ἐμεῦ κρέσσων, τὸ δὲ πᾶν καλὸν ἐς σὲ καταρρεῖ.
εἰμὶ δ' ἐγὼ πανάποτος, ἔχω δ' ἀκόρεστον ἀνίαν
καὶ κλαίω τὸν Ἄδωνιν, ὃ μοι θάναε, καὶ σε φοβεῦμαι. πε 7
θνήσκεις, ὦ τριπόθητε, πόθος δέ μοι ὡς ὄναρ ἔπτα,
χῆρα δ' ἃ Κυθέρεια, κενὸι δ' ἀνὰ δώματ' Ἔρωτες.
60 σοὶ δ' ἅμα κεστός ὄλωλε· τί γάρ, τολμηρέ, κυνάγεις;
καλὸς ἐὼν τοσοῦτον ἐμήναο θηρὶ καλαίειν;“
C 2 ὦδ' ὀλοφύρατο Κύπρις· ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες· πε 8
„αἶαι τὰν Κυθέρειαν· ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.“
δάκρουν ἃ Παφία τόσσον χέει, ὅσων Ἄδωνις
65 αἶμα χέει· τὰ δὲ πάντα ποτὶ χθονὶ γίνεται ἄνθη.
αἶμα ῥόδον τίκτει, τὰ δὲ δάκρυα τὰν ἀνεμώναν.
- D 1 αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· „ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.“ πε 6
μηκέτ' ἐνὶ δρυμοῖσι τὸν ἀνέρα μύροε, Κύπρι·
ἔστ' ἀγαθὰ στιβάς, ἐς τί δ' Ἀδώνιδι φυλλὰς ἐρήμα;
70 λέκτρον ἔχοι, Κυθέρεια, τὸ σὸν νῦν νεκρὸς Ἄδωνις·
καὶ νέκυς ὢν καλὸς ἐστί, καλὸς νέκυς, οἷα καθεύδων. πε 7
κάτθεο νιν μαλακοῖς ἐνὶ φάρεσιν, οἷς ἐνίανεν,
οἷς μετὰ σεῦ ἀνὰ νύκτα τὸν ἱερὸν ὕπνον ἐμόχθει
παγχρόσφ κλινητῆρι· ποθεὶ καὶ στυγρὸν Ἄδωνιν.
75 βάλλε δέ νιν στεφάνοισι καὶ ἄνθεσι· πάντα σὺν αὐτῷ, πε 8
ὡς τῆνος τέθνακε, καὶ ἄνθεα πάντα μαρανθῆ.
ῥαῖνε δέ νιν Συριοῖσιν ἀλείφαι, ῥαῖνε μύροισιν.
ὀλλύσθω μύρα πάντα, τὸ σὸν μύρον ὦλετ' Ἄδωνις.
κέκλιται ἄβρὸς Ἄδωνις ἐν εἴμασι πορφυρέοισιν, πε 9
- 80 ἀμφὶ δέ νιν κλαίοντες ἀναστενάχουσιν Ἔρωτες
κειράμενοι χαίτας ἐπ' Ἀδώνιδι· χῶ μὲν οἰστώς,
ὅς δ' ἐπὶ τόξον ἔραιν', ὅς δὲ πτερόν, ὅς δὲ φαρέτραν.
χῶ μὲν ἔλυσσε κέδilon Ἀδώνιδος· ὅς δὲ λέβητι πε 10
χουσεῖα φορέει σύχν' ὕδωρ, ὃ δὲ μηρία λούει,
85 ὅς δ' ὀπιθεν πτερόγεσσι ἀναψύχει τὸν Ἄδωνιν.
„αἶαι τὰν Κυθέρειαν“ ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
- D 2 ἔσβεσε λαμπάδα πᾶσαν ἐπὶ φλιαῖς Ὑμέναιος πε 9
καὶ στέφος ἐξεπέτασσε γαμήλιον· οὐκέτι δ' Ὑμῆν,
Ὑμῆν οὐκέτ' αἶειδεν ἐὼν μέλος, ἀλλ' ἔτα „αἶαι
90 αἶαι“ καὶ „τὸν Ἄδωνιν“ ἔτι πλέον ἢ Ὑμέναιον.

αὶ Χάριτες κλαίοντι τὸν νεία τὸν Κινύραο,
 „ᾧλετο καλὸς Ἄδωνις“ ἐν ἀλλάλαισι λέγουσαι·
 „αἶαι“ δ' ὄξυ λέγοντι πολὺ πλεόν ἢ „τὸν Ἄδωνιν“.
 καὶ Μοῖραι τὸν Ἄδωνιν ἀνακλαίοισι Διώνη
 95 καὶ νιν ἐπαιδοῦσιν, ὃ δέ σφισιν οὐχ ὑπακούει·
 οὐ μὰν οὐκ ἐθέλει, Κώρα δέ νιν οὐκ ἀπολύει.

Ε λῆγε γόων, Κυθέρεια, τὸ σήμερον, ἴσχεο κομμῶν·
 δεῖ σε πάλιν κλαῦσαι, πάλιν εἰς ἔτος ἄλλο δακρῦσαι.

Anmerkungen.

4 *κναροστόλε*, αὶ st. *κναροστόλε καὶ*, das man gewöhnlich in *κναρόστολε καὶ* (Wilamowitz sogar in *κναρόστολα καὶ*) verändert hat. Weder für Aphrodite noch für ihre Brüste schickt sich hier das Epitheton *κναρόστολος*; denn soeben erst hiess es von ihr, sie schlafe in purpurnen Decken, und erwacht ist sie noch nicht, ahnt auch noch nichts von ihrem Verluste. Hätte man nicht den überlieferten Accent vorschnell für fehlerhaft erklärt, so wäre man gewiss längst zu der Einsicht gekommen, dass hinter dem fraglichen Worte kein Adjectivum stecke, sondern ein Verbum, nämlich *κναροστόλεε* oder (vielleicht besser *κναροστόλει*, genau so gebildet wie *βαθνοστολέω* und *θηλυστολέω* 'Wache auf, lege Trauerkleidung an und schlage deine Brüste.' Einfaches αὶ (über dessen Betonung Schol. Lykophr. 31) hat Bion auch Vs. 32; doch fragt es sich, ob an unserer Stelle nicht ἄ den Vorzug verdient, wie ich glaube.

12 *ἀπόσει* st. *ἀποίσει*: 'auf seinen Lippen erstirbt auch der Kuss, den die Liebende niemals verschmähen, auf den sie freiwillig nimmer verzichten wird.' Selbst den Sterbenden zu küssen, gewährt ihr noch Befriedigung, während er von ihren Küssen nichts mehr fühlt. — Im Folgenden der Conjectur *ἀρέσκει* vor *ἄρσεκεν* den Vorzug zu geben *φιλήσεν* aber beizubehalten, hat keinen Sinn.

27 *πάρουθ' ἐπ'* Bücheler st. *πάρουθεν*. Von der Liebenden ist die Rede, die sich in ihrem Schmerze auf den todwunden Geliebten warf, ihn umarmte und sich hierbei mit seinem Blute befleckte (nach 42. 44. 81). Gleich darauf wird ebenfalls lediglich ihre eigene (nicht des Adonis) äussere Erscheinung in Betracht gezogen. Nur bei dieser Auffassung finde ich die parallelen Wendungen *στήθεα φοινίσσεται* und *μαζοὶ πορφύροντο* ganz begreiflich: seine Brüste rötheten sich von dem hoch aufspritzenden (*αλωρεῖτο* 25) Blute seiner Schenkel, ihre Brüste von dem blutbespritzten Körper des Geliebten, als sie den daliegenden umarmte und küsste.

31 τὰν Κύριον correspondirt mit 33 τᾶς Ἀφροδίτας wie 32 τὸν Ἄδωνιν mit 34 τὸν Ἄδωνιν: die Artikel sind in keinem Falle anzutasten.

39 ἐκλαυσεν ἐν αἶα (oder ἀν' αἶαν) st. ἐκλαυσεν (ἄν) αἶ αἶ, das ich weder für griechisch noch für sinngemäss halte; denn mit ἐκλαυσεν, wovon schon αἰνὸν ἔρωτα abhängt, lässt sich αἶ αἶ (αἶα) auf keine Weise verbinden, und alle vorangegangenen Verbalbegriffe sind derartig positiv gefasst, dass die einmalige Conditionalform ἐκλαυσεν ἄν gar keinen äusseren Halt, gar keine erkennbare innere Berechtigung hat. Rührt ἄν nur von Triklinios her (in V fehlt es), so wäre ἐν αἶα vor ἀν' αἶαν vorzuziehen, weil es die Entstehung des Fehlers noch einfacher als dieses erklärt, nämlich aus Haplographie des EN (ein ähnliches Versehen liegt in 50 vor) und falscher Prosodie des AIAI. (Theokr. XVII 91 θάλασσα δὲ πᾶσα καὶ αἶα.)

69 ἔστ' ἀγαθὰ στιβάς, ἐς τί δ' Ἀδώνιδι φυλλὰς ἐρήμα; st. ἔστ' ἀγαθὰ στιβάς ἐστὶν Ἀδώνιδι φυλλὰς ἐρήμα. Ahrens und die folgenden Herausgeber setzten οὐκ für ἔστ' ein: allein ich wüsste nicht, wie dieses aus jenem geworden sein könnte. Jedenfalls ist die von mir vermuthete Corruptel sehr viel leichter erklärlich. Die Frageformel ἐς τί δέ kehrt wieder bei Bion X 6 Mein. und bei Theokr. XXVII 55 (vgl. V 37).

76 πάντα μαρανθῆ st. πάντ' ἐμαράνθη: 'bewirf ihn mit Blumen; wie er gestorben ist, so mögen auch alle alle Blumen mit ihm zu Grabe gehen.' Dass die Vulgata den Dichter 'perinepte' reden lässt, wie Hermann behauptet, wird kein Nachdenkender in Zweifel ziehen; denn wenn alle Blumen schon hingeschwunden sind, dann wird die Aufforderung, den Todten mit Blumen zu bewerfen, zum einfältigen Gespött.

82 ἔραιν' st. ἔβαιν'. Hier ('streute') von den einzelnen Waffenstücken, 77 ('sprengte') von wohlriechenden Salben und Ölen. Hom. A 282 ῥαίνοντο δὲ νέρθε κοίτη, die eilenden Rosse. Dion. Hal. A. R. VII 72 τὰ ἰσρὰ καθαρῶ περιαγνίσαντες ὕδατι καὶ Δήμητρος καρπούς ἐπιρᾶναντες αὐτῶν ταῖς κεφαλαῖς.

83f. ὅς... φορέει σύχν' st. ὅς... φορέησιν. Den jetzt meistens bevorzugten Pluralis οἱ... φορέοισιν, der die Concinnität stört, begünstigen die Hss. in keiner Weise. Das Adverbium συχνά ist bezeugt, die Verkürzung der Stammsilbe gleichfalls (συχνῶ Arcestrat. XXIII 3; vgl. τέχναν Bion IV 9. λύχνους Theokr. XXIV 52. τρύχνος X 37 u. dgl.). Mit 84 scheint mir der Dichter absichtlich ins Präsens überzugehen, sonst hätte ich Bücheler's χρυσεῖα ἐφόρησεν aufgenommen; denn der Vocalzusammenstoss dürfte durch 73 und 90 zur Genüge gestützt sein.

89 ἀλλ' ἔτα „αἶα st. ἄλλεται αἶ αἶ. Der Dativ ist von αἶδεν ab-
Ludwich, Homerischer Hymnenbau. 22

hängig. Nahe Beziehungen des Hymen zu Adonis, wie *ἐτα* sie voraussetzt, verbürgen 24. 29. 54. 88. Ahrens und Wilamowitz schreiben *ἀλλ' ἐπαείδει*, Hermann und Meineke *ᾄδεται αλαί*: zu keinem von beiden konnte ich mich entschliessen; denn voran gehen Präterita, und auch dem sonstigen Ausdrucke nach schien mir weder das eine noch das andere hierher zu passen. Ausserdem wird durch meinen Vorschlag der Fehler ohne jede Buchstabenänderung beseitigt. Gegen die (überlieferte) Wiederholung des *αλαί* ist gar nichts einzuwenden; sie wird sogar wesentlich unterstützt durch das Folgende. Im ersten Augenblicke dachte ich in 90 an *αλαί καλὸν Ἄδωνιν*, bin dann aber durch 93 gleich davon abgekommen.

93 ἢ „τὸν Ἄδωνιν“ st. ἢ τὸ Διώνη und 94 ἀνακλαίοισι Διώνη st. ἀνακλαίοισιν Ἄδωνιν unter der Voraussetzung einer irrthümlichen Vertauschung der Endwörter durch den Copisten. Sicher ist 93 als Parallele zu 90 gedacht, und hierauf hauptsächlich stützt sich meine Conjectur. Der Dativ *Διώνη* steht wie etwa bei Soph. Phil. 938 *ὕμνι τὰδ', οὐ γὰρ ἄλλον οἶδ' ὄτφ λέγω, ἀνακλαίωμαί παροῦσι τοῖς εἰσθόοις*.

 XXV.

Epitaphios auf Bion.

In unserem Bukoliker corpus steht ein Klagelied auf Bion, eingereiht unter die Idyllen Theokrit's, dem es (schon wegen Vs. 93) unmöglich gehören kann (gemeinlich wird es als Mosch. III gerechnet). Den Verfasser kennen wir nicht; nur dass er in Italien zu Hause war (*Ἀύσονικᾶς ὀδύνας μέλπω μέλος* 94) und sich als Bion's Schüler betrachtete (Vs. 95), erfahren wir von ihm selbst. Die überkünstliche Form hat er seinen Vorbildern in der Refrain-Dichtung treulich abgelauscht.

Während Bion's Adonis-Klage, soviel ich sehe, sich durch keine der beiden Metonischen Zahlen beeinflusst zeigt, ist durch die grössere das Klagelied auf Bion in zwei gleiche Abschnitte geschieden: $2 \times 63 = 126$. Jeder von diesen zerfällt in drei Theile. Alle sind durch 7, das uralte musische Zahlensymbol, theilbar. Seinem Lehrer in der bukolischen Dichtkunst war der Verfasser der Nanie bemüht durch ein besonders künstliches Grablied ein würdiges Denkmal zu setzen und damit zugleich ein Seitenstück zu Bion's Meisterwerk zu schaffen. 'Wer wird sich jetzt an deine verwaiste Syrinx heranwagen?' fragt er betrübt

	A Vs. 1—7	7 h	7
	B	1 i, 4 h	28 (4 × 7)
	Vs. 8—35	1 i, 5 h	
63	4 i, 24 h	1 i, 5 h	
(7 × 9) (3 × 21)		5 h	
	C	1 i, 4 h	28 (4 × 7)
	Vs. 36—63	4 h	
	4 i, 24 h	1 i, 4 h	
		1 i, 6 h	
	D	1 i, 5 h	21 (3 × 7)
	Vs. 64—84	5 h	
	1 i, 20 h	5 h	
		5 h	
	E	1 i, 4 h	28 (4 × 7)
63	Vs. 85—112	4 h	
(7 × 9)	3 i, 25 h	1 i, 4 h	
(3 × 21)		5 h	
		1 i, 4 h	
	F	1 i, 4 h	14 (2 × 7)
	Vs. 113—126	5 h	
	1 i, 13 h	4 h	

(Vs. 51 ff.). 'Soll ich sie dem Pan bringen? Vielleicht scheut auch er sich, sie an seinen Mund zu schmiegen, damit er nicht dir nachgesetzt werde.' 'Nicht Kriege noch Thränen besang Bion, sondern den Pan', *καὶ βόττας ἐλλγαῖνε καὶ ἀείδων ἐνόμεινε καὶ οὐριγγας ἔτευχε* (Vs. 81 f.). Die Hirtenmusik also ist die Sphäre, in die uns der Dichter hineinversetzen will, dieselbe Sphäre, in welcher der Homerische Pan-Hymnus spielt. In seiner Kunstfertigkeit hatte Bion eine Vollkommenheit erreicht, dass selbst Apollon sein jähes Todesgeschick beweinte (Vs. 26). Unter diesen Umständen war zu erwarten, dass der Nänie jenes herkömmliche Zahlensymbol (7), das ich für Apollon wie für Pan nachgewiesen habe, nicht fehlen würde. Es hat sich in der That sowohl im Ganzen als auch in jedem seiner sechs Glieder gefunden.

Indessen bei näherem Zusehen, namentlich im Hinblick auf die 13 Schaltverse, musste ich mich doch bald überzeugen, dass der Auf-

bau und die Gliederung im Einzelnen nicht allein mit der Apollinischen Zahl bewerkstelligt sein könne; denn diese galt den alten Dichtern durchaus nicht als die 'böse' Sieben. Die intercalaren Perikopentheiler lehrten denn auch gleich, dass daneben noch von der in diesem Dichterkreise schon wiederholt angetroffenen Mischung zwischen 4 (bezw. 6) und 5, den üblichen Zahlensymbolen für Leben und Tod, Gebrauch gemacht ist. Der Refrain zeigt sich so eingeordnet, dass die erste Hälfte der Nanie $2 \times 4 = 8$, die zweite hingegen $1 + 3 + 1 = 5$ bekommen hat. Tetraden (Triaden) und Pentaden treten auch in den übrigen Hexameterreihen klar zu Tage; andere Gruppen von günstiger oder ungünstiger Vorbedeutung kommen durch Combinationen zu Stande. Da der Schaltvers *ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε Μοῖσαι* lautet, so versteht es sich von selbst, dass er zwar die Partien B bis E beginnen, aber nicht beendigen darf.

Endlich noch ein Wort über die 18 ($= 3 \times 6$), die ähnlich wie in vorigen Epitaphios auch in diesem vorkommt. In der Gesamtsumme der Verse (126) ist diese Zahl 7mal enthalten, in der Gesamtsumme der Buchstaben jedes Refrains (36) 2mal. Welches Alter der (wie Homer) bei Smyrna geborene Bukoliker Bion erreicht hat, weiss ich nicht; ein hohes keinesfalls. Möglich, dass er nur 18 Jahre alt wurde. Wenigstens verbande ihn diese Ephebenzahl mit Adonis und Daphnis die beide jung starben.

- A *Ἄλλινά μοι στοναχεῖτε νάπαι καὶ Δώριον ὕδαρ,* πρ
καὶ ποταμοὶ κλαίετε τὸν ἡμερόεντα Βίωνα.
νῦν φντά μοι μύρεσθε, καὶ ἄλσρα νῦν γοάοισθε,
ἄνθεα νῦν στυγνοῖσιν ἀποπνέοιτε κορύμβοις,
 5 *νῦν ῥόδα φοινίσσεσθε τὰ πένθιμα, νῦν ἀνεμῶναι,*
νῦν ὑάκινθε λάλει τὰ σὰ γράμματα καὶ πλεόν' αἶα'
λάμβανε τοῖς πετάλοισι· καλὸς τέθνακε μελικτάς.
- B *ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 1*
ἀδόνες αἱ πικνοῖσιν ὀδυρόμεναι ποτὶ φύλλοις, τε:
 10 *νάμασι τοῖς Σικελοῖς ἀγγείλατε τᾶς Ἀρεθολίας,*
ὅτι Βίων τέθνακεν ὁ βουκόλος, ὅτι σὺν αὐτῷ
καὶ τὸ μέλος τέθνακε καὶ ὄλετο Δωρὶς αἰοῖδά.
ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 2
Στρυμόνιοι μύρεσθε παρ' ὕδασι νάπαι κύννοι π1
 15 *καὶ γοεροῖς στομάτεσσι μελισσοῦτε πένθιμον φῶδάν,*
οἷα ἐν ὑμετέροισι ποτὲ χεῖλεσι γῆρυς αἶειδεν.
εἶπατε δ' αὖ κόρυαις Οἰαγροῖσιν, εἶπατε πάσαις
Βιστονίαις Νύμφαισιν· „ἀπόλετο Δώριος Ὀρφεύς.“

- ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 3
 20 κεινος ὁ ταῖς ἀγέλαισιν ἐράσμιος οὐκ ἐτι μέλπει, πε 2
 οὐκ ἐτ' ἐρημαίαισιν ὑπὸ δρυσὶν ἡμενος ᾄδει,
 ἀλλὰ παρὰ Πλουτήϊ μέλος Ἀθηαίων ἀείδει.
 ὦρα δ' ἐστὶν ἄφωνα, καὶ αἱ βόες αἱ ποτὶ ταύροις
 πλαζόμεναι γοᾶντι καὶ οὐκ ἐθέλοντι νέμεσθαι.
- 25 ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 4
 σεῖο, Βίων, ἐκλανε ταχὺν μόρον αὐτὸς Ἀπόλλων, πε 3
 καὶ Σάτυροι μύροντο μελάγχλαινοί τε Πρῆποι
 καὶ Πᾶνες στοναχεῦντι τὸ σὸν τέλος, αἶ τε καθ' ὕλαν
 Κρανίδες ὠδύραντο, καὶ ὕδατα δάκρυα γέντο.
- 30 Ἄχῳ δ' ἐν πέτραισιν ὀδύρεται, ὅτι σιωπῇ
 οὐκ ἐτι μιμνῆται τὰ σὰ χεῖλεα. σφ δ' ἐπ' ὀλέθρῳ πε 4
 δένδρεα καρπὸν ἔριψε, τὰ δ' ἄνθεα πάντ' ἐμαράνθη.
 μάλων οὐκ ἔρρεσε καλὸν γλάγος, οὐ μέλι σίμβλων,
 κάτθανε δ' ἐν κηρῷ λυπεύμενον· οὐκ ἐτι γὰρ δεῖ,
- 35 τῷ μέλιτος τῷ σῶ τεθνακότος, αὐτὸ τρυγᾶσθαι.
- C ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 5
 οὐ τόσον εἰναλλίαισι παρ' ἄοσι μύρατο Σειρήν, πε 2
 οὐδὲ τόσον ποκ' αἶσιεν ἐνὶ σκοπέλοισιν Ἀηδῶν,
 οὐδὲ τόσον θρήνησεν ἄν' ὦρα μακρὰ Χελιδῶν,
 40 Ἀλκίονος δ' οὐ τόσον ἐπ' ἄλγεσιν ἴαχε Κῆρυξ,
 42 οὐδὲ τόσον γλανκοῖς ἐνὶ κύμασι Κηρύλος ᾄδεν· πε 3
 41 οὐ τόσον ἀφοῖσιν ἐν ἄγκεισι παῖδα τὸν Ἀοῦς
 43 ἰπτάμενος περὶ σᾶμα κινύρατο Μέμνονος ὄρνις,
 ὅσον ἀποφθιμένιοιο κατωδύραντο Βίωνος —
- 45 ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι— ἐφ 6
 ἀδονίδες πᾶσαι τε χελιδόνες, ἅς ποκ' ἔτερπεν, πε 4
 ἅς λαλέειν ἐδίδασκε· καθεζόμεναι δ' ἐπὶ πρέμνοις
 ἀντίον ἀλλάλαισιν ἐκώπων· αἱ δ' ὑπεφώνεον·
 „ὄρνιθες λυπεῖσθ' αἱ πενθάδες, ἀλλὰ καὶ ἄμεις.“
- 50 ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 7
 τίς ποτὶ σᾶ σύριγγι μελίξεται, ᾧ τρικόθητε; πε 5
 τίς δ' ἐπὶ σοῖς καλάμοις θῆσει στόμα; τίς θρασὺς οὕτως;
 εἰσέτι γὰρ πνεῖει τὰ σὰ χεῖλεα καὶ τὸ σὸν ἄσθμα,
 Ἄχῳ δ' ἐν δονάκισσι τεῦς ἐτι βόσκειτ' αἰοιδᾶς.
- 55 Πανὶ φέρω τὸ μέλισμα; τάχ' ἂν καὶ κεινος ἐρεῖσαι πε 6
 τὸ στόμα δειμαῖνοι, μὴ δεύτερα σεῖο φέρηται.
 ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 8
 κλαίει καὶ Γαλάτεια τὸ σὸν μέλος, ἂν ποκ' ἔτερπες

- ἔξομέναν ποτὶ σεῖο παρ' αἰόνοισι θαλάσσης.
 60 οὐ γὰρ ἴσον Κύκλωπι μελίσθεο· τὸν μὲν ἔφηνγεν τε ἴ
 ἃ καλὰ Γαλάτεια, σὲ δ' ἄδιον ἔβλεπεν ἄλμας.
 καὶ νῦν λασαμένα τῷ κύματος ἐν ψαμάθοισιν
 ἔξετ' ἐρημαῖαισι, βοᾶς δ' ἔτι σεῖο νομεύει.
- D ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 9
 65 πάντ' αὖτε, ὦ βοῦτα, συγκάτθανε δῶρα τὰ Μοῖδῶν, τε ἴ
 παρθενικᾶν ἐρόεντα φιλήματα, χεῖλα παιδῶν,
 καὶ στυγροὶ περὶ σῶμα τεὸν κλαίουσιν Ἔρωτες.
 ἃ Κύπρις φιλεῖ σε πολὺ πλεον ἢ τὸ φίλημα,
 τὸ πρόαν τὸν Ἄδωνιν ἀποθνήσκοντα φίλησε.
 70 τοῦτό τοι, ὦ ποταμῶν λιγυρότατε, δευτέρον ἄλγος, τε ἴ
 τοῦτο, Μέλη, νέον ἄλγος. ἀπόλετο πρᾶν τοι Ὅμηρος,
 τῆγο τὸ Καλλιόπας γλυκερὸν στόμα, καὶ σε λέγοντι
 μύρασθαι καλὸν νῖα πολυκλαύτοισι ῥεῖθροις,
 πᾶσαν δ' ἔπλησας φωνᾶς ἄλ' αὖτε πάλιν ἄλλον
 75 νῖα δακρυεῖς, καινῶ δ' ἐπὶ πένθει τάχη. τε ἴ
 ἀμφοτέροι παγαῖς πεφιλημένοι, ὃς μὲν ἔπινε
 Παγαῖδος κρᾶνας, ὃ δ' ἔχεν πόμα τᾶς Ἀρεθοῖδας.
 χῶ μὲν Τυνδαρέοιο καλὰν ἔεισε θύγατρα
 καὶ Θέτιδος μέγαν νῖα καὶ Ἀτρεΐδαν Μενέλαον·
 80 κείνος δ' οὐ πολέμονος, οὐ δάκρυα, Πᾶνα δ' ἔμελλε, τε ἴ
 καὶ βοῦτας ἐλλίγαινε καὶ αἰδῶν ἐνόμεινε
 καὶ σύριγγας ἔτευχε καὶ ἀδέα πόρτιν ἄμεγλε
 καὶ παιδῶν ἐδίδασκε φιλήματα καὶ τὸν Ἔρωτα
 84 ἔτρεφεν ἐν κόλποισι καὶ ἤρεθε τὰν Ἀφροδίταν.
- E ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 10
 86 πᾶσα, Βίων, θρηνηεῖ σε κλυτὴ πόλις, ἄστεα πάντα. τε ἴ
 Ἄσκρα μὲν γοᾷε σε πολὺ πλεον Ἡσιόδοιο·
 Πηνδάρον οὐ ποθέοντι τόσον Βοιωτίδες Ὑλαι·
 οὐ τόσον Ἀλκαίω περιμύρατο Λέσβος ἐραννά·
 90 οὐδὲ τόσον τὸν αἰοῖδὸν ὀδύρατο Τήμιον ἄστν. τε ἴ
 σὲ πλεον Ἀρχιλόχοιο ποθεῖ Πάρος· ἀντὶ δὲ Σαφφοῦς
 εἰσέτι σεῦ τὸ μέλισμα κινύρεται ἃ Μιτυλάνα·
 εἰ δὲ Συρακοῖοισι Θεόκριτος. αὐτὰρ ἐγὼ τοι
 Ἀύσονικᾶς ὀδύνας μέλω μέλος, οὐ ξένος φῶδᾶς
 96 βονκολικᾶς, ἀλλ' ἂν τε διδάξαι σεῖο μαθητάς, τε 10
 κλαρονόμος Μοῖσας τᾶς Δωρίδος, ἧ με γεραίρων
 ἄλλοις μὲν τεὸν ὄλβον, ἐμοὶ δ' ἀπέλειπες αἰοῖδᾶν.

- ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 11
αἰαί, ται μαλάγαι μὲν, ἐπὶν κατὰ κᾶπον ὀλωνται, τε 11
- 100 ἦδὲ τὰ χλωρὰ σέλινα τό τ' εὐθαλὲς οὐλον ἄνηθον
ὑστερον αὐ ζῶοντι καὶ εἰς ἔτος ἄλλο φύοντι·
ἄμμες δ' οἱ μεγάλοι καὶ καρτεροί, οἱ σοφοὶ ἄνδρες,
ὀππότε πρῶτα θάνωμες, ἀνάκοι ἐν χθονὶ κολίγαι πε 9
εὐδομες εὐ μάλα μακρὸν ἀτέρμονα νήγητον ὑπνον·
105 καὶ σὺ μὲν ὦν οἰγᾶ πεπυκασμένος ἔσσει ἐν γᾶ.
τοῖς λιμφοῖσι δ' ἔδοξεν αἰετὸν βάτραχον ἄδειν·
τοῖς δ' ἐγὼ οὐ φθονοίμι· τὸ γὰρ μέλος οὐ καλὸν ἄδει.
ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 12
φάρμακον ἦλθε, Βίων, ποτὶ σὸν στόμα φαρμακοειδές· τε 12
- 110 τοιοῦτοις χεῖλεσι ποτέδραμε κοῦκ ἐγλυκάνθη.
τίς δὲ βροτὸς τοσοῦτον ἀνάμερος, ὡς κερᾶσαι τοι
ἢ δοῦναι λαλέοντι· „τὸ φάρμακον ἔκφυγεν φῶδάν.“
- F ἄρχετε, Σικελικαί, τῷ πένθεος ἄρχετε, Μοῖσαι. ἐφ 13
ἀλλὰ Δίκα κίχε πάντας· ἔγω δ' ἐπὶ πένθει τῶδε τε 13
- 115 δάκρυα, καὶ τὸν οἶτον ὀδύρομαι. εἰ δυνάμαν δέ,
ὡς Ὀρφεὺς καταβάς ποτὶ Τάρταρον, ὡς κοκ' Ὀδυσσεύς,
ὡς πάρος Ἀλκείδας, κήγῳ τάχ' ἂν ἐς δόμον ἦλθον
Πλουτέος, ὡς κ' ἐνίδοιμι, καὶ εἰ Πλουτῆι μελίσδη, πε 10
ὡς ἂν ἀκουσαίμαν, τί μελίσδει. ἅ παρὰ Κῶρα
120 Σικελικόν τι λίγαινε καὶ ἀδύ τι βουκολιάζεν.
καὶ κείνα Σικελὰ καὶ ἐν Αἰτναίαισιν ἔπαιζεν
ἄσοι, καὶ μέλος οἶδε τὸ Δώριον· οὐκ ἀγέραστος
ἔσσειθ' ἅ μολπά, ὡς Ὀρφεὶ πρόσθεν ἔδωκεν τε 14
ἀδέα φορμίζοντι καλλίσουτον Εὐρυδίκειαν,
125 καὶ σέ, Βίων, πέμψει τοῖς ὄρεσιν. εἰ δέ τι κήγῳ
συρίδων δυνάμαν, παρὰ Πλουτέι κ' αὐτὸς ἄειδον.

Anmerkungen.

16 οἶα ἐν st. οἶαν ἐν: 'mit welcherlei Gesänge einstmals die Stimme auf eueren Lippen (in euerem Munde) sang.' (Soph. K. O. 187 καὶ ἂν δὲ λάμπει στονόεσά τε γῆρος ὄμανλος. Aesch. Schutzfl. 460 λέξον τίν' αὐδὴν τῆνδε γηρωθῆσ' ἔσει.) — ποτὲ Iuntina, ποτὶ Hss.; in Vs. 23 schwanken auch die letzteren zwischen ποτὶ und ποτὲ.

28 τέλος Ahrens st. μέλος, das nicht in diesen Zusammenhang (26. 31. 35) passt, hingegen 58 richtig steht.

41 hinter 42 gestellt von dem Corrector des Laur. XXXII 16; die Vulgata hat die beiden Verse in falscher Ordnung.

44. „Incredibile videbitur non incogitanter haec legenti, quod non modo plena interpunctione post *Βλωνος* posita versus intercalaris, qui post hunc in libris legitur, non est expulsus, sed etiam verissima scriptura *καθεσδόμεναι δ' ἐπὶ πρέμνοις* Brunckio auctore cum *καθεσδόμεναι ποτὶ πρέμνοις*, quod cod. Vindobonensis dedit, cui h. l. Coisl. accedunt, est commutata“ Hermann, dem ich im letzteren Punkte beigetreten bin, im ersteren nicht, weil der ausgeschiedene oder versetzte Vers für den symmetrischen Aufbau des Gedichtes gerade an dieser Stelle unentbehrlich ist. Auch Theokrit hat den Schaltvers zweimal (s. S. 321 und vgl. unten S. 349 Nonn. Dion. XV 402) mitten in der Satz eingeschoben und damit den exoterischen Charakter des Refrains angedeutet. Anders Bion, bei dem er esoterisch ist.

49. Die starke Einschränkung der Spondeen in unserem Gedichte, das den sonst (z. B. in Bion's Adonis) so beliebten *σπονδειαίων* gänzlich verbannt, hat schon Bücheler bemerkt (Rhein. Mus. XXX 1875 S. 34): „dactyllici enim in eo numeri ita regnant ut multi versus nullos habeant spondeos, alii dum taxat singulos, nullus tres.“ Dennoch wage ich nicht, die Ausnahmefälle Vs. 49. 74. 123, die alle mit drei Spondeen beginnen, wegzuschaffen, wiewohl ich nicht verkenne, dass sie mehr oder weniger der Corruptel verdächtig sind.

59 *ποτὶ* ('gegenüber') st. *παρὰ*, welches zunächst auf das früher hier gleichfalls gelesene *περὶ* zurückführt, mit dem es unendlich oft verwechselt wurde. Schon Ahrens schrieb *πρός*: s. indessen 9. 23. 51. 109. 116.

63 *βοῶς* st. *βόας*: 'sie beherrscht noch deine Töne'; sie weidet, bewegt, hegt sie immer noch in ihrem Sinne. Dass sie auf dem Sande sitzend keine Rinder weiden kann, leuchtet wohl von selbst ein.

68 *χά* Hartung, vielleicht richtig. — *φιλέει* 'küsst'; vgl. 66 und Bion I 12 ff.

71 *τοὶ* bessert das *ποι* (*μοι*) einiger anderen Hss. durchaus befriedigend.

93 *εἶ* Wilamowitz st. *ἐν*, einfacher und überzeugender als die sonstigen, meistens sehr gewagten Wiederherstellungsversuche. — Ueber die hier von Musurus eingeschobenen 6 Verse s. Meineke. Weder diese noch die übrigen Aenderungen der Verszahl des Idylls braucht der Dichter sich gefallen zu lassen, weil sie alle ihm die Tektonik seines Kunstwerkes verderben.

106 *τοῖς λιμφοῖσι* st. *ταῖς νύμφαισι*, das sich auf keine Weise halten lässt, übrigens auch mit dem folgenden *τοῖς δ'* ganz unverträglich ist. Die wohlfeile Conjectur *ταῖς δ'*, die Wilamowitz sich zuschreibt, hat ihr eigentlicher Urheber Meineke nach Hermann's Einspruch als

bald selbst der verdienten Vergessenheit überantwortet. Hesych. *λιμφός: συκοφάντης, φειδωλός, ἢ μηνυτής παρανόμων. λιμφεύειν: ἀπατᾶν*. Sollte der Satz, wie die Herausgeber gewöhnlich glauben, in engerer Verbindung mit dem vorigen gestanden haben, so müsste *δ' ἔδοξεν* in *δὲ δόξει* geändert werden, was ich nicht billigen könnte.

109 *φαρμακοειδές* st. *φάρμακον εἶδες* vortrefflich von Ahrens emendirt; im Uebrigen jedoch vermag ich weder ihm noch den anderen Kritikern beizupflichten. Ich verstehe die Stelle so: 'Ein Zaubermittel kam an deinen zaubermittelgleichen Mund. Auf solche (nämlich zaubermittelgleiche) Lippen rann es und wurde doch nicht versüsst. Welcher Mensch war so grausam, dass er es dir mischte oder gab, als du sprachst: „der Zauber ist von dem Gesange entwichen“?' Mit dem Doppelsinne von *φάρμακον* wird gespielt: es bedeutet bekanntlich nicht nur ein Kunstmittel für Genesung oder Tod, sondern auch ein die Sinne zauberhaft erregendes Reizmittel, eine Würze, einen Antrieb (Pind. Pyth. IV 186 *ἐπὶ καὶ θανάτῳ φάρμακον κάλλιστον εἰς ἀρετᾶς ἄλιξιν εὐρέσθαι σὺν ἄλλοις*. Plat. Phädr. 274^a *μνήμης τε γὰρ καὶ σοφίας φάρμακον εὐρέθη*. 275^a *οὐκ οὖν μνήμης, ἀλλ' ὑπομνήσεως φάρμακον εὐρές*). Mit solchem Zaubermittel waren von Natur die Sängerpippen Bion's begnadigt, und dennoch liess er sich von irgendwem ein künstliches mischen, weil er wähnte, es sei kein Reiz mehr in seinem Gesange. Aus Mangel an Selbstvertrauen griff er zu dem künstlichen Reizmittel, das ihm ein Quacksalber braute und das sein Todes-trank wurde.

112 *λαλέοντι* oder *καλέοντι* die Hss.: ersteres hat grössere Wahrscheinlichkeit, theils dem Sinne nach, theils weil es weniger als das andere den Verdacht, ein Glossem zu sein, erregt.

114 *ἔχω* st. *ἔγω*. Die bisher fast allgemein gebilligte Conjectur der Iuntina *δακρυγέων* st. *δάκρυα καὶ* 115 ist viel zu gewaltsam, als dass ich sie für richtig zu halten vermöchte. Hom. *Γ* 412 *ἔχω δ' ἄγε' ἄκριτα θυμῷ*. *ω* 250 *γῆρας λυγρὸν ἔχεις*.

118 *κ' ἐνίδοιμι* ('damit ich dich ansehen könnte', dich von Angesicht zu Angesicht sähe) st. *κεν ἴδοιμι*.

119 *ἄ παρὰ* st. *ἀλλὰ πᾶσα* (oder *ἀλλ' ἐπὶ* oder *καὶ πᾶσα*) oder *καὶ παρὰ*. Die Interjection 'ach' stimmt zu der schmerzlichen Aufforderung. Nur sie scheint unter den Abschreiberhänden stärker gelitten zu haben, während *παρὰ* glimpflich davonkam. Das Asyndeton gilt bei derartigen Ausrufen für erlaubt.

122 *ἄοσι* wie 37 (aufgelöst *ἀιόνεσσι* 59).

XXVI.

Vergil's achte Ekloge.

Einmal hat sich auch Vergil mit der Refraindichtung befasst, fast völlig nach dem Muster der griechischen Bukolik. Besonders nahm er sich (ausser dem *κῶμος*) die *Φαρμακεύτριαι* Theokrit's zum Vorbilde. Nach einer 16zeiligen Einleitung des Dichters (Ve) beginnen Damon (Da) und Alpheсібῶus (Al) ihren Wechselgesang.

A ^a Vs. 1—16	{ Ve	16 h	A ^a
	{ Da	4 h	B ^a
		1 ia, 3 h	} B ^b
		1 ia, 3 h	
B Vs. 17—61 (+ 28 ^a) 36 h + 10 i = 46	{	*1 ia, 2 h	3 i, 8 h
		1 ia, 4 h	} B ^c
		1 ia, 5 h	
	{	1 ia, 3 h	3 i, 12 h
1 ia, 4 h		} B ^d	
1 ia, 5 h			
A ^b Vs. 62. 63	{ Ve	2 h	A ^b
	{ Al	4 h	C ^a
		1 iy, 3 h	} C ^b
		1 iy, 3 h	
C Vs. 64—108 (+ 75 ^a) 36 h + 10 i = 46	{	*1 iy, 2 h	3 i, 8 h
		1 iy, 4 h	} C ^c
		1 iy, 5 h	
	{	1 iy, 3 h	3 i, 12 h
1 iy, 5 h		} C ^d	
1 iy, 3 h			
{	1 iy, 4 h, 1 iδ	3 i, 12 h	

Angesichts dieses Grundrisses von dem Bau des Gedichtes wir man sich, wie ich hoffe, nicht länger mehr gegen die Aufnahme der beiden Schaltverse 28^a und 75^a (die ich im Schema mit * bezeichne habe) sträuben; denn augenscheinlich beruhen sie auf richtiger Ueberlieferung. Mit ihnen erhalten wir 110 Verse (statt 108 bei Ladewig Schaper) und brauchen nun keine Athetese (z. B. von 50) oder Umstellung (z. B. von 47—51) vorzunehmen, auch keine Lücke anzusetzen

(z. B. hinter 58 Ribb.). Die unverkennbare Conformität der Haupttheile muss jeden Zweifel hieran zerstreuen. Nur einmal wurde ich selbst etwas misstrauisch gegen die Tradition, nämlich bei dem Vergleiche zwischen B^d und C^d: dort ist die Reihenfolge 4, 5, 3 h, hier hingegen 5, 3, 4 h. Allein ich glaube jetzt, dass Vergil in diese Differenz eine Feinheit habe hineinlegen wollen. Die betreffenden Perikopen stehen am Ende der beiden Lieder; das des Damon geht tragisch aus (er will Selbstmord begehen), das andere nicht: somit passt dorthin das ungünstige Zahlensymbol (1 ia, 3 h, 1 iβ = 5), hierhin dagegen besser das günstige (1 iy, 4 h, 1 iδ = 6) zum Abschluss. Die Symbole sind schon in den Namen ausgedrückt: Damon hat 5, Alphisiböus 12 (= 2 × 6 oder 3 × 4) Buchstaben.

In der Structur des Ganzen tritt, da beide Hirten unglücklich lieben, die 5 in den Vordergrund (5 × 22 = 110), in der des Einzelnen die 4 (das Symbol der Aphrodite) nebst der bei den Römern überhaupt sehr beliebten 3. Den Refrain abgerechnet, bleiben 90 h, die durch 3 theilbar sind. Zerlegt hat Vergil sie aber in 4 Gruppen, und 3 von diesen haben den Divisor 4 (A^a 4 × 4, B 4 × 9, C 4 × 9). Der Schaltvers ist nach ebendenselben drei Zahlen verwendet. Er erscheint in 4 Formen: *ia incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus* (9mal), *iβ desine Maenaios, iam desine, tibia, versus* (1mal), *iy ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim* (9mal), *iδ parcite, ab urbe venit, iam parcite, carmina, Daphnis* (1mal). Jede der beiden überwiegenden Arten (*ia* und *iy*) musste sich, um nicht allein für den Beginn, sondern auch für den Abschluss des jeweiligen Liedes geeignet zu sein, kleine Abänderungen (*iβ* und *iδ*) gefallen lassen. Das brachte zugleich den Vortheil, dass neben der 5 und 4 (4 × 5 = 20 i) auch noch die 3 (3 × 6 = 18 *ia* und *iy*) verwerthet werden konnte.

Nicht mit Stillschweigen übergehen möchte ich, dass die öfter besprochene 18, die ich auf das Ephebenalter jugendlicher Hirten zu beziehen geneigt bin, in dem vorliegenden Gedichte auch sonst nicht fehlt: A^a + A^b = 18 h, B 36 = 2 × 18 h, C 36 = 2 × 18 h, *ia* + *iy* = 18 i.

 XXVII.

Nonnos' Hymnos-Nänie.

Für meine Theorie, dass der arithmetisch genau berechnete Aufbau und die gesamte Zahlenmystik durch die antiken Götterhymnen in die alexandrinische Bukolik hineingekommen sei, stütze

ich mich nicht bloss auf die alten Nachrichten über den Zusammenhang der Bukolik mit sacralen und agonistischen Gebräuchen¹, sondern weiterhin vornehmlich darauf, dass Theokrit selber seine hervorragendste Refrain-Dichtung, Thyrsis' Daphnis-Nänie, einen ὕμνος genannt hat². Eine dritte und nicht die verächtlichste Stütze bietet mir die Hymnos-Nänie des Panopolitaners Nonnos am Ende des 15. Buches seiner Dionysiaka, der Grabgesang des personificirten Hirten-ὕμνος, des ὄρειότροφος βούτης (XV 204) oder βοσκός (360), des unglücklichen Liebhabers der schönen Nikäa (λαγωβόλος Ἄρτεμις³ ἄλλη 171), die ihn verschmähte und tödtete (360. 366). Der bukolische Charakter dieses Theiles des gewaltigen Epos ist längst erkannt worden⁴; unter Anderen hat Ahrens in den Noten zu Bion's Adonis (Bucol. I p. 179 ff.) eine Reihe interessanter Parallelstellen zusammengebracht. Niemand aber hat bisher gemerkt, dass Nonnos auch noch die Zahlenharmonie und Zahlensymbolik der alten Hymnendichter und Bukoliker gekannt und in der genannten Refrain-Nänie berücksichtigt hat. Sie lautet so:

398 „βούτης καλὸς ὄλωλε, καλὴ δέ μιν ἔκτανε κόρυς. ια 1
καρθενικὴ ποθέοντα κατέκτανεν, ἀντὶ δὲ φίλων τρ 1

1) Diod. IV 84, 4 τὸν Δάφνιν μετὰ τῆς Ἄρτεμιδος κνηγετεῖν δηρητοῦντα τῇ θεῷ κεχαρισμένως, καὶ διὰ τῆς σύριγγος καὶ βοσκολικῆς μελωδίας τέρπειν αὐτὴν διαφερόντως. Schol. Theocr. p. 4, 15 Ahr. (τὸ τῆς Ἄρτεμιδος ζῶανον). 20 (τὴν θεὰν ἰδίως ποιήμασι καθυμνήσαντες ἔθει). 5, 5 (οἱ δὲ ἀγροῖκοι ὄρεα ἐκόμισαν καὶ τὴν θεὰν γεγηθότες ἀνύμνησαν). 11 (τὸν δὲ νικήσαντα λαμβάνειν τὸν τοῦ νενικημένου ἄρτον). Diomedes Ars gramm. III 486, 23 (in Lakonien eo die, quo solitius erat chorus virginum Dianae Caryatidi hymnum canere). 26 (pastores.. pastorali carmine composito deas honorem celebraverunt). 31 (zu Ehren der Diana Lyaea geschah es in Sicilien, ut greges rusticorum theatrum ingrederentur et de victoria canerent). Ergänzt werden diese Berichte durch die Vergil-Erklärer M. Valerius Probus und Servius Honoratus. Von Neueren vgl. unter Anderen R. Schöll in der 'Satura philologa H. Sauppe oblata' p. 176 ff. Mit dem, was Reitzenstein (Epigr. u. Skolion S. 193 ff.) hierüber ausgeführt hat, kann ich mich nur theilweise einverstanden erklären.

2) Dem ἐγκώμιον εἰς Πτολεμαῖον gab er denselben Namen (XVII 8).

3) Nonnos kennt die Beziehungen der Artemis zur Bukolik sehr wohl. Die schöne Nikäa, in die sich der Hirt Hymnos verliebte, ist ihm nicht bloss als Jägerin eine zweite Artemis — ein zutraulicher Löwe hält sie sogar für die Göttin selbst (201) —, sondern auch wegen ihrer strengen Keuschheit. Neben Artemis berührt er bei diesem Anlass die musischen Götter Pan und Apollon: selbstverständlich bläst Hymnos die Syrinx und singt ein Freierlied an Nikäa dazu (301 f.), ähnlich wie einstens Pan an Echo (305 f.) und Apollon an Daphne (309 f.). Apollon zeigt seiner Schwester den hingemordeten Jüngling, und auch sie beklagt ihn, obwohl sie unkundig der Liebe ist.

4) Schon die älteren Nonnos-Forscher haben darauf hingewiesen. Vgl. noch R. Köhler Über die Dionysiaka des Nonnos (Halle 1853) S. 75 Anm. 1.

- 400 *πότμον μισθὸν ἔδωκε, ποθοβλήτου δὲ νομῆος*
αἵματι χαλκὸν ἔβαψε καὶ ἔσβεσε πυρσὸν ἐρώτων —
βοῦτης καλὸς ὄλωλε, καλὴ δὲ μιν ἔκτανε κούρη— ia 2
καὶ Νύμφας ἀκάχησεν, ὀρειάδος οὐ κλύε πέτρης, πε
οὐ πτελέης ἦκουσε καὶ οὐκ ἠδέσσατο πεύκη
 405 *λισσομένην· μὴ πέμπε βέλος, μὴ κτεῖνε νομῆα.⁴*
καὶ λύκος ἔστενεν Ὕμνον, ἀναιδέες ἔστενον ἄρκτοι,
καὶ βλοσυροῖς βλεφάροισι λέων ᾠδύρευτο βοῦτην·
„βούτης καλὸς ὄλωλε, καλὴ δὲ μιν ἔκτανε κούρη. ia 3
ἄλλο λέπας διζέσθε, βόες, μαστεύσατε, ταῦροι, τε 1
 410 *ξείνον ὄρος· ποθέων γὰρ ἐμὸς γλυκὺς ᾠλετο βοῦτης*
θηλυτέρῃ παλάμῃ δεδαγμένος. εἰς τίνα λόχημν
ἴχνος ἄγω; σώζεσθε, νομαί, σώζεσθε, χαμεῦναι.
βοῦτης καλὸς ὄλωλε, καλὴ δὲ μιν ἔκτανε κούρη. ia 4
χαίρετέ μοι, σκοπιαί τε καὶ οὐρεα, χαίρετε, πηγαί, τε 2
 415 *χαίρετε, Νηιάδες καὶ ἅμα δρύες.⁴ ἀμφοτέροι δὲ*
Πᾶν νόμιος καὶ Φοῖβος ἀνίαχον· „αὐλὸς ἀλάσθω.
πῆ Νέμεσις; πῆ Κύπρις; Ἔρως, μὴ ψαῦε φαρέτρης·
σύριγξ, μηκέτι μέλπε λιγύθροος ᾠλετο βοῦτης.“ is
δειλαίου δὲ νομῆος ἀμειψία λύθρον ἐρώτων τε 2
 420 *γνωτῇ Φοῖβος ἔδειξε, καὶ ἔστενεν Ἄρτεμις αὐτῇ*
Ὕμνον νεκρὸν ἐρωτα, καὶ εἰ πέλε νῆις ἐρώτων¹.

Componirt ist das 24zeilige Lied nach dem Schema:

A	{	1 ia, 3 h	}	2 i, 8 h (10)
Vs. 398—407	{	1 ia, 5 h		
B	{	1 ia, 4 h	}	2 i, 8 h (10)
Vs. 408—417	{	1 ia, 4 h		
C	{	1 is, 3 h	}	ἔκτασμα (4)
Vs. 418—421	{			

Für die Architektur eines Klageliedes um einen unglücklich Liebenden galten also noch zu Nonnos' Zeit, wie bei den alten Bukolikern,

1) Der Text folgt möglichst treu den Hss., namentlich dem Laurentianus XXXII 16 und dem viel weniger vollständigen, aber weit älteren Berliner Papyrus 10567 (Berliner Klassikertexte V 1 S. 105f.). Das Nähere wird meine Ausgabe der Dionysiaka bringen. Köchly's Umstellung von 406f. hat weder an der Ueberlieferung noch an der Architektur einen Halt; er sagt selber, dass ihn in erster Linie die 'strophica carminis bucolici compositio' dazu bestimmt habe, worüber ich kein Wort mehr zu verlieren brauche. — Die Vertheilung der 3 Reden geschieht folgendermaassen: Vs. 398—405 spricht eine Kuh, 406—415 sind Wolf, Bär und Löwe die Klagenden, 415—421 Pan, Apollon und Artemis.

die Zahlensymbole 4 und 5 als stehende Norm: 4 (bezw. 3 und 6) bedeutete Leben und Liebe, 5 Misserfolg und Tod (in dem Namen ὕμνος stecken 5 Buchstaben). Den intercalaren Vers nach dem Sinne etwas abzuändern, ist in den bukolischen Refraindichtungen fast durchgängiger Brauch gewesen. Nicht dies allein samt den Wiederholungen und Parallelismen des Ausdrucks hat Nonnos nachgeahmt: sogar auf die Buchstabenzahl des Schaltverses zu achten, lauschte er seinen Vorbildern ab. Sein erster und eigentlicher Refrain (ια) besteht aus 16 (oder 4×4) + 20 (oder 4×5) = 36, der zweite (ιβ) aus 17 + 20 = 37 Buchstaben; jener stimmt in der Bauart genau überein mit Theokrit's ια in den *Φαρμακεύτριαι*. Die Summe der gewöhnlichen Hexameter beträgt 19; auch diese Metonische Zahl begegnete uns schon mehrfach bei den Bukolikern: sie wird diesmal wohl mit der Schilderung zusammenhängen, die der Epiker von dem Hirtenjüngling Hymnos entwirft: *ἰθυτενής, περιμετρος, ὑπέτερος ἡλικος ἤβης* (205).

 XXVIII.

Theokrit's achttes Idyll.

Somit wäre der letzte Ausläufer der Refraindichtung im heroischen Versmaass, den ich kenne, erledigt: ich kehre nun noch einmal zu Theokrit zurück, um zunächst an einem besonders klaren Falle zu zeigen, dass meine Zahlentheorie sich auch sehr wohl gegen wirklich vorhandene Interpolationen ganzer Verse mit Nutzen verwerthen lässt. Ich habe dabei einstweilen nur solche Einschiesel ins Auge gefasst, deren Unechtheit nicht erst von mir, sondern längst schon von Anderen behauptet und mit durchschlagenden Gründen erwiesen worden ist. Als Beispiel wähle ich das achte Idyll, *Ἰαφίτιος καὶ Μενάλλας*, das durch seine eingelegten elegischen Distichen¹ einzeln in der Theokriteischen Sammlung dasteht und das man deshalb um so schärfer ins Gebet genommen, ja dem Dichter gänzlich abgesprochen hat. Dass diese sichtigende Kritik durchaus nicht völlig unberechtigt war, muss jeder zugeben, der das Gedicht mit einigem Nach-

1) Diese Abweichung von der Regel dient (ähnlich wie der Refrain) dazu, die plastische Gliederung des Gedichtes klar zu veranschaulichen. Kein Interpolator wäre auf den Gedanken gekommen, die (übrigens auch dem Sinne nach ganz unentbehrlichen) Distichen so kunstvoll dem Ganzen einzuverleiben.

denken durchliest. Am meisten Anstoss erregen Vs. 57—60, die G. Hermann tilgte (sie lassen sich weder mit den vorausgehenden zwei Doppelgesängen noch mit Vs. 61 f. vereinigen und stören den Inhalt wie die amöbäische Form aufs empfindlichste), und Vs. 77, den Valckenaer hier als ungehörig erkannte (er rührt aus IX 7 her). Ohne Zweifel that der jüngste Herausgeber recht, indem er sie alle 5 atheirtete. Nach ihrem Ausscheiden (ihre Plätze habe ich mit * markirt) bleiben 88 Zeilen übrig, deren kunstvolle Gliederung mein Schema anzeigt. Ausser den beiden Hauptpersonen, den jugendlichen Wettängern *Δάφνις* (*A*) und *Μενάλκας* (*M*), spricht der erzählende Poet (*Π*) und ein richtender Ziegenhirt (*A*) einige Verse.

A V. 1—32 32 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black; padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="padding: 2px;">5 h</td><td></td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">2 h</td><td rowspan="10" style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 5px; vertical-align: middle;"> <table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;">11</td><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 11</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 11</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 10</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;">= 32 (4 × 8)</td></tr> </table> </td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">2 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">2 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">3 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">5 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">2 h</td></tr> <tr><td style="border-bottom: 1px solid black; padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="border-bottom: 1px solid black; padding: 2px;">5 h</td><td></td></tr> </table>	<i>Π</i>	5 h		<i>M</i>	2 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;">11</td><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 11</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 11</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 10</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;">= 32 (4 × 8)</td></tr> </table>	11	<i>Π</i> 11		<i>M</i> 11		<i>A</i> 10		= 32 (4 × 8)	<i>Π</i>	1 h	<i>A</i>	2 h	<i>M</i>	1 h	<i>A</i>	1 h	<i>M</i>	1 h	<i>A</i>	1 h	<i>M</i>	2 h	<i>A</i>	1 h	<i>M</i>	3 h	<i>A</i>	5 h	<i>M</i>	2 h	<i>Π</i>	5 h		
<i>Π</i>	5 h																																								
<i>M</i>	2 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;">11</td><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 11</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 11</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 10</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"></td><td style="padding: 2px;">= 32 (4 × 8)</td></tr> </table>	11	<i>Π</i> 11		<i>M</i> 11			<i>A</i> 10		= 32 (4 × 8)																														
11	<i>Π</i> 11																																								
	<i>M</i> 11																																								
	<i>A</i> 10																																								
	= 32 (4 × 8)																																								
<i>Π</i>	1 h																																								
<i>A</i>	2 h																																								
<i>M</i>	1 h																																								
<i>A</i>	1 h																																								
<i>M</i>	1 h																																								
<i>A</i>	1 h																																								
<i>M</i>	2 h																																								
<i>A</i>	1 h																																								
<i>M</i>	3 h																																								
<i>A</i>	5 h																																								
<i>M</i>	2 h																																								
<i>Π</i>	5 h																																								
B Vs. 33—60 12 h, 12 p	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">2 h, 2 p</td><td rowspan="6" style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 5px; vertical-align: middle;"> <table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 12</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 12</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 24 (4 × 6)</td></tr> </table> </td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">2 h, 2 p</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">2 h, 2 p</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">2 h, 2 p</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">2 h, 2 p</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">2 h, 2 p*</td></tr> </table>	<i>M</i>	2 h, 2 p	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 12</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 12</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 24 (4 × 6)</td></tr> </table>	<i>M</i> 12	<i>A</i> 12	= 24 (4 × 6)	<i>A</i>	2 h, 2 p	<i>M</i>	2 h, 2 p	<i>A</i>	2 h, 2 p	<i>M</i>	2 h, 2 p	<i>A</i>	2 h, 2 p*																								
<i>M</i>	2 h, 2 p	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 12</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 12</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 24 (4 × 6)</td></tr> </table>	<i>M</i> 12		<i>A</i> 12	= 24 (4 × 6)																																			
<i>M</i> 12																																									
<i>A</i> 12																																									
= 24 (4 × 6)																																									
<i>A</i>	2 h, 2 p																																								
<i>M</i>	2 h, 2 p																																								
<i>A</i>	2 h, 2 p																																								
<i>M</i>	2 h, 2 p																																								
<i>A</i>	2 h, 2 p*																																								
C Vs. 61—81 20 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="padding: 2px;">2 h</td><td rowspan="5" style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 5px; vertical-align: middle;"> <table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 4</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 8</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 8</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 20 (4 × 5)</td></tr> </table> </td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i></td><td style="padding: 2px;">8 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">8 h*</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="padding: 2px;">1 h</td></tr> </table>	<i>Π</i>	2 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 4</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 8</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 8</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 20 (4 × 5)</td></tr> </table>	<i>Π</i> 4	<i>M</i> 8	<i>A</i> 8	= 20 (4 × 5)	<i>M</i>	8 h	<i>Π</i>	1 h	<i>A</i>	8 h*	<i>Π</i>	1 h																									
<i>Π</i>	2 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 4</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>M</i> 8</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 8</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 20 (4 × 5)</td></tr> </table>	<i>Π</i> 4		<i>M</i> 8	<i>A</i> 8	= 20 (4 × 5)																																		
<i>Π</i> 4																																									
<i>M</i> 8																																									
<i>A</i> 8																																									
= 20 (4 × 5)																																									
<i>M</i>	8 h																																								
<i>Π</i>	1 h																																								
<i>A</i>	8 h*																																								
<i>Π</i>	1 h																																								
D Vs. 82—93 12 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i></td><td style="padding: 2px;">6 h</td><td rowspan="2" style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 5px; vertical-align: middle;"> <table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 6</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 6</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 12 (4 × 3)</td></tr> </table> </td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i></td><td style="padding: 2px;">6 h</td></tr> </table>	<i>A</i>	6 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 6</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 6</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 12 (4 × 3)</td></tr> </table>	<i>A</i> 6	<i>Π</i> 6	= 12 (4 × 3)	<i>Π</i>	6 h																																
<i>A</i>	6 h	<table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr><td style="padding: 2px;"><i>A</i> 6</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;"><i>Π</i> 6</td></tr> <tr><td style="padding: 2px;">= 12 (4 × 3)</td></tr> </table>	<i>A</i> 6		<i>Π</i> 6	= 12 (4 × 3)																																			
<i>A</i> 6																																									
<i>Π</i> 6																																									
= 12 (4 × 3)																																									
<i>Π</i>	6 h																																								

Hinter die erste der mit * bezeichneten Perikopen hat der Interpolator 2 h, 2 p, in die zweite 1 h eingeschaltet, wodurch die gesamte symmetrische Architektonik, wie der Augenschein lehrt, rettungslos in die Brüche geht. Gewiss wäre das an sich kein grosses Unglück, aber Niemand wird leugnen, dass die von mir vorgelegten zahlreichen Analogieen doch in der That geeignet sind, das über die fraglichen Verse längst aus anderen Gründen gefällte Verdammungsurtheil erheblich zu unterstützen; denn das kann doch nun nicht mehr in Frage gestellt werden, dass die bukolische Poesie bei Griechen und Römern formell von der Zahl und von deren symbolischer Bedeutung regiert wird.

In unserem Idyll handelt es sich, wie gewöhnlich in dieser Dichtungsgattung, um Liebe. Demnach spielt die 4 die wichtigste Rolle: 4 Personen treten auf, $4 \times 22 = 88$ Verse enthält das Gedicht, es zerfällt in 4 Partien¹, jede ist durch 4 theilbar. Für sich hat der Dichter die Apollinischen Zahlen in Anspruch genommen (auf ihn fallen $3 \times 7 = 21$ h), während der Schiedsrichter die Drei bekam (A $3 \times 2 = 6$ h)²; dem Sieger Daphnis sind 30, dem unterliegenden Menalkas 31 Verse zugefallen. Die letzten beiden Zahlen scheinen aus $10 + 20$ und $11 + 20$ zusammengesetzt zu sein; wenigstens tritt die 11 mehrfach in den Vordergrund, z. B. im ersten Theile und in der Gesamtsumme. Es wäre denkbar, dass die Wettsänger im Alter von 10 und 11 Jahren standen; denn als Knaben werden sie öfter ausdrücklich bezeichnet (*ἄμφω ἀνήβω 3, παίδες 28f. 61. 81, von dem Sieger ὁ παῖς 88 und νύμφαν ἄκρηβος ἐὼν ἔτι Ναῖδα γᾶμεν 93*).

XXIX.

Theokrit's sechstes, neuntes und vierzehntes Idyll.

Unter dem gemeinsamen Titel *βουκολιασται* ist das eben behandelte Idyll mit zwei anderen zu einer Trilogie vereinigt: VI *Δάφνις*:

1) A hat die gleiche Anzahl Verse wie CD zusammen, so dass die elegischen Wechselgesänge genau in der Mitte stehen. Die Anfangs- und die Schlussperikope von A correspondiren mit einander.

2) Personenwechsel findet 27mal (3×9) statt; genau dieselbe Zahl entfällt auf die Verse, die der Dichter und der Preisrichter sprechen. Die Syrinx ist hier (Vs. 18) *ἐννεάφωνος*, der Musenzahl entsprechend.

καὶ Δαμοίτας und IX *Δάφνης καὶ Μενάλκας*. Das sechste, dem Aratos dedicirte, gilt für echt, das achte und neunte gewöhnlich nicht. Sicher entschieden ist diese Frage noch nicht; ich lasse sie aber hier auf sich beruhen. Soviel steht fest, dass die gesamte Trias in gleicher Weise wie die echten Theokriteischen Idyllen nach arithmetischen Verhältnissen aufgebaut ist. Von dem einen der zugehörigen Gedichte habe ich das bereits bewiesen; von den zwei anderen kann ich es ebenso leicht feststellen. Ich schicke voraus, dass der jugendliche Daphnis in allen dreien als Hauptperson hervortritt und in der Kunst des Gesanges hinter keinem seiner Rivalen Damötas und Menalkas zurücksteht.

Wetteifernd spötteln in VI Daphnis ($\Delta\varphi$) und Damötas ($\Delta\mu$) über Polyphemos, den ungeschlachten Liebhaber der Nereide Galatea (er selber ist bekanntlich Poseidon's Sohn). Als dritter Sprecher tritt der Dichter (Π) hinzu, mit 11 Versen, wie zu Anfang des vorigen Idylls. Die Vulgata giebt dem Gedichte 46 Verse; doch darf auch hier nicht bezweifelt werden, dass einer von ihnen lediglich durch eine recht unzeitige Reminiscenz hineingekommen ist (Vs. 41 = X 16; er fehlt in K). Es läge hiernach zwar die Möglichkeit vor, das Idyll rein äusserlich zu gliedern $5 \times 9 = 45$ Verse, indessen war das gewiss nicht in erster Linie beabsichtigt, sondern nur für den Gesamtumfang entscheidend. Für die Gliederung kamen vielmehr die jeder der drei Personen zugewiesenen Rollen in Betracht.

$$\left. \begin{array}{l} \text{Ansprache} \quad \Pi \ 5 \\ \quad \Delta\varphi \ 14 \ (= 2 \times 7) \\ \quad \quad \quad \Pi \ 1 \\ \text{Erwiderung} \quad \Delta\mu \ 20 \ (= 4 \times 5) \\ \quad \quad \quad \Pi \ 5 \end{array} \right\} 45 \ (= 5 \times 9).$$

Daphnis singt in seinem eigenen Namen die Ansprache an den Kyklopen, Damötas unter der Maske Polyphem's die Erwiderung desselben: daher die Verschiedenheit ihrer Zahlensymbole, die natürlich überwiegend ungünstig sind, weil es sich um einen verhöhnten, übel genug beschaffenen und beleumundeten Freier und sein Liebesmissgeschick handelt. — In IX treten wieder drei Personen auf, nämlich ein Erzähler (Π) und das frühere Hirtenpaar Daphnis (Δ) und Menalkas (M). Jeder von ihnen trägt ein kleines Liedchen vor, $7 + 7 + 6 = 20$ Verse. Zurück bleiben 16 ($= 4 \times 4$), durch welche der mitbetheiligte Sprecher die Einleitung und drei Zwischenglieder herstellt. Für sich allein hat er also 22 ($= 2 \times 11$) von den 36 Versen in Anspruch genommen.

$$\begin{array}{r}
 \text{Lied} \quad \begin{array}{l} \text{II } 6 \\ \text{A } 7 \\ \text{II } 1 \end{array} \\
 \text{Lied} \quad \begin{array}{l} \text{M } 7 \\ \text{II } 6 \end{array}
 \end{array}
 \left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Lied} \\ \text{Lied} \end{array}} \right\} 27 (= 3 \times 9)$$

$$\begin{array}{r}
 \text{Lied} \quad \begin{array}{l} \text{II } 3 \\ \text{6} \end{array}
 \end{array}
 \left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Lied} \end{array}} \right\} 9 (= 3 \times 3).$$

Symmetrie und Zahlensymbolik liegen deutlich zu Tage. Das Gedicht läuft auf ein Lob Apollon's und der Musen hinaus: so erklären sich 7 und 9, die in dieser Tändelei ebenso wie in der vorigen eine bemerkenswerthe Rolle spielen. —

Anhangsweise ziehe ich noch das Idyll XIV *Κυνίσκος* ἐπιόμιον hierher. Es ist ein Dialog zweier junger Leute. Aeschines (A) erlärden den Besuch seines Freundes Thyonichos (Θ) und klagt diesem seine Kummer: seine geliebte Kyniska habe er neulich, weil sie sich einem Anderen zugewendet, im Aerger rechts und links geohrfeigt, und darüber sei sie ihm weinend entlaufen. Aus Verzweiflung wolle er in die See gehen und irgendwo Soldat werden. Das billigt der Freund höchlich und empfiehlt ihm den freigebigen und musenfreundlichen (φιλόμουσος 61) König Ptolemäos von Aegypten.

$$\begin{array}{r}
 \text{A } \Theta \text{ Dialog} \quad 11 \\
 \text{A Erzählung} \quad 45 (= 5 \times 9) \\
 \Theta \text{ Rath} \quad 14 (= 2 \times 7)
 \end{array}
 \left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{A } \Theta \text{ Dialog} \\ \text{A Erzählung} \\ \Theta \text{ Rath} \end{array}} \right\} 25 (= 5 \times 5).$$

Die Gliederung der 70 Verse ist sehr einfach: Einleitung und Schluss zusammen haben 25, das Hauptstück 45 Verse. Das Zahlensymbol, dessen ungünstige Vorbedeutung für Liebende wir schon zur Genüge kennen gelernt haben, beherrscht das Ganze in dem Maasse, dass sogar die Einleitung aus 2×5 wechselnden Reden componirt ist. Daneben erscheinen wiederum 7 und 9, die ich nach den sonstigen Analogien als eine Huldigung an Apollon und die Musen auffasse, wie es der Dichter selbst sowohl in diesem als auch in dem vorigen Falle nahegelegt hat.

XXX.

Theokrit's drittes und zehntes Idyll.

Das in die drei zuletzt besprochenen Gedichte eingewobene zur Lob der Musenkunst und der musischen Gottheiten veranlassende, zum Schlusse meiner ganzen Beispielsammlung noch aufzuführen.

Idyllen einzugehen, in denen Theokrit eine noch viel sichtbarere Verherrlichung der Apollinischen Zahlensymbole 3 (bezw. 9) und 7 geliefert hat.

Es handelt sich zunächst um das dritte Idyll, *κῶμος* betitelt, eine Art Ständchen, das ein ungenannter Liebhaber, wahrscheinlich Theokrit selbst, an Amaryllis richtet, die ihn nicht erhört. Die vollkommen durchsichtige Gliederung der Monodie lässt sich folgendermaßen veranschaulichen:

A Vorgesang Vs. 1—5	5
B Lied Vs. 6—23	$3 \times 3 = 9$ $3 \times 3 = 9$
C Zwischengesang Vs. 24	1
D Lied Vs. 25—51	$3 \times 3 = 9$ $3 \times 3 = 9$ $3 \times 3 = 9$
E Nachgesang Vs. 52—54	3

Rechnen wir die Theile ACE zusammen, so erhalten wir nochmals 9: mithin ist die Monodie offenbar enneadisch angelegt. Die Gesamtsumme der Verse beläuft sich auf ($6 \times 9 =$) 54. Das Musensymbol steht im Vordergrund; es hat jedoch im vorliegenden Falle, glaube ich, noch einen intimeren Nebensinn für den Liebenden und die umworbene Geliebte. Ehe ich diese Vermuthung näher begründe, will ich einige Worte über das parallele Gedicht vorausschicken.

Das zehnte Idyll, *ἐργαίνας ἢ θερίστας*, führt zwei Bauern ein, die augenblicklich mit Mähen beschäftigt sind, Milon und Battos. Letzterem geht die Arbeit nicht recht von Statten, weil er, ohne Erhörung zu finden, in die braune Bombyka verliebt ist. Aufgefordert singt er ein Lied auf sie, das Milon mit einem von Lityersas verfassten Lobgesange auf Demeter erwidert (s. das Schema auf S. 356).

Die 58 Verse des Gedichtes sind so gegliedert, dass der Kern aus $7 \times 7 = 49$ besteht, $d^1 4 + d^2 3 = 7$ mit eingerechnet; und ausser ihren 2 Heptaden umfasst die Einleitung überdies $a^1 6 + a^2 3 = 9$ Verse. Während also das dritte Idyll durch seine Architektonik die Musenzahl 9 allein symbolisirt, vereinigt das zehnte sie mit der Apollini-

a ¹ Einleitung Vs. 1—6	{ M	6) 9	
b Dialog Vs. 7—20	B	2		} 2 × 7 = 14
	M	1		
	B	1		
	M	1		
	B	1		
	M	1		
	B	1		
	M	1		
	B	1		
	M	2		
B	2			
a ² Zwischengesang Vs. 21—23	{ M	3		
c Lied Vs. 24—37	B	2		} 2 × 7 = 14
		2		
		2		
		2		
		2		
		2		
		2		
d ¹ Zwischengesang Vs. 38—41	{ M	4) 7	
e Lied Vs. 42—55	(L)	2		} 2 × 7 = 14
		2		
		2		
		2		
		2		
		2		
		2		
d ² Schluss Vs. 56—58	{ M	3		

schen 7, die wir zugleich als die sacrale Zahl Pan's, des ländlicher Musengottes, kennen gelernt haben¹.

Neben diesen offen liegenden religiösen Beziehungen der genannten Zahlensymbole aber scheinen mir weltliche zu bestehen. In

1) Jeder der Namen Πάν und Ἀπόλλων schliesst eine bedeutungsvolle Zahl Buchstaben ein (3 und 7).

III, wo die Enneaden dominiren, richtet der Dichter, als Ziegenhirt maskirt, sein Lied an Amaryllis; die Namen *Θεόκριτος* (nebst *Σιμιχίδας*) und *Ἀμαρυλλίς* bergen die gleiche Anzahl Buchstaben, nämlich 9, genau übereinstimmend mit der Dispositionszahl des Idylls. In X, wo die Heptaden vorherrschen, werden *Βουβύκα* und *Δαμάτηρ* in je einem 14zeiligen Liede gefeiert; wieder herrscht also Uebereinstimmung zwischen der Buchstabenzahl der Namen und der regierenden Perikopenziffer 7. Die Namen *Θύρσις*, *Δάρνις*, *Κύπρις* stellen je eine Hexade von Buchstaben dar: das *Θύρσις* betitelte erste Idyll enthält in seinen zwei Hauptgliedern $2 \times 63 = 126$ Verse, die durch 6 theilbar sind. An die Göttin *Σελάνα* (6 B.) richtet die Zauberin (II) ein Beschwörungslied von $6 \times 12 = 72$ Versen, unter denen sich $2 \times 6 = 12$ Refrains befinden. Den 9 Elementen des Namens *Πολύφαμος* entsprechen die (5) Enneaden des auf ihn gesungenen Spottliedes VI. Auch dem zweiten Kyklopengedichte (XI) liegt die enneadische Gliederung zu Grunde ($9 \times 9 = 81$). Die 5 Buchstaben des Namens *Ἰέρων* (und *Χάρις*), dem das XVI. Idyll gilt, correspondiren mit den (21) Pentaden, die dem Mahngedichte nach Abzug der 4zeiligen Einleitung verbleiben. Aehnlich werden die 5 Namenselemente der Braut des Menelaos, *Ἐλένη*, in ihrem Hochzeitsliede (XVIII) symbolisirt durch (10) Pentaden, denen als Vorspiel 2×4 Verse vorangeschickt sind. Das Wort *Ἔρως* zählt 4 Buchstaben (Amor desgleichen) und das poetische Histörchen von dem Liebesgotte als Honigdieb (XIX) 4×4 Verse. In den Epitaphien auf *Ἄδωνις* (6 B.) und *Βίων* (4 B.) macht sich gleichfalls der architektonische Einfluss der bezüglichen Zahlen mehrfach geltend. Vergil's Wettsänger Corydon (7 B.) und Thyrsis (7 B.) bestimmen auf ähnliche Weise den Umfang der VII. Ekloge (70 Verse); desgleichen Lycoris (7 B.), die untreue Geliebte des Cornelius Gallus, den Versbestand der X. Ekloge (77 Verse). Sogar noch der späte Nonnos hat diese eigenthümliche Art von Zahlensymbolik gekannt und nachgeahmt: der Name des *Ἰγμνος*, dessen Tod er beklagt, enthält 5 Elemente und die kleine Nänie in ihren beiden Haupttheilen 5×4 Verse.

Diese Beispiele, die zu vermehren keine Mühe kosten würde, liefern den unumstößlichen Beweis, dass ein enger Zusammenhang besteht zwischen den Buchstabenzahlen jeweilig hervorragender Götter- und Menschennamen einerseits und den arithmetischen Verhältnissen im architektonischen Aufbau von Gedichten andererseits. Das älteste Zeugniß dafür liegt vor in den Homerischen Apollo-Gedichten, das jüngste in der Hymnos-Nänie des Panopolitaners Nonnos. Nicht dass die Kunstübung sich so viele Jahrhunderte hindurch lebendig erhalten hat, ist das Merk-

würdigste dabei, sondern dass sie nach ihrem Untergange so lange Zeit vollständig im Verborgenen bleiben konnte. Ihre Wichtigkeit lehrt schon allein der Umstand, dass sie uns tiefere Einblicke in die gesamte hier dargelegte Zahlensymbolik eröffnet. Wenn diese auch jedenfalls aus sacralen Zuständen hervorging, so lag es doch nahe, sie auf weltliche zu übertragen; und das ist zweifellos geschehen. S. erklärt es sich, dass ein und dieselbe Zahl verschiedenen Sinn erhalten konnte. Wäre z. B. Theokrit consequent bei dem alten Glauben geblieben, dass die Fünf jederzeit Unglück bedeute, so hätte er sie gewiss nicht zu seinem Hochzeitsliede für Helena, noch weniger zu seiner gunstheischenden Mahnung an den König Hieron verwendet. Hieraus wird man sich die wichtige Lehre zu ziehen haben, dass eine allgemein gültige symbolische Bedeutung den zu dichterischen Zwecken dienenden Zahlen nicht inne wohnt.

Weniger gewiss bin ich meiner Sache in einer anderen Frage zu der ebenfalls das X. Idyll Theokrit's Anlass giebt. Sie betrifft die Personenbezeichnung, die in Handschriften und Scholien so lautet: *Μίλων καὶ Βάττος*. Dazu bemerkt Wilamowitz: „re vera *Βουκαίος*“ und in der Note: „Bucaei nomen adgnovit Diphilus grammaticus Σ“ (in seinem Texte steht deshalb Vs. 1 und 57 *Βουκαίε*, 38 *Βούκος*). Ihm sind Andere vorangegangen, beispielsweise E. Hiller, der in seiner Bearbeitung von H. Fritzsche's Ausgabe (L. 1881) die Gründe für und wider kurz auseinandergesetzt hat. Der schwerwiegendste ist, dass Nikander (Ther. 5) *βουκαίος* appellativisch braucht und fast das gesamte Alterthum das Wort nicht anders verstand (s. Meineke zu Vs. 1. die Scholien und Wörterbücher). Dass dies kein durchschlagender Grund ist, weiss ich; einen solchen vermögen aber auch diejenigen nicht vorzubringen, die den überlieferten Namen *Βάττος* durch den nicht überlieferten *Βουκαίος* ersetzen wollen. Mir sieht das fragliche Wort nach einem Adjectivum aus, das sich zu *βούκος* verhält wie *δελταίος* zu *δελός*, *εὐκταίος* zu *εὐκτός*, *προστρόπαιος* zu *πρόστροπος* u. s. w. Sollte es vielleicht mit der auf dem Parnass gelegenen Stadt *Βούκαια*¹ zusammenhängen und so viel wie 'Parnassier' bedeuten? Denn von den beiden Schnittern ist Battos allein mit Dichtergabe begnadigt (Milon trägt ein fremdes Lied vor), und wird deshalb von seinem Gefährten höchlich bewundert (Vs. 38f.). Noch andere That-sachen unterstützen meine Annahme. Die pierischen Musen ruft Battos an im Beginn seines Gesanges (*Μῶσαι Πιερίδες* 24). Das ist bei den Bukolikern ungewöhnlich. Nur noch einmal kommen die

1) Et. M. 207, 23 *Βούκαια*, πόλις Φωκίδος ἐν τῷ Παρνασσῷ. Vgl. Suid.

Περὶδες vor, in dem Kyklopenliede XI 3, und dort ist es Theokrit selbst, der seinem Freunde Nikias zuruft: 'kein anderes Heilmittel gegen die Liebe giebt es als die pierischen Musen.' Es scheint mir der Erwägung werth, ob unter jenem Battos nicht auch unser proteusartiger Dichter verstanden werden könnte. Seine geliebte *Ἀμαρυλλίς* führt in ihrem Namen die gleiche Anzahl Buchstaben wie er; dasselbe gilt von den Pseudonymen *Σιμιλίδα*s (VII 21. 50. 96) und *Λιπνέρο*s (X 41), hinter denen aller Wahrscheinlichkeit nach Niemand als er sich verbirgt. In allen diesen dem *Θεόκριτος* angeglichenen Namen steckt die multiplicirte heilige Drei. Der Dichterbrauch lehrt, dass sie auch durch Addition vervielfältigt werden kann, ohne von ihrer Symbolik etwas zu verlieren. Von dieser Seite steht also der Gleichung *Βάττος* = *Θεόκριτος* nichts im Wege. Sie gewinnt dadurch an Kraft, dass *Βάττος* (= *Βούκος*) dieselbe Buchstabenzahl enthält wie die Namen *Ἄρατος* und *Νικίας*, der Freunde des Dichters, der ihnen vielleicht mittels dieser Maske näher rücken wollte. Das meiste Gewicht aber lege ich darauf, dass Theokrit seiner Amaryllis, die er im III. Idyll in eigener Person ansingt, im IV. Idyll als Battos verkappt einen warmen Nachruf widmet:

38 ὦ χαρίεσσ' Ἀμαρυλλί, μόνας σέθεν οὐδὲ θανοίσας
 λασεύμεσθ' ὅσον αἴγες ἐμὴν φίλαι, ὅσσον ἀπέσβης.
 αἶαι τῷ σκληρῷ μάλα δαίμονος, ὅς με λελόγγει.

Wie dem auch sei: in keinem Falle beeinträchtigt dieser räthselhafte Battos meinen Nachweis, dass die Zahlensymbole der Dichter ihren Einfluss nicht allein auf die äussere Form ihrer Poesieen, sondern auch auf die Wahl oder Bildung vieler Personennamen erstreckt haben. Geheimnisse von mancherlei Art birgt eine Reihe bukolischer Namen sicher: den Versuch, sie zu erschliessen, dürfen wir nicht aufgeben, wenn er auch mitunter scheitert.

Schlusswort.

Meine Aufgabe glaube ich erfüllt zu haben. Mehr als dreissig Beweisstücke stehen da, fast alle so beschaffen, dass die Zuverlässigkeit ihres Versbestandes einfach durch die Ueberlieferung selbst gewährleistet wird. Da dieser jeweilige Versbestand viele Jahrhunderte hindurch immer wieder dieselben fest umgrenzten Zahlensysteme, dasselbe Princip arithmetischer Gliederung, dieselbe symbolische Rücksichtnahme auf den persönlichen und sachlichen Inhalt der Gedichte mit grösster Deutlichkeit erkennen lässt, so erscheint es mir völlig ausgeschlossen, dass hierbei ein neckischer Zufall gewaltet haben könnte: vielmehr deuten die von mir beobachteten, vor meinem Gutbefinden ganz unabhängigen Thatsachen mit aller Entschiedenheit darauf hin, dass ihnen bestimmte Ursachen zu Grunde liegen müssen. Demnach war mein Ziel ein doppeltes: einmal hatte ich das für die äusserliche Composition verworthe Zahlensystem aufzudecken und sodann in die innere Bedeutung desselben einzudringen. Ueber beide Punkte gehen, soviel mir bekannt, alte wie neue Theoretiker, wenigstens auf dem von mir behandelten Gebiete der Poesie, in der Regel mit Stillschweigen hinweg. Diese Lücke suchen die vorstehenden Blätter auszufüllen. Ich will die Ergebnisse in allgemeinen Zügen kurz zusammenfassen.

Die griechische Zahlensymbolik, die mehr und mehr zur Zahlenmystik ausartete, ist durch den polytheistischen Cultus in die Poesie hineingekommen. Vielheit der Götter bedingt Vielheit der Culte. Der Cultus braucht nothwendig bestimmte Eintheilung und Festlegung der Zeiten, und diese erfolgt mittels der Zahler und der Rechnung. Jede polytheistische und anthropomorphistische Religion nimmt ihre Vorstellungen von den Göttern naturgemäss aus dem Menschenleben: Zeugung und Geburt spielen also wie hier so auch dort die wesentlichste Rolle, und der Geburtstag als Beginn der individuellen Existenz ist der gegebene Festtag im himmlischen wie im irdischen Leben. Ihn zu verherrlichen, sind die Hymnensänger vor Allem bemüht. Kaum hat Hermes das Licht der Welt erblickt und die Cithar erfunden, so preist er seine Eltern dafür, dass sie ihn werden liessen (charakteristischerweise beginnt er mit ἀμφὶ Ἀτὰ Κρονίδην — 57, mit der sprichwörtlich gewordenen Präposition sacralen Sanges). Der Apollo- und der Pan-Hymnus verweilen bei diesem ebenso bedeutsamen als freudigen Ereignisse gleichfalls mit besonderer Theilnahme; noch Kallimachos bleibt (z. B. in seinem Zeus-

Hymnus) dem althieratischen Brauche treu. Die wirklichen alten Hymnen geben sich durchweg als Cultusgesänge, nicht ohne deutlichen Hinweis auf die Musik- und Tanzbegleitung eines singenden Chores. Demnach muss Ordnung und klare Gliederung herrschen, im Hymnus so gut wie in jedem anderen für ähnliche Zwecke componirten lyrischen Liede. Die Ordnung aber des Ganzen und seiner Theile bis in das kleinste μέτρον hinein beruht auf geregelten Zahlenverhältnissen; und diese nicht willkürlich zu wählen oder gar dem blinden Zufall zu überlassen, sondern vielmehr in sinnigen Einklang zu bringen mit den durch altes Herkommen geheiligten Daten im Leben und Cultus der gefeierten Gottheit, muss frühzeitig hieratischer Brauch bei den formliebenden Griechen gewesen sein. Dafür spricht das älteste derartige Denkmal, das uns erhalten ist, der erste Iliasgesang in seiner zuverlässigsten Diorthosis. Er enthält bereits die Grundlagen, auf welchen die Hymnendichter zunächst weiter gebaut haben, zwei durch den gepriesenen Gott und seine Festfeier geweihte Zahlen, welche zugleich die Architektonik des Kunstwerkes bestimmen und regeln. Die Absicht dieses Dualismus scheint gewesen zu sein, das religiöse Element mit dem profanen, das geistliche mit dem weltlichen, das ewige mit dem vergänglichen zu verschmelzen. Nach solchem dualistisch verschränkten Zahlenschema sind drei der grösseren Homerischen Hymnen, mehrere Theokriteische, Kallimacheische und andere Dichtungen gebaut.

Dann kam die Zeit, wo man den Dualismus aufgab oder doch erheblich modificirte. Das erstgenannte beider Stadien lernen wir unter Anderem aus dem Homerischen Pan-Hymnus kennen, das zweite besonders aus dem grösseren Homerischen Aphrodite-Hymnus und dem Selene-Cyklus; in dem einen Stadium herrscht die monistische Perikopengliederung, in dem anderen die epasmatische Form, die darin besteht, dass die minder wichtige der zwei Zahlen sich aus der Verschränkung löst, ans Ende rückt und nur für den Nachgesang zur Verwendung kommt. Wichtiger noch ist der innere Unterschied zwischen den beiden Stadien: das eine berücksichtigt noch die individuelle Beziehung der Zahl auf den Gott, das andere lässt sie allmählich ausser Acht und wird generell. An die Stelle des Gottes und seiner heiligen Festzeiten tritt alsbald die unverhüllte Chronologie, der gesetzmässige Wandel der Naturerscheinungen, von denen sie abhängt, namentlich des Mondes und der Sonne. Die Bemühungen der Astronomen, die Zeitrechnung zu regeln, das Mondmit dem Sonnenjahre möglichst in Einklang zu bringen, spiegeln sich unverkennbar ab in manchen Erzeugnissen dieser epasmatischen Kunst-

gattung; selbst der hohe Ruf des Metonischen Jahrescyklus hat seit dem von Aristophanes gegebenen Vorbilde, die Hymnen- und Kleinliederdichter in Mitleidenschaft gezogen und mindestens bis in Theokrit's und Vergil's Zeiten hinein ganz offenkundig seinen poetischen Nachhall gefunden.

Der letzte Schritt der Entwicklung war der, dass man die Zusatzverse theils vermehrte, theils wiederholte und mit ihrer Hilfe die künstlichsten Zahlengebäude aufführte. Hierin allein liegt m. E. die Lösung des dunkeln Problems, das der antike Refrain (das *ἐφύμνιον*) allen bisherigen Erklärern Theokrit's und Vergil's fortgesetzt entgegengestellt hat. Willkürlich gewählt jedoch und aller symbolischen Bedeutung bar sind auch diese Zahlen der Bukoliker durchaus nicht: da es sich aber bei den bukolischen Dichtern zumeist um Sterbliche handelte, weniger um Unsterbliche, so musste nothwendigerweise das Zahlensymbol vielfach einen anderen Sinn bekommen als in den alten Hymnen, deren formale Technik immer noch vorbildlich blieb. Leben, Lieben und Sterben geliebter Menschen treten nun in den Vordergrund des Interesses: darnach richtet sich auch die Wahl des Zahlensymbols; denn der Glaube an die ehrwürdige Hesiodische Lehre von den Glück oder Unglück bringenden Monatsdaten mit ihren Zahlen ist unausrottbar gewesen und geblieben bis auf den heutigen Tag. Die Philologen haben erst neuerdings begonnen, diesen culturhistorisch so wichtigen Factor energischer in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen: sie werden, hoffe ich, mit mir einverstanden sein, dass Kritik und Exegese der alten Texte ebenso wie die alte Religions- und Culturgeschichte durch solche Betrachtung nichts verlieren, wohl aber noch sehr viel mehr gewinnen können, als ich in diesem Buche erschlossen habe.

Register.

I.

- E. Abel S. 185. 253. 297.
Aberglaube 151.
Accent 126. 336; s. Prosodie.
Accusativ 297.
Acheloos 233.
acht 37. 150. 228. 285.
achtzehn 304. 306. 318. 331 ff. 340. 347.
Ackerbau 283.
Addition s. Vervielfältigung.
Adjectivum 358; substantivisch 293.
Adler 190. 228.
Admetos 241.
Adonis 156 ff. 318. 331 ff. 340.
Aegypten 198 ff.
Aelian 329.
Aeneas 259 f.
Aerzte s. Heilkunst.
Aeschines 291. — 354.
Aeschylos 38. 104. 189. 191.
Aetiologie 160. 228. 235. 250. 259 f. 271.
283.
Agamemnon 195.
Ageanax 303.
Agones 148. 160. 163. 186 f. 202. 302.
348; s. Wechselgesang.
Agraulos 288.
H. L. Ahrens 110. 155. 241. 320. 325 f.
332. 337 f. 344 f. 348.
Aides 234.
Aigle 282.
Akamas 284.
Akeso 282.
Akrostichon 322.
Alexandrinere 40 f. 198. 211; alexandri-
nische Poesie 221. 347; Alexandriner-
zeit 198 f. 261. 290. 316; s. Kritiker.
- Alexis 310.
Alkaios 144.
Allegorie 313 f.
T. W. Allen u. E. E. Sikes 30. 34. 79.
93. 117. 123. 125 f. 286. 292.
Alpheios 5. 10. 12. 99. 101 f.
Alphesiböus 346 f.
Amaltheia 228.
Amaryllis 355 ff. 359.
Amme 254. 259. 270.
Ammonios 165.
amöbische Gedichte s. Wechselgesang.
Amor 357.
Amphiktyonen 194.
Amulete 81.
Amyntas 302.
Anakoluth 117.
Anakreon 257.
Analogie 126.
anapästische Verse 298 ff.
Anaximander 292.
Anchises 258 f. 269.
Andromache 242.
Anrede 19. 162. 183. 239. 271. 305. 353.
Anruf, hieratischer 166; s. Interjection.
anthropomorphistische Religion 360.
Antimachos 274.
Äden 201 f. 222.
Apellikon 204.
Aphareiden 295.
Aphrodite 158. 186. 255 ff. 301. 317. 328.
336. 347; s. vier.
Apollodor 2 ff. 145. 150. 159. 196.
Apollon 3 ff. 159 ff. 195 f. 221 ff. 229.
240 f. 245. 271. 282 f. 288 f. 295. 303.
314. 329. 330. 348 f. 352. 354 f. 357;

- Apollinische Künste 160. 222. 226; s.
 Liebschaften, Rinder, sieben.
 Aposiopesis 90. 325.
 Apotheose 150. 308. 314.
 Apposition 105. 127. 193.
 Aratos 227. 289. 303 f. 353.
 archaisirende Textkritik 199.
 Archetypus 31. 88. 90.
 Architektonik s. Tektonik.
 Ares 186. 229. 255.
 argivische Inschriften 272; argivische
 Sängerin 156.
 Ariphron 281.
 Aristarch 10. 116. 126. 139. 196 ff. 203 ff.
 Aristonikos 205 ff.
 Aristophanes Vög. 451—626: 298—301.
 304. 362. 1004 f.: 292.
 Aristoteles 301; Poet. 22: 164 f.
 Aristoxenos 204.
 Arkadien, Arkader 228. 247. 250 f.
 Artemis 160. 186. 222. 229. 252. 258. 283.
 295. 328 f. 343 f.; s. sechs.
 Artikel 85. 117. 337.
 Asklepiades von Myrleia 325.
 Asklepios 271 ff. 290 ff. 288.
 Assimilation 275.
 Asteria 222.
 astrale Gottheiten, Zeitordner 287 ff. 294 f.
 328.
 Astronomie, Astronomen 13. 299. 361;
 s. Meton.
 Asyndeton 35. 77 f. 90. 98. 103. 128. 139.
 246. 252. 260. 270.
 Athen, Athener 288. 290. 298. 329. 331.
 Athene 190. 258. 268. 283. 288. 295.
 Athetesen 27. 196 ff. 302. 308. 310 f. 320.
 325. 330. 346. 350 f. 353; s. Interpolati-
 on, Obelos.
 Attiker 112.
 Attikisten 111. 113.
 Ausonien 338.
 Ausonius 39. 309.
 Aussprache 276.
 Autograph 275.

 Bäume, heilige 233. 329.
 J. Baillet 281.
 J. Barnes 21. 101. 139. 246. 248. 253.
 Battos 304. 355. 358.
 Bau des Hymnus s. Tektonik.
 A. Baumeister 23. 30. 78 f. 81. 85 f. 101.
 106. 118. 120. 126 f. 131. 145. 246. 248.
 250. 252 f. 286. 297.
 J. Baunaack 273. 277 ff.
 Beinamen 160. 193. 228. 250. 259.
 I. Bekker 167. 196.
 R. Bentley 307.
 Th. Bergk 2. 5. 23. 100. 144. 158. 160 ff.
 201 f. 240. 243. 250.
 Bergnymphe 7; s. Nymphe.
 Bienen 228. 303.
 Bildersprache 306.
 Bion 357. Adonis-Epitaphios 331—338.
 344; Epitaphios auf Bion 338—345.
 Fr. Blass 277.
 Blattverschiebung 32; s. Umstellung.
 Blick, böser 81.
 A. Böckh 280.
 Böotien 189; böotische Dichterschule 250.
 R. Böttcher 24.
 Bogenschiessen, Bogenschütze 160. 182 f.
 195. 222.
 Bombyka 355.
 Bote s. Götterbote.
 Fr. H. Bothe 143. 185. 250.
 Brautführer 259.
 Ph. Brunck 344.
 Bucheinteilung, Homerische 203.
 Buchstabenzahl 156. 159. 234. 257. 282.
 285. 292. 316. 328 f. 347. 350. 356 f. 359.
 F. Bücheler 158. 336 f. 344.
 Bukoliker, bukolische Poesie 151. 156.
 158. 242 f. 304. 307 f. 314. 320. 325.
 329 f. 338 f. 346 ff. 350. 352. 358 f. 362.
 Ph. Buttman 110. 126. 140. 247. 249.
 Bysios 159.
 Byzantiner 39.

 Cäsar 124. 246.
 Calpurnius 315.
 J. Camerarius 331.
 Carlyle 276.
 Centonen 24.
 Chariten 162. 186. 256.
 Chimära 190.
 Chios, blinder Sänger von 162. 201.

- Chorgesang, Chorlieder 37 f. 40. 42. 162.
 167. 249; Choreuten 298. 361.
 Chronologie, chronologische Zahlen 288 f.
 296. 299. 301. 319. 360 f.
 Chronos 314.
 Chryse, Chryses, Chryseis 194 ff.
 chthonisches Orakel 191; chthonische
 Götter 329 f.
 Citate 185. 198. 232 f.
 Cithar, Citharspieler 182 f. 186; s. Kitharis.
 C. G. Cobet 111 f.
 Collitz-Bechtel 272.
 Compilation s. Contamination.
 Composita 164 f.
 Composition s. Tektonik.
 Concinnität 252.
 Conjecturen, alte 12. 76. 90. 124; neue
 43. 199 u. 5.
 Conjunctiv 146. 287. 337.
 Consequenz, formelle 42 f. 275.
 Constellation 288.
 Contamination 4 ff. 18 f. 22. 25 f. 29. 33.
 36. 141. 145. 159. 184. 201. 243.
 Contraction 233. 239. 297.
 Copula 246. 269 f.
 Corruptelen s. Fehlerzeichen, Über-
 lieferung.
 Corydon 310 f. 357.
 C. F. Creuzer 163.
 O. Crusius 163.
 Cultur, alte 39. 362.
 Cultus, Cultuszeiten, Cultusgebräuche,
 Cultusgesänge 36. 41. 148. 161 f. 183.
 195 f. 203. 228. 241. 255. 259. 288 f.
 301. 307. 315. 348. 358. 360; öffent-
 licher, privater Cultus 289.
 G. Curtius 113. 122.
 Cyklus s. Meton.
- Daktylen 344.
 Damōtas 311. 353.
 Damon 346 f.
 Daphne 348.
 Daphnis 301. 303 f. 308. 317 ff. 327. 331 f.
 340. 348. 350 f. 352 f.
 Darstellungsmittel, poetische 22 f.
 Dativ 338.
 R. Dawes 233.
- Dekaden s. zehn.
 Delos 160. 182. 222. 290. 329; Delischer
 Jungfrauenchor 162.
 Delphi 163. 166. 189. 191. 294; s. Pytho.
 Delphis 329.
 Demeter 233 ff. 355.
 Demosthenes 112. 291.
 L. Deubner 39. 137. 191.
 Dialekte 42. 99. 110 ff. 125 f. 272. 275.
 Dialog 354.
 Diana 344. 348.
 Diebe 319; Diebstahlsdenkmal 99.
 H. Diels 23. 38. 278 f. 309.
 A. Dieterich 137.
 Diodor 288. 290.
 Diokles 235.
 Dionysios Thrax 165.
 Dionysos 37. 161. 164. 239.
 Dioskuren 283. 287. 294 ff.
 Diphilos 358.
 directe u. indirecte Rede 162.
 Distichen 311; s. Elegie.
 Dithyrambus s. *διθύραμβος*.
 W. Dittenberger Syll. 125. 150. 256.
 J. L. Döderlein 110. 113.
 Dolichos 235.
 Doppellesarten 106. 245; s. Randlesarten.
 Doppelnamen 188; s. Namenmaske.
 Doppelsinn der Zahlensymbole, religiöser,
 weltlicher 98.
 Dorier 325.
 Drachin 190 f.
 Drama, attisches 161.
 drei, Dreiheit 38. 156. 187. 195 f. 222.
 227 ff. 234 f. 242. 255 f. 271. 280 ff. 302 ff.
 308 ff. 314 f. 338 ff. 347. 349 f. 352 f.
 355 f. 359; Dreifuss 160; Dreitheilung
 des Tages und der Nacht 10; Drei-
 weg 234.
 dreissig 329.
 dreiundsechzig 298 ff. 303 ff. 307. 309 ff.
 326. 338 f.
 dreizehn 316 ff. 328. 339.
 Dryope 250. 253 f.
 Dryops 241.
 Dualismus der poetischen Tektonik 36.
 41 f. 44. 150. 156. 159 f. 222. 227. 229.
 235. 242. 257 f. 271. 299. 303 f. 328. 361.

- Dubletten 18 ff. 79.
 Dyaden s. zwei.
- H. Ebeling 9. 122.
 E. Eberhard 103.
 Echo 348.
eclogae s. Eklogen.
 Eid der Götter 142; Eidgott 329 f.
 Eileithyia 185.
 Einheit des Tones, der Sprache 22 f. 28 f.
 33. 285. 310; des Zusammenhanges 27.
 33. 41. 45. 291 f.; der Tektonik 304.
 eins 228. 257.
 Eklogen 306 ff. 311. 315.
 Elegie 40; elegische Distichen 350 ff.
 Eleusis 234.
 elf 352.
 Elision 275 f.
 J. E. Ellendt 24.
 Elpinikos 150.
 Empedokles 86. 200.
 Enneaden s. neun.
 Entlehnungen 23 ff. 194. 259 f. 270. 283 f.;
 s. Nachahmung.
 epasmatische Tektonik 257. 361; s.
 ἐπασμα.
 Epheben 303. 318. 331 f. 340. 347. 350.
 Ephymnien s. ἐφύμνιον.
 Epidauros 271 ff. 279.
 Epigramme, inschriftliche 274 f.
 Epiphanios 39.
 Epitaphios 331; auf Bion 338—345; s.
 Nänie.
 Epoden 166. 285; s. ἐπῶδα.
 Epos 24. 161 f. 167. 201. 289; epische
 Form, epischer Stil 99. 163. 274. 284;
 s. Erzählung.
 Eratosthenes 315.
 Erinna 321.
 Erinyen 329.
 Ernst u. Scherz 23. 25.
 Eros 256.
 Erysihthon 233 f.
 Erzählung u. Ansprache 162; Erzähler-
 stil 19 f. 98. 108. 161. 187. 201 f. 252.
 Ethik 283.
 Etymologie 250. 307.
 Euböa 189.
- Eukritos 302.
 Eulen 326.
 Enmolpos 150. 235.
 Euphorion 241. 321.
 Euripos 189.
 Euryphaessa 283.
 Eurystheus 150.
 Eusebios 274.
 Eustathios 275. 286. 325.
- Faustkampf 160. 187.
 Fehlerzeichen 43; s. Marken, Ueber-
 lieferung.
 Feldmesser s. Meton.
 Feste der Götter 37 f. 301. 360; religiöse
 Festpoesie 37; s. Cultus, Hymnen.
 A. Fick 125.
 Flügel der Götter 283.
 Formensinn, Formensprache 37 f. 41. 164
 203. 301. 322. 331. 361; s. Symmetrie.
 Tektonik.
 M. Fränkel 279.
 Frage, rhetorische 183.
 Fr. Franke 2 f. 15. 93. 101. 126. 131. 138.
 146. 249. 251.
 Frequentativa 121.
 L. Friedländer 139. 210. 218.
 H. Fritzsche 358.
 Frösche 240. 248.
 Frondienst 241. 251.
 Frühling 105. 248.
 fünf 156. 229. 256. 302 f. 308 ff. 318. 331
 326 ff. 329. 332. 340. 347. 349 f. 354.
 357.
 fünfzig 14. 301.
 Futurum 293.
- Gaia 191. 283. 287. 292 ff. 295.
 Galatea 306 f. 353.
 Corn. Gallus 357.
 Ganymedes 259.
 Geburt, Geburtstag, Geburtstagsgedicht
 35 ff. 42. 78. 149. 159. 183. 222. 228.
 250. 254 ff. 259. 301. 313. 360.
 geflügelte Worte 24.
 Gegenwartsdichtung 283; s. Lyrik.
 Geheimniss s. *griphus*.
 Geißel 4; s. μάστιξ.

- Gelehrsamkeit 107. 243.
 Geminos 299.
 A. Gemoll 10 f. 15 f. 30. 34. 93. 96. 102.
 104. 106. 108. 114. 116 f. 119. 159 f. 183.
 185. 189. 194. 252. 255. 261. 269. 283.
 287.
Genetivus partitivus 131.
 Genusregel, Genuswechsel 158. 305 f.
 E. Gerhard 39.
 Gesang 186. 248. 283. 305 f. 317. 345; s.
 Musik.
 Geschmacksverirrung 258 ff.
 Giganten 329.
 Gleichniss 19 f. 22. 85. 114.
 Gliederung hexametrischer Gedichte s.
 Tektonik, Perikopen.
 Glossem 102. 129. 145. 187 f. 192. 345.
 Glossen 308; Glossographen 141.
 Glückszahl 302. 311. 316. 318. 320. 327.
 329 f. 332. 340. 347. 350. 362.
 Goethe 27.
 Götterbote, Herold 16. 250 f.
 Götterpaare s. Paarung.
 G. Götz 308.
 goldene Zahlen 307. 314 f.; goldenes Zeit-
 alter 314 f.
 Gottesdienst s. Cultus.
 Grammatiker, alte 161. 196. 208 ff.; s.
 Kritiker.
 Granatapfelbaum 94.
 B. P. Grenfell u. A. S. Hunt 112. 165 f.
 G. Greve 3.
 Griechen 25. 37 ff. 201. 288. 304. 307.
 352. 361.
griphus 309. 311. 320 ff. 359.
 G. E. Groddeck 2. 23. 27. 132. 185. 243.
 Grotten des Hermes 7 ff. 16. 99 f. 108.
 O. Gruppe 39. 137. 252. 291.
 E. Guhl u. W. Koner 83.
 A. Guttmann 87. 245. 252.
 Gymnasien, Gymnastik 150.
 Häute auf Felsen 97 ff.
 Hain s. Bäume.
 Hamadryaden 240.
 Handschriften der Ilias u. Odyssee 198.
 205 ff.; der Hymnen 12. 31. 80. 90. 93.
 97. 124. 134. 136. 145. 184 f. 188; Cod.
 M(osquensis) 31 f. 80. 93. 95. 97. 102 f.
 108. 114. 117. 123 f. 127 f. 132. 135.
 145. 147. 184 f. 187 f. 190 f. 193. 268;
 Hss. des Kallimachos 226. 232 f. 239 f.;
 der Bukoliker 155. 157 f. 324 f. 330.
 336 ff. 343 ff. 346 f. 350. 353. 358; des
 Nonnos 349; Schwanken in Aeusser-
 lichkeiten 275; s. Orthographie, Ueber-
 lieferung.
 Haplographie 337.
 Harmonia 186.
 Harpalykos 150.
 Harpokration 112.
 M. Haupt 308.
 Haus 7 ff.: Haussuchung 124.
 Hebe 186.
 R. Hecht 250.
 E. Hefermehl 194.
 V. Hehn 105.
 Heilkunst, Heilgötter 196. 222. 271 ff.
 279 ff.
 R. Heinze 11.
 Hekabe 242.
 Hekate 234. 328 ff.
 Helena 242. 256. 294. 357 f.
 Helios 234. 283. 287 ff. 301; schlangen-
 haarig 291.
 Hemistichien 328. 330. 332 f.; umgestellte
 33 ff.
 Hemsterhuis 110. 113.
 Hephästos 191. 195. 229.
 Heptaden s. sieben.
 Hera 185. 190 f. 195.
 Herakles 37. 149. 288; *Ἡρακλῆος* 149 ff.
 Herdengott 147. 251.
 G. Hermann 1 ff. 12. 22. 26. 28 ff. 33. 40.
 80. 84 f. 89. 93. 101. 105 ff. 115. 117.
 119 f. 123. 127. 129. 134. 136. 138.
 142 ff. 148. 187. 189. 245 ff. 270. 286.
 292. 298. 337 f. 344. 351.
Hermeraclas 150.
 Hermes 1 ff. 186. 241. 250 f. 253 f. 257.
 259. 270. 283. 295. 301. 304. 318. 328.
 360; s. Grotten, vier u. zehn.
 Herodian 124. 126. 166.
 Herodot 113.
 Heroen, Heroinen 149. 321.
 Herold s. Götterbote.

- H. v. Herwerden 7. 147.
Hesiod 23. 25. 39. 79. 159. 227 f. 255 f.
288. 305. 329 f. 362.
Hestia 258. 283. 295.
Hesychios 94. 110.
hexametrische Gedichte gegliedert s.
Tektonik, Perikopen.
Hiatus 124. 126. 130. 193 f. 260. 275. 300.
337.
Hierarchie, Olympische 45. 78; s. *δολη*.
Hieron 357 f.
E. Hiller 12. 358.
Hippokrates 288.
Hirten, Hirtenamt 148. 240. 251. 258.
304 f. 318 f.; Hirtenpoesie s. Bukoliker;
Hirtenflöte s. Syrinx.
R. Hirtzel 39. 142. 156. 330.
Hochzeitstag 256 f. 259.
Höhle s. Grotten.
Hörneraltar 222.
H. Hollander 12. 106.
Homer 23 f. 32. 233. 321. 340; s. Vulgata,
nachhomerische Wörter; Iliascomposition
203; s. Proömium, Buch- u. Tages-
eintheilung; Ilias aus dem H. H. III
interpolirt 194; A: 184. 195—221. 257.
361; Papyrus mit A 484 ff.: 194; A 528:
227; B 494 ff.: 31 f.; K 252 ff.: 10;
Y 1 ff.: 203; Ψ 393: 113; Ω 496: 288;
Ω 719 ff.: 203. 242; ε 301 ff.: 294; μ 312 ff.:
10; Hymnen 1. 304; s. Archetypus,
Dialekte, Handschriften, Lyrik, Tek-
tonik; II Demeter 161. 234. 261; III
Apollon 159—195. 222. 239. 255. 261.
271. 289. 360 (Nachahmung von A:
195 f. 200); IV Hermes 1—148. 155.
241 f. 261 (Heimath des Dichters 99 f.);
V Aphrodite 255—270. 361; VI Aphro-
dite 202. 255 f.; XI Aphrodite 255;
XV Herakles 149; XVII Dioskuren 295;
XVIII Hermes 76; XIX Pan 240—255.
258. 270. 339. 360 f.; XXI Apollon 255;
XXIII Zeus 227; XXIV Hestia 202;
XXV Musen u. Apollon 202; XXVII
Artemis 283 ff.; XXVIII Athene 283;
XXIX Hestia 283; XXX Gaia 161. 283.
287. 289. 292—294; XXXI Helios 202.
283. 287—292; XXXII Selene 202.
283—287. 289; XXXIII Dioskuren 283.
286 f. 289 f. 294—297; *Κεραυεῖς* 105.
Horaz 41. 144. 294. 309.
Horen 186.
Hunger 233.
A. S. Hunt s. Grenfell.
Hydriaden 240.
Hygieia 280 ff.
Hymen, Hymenaios 256. 338.
Hymnen, sacrale: Lobgesänge auf Götter-
u. Heroen 149. 161. 201 f. 257 f. 260.
307. 360; lyrisch 36 f. 160; Verfall der
Hymnenpoesie 261; Hirten-Hymnus
348; s. Homer, Kallimachos, Theokrit,
Nonnos, *ἕμνος*.
Hymnos-Personification 347 f.
Hyperboreer 288.
Hyperion 283.
Jagd, Jäger 246. 283. 326. 348.
O. Jahn 81.
Jahr 301; Jahreszeiten 234. 286. 289 f.
292. 295. 319; s. Zeiteintheilung; Jahres-
cyklus, grosses Jahr s. Meton.
Iamblichos 39.
K. v. Jan 81 f. 84.
Iaso 282.
Ida 258.
L. Ideler 299.
Identificirung von Göttern 283. 328 f.
Idiotismen, epichorische 125 f.
L. Jeep 307.
C. D. Ilgen 3. 27. 78. 104. 119 f. 130.
132 f. 145. 185. 243. 246 f. 253 f.
Imperfectum 148.
Incongruenz zwischen Gedankeninhalt
u. Darstellungsmitteln 41.
Inconsequenz der Orthographie s. Hand-
schriften.
Infinitiv st. Imperativ 138. 147.
Inschriften 271 ff. 275. 280 ff. 322.
intercalaris versus s. Refrain.
Interjection 166. 282. 345.
Interpolation 4 f. 26 ff. 30. 33. 36. 40.
101. 106 f. 123 f. 128. 150. 185. 191. 194.
198 ff. 222. 226. 235. 269. 300. 310.
330. 344. 350 ff. 353.
Iolkos 189.

Ionier 160.
 Ios 232 f.
 ironisch-neckischer Ton 23. 25. 79. 137.
 Ischys 188.
 Isyllos Asklepios-Hymnus 271—280.
 Itacismus 112. 270.
 Italien 338.
 Jugenderziehung 150.
 Jupiter 314; s. Zeus.

P. Kabbadias 273 ff.
 G. Kaibel 275. 279. 322.
 Kalchas 195.
 Kallichoros 233.
 Kallimachos 151. 162. 166. 196. 202. 361;
 Hym. I Zeus 227—233. 360; II Apollon
 221—226; III Artemis 239; IV Delos
 222; VI Demeter 233—240.
 Kalyppo 8.
 Kardamina 226.
 Karneades 159.
 Karneios 226.
 Kastor s. Dioskuren.
 Keleos 234 f.
 Kentauren 105.
 Kinder ausgesetzt 191; behext 81.
 Kinyras 257.
 Kitharis, Kitharisten 3 f. 16. 78. 81 ff.
 116. 130. 140. 144. 146. 148. 160. 162 f.
 195 f. 203. 241. 258. 289. 360; s. Phor-
 minx.
 Kitharoden 202. 297; Kitharodenagon 186.
 Klerobolie 146.
 Knabenwettgesang 352.
 Knidier 255.
 Knossos 193.
 H. Köchly 40. 245 ff. 349.
 R. Köhler 348.
 Könige 229.
 Kola 300. 332 f.; s. Hemistichien.
 Komatas 302 f.
 Komödie, Komiker, komisch 37. 61. 304.
 Kopfnicken 142.
 Korydon 304.
 Koryphasion 100 f.
 Krates von Mallos 112. 204.
 Kreter 104. 228; kretische Homer-Hs.
 215.

Ludwich, Homerischer Hymnenbau.

Kritik, conservative 242; der alexandri-
 nischen Grammatiker 194 f. 197. 200;
 diplomatische, divinatorische (niedere,
 höhere) 1. 26. 28 ff. 35 f. 44. 197; neuere
 330. 362 u. 6.; schematische, eklek-
 tische 95; s. Quellenkritik.
 Kronos 314; Kroniden 229.
 K. W. Krüger 148.
 R. Kühner 148.
 Künsteleien 41. 151. 243. 284. 290. 316.
 320. 322. 332. 338.
 Kunst, Künstler 228; Kunstsinne 201;
 Kunstwerke 6. 25 f. 29. 203. 299. 301.
 316. 331. 344. 361; Kunstdenkmäler
 242; Kunstgeschichte 203; s. Formen-
 sinn.
 Kuss 336. 344.
 Kyklier 187.
 Kyklop 304 ff. 353; s. Polyphemos.
 Kyllene 3. 5. 17.
 Kyniska 354.
 Kypris s. Aphrodite.
 Kyprische Homer-Hs. 215.
 Kyrene 222.
 Th. Ladewig 308. 346.
 Lakon 302.
 Lakonien, Lakedämonier 294 ff. 348.
 Leben 292; Lebensalter 257. 302 ff. 318 f.
 321. 331 f. 340; s. Epheben.
 Lehrgebäude mit Zahlentektonik 39.
 K. Lehrs 9. 14. 23 f. 76. 78. 116. 124.
 131. 159. 167. 186. 210. 216. 247 ff. 253.
 Lelantische Ebene 189.
 L. Lersch 250.
 Lesbisch 276.
 Leto 160. 162. 182 f. 222. 228.
 Leukippos 188.
 Liebe 304 ff. 310 f. 316. 318 f. 327. 330.
 336. 350. 352 ff. 355. 362; Liebschaften
 zwischen Göttern u. Menschen 258 ff.;
 Liebesabenteuer des Zeus 74 f.; Liebes-
 fahrten Apollon's 183. 186 f.; Liebes-
 zauber s. Zauberei.
 Likymnios 281.
 Lityersas 355. 359.
 C. A. Lobeck 8. 39. 101. 110 ff. 140. 144 ff.
 187. 256 f. 286.

- Lobgesänge s. Hymnen.
 Localsage 100. 255.
 E. Lohsee 85. 101. 113. 128.
 Longinos 208. 212.
 G. Longolius 325.
 Lorberholz 93 f.
 Lucina 314.
 Lücken 28. 29 ff. 33. 36. 40. 128. 150. 155.
 185. 189. 235. 239 f. 251. 273 f. 278. 287.
 292. 300. 311. 325. 330. 346.
 Lukianos 82.
 Ed. Luther 13.
 Lycaeus 241.
 Lycidas 308. 315.
 Lycoris 357.
 Lydos, Io. Laur. 39.
 Lykidas 302 f.
 Lykone 160.
 Lykophron 321.
 Lyra s. Kitharis.
 Lyrik 98 f. 162. 167; religiöse, profane
 36 f. 161 f. 315. 361; s. Religiosität;
 lyrischer Ton, Stil 149. 155. 161. 202.
 239.
 Lysander 294.
 Lysias 112.
- Maass 39.
 Machaon 282.
 Macrobius 39.
 Märchen 13.
 Magie, Magier 137. 314.
 Maia 3. 7.
 W. Mannhardt 105.
 Mantik 4. 17. 137. 145 f. 160. 195 f. 222.
 228. 241; s. Prophetie.
 Marathon 243.
 Marken, handschriftliche 31; inschrift-
 liche 282; s. Fehlerzeichen.
 Martianus Capella 39.
 B. Martin 128. 246. 254. 269.
 F. Marx 185.
 Maske s. Namenmaske.
 A. Matthiä 3. 16. 27 ff. 30. 33. 89. 106.
 129. 131. 140. 142. 193. 243. 250. 287.
 Medium = Activum 287.
 Megalopolis 255.
 Megara 256.
- A. Meineke 155. 157. 233. 325 f. 338. 344.
 358.
 Meliböus 309 f.
 Melos s. Lyrik.
 Menalkas 307 ff. 311. 350 ff. 353.
 Menelaos 357.
 Messenien, Messenier 295 f.
 Metapher 273. 294.
 Meton 292; Metonischer Jahrescyklus,
 Metonische Zahlen 288 ff. 298 f. 301 f.
 304. 307 ff. 312. 315 ff. 326. 338 f. 350.
 362.
 Metrik 38. 260 f. 270. 274 f. 278. 299.
 324. 360.
 Milon 355. 358.
 Mnemosyne 129.
 Möris 308.
 Molossus 276.
 Mond 9. 12 f. 283; Mondphasen, Monate
 285 f. 289 f. 292. 294 f. 319. 328. 361;
 Mondjahr s. Meton, Selene, Sonne.
 Monismus der Tektonik 242. 257. 361.
 Monodie 156. 355.
 Mopsus 307 f. 315.
 Morson 302.
 Moschos III: 338—345.
 K. O. Müller 100 f.
 Multiplication s. Vervielfältigung.
 Musen 131. 162. 186. 196. 240. 247 ff.
 288. 318. 352. 354; s. Piaris, Sicilien.
 Musik 129 f. 148. 150. 160. 195 f. 222.
 240 f. 314. 317. 321. 354; Musikin-
 strumente 241; s. Kitharis, Syrinx;
 Musikbegleitung 37. 41 f. 164. 361;
 musische Wettkämpfe s. Agones.
 Musurus 149. 344.
 Mykalessos 189.
 Mysterien 233 ff.; Mystik s. Zahlensym-
 bolik.
 Mythus, Mythologen, Mythographen 191.
 228. 240. 255. 283. 295.
- Nachahmer, Nachahmung 23. 192. 195 f.
 202. 222. 257. 284. 295. 306. 311. 348;
 s. Entlehnung.
 Nachgesang s. Ἐπασμα.
 nachhomerische Wörter 285.
 Nacht 102; dreitheilig 10 ff.

- Nachtigall 246 f.
 Nänie 156. 317. 322. 327. 331 f. 338 ff.
 347 ff. 357; s. Epitaphios.
 Namenmaske 306. 308. 321. 353. 355.
 357. 359; s. Pseudonym.
 Naturgefühl, -vorgänge 283. 289. 361;
 drei Naturreiche 256. 258.
 Neda 228.
 Nemesianus 315.
 neun 195. 234. 242. 381 f. 352, 354 ff. 357.
 neunzehn 287 ff. 290. 296. 298 ff. 301 ff.
 307 ff. 312. 316 ff. 319. 326. 331. 350.
 J. Nicole 112.
 Niesen 34.
 Nikäa 348.
 Nikander 358.
 Nikanor 204.
 Nikias 126. 305 f. 359.
 Nikomachos von Gerasa 39.
 Nomos 162 ff. 167. 201 f. 242. 289.
 Nonnos 256; Hymnos-Nänie (Dion. XV
 398—421) 347—350. 357.
 Nymphen 7. 9. 246 ff. 270. 318.
- Obelos 205 ff.; s. Athetesen.
 Octavian 309. 314.
 J. Oeri 38.
 Okeanos 292.
 Olymp, Olympier 182 f. 186. 189. 195 f.
 234. 240. 250.
 Onchestos 3. 5. 12; greiser Onchestier
 14. 17.
 Opfer 16; Opferriten 235.
 Optativ 145 f.
 Orakel s. χρησθηριον, Mantik; Orakel-
 gründung 186.
 Orchestik, Tanzbegleitung 37. 41 f. 160.
 186. 240. 246. 248 f. 283. 289. 294. 361.
 Orgien 235.
 Orpheus, Orphiker 39. 241. 259; Hym.
 VIII: 290; XII: 149; LV: 256.
 Orthoëpie 158. 276.
 Orthographie schwankend 42. 110. 112 f.
 158. 251. 275. 326.
 Ortygia 222.
- Paarung 228. 259. 294 f.
 Päne 165. 271. 281 f.; Pindar's 165 f. 315 f.
- Palämon 311.
 Pan 240 ff. 303. 314. 317 f. 325. 339. 348 f.
 356.
 Panakeia 282.
 Panakrische Biene 228.
 Pandia 283.
 Paphos 258.
 Papyri 194. 198 ff.
 Paragraphos 210. 213. 218.
 Parallelismus 164. 184. 309. 324. 336.
 338. 347. 350; s. Responion, Symmetria.
 Parallelstellen 23 f. 78. 226. 285. 348. 353.
 Parenthese 98. 139. 226. 282. 302. 321.
 332.
 Paris 256.
 Parnass 358.
 Participium nebst Hilfsverbum 81; Par-
 ticip. Praes. 109. 115. 326.
 Particularismus 158.
 Patroinos 280.
 Peisistratos 7.
 Peithetäros 299 f.
 Peloponnesos 190.
 Pentaden s. fünf.
 Pentheus 302.
 R. Peppmüller 106 ff. 242. 248.
 Perikopen 36 ff. 40 ff. 44. 149 f. 159 f.
 162. 203 f. 229. 235. 243 ff. 256. 271.
 280. 282. 285. 295 f. 302 ff. 308 ff. 312.
 314. 316 ff. 340. 347. 350 ff. 361.
 Periode 314.
 Persephone 234.
 Persönlichkeit 259. 360 f.; Persönliches
 u. Individuelles im Hymnus 98 f. 161.
 229. 257. 271. 289.
 Personennamen 358 f.; s. Namenmaske.
 Personenwechsel 304. 308. 352; innerhalb
 metrischer Einheiten 41; s. Refrain.
 Personification 130. 259. 283. 292. 314;
 des Hirtengesanges 348.
 Pest 196.
 Pfleger, Pflegerin 254. 270.
 Pheidias 227.
 Philargyrius 241.
 Philinos 303.
 Philochoros 35. 39. 149.
 Philologen 38. 362.
 philosophische Zahlenspeculation 39.

- Philyra 228.
 Phoibe, Phoibos Apollon 191.
 Phorbos 187 f.
 Phorminx 150. 162; s. Kitharis.
 Photios Bibl. 320b 12: 153 f.
 Phrygien, phrygische Sprache 259. 261.
 Phrynichos 111.
 Phrynias 163.
 Physiognomik 120.
 Pieria 3. 5. 189; pierische Musen 358 f.;
 s. Musen.
 G. J. Pierson 86. 247.
 Pindar 130. 144. 162. 165 f. 241; s. Pänne.
 Plastik 283.
 Platon 159. 198. 240.
 Pluralis, Singularis 184. 293. 337.
 Plutarch 201 f. 248. 325.
 Podaleirios 282.
 Pollio 314.
 Pollux 163.
 Polydeukes s. Dioskuren.
 Polyphemos 8. 304 f. 353.
 Polytheismus 360.
 Polyxeinos 235.
 Porphyrios 206.
 Poseidon 37. 304.
 Potenzirung 235; s. Vervielfältigung.
 Pothos 256.
 Präludium 182 f. 201.
 L. Preller 146. 240. 246. 252. 288.
 W. Prellwitz 272 f.
 Priamos 288.
 Priapos 318.
 Probus, M. Valer. 348.
 Procession 233 f. 329.
 Projectenmacher 298 f.
 Prokla, Proklos 321.
 Proklos, Neuplatoniker 35. 39. 149. 159.
 161. 163 ff. 257. 329; Hym. II u. VI
 Aphrodite 256.
 Prolepse 89. 130. 188.
 Proömium 201. 204. 297; der Ilias 195 f.
 200; des H. H. Hermes 77 f.; s. Aratos,
 Hesiod, *προοίμιον*.
 Prophetie 136 f. 143. 314; s. Mantik.
 Prosodie 42. 92. 184. 276 f. 337.
 Pseudonym 234; s. Namenmaske.
 Ptolemäos 229. 354; Ptolemäerzeit 198 ff.
 Ptolemäos von Askalon 112.
 Pylos 3. 5. 17. 99 ff. 124.
 Pythagoreer 39.
 Pytho 148. 163. 185. 190; s. Delphi, *Πυθία*.
 Quadratur des Kreises 292. 299.
 Quadrivium 39.
 Quellenkritik 2. 6.
 L. Radermacher 103.
 Randlesarten 12. 145. 191 f.; Randnotizen
 300.
 Rationalismus 2.
 realistische Poesie 283. 289.
 Rechtschreibung s. Orthographie.
 Reconstruction des H. H. Hermes 44 f.
 Redactor 4. 76.
 Rede 349; Redeabschluss 19. 155. 240. 304
 Refrain 41. 162. 166. 301. 315 ff. 324. 326 f.
 331 ff. 338 ff. 346 ff. 350. 357. 362; chro-
 nologisch-sacraler 319 f.; esoterischer.
 exoterischer 282. 321. 331. 344. 348 f.;
 s. *ἐπιμύσιον*.
 Reibhölzer 93 f.
 R. Reitzenstein 320. 348.
 F. W. Reiz 189.
 Religiosität sinkend 261; Religionsge-
 schichte 38; religiös, weltlich 42. 161.
 301. 307. 319. 321. 356 ff. 361 f.; s. Ly-
 rik; Religionsfrevel 38; s. Cultus,
 Zahlensymbolik.
 Reminiscenzen s. Entlehnungen.
 Resonanzkasten 82 f.
 Responion 298 f. 302. 310; s. Parallelismus.
 Rhapsodie 149. 162; Rhapsoden 132. 201 ff.:
 Rhapsodenproömien 201; -brevier 202;
 -interpolation 203; -agon 202.
 Rhea 227 f. 234.
 Rhetorik, Rhetoren 215. 226. 260. 269.
 Rhodos 290.
 O. Ribbeck 308. 311. 347.
 Rinder der Seligen 14; Apollon's 3 f.
 13 ff. 78. 99; gestohlen 88; geschlachtet
 95. 140; ihre Häute 97; Rinder des
 Helios u. Daphnis 301.
 Ringschulen 150.
 Fr. Ritschl 37. 160.
 C. Robert 7. 10 f.

- Römer 39. 304. 347. 352; römische Bukolik 306 ff. 316.
 E. Rohde 158.
 W. H. Roscher 39. 160 f.
 D. Ruhnken 1. 31. 80. 110. 124. 132. 145. 155. 159. 222. 226. 248. 253.
 Rundgesänge 131.
- sacrale Poesie, Zahlen s. Cultus, Zahlen-symbolik.
 Saiten 3. 241; Saiteninstrument 81 ff.
 Sandalen 3. 5. 8. 89 ff. 99.
 satirische Zahlensymbolik 298. 301.
 Saturnus 314.
 J. J. Scaliger 158.
 Scepter s. Stab.
 Schablone 189.
 Schadenfreude 120 f. 128.
 Schafhirt, Ziegenhirt 306. 317.
 Schaltvers s. Refrain.
 Schauspieler 298.
 A. Scheffler 14. 98. 100. 138. 144. 148.
 Schema 222. 289. 299 f. 302 ff. 306 ff. 310 f. 316 ff. 327. 332 f. 339. 346. 349. 351. 353 ff. 361; s. Perikopen.
 Schiedsrichter 302. 311. 352.
 Schifffahrt 283.
 Schildkröte 18. 22; Schildkrötenleier 81 ff. 241; s. Kitharis.
 Schlachten von Rindern 95 ff.
 Schlangenhaare 283. 291.
 Schlüssel, Schlüsselloch 13. 109.
 J. H. H. Schmidt 118.
 M. Schmidt 245.
 O. Schneider 226. 232 f. 239.
 R. Schneider 148.
 F. W. Schneidewin 22. 76. 79. 92. 100. 106 f. 118. 130. 145 f. 159.
 Schmitter 355.
 R. Schöll 348.
 G. F. Schömann 8.
 Scholien zu Homer, Genfer 112. zu Theokrit 330. 358.
 Schutz gegen Zauber 79. 81.
 Schwäne, singende 222.
 Schwangerschaft 35 f. 149. 159. 301.
 Schwanken s. Orthographie.
 Schwur s. Eid.
- sechs 233 ff. 256. 315. 326 f. 329. 332. 340. 347. 350. 357.
 O. Seeck 6 ff. 26. 79 f. 243.
 Selbstanrede 305. 310.
 Selene 283 ff. 328 f.; Selene-Cyklus 283. 361; s. Mond, Homer.
 Selenkos 215.
 Semasiologie 270.
 Servius 308. 314. 348.
 Sibyllen 314.
 Sicilien, sicilische Bukolik 304. 306. 315. 348.
 sieben 78. 159 f. 163 f. 196. 222. 229. 241 ff. 255 ff. 271. 280 ff. 303 f. 308. 310. 314. 318 f. 338 f. 352. 354 ff. 357; Siebenmonatskind 159.
 E. E. Sikes s. Allen.
 Simätha 327 ff.
 Simichidas 302 f. 306. 320.
 Singularis, Pluralis 104. 293.
 Sinnespause 302. 304. 306. 315; Sinnesabschluss der Strophen u. Perikopen 40 f. 285. 296. 308 f. 317. 326.
 Sittsamkeit 74. 258. 261.
 Skopas 256.
 F. Skutsch 313.
 Smyrna 331. 340.
 Sokrates 200.
 Sol 314.
 Solon's ἀζωρεῖς 112.
 Sonne 13. 283. 287. 289 f.; Sonne u. Mond 294. 314. 361; s. Helios; Sonnenjahr s. Meton.
 Sophokles 112.
 Spondeen 344; *hexametri spondiaci* 158. 184. 274.
 sprachliche Wagnisse, Curiositäten 125. 260 f. 269. 284 f.; Fehler 274.
 Sprichwort 37. 79. 145. 156. 188. 289. 305 f.
 Stab, goldener 4. 144.
 H. Stadtmüller 122. 129.
 Städtegründung 222.
 Stalaktitengrotte s. Grotte.
 Statius *Silvae* 311.
 Stegreifgesänge 87.
 Steinmetzfehler 273 f. 278; s. Orthographie.

- H. Stephanus 110. 127 f. 155.
 Stesichoros 295.
 Stichomythie 37; stichisch gebaute Gedichte 316.
 Stileigentümlichkeit 24. 162. 164 f. 167; Stilfehler 19. 125.
 Strahlenkrone 290.
 Strophen 40 ff. 160. 166. 203. 315 f. 318. 321. 325. 331. 349.
 Styx 142 f.; Nympe 228.
 Subject 293; Subjectswchsel 90. 253.
 Sühnung 195.
 F. Susemihl 331.
 Symbol, Symbolik 38. 144. 295. 296; s. Zahlen.
 Symmetrie 37 f. 162. 183 f. 186. 226. 252. 295. 298. 300 ff. 306. 309. 322. 332. 354; s. Formensprache, Parallelismus.
 Synzesis 135. 186.
 Synonyma 165. 192.
 Syrinx 3 f. 148. 240 f. 304. 317. 338 f. 348. 352.
- Tage, günstige, ungünstige 228; Tageszeiten 7. 9 ff.; Tageseintheilung der Ilias 203.
 Tanz s. Orchestik; Tanzplatz 247. 249.
 Tautologie 89. 98. 114. 139. 226. 245; s. Wiederholungen.
 Tegea 247.
 Tektonik, poetische 35 ff. 40 ff. 187. 196 f. 202. 222. 226 f. 242. 256 f. 261. 269. 285. 289. 292. 295 f. 299. 301. 303 f. 316. 322. 328. 330. 333. 344 f. 347 ff. 352 ff. 355. 357. 360 f.; s. Perikopen, Schema, Symmetrie.
 Telesphoros 280 f.
 Telphusa 192.
 Tempuswechsel, -verwechslung 246. 248. 251. 287. 336 ff.
 Terpanchos 163. 201 f.
 Tetraden s. vier.
 Teumessos 189.
 Textkritik 272; s. Kritik.
 Theagenes 215.
 Theben 256.
 Themata 183. 186.
 Themis 191. 228.
 Theognis 189.
- Theokrit 296. 306. 309. 316. 320 ff. 333; Hymnen 149 ff. 156. 221. 348. 361; Idyllen 320 f. 331. I *Θύροις* 301. 315—328. 348. 357; II *Φαρμακύντριαι* 316. 326—332. 346. 350. 357; III *κῶμος* 346. 354 f. 357. 359; IV *νομῆς* 303 f. 359; V *αἰπολικόν* 301 f. 311; VI *βουκολιασταὶ α'* 304. 310. 352 f. 357; VII *Θαλύσια* 301 ff. 308. 359; VIII *βουκολιασταὶ β'* 350—352; IX *βουκολιασταὶ γ'* 352 f.; X *ἐργαίναι* 354 ff. 357 f.; XI *Κύκλων* 303 ff. 310. 357. 359; XIV *Κωνίσκας ἔρωσ* 352. 354; XV *Ἀθωνιάζουσαι* 151. 156—158. 331; XVI *Χάρμιτες* 357; XVII *Πτολεμαῖος* 227. 348; XVIII *Ἐλένη* 357; XIX *κηριοκλέπτης* 357; XXI *ἀλιεῖς* 303; XXII *Διόσκουροι* 151. 295; XXIII *ἐρασιῆς* 308; XXIV *Ἡρακλῆος* 149—155. 240; XXV *Ἡρακλῆς* 149; XXVI *ἀἴνη* 302; *σῆριγξ* 242. 320.
- Theophrast 93 f.
 Theorie u. Praxis 21. 40.
 Theseus 211.
 Thetis 325.
 Thrienorakel, Thriobolie 138. 145 f.
 Thürverschluss 109.
 Thukydides III 104: 185 f. 200.
 Thymbris 325.
 Thyonichos 354.
 Thyrsis 315 ff. 357.
 Tiber 325.
 Timon 287.
 Timotheos 289; Perser 164 f.
 Tithonos 259.
 Tityros 303. 309 f.
 Tod 292. 319. 321. 332. 350. 362; Todte 329; Todtenfeier, -klage s. Epitaphios, Nänie.
 Touristen 100 f.
 Tragödie, Tragiker, tragisch 37. 120. 304.
 Transpositionstheorie 30 ff. 76 ff. 87. 123. 132. 136. 138 f. 141. 143. 147. 185. 245. 251. 253. 269. 273. 278; s. Hemistichien, Umstellung.
 Triaden s. drei.
 Triklinios 337.
 Trilogie 352 f.
 Triop(a)s 188. 233. 240.

- Triopischer Apollon 160; Triopische
Landsunge 233.
Triptolemos 233. 235.
Trivium 39.
Troja 160; Trojanersprache 259.
H. Trüber 260.
Tyndariden 295.
Typhaon, Typhoens 188. 190 f.
Tyrtäos 296.
- Übergänge 162; von der directen Rede
zur Erzählung 19 f.
Überlieferung, ihre Fehler 33. 40. 43 f.
276 f. 304. 320. 330 f. 360; s. Hand-
schriften.
Übersetzung 44. 331.
Umstellung 134 f. 245. 255. 269. 285. 291.
300. 305. 310 f. 326. 338. 343. 346. 349;
s. Transpositionstheorie.
Unglückszahl 302. 316. 318. 320. 327.
330. 332. 340. 347. 350. 353. 358. 362.
Unterweltadämonen 329.
Uranos 191. 284. 295.
Urtheil des Dichters 118.
H. Usener 37 ff. 160.
- L. C. Valckenaer 351.
Verdoppelung s. Vervielfältigung, Wie-
derholung.
Vergil 11; *Eclogae* 307 f.; I: 309 f.; II:
310 f.; III: 311; IV: 311 ff.; V: 306 ff.;
VII: 357; VIII: 346 f.; X: 357.
Vergleich s. Gleichniss.
Verschiebung s. Transpositionstheorie,
Umstellung.
Verstechnik 274; s. Metrik.
Vervielfältigung 227. 294 f. 359; s. Po-
tenzirung.
Verwandlung 13.
vier 35 ff. 39. 41 f. 78. 149 f. 159. 222. 227.
229. 235. 256 f. 285 f. 290. 292. 295.
298. 301 f. 308. 311. 318 f. 326 ff. 332 f.
340. 347. 349 f. 352. 357.
vierundzwanzig 234.
vierzehn 281.
G. Vitelli 194.
voralexandrinischer Homer 198 ff. 211.
Vorspiel 357.
- Vorstellung Neugeborener 270.
J. H. Voss 2. 15. 106. 124. 147. 243. 331.
Vulgata Homer's 194. 196 ff. 211. 222;
s. Handschriften, Überlieferung.
- Waardenburg 129. 134 f.
C. Wachsmuth 287.
Wechselgesang 302 f. 307 f. 311. 315. 346.
351. 353; s. Agones.
Weihgeschenk 294.
Weinbergarbeiter 3. 105.
Weinstock 94.
Weissagekunst s. Mantik, Prophetie.
F. G. Welcker 39. 101. 127.
weltliche, religiöse Poesie 42. 161.
R. Westphal 82. 164.
Widersprüche zwischen H. H. Hermes u.
Apollodor 2 ff.; im H. H. Hermes 6 ff.
Wiederholungen 17. 23. 119. 139. 162.
165 ff. 183 f. 196. 209. 222. 233. 245 f.
251 f. 260. 269. 282. 315. 325. 330. 338.
350. 362.
Wiege 8. 141.
U. v. Wilamowitz-Möllendorf 141. 155.
157 f. 164 f. 188 f. 196. 240. 273 ff. 290.
297. 302. 316. 330 f. 336. 338. 344. 351.
358.
Windeln 8. 16. 141.
W. O. E. Windisch 5. 20. 91. 117.
G. Wissowa 314.
F. A. Wolf 106. 190. 286.
Wolkenkuckucksheim s. Aristophanes.
Wort u. That 20 f.
R. Wunsch 307.
Wunder 11. 13. 15. 297.
- Xenophanes 297.
Xenophon 113. 247.
- Zahlen 38 f.; gerade, ungerade 227 ff.
234 f. 309; hieratische, sacrale 228 f.
241 ff.; s. Glücks-, Unglücks-, Buch-
stabenzahl, Chronologie, Zahlensym-
bolik, Schema, Tektonik.
Zahlensymbolik, -mystik 36 ff. 150 f. 156.
159 f. 186. 221. 227. 243. 271. 280 ff.
288. 294 f. 301. 304. 307. 312. 316.
319 ff. 326. 330 ff. 338. 347 ff. 352 ff.
355. 357 ff. 360 f.; mythologische 39;

volksthümliche, philosophische 39;
keine allgemein giltige 358; s. Zahlen.
Zauberei, Zauberrinnen 81. 326 ff.; Zaubermittel 345; s. Magie, Mantik.
zehn 35 f. 42. 78. 149 f. 196. 242. 352;
Zehnmonatskind 35 f. 149.
Zeichen, tachygraphisches 97; astronomisches 295; s. Marken.
Zeit 314. 321; Zeiteintheilung, Zeiträume 10. 307. 360 f.; s. Tag, Nacht, Jahreszeiten; Zeitrechnung 299; s. Meton.

Zenodotos 206.

Zeugung 360.

Zeus 16. 119. 136 f. 142. 147. 149. 182. 182 f. 190 f. 195. 227 ff. 234 f. 250. 258. 260. 283. 295. 325; s. Liebesabenteuer.
Ziegenhirt, Schafhirt 308. 317 f. 351. 357.

zwei 227 ff. 234. 271. 302. 311; Zwillingpaare 292; s. Paarung; Zwillinggestirn s. Dioskuren.

zwölf 15 f. 99. 150. 329; Götter 16.

II.

ἄ 336. 345.
ἄ 325.
ἀγέλη 14.
ἀγῆνωρ 15 f.
ἀγῆτωρ 34.
ἀγκλίων 96.
ἄγνους 127.
ἀδέα 324.
ἄδην 126.
ἄδτος, -τον 8. 109.
Ἄδωνις 357.
ἀειδω, ᾄδω 233. 287. 337 f.
ἀείρειν 273 f.
ἀελλῆς 110.
ἀέξειν 127.
Ἄζαντιδα 187. 189.
ἄητα 155.
ἀθάνατοι ἄφθιτοι 12. 119.
ἄθλα des Herakles 150.
ἀθροεούσας 92.
ἀθίρω, ἔθρυμα 103. 247.
αἷ 336.
αἷα, αἱαῖ 337.
αἰγυπόδην, αἰγυπόδην 245.
-αιος 358.
αἰών 81. 96.
ἄλλος fehlend 192.
ἄμα 20. 187. 193 f. 269. 287.
ἀμαρνή 188; ἀμαρύσσω 128.
Ἄμαρυλλίς 357. 359.
ἄμβροτος 13.
ἀμήχανος 130.
ἄμμορος, ἄμμορος 277.

ἀμφί 297. 360.

ἀμφιέπειν, ἀμφ(ι)επειν 286 f. 297.

ἄν 337.

ἄνα, ἄν' 193.

ἀναγκαίης 122.

ἀναίσσουσιν 182.

ἀναπηλήσας 84.

ἀνάσσειν ἐπὶ τινι 147.

ἀνατιθέναι 294.

ἀνδραγαθία 274.

ἀνέειλεν 114; ἀνείλων 109.

ἀνέσσειν 92.

ἄνθεσις, ἀνάθεσις 293 f.

ἄντρον 7 ff.

αἰοιή 184. 201.

αἰολῆς 110.

ἄδοσι, αἰόνεσσι 345.

ἀπαντᾷ 155.

ἀπέλλειν 110.

Ἄπόλλων 282. 356.

ἀπὸ νοῦ, ἀπὸ δόξης 297.

ἄπορος 277 f.

ἀποστρέφειν 89.

ἀπώσει, ἀποίσει 336.

ἄρα 239 f.

Ἄρατος 359.

ἀρσιποδας 260.

ἀρτυῖ 239.

-ας s. -ων.

Ἄσκληπιός 282.

ἀστερόεις 284.

ἀτάλλετο 124 f.

Ἄτλαντιδα 187. 189.

- Ἀτρείδης, -εἰδής* 276 f.
ἀνάνω 127.
ἀνγή 120 f.
ἀντοπεπής 91.
ἀντός 90 f. 109.
ἀφήμως 185.
Ἀφροδίτη 257.
βατοδόρπε 105.
Βάττος 358 f.
βεβλήσται, βέβληται 184.
βήματα 14.
βιη, Βια 228.
βιβᾶ 106.
βλος, βλοτος 284. 293.
Βίων 357.
βόας, βοάς 344.
Βομβίκα 357.
*βουκαῖος Βουκαῖος, βοῦκος Βοῦκος, Βού-
 καια* 358 f.
βουκόλος, βούτης 348.
βριμης 284.
Γαῖα 292.
γῆρος 343.
γλανκῶπιν, γλανκώπιδα 268.
γόασεν 260.
γρ(άφεται) 11 f. 245.
γρίφος v. *στρίφης*.
δαίης, δαοίης 145 f.; *δαήμεναι* 137. 140.
Δάν, Δήν 227.
Δάφνις 357.
δέ 124. 193; *apodotisch* 89.
δέσαον 146; *δεδαῖος* 148.
δέδεμαι 330.
δεικνυμι 270.
δεκάμηνος, δεκαμηνιατός 149 f.
Δελφίνιος, Δέλφ(ε)ιος 160. 193. 250.
δέομαι 330.
Δημήτηρ, Δαμάτηρ 234. 357.
δή τοι 269.
Δηώ 234.
διαρρίνοιο 86.
διθύραμβος 164.
Δικταῖος 228.
Διογενής, Διοτρεφής 232.
διπλᾶ ὀνόματα 164 f.
διπλάσιαι λέξεις 164 f.
Δίς 227.
δόμος 8 f.
δρυπεπής 91.
δῶμα 8 f.
Δῶς 234.
έ 260.
εἶ 324.
ἐγκάμνω 274.
ἐγώ, ἔχω 345.
εἰ 325.
εἰλέω, εἰλύω 110.
εἰλ(λ)εῖν 109 ff.
εἰς v. *ες*.
ἔκαστα 117.
ἔκατος 182 f. 195 f. 281.
ἐκγεγᾶονται 260.
ἐκηβόλος 182. 184.
ἐκλογή, ἐκλογίζεσθαι 307 f.
ἐλάζυτο 117 f.
Ἐλένη 357.
ἐλλισσεται 287.
ἔλ(λ)εῖν 110.
ἐλύω 110.
ἔμπαλιν 90.
Ἐνδυμίων 285.
ἐνέειλεν 114.
ἔνθα 249.
ἐνθεν 141. 249.
ἐνιάλλε 93 ff.
ἐνίδοιμι 345.
ἐννεακαιδεκαετηρίς 299.
ἐννεακαιδεκάμηνος 321.
ἐνόδιος 34.
ἐξαιρέσιμος 299.
ἐξετέλειον 147.
ἐξήλαννε 126.
ἐξονομάζων 87.
ἐπαίνει 132.
ἔπασμα 257. 271. 282. 285 f. 290. 295 f.
 302. 304. 318. 322. 328. 332.
ἔπειν 286 f.
ἔπειτα 117.
ἐπέλεψε 93.
ἐπήρατος 193.
ἐπιγναμπτάς 260.
ἐπιμελῶδημα 315.
ἐπιμήλιος 252.

- ἐπιστροφάδην 15.
 ἔπος, ἔργον 20 ff.
 ἐπῶδαί 233; ἐπῶδος 315.
 ἔργμα 283.
 ἔργον 88; s. ἔπος.
 ἐρεεῖνειν 116 f.
 ἐρέω 135.
 ἐριόντιος 99.
 ἔρκος 105.
 Ἐρμεία (-υ), Ἐρμείαν (-ην) 251.
 ἔρπειν 250.
 Ἐρως 257. 357.
 ἐς, εἰς 108; ἐς τί 337.
 ἔσπερος 247.
 ἔσπετε, ἔσπετε, ἔσπεθε 284. 286 f.
 ἔτα 337 f.
 ἔτασσα 98.
 εὐθυμήσαις 158.
 εὐκῆλος 140.
 εὐμόλπει 119.
 εὐμολίη, εὐμολίη 119.
 εὐτειχῆτοιο 260.
 εὐνμος (εὐλυρος) 162 f. 248.
 ἐφελκόμενος 252.
 ἐφύμνιον 282. 315. 332. 362; s. Refrain.
 ἔχεται c. gen. 293.
 ζάθεος 141; ζάθεον ὄρος 189.
 Ζάς, Ζήs, Ζεύs, Ζήν 227.
 -ζω, -σδω 158.
 ἦ . . . ἦ 142.
 ἦ 188.
 ἦβη 270.
 ἡγεμονεύειν 114. 134.
 -ήθης 245.
 ἦιε 166.
 ἡμίθεοι 283. 289.
 ἡνίκα 90.
 ἦσται 269.
 ἦτοι 270.
 ἦυτε 13.
 ἦχοι, ἦχοῦ 125.
 Θαλύσια 302.
 θαρσεῖν c. dat. 35.
 θαυμαίνω 127.
 θεμέλια 222.
 θεμός 144 f.
 Θεόκριτος 302. 357. 359.
 θεσμός 132.
 Θέτις 325 f.
 θεῶν μακάρων 76.
 θηροσκοπός 252.
 Θριαί 145.
 θουλλίσοι 140.
 Θύμβρις 325 f.
 Θύρσις 357.
 ἰάλλειν 95.
 Ιατρική 226.
 ἰδέ 124.
 ἰεῖσαι, ἰεῖσαι 284.
 ἰε ὦ ἰε 282.
 Ἰεπαιῖν 166.
 ἱερὸς λόγος 228. 235; Ἰερὸν ὄρος 189.
 Ἰέρων 357.
 ἰῆ ἰῆ 166. 282.
 ἰῆιε 166.
 Ἰηκαίτων 166.
 ἰλλάs, ἰλλειν 110 ff.
 ἰχνια 14.
 καθάπτεσθαι 118.
 καὶ 77; καὶ τε 260; καὶ τότε 76.
 Καλλοντήρια 288.
 καλοκαγαθία 273 f. 279.
 κάρη, κάρα 89 f.
 κάρτος, Κράτος 228.
 κατὰ νοῦν 297.
 κατεβήσατο 107.
 κατέμπαλιν 89.
 κατόπισθε 127.
 κε(ν) 269 f.
 κερδαλέος 141.
 κίθαριζειν c. accus. 130.
 κίθαριστής 184. 195 f.
 κίθαρωφός 202 f.
 κνώδαλον 103 f.
 κραιαῖνον 133.
 κραίνω 129. 133.
 κραναῖον, κρανεῖνον 133.
 Κράτος, κάρτος 228.
 κναυστολέω 336.
 Κύπρις 357.
 κῶμος 355.
 λαλέοντι, καλέοντι 345.
 λείοντα 103.

- λάχε 129.
 λιμφοῖσι 344 f.
 Λυκαῖος 228.
 λύρην 128 f.
 μᾶ 155.
 μαίομαι 137.
 μᾶλα, μαλά 155.
 Μανᾶς 300.
 μαντική 226; s. Mantik.
 μάστιξ 144. 146.
 μέγαρον, -ρα 8 f.
 μελεδῶν 130.
 μέλος, τέλος 343.
 μέλπεσθαι 139. 186.
 μεμηλώς 130.
 μεν = με 125.
 μὲν ἔπειτα 140.
 Μεσσάπιον ὄρος 189.
 μεσύνμιον 315.
 μέτασσα 98.
 μέτρον 39.
 μηλοσκόπος, μηλόσκοπος 252.
 Μήνη 285. 328.
 μίμνε 182.
 μνηστῆρ 186.
 Μοῖραι 145.
 Μουσαῖος 285.
 Μουσηγέτης 186. 201.
 μουσική 196. 226.
 μωόμενος 187.
 ἦ ἐφέλκ. 275. 277.
 νεῦσαι 142 f.
 νημερτής 118.
 νηός 8 f.
 Νικίας 359.
 νόμιος 252.
 νόμος ὕμνου, αἰοῦθς 132. 163. 184; s.
 Nomos, ὕμνος.
 νομοὺς νομεύειν 140 f.
 νουμηνία 285.
 νόμφη 253; νόμφαισι, λιμφοῖσι 344.
 ἑόανα 255.
 ὄ γε 77.
 ὄδιος, ὄδατος 34.
 οἶκος, οἶκιον 8 f.
 οἶμην 246 f.
 οἶον ὄτε 250 f.
 Οἶος, Οἶός 247.
 οἰωνοί 34.
 ὀκταμηνιαῖος 150.
 ὀμαρτάζω, ὀμαρτέω 119. 121 f.
 ὀμοργάζω 120.
 ὀμόσαι ἐπὶ τι 142.
 ὀμφή 137 f.
 ὀπάζω 88.
 ὀπ(π)ότε 287. 291.
 ὀρέγεσθαι 325.
 ὄρθρος 10 f.
 ὄρκος 142.
 ὄρφναίη 10.
 -ος u. -η verwechselt 190 f.
 ὄση 16. 27. 45. 139.
 ὄσσα 137.
 ὄτε 92.
 οὐ 125. 325.
 οὐκέτι 77.
 οὐρέγεται 325.
 οὐρος 119.
 οὐσα 92. 192.
 οὗτος ὄδε 119.
 Παιάν 280. 282.
 παῖζειν 294.
 Παιῶν 166.
 παλαίσματα, παλαμήματα 155.
 Πάν 250. 356.
 παννίχιος, παννυχίδος 102.
 πανομφαῖος 136.
 παρά, πᾶσα 345.
 παραιβόλα 87.
 παρειαί, παρειαί 284. 291.
 ἐκ παραλήλων 119.
 παρώας 291.
 πειρήνας 86.
 πείρινθα 86 f.
 περ 284. 293.
 περᾶν 101.
 πειν 102.
 Πιερίδες 358 f.
 πλανοδίας 88.
 πλειων 10.
 Πλυντήρια 288.
 πόθεν τόδε 78.
 πολύκροτον, φιλόκροτον 253.

- Πολύφαμος 357.
 πονείμενε 129 f.
 ποτέ, ποτί 343.
 ποτί, παρά 344.
 πρόβασμα 257. 296. 302. 304. 315. 318. 332.
 πρόβατα 147.
 πρόθυρον 8.
 προοίμιον 196. 200; προοίμια καθαροφδικά 202.
 πρόφρων 283.
 προχύτης 192.
 πρωθύστερον s. ύστερον πρότερον.
 πρωτόμαντις 191.
 Πυθώ, Πύθιος 160. 192. 250; s. Delphi.
 πύκα, πικνά 248 f.
 πυρεία 93 f.

 ῥα 239. 251 f.
 ῥάβδος 144. 146.
 ῥαίνω 337.
 ῥαφή 84.
 ῥαψωδία 201 f.
 ῥήη, ῥεή 227. 292.
 ῥέιτε 127; ῥεῖτε 325; ῥέω transitiv 155.
 ῥέπειν 273. 278 f.
 ῥηπτάζεσκεν 120.
 ῥόα 94.

 -σδω s. -ζω.
 Σεληναίη 285; Σελάνα 357.
 Σεμναί 145.
 σῆμα 16. 147 f. 286. 297.
 σίδη, σιδείφ 94.
 σιδήρφ 93.
 Σιμιχίδας 357. 359.
 σίνις 115.
 σόφισμα 155.
 σπέος 8 f.
 σπεύδειν 116.
 σπουδή 115 f.
 στείβω, στείχω 245.
 στορεῖς 94.
 σῖμβολον 144. 146.
 σύνθετα 165.
 σύριγξ 242.
 συχνά 337.
 σφιν 247. 293.
 σωτήρ Λακεδαιμόνος 271; σωτήρες 295.
- τάχα 10.
 τε 96. 269. 287. 293.
 τεκείσθαι 260.
 τελεῖν 253.
 Τελφούσιος 160.
 τέμενος 258.
 τετορήσας 97.
 τετραέτης 222.
 τηλαυγής 283 f.
 τῆμος 147. 326.
 τήνελλα, Καλλίνικε 315.
 τιθήνη, τιθηνός 254.
 τοι, ποι 344.
 τοξική 126. 196.
 τοξότης s. ἑκατος.
 τοτέ 248.
 τώ = διό 226.

 ὕμετερος 14.
 ὕμνος, ὕμνος, ὕμνεῖν 161 ff. 200. 289. 363.
 350. 357.; s. Hymnen.
 ὕπατον ὕρος 189.
 ὑποβουχίας, -βρούχους 95.
 -ύς 239 f.
 ὕστερον πρότερον 81. 108. 246. 269.

 φάρμακον, φαρμακοειδές 345.
 φερε(σ)ανθέσιν 294.
 φέροντα = φερόμενον 103; φέροντο 12.
 φή 12.
 Φθίρ 285.
 φιλέω 344.
 φώρη 123 f.

 χαῖρε, χαίρετε 285.
 Χάρις 357.
 χέω 325.
 χορογηθής, χοροήθης 245.
 χορός 249.
 χρήματα 125.
 χρηστήριον 191.
 χρυσόρραπις 144.
 χρυσαπίζω 158.
 -χύτης 192.

 -ων, -ας 97.
 ὡς . . . ὡς 123.
 -ως, -ας 87. 91.



Verlag von S. HIRZEL in Leipzig.

Handbuch
der
Griechischen Etymologie

von
LEO MEYER

Vier Bände

Preis geheftet 60 Mark, gebunden 68 Mark 40 Pf.

De
Aristarchi Studiis Homericis

Scriptit

K. LEHRS

Editio tertia

Preis geheftet 9 Mark.

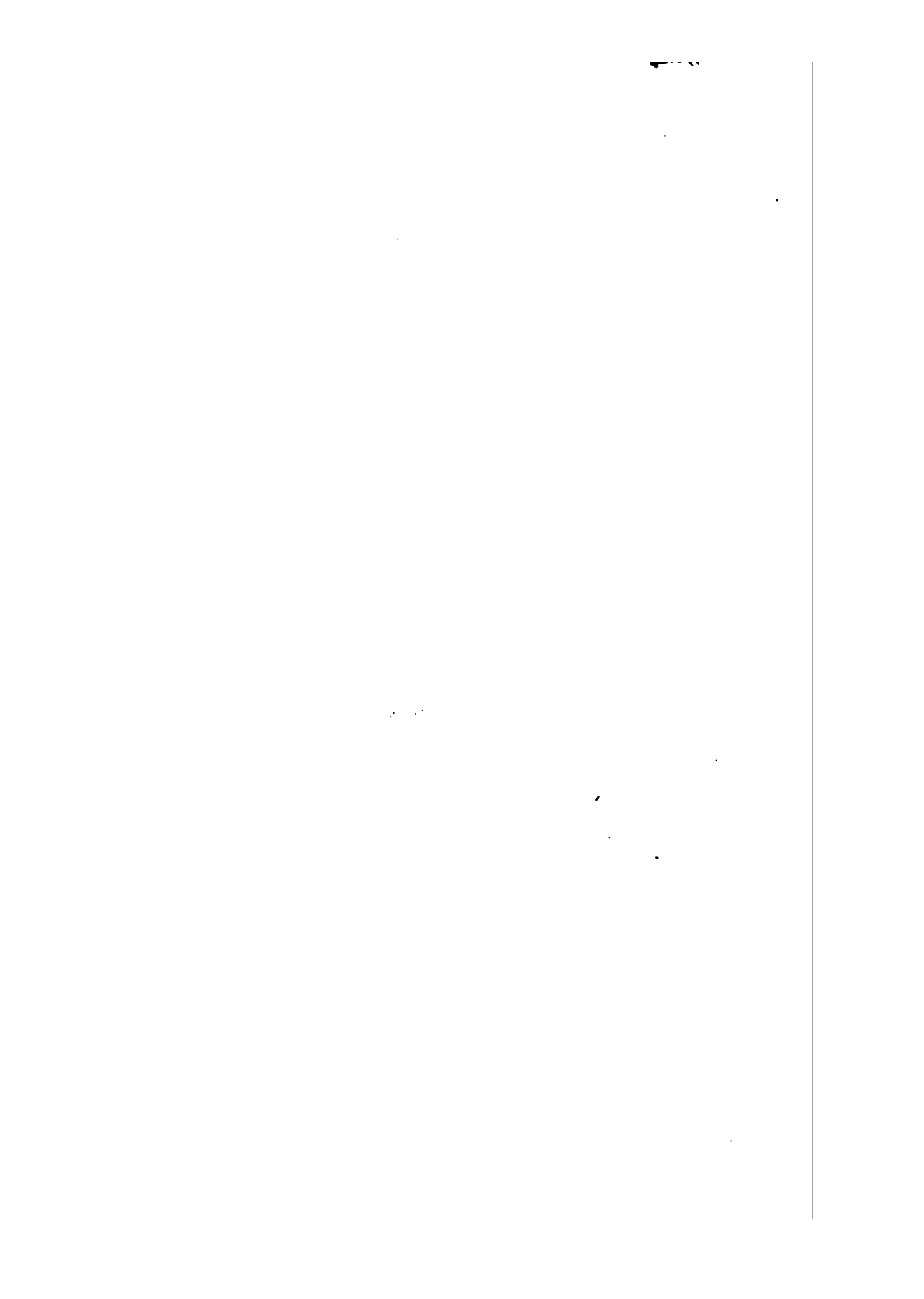
P. CAUER
Die Grundfragen der Homerkritik

Zweite vollständig umgearbeitete Auflage

Preis ca. 8 Mark.

==== Erscheint im Herbst 1908. ====

Druck von August Pflaum in Leipzig





3 2044 019 000 124

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
DEC 21 1987
2449601
NO

WIDENER
WIDENER
SEP 2 1997
AUG 3 0 1997
CANCELLED
BOOK DUE

